Th S
147
-1-

II

K

Beſchreibung
des unglücklichen
Anlauffs

Collegii Soc. Jes. Mindelhemii

der
Herren Prædicanten
zu Zürich
in ihrem angeſtellten
Mucken-Tantz
um das Liecht
Cathol. Wahrheit.

Erſter Theil:

In welchem die Nichtigkeit ihrer Beweißthümer/ Falſchheiten/ und andere Prædicanten-Stücklein entdeckt werden

von

P. JOSEPHO BINER S. J.

Cum Licentia Superiorum.

AUGSPURG/
In Verlag Mathiä Wolffs ſeel. Wittib. 1742

1984.100

Vorred.

I.

DJe Herren Prædicanten zu Zürich haben ihnen belieben laſſen/ etlich Büchlein (eines ſchöner/ als das andere) wider den P. Biner in offentlichen Druck zu geben/ und/ welches erſchröcklich/ annoch 22. andere zu verſprechen. Ach welcher Butter ſoll bey ſolcher Hitz nicht zerſchmeltzen? welches Hertz nicht zerrinnen?

2. In dem erſten Werck haben ſie ſich heldenmüthig gewagt über ein halbes Blätlein der widerlegten Proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß: in wel-

cher P. Biner mit etlichen Reim-Zeilen Lutherum, Zwinglium, und Calvinum angepriſen. Es ſcheint / die Herren Prædicanten können leicht verſchmertzen / daß man ihren falſchen Glauben / und Irrthümer der Welt vor Augen ſtellt: dann das leyden ſie mit einem gedultigen / und gantz gelaſſenen Stillſchweigen. Aber ſage man etwas / auch nur dunckel / und obenhin / von ihren den Glauben verbeſſeren ſollenden Hauß-Göttern: Laſſe ſich da nur ein einiges Füncklein blicken / da ruffen / da ſchreyen / da heulen alle zuſammen: Servate mihi Adonidem! ſervate! ſervate! Glauben hin / Glauben her; Sage Biner, was er wolle: Wann wir nur den Luther von ſeinem Andreſel / Calvin von der Lilien / und Zwinglin von dem braunen Engel / und alle zumahl von Feur / und Schwert in der Hand erlöſen können. Iſt mehr nit darzu vonnöthen / als der Catholiſchen Geiſtlichkeit ein fein recht ſchwartzes Brandmahl aufzudrucken: Dann hierdurch ſeynd unſere ſeelige Glaubens-Verbeſſerer ſchon genugſam

geſäu-

geſäuberet: Dolus, an virtus, quis in hoſte? Freylich ein offene Metz iſt ſchon ein keuſche Jungfrau/ wann ſie nur einer ehrlichen Matron frech/ und unverſchämt in das Angeſicht ſagt: Du biſt auch ein ſolche. Sihe den Begriff des erſten Prædicanten-Büchleins.

3. Das andere fürtreffliche Werck beſtehet in einem langen Brief/ welchen der P. Rector des Collegii zu Lucern an einen Medicum von einer gefährlichen Kranckheit des P. Biners ſoll geſchriben haben. Wahrhafftig ein rechtes Prædicanten-Stücklein! welches ihren Ruhm verewigen wird/ als ein beſtändiger Zeug/ mit was für Waffen ſie ſtreiten/ zumahlen da mit völligem Glantz hervorſtrahlen ihre ausnehmende Eigenſchafften: ein ungemeiner Geiſt der Wahrheit/ ein zierlich geſchliffene Anſtändigkeit/ ein gantz beſcheidene/ auf das ſchönſt ausgeſchmuckte Manier/ und Höflichkeit: und abſonderlich eine über alle maſſen gründliche Art/ die Proteſtantiſche Glaubens-Erkanntnuſſen

zu beveſtigen. Wer die edle Gaben der Zürcheriſchen Herren Prædicanten recht kennen will / der leſe diſen Brief. Sie haben ihr vollkommne Bildnuß in demſelben ausgedrucket: und geben überzeugende Merckmahl / daß ſie aus dem Grund verſtehen die Sprach der Gelehrten in diſem ſo politen / und ſittlichen Welt-Gang. Kurtz zu ſagen / er iſt alſo beſchaffen / daß ich Urſach habe zu wünſchen / daß alle geſcheide Augen denſelben leſen. Urtheilet ſelbſten ihr aufrichtige Leſer / ob ein ſolches Lugen- und Läſter-Geſpey des Unwillens / oder Mitleydens würdiger. Ich / meines Orts / halte mich an jenen Lehrſpruch: Drey Gattungen der Menſchen ſolle man nichts für übel haben / denen Kindern / Krancken / und Unſinnigen. Seynd es Kinder / ſo wiege dieſelbe / wer will; ſeynd es Krancke / ſo iſt ein gelinde / beſcheidene Artzney da allzuſchwach: ſeynd es Unſinnige / ſo wollen wir ſie denen Spitthal-Knechten überlaſſen / und ihrer Sorg / und Amt mit gutherzig-mitleydigem Gemüth beſtens anbefeh-

befehlen: Jſt keiner weitern Widerlegung vonnöthen: die gute Leuth haben ſich ſelbſten genugſam in das Angeſicht geſchlagen.

4. Liebſte Herren / wie iſt es doch möglich geweſen / daß ihr wider euch ſelbſten alſo unſinnig raſet / wütet / und tobet? hättet ihr wohl vor der ehrlichen Welt euch ärger proſtituiren können / euren Freunden zum Verdruß / euren Feinden zum Geſpött / und Gelächter? iſt wohl ein einiges geſcheides Wort in eurer gantzen Schmäh-Scartequen? Vil tauſend Menſchen in der hochlöbl. Catholiſchen Eydgenoßſchafft wiſſen es / daß der gantze Brief mit Butzen / und Stengel ein erdichte Ertz-verlogne Prædicanten-Geſpunſt ſeye. Auch das reformierte Volck muß es erkennen / theils aus Kundſchafft ſo viler tauſend Catholiſchen Zeugen / theils weilen ſolche Sachen in dem Brief erzehlt werden / welche nit allein kein einige Wahrſcheinlichkeit haben / ſonder auch unmöglich ſeynd. Wer kan es glauben / daß der P. Rector

die Proteſtantiſche Religion alſo anpreiſen / hingegen von ſeiner Catholiſchen Religion ſo verächtlich ſchreiben / ja ſeinem eigenen Orden ſo greuliche Laſter aufburden wurde? Wer wird es glauben / daß P. Biner auf offentlicher Kirchen-Cantzel / vor einem ſo hoch-anſehnlichen Auditorio gethan / was ihr ſchreibt? daß er in dem Collegio wider die Ketzer alſo geſchryen / daß die Leuth ſich in die Keller flüchteten / weil ſie meynten / ein Erdbeben erſchütterte die Stadt einmahl über das andere / und verſchidene Frauen drey Monath zu frühe aus Schröcken ihre Kinder gebohren?

5. Einmahl / meine Herren Prædicanten / jedermänniglich muß urtheilen / ihr ſeyet zu plump in die Sach gangen / wann ihr die Leuth habt bereden wollen / der P. Rector habe einen Brief geſchrieben / hättet ihr es ſubtiler müſſen anſtellen / und nit einen groben Holtz-Schlägel an ſtatt der Feder in die Hand nehmen. Ihr hättet eine Schreib-Art gebrauchen ſollen / ſo einem ehrlichen Mann

anſtän-

anſtändig/ und dem Biner, gleichſam in der Still/ bald da/ bald dort ein gutes verſetzen. Jetzt aber / da ihr mit der Thür ſo grob in die Stuben hinein plumpfet / da müſſen es auch die Bauren mercken: Mit was für einem andern Gewinn / als daß die Reformierte gedencken: So wohl! machen es unſere Herren Prediger alſo? ſeynd diß ihre Waffen? können ſie dann ihren Glauben nit anderſt beſchützen/ als mit dichten/ lügen/ betrügen/ ſchmähen/ läſtern? iſt das nit ein handgreiffliche offentliche Bekanntnuß einer in Zügen ligenden Schwachheit? ein ſchändliches Merckmahl einer dahin ſinckenden Unvermögenheit/ und gäntzlicher Verzweifflung? heiſſet das den Jeſuiten widerlegen? die gantze Nachbarſchafft weißt es/ daß alles erdichtet; ſollen wir uns dann denen Catholiſchen alſo zum Gelächter machen? wann unſere Herren Geiſtliche von einem Jeſuiten in Indien einen ſolchen Brief ausgeſtreuet hätten / hätte man den Betrug ſehen müſſen: was iſt es dann für ein tolle Vermeſſenheit /

ſolche Sachen ſchreiben / von deren Falſchheit die gantze Nachbarſchafft uns überzeugen kan? heiſſet das nit / ſich ſelbſten offentlich an den Pranger ſtellen? wo Vernunfft / wo Verſtand? O ich förchte / die Geringſchätzung / und Verachtung unſerer Herren Prædicanten werde nit allein bey den Catholiquen dem höchſten Grad zueylen / wann ſie doch bey ihnen noch höher ſteigen kan / ſondern auch bey unſern Reformierten ſich vermehren: Ich förchte / ich förchte / unſer Volck werde gedencken / wann die Herren Prædicanten mit ſo faulen Fiſchen umgehen / und in den bekanntiſten Sachen ſich getrauen / ſo ſchändlich zu dichten / was werden ſie dann thun in Sachen / ſo dem gemeinen Mann nicht alſo in die Augen fallen? wer kan ſich auf ihre Treu / und Aufrichtigkeit verlaſſen? haben wir den wahren Evangeliſchen Glauben? was hat es dann vonnöthen / mit ſo ſchändlichem / und Ehr-loſen Lugen-Gewerb demſelben unter die Achſel zu greiffen? Ich ſage es noch einmahl / ich förchte / diſer

diſer erdichte Brief ſchade denen Herren Prædicanten mehr / als alle Schrifften des Jeſuiten Biners. Neben dem konten die Catholiquen mit allem Recht unſere Herren Prediger / ſo den Brief in offentlichen Druck gegeben / als offentliche Falſch-Müntzer / und Ehr-loſe Calumnianten ausruffen / ſo lang ſie nit beweiſen / daß der P. Rector den Brief geſchrieben. Aber wie wollen ſie das beweiſen?

6. Recht ſagt diſer Reformierte: Wie wollen ſie das beweiſen? Der P. Rector laugnet es / und proteſtiert / daß ihm niemahl zu Sinn kommen einen ſolchen Brief zu ſchreiben. Verlangt man / die Prædicanten ſollen aufweiſen die Handſchrifft des P. Rectoris, das Sigill ꝛc. was wollen ſie ſagen? Fragt man / welchem Medico der P. Rector den Brief geſchriben? was wollen ſie antworten? Fordert man Zeugnuß / und Kundſchafft? da haben ſie gar nichts. Sieht man an den Stylum und Art zu ſchreiben / ſo lautet er Zürche-

riſch-

riſch-Teutſch / mit eingemengten Lateiniſchen Poëten-Sprüchen / Griechiſchen und Franzöſiſchen Gaſſen-Hauern. O man kennt den Vogel an dem Geſang / nnd die Glocken an dem Klang. Die Jeſuiten ſchreiben Lateiniſch / wann ſie gelehrten Leuthen ſchreiben / ohne aus mehrerley Sprachen zuſammen geraſpleten miſch-maſchiſchen Wort-Wechſel: ſonderbahr der P. Rector, ſo den 3. Septembris 1740. den Brief zu Lucern ſoll geſchrieben haben / pflegt niemahlen in ſeinen Briefen mit Franzöſiſchen Sprüchen darein zu werffen. Ja ich glaube / die Herren Prædicanten wiſſen nit einmahl den Nahmen des damahligen P. Rectors; dann warum ſetzten ſie denſelben nit darzu? es wurde ja der P. Rector ſeinen Nahmen unterſchrieben haben / wie in Briefen gebräuchlich: wo iſt diſe Unterſchrifft geblieben? wo die Uberſchrifft? warum hat der Brief noch Händ noch Füß?

7. Wann man einen Brief als ein Inſtrumentum authenticum zu haben vor-

vorgibt / muß man aufweiſen können die Handſchrifft / Unterſchrifft / Uberſchrifft / Sigill / und dergleichen Kenn-Zeichen mehr / oder wenigſt mit überzeugenden Kundſchafften beweiſen / daß der Brief von diſer Perſon ſeye geſchriben worden ; wo aber diſes alles? wo nur etwas darvon? an wen iſt der Brief datiert? wohin iſt er geſchickt worden? wer hat ihn hingetragen? wie / wo / wann / durch wen iſt er in die Händ der Zürcheriſchen Prædicanten kommen? Ach liebe Herren / wann euer Verfahren in der menſchlichen Republic Platz hat / ſo haben es Schelmen / und Betrüger leicht. Crimen falſi iſt kein Laſter mehr. Ja das Geſpräch / Umgang / Handel und Wandel mit abweſenden Freunden / der ſo nothwendige Brief-Wechſel / die Reglen eines geſellſchafftlichen Lebens / das Völcker-Recht / und heiligiſte Geſätz der Natur ſelbſten ſeynd aufgehebt / und gäntzlich abgethan: Niemand iſt mehr ſeiner Güter / Ehr und guten Namens ſicher: Ein jeder Ehr-loſer Bößwicht iſt befugt /

ſugt/ Brief zu dichten/ und gar durch offentlichen Druck in die Welt auszuſprengen: hiemit/ wen er nur will/ offentlich zu verſchwärtzen/ zu verläumden/ an Ehr und gutem Namen anzutaſten. Bin verſichert/ daß die gnädige Herren zu Zürich/ nach ihrer gerechten Einſicht und hohen Æquanimität ſolche/ wider alle Recht lauffende/ verwegenene Thaten der Herren Prædicanten höchſtens mißbilligen.

8. O wann ich/ oder ein anderer Catholiſcher ein ſolches Prædicanten-Stücklein unternommen hätte: wann ich dem Herꝛn Antiſtes zu Zürich einen Brief zudichtete/ in welchem er die Herren Prædicanten insgemein/ und auch einige inſonderheit groſſer Laſter beſchuldigte/ O wie wurden ſie zuſammen ſchreyen/ mich als einen Falſarium ausruffen/ alle Obrigkeiten um Gerechtigkeit anruffen/ und von mir offentliche Satisfaction, und Wiederruffung forderen? Allein die Herren Prædicanten zu Zürich ſeynd privilegiert: laſſen ihnen

ihnen keine Geſätz vorſchreiben: das Völcker=Recht gehet ſie nichts an/ ſie haben ja keinen freyen Willen/ müſſen fälſchen/ lügen/ und betrügen. Diſes ſeye unterdeſſen von diſem erdichteten Läſter=Brief genug geſagt. Ich werd ihnen denſelben noch öffters vorleſen/ dann einer Refutation iſt darinn kein Sylben würdig.

9. Die übrige angedrohete 22. Bücher/ deren auserleſene Titel ſie ſchon voran geſchickt/ ſcheinen nicht weniger zu verſprechen; Als zum Exempel 1. Ein gründliche Unterſuchung/ ob P. Biner ein Jeſuit ſeye. 2. Ein Vergleichung deſſelben mit Linus, und Orpheus. 3. Ein deutliche Erörterung der Frag/ warum die Jeſuiten in der Schweitz nit ſo gelehrt ſeyen/ als andere. 4. Ein Theologiſch=politiſche Abhandlung von dem alten/ und jungen Anti=Chriſt. 5. Ein vertrauter Brief=Wechſel zwiſchen Herrn Jacob Horner/ und Herrn P. Biner von Lucern/ und alſo fort. Lauter ſchöne

Ding

Ding ſeynd das/ lauter ſchöne Ding. Schöne Rarität/ ſchöne Spiele-Werck.

Eines (um Erlaubnuß zu ſagen) eines kan ich nicht begreiffen/ warum diſe Feur-ſcheinende Bücher-Cyclopes in 22. Wercken/ ſo ſie wider den Biner zuſammen ſchmieden wollen/ keinem einigen diſen Titel geben: **Gründliche Widerlegung der Schrifften Joſephi Biner.** Warum verſprechen ſie in keinem/ ſein Büchlein von dem Wort GOttes/ oder ſein Büchlein von der proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß zu widerlegen? Das iſt etwas poſſierliches. Was hat es vonnöthen/ annoch 22. Bücher zu ſchreiben? Fruchtbare Herren/ ſchreibet nur ein/ oder zwey Büchlein/ und widerlegt darinn gründlich des Biners gantz wenige Schrifften/ ſo ligt er zu Boden.

10. Aber ich mercke wohl/ wo es fehlt: Es iſt ihnen vil leichter 22. und abermahl 22. in einem Prædicantiſchen

Mucken-

Mucken-Tantz herum floderende Bücher / auf ihre an alle Ort ausſchweiffende Art zu ſchreiben / als ein einiges / ſo inner den Schrancken der Haupt-Sach ſich halten ſoll. Sie haben ihre Urſachen: und wir ſehen es an / als eine Bekanntnuß ihrer Verzweifflung. Ob Biner ein Jeſuit ſeye / das erſte Buch. Ob er dem Lino und Orpheo gleich ſeye / das andere Buch. Warum die Jeſuiten in der Schweitz nicht ſo gelehrt ſeyen / als andere / das dritte Buch. Zuruff eines unpartheyiſchen Chriſten an die Jeſuiten / viertes Buch. Brief-Wechſel zwiſchen Herrn Horner / und Biner, fünfftes Buch. Was ſeynd das für Poſſen? wie gehört diß alles daher? was ſeynd das anders / als herum-fuchtlende Lufft-Streich / Mucken-täntzeriſche Sprüng auſſer dem Weeg / Muſqueten-Schüß neben der Scheiben / Fleck / und Pletz neben dem Loch / Nußſchaalen ohne Kern / Nullen ohne Ziffer? Ich will es dem vernünfftigen Leſer / welcher Religion er immer ſeye / überlaſſen / wie er der-

gleichen impertinente / und exorbitante Prædicantiſche Ausflüchten betitlen wolle.

11. Ich meines Orths halte darfür / man könne denen Herren Prædicanten dergleichen Gaſſen-haueriſche Extravaganzen nit vil für übel haben / wegen zwey Urſachen: Erſtens / weilen ſie kein freyen Willen haben / und alſo den Neben-Schuß nit einhalten können. Andertens / weilen einige Menſchen das Unglück haben / daß ein allfentziſche Einbildung ſie bey der langen Naſen ergriffen / es müſſe geſchoſſen ſeyn: Was alsdann zu thun? Die Noth gibt den Ausſpruch: Wann man kein Bley hat / muß man gleichwohl mit Papier-Kügelein die Büchſen beladen / oder / gleich jenem Griechen / mit Zähnen fechten. Verſtehet ihr mich / hochgeehrtiſte Herren Prædicanten von Zürich?

12. Was den Biner anbelangt / hat er kein geringes Vergnügen / daß / wie

wie der vermummte Iſaac Bond be- kennt/ neben denen Urims/ und Thum- mims-Meiſteren/ und Geſellen ſich an- noch ein neue Prædicantiſche/ und Præ- dicanten-Candidatiſche Geſellſchafft zuſammen gethan/ 22. Stuck/ als ſo vil Schlüſſel-Büchſen wider ihn loß- zubrennen/ und dannoch aus allen kein einiger ſich getrauet/ ſein Stuck wider deſſen dritt-halbes kleines Büchlein zu richten. Das ſeynd mir Helden/ und großmüthige Haggen-Schützen! Allein ſo hertzhafft ſie ſeynd/ ſo hat ihnen dannoch ihr liebe Mutter geſagt/ ſie ſollen den Stein ligen laſſen/ den ſie weder weltzen/ noch lupffen können. Diſer mütterlichen Wahrnungs-Lehr kommen ſie fleißig nach. Hiemit gut Nacht/ liebe Bondiſche Herren Philo- logi, ein andersmahl kommen wir wie- derum zuſammen/ und wollen durch Zunfft-mäßige Meiſter examiniren laſ- ſen/ ob Schneider Bond das Kleid recht angemeſſen. Die Herren Prædi- canten zu Zürch verſtehen gantz wohl/ was ich rede; Ja alle/ ſo das erſte

Bondiſche Meiſter-Stuck geſehen haben; die Verſtändige haben gar vil darbey auszuſetzen. Ich förchte/ er werde als ein ungeſchickter Pfuſcher von dem ehrlichen Handwerck zu einem Lehr-Jung promoviert/ oder/ wann es wohl gerath/ mit dem bekannten Meiſter Bernard in Penſilvanien in ein Claſs geſetzt werden.

13. Jetzt komme ich zu denen hell-leuchtenden Anpreiſern des Urims/ und Thummims/ meinen beſonderen Gönneren/ und Patronen. Diſe haben wider mich ein edles Buch auf die Welt gebohren/ beſtehend ungefehr in 30. Bögen. Wann ſie ihre wehemütteriſche Exclamationes und Interjectiones: Ey! ey! ey! Hey! Hey! Hey! O! O! O! Ah! Ah! Ah! Pater! Pater! Pater! und dergleichen ausgelaſſen hätten/ ſo wäre es um ein mercklicheſ kürtzer worden. Allein Mucken-Täntzern muß man nichts für übel haben. Dann damit man ihm die Zürcheriſch-Prædicantiſche Gravität an der Stirn ſelb-

ſelbſten anſehe / führt es den Titel eines Mucken-Tantzes. Es haben auch diſe Mucken-Täntzer mit diſem Titel ihnen ſelbſt ſo wohl gefallen / daß ſie denſelben alſobald den Zeitungs-Schreibern / abſonderlich zu Baſel / und Schaffhauſen / als die neuiſte Erfindung ihrer Höflichkeit zugeſandt / dem Publico mitzutheilen.

14. Sie nennen zwar ihr Buch einen Jeſuitiſchen Mucken-Tantz: aber ungeſchickt / und grob gefehlt. Fürſichtige / hochweiſe Herren: Euer Buch iſt kein Jeſuitiſches Buch / ſondern ein Prædicantiſches Buch: Wann dann euer Buch ein Mucken-Tantz iſt / wie ihr es ſelbſten betitlet / ſo iſt es fürwahr kein Jeſuitiſcher / ſondern Prædicantiſcher Mucken-Tantz. Wir wollen alſo das Kind recht tauffen: Eurem Buch gehört mit allem Recht diſer Titel: Prædicantiſcher Mucken-Tantz um das Liecht Catholiſcher Wahrheit. Kurtz / und gut.

15. Jch hab nemlich mit meinen / obwohlen gantz kleinen uns abgenöthigten / und abgetrohten Büchlein in ein ungeheures Mucken ſ Köfer ſ und Wechſen ſ Neſt geſtochen: Dann ſo bald ich von der Schweitz abgereißt / da fiengen an die Zürchiſch ſ Prædicantiſche Mucken / Grillen / Fliegen / und Schnacken / Hummlen / und Hürnuß / Käfer / und Heuſchröcken / Wepſen / und Pfeiffholter / aus ihrem ſo fruchtbaren Hirn ſ Neſt auszufliegen / ſumſen / und humſen / ſurren / und ſauſſen / girren / und kirren / ſingen / und pfeiffen / hupffen / und floderen / ſpringen / und tantzen um das Liecht der Catholiſchen Wahrheit herum. Allein die gute Mucken ſamt ihrem barmhertzigen Tantz ſ Meiſter / ſeynd in ihrem Mucken ſ Tantz jämmerlich angeloffen. Eine aus den Zuſchauern tragen hertzliches Mitleyden wegen ſo manchem leydigem Sturtz ſ Fall: Andere lachen darzu.

16. Es lehret nemlich die gemeine Erfahrnuß (wie unſer P. Milan in ſeiner

ner Verthädigung des Liechts wider die anfliegende Proteſtantiſche Mucken wohl anmerckt) daß/ wann ein hellſcheinendes Liecht vorgeſtellt wird/ ſich die Fliegen/ und Mucken aus ihren finſteren Klumſen hervor machen/ blindlings dem Liecht zufliegen/ mit hefftigem Sauſen darauf ſtürmen/ daß manche Einfalt wohl vermeynen möchte/ das Liecht hätte Gefahr. Aber was kommt endlich heraus? Nach vilem ungeſtimmen anlauffen verbrennen die kleine ſtürmende Helden ihre Flügel/ und Füß abſcheulich/ machen einen Geſtanck/ und fallen zu Boden.

17. Ein erbärmliches Exempel deſſen geben uns die Thummiſche Prædicanten mit ihrem Mucken-Tantz. Sie verdopplen in allen Sprüngen/ Capriolen/ und Anläuffen ihre elende Sturtz-Fäll/ und fallen wie die Mucken dahin. Diſes wurde ohne meine fernere Widerlegung/ und Beſchreibung diſes Prædicantiſchen Mucken-Tantzes/ mit Augen ſehen/ wer immer ihme die

Mühe zu geben ſich würdigte/ ihre und meine Schrifften genau gegen einander zu halten/ und beyderſeitige Citationen nachzuſchlagen/ der wurde leicht erkennen/ daß ſie mit allem Recht ihrem Kind den Namen eines Mucken-Täntzes auf die Stirn geſchrieben; indeme ſie nur mit fälſchen/ verdrehen/ verkehren/ betrügen/ und lügen dem Liecht zufliegen/ und alſo ihre Mucken-Flügel greulich verbrennen.

18. Jedoch damit die gute Mucken-Täntzer nicht meynen/ man achte ihrer gar nichts/ will ich den unglücklichen Anlauff der tantzenden Prædicanten-Mucken beſchreiben. Zuvor hab ich ihre Untreu/ Verfälſchungen/ Unwiſſenheiten nur dem Dutzend nach vorgeſtellt/ jetzt wollen wir ſie Centner-weiß betrachten. Sie ſollen erfahren/ was für ein Gutthat ſie dazumahl von mir empfangen. Jedoch will ich auch dißmahl ihnen noch vil überſehen: Es ligen in dem Zürcheriſchen Urim/ und Thummim noch vil Centner

ner Prædicantiſche Hirn-Mucken / und Armſeeligkeiten / ſo ich nit berühre: Ich gedencke / friſch zu erſcheinen / ſo offt ſie mich reitzen / den Mucken-Patſcher zu ergreiffen. Es iſt freylich für einen ehrlichen Mann ein verächtliche Arbeit / prædicantiſche Mucken zu Boden ſchlagen / zehlen / und wägen; Dann was kan das für ein Ehr ſeyn / wann man ſchon ſagt / der Biner hat prædicantiſche Mucken erſchlagen! Allein Demuth iſt auch ein Tugend. Hoffe zumahlen / das reformierte Volck werde ſich nit mehr ſo leicht von ſeinen ſo untreuen / blinden / und allerſeits armſeeligen Mucken-Däntzern betrügen laſſen.

19. Damit aber die Herren Anpreiſer des hell-leuchtenden Urims / und Thummims (dann diſen Ehren-Titel verlangen ſie) klärlich erkennen / wie freundlich und guthertzig ich es mit ihnen meyne: ſo muß ich zwar bekennen / daß der Titel des Buchs / ſo ſie wider mich geſchrieben / auf das gelin-

deſte zu reden / jung / und leichtfertig / beſcheidenen Männern einen Eckel billich erwecke: Ich muß auch bekennen / daß in dem gantzen Buch kein Blat / in welchem nit eintweders ein Lug / oder ein Betrug / oder ein Ungeſchicklichkeit / oder alle drey zugleich ſich den Augen eines Gelehrten darſtellen. Ich muß endlich bekennen / daß darinn vil Ertz- grobe Schmäh- und Läſter-Reden enthalten / nit allein wider mich / welches nit zu achten / ſondern auch wider die höchſte Häupter unſerer Religion / ja wider die Heilige GOttes ſelbſten / welche von ihnen als Ertz-Phantaſten auf ein gottloſe Weiß ausgeſcholten / und vorgeſtellt werden.

20. Nichts deſto weniger muß ich ihnen auch ihr Lob geben: Dann auch in einem Feind ſoll man loben / was zu loben iſt. Ich ſage derohalben erſtens zu ihrem beſonderen Lob / daß die Bondiſche Philologi noch unwürdiger einer Widerlegung zu halten ſeyen / als die Thummiſche Scribenten. Und haben

es ihnen diſe für ein abſonderliche Ehr zu ſchätzen/ daß ich mich würdige ihnen vor anderen ein Antwort zu geben; Ich ſage andertens/ daß die Urimiſten/ und Thummiſten wenigiſt darfür wollen angeſehen ſeyn/ als wären ſie bey der Farb geblieben/ und hätten etwas von dem erſten Theil meiner Catholiſchen Anmerckung refutiert: da die Philologiſche Bondiſten mit ihren zweyen ſchon loßgebrennten/ und 22. angedroheten Schlüſſel-Büchſen die gantze Scheiben verfehlen. Ich ſage drittens/ daß die Urimiſten nit gar nichts verſtehen/ ſondern als Scioli von vilen Sachen zu ſchwätzen wiſſen/ und wann ſie die Sachen aus dem Grund verſtunden/ wären ſie gelehrte Männer: ja wann ſie Treu/ und Aufrichtigkeit/ Manier/ Höflichkeit/ gründlichere Wiſſenſchafft/ und Gelehrtheit hätten/ wären ſie ſchon rechte Leuth. Diß alles ſage ich zu ihrem Lob: Dann was könte ich mit Wahrheit anders ſagen?

21. Was den Namen anbelangt/ weilen

weilen ſie fortfahren ſelben zu verſchwei-
gen / wohl wiſſend / warum / können ſie
mir nit für übel haben / daß ich denſel-
ben vom Titel ihres Buchs ſchöpffe /
und ſie von ihrem Mucken-Tantz Mu-
cken-Täntzer nenne. Es wird auch
niemand von mir verlangen / dem ihre
Schreib-Art bekannt / daß ich ein gar
zu sanfftes Fliegen-Wädele / oder gar
zu gelindes Mucken-Pätſcherle wider
ſolche Mucken gebrauche. Jedoch wird
mein ſchärpffiſtes Wort gelinder ſeyn /
als eines von ihren mittleren. Holla!
Ich höre die Prædicantiſche Mucken
ſchon daher rauſchen. Beſcheidene Le-
ſer / verzeihet es mir / daß ich in einer
wichtigen Sach dergleichen Wort ge-
brauche: und abſonderlich ſie / hochge-
achte Herren Politici reformierter Re-
ligion / gegen welchen ich alle Venera-
tion trage / werden ohnſchwer geruhen /
daß ich mich ein wenig in den Humor
der Herren Prædicanten ſchicke. Mein
Stimm iſt ein Echo: Schreyen die Her-
ren Prædicanten anderſt hinein / ſo wird
ein anderer Thon heraus kommen.

22. Noch

22. Noch eines dem Wahrheit-liebenden Leſer zum Vorbericht / die Prædicanten geben vor / ſie haben / was in meinem Büchlein begriffen / ihrem Buch alſo einverleibt / daß / wer das ihrige liſet / auch das meinige leſe / und alſo der Leſer nur nicht einmahl nöthig habe / mein Büchlein / wo er noch nicht darmit verſehen iſt / anzuſchaffen / oder ſo er es hat / von neuem durchzugehen: Alſo die Mucken-Täntzer; Allein das iſt gantz falſch / dann ſie haben vil Sachen / ſo in meinem Büchlein begriffen / nit ohne Urſach verſchwiegen / wie ich ihnen öffters verweiſen werde / und was ſie angezogen / vilfältig verfälſcht / oder ohne den Zuſammenhang in einem verdrehten Verſtand vorgetragen / an welchen ich niemahlen gedacht. Darum glaub ich ihnen gern / daß ſie von Hertzen das Volck ermahnen / mein Büchlein nicht mehr zu leſen / damit ihre Untreu nicht vermerckt werde. O könten ſie es aus allen Händen reiſſen!

Ubrigens gehe ich in diſer Beſchreibung des prædicantiſchen Mucken-

Tan-

Tantzes etwas weitläuffiger in die Sach: nicht als wann ſelber ſo viel verdiente (dann ihr leeres eiteles Geſchwätz verdiente gar kein Antwort: wäre auch mit wenig überflüßig refutiert) ſondern theils ſelbſten in meinen Neben-Stunden ein Recreation zu haben/ theils dem gelehrten Leſer die Gedächtnuß verſchiedener Erudition zu erneuren/ auch zu Zeiten mit einem luſtigen Intermedio aufzumuntern. Scheinet es nicht genug gravitätiſch zu ſeyn/ ſo wolle der geneigte Leſer gedencken/ ich beſchreibe einen Mucken-Tantz: Hätte ich mit Theologis oder gelehrten Controverſiſten zu thun/ wurd die Antwort gantz anderſt lauten.

Erſter Abſatz.

Anfang des Prædicantiſchen Mucken-Tantzes.

1. Die Herren Prædicanten ſchicken Periochas voran, oder einen kurtzen Begriff, und Vorbericht ihres Mucken-Tantzes. Sie beklagen ſich, daß die Römiſch-Catholiſche Cleriſey ſich herum getummlet, von dem reformierten Volck Proſelyten zu bekommen, auch mit allerhand ſophiſtiſchen Contro-vers-Schrifften ſich überaus breit gemacht. O das verdrüßt die Herren Prædicanten! ſie allein ſoll man beſtändig ſchreiben laſſen, wir Catholiſche ſollen mit völligen Stillſchweigen zuſehen, wie die reiſſende Wölff den Schaaf-Stall Chriſti anfallen, die Heerd zerſtreuen, und mit falſchem Schein angemaßter Schaaf-Kleydern vermumt das liebe Uncatholiſche Volck erbärmlich betrügen, und mit ſich dem ewigen Untergang zuführen. Wir ſollen alle Catholiſche Ständ, unſer heiligiſte allein-ſeeligmachende Religion, ja die Heiligen GOttes ſelbſten mit

den ſchändlichiſten Schmäh⸗ und Läſter⸗Reden ausſchelten, und aushudlen laſſen, und kein Wort dargegen einwenden; das iſt recht in den Augen der ehrlichen Welt.

2. Man hat euch aber gereitzt. Freylich, das Schaaf hat dem Wolff den Bach trüb gemacht. Was ſeynd unſere Schrifften als ein abgetrotz⸗te Noth⸗Wehr⸗ und abgetrungene Schutz⸗Schrifften? wer hat Catholiſcher Seits in der hochlöblichen Eydgenoſſenſchafft von vilen Jah⸗ren her mit einem einigen Schreiben euch ge⸗reitzt? Wann hingegen, will nichts ſagen von Berneriſchen, Baßleriſchen, Schafhaußiſchen Buchdruckereyen, wann haben eure Zürcheri⸗ſche Preſſen jemahlen geruhet? Wer hat euch dann gereitzet, euer groſſes allgemeines Thum⸗miſches Schelt⸗ und Lugen⸗Buch auszuſpeyen, als euere unruhige Prædicanten⸗Köpff, und Luſt die Seelen zu verführen? oder wider wen gehet ihr zu Feld? wie könnt ihr mit Wahrheit ſchrei⸗ben, ihr ſeyet nicht die Aggreſſores, ſondern nur die Defenſores?

3. Bellarminus, P. Elffen, Herr Weißlinger haben euch angehuſt, die Feder wider ſelbe zu ergreiffen. Ein artliche Sach. Wie? Bel-larminus? ein Feind, der vor 120. Jahren ge⸗ſtorben? diſer iſt euer Aggreſſor? wider diſen müßt ihr mit euren Thummiſchen Trouppen ausrucken? es muß Bellarminus von ſo vilen Jahren her von euren Scribenten ſchlecht ſeyn refutiert worden, weilen ihr an deſſen Wider⸗legung noch immerdar künſtlet. P. Elffen hat ſchon

ſchon vor 60. Jahren geſchrieben, hat er euch dann ein ſo tieffe Wunden verſetzt, daß ſie in ſo vilen Jahren nit hat können zugeheilt werden? iſt es dann vonnöthen geweſen, daß ihr ein altes neu-aufgewärmetes Pflaſter darauf leget? iſt dann diſer, ſchon lang in dem Grab ruhende Held annoch alſo zu förchten, daß ihr nöthig befunden euer ſtumpfes Eiſen zu wetzen? Und was gehet euch Herr Weißlinger an? hat er nit hauptſächlich wider die Lutheriſche Prædicanten geſchriben? ſeynd dann die Herren Lutheraner nit Manns genug ihre Sach zu beſchützen? haben ſie einen Zwingliſchen Secundanten vonnöthen? müſſen die Schweitzeriſche Prædicanten den Lutheriſchen in Teutſchland zu Hülff kommen? Meine liebe Herren, es hat euch Catholiſcher Seits niemand genöthiget den Spieß zu ergreiffen, ihr hättet euer Ehr und Reputation beſſer Vorſehung gethan, wann ihr ihn hinter der Thür hättet ſtehen laſſen. Dann daß ihr vorgebt, ihr habt den Herrn Weißlinger zur Ruhe gelegt, und ſeinen Schrifften den Credit benommen, als deſſen letzte Schrifften, wie ihr ſagt, nicht das geringſte Aufſehen mehr machen; das iſt ein Thummiſche Prædicanten-Prallerey. Wie auch, da ihr ſchreibt, es ſeye um ein kleine Zeit zu thun, ſo werde der Credit des Walliſeriſchen Herrn Jeſuiten Joſeph Biners da ligen; wohin ihr Wohl-Ehrwürd Herr Chriſtlieb Rezendorff vor wenig Jahren den Credit des Ambergiſchen Jeſuiten Thomæ Biners herab gethan hat. Dergleichen Præ-

dicantiſche Proglereyen verdienen kein Antwort. Ihr muͤſt es anderſt machen als bißher, wann ihr unſeren Scribenten den Credit benemmen wolt. Es ligt nit an dem, wie vil man ſchreibt, ſondern wie man ſchreibt, und was man ſchreibt. Trotz allen Zuͤrcheriſchen Prædicanten, daß ſie ein einiges aus meinen Buͤchlein gruͤndlich widerlegen, ohne Verdrehen, ohne Verfaͤlſchen, ohne Betrug. Wird ſchwer hergehen. Wir haben ein allzu guten Handel, und ſeynd, GOtt Lob! im Stand, ihre betruͤgliche Raͤnck und Schwaͤnck zu entdecken.

4. Es ſcheinet, die Mucken-Taͤntzer deuten ſelbſten darauf, da ſie ſchreiben: Nebſt anderen guten Wuͤrckungen, haben ihre Glaubens-Geſpraͤch auch unter dem Roͤmiſch-Catholiſchen Volck da und dort dermaſſen Eingang gefunden, daß wo die Roͤmiſche Cleriſey ihnen den Lauf wurde gelaſſen haben, auch von diſen guten Saamen, allem Anſchein nach, eine nicht wenig gefreute Ernde waͤre zu hoffen geweſen. Freylich, eine gefreute Ernde fuͤr den Satan habt ihr gehoffet. Ihr muͤßt nit vergifftes Unkraut ausſaͤen, wann ihr ein gefreute Ernde hoffen wollet. Bey euer Ernde wird niemand reich, als der Fuͤrſt der Finſternuſſen.

5. Aber warum ſeyd ihr nit zufriden, daß Biner angefangen, alle, ſo ein Sorg tragen ihrer ewigen Seeligkeit, zu warnen vor dem ſchaͤdlichen Unkraut? Warum ſagt ihr, man haͤtte die Widerlegung euer Geſpraͤchen dem beruffenen Definitor Nicolaus Weislinger uͤberlaſſen

ſollen, als euren Haubt-Widerparth, den ihr refutieren wollen? dann da ihr eure Geſpräch angefangen, habt ihr ſelbſt nit gewüßt, wider wem ihr fechten wolt. Ihr habt zwar ein Dutzent Blätter wider den Herrn Weißlinger verſchwärtzt, aber nit den hunderten Theil ſeiner Schrifften berührt: darauf habt ihr durch vil hundert Blätter kein einige Meldung mehr von Weislinger gethan, ſondern ſeyt von dem 31ten Blatt, biß auf das 93ſte auf P. Elffen loß gegangen: aber ebenfals nit den hunderten Theil ſeines kleinen Büchleins angezogen. Darauf habt ihr euch wider Bellarminum gewagt, und vorgegeben, ihm von Fuß zu Fuß nachzugehen. Allein ihr ſeyt bald ermüdet: habt gleichwohl Bellarminum fortwanderen laſſen, und den Weeg fortgeſetzt, mit dem Lufft heldenmüthig fechtend. Alsdann habt ihr euren Römiſch-Catholiſchen in frembde Länder geführt, und durch Fälſchen, Betrügen, und Schmähen ihm die Catholiſche Religion recht häßlich vorzuſtellen bemühet. Da ihr zu denen Kennzeichen der Kirchen kommen, da iſt das Schelten und Läſteren über allerhand Catholiſche Ständ erſt recht angegangen. Endlich habt ihr widerumb des Herrn Weißlingers gleichſam für die Langweil gedacht, biß ihr in euren Geſprächen auch über mich kommen ſeyt.

6. Soll ich euch ſagen, wen ihr widerlegt habt? fürwahr keinen aus allen Benannten, ſonderen euern Prædicantiſchen Cuſoliguen, welcher euch ungeſchickt ſagen müßte, was ihr ihm auf

die Zungen gelegt, was ihr nemlich leicht widerlegen köntet. Der von euch erſchaffene Catholiſche müßte euch Gelegenheit machen, dasjenige auf den Marckt zu bringen, was ihr aus Breitingeriſchen Büchern ererbt oder entlehnet. Hoch-verſtändige Herren von Zürich, hab ich es nit errathen? daher ſo langes Geſchwätz. Es hatte derohalben Herr Weißlinger gar nit vonnöthen, daß ich ihn beſchütze, wie ihr vorgebt: in was habt ihr doch denſelben widerlegt? wo habt ihr euere Reformatores weiß gemacht? ſeynd die ſchöne Prædicanten-Stücklein abgethan? hat er nit euch ſelbſten ſchon ein gutes verſetzt, wegen eurem Urim, und Thumim? und zwar öffters? Wiſſet ihr nit, für was er euch haltet? Ihr habt mir zu dancken, daß ich nit daher ſetze, den kräfftigen Gruß, ſo er euch gibet; nein, Herr Weißlinger, den ihr vermeint gäntzlich zu Boden geſchlagen zu ſeyn, hat keinen Beſchützer vonnöthen, er iſt ſelbſten Mañs genug, ja vil tauglicher den muthigen Prædicanten das Lob zu ſprechen, und zwar in ihrer eignen Sprach, als ich. Und zweiffle ich gar nit daran, ihr werdet bald erfahren, daß er noch nit unter der Banck lige, wie ihr vorgebt; ſondern noch ein kräfftige Zucht-Ruthen in der Hand habe.

An-

Anderer Abſatz.

Prædicantiſcher Anlauff wider das Titel-Blat, und Dedication der Catholiſchen Anmerckung.

1. Schon der Titel iſt ihnen ein Spieß in den Augen: weilen ich uns Catholiſch nenne, ſie aber Un-Catholiſch. Allein die Urſach deſſen können ſie, biß auf weitern Beſcheid, finden in meiner Widerlegung der Proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß in dem neunten Abſatz. Freylich diſer beſondere, ſchon von den zweyen erſten allgemeinen Conciliis in das Symbolum oder Glaubens-Bekanntnuß eingetragne, von den HH. Vättern, abſonderlich dem H. Auguſtino als ein ausnehmendes Kennzeichen der wahren Kirchen Chriſti hoch angepriſene, und von dem tieffen Alterthum beſtättigte Ehren-Nahmen ſticht die Herrn Prædicanten ſtarck in die Augen. Allein ſie müſſen uns ſelbſt wider ihren Willen Catholiſch nennen: und diß nit allein aus Zwang der Wahrheit, und uralten Beſitzes diſes beſondern Nahmens, ſondern auch der gemachten Lands-Verträgen.

2. Aber ſehe man die Einfalt diſer Menſchen: ſie ſelbſten nennen uns plat hin, ohne Zuthun, Catholiſche: ſie därffen in ihren Geſprächen nit lang blättern, ſo werden ſie es finden: dann ſchon in dem andern Blat lauten ihre eigneſte Wort alſo: ich glaube nit, daß bey den

Hauffen des NB. Catholiſchen Volcks ꝛc. wiederum in der Mitten der Vorred nennen ſie uns abermahl plat Catholiſch / ſie nennen allda unſere Bücher Catholiſch, Catholiſche Chronicen. Müßt ihr dann liebe Herren gleich im erſten Einwurff, und Anlauff wider meine Catholiſche Anmerckung alſo ſchändlich ſtolpern, und an mir das jenige tadlen, was in eurem eigenen Garten wachſet? daß ich uns den jenigen Nahmen gibe, welchen ihr uns ſelbſten gebt? håttet ihr dann ſonſten nit genug Proben gegeben, daß ihr Mucken-Tåntzer ſeyet? wer kan aber diſes euch für übel haben? die Wahrheit, und uralte Gebrauch hat diſe Krafft, daß, wann ihr ſchon eurem reformirten Volck, und abſonderlich euch ſelbſten hoch verbiethet, uns Catholiſche mit diſem Ehren-Titel zu benamſen, ſo fallt er euch doch in dem Geſpråch wider euren Willen aus dem Mund.

3. Daß ich euch aber Uncatholiſch nenne, ſihe ich nit, wie ihr tadlen könnt. Dann Catholiſch ſeyt ihr nit: oder wer in der gantzen Welt nennet euch Catholiſch? wann ihr nicht Catholiſch ſeyt, ſo ſeyt ihr ja Uncatholiſch: oder was heiſſet diſes Wort anderſt als nicht Catholiſch? ich meines Orts will dardurch nichts anders verſtanden haben.

4. Zum andern ſeynd ſie nit zu friden, daß ich ihr Werck Urim und Thummim nenne. Ich ſoll gewiß, ſo offt ich euer Buch citire, das gantze prahleriſche Titel-Blat abſchreiben, und ſagen: alſo die Anpreiſung des hell-leuchtenden

Urims/

Urims / und Thummims / des Liechts / und der Wahrheit / ſo einig zu finden auf der Bruſt des oberſten Prieſters I. H. S. mit erwünſchten Nachdruck angedrungen in freundlichen Geſprächen eines Römiſch-Catholiſchen / und Evangeliſchen? diſen langen Titel hätte ich immerdar wiederhohlen ſollen? daß thönte wohl in den Ohren eines Zürcheriſchen Hohen-Prieſters. Warum tragt ihr diſen Titel nit auf eurem Bruſt-Fleck? oder wenigiſt an dem Prædicanten-Kräß angehenckt? warum laſſet ihr nit das Volck diſen Titel herabſingen, wann eure Hoh-Prieſterliche Schaubarkeiten in die Kirchen hinein tretten, mit angehenckten Rollen, oder Schällen unten um den Saum des Talars, wie es bey dem Hohen-Prieſter geſchahe?

5. Im übrigen gehet ihr da abermahl in euer eigene Mauß-Fallen. Nennet ihr nit ſelbſten euer Buch Urim, und Thummim? ſehet nur das 12te Blat eures Mucken-Tantzes: und haltet euch ein viertel Stund lang bey der Naſen. Auch die Bondiſche Philologi nennen euer Buch plat hin Urim, und Thummim. Wolt nit, daß ich euch den Nahmen ſchöpffe vom Titel-Blat eures Buchs, ſo zieht die Larven ab: trettet mit offenen Angeſicht hervor: gebt euch zu erkennen, ſagt euren Nahmen, damit ich wiſſe, mit wem ich zu thun habe, und euch den gebührenden Titel geben könne. Allein das befindet ihr nit für gut, ihr thut nichts ohne Urſach. Bedancket euch, daß ich mit dem Nahmen einer Liecht-ſcheuenden Nacht-Eule, und Tag fliehen-

den Fleder-Mauß ſo einfältig, und geſparſam geweſen, ſondern an deſſen ſtatt ein ſo ſcheinbahren Ehren-Titel gegeben. Es wird euch villeicht jetzt noch weniger recht ſeyn, daß ich euch Mucken-Täntzer nenne, aber wie ſoll ich euch anderſt nennen? euer Buch iſt ein Mucken-Tantz: ihr gebt ihm ſelbſten diſen Nahmen: ſo ſeyt ihr dann die Mucken-Täntzer. Schreibt mir auf nächſter Poſt einen andern Nahmen, ſo ich euch geben ſolle.

6. Von dem Titel-Blat hupffen ſie zur Dedication, und ahnden an derſelben, daß ſie Lateiniſch klingen müſſe. O das iſt grob gefehlt! warum aber klinget euer Refutation einer Lateiniſchen Dedication nit auch Lateiniſch? fürwahr ich möchte ſo wohl von den Bondiſchen als Thummiſchen Herren Prædicanten auch etwas Lateiniſch klingendes hören, damit man urtheilen könnte, wie vil es dißfalls bey ihnen geſchlagen. Villeicht wird ich ihnen darzu Gelegenheit an die Hand geben: und dem gelehrten Leſer das Urtheil überlaſſen, weſſen Schrifften beſſer Lateiniſch klingen: wer reiners, und lebhaffters Lateiniſches Blut in Adern habe: ob die Bondiſche Philologi Urſach gehabt, mein Latein zu beſchnarchen, ohne einiges, warum, hinzuzuſetzen? die ältere Prædicanten haben ſich getraut die Sprach der Gelehrten zu reden: allein für Bondiſche Marck-Schreyer, und Thummiſche Mucken-Täntzer, ſo heut zu Tag herum ſchwärmen, iſt diſer Thon zu hoch. Es muß Teutſch klingen: aber damit man meinen ſolle, ſie ſeyen auch in

andern

andern Sprachen bewandert, werffen ſie Lateiniſch, Griechiſch, Welſch, Frantzöſiſche ſchon bekannte Gaſſen-Hauer hinein, daß alſo ihr Sprach einer Türckiſchen Muſic, oder unter einander lauffenden Hohen-Auiſchen Saltz-Schiff Jodel-Geſchrey auf der Donau, ſo gleich ſihet, als ein Bruder dem andern. Das iſt ein groſſe Kunſt: in welcher ſich abſonderlich die Bondiſche Schwätzer, ihrer Philologiſchen Profeſſion nach hervor thun. Haben alſo diſe Rott-Welſche Teutſch-Plapperer gar nit Urſach gehabt mein Teutſche Sprach zu tadlen. Ich gibe mich zwar für keinen Sprach-Meiſter aus, abſonderlich, was die Teutſche Sprach anbelangt, auf welche ich mich niemahl verlegt: jedoch will ich ihnen noch Teutſch genug reden. Wahr iſt es, daß öffters in meinen Schrifften, die Sachen beſſer zu exprimiren, halb Teutſche, und halb Lateiniſche Wörter anzutreffen, welche jedoch auch bey den Herren Proteſtanten, ſo gut Teutſch zu reden prætendiren, ſich häuffig einfinden, und das gäntzliche Burger-Recht heut zu Tag erhalten zu haben ſcheinen. Abſonderlich wird man erfahren, daß das Angeſicht meiner Herren Widerſacher mit dergleichen ſpaniſchen Mucken gantz getygert ausſehe: und bey ihnen gewiß 10. dergleichen geſpreckflete Thier anzutreffen, biß bey mir eins. Aber geſetzt, wir wären dißfalls gleich gezeichnet: ſoll wohl der Hafen dem Keſſel den Ruß vorwerffen? diſes den Bondiſchen Philologiæ Doctoribus zu lieb: damit man ſehe, mit was für Waffen ſie meine Controvers-Schrifften

ten angreiffen. Dannoch nenne ich es keine Pedantereyen. Ich kehre zuruck zu den Thummiſchen Mucken-Tåntzern.

7. Diſe geben die Urſach, warum mein Dedication Lateiniſch klinget, mit diſen Worten: Was mag ich lang fragen? euer Jeſuitiſch-Wohl-Ehr-Würden flatiren in der *Dedication* ſelbſt/ nicht nur der hoch anſehlichen Perſohn des Herrn *Nuntii*, ſondern breitten ſich vornehmlich aus über die Rômiſche *Hierarchie*, deren es nit ergehen werde wie andern Reichen der Welt/ als die ein unüberwindlicher Felß; allwo ich eure Welt-Witz zu rühmen hab: dann auf der einen Seiten/ wiſſet ihr gar wohl/ daß ihr mit diſer Schmeicheley zu Rom wohl ankommt. Freylich, ihr habt es errathen: das iſt die wahre Urſach: warum nit allda zuerhalten, was ihr an 2. andern Orten ſarcaſticè einmiſchet! nun das iſt die einte Seiten, die recht fôrchtlich ausſihet. Was iſt aber auf der andern Seiten?

8. Auf der andern Seiten/ fahren ſie fort, laſſet ihr in euren Hiſtoriſchen Erhellungen (um keine Melancholey zu erwecken) fein ſäuberlich aus die jenige Zeiten/ da die Påbſt in Rom/ müſten das *La-mi* ſingen/ *parlamentiren*/ ſich abſetzen/ und ins *Exilium* jagen laſſen. Da dann nit ſelten Rom auf das klåglichiſte iſt ausgeplünderet und verherget worden. Antwort: eben diſes bekråfftiget den beſtåndigen Beyſtand GOttes, und was ich in meiner Zuſchrifft anpreiſe, daß durch ſo vil håfftige

tige Sturm, und Anfäll, bald der Sectierer, bald anderer gewaltigen Feinden, dannoch die Kirch, das Pabſtthum, und Hierarchie der Kirchen, durch ſo vil hundert Jahr nit hat können übergwältiget werden, nach dem ſo ausdrucklichen Verſprechen Chriſti: Portæ inferi adversùs eam non prævalebunt. Matth. 16. Die wütend-anlauffende Flutten können zwar das Schifflein Petri anfallen, aber nit verſencken. Euch als einem Widerleger, und (nach euer Meynung) Obſiger Bellarmini, ſolte ja bekannt ſeyn, daß er neben andern Beweißthumen, eben aus diſen widrigen und öffters gewaltig anhaltenden Sturm-Winden, die durch göttlichen Beyſtand befeſtigte Beſtändigkeit der Kirchen beweiſet.

9. Fürwahr kein anderes Reich auf Erden, ſo mächtige, weitſchichtige, und tieff eingegründete Wurtzlen es immer gefaßt, hat ſo lang ſein Daurhafftigkeit erhalten können. Oder iſt es villeicht das Lutheriſche, Zwingliſche, oder Calviniſche Reich, oder eine über tauſend Jahr unter der Banck gelegne Kirch? von welcher niemand wuſte wo ſie anzutreffen? in welche über 1000. Jahr ſich niemand begeben konnte, da doch Chriſtus zu allen Zeiten verlangte, daß alle Menſchen in ſeine Kirch ſich begeben, und in derſelben ihr ewiges Heyl wircken ſolten: da doch Chriſtus ſeinen, und des H. Geiſts Beyſtand zu allen Zeiten biß zu End der Welt verſprochen: da die Kirchen zu allen Zeiten, nach Ausſpruch der H. Schrifft ſeyn ſolte, ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit.

Merckt

Merckt es wohl; Widerwärtigkeit, Verfolgung, und feindliche Anfäll ausſtehen, heiſſet gar nit die Kirchen übergwältigen, die Saul umſtoſſen, den beſtändigen Beyſtand GOttes der Kirchen hinweg nehmen, ſonſt müſte auch ſchon in dem erſten Jahr hundert die Kirchen ſeyn übergwältiget worden; dann wann hat ſie mehr Verfolgung ausgeſtanden? Chriſtus ſelbſten hat ſeiner Kirchen Widerwärtigkeit, und ſchwere Verfolgung vorgeſagt.

10. Wie ſtehet es nun mit eurem Einwurff, daß die Plinderung der Stadt Rom, oder das Exilium der Päbſten der beſtändigen Daurhafftigkeit der Kirchen zum Nachtheil gereiche? allein diß iſt allhier nur in vorbey gehen geſagt: es gehört in den dritten Theil meiner Catholiſchen Anmerckung: welcher zwar ſchier gar vollendet, aber durch andere Geſchäfft, und euren Mucken-Schwarm auf eine Zeit unterbrochen worden. Ihr könnt euch unterdeſſen mercken meinen Syllogismum, den ich in der widerlegten Proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß, im neunten Abſatz kürtzlich angezogen. Widerlegt ihn, wann ihr könnt.

11. Jetzt kommen wir zum dritten Mucken-Anlauff wider mein Dedication. Vil zimlich merckwürdige Sachen / fahrt ihr weiter fort, die ich in diſer Zuſchrifft ahnden könnte / gehe ich dißmahl vorbey (merckt meine liebe Herren, was ihr da ſagt, und ſeyt deſſelben eingedenck, wann ich mich auch dergleichen Red-Art gebrauchen ſolte) aber diß kan ich nicht vorbey

gehen /

geben/ ſagt ihr/ daß ihr nicht ſein rund mit dem Evangelio ſagt/ Chriſtus ſeye das Haupt der Kirchen/ aus welchem dieſelbige/ als ſein Leib/ Nahrung/ und Wachsthum bekomme/ ſondern daß ihr dagegen ohne Chriſti/ als des Haupts zu gedencken, den Pabſt darfür/ als das Haupt/ ſo allein *Cœleſtibus Diviniſque auſpiciis dirig*irt werde/ durch welchen ſodann das allgemeine Heyl in die Aderen der Kirchen abflieſſe/ mit den anstrucklichiſten Worten anpreiſet. Wahrhafftig eure Wort über diſen Puncten zeigen einen ſolchen *Characterem indelebilem Anti Chriſtianiſmi &c.*

Antwort: Das iſt ein ſchwere Anklag: aber wie beweiſen ſie dieſelbe? aus diſen meinen Worten: Hæc rerum agendarum mens eſt, & Divina ſeries. Æterna rerum lege ita nexus, ordinémque Hierarchiæ ſuæ diſponente, ut ſummus illius Princeps ſolis Cœleſtibus, Diviniſque dirigatur auſpiciis, ab hoc verò tanquam capite ordine ſuo defluat, & per magnos adminiſtros, magnas velut Eccleſiæ venas, publica per totum corpus propagetur ſalus. In hoc polo molem ſuam ſacer hic Principatus circumagit, in hoc clavum figit: hæc ad æternæ illius Mentis Hierarchicam ideam expreſſa imago: hic ordo, hæc ſeries: his ex fontibus auſpicata ſubordinatione derivatur præſidium perennaturæ Eccleſiæ.

12. Nun diſe meine Wort, welche ſie obwohlen geſtümmlet beyſetzen, aber zu verteutſchen ſich nit getrauen, ſollen Characterem indelebilem Anti-Chriſtianiſmi anzeigen. Warum

rum aber? O das muß man einen Mucken-Täntzer nit fragen: kein Prob muß man fordern. Liebe Herren, was iſt da für ein unauslöſchliches Brand-Mahl des Anti-Chriſts? Sage ich nicht ausdrucklich: ut ſummus illius Princeps ſolis Cœleſtibus Diviniſque drigatur auſpiciis? welche Wort allein ihr alſo edl-ſchön verteutſchet: ſo allein *Cœleſtibus Diviniſque auſpiciis dirig*irt werde. Heiſſet das nit, daß von Chriſto, als dem höchſten, jedoch in diſem ſterblichen Leben unſichtbaren Haupt der Kirchen, das ſichtbare Haupt der Kirchen ſeinen Einfluß habe? Und wann ich ſchon da Chriſtum nit austrucklich nenne, ſo verſtehet man doch die Sach genugſam, da ich ſage, daß der Stadthalter Chriſti auf Erden, durch himmliſche und göttliche Anführung (in Glaubens-Erkantnuſſen) geleitet werde. Was iſt dann da für ein Anti-Chriſtiſches Brand-Mahl? O wie wäre die Wahrheit ſo klar, wann man das helle Waſſer nit mit allem Fleiß trüb zu machen ſuchte. Hiervon hätten wir mit einander noch vil zu reden, allein es ſoll (beliebt es GOtt) ein andersmahl geſchehen. Dann ich mag einmahl euerem Exempel nit folgen, und ohne Ordnung alles untereinander werffen.

13. Liebe Herren Anpreiſer, wir haben etwas ernſtlich da mit einander geſprochen; jetzt wollen wir gantz freundlich, als gute Nachbarn mit einander handlen, dann ihr habt mir auch in eurem Buch die freundliche Ermahnung zu geben Belieben getragen, daß wir einander nit

pro-

proſtituiren ſollen. Und weilen ich euch in meinem erſten Theil der Catholiſchen Anmerckung, da ich euch kürtzlich und vorläuffig, nur obenhin abgebildet, nicht genugſames Vergnügen gegeben, zumahlen ihr ein andere Abbildung (ich hab es euch nit für übel) gern geſehen hättet, und darum in einige Beſtürtzung, Zerrittung, ja auch Verbitterung wider mich gerathen, wie es leicht aus euerer hitzigen Schreib-Art abzunehmen; ſo will ich euch jetzt beſänfftigen, und etwas luſtiges erzehlen.

Meine hoch-zu venerierende Herrn, ſetzen wir uns ein wenig zuſammen nider auf diſem ſo edel-ſchönen Feld, allwo die Annehmlichkeit ſelbſten ihr Luſt-Hauß, und erfreulichen Wohnſitz ſcheint aufgeſchlagen zu haben. Was gibts guts Neues? nit wahr? die wunderliche Criſis, und Situation, in welcher die politiſche Staats-Welt ſich heunt zu Tag befindet, gehet uns als geiſtliche Perſohnen, nicht ſonders an. So will ich ſie dann, meine werthiſte Herrn mit einem geiſtlichen Hiſtorietgen von dem Oberhaupt der Kirchen ergötzen, um ſo mehr, weilen ſie auch von der Güte geweſen, öffters ein poßierliches Mährlein von demſelben mir zu erzehlen. Sie haben ihnen Groß-günſtig gefallen laſſen, eben zu ſagen, die Wort meiner Dedication an den hochwürdigſten Herrn Nuntium Apoſtolicum zeigen an, deß Pabſts halben, ein unauslöſchliches Brand-Mahl des Anti-Chriſtlichen Greuls: ja die ausſchlagende Höfflichkeit, und groſſen Herrn gebührender Reſpect hat ſie öff-

ters veranlaſſet den Pabſt (andere Ehren-Ti-
tul zu geſchweigen) den Anti-Chriſt zu nennen.
Diß gemerckt, gehet das Hiſtörgen an. Erzeh-
le es aber nur, wie ich es empfangen; wolt ihr
es für kein Geſchicht halten, ſo haltet es, nach
Belieben für ein Gedicht.

14. In der Welt-bekannten Reichs-Stadt
Regenſpurg hat ſich einmahls zugetragen, daß
mehr Herrn, beyder Religion, bey einer Mahl-
zeit zuſammen kommen. Unter diſer Mahlzeit
hat ein Catholiſcher Geſandter des Pabſts Ge-
ſundheit einem Proteſtantiſchen Herrn zugetrun-
cken. Allein diſer wolte nit Beſcheid thun, mit
Vorgeben, er könne nit trincken zur Geſund-
heit des Anti-Chriſts. Andere Herrn auch
Proteſtantiſcher Religion, wolten diſe Red nicht
gelten laſſen, und ſagten, man wolle da den An-
ti-Chriſt beyſeits laſſen, und wenigiſt zu deß
Pabſts, als eines Fürſten, der Land und Leuth,
auch in Politicis zu regieren habe, Geſundheit
trincken. Mit diſen lieſſe ſich der Proteſtanti-
ſche Herr bereden, und ruffte auf: Es lebe dann
der Pabſt.

Allein bald darauf rührte ſich das Gewiſſen,
wegen diſer ſo greulichen Sünd, und ware be-
dacht, wie er ſich rächen konte an dem Catholi-
ſchen Herrn, der ihm des Pabſts Geſundheit
zugetruncken; und als er ſich ein Zeit lang be-
ſonnen, ſagte er gähling mit lauter Stimm zu
dem Catholiſchen: Herr Collega, es lebe der
Teuffel. Die gantze Geſellſchafft entſetzte ſich
über diſe Red. Der Proteſtant wolte ſich recht-
ferti-

fertigen, und ſagte: ey, ich hab zur Geſundheit des Anti-Chriſts trincken müſſen, ſo können ja die Catholiſche Herrn auch zur Geſundheit des Teuffels trincken. Diſe Red begunte einen hitzigen Wort-Streit zwiſchen den zweyen Herrn zu erwecken. Ein anderer Catholiſcher Herr, um ſich in die Mitte zu legen, und dem Streit ein End zu machen, ſagte zu dem Catholiſchen Herrn: ich vermeine, das Begehren des Herrn Proteſtanten ſeye gantz billich, daß ihr nemlich zu des Teuffels Geſundheit trincket; dann, hat er getruncken die Geſundheit des Oberhaupts der Catholiſchen Kirchen, ſo könt ihr ja auch trincken die Geſundheit des Oberhaupts der Proteſtantiſchen Kirchen. Worauf ein Gelächter entſtanden, und diſer Diſcurs ſich geendet.

15. Holla! meine Herrn Täntzer, was iſt das? warum ein ſo trotziges Geſicht? gefallt ihnen das Hiſtörgen nicht? hab ſchon geſagt, ich erzehle es, wie es empfangen, will auch gar nit, daß man gemeldte Red für die meinige halten ſoll: wollen ſie alſo ſelbes für ein Fabel halten, ſo will ich mich deßwegen mit ihnen, als meinen lieben Herrn, und ſonderbahren Gönnern gar nicht entzweyen. Das allein ſage ich, wollen ſie nit, daß man ein ſolches Oberhaupt ihrer Kirchen zueigne; ſo ſolten ſie doch nit immerdar das ſichtbare Oberhaupt unſer Kirchen für den Anti-Chriſt ausſchreyen: dann Anti-Chriſt und Teuffel ſeynd, was Gegenwärtiges anbelangt, ſchier eines.

Weilen euch aber erzehltes Hiſtorietlein nit allerdings zu gefallen ſcheinet, will ich ihnen, bevor wir von einander gehen, ein anders hören laſſen, ſo beſſer nach ihrem Geſchmack ſeyn konte. Ein Prædicant nennte ſeinen Hund Pabſt, und ſagte zu einem Catholiſchen, ſo ihn beſucht, auf den Hund deutend: hab ich da nit ein braven Pabſt? der Catholiſche antwortet: wahr iſt es, dann für ein ſolche Kirchen gehört ein ſolcher Pabſt.

Noch einmahl, warum ſo trotzig, liebſte Herrn? was mich anbelangt, könt ihr auch dis für ein Fabel halten. Ihr könt für das Oberhaupt, oder Schid-Richter, wann ein Frag entſtehet, wie diſe oder jene ſtreitige Stell der H. Schrifft zu verſtehen, haben den Luther, oder Zwingli, oder Calvin, oder ein andern. Ich ſihe wohl aus euren Gebärden, daß ſich unſere Seſſion endigen muß: gut Nacht Luther, Calvin, und Zwingli. Ich laſſe es bey dem Alten. Alter Wein, altes Geld, alte Geſchlechter ſeynd die beſte. Ich halte es, den Glauben anbelangend, mit demjenigen, der durch beſtändige, ununterbrochne Succeſſion ein Nachfolger des S. Petri iſt, von welchem Chriſtus geſagt: paſce oves meas, weyde meine Schaaf: tibi dabo claves regni cœlorum: dir wird ich geben die Schlüſſel des Reichs der Himmlen. Super hanc petram ædificabo Eccleſiam meam: Auf diſen Felſen will ich bauen mein Kirch. Ich halte es mit demjenigen, an welchem die Verheiſſungen Chriſti alſo klar ſeynd erfüllet worden, daß alle

Herrn

Herrn Prædicanten zuſammen genommen, ſich nicht im Stand befinden, einen einigen Pabſt von ſo vil hundert Jahren her, zu nennen, welcher der Kirchen ein falſchen Glaubens-Artickul zu glauben vorgetragen, oder befohlen habe. Und ſo lang ſie nit beweiſen, daß ein Pabſt die Kirchen in Irrthum des Glaubens geführt, ſo lang iſt alles ihr Geſchrey, Schelten, Läſteren, Wüten, und Raſen wider den Pabſt umſonſt.

Dritter Abſatz.

Mucken-Anlauff wider meine Vorred.

Erſter Anlauff.

I.

Ich hab geſagt, daß die Zürcheriſche Hrn. Prædicanten immer beſchäfftiget, neue Controvers-Bücher zu ſchreiben, in welchem ſie ohne einige (abſonderlich in der Schweitz) von uns gegebene Urſach, unſere heilig-Catholiſch-und Apoſtoliſche, allein ſeeligmachende Kirch auf das allerempfindlichiſte angreiffen, und durch unverantwortliche Betrüg und Falſchheiten verächtlich zu machen ſuchen: in diſe Feder-Fechter Zunfft gehören, der ausgeſchämte Peracher, und ver-abgötterende Herr Fries. Da laſſet der Mucken-Täntzer alles übrige gelten, daß nemlich unſer Kirchen heilig, Catholiſch,

Apoſtoliſch, und allein ſeeligmachend ſey; wie auch daß die Prædicanten fälſchlich, und betrüglich in die Sach gehen. Er gibt allein ein Urſach, warum Peracher nit allzu höflich geweſen; weilen er nemlich mit P. Sonnenberg einem Jeſuitiſchen Ertz-Grobiano, wie er gantz höflich ſagt, zu thun gehabt.

Antwort. Da fangen die Mucken-Tantzer ſchon an, ihren Character zu erkennen zu geben. Warum P. Sonnenberg ein Ertz-Grobianus? hat er villeicht einen ein Ertz-Grobianum geſcholten? hat er villeicht ein grobes Buch wider den Perarcher geſchrieben? Ach er hat gar keines wider ihn geſchrieben. Oder hat er ſein kleines Privat-Brieflein nach euer Art geſchrieben? nichts dergleichen könt ihr beweiſen. Warum dann ein Ertz-Grobianus? weilen es denen Herrn Prædicanten alſo gefallt. Es iſt nicht wahr, daß er der Schweitz einen Schand-Nahmen, welchen ihr unverſchamt, und wider das ſchuldige Auffſehen gegen der hochlöblichen Helvetiſchen Nation, austrucklich nennet, gegeben habe.

2. Den Herrn Fries nennen ſie zwar einen mächtigen Schriffts-Apollo, laſſen ihn aber gäntzlich im Stich, geben auch keine Urſach, warum er ſo unhöflich geweſen, wie ich ihme vorgeworffen. Es iſt ihnen genug zu ſagen, er habe in ſeinem Werck keine andere Beweiß-Gründ nöthig gehabt; dann es ſtehe in der H. Schrifft, daß die Papiſten, die zwölff Haupt-Artickul, die zehen Gebott, das Vatter Unſer,

die

die Lehr von HH. Sacramenten, ſo vil als über ein Hauffen geworffen: es ſtehe in der Heil. Schrifft, daß die Römiſche Kirch ſeye ein Verſammlung des Satans, ein Behauſung der Teufflen, und eine Behaltnuß aller unreinen Geiſteren. Edel-ſchön! freylich: das alles iſt mit goldenen Buchſtaben in der Heil. Schrifft aufgezeichnet. Iſt das nit ein artliches Sprüng-lein für einen Mucken-Täntzer. Gut, gut! die Sachen laſſen ſich wohl an.

Anderter Anlauff.

Der Biner hat geſagt, daß die Thummiſten wolten gleich jenen Riſen den Himmel ſtürmen. Ergo hat er geſagt, der Pabſt als der Jupiter, habe ſich überhebt über alles, das GOtt iſt ꝛc. Könte man wohl von einem Mucken-Täntzer ein ſchönere Conſequenz hoffen? verſtehen dann diſe Leuth nicht einmahl, daß den Himmel ſtürmen nichts anders heiſſe, als die wahre, uralte, Catholiſche, und Apoſtoliſche, und allein in den Himmel führende Kirchen, ſo in dem Evangelio ſelbſten öffters ein Himmelreich genennt wird, wollen zu Boden werffen? Das ſiht ja jedermann, ſo meine Vorred liſet: allein Mucken ſeynd Mucken.

Dritter Anlauff.

1. Jetzt kehren ſie den Spieß um, und werffen mir vor, ich ſeye wider den Himmel zu Feld

gezogen. Sie nennen mich einen Gottsläſterer: Ein ſchwäre Anklag! wo aber die Prob? das wurde gewißlich niemand errathen, der nicht ein Mucken-Täntzer iſt. Ich hab geſchrieben, ich könne nicht begreiffen, warum diſer (Zürcheriſche) hohe Brieff ſeinen Nahmen nicht darzu geſetzt, wie es ſonſten, wann man ein gutes Gewiſſen hat, gebräuchlich, damit man wiſſe, welchem Vatter das Kind zugehöre. Nun in diſen meinen Worten ſoll ein Gottsläſterung ligen. Warum? wer kan es errathen? Oedipe verricht dein Ambt. Bewunderet die tieffe Einſicht. Diſe Wort bezüchtigen offenbahr den Schreiber des Buchs der Richteren, des Buchs Ruth, der Bücher der Königen, und der Chronic, wie auch der Epiſtel an die Hebräer, als hätten ſie kein gut Gewiſſen gehabt, zumahlen ihre Namen nicht ſeynd beygeſetzt worden.

2. Vil Glück ihr Herrn Prædicanten, ihr Geheimb-Schreiber GOttes, ihr Cantzeliſten des Himmels, ihr edle Werckzeug des H. Geiſts. Hättet ihr mir das ehender geſagt, daß GOtt euch euer hellleuchtendes Urim, und Thummim durch ein gantz beſondere Offenbahrung in die Feder an-dictiret, wie denen Geheimb-Schreiberen ſeines göttlichen Worts. O behüte mich GOtt! ich hätte niemahlen von euch verlangt, daß ihr euren Nahmen ſoltet unterſchreiben; die Authoritet GOttes wäre mir über und über genug geweſen, dem Brief, und Sendſchreiben GOttes an uns Menſchen die aller-unterthänigſte Huldigung des Verſtands abzuſtatten. Jetzt ver-

verſtehe ich erſt, warum ſie ihrem Kind das Urim, und Thummim auf die Bruſt gelegt. Seynd mir die neue Zürcher-Evangeliſten, und Secretarii der heiligen Dreyfaltigkeit, nit artliche tauſend-Männer? Reſpect! nichts mehr von Mucken-Täntzeren, nichts mehr von fliegenden Mercuriis, nichts von hell-leuchtenden Idioten. Aber um Erlaubnuß, nur noch ein Bißlein.

Thummiſche Mucken-Köpff, habt ihr dann nit ſo vil Hirn, daß ihr verſtehet, von was man da redet? von wem man redet? in was für Umſtänden man redet? mit was für einem Zuſammenhang der Sachen man redet? Redet man da nit von pur menſchlichen Schrifften? Zeuget das nit augenſcheinlich der gantze Text, und Context, ja alle Umſtändt? Iſt das ein geſcheide Folg; die Zürcheriſche Prædicanten ſolten ihren Nahmen hinzu ſetzen, wann ſie ein gutes Gewiſſen hätten. Ergo auch die Geheimb-Schreiber GOttes, und Abſchreiber des göttlichen Send-Schreiben an uns Menſchen? Kan wohl etwas ungereimters, ja lächerlichers erdacht werden?

3. Wann ein Kauffmann in ſeinem eignen Nahmen einen Brief ſchreibt an einen anderen Kauffmann, die Handelſchafft betreffend, ſo iſt gebräuchlich, daß er ſeinen Nahmen in dem Brief unterſchreibe, wann er ein gutes Gewiſſen hat, das iſt, wann er im Sinn hat in den Augen der Welt redlich und aufrichtig zu handlen. Ergo muß auch der Schreiber, ſo nicht in ſeinem eig-

nen Nahmen, ſondern in dem Nahmen und Perſon des Kauffmanns, den von dem Kauffmann an-dictirten Brief ſchreibet, ſeinen eignen Nahmen unterſchreiben; und iſt nicht genug, daß der Kauffmann, deſſen Brief es iſt, ſeinen Nahmen unterſchreibe. Wer in ſeiner eignen Perſon, und in ſeinem eignẽ Nahmen einen Brief ſchreibt, ſoll ſeinen eignen Nahmen unterſchreiben. Ergo auch, wann ein Fůrſt ſeinem Geheimb-Schreiber einen Brief an ſeine Unterthanen in die Feder an-dictiret, muß der Geheimb-Schreiber ſeinen eignen Nahmen unterſchreiben; und iſt nicht genug, wann der Fůrſt ſein eignen Nahmen unterſchreibt. Wann die Herrn Prædicanten Bůcher ſchreiben, ſolten ſie ihren Nahmen hinzuſetzen. Ergo auch die Geheim-Schreiber GOttes, ſo nit in ihren eignen Nahmen ſchreiben, ſonder in dem Nahmen des hǒchſten Kǒnigs: und iſt nicht genug, daß GOtt ſeinen eignen Nahmen hinzu ſetze. Seynd das Folgereyen fůr einen Menſchen, der ein Hirn im Kopff hat? Aber ſeye es, daß euch das Hirn ausgefloſſen: můßt ihr nicht mit Hånden greiffen euer Thummiſche Ungeſchicklichkeit? Verzeyhet es mir, hochgeehrte Leſer daß ich mich in einer ſo klaren Sach långer aufhalte; dann ich hab mit ſolchen Leuthen zu thun, welchen man alles mit ſonderbahren Nachdruck einſtampffen muß, ſonſt wollen ſie es nit verſtehen, fålſchen, und verdrehen alles.

4. Merckt es noch einmahl ihr Herrn Mucken-Tåntzer: der Kauffmann ſchreibt in ſeinem eignen

nen Nahmen, in ſeinen Geſchäfften, es ſeynd ſeine Wort: ſo iſt es dann gebräuchlich, daß er ſeinen Nahmen unterſchreibe, und ſein eignes Pöttſchafft auftrucke; dann ohne deme wäre der Brief billich verdächtig, ob er nicht von einem Betrüger herkomme, abſonderlich da man auch die Handſchrifft des Kauffmanns nicht erkennte. Hingegen der Geheimb-Schreiber des Königs ſchreibet nicht in ſeinem eignen Nahmen, ſonder des Königs, nicht in ſeinen Geſchäfften, ſonder des Königs: es ſeynd auch in ſittlicher Betrachtung, nicht die Wort des Geheimb-Schreibers, ſondern des Königs, der ihm den Brief angegeben: darum dann nicht vonnöthen des Schreibers Nahmen zu unterſchreiben, oder des Schreibers Sigill aufzutrucken, ſonder es iſt genug, wann der König ſeinen Nahmen und Pettſchafft beyſetzt.

5. Weilen alſo die H. Schrifft iſt ein Brief, und Sendſchreiben des höchſten Königs an ſeine Unterthanen, welchen er ſeinen Geheimb-Schreibern an-dictirt, ſo ſchreiben diſe nicht in ihren eignen Nahmen, nicht in ihrer eignen Perſon, ſonder in dem Nahmen und Perſon GOttes, darumen dann die H. Schrifft in der Sach ſelbſten iſt, und genennt wird das Wort GOttes, ſo er ſeinen Schreiberen durch ein beſondere Offenbahrung in die Feder gibt, oder wenigſtens durch ſeinen Beyſtand verhindert, daß der Schreiber nichts Falſches einmiſche. Darum iſt nicht nöthig, daß der Schreiber ſeinen Nahmen hinzu ſetze, oder ſein Pettſchafft auftrucke, oder

oder das Orth hinzu ſetze, in welchem er geſchrieben: dann es iſt nit ſein eigner Brief, ſonder ein Brief GOttes; und iſt alſo genug, daß man verſichert ſeye, daß es ein Brief GOttes, das wahrhaffte, keinem Betrug unterworffene Wort GOttes ſeye, es mag hernach der Abſchreiber deſſelben ſeyn, wer er wolle, er mag Salomon, oder anderſt heiſſen.

6. Im übrigen, welche Bücher das wahre, unverfälſchte Wort ſeyen, und in welchem Verſtand ſie das Wort GOttes ſeyen, haben die unglückſeelige Proteſtanten nach ihren Grund-Sätzen kein einige Verſicherung; alles iſt bey ihnen ungewiß, alles auf pur menſchliche, willkührliche privat-Meynungen gegründet, wie ihnen in dem anderen Theil meiner Catholiſchen Anmerckung augenſcheinlich bewiſen. Und iſt aus ſo vilen, theils ſchon geſchriebnen, theils aber mir angetroheten Büchern kein einiges, ſo meine Beweißthum zu ſtürtzen auch nur verſpreche. Das iſt kein Arbeit für Thummiſche Mucken-Täntzer, Bondiſche Kleider-Macher, Philologiſche Poëten, Prædicantiſche Brief-Dichter, und Sanonomonoliſche Blindſchleicher. Diſes in der Still, jedoch mit völliger Erlaubnuß, es allenthalben zu verkündigen: die Herren Prædicanten zu Zürch und Schaafhauſen verſtehen alle Wort.

7. Nun widerum zu denen Mucken-Täntzern zu kommen, wann ihre Schrifften auch offenbahrlich ein Brief GOttes seynd, das Wort GOttes, durch ein ſonderbahre Offenbahrung

von

von GOtt ſelbſten in die Feder gelegt, wie das Buch der Richteren, die Bücher der Königen ꝛc. ſo bekenne ich, daß ich grob gefehlt, da ich ihnen die Verſchwiegenheit ihres Nahmens vorgehaltē. Wann aber daß ein unerträglicher Stoltz, ſich mit den Geheim⸗Schreiberen GOttes verglei⸗chen wollen: wann ihr Buch nicht die heilige Schrifft iſt, nicht das Wort GOttes, ſondern ein bloſſes Menſchen⸗Buch, ein Wort, und Brief eines menſchlichen Kauffmanns; geſchrie⸗ben, wie ſie ſelbſt bekennen, an Kauffleuth, an Officier, an Soldaten, an Handwercks⸗Geſel⸗len, an gantze Haußhaltungen, an Catholiſche, und Evangeliſche, ſo widerhohle ich meine Red, und ſage, ſie hätten ihren Nahmen ihrem Send⸗Schreiben beyſetzen ſollen, damit die Kauffleuth, Officier, und übrige Benannte ꝛc., an welche ſelbes abgeſchickt worden, wüßten, von wem ſie den Brief empfangen, mit wem ſie zu thun ha⸗ben. Ja ich ſchärpfe meine Red, und ſage; wann die Zürcheriſche Prædicanten, welche ein ſo groſſes Geſchrey wider mich allenthalben erwe⸗cken, ein gutes Gewiſſen hätten, wann ſie ge⸗dacht wären, redlich und aufrichtig in die Sach zu gehen: wann ſie nicht mit erdichten Briefen, falſchen Kundſchafften, unterſchobenen Urkun⸗den aufziehen wolten: wann ſie ſich nicht förch⸗teten, in den Augen der ehrlichen, Wahrheit⸗lie⸗benden Welt zu Schanden zu werden: wann ſie nicht förchten müßten, ihre Falſchheiten, Liſt, Untreu, Betrüg, und Unwiſſenheiten werden in den hellen Mittag gelegt werden, ſo wurden ſie

nicht alle insgeſamt vermumt daher gehen, ſie wurden nicht ihre Nähmen gäntzlich verſchweigen, wie die Thummiſche, ſie wurden keine falſche und erdichtete Nämen vorgeben, ſie wurden keinem Freuburg, keinem Tobiæ Friſchlin allda, den Druck ihrer leichfertigen Schrifften unverantwortlich zu dichten. Es wäre nicht vonnöthen, daß ein neuer Feder-Kratzer, deſſen Schrifft erſt diſe Täg ausgeflogen, unter dem lächerlichen, Griechiſch-Polarciſch-Moſcowitiſchen Nahmen, Sanonomonoki zum Vorſchein kommete.

8. Ein ehrlicher Vatter ſchämet ſich nit ſeines Kinds. Hingegen bleibt es ein gewiſe Wahrheit, wer übel thut, flieht das Liecht. Sie wiſſen gantz wohl die Urſach, warum ſie ſich verſtecken. Ertappe man ſolche Liecht-ſcheue Vögel auf noch ſo vil Unwahrheiten, Falſchheiten, Betrügereyen: zeige man ihnen ihr vergiffte Quell, Verfälſchungen der Scribenten, Widerſprechungen, Unerfahrenheit in den Wiſſenſchafften: lege man ihnen noch ſo vil dutzent der ſchändlichiſten Untreu, Ränck, und Schwänck vor Augen, da lachen ſie in die Fauſt; dann ſie ſeynd vermumt, man könnt ſie nicht: ja ſie verdopplen durch neue Nahmen-loſe Liecht-flüchtige Nacht-Schrifften ihr Untreu, Läſterungen, Betrüg, und Ungeſchicklichkeit.

9. Da wird das Gewiſſen denen Mucken-Täntzeren ſagen: GOtt Lob! diſer wohlverdiente Strudel iſt vorbey: aber nein: ſie müſſen mir da noch eines anhören. Sie ſchelten mich einen

Gotts-

Gottsläſterer, weilen ich geſchrieben, daß es der Gebrauch ſeye, den Nahmen denen Controvers-Bücheren hinzu zu ſetzen, wann man ein gutes Gewiſſen hat: was iſt aber derjenige, ſo von dem H. Petro ſagt, das Gebett Chriſti hat ihme kein anderen Vorzug gegeben, als daß er ſich am gröbſten an Chriſto verſündiget? was iſt derjenige, welcher die in der H. Schrifft hoch angeprisene Evangeliſche Räth, als Thorheiten ausrufft? welcher die H. GOttes als Narren und Ertz-Phantaſten läſteret? Will da nichts melden wie diſe loſe Zungen andere Heilige, deren hohe Tugend in der gantzen Welt leuchtet, und von GOtt mit ſonderbahren wunderthätigen Gnaden beſtättiget worden, auszuſchelten ſich unterſtehen. Abſonderlich ſchaumen und geifern ſie wider den H. Franciſcum und Ignatium. In dem 1383. Blat ſchreiben ſie, wann ich ihn (den H. Franciſcum) auf der beſten Seiten anſihe / ſo kommt er mir vor / als ein *Phantaſt*, der / nachdem er ſich einmahl in den Kopf geſetzet hat / dereinſten in der Welt angebetten zu werden / alles thate / was andere Menſchen nicht thun / ohne zu unterſuchen / ob / was er thue / vernünfftig / will geſchweigen heilig ſeye. Ich bin beglaubt / es ſitzen in den Toll-Häuſeren zu Paris / Amſterdam / und Londen noch wohl ſo geſcheide Menſchen. In 1443ten Blat nennen ſie ihn ein abentheurlichen Mann / ein ſcheußliches Abentheur ꝛc. in dem 1446ten einen Betrüger / der die fünff Wunden an ſeinem Leib nur erdich-

dicht/ und groſſe Wärtzen/ und Aegerſten-Aenger am Leib/ Händ/ und Füſſen für die Wunden Chriſti ausgegeben. Da dann der/ den Weyrauch *affectierende Franciſcus* diſes wohl zu beſtättigen werde gewußt haben. In dem 1439ten Blat ſagen ſie: die Exempel überweiſen euch vollkommen von der Gleißnerey/ Liebloßigkeit/ und Tollheit *Franciſci*. Verſchweige andere Laſter, ſo diſe unverſchämte Wort-Treſcher dem ſo groſſen Heiligen unverantwortlich aufbürden.

10. Eben alſo ſchelten und läſteren ſie den H. Ignatium. In dem 1459ten Blat heiſt es: Wahrhafftig ſolche Vorbilder (Franciſcus und Dominicus) müſten ihn nothwendig zu einem Gleißner / oder Schwärmer / oder Träumer/und Phantaſten machen: daß er ein ſolcher ſeye/ zeigte er bald. In dem 1470. Blat, daß ſich Ignatius als ein *Fanaticus* oder Schwärmer habe aufgeführt/ und ſich den abentheurlichen *Franciſcum* zu einem Vorbild vorgeſtellt. Ja auch in dem Mucken-Tantz pag. 120. haben ſie den Heil. Franciſcum, und Ignatium Ertz-Phantaſten geſcholten, und mit dergleichen ertzgroben Läſterungen wider die Heilige GOttes, abſonderlich wider die heilige Ordens-Stiffter, iſt ihr ſauberes Werck dick angeſpicket. Will nichts melden, wie läſterlich ſie von den heiligen Sacramenten reden.

11. Urtheile jetzt da die geſcheide Welt, wer ein Gottsläſterer ſeye. Welchen Heiligen hab ich jemahl geſcholten? was Heiliges hab ich mit

Worten entunehret? Ich verlange Beweißthum. Könnt ihr darmit nicht aufkommen, ſo wird euch bekannt ſeyn, was für ein Ehren-Titel, nach Ausweiſung der Rechten, gebühre dem jenigen, der anderen ein greuliche Laſter-That aufbürdet, und ſelbe nicht beweiſen kan. Liebe Herren, ihr wollet durch euere aus allerhand verworffnen Scartequin, zuſammen gerafflete 24. Urims-und Thummimß-Stuck, die Catholiſche Chriſten, zu eueren 200. Jahr alten Glauben bekehren (dann für die Catholiſche iſt das gantze Werck hauptſächlich, wie die Vorred lautet, angeſehen) aber wahrhafftig durch ſolche grobe Läſterungen werdet ihr kein Vögelein in das Garn bringen; dann wer Vögel fangen will, muß nicht mit ſo knopfeten, und knoſpeten Prüglen darein werffen. Die Catholiſche werden vernünfftig urtheilen, es müſſe ſchlecht beſtellt ſeyn jenes Zeughauß, in welchem nichts, als dergleichen Waffen anzutreffen, ſo vil mehr den Lapithis, und Centauris, oder anderen barbariſchen Halb-Menſchen, als wohl geſitteten Völckerſchafften zuſtehn. Es werden ſich auch die Catholiſche nicht wenig befremden, daß die Herren Prædicanten ſo gar keinen Guſt und Geſchmack der wahren Tugend haben, ja ſo gar kein einigen Begriff derſelben, daß ſie die von Chriſto, und Apoſtlen ſo hoch angepriſene, ja anbefohlene Mortification, Abtöodtung der unordentlichen Anmuthungen, böſen Gelüſten, und Gemüths-Neigungen, die Ausziehung des alten Menſchen mit ſeinen Begirlichkeiten, die Ver-

läugnung ſeiner ſelbſten, die Beſigung der verderbten Natur, und Sinnlichkeit, die Untertruckung der eignen Liebe, eine vollkommene Beherſchung ſeiner ſelbſten, die Verachtung der Eitelkeit, die großmüthige Niderträchtigkeit der Chriſtlichen Demuth, die in den Augen GOttes ſo hoch angeſehne Armuth des Geiſts, und Erniedrigung ſeiner ſelbſten: kurtz zu ſagen, daß ſie die Helden-mäßigſte Tugenden eines Heil. Franciſci, eines H. Ignatii, und anderer Heiligen GOttes, als unſinnige Thorheiten, ja als grobe Laſter ausſchelten.

12. O wie wohl hat der H. Geiſt durch den Mund des H. Pauli geſprochen, 1. Cor. 2. animalis homo non percipit ea quæ ſunt Spiritûs: ſtultitia enim eſt illi, & non poteſt intelligere: Ein ſinnlicher Menſch verſpühret nicht, was den Geiſt angeht, dann es iſt ihme ein Thorheit, und kan es nicht verſtehen. O wie wenig müſſen die Herren Prædicanten geleſen haben die erſte Epiſtel des Heil. Pauli zu den Corintheren, und abſonderlich die drey erſte Capitel: ſonſt würden ſie geleſen haben, das GOtt auserwählt, was der Welt ein Thorheit iſt; und hingegen die Weißheit der Welt vor GOtt ein Thorheit ſeye. Wie wenig müſſen ſie geleſen haben die Lehr Chriſti: von welcher ſeelig geſprochen werden die Armen im Geiſt, die Sanfftmüthigen, die weinen, und Leyd tragen, die hungerig, und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit, die Barmhertzigen, die eines reinen Hertzens ſeynd, die Fridſamen, die Verfolgung leyden umb der Gerech-

rechtigkeit willen. Wie wenig muß ihnen bekannt ſeyn derjenige, welcher jenem Jüngling geſagt, wann er wolle vollkommen ſeyn, ſolle er alles verkauffen, und ihme nachfolgen. Welcher den jenigen, ſo diſe zeitliche Güter verlaſſen um ſeines Namens willen, das hundertfältige, und ewige Leben verſprochen, nemlich das Hundertfältige in diſem Leben, durch wahren himmliſchen Troſt, innerliche Hertzens-Freud, und Vergnügung in ihrem GOtt, die vollſtändige Glückſeeligkeit aber in dem anderen Leben. O ein ſinnliches, in die Erden hinein gekrümtes Hertz verſtehet diſe Lehr Chriſti nicht: non percipit ea, quæ ſunt Spiritûs.

13. Iſt es nicht wahr ihr Herren Prædicanten? dieſe Lehr Chriſti, welche der H. Franciſcus, der H. Ignatius, ſo vil andere vollkommen begriffen, und in der That in die Ubung gebracht, iſt euch zu hoch? Was iſt in der Schul Chriſti bekanters als jener Lehr-Satz, wer Chriſto nachfolgen wolle, ſolle ſich ſelbſten haſſen, verlaugnen, abtödten, ihme ſelbſten abſterben, gleich einem auf die Erden gefallenen Waitzen-Körnlein? das haben gethan der H. Franciſcus, der H. Ignatius, andere. Allein euch iſt es ein Thorheit. Was iſt in der Schul Chriſti bekanters, als daß man ſich ſolle ernidrigeu, demüthigen, erfreuen ab der Verachtung, Schmach, und Unbild? das haben gethan die Apoſtel, Franciſcus, Ignatius, und andere Lehr-Jünger Chriſti in der Catholiſchen Kirche, ohne Zahl. Aber euch gehört es in das Tollhauß: wahrhafftig, wahr-

hafftig, ihr gebt an Tag, liebe Herren Prædicanten, daß ihr in der Schul Chriſti, in der Wiſſenſchafft der Heiligen, in geiſtlichen Bücheren der HH. Vätteren, und erleuchten Lehrmeiſteren des Geiſts, gantz fremd, daß ihr an dem H. Franciſco, Ignatio, und anderen heiligen Männeren dasjenige für ein Thorheit haltet, was jene ſo hoch anpreiſen. Daß ihr aber unverſchämt ſagt, Franciſcus, Dominicus, Ignatius, und andere Heilige, haben aus Heucheley, und Gleißnerey ſich alſo geſtellt, von der Welt geehrt, und bewundert zu werden; das verdiente, daß man euch ein Calumnianten-Brandmahl auf die Stirn truckte, biß ihr von gottsförchtigen Männeren, welche ſo vil tauſend Zeugen ihres löblichen, und tugendſamen Lebens haben, ja deren Heiligkeit GOtt ſelbſten durch gantz beſondere unlaugbare Wunder-Thaten beſtättiget, mit Reſpect, und Wahrheit zu reden, erlehrnet, und euere Läſter-Wort widerruffet.

Nun liebe Herren, haben wir etwas ernſtlicher miteinander geredt, weilen ihr mich einen Gottsläſterer geſcholten. Ich verzeyhe es euch, jedoch mit Vorbehaltung des Rechts, euch für einen Calumnianten zu halten, biß ihr entweders euere Anklag gründlich bewieſen, oder eure Läſter-Wort offentlich widerruffen. Daß ihr aber gottsförchtige, demüthige, ſich ſelbſten, und der Welt abgeſtorbene HH. Männer, als gottloſe Menſchen, als toll-ſinnige Narren und Ertz-Phantaſten entunehrt, ſcheltet, und läſtert, das

wolle

wolle euch der unendlich langmüthige, barmhertzige GOtt verzeyhen. Jetzt etwas luſtigers.

Vierter Anlauff.

Binet hat geſchriben, nach Ausweiſung der Vorred, ſolle ihr weit-ausſehendes Werck als ein allgemeines dogmatiſches Hauß-Buch denen Catholiſchen, und Uncatholiſchen in Händen ſtehn. O! da hat er ein groſſe Sünd begangen. Warum? ſie haben es nicht als ein allgemeines dogmatiſches Hauß-Buch recommendiert. Antwort: erſtens verſprechet ihr in der Vorred ungefehr ein dutzend Religions-Geſpräch, ſo zuſammen gebunden ein Hand-Buch mittelmäſſiger Gröſſe formieren: weilen ihr aber in euer ſchönen Arbeit ein ſonders Wohlgefallen gefunden, iſt das verſprochne Dutzend ſchon auf 20. Geſpräch angewachſen, in 24. Stucken beſtehend, dann ein Geſpräch iſt öffters in zwey Mercurios zerglidert; alſo iſt es ſchier um die Helffte gröſſer worden. Wann es alſo nur in 12. Theil beſtehend, ein Hand-Buch mittelmäßiger Gröſſe abgegeben hätte, ſo muß es in 20. Theil beſtehend ein groſſes Buch abgeben: und alſo iſt es ein Hauß-Buch. Ich hab nur 18. Geſpräch darvon, und dannoch iſt die letzte Blat-Zahl ſchon 2374. Was wird erſt daraus werden, wann die übrige, ohne Zweiffel, eben ſo getreue, aufrichtige, höfliche, gründliche, und wunderhoch-gelehrte Brüderlein darzu kommen? Bedancket euch, daß ich euer Buch ſo groß beſchrei-

ſchreibe, dann es ſcheint, ihr haltet vil mehr auf die Gröſſe der Rinden, Hilſen, und Schalen, als auf den Kern. Seyt alſo zufriden, daß ich es, euch zum Lob, ein Hauß-Buch nenne; dann wann man es zuſammen bindete, wie ihr die Erlaubnuß ertheilt, ſo wäre es ein recht monſtroſes Hand-Buch, dergleichen ihr nicht werdet geſehen haben.

Zum anderen, ſo redet ihr in der Vorred alſo: Obgleich aber diſe Geſpräch vorwhereſt für die Römiſch-Catholiſchen geſchriben ſeynd : : : ſo hat es dannoch auch die Meinung darmit zu dienen/ theils den Herren Officiers/ Kauffleuthen/ Soldaten/ und Handwercks-Geſellen/ Evangeliſcher Religion/ : : : theils darmit zu dienen denen Evangeliſchen NB. Haußhaltungen/ die mitten unter den Römiſch-Catholiſchen/ beſonders in unſeren Land wohnhafft ſind. : : : Da dann wichtige Religions-Geſpräch fürfallen/ nicht nur mit gemeinen Leuthen/ ſondern auch mit Geiſtlichen/ und vornehmen weltlichen Herren. Alſo die Urimiſten. Heiſſet das nicht ein allgemeines dogmatiſches Hauß-Buch verſprechen, ſo für Catholiſche, und zwar haubtſächlich, alsdann für die Evangeliſche, für die Haußhaltungen, und allerley Stands-Perſonen, als ein allgemeines Liecht, und Wahrheit-Buch vollſtändig dienen ſoll? Gedultiger Leſer verzeyhe es mir, daß ich mich in ſolchen Kleinigkeiten aufhalte, die nicht würdig ſeynd einer Widerlegung. Allein diß ſeynd die gewaltigeſte Stuck, und

Car-

Carthaunen, mit welchen ſie auf mich loß bre⸗
chen. Ich will es kein Hauß⸗Buch nennen, ob⸗
wohlen es für die Haußhaltungen geſchriben.
Doch will ich nicht haben, daß man meine hoch⸗
geehrte Herren Mucken⸗Tåntzer Pedanten nen⸗
ne. Wohl aber, eines muß ich erinneren: ſie
haben es gar ungern geſehen, daß ich dem Hån⸗
ſele öffter geruffen; ſo will ich dann ihnen zu lieb,
nicht mehr dem Hånſele, ſonder öffters dem Jog⸗
gele, einem gar artigen Knabatzle in der erſten
Claſs, und zu Zeiten auch dem Heuri, der ſchon
in der fünfften Claſs iſt, ruffen. Was ſagſt
Joggele, iſt diſes ſo dicke Buch deines ehrwür⸗
digen Herrn Pa⸗Pa, ein Stall⸗Buch, oder ein
Acker⸗Buch, oder ein Feld⸗Buch, oder ein
Wald⸗Buch, oder ein Berg⸗Buch, oder ein
Thal⸗Buch, oder ein Keller⸗Buch, oder ein
Stadl⸗Buch, oder aber ein Hauß⸗Buch? larum: larum.

Fünffter Anlauff.

1. Auf d'Seiten, was kein Bart hat. Dann jetzt fangt ein gravitætiſcher Tantz an; die Thummiſche Mucken pfeiffen, und tantzen alſo: „Was? håtte ich nicht mit den Geſprächen da⸗„heim bleiben können, wo Beſchåmung zu be⸗„ſorgen geweſen wäre.„ Antwort. Freylich håttet ihr geſcheider gethan, wann ihr daheim gebliben wäret: ihr wäret nicht mit euer ſchand⸗lichen Untreu, Lügen, Verfälſchungen, Unwiſ⸗ſenheiten offentlich zu Schanden worden: ihr

wåret nicht vilen Evangeliſchen ſowohl, als allenthalben den Catholiſchen zu einem offentlichen Gelåchter worden. O was wurdet ihr geben, wann ihr daheim gebliben wåret! aber die Reu iſt zu ſpat, der Vogl iſt ſchon ausgeflogen. Sapientis eſt, nihil: quod pænitere poſſit, facere: Mercket es für ein andersmahl. Der einige Troſt für euch iſt, daß ihr vermaſquiert ſeyt, und man euch alſo nicht kenntet. Ihr gedenckt: wann Biner mir ſchon tauſend Lugen, tauſend Betrůg, tauſend Unwiſſenheiten aufweiſet: ich ſtecke hinter der Larven.

2. Aber was habt ihr noch euch groß zu machen? „Ja ja, eines Wercks hab ich mich zu „ſchåmen gehabt, ſagt er, ſo euren eignen Glau„ben nach ein gantze Zůrcheriſche Geſellſchafft „muß zu Uhrheberen haben, die euch ſelber als „Helden nicht von der mittleren Gröſſe vorkom„men.„ Antwort. O du liebe Einfalt! wůßt ihr dann nicht, was für ein Thierlein Ironia ſeye? ich hab euch freylich den Riſen verglichen, die den Himmel haben ſtůrmen wollen. Aber auch euer junge Heuri wird leicht verſtehen, wie es gemeint ſeye. Wie groß die Thummiſche Geſellſchafft ſeye, ob mehr Meiſter, oder ein Meiſter, und wie vil Geſellen er habe, ligt mir gar nichts daran. Unterdeſſen iſt gewiß, daß Bůcher nicht, wie Pfifferling, über Nacht wachſen. Was habt ihr noch zu proglen? „Ja ja eines „Wercks, ſagen ſie weiter, hab ich mich zu be„ſchåmen, welches ſelber einer Antwort, und „zwar einer Jeſuitiſchen Antwort, ſehr nöthig

„geachtet hat der abreiſende Päbſtliche Nuntius.„ Und anderſtwo können ſie ihre Anpreiſung nicht genugſam anpreiſen, daß ſie weit, und breit in der Welt herum kommen, nicht anderſt als hätten ſie Flügel, und weiß nit was für groſſes Aufſehen, als ein gefährliches Buch, gemacht in Catholiſchen Landen. Antwort. Freylich gibt es Sciolos ab, die alles wiſſen wollen, die von allen Sachen ſchwätzen, aber nichts gründlich, nichts ordentlich, nichts vollkommen; diſe machen zwar durch ihr Geplauder, und beredſame Geſchwätzigkeit bey den Ungelehrten ein groſſe Figur, breiten ſich aus wie ein Indianiſcher, Calecutiſcher Hahn, oder wie ein Pfau ſeine Spiegel-Schweiff: denen Gelehrten aber dienen ſie zum Gelächter, da ſie durch tieffere Einſicht leicht vermercken, daß vil Geſchrey, und wenig Woll darbey: zumahlen ſie gleich den Mucken um das Liecht herum floderen, und ihre Flügel jämmerlich verbrennen. Weilen ſie aber öffter mit meinen Worten ſelbſten, welche ſie untreu, und geſtümplet anziehen, ſich groß machen wollen, will ich dieſelbe daher ſetzen.

3. Ich hab alſo geſchriben Cap. 1. „Ich „meines theils halte darfür, daß diſe Urims-„Büchlein ſehr tauglich zu betrügen, NB. einen „Menſchen, der in Theologia Polemica, und „Kirchen-Geſchichten wenig erfahren: dann „weilen ſie in teutſcher Sprach geſchriben, ſich „auch die Authores derſelben klar zu reden befleiſ-„ſen, kan auch der gemeine Mann ihren Ein-„wurff leicht verſtehen; indem er aber NB. in

„den Wiſſenſchafften unerfahren, kan er den
„vorgeworffenen Knopf nicht leicht auflöſen,
„weilen er NB. nicht weißt, rechtmäßige Concili-
„lia von verworffenen, Päbſt, von Affter⸗Päbſtẽ,
„die Wahrheit NB. von dem Betrug zu entſchei⸗
„den: beynebens entweders an den Bücheren,
„oder an der Zeit, oder an dem Willen nachzu⸗
„ſchlagen, und den Betrug aufzuſuchen fehlet.
„Hingegen NB. ein Gelehrter kan diſes
„Buch nicht ohne billichen Unwillen leſen, in⸗
„deme er ſehen muß, wie die Authores wider
„ihr beſſer Wiſſen, und Gewiſſen NB. alles mit
„unverantwortlichen Betrügereyen anfüllen.„
Alſo hab ich geſchriben. Damit nun die Thum⸗
miſten ſich öffter proglen können, daß meine
Wort anzeigen, was für ein Aufſehen ihr Buch
gemacht, ſo ſagen ſie fein ſauberlich kein Wört⸗
lein, was ich für ein Urtheil der Gelehrten über
ihr Buch beygeſetzt. Ja auch kein Wörtlein,
daß es nur die Ungelehrte zu betrügen, tauglich:
ſonderen nemmen ein, oder anderes Wörtlein
heraus, und rühmen öffters an, daß ich ſelbſten
ihr Buch ein gefährliches Buch erkennt, in wel⸗
chem die vorgetragene Gründ nicht leicht aufzu⸗
löſen. Für wen halte ich es gefährlich? für un⸗
erfahrene, ungelehrte Leuth. Wer kan euere
Knöpf nicht auflöſen? ein in Controverſien, und
Geſchichten unbewanderter Leſer. Hab ich nicht
ausdrucklich geſagt, daß ein Gelehrter euer
Buch nicht ohne billichen Unwillen leſen kön⸗
ne, indeme er ſehen müſſe, wie ihr alles mit
unverantwortlichen Betrügereyen anfüllet!

4. Ich

4. Ich ſetze alsdann hinzu, daß ihr, wider euer Verſprechen, eurem zu Zürich, bekehrten Catholiſchen, nicht unſere Catholiſche Lehr, nicht unſere Beweißthum, als welche ihr nicht verſtehet, oder mit fleiß verſchweiget, auf die Zung leget, ſondern nur daß jenige, ſo in euer Kram taugt: was ihr nemlich leicht widerlegen könnt: ihr gebet eurem Geſchöpff, eurem prætendirten Catholiſchen, nicht unſere Waffen in die Hand, ſondern etwann ein papirernen Spieß, und gehet alsdann gantz behertzt auf ihn loß. Warum meldet ihr von allem diſem, und dergleichen mehr, in euer Widerlegung, nichts? der Luſt wäre euch gewiß vergangen, euch mit unſerer Bekanntnuß zu proglen. Im übrigen häb ich euch das verdiente Lob ſchon oben gegeben, daß ihr nemlich gute Scribenten wäret, wann Treu, Aufrichtigkeit, Manier, Gelaſſenheit, und gründlichere Wiſſenſchafft in euren Schrifften zu finden wäre.

5. Was den Hochwürdigiſten Herren Nuntium Apoſtolicum anbelangt, iſt es wahr, daß er von vornehmen Catholiſchen Herren geiſtlichen Stands, auch durch Brieff, erſucht worden, ein Widerlegung der immerdar von den Züricheriſchen Prædicanten ausfliegenden, Controvers-Büchere zu veranſtalten. Allein daß beweißt nichts anders, als das man dergleichen Schrifften für gefährlich gehalten dem ungelehrten Volck, welchem, abſonderlich in der Nachbarſchafft, die Herren Prædicanten ſelbige in die Händ zu ſtecken ſuchen. Anderer Seits aber hat man

Klug erachtet, die Ehr unſer Heiligen, Catholiſchen, und Apoſtoliſchen Kirchen erfordere es, das man ſelbe wider ſo mannigfältige ungerechte Anfäll, Verleumdung, und Läſter-reden verthädige.

Wahr iſt derohalben, daß der Hochwürdigiſte Herr Nuntius mich aufgemuntert, die Feder zu ergreiffen, aus anlaß einer, oder anderen Controvers-Predig, ſo ich gehalten: und weilen auch der Willen meiner Obern, in dem geiſtlichen Ordens-Stand, darzu kommen, hab ich den Anfang gemacht, obwohlen nicht gar gern: nicht, als wann die Herren Prædicanten, ſo betrüglich ſie immer in die Sach gehn, auch einem mittel mäſſigen Scribenten zu förchten wären, ſondern weilen ich gedachte in ruhigern Studiis mein Leben zuzubringen: wohl wiſſend, daß, wer wider die Zürcheriſche Herren Prædicanten die Feder ergreifft, in ein Weſpen-Neſt hinein ſticht, und den Mucken-Patſcher lang in der Hand halten muß; abſonderlich, da ſie vermeinen, der Sieg ſey ſchon erfochten, wann ſie das letzte Wort haben.

6. Das ihr aber öffters auch ſchertzen wolt, und ſagt, daß nicht ein jeder Haggen-Schütz gut genug geweſen das Urim, und Thummim zu widerlegen, ſondern der Biner habe müſſen den Bemſel ergreiffen: da kan ich euch verſicheren, das Biner einer der gringſten ſeye, als welcher niemahlen die Controverſien in Schuhlen dociert, wie ihr fälſchlich vorgebt, auch ſich nicht beſonders darauf verlegt, vil weniger an einen

Feder-

Feder⸗Krieg mit den Herren Prædicanten jemahlen gedacht. O ſolten die Hochgelehrte Herren Profeſſores, ſo in unſern Academiis, Lyceis, und Gymnaſiis die Controverſien offentlich docieren, wider euch die Waffen ergreiffen, wie wurde es euch ergehen? hat der Biner, der doch in andern Studiis ſein Leben bisher zugebracht, und einer der geringſten iſt, die Herren Prædicanten alſo allarmirt mit einen paar Controvers⸗Büchlein, das ſie nöthig erachtet, wie Herr Bond bekennt, gantze Schreiber⸗Geſellſchafften aufzurichten, um denſelben mit einer ſo groſſen Anzahl der Bücher zu unterdrucken, was wurde euch zu thun überbleiben, wann unſere rechte Helden wider euch in das Feld rucken wurden? könnt ihr alle zuſammen, nit einem groſſen Biner, nit einem Goliath, nit fama ſuper æthera noto, wie euch Satyriſch zu ſchertzen, oder vilmehr über mich zu ſpotten gefallt, ſondern einem eintzigen, kleinen, unanſehnlichen, Männlein nichts abgewinnen: getraut ihr euch mit allen geſchribnen, und angetroheten Büchern nicht einmahl dis ſchlechte Männlein recht anzugreiffen: O wie wurdet ihr beſtehen, wann man ein ſtarcke, wohl bewaffnete Mannſchafft wider euch in das Feld ſtellen wurde? allein es hat diß nicht vonnöthen: wir haben ein ſo guten Handel, ein ſo gerechte, ja ausgemachte Sach, ein ſo veſte, auf einen Felſen gebaute, und durch die ſo ausdruckliche Verheiſſung Chriſti, unüberwindliche Schantz, das keine Menſchliche kräfften vonnöthen dieſelbe zu beſchützen: ach was

ſolten

ſolten doch euere barmhertzige Mucken-Anläuff darwider vermögen? kan Beelzebub der Mucken-Teuffel, mit allen ſeinen hölliſchen Mucken darwider nicht ausrichten: was wird dann ein Prædicantiſcher Mucken-Täntzer mit ſeinem gantzen Mucken-Geſchwader zu wegen bringen? adverſus eam non prævalebunt.

Sechſter Anlauff.

1. Biner ſagt, ein gantzen Controvers-Begriff auszufertigen, erfordere nit nur einen Tag, abſonderlich bey einem Menſchen, deme von ſeinen Amt- und Stands-mäſſigen Geſchäfften wenig Zeit überbleibt, ergo hat er Staats-Geſchäffte zu verrichten. Antwort. Die Thummiſche Mucken-Täntzer wiſſen keinen Unterſchid zu machen zwiſchen Amts-Stands- und Staats-Geſchäfften. Ergo ſeynd ſie gelehrte Herren. Sie haben Amts- und Stands-mäſſige Geſchäfft zu verrichten. Ergo haben ſie Staats-Geſchäfft. Seynd das Schuhl-gerechte folgen? ſeynd ſie nicht denen euerigen gantz gleich? ſehet meine Herren Prædicanten: auf der Cantzel die Catholiſche Kirch ausſchmähen, und gut Zwingliſch die unglückſeelige Leuth betrügen, ſeynd euere Prædicantiſche Amts-Geſchäfft. Hingegen der Frau Pfarrerin oder Prædicantin zu Hauß aufwarten, und andere dem Ehe-Stand zugehörige Geſchäfft, ſeynd euerem Stand gemäſſe Verrichtungen, nemlich Pflichten eueres Ehe-Stands. Seynd es darum Staats-Geſchäfft? ſeyt willkommen,

kommen, ihr Hochweiſe Staats-Männer, ihr Staats-Klügling, ihr Staats-Gelehrte Herren Prædicanten, mit eueren Ehe-Stand-mäſſigen Staats-Geſchäfften! warum hat doch die Politiſche Staats-Welt noch nicht ihr Augenmerck auf euch gerichtet? warum haben doch die Herren General-Staaten euch noch nicht beruffen, in dem hohen Staats-Rath zu Haag euere Staats-Klugheit an Tag zugeben? warum ſtehet ihr an keinem Königlichen Hoff, als hohe Staats-Miniſtri, als weit ausſehende Staats-Räth, oder gar als Staats-Raths-Præſidenten, durch euere tieffe Staats-Einſicht, und ſtattliche Staats-Anſchläg, die Reich der Erden zu erweiteren, Scepter, und Cronen zu befeſtigen, Bündnuſſen, und Geſandſchafften, Krieg, und Frieden zu veranſtalten, wo nicht gar den Atlas abzulöſen, und durch eure durchgetribne, und abgeribne Staats-Maximen die Erd-Kugl auf breiten Staats-Schultern feſt zu halten? wenigſtens ſolte man diſe Prædicantiſche Ertz-Politicos überall als Doctores Ethicæ, und Juris-Publici creiren: weilen ſie ſo wohl verſtehen, was unter Stands-mäſſigen Geſchäfften, und Staats-Geſchäfften verſtanden werde.

2. Ein jeder Menſch hat Stands-mäſſige, oder ſeinem Stand gemäßne Geſchäfft: hat er darum Staats-Geſchäfft? ein jeder Menſch ſoll ſich Stand-mäſſig auffühören; ſoll er ſich darum Staats-mäſſig auffühören? O Doctores! O gewaltige Anläuff! O arm-reiche Mucken-Täntzer! merckt es, ein Catholiſcher Prieſter,

abſonder-

abſonderlich in einem geiſtlichen Ordens-Stand hat Geſchäfft, ſo ſeinem geiſtlichen Stand gemäß, und allen Prieſtern gemein, als Meß leſen, Betten, Betrachten, geiſtlich Leſen, das Gewiſſen erforſchen, und dergleichen: diß ſeynd alſo ſeine Stands-mäſſige Verrichtungen, welche täglich, abſonderlich bey einem Religioſen mehr Stunden erfordern. Vil haben auch Amts-mäßige Geſchäfft, ſo ihnen nemlich ihres beſondern Amts halben zuſtehen, als Predigen, Schuhl halten, Beicht hören, und dergleichen mehr. Und diß waren die Amts, und Stands-mäſſige Geſchäfft, von welchen Biner geredt: nicht aber Staats-Geſchäfft, wie ihr weitläuffig, und gut Mucken-Täntzeriſch da geſpötlet. Fürwahr, wer immer das eitle, und Thummiſche Geſchwätz über mein Wort: Stands-mäſſige Geſchäfft liſet: der wird gedencken: hat wohl diſer Menſch auch nur ein Untzen Hirn? iſt das auch refutiren? was iſt dann ein Mucken-Tantz, wann daß keiner iſt? er hat Stand-mäſſige Geſchäfft zu verrichten, ergo hat er Staats-Geſchäfft! Joggele zieh dem Herr Papa den Hut ab: ſein Stand-mäſſige Pflicht iſt, der Frau Mama abzuwarten. Ergo hat er Staats-Geſchäfft mit ihr auszutragen. Ey! ich muß auch einmahl einen Zürcheriſchen Gaſſen-Hauer einrucken: Pfui: date mihi pelvim.

3. Da wird mein geehrtiſter Leſer gedencken: wie mag doch Biner dergleichen Mucken-Täntzeriſche, lächerliche Einwürff, und Pedantereyen der Prædicanten beantworten? ſie ſeynd ja kei-

ner Antwort würdig: das ſiht ja jederman. Mein werthiſter Leſer ſagt recht: ich muß ſelbſten bekennen, daß ſie keiner Antwort würdig: allein diß ſeynd ihre Maur-Brecher, mit welchen ſie mich anfallen. Will ich derley lächerliche Mucken-Anläuff übergehn, ſo finde ich in dem gantzen Prædicantiſchen Mucken-Tantz nichts, was ich widerlegen ſolte.

4. Es wird mir aber mein aufrichtiger Leſer villeicht ſagen: man ſolte ſolchen Mucken-Täntzeriſchen Scribenten gar kein Antwort geben. Ungeſcheide Leuth ſeynd nicht zu achten, die Geſcheiden aber ſehen es ohne Widerlegung, daß es von Anfang biß zu End, nichts anderſt, als ein leichtfertiger Pedantiſcher Mucken-Tantz iſt. Du ſagſt abermahl recht, mein werthiſter Leſer; aber was für ein Geſchrey, obwohlen ohne Urſach, wurden nit die Zürcheriſche Herren Prædicanten erwecken: gelt Biner, wir haben es dir gemacht: wir haben dir den Mund geſtopfft: kein Wort haſt dir zu antworten getraut, auf unſere gründliche Einwürff. komme, und greiffe ein andersmahl die Prædicanten mehr an. Wir ſeynd die Männer, ſo den Pfaffen die Kutten ausklopffen können. Dergleichen Thraſoniſche Prædicanten-Sprüch wären zwar nicht zu achten, verdienten auch bey geſcheiden Leuthen, ſo die Waag in Händen haben, kein Attention. Jedoch vermeinte ich, es könne nicht ſchaden, wann man ein Beſchreibung des Prædicantiſchen Mucken-Tantzes verfertigte, und ihre ungeſchickte recht lächerliche Mucken-Anläuff wider meine

ne Catholiſche Anmerckungen vorſtellte, um die Zürcheriſche Herren Prædicanten, ſamt ihren elenden Waffen, mit welchen ſie wider uns ſtreitten, dem Catholiſchen, und Reformirten Volck mehr, und mehr erkennen zugeben: damit ſich von ſo blinden Führeren niemand mehr verführen, und betrügen laſſe. Anderer Seits gedenckte ich, ich müſſe zwiſchen meinen ernſthafftern Amts- und Stands-mäſſigen Geſchäfften, auch ein Kurtzweil haben. Und in der That, es hat mich der Prædicantiſche Mucken-Tantz gar offt lachen gemacht: da ich zuſahe, wie die elende Prædicanten-Mucken ſo manchen lächerlichen Sprung gewagt, aber ſo unglücklich angeloffen, und herunter gepurtzlet. Nun geſetzt, das ich durch Beſchreibung diſes Prædicantiſchen Mucken-Tantzes mir ein Recreation machen wolte, muß ich nothwendig die lächerliche, und ungeſchickte Mucken-Sprüng vorſtellen: dann was iſt anders in dem gantzen Prædicantiſchen Mucken-Tantz enhalten?

Sibender Anlauff.

1. Biner verrathet ſein ungründliches verfahren, da er Herrn Scheuchtzer, als haupt-Authorem (der Geſpräch) bekennet. Antwort. Die Mucken-Täntzer verrathen ihr Untreu, und Lugen-Geiſt, da ſie diſes ſchreiben. Dann es iſt nicht wahr, das Biner den Herrn Scheuchtzer für den haupt-Authorem ausgegeben, ſondern er hat allein erzehlt, was Herr Weißlinger hier

hiervon geſchrieben. Ja Biner proteſtirt ausdrucklich, daß er ſich an keinen gewiſſen Nahmen des Authoris oder Authorum binde, ſondern allein erforſche, ob das Kind recht ſeye getauffet worden, und wann er auch den Nahmen Scheuchtzer gebrauchen ſolte, ſeye diſes nicht anderſt zu verſtehn, als nach der Auſſag des Herrn Weßlingers.

Die Wort des Biners ſeynd diſe: „Es „ſchreibet zwar der Wohl-Ehrwürdige um die „redliche Wahrheit beſtens verdiente Herr Joan„nes Nicolaus Weiſslinger in ſeinen auserleß„nen Merckwürdigkeiten vierdten Theil, der „Ertz-Vatter diſes Kinds ſeye Herr Jacob „Heinrich Scheuchtzer, ſo wenigiſt das Werck „angefangen ‧‧‧ welchem hernach andere „Prædicantiſche Helffer, und Helffers Helffer „gefolgt, ſo das Werck fortgeſetzt, und annoch „zu diſer Zeit fortſetzen, daß alſo das Kind nit „einem Vatter allein zugehört: darum keiner „ſein Nahmen darzugeſetzt. Freylich bey un„ehrlichen Kindern ſchämt ſich ein jeder für „den Vatter gehalten zu werden. Ich NB. „meines Theils hab niemahlen nachfragen mö„gen, wie vil Vätter das Kind habe, ob ſie „Jacob, oder Heinrich, Hanß, oder Friderich, „Scheuer, oder Scheuchtzer, oder anderſt heiſ„ſen, ob es Brontes, Steropes, oder Pyracmon „ſeye: ich erforſche allein, ob das Kind recht „Urim, und Thummim, das Liecht, und die „Wahrheit ſeye getaufft worden.„ Und num. XI. ſage ich, daß, weilen die Bau-Meiſter ihre

Nåhmen verſchweigen, ich nicht genugſam wiſſe, wie ich ſie nennen ſolle: ich werde zu Zeiten gebrauchen den Nahmen Mercurii, weilen die Geſpråch gleich einem monathlichen Zeitungs-Mercurio abfliegen, und weilen Mercurius für ein Lug-Betrug- und Dieb-Gott gehalten worden, ich werde meine Herren Widerſacher von ihrem Urim, und Thummim biß weilen Uriniſten, und Thummiſten nennen. Es werde mir auch etwann Herr Scheuchtzer, NB. nach Herr Weißlingers Auſſag / als erſter Vatter diſes Kinds aus der Feder fallen, und wann ich folgende Buchſtaben J. B. J. B. die Authores zu betitlen, gebrauchen ſolte, geſchehe es nicht ohne Urſach.

2. Aus welchem dann augenſcheinlich erhellt, daß ich in meiner Perſohn keinem gewiſſen Author das Werck zugeſchrieben, ſondern dahin geſtellt hab ſeyn laſſen; ob es Brontes, oder Steropes ſeyn: und wann ich Herrn Scheuchtzer genennt, hat es ſich alles bezogen auf die Auſſag Weiſslingeri: Warum diſer den Herrn Scheuchtzer für den Anfånger des Wercks ausgegeben, fragt ihn ſelbſten darum. Obwohlen aber unterdeſſen ein anderer Ertz-Vatter des Kinds iſt angegeben worden, und, mein ſchon das erſte mahl beygeſetztes J. B. J. B. villeicht nicht gar weit neben der Scheiben gehet, jedoch weilen der demůthige, und gedemůthigte Mann mit ſeinen Helffern will verborgen bleiben, will ich ihm die Larven nicht abziehen. Und weilen er mir ſagt, die Geſellſchafft der Thummims-

 Våtter

Blätter ſey nicht ſo groß, als ich mir einbilde, ſo will ich auch da mit ihm nicht viel Diſputiren: ſeye ſie gröſſer, oder kleiner. Daß iſt gewiß; wann auch nur ein Tantz-Meiſter iſt, ſo hat er doch vil tantzende Mucken. Weilen ich derohalben nicht für gewiß weiß, mit wem ich zu thun habe, wird ich die Freyheit behalten, nach Gutgeduncken meine oder meinen (dann was frag ich nach dem?) Widerſacher zu benamſen.

3. Ich hätte aber dem Herrn Weißlinger, welchen ihr gäntzlich unter die Banck geſchoben zu haben, öffters euch proglet, nicht geben ſollen den Titel eines Wohl-Ehrwürdigen/ um die redliche Wahrheit beſtens verdienten Herrns. O entſetzliches Laſter! warum nennet ihr nit auch diſes ein Gottsläſterung? aber nein: ich hab dem Hoch-Ehrwürdigen, um die redliche, und platte Wahrheit beſtens verdienten, in Prædicantiſchen Schrifften ungemein erfahrnen, und Hoch-Gelehrten Herrn Definitor, und Pfarr-Herrn Joanni Nicolao Weiſslinger kein zu hohen Titel gegeben, da ich ihn genennt einen Wohl-Ehrwürdigen, um die redliche Wahrheit beſtens verdienten Herrn. Iſt euch erlaubt euren unhöfflichen, und ſchmäh-ſichtigen Scribenten Fries alſo zu betitlen: Ihro Hoch-Ehrwürden der Hoch-Wohl-Gelehrte/ um die Kirchen GOttes beſtens verdiente/ Hoch-Geehrteſte Herr Herr Johann Heinrich *Fries*, Pfarrer bey St. Peter: Warum ſoll ich einem weit vornehmern Herrn nicht einen geringern Titel geben dörffen?

Es iſt nemlich Herr Weißlinger denen Herren Prædicanten ein gewaltiger Spieß in den Augen. Das verbittert ſie zum meiſten, daß er ihr Sprach erlernet. Aber von wem hat er ſie erlernet? er ſagt es ſelbſten, das thut ihnen wehe, das er ſich getrauet, die ſaubere Leib-Stückel ihrer Reformatorum plat, und aufrichtig nach zu ſchreiben, vor welchen andere Scribenten vilfältig die Naſen verſtopffen. Er wuſte auch gantz wohl, daß es Eych-Bäum abgebe, bey welchen ein zartes Höbelein, oder ein ſubtiles Feder-Meſſerlein nicht angelegt, ſondern ein ſchwere, und kräfftige Breit-Axt vonnöthen. Diſes ſage ich gantz in der ſtill zu demjenigen, ſo etwas von einer Breit-Axt in ſeinem Nahmen führt.

Biß daher hab ich etwas weitläuffiger, beſchrieben die elende Mucken-Anläuff wider mein Titel-Blat, Dedication, und Vorred. Jetzt will ich diſe, und andere in dem erſten Anlauff zuruck prellende Mucken gleichſam in einem dreyfachen Schwarm vor Augen legen.

Vierdter Abſatz.

Ein Schwarm Lugen-Mucken.

I.

ERſte Lug. Das Biner jemahlen das Prædicanten Miniſterium zu Zürch geflegelet habe. Dis Wort iſt niemahlen in

meinen

meinen Schrifften zu finden, wohl aber in den eurigen.

Andere Lug. Daß ihr in dem Wort Julius der XI. nur in Ziffern gefehlt; dann ihr habt gar keine Ziffer darzu geſetzt, ſondern fein ausdrucklich geſchrieben Julius der NB. Eilffte. Da doch nur drey diſes Nahmens geweſen.

Dritte Lug. Das die Zürcheriſche Herren Prædicanten nicht Aggreſſores, ſondern nur Defenſores ſeyen. Diſe Lug iſt in der gantzen Schweitz bekannt. Schreibt ihr nicht ſelbſten wider meine Vorred: Wahr iſt es Herr *Pater*, weil man euch ſo gleich die Kutten ausſtäubt/ ſo bald ihr hier zu Land uns offentlich angreifft/ ſo hieſſe es bey euch nun eintzele Jahr nach einander: die gebrendte Kinder förchten das Feuer/ und alſo ſchwiget ihr wohl 20. Jahr mauß ſtill. Alſo dann haben wir nach euer eignen Bekanntnuß 20. Jahr mauß ſtill geſchwiegen: wie lang aber habt ihr ſtill geſchwiegen? ja wann iſt die Zeit geweſen, in welcher ihr ſtill geſchwiegen, wann wir 20. Jahr ſtill geſchwiegen, und alle eure uns unterdeſſen empfindlich angreifende Schrifften gedultig übertragen, wie ſeynd wir dann die Aggreſſores? wieder wen in der gantzen Catholiſchen Schweitz habt ihr Defenſores abgeben müſſen? Freylich, das Schaff iſt Aggreſſor.

Vierdte Lug. Das P. Sonnenberg immer ausgefordert. Antwort: Sich darbieten, bey einer anzuſtellenden Diſputation zu erſcheinen, oder dem Peracher in einem Privat-Briefflein etwas zu bedencken übergeben, heiſſet noch bey weitem

tem nicht, NB. immer heraus fordern / abſonderlich ein ſo ſchändliches Läſter-Buch zu ſchreiben. Wo wurde es hin kommen, wann man den Gebrauch einführen wurde, ein an ſich geſchriebenes Privat-Briefflein mit einem offentlich in Druck gegebnen Schmäch-Buch auszuſchelten, abſonderlich, wann in dem Brieff nichts enthalten, daß einen vernünfftigen Menſchen zu einer ſo ungehaltenen Wuth-Sucht reitzen kan. Allein hiervon ein mehrers, über das 6te Capitel.

Fünffte Lug. Das ich euer J. H. S. für Johann Heinrich Scheuchtzer geleſen: oder ſelben für den Author der Geſprächen gehalten.

Sechſte Lug. Daß ich in der Dedication nichts gemeldet von Verfolgungen der Römiſchen Kirchen.

Sibende Lug. Das ich GOtt geläſtert, da ich von Controvers-Schreibern geſagt: es ſeye der Brauch den Nahmen bey zuſetzen, wann man ein gutes Gewiſſen hat.

Achte Lug. Daß Biner drey Jahr und einhalbes nur an dem erſten Theil geſchwitzt. Es ligt mir zwar gar nichts daran, ob ihr ſagt, er habe 10. Jahr, oder drey Jahr gearbeitet. Jedoch iſt es ein offenbahre Falſchheit, was ihr da ſagt, wie vil 100. Menſchen in der Catholiſchen hochlöblichen Eyd-Gnoßſchafft bekannt. Dann Biner iſt nur drey Jahr in der Schweitz geweſen; iſt auch ein lange Zeit allda geweſen, ohne das er euren Urim, und Thummim geſehen, oder ihme eingefallen, jemahlen etwas in Controvers-Sachen zu ſchreiben. Es iſt auch Biner

noch

noch ſchier ein gantzes Jahr zu Lucern gebliben, nach dem der erſte Theil ſeiner Anmerckung zu Augſpurg gedruckt worden, wie ihr ſelbſten ausrechnet, da ihr ſchreibt, es ſeye von der herausgab meines erſten Theils bald ein Jahr verfloſſen, biß der andere Theil zum vorſchein kommen. Nun aber ware ich noch zu Lucern, bey herausgab des andern Theils. Wie könnt ihr dann drey Jahr und ein halbes zuſammen bringen? ihr hättet zu vil geſchrieben, wann ihr drey Monath, und ein halbes genennt hättet. Allein daran iſt, wie geſagt, gar nichts gelegen. Ich hab es nur gemeldet, damit ein aufrichtiger Leſer, welcher Religion er immer iſt, erkenne, mit was für Leuthen ich zu thun habe, welche kein Scheu haben, auch in den bekanntiſten Sachen gantz keck, abſolut, und Categoriſch ein offenbahre Falſchheit zu ſchreiben. O lieber GOtt, wie wird es in andern Sachen gehn, da die Lug nicht jederman bekannt. Unterdeſſen wird man zu Lucern nicht wenig gelacht haben, da man in eurem Mucken-Tantz geleſen, Biner habe 3. Jahr und ein halbes nur an den erſten Theil geſchwitzt. Abſonderlich denen bekannt, wie weit, und lang, ein ſchon verfertigtes Buch, annoch bey uns herum wandern muß, biß es unter die Preß kommt.

Neunte Lug. Da ihr pag. 7. ſchreibt, die Anmerckung habe dem Biner, und ſeinen Mit-Geſellen den bittern Schweiß aus den gantzen Leib herfürgepreßt. Elender Mucken-Täntzer, welcher nicht mehr weiter kan, wann ſein Gegner

nur ſagt: Nego, ich laugne es, nein, die Jeſuiten haben nicht vonnöthen, gantze Geſellſchafften zu verſammlen, ein kleines Büchlein zuſchreiben. Ich kan euch in aller Wahrheit verſichern, das biß auf dieſe Stund dem Biner, da er ſeine Wercklein verfertiget, kein einiger Jeſuiter ein Buch aufgeſchlagen, oder ein einigen Buchſtab geſchrieben, nicht, das ſie ihme den Dienſt nicht erweiſen wurden, ſondern weilen er Arbeit auf ſich nimmt, die er ſelbſten verrichten kan.

Zehende Lug. Das Biner geſchriben: wann der Pabſt durch Irzthum gebiethen wurde, Tugend wäre Laſter, und Laſter wäre Tugend. Diſe lächerliche Ausdruckung gehört euch Thummiſten allein zu. Iſt daß auch Teutſch geredt: Der Pabſt gebiettet Laſter für Tugend.

Eilffte Lug. Daß den Cardinal Creſcentium auf dem Concilio zu Trient ein ſchwartzer lang geohrter Hund mit feurigen Augen zu Tod geſchrecket. Dann Creſcentius iſt nicht zu Trient, ſondern zu Verona geſtorben: wie offentlich bekannt. Warum meldet euer Harpi hiervon kein Wort in ſeiner Geſchicht des Concilii zu Trient, da er doch alles zuſammen geraſplet, was dem Concilio nachtheilig ſeyn könnte? und geſetzt, er hätte ihm zu Nachts in der phantaſey etwas dergleichen eingebildet, muß man darum gleich ſchreiben, der Hund habe ihn auf dem Concilio zu Trient zu Tod geſchreckt? abſonderlich da diſes ſoll geſchehen ſeyn zu Trient den 25. Mertz, Creſcentius aber erſt 2. Monath darnach, nemlich den 25. May zu Verona geſtorben. Thuanus nennet

nennet es Rumorem, ein Geſchrey oder Geſchwätz, Sleidanus verdient da keinen Glauben, als ein offentlich boßhaffter Scribent, wie ihn Spondanus nennt, ſo diſes Mährlein laugnet. Bellarminus ſagt niemahlen, daß ihn der Hund auf dem Concilio zu Trient zu tod geſchreckt, ſonderen er ſagt in ſeiner Hiſtoria Conc. Trid. parte 2. l. 13. C. 3. Das Sleidanus über die Wahrheit geſchritten, oder über die Wahrſcheinlichkeit die Sach ausgelegt.

Zwölffte Lug. Benedictus der 9te ſeye nach dem Tod in abſcheulicher Geſtalt mit einem Eſel-Schwantz erſchienen, und aufgeruffen: Ich lauffe in der Irre herum / weil ich wie ein Beſtien gelebt. Antwort. Der eintzige Platina iſt mir da kein genugſamer Zeug. Die Urſach hab ich ſchon gegeben, und wird ſie unten noch mehr geben. Im übrigen habt ihr nach eueren Gebrauch den Platina verfälſcht: ich hab drey verſchiedene Editiones des Platina nachgeſchlagen, in keiner iſt zu finden der Eſel-Schwantz / in keiner die Beſtien. Iſt alſo in diſer euer kurtzen Erzehlung nichts anderſt, als ein dreyfache Lugen-Erſcheinung zu ſehen. Die erſte Lug ligt in dem Geſpenſt / die andere in dem Eſel-Schwantz / die dritte in der Beſtien. Das Geſpenſt habt ihr aus Platina mit Verfälſchung abgeſchrieben; den Eſel-Schwantz habt ihr ſelbſten gemacht: die Beſtien iſt auch euer Geſchöpff. Es haben nemlich diſes die Herren Prædicanten zu Zürch: ſie ſuchen etwan in einem bittereſten, und biſſigeſten Pasquillanten ein

Mähr-

Mährlein auf; ſie können es aber nicht erzeh-
len, wie es in dem Author, ſtehet, ſonder, als
wann es ihnen angethan wäre, müſſen ſie fäl-
ſchen, und entweders feurige Augen/ oder lan-
ge Hunds-Ohren/ oder einen Eſel-Schwantz
von dem ihrigen hinzu ſetzen.

Eben da ich beſagten Eſel-Schwantz in eue-
rem Buch pag. 2058. aufgezeichnet finde, da
ſihe ich zugleich ohne weiter zu blätteren in ei-
nem Proſpect auf dem Gegen-Blat ein Eſel-
Ohr. Ihr ſchreibet alſo. Wann Pabſt Pau-
lus der 6te nicht, wie einige ſagen, in dem Ehe-
Bruch iſt erſchlagen worden, ſo iſt doch gewiß,
daß er ſich mit ſeiner Unmaß den Tod zugezo-
gen habe. Armes Tröpflein, Paulus der 6te iſt
biß auf diſe Stund noch nicht gebohren: wie
hat er dann ſterben können? Mit dergleichen
Lang-Ohren iſt euer Liecht und Wahrheit gantz
hell-leuchtend angefüllt: wir wollen ſie villeicht
ein andersmahl auf den Marckt führen, oder in
einer luſtigen Faßnacht-Masquerade vorſtellen.

3. Es wäre doch lächerlich anzuſehen, wann
man den Einzug der Gäſten, ſo bey Heliogaba-
li Mahlzeit erſcheinen ſollen, artlich in die Au-
gen brächte, und jetzt ein Schaar Lang-Naſich-
te, jetzt ein Reihen Glatz-Köpfige, jetzt ein Trup-
pen Schielende, und Kröpfige, jetzt ein Band
Hinckende, jetzt ein Schwarm Mucken-Täntzer,
jetzt ein Rott Groß-Maulige, jetzt etlich dutzend
Lang-Oehrte, und derley mehr, in ſchönſter
Ordnung einziehen lieſſe: Die Thummiſche Mu-
cken müßten die Reuterey ausmachen, und alle zu-
ſam-

ſammenſumſen, humſen, rauſchen, floderen, kir⸗
ren, geiren, ſingen, pfeiffen; das wåre gewiß⸗
lich ein ſchöne Mucken⸗Muſic; die Mucken aber
müßten in verſchidenen Aufzug daher reiten, ei⸗
ne als Weſpen, andere als Humlen, andere als
Hurnuſſen, andere als Roß⸗Kåfer, andere als
Grillen. Zwiſchen diſen könnten, gröſſerer Va-
rietet willen eingetheilt werden, flügende Heu⸗
ſchrecken, Pfeiff⸗Holter, Fledermåuß, Liecht⸗
ſcheunde Nacht⸗Eulen, und andere dergleichen
Nacht⸗Vögl von der geflügleten Nation. Mer-
curius der Götter⸗Bott, und wohl⸗beſtellter
Betrug⸗und Lügen⸗Gott taugte fürtrefflich als
erſter Herold, den gantzen Zug auf einem Lufft⸗
Pferd anzuführen: diſe Perſon ſtunde über die
maſſen wohl an dem prædicantiſchen Anpreiſer
ſeines Urims, und Thummims. Allein in ſei⸗
nem Wappen⸗Schild, ſo das Hånſele voran tra⸗
gen könnte, müßte ein breit⸗Axt, oder wenigiſt
ein viertzig⸗Pfündiges Aufſchnit⸗Meſſer abge⸗
bildet ſeyn. Hierauf könnte folgen ein Bondi-
ſcher Philologus, vorſtellend die geflüglete Fama,
mit einer Trompeten in der Hand.

Wo ſeynd aber die Triumph⸗Wågen? mit
was ſoll man diſe auf das pråchtigiſte auszieren?
mein unmaßgebliche Meynung wåre, man ſolte
da abſonderlich in Betrachtung ziehen die 24.
glorreiche Stuck der Thummiſchen Herren Præ-
dicanten, welche, als ſo vil Sieg⸗prangende Hel⸗
den, auf 24. Triumph⸗Wågen eingeführt wur⸗
den, unter frolockenden Jubel⸗Geſchrey aller
Mucken. In der Mitte des fürnehmſten Tri-
umphs⸗

umph-Wagens konte zwiſchen Lorber, und Palmen vorgeſtellt werden, ſitzend auf einem, von den vier Haubt-Winden auf den Schulteren gehaltenen hohen Thron, der Zürcheriſche Hoheprieſter mit ſeinem Urim, und Thummim auf der Bruſt, um und um mit Glögglein an dem Saum ſeines Kleids wohl verſehen, oder wenigſt an dem Prædicanten-Kreß. Die Wort Urim, und Thummim aber müßten mit 24. Elen langen Hebräiſchen Buchſtaben geſchrieben ſeyn. Um den Thron herum konte man ein Krantz machen von lauter Mucken, ſo um den Thron herum tantzen, und bey jeder Cadenz dem Hohenprieſter Reverenz machen.

Lug, und Betrug, Neid und Haß, Finſternuß, und Unwiſſenheit konten den Wagen ziehen: oder wann diſe ermüdet, konten die Zürcheriſche Herren Prædicanten ihnen zu Hülff kommen. Wurde wohl in die Augen fallen. Die Catholiſche Anmerckungen, und Widerlegung der proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß müßten mit auf den Rucken zuſammen gebundenen Händen, mit zerzaußten Haaren, mit bloſſen auf die Erden gekrümten Haupt, in Ketten und Band als Gefangene den Triumph-Wagen begleiten; hingegen die Thummiſche Siegs-Zeichen aller Orthen hervor ſchimmeren. Der Hanonomonokiſche Blindſchleicher konte den König Midas vorſtellen, auf einem lang-Ohreten Thierlein daher reithend, mit langen Ohren von Apolline beſchenckt, weilen er ſich zum Richter zwiſchen ihme und dem brillenden Geiß-Füſ-

ſigen

ſigen Wald-Gott aufgeworffen. Auf den übrigen Triumph-Wägen konte das Mittel-Ort einem prächtig ausgezierten Schild eingeraumt werden, auf welchen mit goldenen Buchſtaben geſchrieben der Titul eines jeden Thummims-Geſprächs. Die übrige Theil der Wägen konte glantzen von lauter Standarten und Fähnen, ſo aus denen zuſammen gepapten Blätteren der 24. Thummims-Stuck zuſammen geſlickt, und von lauter blaß-Englen, oder von Æolo, und ſeinen Knechten artlich herum geſchwungen werden, unter freudigen Zuruff der herum ſchwärmenden Mücken. Jo! es lebe unſer Tantz-Meiſter.

Da ſeht ihr den Held/
Der ſtellt ſich ins Feld:
Trotz! daß ſich einer darff wagen,
Wann er nit alsbald
Mit ſchröcklichem Gwalt
Will gnomen werden beym Kragen.

Was ſolten aber die Bondiſchen noch für Perſonen haben? Meiſter Iſaac, der dem Kind ein Kleidlein gemacht, konte ſamt ſeinem Handwercks-Zeug von einem dutzend Schneider-Bürſchel auf einem Ferculo getragen werden; oder wann diſe ihme, als einem Pfuſcher, und Schandfleck des ehrlichen Handwercks, diſen Dienſt nicht erweiſen wolten, konte er auf einer prächtigen Geiß daher galoppieren; jedoch müßten ihm ein dutzend Page auf ſammeten Küſſen den

Ehlen-

Ehlen-Stab, als einen Scepter, den Finger-Hut, als ein Cron, den Schneider-Stuhl, als einen Thron, die Schneider-Scheer als ein zweyſchneidendes Schwert, die Nadel, als ſein Leib-Rappier, und die geſtohlne Fleck als Fähnlein voran tragen: Ihro Majeſtät Hanß von der Leiden, müßte neben ihm, ebenfals auf einer Geiß daher reiten, jedoch auf der lincken Seiten. Knippertolling aber, und Meiſter Bernard aus Penſylvanien konten als Ceremonien-Meiſter voran tantzen, ſamt den übrigen Hof-Herren levioris armaturæ. Wurde wohl heraus kommen, abſonderlich wann der Aufzug artlich in das Geſicht ſpihlete. Wie ſich aber die Kleidung, ſo Meiſter Iſaac dem Luther, Zwingli, und Calvin angemeſſen, hierzu ſo fürtrefflich ſchickete, ſamt dem Bier-Glaß, braunen Engel, und ſchwartzen Lilien, will ich aus tragenden Reſpect gegen vil ehrlichen Herren Proteſtanten, da nicht beyſetzen, obwohlen meine Widerſacher mir vil Anlaß darzu gegeben. Man darff nur bedencken, wie ſie ſchreiben. Wie ſolte man aber vorſtellen in diſem Faßnacht-Einzug denjenigen Helden, ſo den ſchönen Brief wider mich erdichtet, und in die Welt ausgeſprengt hat? ich vermeynte, man ſolle ihn halb Jüdiſch, halb Griechiſch, halb Teutſch, halb Franzöſiſch mit einer geſcheggten Kappen auf dem Haupt vorſtellen. Diſe Kleidung konte Meiſter Iſaac ſelbſten leicht zuſammen bringen, wann er aus den Blätteren des Briefs ſelbige zuſammen ſuchte. Man konte alsdann aus eben diſen Blätteren ein hohe

Tri-

Triumph-Saul zuſammen pappen, und den Sieg-prangenden Helden darauf ſtellen. Die Saul aber (ohne l) müßte getragen werden von der Frechheit, Verläumdung, Läſterung, Tollheit, Wuth-Sucht, und Falſchheit, alles gar ähnlich.

Endlich die übrigen belorberte Philologi konten mit ihren Philomelis in diſem Einzug ein Schlitten-Fahrt anſtellen, und alle Arlequin, Fauni, und Satyri um die Schlitten herum tantzend, ein Lob-Geſang anſtimmen, und darzu Glück wünſchen. Oder wann ſie nit ſo vil Schlitten auftreiben konten, ſo wäre kein übler Gedancken, wann ſie ihre paar dutzend mir angetrohete Bücher, auf einem prächtigen Marodi-Karn nachführtẽ. Die übrige Zürcheriſche Herren Prædicanten, ſo Luſt hätten, konten auf Bœotiſchen Canari-Vögelein nachreiten, und mit einem allgemeinen Sieg-und Jubel-Geſchrey den prächtigen Einzug beſchlieſſen, jedoch müſſen alle bißher benamßte Perſonen vermumt, und vermaſchquiert aufziehen; nur allein die Gefangne mit offenen Angeſicht daher gehen. Verzeyhe es mir beſcheidener Leſer, daß ich alſo ſchertze: was ſoll ich anders mit einem Mucken-Täntzer anfangen, als Kurtzweil? ich beſchreibe ja ein Mucken-Tantz.

Ein Schwarm lächerlicher Mucken.

Erſte Muck: Da das Schaaf dem Wolff das Waſſer trüb gemacht haben ſoll.

Andere Muck: Da ich getadlet wird, daß ich uns Catholiſch nenne, da doch die Thummiſten uns ſelbſten öffters alſo nennen.

Dritte Muck: Biner ſchreibt, die Thummiſche Helden wollen, trotz jenen Riſen, den Himmel ſtürmen. Ergo laßt er gelten, der Pabſt, als Jupiter, habe ſich über alles, was GOtt, oder Gottesdienſt genennt wird, erhebt.

Vierte Muck: Da ſich die Thummiſten proglen, daß ſie Biner Helden genennt, ſo trotz jenen Riſen den Himmel ſtürmen wollen. Ihr wißt ja, wie es jenen Riſen ergangen.

Fünffte Muck: Das Urim, und Thummim iſt ein allgemeines Glaubens-Buch für Catholiſche, und Uncatholiſche, für allerley Gattungen der Perſonen, wie auch austrucklich für gantze Haußhaltungen geſchrieben: jedoch iſt es ein groſſe Sünd, wann man es ein allgemeines dogmatiſches Hauß-Buch nennet.

Sechſte Muck: Die Catholiſche Anmerckung hat dem Biner, und ſeinen Mit-Geſellen den bitteren Schweiß aus dem gantzen Leib gepreßt. Ach ſchicket ihnen doch etlich trockene Hemder.

Sibende Muck, pag. 9. ſchreiben ſie alſo: ſo lieb euch, Herr Pater, die Ehr euer Societät iſt, ſo leitet die Sachen dahin, daß allem Volck

die

die Erlaubnuß gegeben werde, auch unſer Evangeliſche Bücher, und Antworten zu leſen. Liebe Herren, wann die Ehr unſerer Societät in dem hanget, daß man dem Catholiſchen Volck euere Antworten zu leſen erlaube, ſo bekennt ihr ja ſelbſten, daß euere Antworten ſchlecht müſſen gerathen, und unſeren Schrifften nicht gewachſen ſeyn. Dann wann euere Antworten gründlich, und gewichtig, unſeren Schrifften überlegen wären / ſo hätte die Societät kein Ehr, ſonder Unehr darvon. Weilen ihr alſo die Ehr der Societät in dem ſetzet, daß auch das Catholiſche Volck euere proteſtantiſche Bücher leſe, ſo bekennt ihr ja, daß das Catholiſche Volck ſehen wurde, wie elendiglich euere Mucken angeloffen, und die Füß in die Höhe ſtrecken. Dann fürwahr ſonſten gereichte es der Societät zu keiner Ehr, wann unſer Volck ſehen wurde, daß die Jeſuiten von euch überwunden worden. Wie mögt ihr eueren unglücklichen Handel alſo verrathen?

Achte Muck: Wann der Pabſt gebiethen wurde, die Tugend ſeye Laſter, und Laſter ſeye Tugend. Pfui teutſch!

Neunte Muck: Die Thummiſten haben den Herrn Weißlinger gäntzlich zu Ruhe gethan, obwohlen ſie ſein letztes in 4. Tomis beſtehendes Werck, nemlich die auserleßne Merckwürdigkeiten, niemahlen geſehen gehabt, aus Urſach, weilen man diſe 4. Theil ohne den Friß-Vogel nicht kauffen könne. Alles über die maſſen geſcheid, und wahrhafftig.

Zehende Muck: Biner hat grob gefehlt, daß er ihr Buch Urim, und Thummim nennet, obwohlen es die Bondiſten Philologi, ja ſie ſelbſten alſo nennen.

Ailffte Muck: Biner hat Ambts- und Stands- mäßige Geſchäfft. Ergo hat er Staats-Geſchäfft. Und was noch lächerlicher iſt, ſo ſprechen ſie ihme durch ein Blat herunter aus dem Jure Canonico ernſtlich zu, er ſolle ſich in kein Staats-Geſchäfft einmiſchen. O Mucken!

Zwölffte Muck: Ach mein tauſender Herr Pater! warum hat es doch ſo Noth gethan, daß ihr ob dem Knie habt müſſen abbrechen, und diſen abgewürgten Prügel hergeben? Antwort. Ach mein tauſender Herr Mucken-Täntzer, warum hat es doch ſo Noth gethan, daß ihr 24. mahl ob dem Knie habt müſſen abbrechen, und 24. abgewirgte Prügel, je einen nach dem anderen hergeben? Iſt das nicht etwas recht lächerliches? ſie warffen mir vor, daß ich den erſten Theil vor dem anderen hab drucken laſſen, da ſie doch 24. Theil eines Wercks, als ſo vil Mercurios, nit miteinandrr, ſonder je einen nach dem anderen abflügen laſſen. Und diſes zwar ſeynd lächerliche Mucken. Jetzt rauſchet daher ein Schwarm grober Roß- Kefer.

Da der Mucken-Täntzer ſchon bey dem Anfang ſeines Tantzes die Heilige nennt, Fantaſten, Tropffen, Fälſcher, Plagiarios: den Pabſt einen mit gottloſen Stoltz kriegenden Jupiter, den natürlichen Anti-Chriſt: den heiligen

Car-

Carthäuſer-Orden einen abentheurlichen Orden: P. Sonnenberg einen Ertz-Grobianum; den Biner einen Gottsläſterer, ohne alle Urſach, geſchweige, wie er mit langen Hunds-Ohren, Eſel-Schwäntzen, Anti-Chriſtiſchen Brand-Mahlen, ſchon in dem erſten Eingang zuwerfſe. O was wird es werden, wann ſchon in dem erſten Anblick ſo vil Lugen-Mucken, ſo vil lächerliche Mucken, ſo vil grobe Roß-Mucken daher tantzen: laßt uns ſehen.

Fünffter Abſatz.

Mucken-Anlauf wider mein erſtes Capitel.

1.

IN dem erſten Capitel melde ich, es ſeyen einige der Meynung geweſen, es ſeye nicht leicht den Thummim zu widerlegen: da ſetzt er alſobald darzu, ehedeſſen ſeyen die Herren Jeſuiten auch ſelber diſer Meynung geweſen, und haben darum ihre Zuflucht genommen zum *Vulcano*, zum *Brachio ſaculari*, und zum Bann. Alles nach der Wahrheit, ſcilicet. Ich hab euch Num. 3. und in der Anmerckung im erſten Capitel ſchon geſagt, wer diſer Meynung geweſen, und warum: nemlich wegen ihrer Unwiſſenheit, und wegen eueren unzahlbaren Betrügereyen: proglet euch deßwegen ſo lang ihr wolt. Und in wem ſonſten ſetzet ihr euere

 Ehr,

Ehr, als die Unwiſſende zu betrügen? als mit Ariminenſiſchen, Trullaniſchen, Conſtantino-politaniſchen, unter den Bilder-Stürmeren Leone Iſaurico, und Conſtantino Copronymo gehaltenen Conciliabulis daher zu ziehen? als die Concilia, und Ausſprüch der HH. Vätteren zu ſtimmlen, beſchröten, verdrehen, verfälſchen? als mit Sarpi, Thuano, Aventino, und anderen dergleichen von der Kirchen gebrand-merckten Halb-Chriſten, uns anzufallen, und alsdann aufzuruffen: ihr beſtreitet uns mit unſeren eignen Waffen! Wann ihr nicht in diſem euere Ehr ſetzet, und Stärcke zeiget, ſo möchte ich wiſſen, in wem ihr dann dieſelbe ſetzen könnet.

2. Nichts iſt lächerliches, als daß diſer gute Tantz-Meiſter ihme veſtiglich einbildet, er ſeye ein höflicher, gantz manierlicher Mann; er gebe in ſeinen Geſprächen die Prob, daß man diſpu-tieren könne, ohne einander die Gall in das Angeſicht zu ſpeyen. Dann was höfflicheres, als mit Papiſtiſchen Donatis, Papiſtiſchen Anti-Chriſten, Papiſtiſcher Abgötterey, Papiſtiſchen Ertz-Ketzereyen, mit Päbſtlichen Schand- und Huren-Buben, mit Babyloniſchen Metzen, mit Apocalyptiſchen Thieren, mit Priapis, monſtris, abortivis darein werffen? Was politers, was manierlichers, was ſittſamers, als die Catholiſchen durch und durch ausſchelten, als die ärgſte Böſswicht, vermaledeyte Abgötterer, ſchandlicheſte Lotters-Buben, Anbetter des Apocalyptiſchen Thiers? als die Heilige, als Narren, und Ertz-Fantaſten läſteren, als die ſeeligſte

ſte Jungfrau, und Mutter GOttes ſelbſten mit denē allerſchändlichiſten Vorſtellungen, ſo ich mir nit einmahl zu nennen getraue, auf das allerverächtlichiſte zu beſchimpffen. O unerhörte Höflichkeit! O edles Vorbild einer recht beſonderen, und ausnehmenden Sittſamkeit! aber laſſen wir ihnen diſe, einem Thummiſchen Scribenten gantz anſtändige, Holtz-ſeelige Höfflichkeit: dann Holtz iſt Holtz, und kein Hönigs-Fladen.

3. Würdigiſt anzuhören, wie ſie weitere Prob geben ihrer canoniſierten Grobheit. Sie ſchreiben alſo: Mit dem Geiſt GOttes rede ich / wann ich den Pabſt betitle mit ſolchen Nähmen / die euch bey naben eueres Jeſuitiſch-Pabſts-Hertzlein abſtoſſen. Vil Glück allen frechen, ungehaltenen, ertz-groben Läſter-Zungen! jetzt habt ihr den Handel gewunnen: ſchmähet, fluchet, läſteret, verleumdet, ſchlaget zu mit noch ſo groben Holtz-Schläglen: nur tapffer darauf! will man euch darum ankommen, ſo gibt euch der Thummiſche Mucken-Täntzer ein gutes Stichblat. Sagt nur: ich rede mit dem Geiſt GOttes. Hiermit habt ihr euch vor GOtt und der beſcheidenen Welt genugſam verantwortet.

Wann ich die Herren Prædicanten zu Zürch Ketzer nennete, wie die Thummiſten den Pabſt ein Ertz-Ketzer nennen, und zu meiner Entſchuldigung ſagte, ich rede alſo mit dem Geiſt GOttes: wären ſie damit zufriden? ja die Nähmen / ſagt ihr, ſo wir dem Paſt geben / ſtehen in der H. Schrifft: Seye es, (obwohlen bey

weitem nicht alle darin ſtehen) es ſtehet aber auch der Nahmen Ketzer in der H. Schrifft. Jene seynd von dem Pabſt zu verſtehen, ſagt ihr, und der Römiſch-Catholiſchen Kirchen. Das Wort Ketzer iſt von den Herren Prædicanten zu verſtehen. Das kanſt du nicht beweiſen, ſagt ihr: und ich ſage, ihr kennt es nicht beweiſen, daß jene Nähmen des Anti-Chriſts, des Apocalyptiſchen Thiers, und Babyloniſchen Metz von dem Pabſt und Catholiſchen Kirchen zu verſtehen ſeyen. Diß läſtert ihr immerdar, und habt es niemahlen bewieſen. Ich ſage, bewieſen; dann nur etwas in eueren Geſprächen läſterlich daher lallen, heiſſet gar nicht beweiſen. Iſt auch von Bellarmino, Gretſero, und anderen unſeren Gelehrten ſchon längſtens alles gründlich widerlegt worden, ohne daß die eurige ein gründliche Antwort darauf zu geben ſich im Stand befunden.

4. Was ich da von dem Wort Ketzer geſagt, iſt nicht zu verſtehen, als wann ich die Herren Prædicanten Ketzer nennete, nein, ſonder ich hab allein denen Thummiſten ihren Unfug vor Augen legen wollen, wann ich mich diſes Worts, weilen es in der H. Schrifft ſtehet, gebrauchen wolte, wie ſie ſich des Worts (*Anti*-Chriſt) gebrauchen. Im übrigen iſt gantz falſch, was der Mucken-Täntzer mir da fürwirfft, daß ich für mein eigne Perſon mit austrucklichen Worten die Evangeliſche Ketzer nenne. Guter Freund, zeigt mir an das Blat, oder das Capitel: wo? wo nenne ich ſie mit austrucklicheſten

ſten Worten Ketzer? und zwar, wie ihr ſchreibt, für meine eigne Perſon? ich hab lang nachgeſucht, ob mir diſes verhaßte Wort entfallen, hab aber nirgends gefunden, daß ich daſſelbe NB. in meiner eignen Perſon habe einflieſſen laſſen. Ja ich hab mich abſonderlich beflißſen, euch diſen Nahmen niemahlen zu geben. Daß ich aber pag. 103. geſchrieben, wann ich die Land-fridliche Verträg nit mehr *reſpectirte* / als die Zürcheriſche *Prædicanten* ſelbe *reſpectiren* / benantlich der ausgeſchämte *Peracher*, Herr *Fries*, und Thummiſten / ſo wolte ich ſchon Exempel geben / welche Ketzer ſeyen / das heiſſet gar nit mit austrucklichiſten Worten für meine eigne Perſon die Evangeliſche Ketzer nennen. Ein anders iſt gedencken, ein anders ſagen. Die Wort ſeynd verbotten. Wider welches Verbott benannte Herren Prædicanten ſich greulich vergreiffen, und beſonders euer Thummiſche Höflichkeit, da ſie, andere greyliche Läſter-Wort zu geſchweigen, uns Catholiſche als Abgötterer, und in dem ſichbaren Oberhaupt der Kirchen, nicht allein als Ketzer, ſonder auch austrucklich als Ertz-Ketzer zu ſchelten ihnen belieben laſſen. Wo könnt ihr mit Wahrheit etwas dergleichen mich beſchuldigen? Wer reſpectirt beſſer euere auch letzte Arauiſche Fridens-Verträg? ihr einheimiſche prædicantiſche Unterthanen, oder ein Ausländer? Wahr iſt es, ich nenne ein Lug, was ein Lug iſt, ein Läſterung, was ein Läſterung iſt: allein das iſt nirgends verbotten.

5. Meine Schrifften ſeynd allein ein, durch vilfältiges Betrügen, Schmähen, und Läſteren der Herren Prædicanten zu Zürch uns abgenöthigte Antwort, und mit ſolchem Trotz abgetrungene Noth-Wehr. Darum hätte der partheyiſch-unpartheyiſche Gedancken-Macher, und poëtiſche Midas-Richter Sanonomonoki, mit ſeinem zügeineriſchen Reimen-Gedicht können zu Hauß bleiben. Wann er einẽ unpartheyiſchen, heilſamen Rath hat geben wollen, was hat es dann vonnöthen gehabt, unter einer Griechiſch-Polackiſch-Moſcowitiſchen Larven, mit ſeinem, zwey Kreutzer theuren Tomo, dem Publico ſich darzugeben? Sagt es mein critiſcher Fridens-Stiffter, eueren Herren Prædicanten, ſie ſollen uns in Ruhe laſſen, ſie ſollen mit ihrem Bücher-Gifft unſerem Catholiſchen Volck nicht mehr ſo betrüglich zuſetzen: ſie ſollen uns mit ihren aller-empfindlicheſten Schmach-und Läſter-Reden hinfüran verſchonen, keine ehrloſe, verleumderiſche Brief mehr dichten, ſonder uns in dem uralten Beſitz unſerer Catholiſchen, Apoſtoliſchen, und allein ſeeligmachenden Religion, was die hochlöbliche Eydgenoſſenſchafft anbelangt, ruhig, und ungehindert leben laſſen, ſo wird das Feder-Fechten bald ein End haben. Allein das ſollen wir nicht begehren: denen Herren Prædicanten ſoll erlaubt ſeyn, zu liegen, dichten, betrügen, fälſchen, verdrehen, ſchmähen, ſchelten, und läſteren, und diſes zwar beſtändig, und ohne Unterlaß: Hingegen wir ſollen niemahlen ihre Betrüg, und Falſchheiten offenbahr machen: wir ſollen

nie-

niemahlen das von GOtt, der Natur, und heiligiſten Geſätzen, uns in die Hand gegebne Recht gebrauchen, durch eine uns abgetrungene Noth-Wehr uns, und das ſchätzbariſte, ſo wir auf Erden haben, zu beſchützen. Legen alle Prædicanten die Betrug- und Schmäh-Feder nider, ſo hat der Feder-Krieg ein End. Wir wollen euch gleichwohl der Gerechtigkeit GOttes, oder welches wir vilmehr wünſchen, der Barmhertzigkeit überlaſſen. Und meine wenige Schrifften haben Fruchts genug, wann ſie den Zürchiſchen Prædicanten das Maul geſtopft haben.

Diſes aus Anlaß des Sanonomonoki, deſſen in offentlichen Druck gegebne Fridens-Gedancken ich erſt geſtern empfangē hab, von Schaffhauſen aus der Hurteriſchen Bücherey. 20. Jahr, da die Zürcher-Prædicanten, uns immer mit ihren Schrifften reitzten, trotzten, heraus forderten, mit Schmach, und Unbild überhäuften, da iſt diſem Mann des Fridens niemahlen eingefallen die Herren Prædicanten zu ermahnen, ſie ſollen einmahl Ruhe geben. Aber nachdem er geſehen, daß durch die Catholiſche Anmerckungen die Herren Prædicanten mit ihrem Urim, und Thummim vor der ehrlichen Welt ſo jämmerlich zu Schanden worden, auch noch ein mehrers zu beförchten haben, abſonderlich, nachdem ſie durch erdichte Brief, und andere Läſter-Schrifften ihren elenden Handel noch ſchlimmer gemacht; da will diſer ſechs-ſylbige Reimen-Dichter ſich zu einem Fridens-Mittler zwiſchen Biner, und ſeinem Haubt-Widerſacher auf-

aufwerffen: im übrigen wird Herr Breitinger (nach Benamſung diſer reinen Schrifft) gedencken, und zwar billich: diſer ſatyriſche Poët liebet an ſich ſelbſten, was er an anderen tadlet; diß, wie geſagt, aus Anlaß des, verfloßne Täg, gantz friſch ſich aufwerffenden Fridens-Stiffters.

Ich kehre zuruck zur Beſchreibuug des Mucken-Tantzes.

Sechſter Abſatz.

Sturtz-Fall der Thummiſchen Mucken in ihrem Anlauf wider das erſte Capitel der Catholiſchen Anmerckung.

I.

Es iſt nicht wahr, daß die Jeſuiten eueren Urim, und Thummim betreffend, zum Vulcano, zum Brachio ſæculari, und zum Bann ihre Zuflucht genommen. Welcher Jeſuit? an welchem Ort?

2. Es iſt nicht wahr, daß Biner jemahlen geſagt, euere Geſpräch ſeyen NB. gar klar. Ein anders iſt ſich befleiſſen, und bemühen klar zu reden, ein anders, in der Sach ſelbſten klar reden. Ein jeder Scribent bemühet ſich wohl zu ſchreiben: ſchreibt er darum in der That ſelbſten wohl? das wäre für euch ein groſſes Glück. Ihr habt euch ja befliſſen keine ſo ſchändliche Böck in das Argu-

Argument zu machen: iſt es darum wohl gerathen? gibt es darum in euerem Buch keine Monothelitiſche Sophronios? keine 468. Aebte auf dem Concilio zu Trient? keinen Cardinal Quadragno Barfüſſer, und Nepot Benedicti XIII. kein Cardinal Ferzago? kein Pabſt Athanaſius? kein Pabſt Julius der eilffte? kein Pabſt Paulus der 6te? Seynd darum aus euer hell-leuchtenden Anpreiſung ausgeſchloſſen die Brief, ſo Ferdinandus der erſte 19. Jahr vor ſeiner Geburt an Sixtum den vierten geſchrieben? iſt darum ausgeſchloſſen Bellarminus, ſo 27. Jahr nach ſeinem Tod von dem Wåſtphåliſchen Friden, und 82. Jahr nach ſeinem Tod von Petersburg geſchrieben? iſt darum ausgeſchloſſen das Exarchat unter dem Nahmen Patrimonium Petri? ſeynd darum nicht Hauffen-weiß eingelauffen, ſo vil augenſcheinliche Widerſprechungen, hinckende Conſequenzen, ſchåndliche Unwiſſenheiten wider alle Wiſſenſchafften? Ihr habt euch ja befliſſen, diſe, und dergleichen unzahlbar andere ſchandlicheſte Sturtz-Fåll zu verhůten: habt ihr nicht dannoch das Unglůck gehabt, ſo offt, ſo ungeſchickt, ſo elendiglich in das Koth zu fallen, und der gelehrten Welt zum Gelåchter zu werden? Freylich ein anders iſt, ſich befleiſſen, die vorgeſteckte Zihl-Scheiben zu treffen, ein anders ſelbe mit ſeinem Schuß in der Sach ſelbſten treffen.

3. Es iſt nicht wahr, daß ich die Evangeliſche Ketzer genennt, und noch vilmehr iſt erdicht, daß ich NB. fůr mein eigne Perſon, und

NB.

NB. mit austrucklichiſten Worten ſie alſo genennt habe. Ihr bleibt ein fliegender Mercurius, biß ihr mir das Ort anzeiget, in welchem ich ſie alſo nenne.

4. Eben ſo frech dichtet ihr mir zu, daß ich es das gröſte Buben-Stuck genennt habe, wann einer von uns nach Zürch lauffte. Wo ſtehet diſes? in welchem Capitel? in welchem Blat? Aber wie lang wurde es noch hergehen, wann ich nur die Lugen, ſo ihr pag. 43. zuſammen gehäufft, beſchreiben wolte? wir wollen noch einige lächerliche Mucken zum Vorſchein kommen laſſen.

Fünffte Muck. Dem NB. Catholiſchen/ der redend eingeführt wird / werden die ſtärckſten Papiſtiſchen Gründ/und Vorwürff aus *Bellarmino* auf die Zungen gelegt. Antwort. Ihr habt ihm auf die Zungen gelegt, was ihr gewolt habt, und nicht unſere Waffen, ſonder ein papierene Flinten auf die Achſel gelegt; ich muß euch darum loben: dann wie hättet ihr ſonſten euch darüber wagen können? nichts ohne Urſach.

Sechſte Muck. Diſer Catholiſche muß doch endlich dem Gewalt der Wahrheit weichen. Antwort. O wie wohl habt ihr geſagt: diſer Catholiſche habe weichen müſſen, nemlich euer Thummiſch-Prædicantiſch-Catholiſche. Warum aber muß er weichen? weilen ihr ſagt, er ſolle weichen. Er iſt euer Creatur, ihr habt zu befehlen, er zu gehorchen. Ja wohl, der Wahrheit weichen: dem Betrug, der Falſchheit habt ihr ihm befohlen zu weichen. Schau mein

Ca-

Catholiſcher, mein Geſchöpff, da haſt ein lange Blut-Wurſt anſtatt des Spieß, gehe darmit auf mich loß; ſtelle dich, als wann es dir bitter Ernſt wäre. Wann ich dir mit meinem Meſſerlein in die Blut-Wurſt ſtiche, ſo ſchreye: ich bin tödlich verwundet: falle zu Boden, gib dich gefangen, bitte um Gnad. Punctum ſatis. Das, das iſt euer Helden-Gefecht mit eueren Zürcheriſchen Catholiſchen: das ſeynd euere Lorber- und Palmen-Sieg, und Triumph. Vil Glück darzu. Das Schwerd des Scanderbegs hat nicht ſo gewaltig darein gehauet.

Siebende Muck. So wird auch alles/ was höchſt wichtig iſt/ und der Sach den Ausſchlag geben muß/ bewieſen mit zulänglicher Kundſchafft/ und zwar meiſtens mit Kundſchafft aus ſolchen Römiſch-Catholiſchen *Authoribus*, die kein vernünfftiger Menſch/ als partheyiſch wird verwerffen können. Antwort. Freylich, Sleidanus, Illyricus, Chamierus, Hoſpinianus, Balæus, Molinæus, Spanheimius, Heidegger, Hottinger, Peracher, Schelhorn, und das Baßler-Lexicon, ſeynd eure meiſte Catholiſche Authores, aus welchen ihr euer Kundſchafft genommen. Syropulus, Sarpi, Thuanus, Aventinus, Clemangis, und andere dergleichen von der Kirchen gebrand-merckte Affter-Chriſten, und längſtens überzeugte Lugen-Geiſter ſeynd euere Römiſch-Catholiſche Authores, die kein einiger vernünfftiger Menſch als partheyiſch wird verwerffen können. Diß ſeynd lauter unfehlbare Kirchen-Lehrer, lauter Ora-

cula.

racula, lauter Doctores Irrefragabiles. Liebe Herren, wann ihr den Ruhm haben wolt, uns mit unſeren eignen Waffen geſchlagen zu haben, můßt ihr Kundſchafften vortragen (aber ohne Betrug, ohne Fålſchung, ohne Verdrehung) aus ſolchen Authoribus, ſo wir fůr unſrige erkennen, und nicht durch hohe Obrigkeitliche Authoritet, als lugenhaffte Scribenten offentlich ſeynd gezeichnet worden.

Achte Muck. **Mein Reformierter / und euer Catholig gerathen einander nicht in die Haar / oder wann werffen ſie mit Urimiſten / Thummiſten / und *Idiot*en darein ? Ergo iſt mein Buch gantz hőflich.** Antwort. Ich proteſtire noch einmahl darwider: der Catholig, ſo mit euerem Reformierten in euerem Schatten-Spil herum fuchtlet, iſt nit unſer Catholig. Beyde ſeynd Thummiſche Prædicanten-Kinder. Darum iſt ſich nicht zu verwunderen, daß der Zwingliſche Catholig dem Rőmiſch-Catholiſchen allen Spott und Schand laßt in das Angeſicht ſagen, ohne ſich darůber zu ereyfferen. Er hat leicht alles ůber die Rőmiſch-Catholiſche ausgegoßne Sturm-Blitz-Donner- und Hagel-Wetter, wůthen, und toben zu laſſen, es trifft ihn nit. Je mehr, je lieber. Er hat ſeines Vatters Luſt darbey, welcher durch ihne redet.

Was iſt dann das fůr ein låcherliche Prob eines hőflichen Schreibens, daß der Breitingeriſche Catholig ſich nicht beklagt, wann er ſchon greuliche Schmach-Wort, entſetzliche Låſter-

Re-

Reden, ertz-grobe Verleumdungen wider die Römiſch-Catholiſche hört ausſprechen? Geſetzt, ich ſchriebe ein Buch, in welchem ich einen Catholiſchen, und Reformirten miteinander diſputirend einführte: der Catholiſche gießt ſein Gall tapfer aus: er nennt die Reformierten Ketzer, Ertz-Ketzer, Huren-Buben, Teuffels-Verſchworne. (mit welchen, und anderen unzahlbaren Schand-Nahmen die Thummiſchen Prædicanten uns Catholiſche beehren) Geſetzt nun mein Reformierter, ſo ich redend einführe, höre alle diſe Spott- und Schmäh-Reden, ſo wider die Reformierte ausgeſtoſſen werden, gedultig an, ohne ſich darüber zu beklagen; wären ſie darmit zufrieden, wäre das ein Prob, ich habe ein männliches höfliches Buch geſchrieben? wäre das nit ein lächerliche Mucken, wann ich alſo folgerte: der Reformierte, den ich vorſtelle, gibt dem Catholiſchen kein hartes Wort. Ergo redet der Catholiſch, wie es ſich geziemet. Ergo iſt mein Buch ein höfliches Buch? Wäre das nit ein Mucken-Täntzerey, würdig von allen Geſcheiden ausgelacht zu werden? Alſo folgert, und nit anderſt der Thummiſche Mucken-Täntzer: obwohlen der Reformierte unzahlbare Läſter-Reden wider die Römiſch-Catholiſche ausſtoßt, ſo antwortet doch der prætendirte Catholiſche darauf kein Wort, ſonder ſpringt als ein Amſel auf ein anderen Aſt. Ergo iſt das Buch ein höfliches Buch, ſo ſich auf die heutige polite, und geſchliffene Welt gar wohl geſchickt. Schöne Conſequenz, ſo ſich auf einen Thum-

miſten, der nichts als ein Mucken-Täntzer iſt, gar wohl reimet.

Aber wie kommet mir der Nahmen Thummiſten wiederum heraus? ſie wollen ja nicht die Urimiſten und Thummiſten genennt werden. Liebe Herren ſetzt eueren Nahmen darzu, damit man euch den gehörigen Titel mit Reſpect auf die erkannte Perſon des Authoris geben könne; ſonſt muß wahrhafftig euer Nahmen von dem Titel eueres Buchs geſchöpffet werden; oder wie ſolte ich euch ſonſten nennen? Vermeynet ihr aber in den Wörteren Urimiſten und Thummiſten ſeye, weiß nit was, verborgen, ſo will ich euch das zu Gefallen thun, und hinfüran, Urimiten, und Thummiten nennen, biß ihr eure Nähmen ſelbſten darzu ſchreibet; dann obwohlen ich von Breitingeriſchen Nähmen höre, ſo kan ich diſem hören ſagen, oder auch getruckten Buchſtaben, kein völligen Glauben zuſtellen, biß ihr mir ſelbſten durch offentliche Beyſetzung des Nahmens Zeugnuß gebet. Dann ihr wiſſet, wie muthwillig ihr euch erzeugt habt, da ich nur geſchrieben, Herr Weißlinger habe den Herrn Scheuzer für den Anfänger des Wercks ausgeſagt. Jedoch ſihe ich nit, wie es euch mißfallen könne, daß ich euch von euerem im Titel ſtehenden hell-leuchtenden Urim, und Thummim, Urimiſten, und Thummiſten genennt: Fürwahr Myſta iſt ein ehrliches Wort, ſo ſich auf einen Hohenprieſter, der das Urim, und Thummim auf der Bruſt hat, nit übel ſchicket: und alſo gereichte euch das Compoſitum aus Urim

und

und Myſta zu keinen geringen Ehren. Allein ich will mich in euren Humor ſchicken, und diſes Ehren Wort nit mehr gebrauchen. Was anbelangt das Wort Idioten/ will ich daſſelbe offentlich wiederruffen, wann ihr mir zuvor beweiſet, daß ich gefehlt, und diſer Nahmen euch nicht gebühre, ich erwarte die Prob.

Neunte Muck. Man bettet noch heut zu Tag an in dem oberſten Staffel der Devotion einen Sacraments-GOtt. Noch jetzt celebrirt man ein Einſidliſche Engel-Weyhung ꝛc. ergo iſt kein politer Welt-Gang in der Römiſchen Kirchen. Daß iſt wiederum ein edle recht Dumme conſequenz: (ſehet, ich ſage nicht mehr, Thummiſche/ oder Thummiſtiſche conſequenz, weilen dis Wort euch mißfallt, ſondern kürtzer eine Dumme conſequenz.) Was wurde der Mucken-Täntzer erſt ſagen, wann er wiſte, daß ſein Widerſacher ſelbſten die hohe Ehr gehabt, in der hochfeyrlichen Solennität der Danckbar wiederholten Gedächtnuß der Engel-Weyhe die wunderbahre Gnaden GOttes, und Lob der von GOtt ſelbſten geehrten Mutter GOttes offentlich anzupreiſen? O wie müſte er ihm wieder alle Politeſſe geſündiget haben.

Zehende Muck. „Als man ein Proteſtantiſche „junge Königliche Printzeßin in Teutſchland „anno 1724. gefragt, was halten ſie (Ihro „Königliche Hochheit) von der Meß? hat ſie „aus ihrem Königlich - politen Mund geantwortet: kürtzlich: es iſt dieſelbe im Grund „nichts anders, als eine verlaugnug des einigen

„Opffers JESU Chriſti, und eine vermaledey-
„te Abgötterey.„ Ergo kan ein Evangeliſcher
ohne Verletzung der Politeſſe nicht nur den Pabſt
den Antichriſt nennen, ſondern auch die Meß ein
vermaledeyte Abgötterey nennen. Antwort/
ein Beweißthum ſchöner, als der ander. Ihr
ſeyt mir wohl ein politer Mann: freylich alle
Reden, ſo bey Hoff geſchehen, ſeynd Höfflich:
dann von dem Wort Hoff/ kommt das Zuwört-
lein Höfflich. Nur dapffer zu: Chriſtlicheſte,
und Catholiſche König ſeynd Abgötterer, trei-
ben vermaledeyte Abgötterey. Das iſt recht
Polit. Eines kan ich nicht begreiffen, wie die
Herren Prædicanten können geſtatten, daß ver-
ſchidene fürnehme Printzeſinen zu einer vermale-
deyten Abgötterey ſich begeben, wann ſie ſich
mit Catholiſchen Fürſten verheyrathen. Wie
haben die Herren Prædicanten erklären können,
man könne bey einer ſo vermaledeyten Abgötte-
rey ſeelig werden?

Eilffte Muck. Der Pabſt zu Rom lebt mit
uns Evangeliſchen in einem offentlichen geiſtlichen
Religions-Krieg, als der uns alle Grüne Don-
nerſtag in den Bann thut. Ergo darff ein Hoch-
würdiger Herr Pfarrer Fries, ein Hochgeehrter
Herr Diacon Peracher, und ich das Schwerd
des Geiſts zucken. Antwort/ diß Ergo-Schwerd
heiſt ſo vil, als, ergo dörffen wir den Pabſt
ſchelten, läſtern, ſpitzbuben, wie es uns nur an-
kommt. Wann wir Catholiſche wider die
Proteſtanten auch ſolche Conſequenzen machen
wolten, wurden ſie zulaſſen, es ſeye wohl geſchloſ-
ſen

ſen. Ihr habt uns eben zuvor, wegen der Meß, alle einer vermaledeyten Abgötterey beſchuldiget. Ergo dörffen wir euch verketzern, und Nahmen geben, die ihr dem Pabſt, und allen Catholiſchen gebt, ohne einige Verletzung des geziemenden Auffſehens. Was ſagt ihr zu diſer Folg? Ubrigens wann der Pabſt die Lutheraner oder Calviniſten excommunicirt, iſt es gantz gut mit ihnen gemeint: denn es wird die Excommunication gebraucht als ein geiſtliche Medicin ſelbe geſund zu machen und auf den rechten Weg der ewigen Seeligkeit zu führen.

Zwölffte Muck. Ich rede mit dem Geiſt GOttes, wann ich den Pabſt nenne den Antichriſt, den Böſzwicht, das Kind des Verderbens, das Thier, und die Babiloniſche Hur. Antwort, hierauf hab ich euch ſchon in dem obigen Abſatz Antwort gegeben. Dann daraus folget, daß man ſchelten, läſtern dörffte nach allem Muthwillen, wann man nur hinzu ſetzt: Ich rede mit dem Geiſt GOttes. Ey! der Geiſt GOttes iſt vil beſcheidener. Ein gewiſſer anderer Geiſt iſt ein Liebhaber des Scheltens, Fluchens, Schmähens, Läſterns, ich förchte, ich förchte, ihr habt euer Politeſſe der vernünfftigen Welt nicht genugſam bewieſen, abſonderlich wann man eure Schrifften liſet.

(o)

Achter Abſatz.

Mucken-Anlauff wider mein zweytes Capitel.

JN diſem Capitel hab ich den Urimmiten und Thummiten drey Dutzent Lugen aus vil hunderten vorgehalten, mit welchen ſie das Liecht, und Wahrheit in etwas verdunckelet. Es ſcheinet, ſie ſeyen darmit nicht gar wohl zu frieden; darum fangen ſie bey diſen andern Auftritt ihren Mucken-Tantz alſo an.

Jetzt gilter es einmahl recht ſchaffen ernſt: was ich darüber / nach den Reglen der Gerechtigkeit ausſprechen ſoll / heiſſet antwort. Und nachdem er, als Richter, denn Staab über das Knye gebrochen, und den Sentenz gefällt, ſagt er zu mir, ich ſolle mich bedancken um das gnädige Urtheil.

Weilen ich derohalben von dem Mucken-Täntzer gerichtlich bin verurtheilt worden, und es ihme recht ernſt giltet, wollen wir ſehen, ob kein Mittel mehr, nach den Rechten übrig, wider diſes von ihm gefällte Urtheil. Erlaube mir geneigter Leſer, daß ich, da einige Lateiniſche Juriſten-Sprüch hinein werffe, und halb in Schertz, halb in Ernſt mit meinem gnädigen Richter kurtzweile.

Mein Herr Tantz-Meiſter, wer hat euch zum Richter beſtellt? und zwar in eurem eignen Handel? da ihr die Perſohn des Anklägers angenommen?

nommen? wiſſet ihr dann nit, was die Rechten ſagen: Inter actorem & reum Judex debet eſſe medius. Wie könnt ihr dann ein ſtreittender Theil, und Richter zu gleich ſeyn? nun aber das Urtheil eines unrechtmäſſigen Richters iſt nichtig: ſonſt konnte ſich ein jeder für einen Richter aufwerffen. Neben dem, ſo iſt in diſem eurem Urtheil kein einige Gerichts-Ordnung gehalten worden, kein rechtmäſſige Citation, kein gerichtliche Litis Conteſtatio, kein Juramentum Calumniæ aut malitiæ, welches ich doch zu begehren, die wichtigiſte Urſachen hatte: es iſt diſes Urtheil noch über daß von euch gefällt worden ohne Uberzeugung, ja ohne alle Verhör des Gegentheils, ohne rechtmäſſige Zeugen, Kundſchafften, Urkunden, oder andere von den Rechten erforderte Proben: und alſo wider alle Ordnung des Proceſſûs Judicialis. Weilen derohalben, aus ſo vilen Urſachen, euer gefälltes Urtheil gantz, und gar ungiltig, und nichtig iſt, ſo muß der gantze Gerichts-Proceſs nach den Reglen der Rechten angefangen werden. Und erſtens zwar müſſen wir acht geben auf Competentiam fori. Wir zwey ſeynd die ſtreittende Partheyen, können alſo nit Richter ſeyn. Wer iſt dann unſer rechtmäſſiger Richter? ich vermeine, wir müſſen das Urtheil dem geſcheiden Leſer überlaſſen, welcher nach dem die Merita Cauſæ wohl erwogen, den Ausſpruch gibt, wer ein gerechte Sach habe. Aber ſeht Herr Mucken-Täntzer, was für ein Vertrauen ich zu meinem gerechten Handel habe, ich getraue mir ſo gar, es auf den Aus-

ſpruch geſcheider, und gerechte Herren Proteſtanten, ja der Politiſchen Herren zu Zürich ſelbſten ankommen zulaſſen. Nun dann zur Sach.

Der Thummit hat in ſeiner erſten Thummims-Schrifft uns Catholiſche allerley Stands groſſer Laſter angeklagt: darum kan ich ſein Urim und Thummim billich nennen ein Klag-Libell oder Klag-Schrifft, ſo er wider uns bey dem Publico eingegeben. Ich hab ihme auf ſein Klag-Libell geantwortet in meiner Catholiſchen Anmerckung: und weilen es da ſchier durchaus um quæſtiones facti zu thun, ſo hab ich diſe uns aufgebürdete Laſterhaffte facta gelaugnet, proteſtirt, und Proben verlangt. Darum nenne ich meine Anmerckung Exceptionem, oder Specificè Exceptionem facti. Der Thummit hat wider meine Anmerckung oder Exception ſeinen Mucken-Tantz angeſtellt: diſen nenne ich Replica. Ich gibe ihme allhier in diſem Wercklein auf ſein Mucken-Täntzeriſche Replic ein Antwort: alſo nenne ich diſe meine Antwort Duplica. Nun diſes gemerckt. Leſet uns vör euer Klag-Libell. In was klaget ihr uns Catholiquen an?

Klag-Schrifft.

Auch Kayſer/ und König, die ſonſt des Römiſchen Gotts-Dienſtes pflegten, ſamt gantzen Conciliis, haben den Römiſchen Pabſt in ſolchen Umſtänden für den Antichriſt ausgeſchryen.

Catho-

Catholiſche Exception.

DAs laugne ich: mit dem Beyſatz, daß ihr ohne alle Prob diſes geſchrieben, welche Catholiſche? welche Catholiſche König? welche Concilia? wo die Zeugen? was legen ſie für Zeugnuß ab? Prob her.

Thummiſche Replic.

IHr greiffet gar offenbahrlich der Wahrheit in die Augen, in deme ihr gantz frech in die Welt hinaus ſchreibet, ich ſetze diſes, und alles folgende her, als ein verlogner Mercurius, gantz ohne Prob: dann mein Prob iſt ja bey lit. W. vorhanden, allwo der Leſer zu des hochberühmten D. Heilbrunners Uncatholiſchen Pabſtthum p. 377. hingewiſen wird, da dann Kayſer, Könige, Fürſten, Graffen, und Concilia, die ſonſt des Römiſchen Gotts-Dienſt pflegten, und mit Nahmen genennt werden, den Römiſchen Pabſt den Antichriſt, einen Wolff, und das Kind des Verderbens betitlen: alles nach Zeugnuß eines berühmten Hiſtorien-Schreibers, der in der Römiſchen Kirchen gelebt ꝛc.

Catholiſche Duplic.

EUere Zeugen alſo ſeynd, ein unbenannter, unbekannter Catholiſcher, und D. Heilbrunner, ein Proteſtant, ein Prædicant, unſer An-

klåger, unſer Ertz-Feind, einer der biſſigiſten Pabſtthums-Låſterer, ein von Adamo Tannero, Jacobo Gretſero, und andern unſern Gelehrten ja von ſeinen Proteſtantiſchen Mit-Brůdern ſelbſten wiederlegter, und viler Lugen långſtens überzeugter Scribent. Iſt diſer Mann, diſer abgeſagtiſte Pabſts-Feind, diſer verſchworne Ankläger des Pabſtthums, ein nach den Rechten tauglicher Zeug wider den Pabſt? iſt ſeine fürſetzliche Anklag des Pabſts ein rechtmåſſige, unpartheyiſche Kundſchafft? wiſſet ihr dann zwiſchen einem Anklåger, und Zeugen kein Unterſchid zu machen? Catholiſche Kayſer, König, gantze Concilia haben den Pabſt für den Antichriſt, für ein Wolff, für ein Kind des Verderbens ausgeſchryen: wie beweiſeſt es? der Anklåger ſagt es. Urtheilet ſelbſten ihr verſtåndige Herren Proteſtanten? heiſſet das beweiſen? wo wurde es doch hinkommen, wann die bloſſe Anklag des Actoris für ein taugliche Kundſchafft ſolte gehalten werden? wer wåre mehr ſeiner Ehr, und guten Nahmens ſicher? O was konnten wir nicht auf ſolche Weiß aus euch, und euer Proteſtantiſchen Religion machen: ich hab es in dem dritten und vierdten Capitel meiner Anmerckung vor Augen gelegt, was ihr wåret, wann dergleichen dumme Proben Platz funden.

Aber neben dem, daß der Prædicant Heilbrunner als ein Ertz-Feind, und in ſeinem Uncatholiſchen Pabſtthum ein hitziger, verbitterter Anklåger des Pabſts iſt, und alſo kein tauglicher Zeug wider den Pabſt: ſo frage ich weiter: was

gibt

gibt Doctor Heilbrunner für Zeugnuß? warum laſſet ihr ihn nicht reden? warum verberget ihr ſeine Wort? was iſt das für ein Zeug, deſſen Zeugnuß der Ankläger nicht will hören laſſen? iſt es genug ſagen, Heilbrunner iſt mein Zeug? wäre es euch genug, wann ich ſagte, Piſtorius iſt mein Zeug, ohne ſeine Zeugnuß vorzutragen. Ich hab auch in meiner Exception mit Recht geforderet, der Ankläger ſolle mir nahmhafft machen die Catholiſche Kayſer, König, und gantze Concilia, ſo den Pabſt für den Antichriſt gehalten. Warum ſchweigt ihr hierzu ſtill? warum benamſet er ſie nicht? warum will er mit der Sprach nicht heraus? Er ſagt aber alles nach Zeugnuß eines berühmten Hiſtorien-Schreibers, der in der Römiſchen Kirchen gelebt, und geſtorben. Wer iſt diſer Hiſtorien-Schreiber? heiſſet er Pasquinus oder Marforius? warum hören wir nicht ſeinen Nahmen? warum führet ihr diſen unbekannten Zeugen nicht vor? wie lautet ſeine Kundſchafft? warum vertuſchet ihr diſes alles vor dem Richter? warum habt ihr in euer Klag-Schrifft kein einiges Wörtlein gemeldet von diſen Catholiſchen Zeugen? O diſe Verhüllung, diſe Liechts-Flucht bedeutet etwas anders: ſo ich den Wahrheit liebenden Leſer zubeurtheilen überlaſſe. Heiſſet das beweiſen? Herr Richter! einer hat den Cajum einen Dieb, und Schelmen geſcholten: wer hat diß gethan? weiß nit. Wie beweiſeſt es? ein Menſch hat es geſagt. O Mucken-Tantz! Urtheilet jetzt aufrichtige Leſer, ob der

Thum-

Thummit ſein ſchwere Anklag genugſam bewi⸗ſen: ob ich nit mit aller Wahrheit ſagen könne, er habe diſen ſeinen Ausſpruch in ſeinem Klag⸗Libell nicht anderſt, als mit Anziehung eines eintzigen Proteſtantiſchen Scribentens vorgetragen: dann er nennt darinn den Heilbrunner gantz allein, ohne eines Catholiſchen Hiſtorien⸗Schreibers mit einiger Sylben zu gedencken. Weilen er aber darfür nicht will angeſehen ſeyn, daß er ſeine Ausſprüch nur mit Proteſtantiſchen Zeugen befeſtige, ſo hat er jetzt in der Replic, oder Mucken⸗Tantz, ein individuum vagum eines Catholiſchen Scribenten, ſine Crux ſine Lux, in dem Gewülck erſchaffen, und hinzu gedichtet. Alles nach den Grund⸗Reglen ſeiner Mucken⸗Täntzerey. Wir wollen ſeine Mucken weiter betrachten.

Klag⸗Libell.

DEr Heydniſche Philoſophus Ariſtoteles hat durchs gantze Jahr hundert, bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts⸗Gelehrten nicht minder gegolten, als Paulus und Petrus.

Exception.

DAs laugne ich, und will es bewieſen haben. Welche Catholiſche Gotts⸗Gelehrte? in welchem Jahr hundert? wer bezeugt es?

Replic.

ICh beziehe mich ordentlich auf die Kirchen-Hiſtorie.

Duplic.

AUf welche Kirchen Hiſtorie? in welcher ſtehet es? wer iſt der Author? ſtehet es in einer allgemeinen Kirchen-Hiſtorie, oder in einer ſonderbahren einer beſondern Nation, oder Provintz? in der Kirchen-Hiſtorie des Alten oder Neuen Teſtaments? wo? wo ſtehet es? hat es villeicht Moyſes der erſte Anfänger der Kirchen-Geſchicht geſchrieben? oder einer aus den Propheten? oder Joſephus, und Philo die Hebräer? oder einer aus den neuen Verfaſſern der alten Kirchen-Geſchicht. Als Torniellus, Sordonus, oder Jacobus Salianus? bezieht ihr euch auf diſe? warum antwortet ihr nicht? villeicht iſt euch die Gedächtnuß verfallen? ſeht, wie günſtig ich euch bin, weilen ihr euch öffters auf unſere Authores und Kirchen-Geſchicht, die ihr doch nicht nennt, beruffet, ſo will ich euch zu lieb, ein digreſſion darzwiſchen ſtellen, und mit euch die Verfaſſer der Neu-Teſtamentiſchen Kirchen-Geſchichten von Sæculo zu Sæculo kürtzlich durchgehen, um euch in die Gedächtnuß zu bringen, in welcher Kirchen-Geſchicht ihr geleſen, daß gantze Jahrhundert der Heydniſche Philoſophus Ariſtoteles bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten nicht minder gegolten als Paulus

lus und Petrus. Wie auch damit euch zu Sinn komme, von welchen Catholiſchen Gotts-Gelehrten, und in welchem Jahr hundert diß geſchehen.

In dem erſten Sæculo haben die erſte Chriſtliche Kirchen-Geſchicht geſchrieben die Apoſtel, und Evangeliſten. Haben diſe von Ariſtotele geſchrieben, was ihr ſagt? oder villeicht jene drey Welt-bekannte Vätter, und Jünger der Apoſtlen der H. Clemens Römiſcher Pabſt, der H. Ignatius, oder der H. Polycarpus in ihren Epiſtlen, oder habet ihr diß in den Schrifften Dionyſii Areopagitæ geſehen?

Weilen ihr ſtill ſchweigt, will ich zu dem andern Sæculo kommen, in welchem von der Kirchen geſchrieben der H. Juſtinus Martyr, und der H. Jrenæus: und abſonderlich Egeſippus, welcher 5. Bücher geſchrieben de Excidio Hieroſolymitano, und die Kirchen-Hiſtorie von den Machabäern an biß auf ſeine Zeit, nemlich biß auf das Pabſtthum Aniceti, und alſo biß auf das Jahr 151. finden wir da, was wir ſuchen? nichts da.

Habt ihr es villeicht genommen aus den Scribenten des dritten Sæculi, aus Tertulliano, Origene, Clemente Alexandrino, Minutio Felice, Gregorio Thaumaturgo, Cypriano, Lactantio Firmiano? oder aus Julio Africano, welcher ein Geſchicht-Buch geſchrieben von Erſchaffung der Welt, biß auf den Käyſer Macrinus, und alſo biß auf das Jahr 219.? hab ich es errathen? ach nein.

So

So muß ich euch dann die Kirchen-Scribenten des vierten Sæculi vorführen, aus den HH. Kirchen-Vätteren den Heil. Damaſum Römiſchen Pabſt, Athanaſium, Hilarium Pictavienſem, Optatum Milevitanum, Cyrillum Hieroſolymitanum, Ephrem Syrum, Baſilium, Gregorium Nazianzenum, Ambroſium, Gregorium Nyſſenum, Hieronymum, Chryſoſtomum: und aus den Hiſtoricis Euſebium Pamphili Biſchoff zu Cæſarea, welcher die Kirchen-Geſchicht von Chriſto an biß anf Conſtantinum Magnum fortgeſetzt. deſſen Leben er durch 4. abſonderliche Bücher beſchrieben. Ruffinum Aquilelienſem, welcher die Griechiſche Kirchen-Hiſtorie Euſebii in 10. Bücheren beſtehend, Lateiniſch gemacht, und noch 2. Bücher von dem Seinigen hinzu geſetzt, und biß zu dem Tod Theodoſii Magni die Kirchen-Geſchicht fortgeſetzt. Iſt es einer von diſen? oder villeicht der H. Kirchen-Vatter Epiphanius, Biſchoff zu Salamina in Cyperen, welcher ein Geſchicht-Buch geſchrieben von denen Ketzereyen, ſo biß auf ſeine Zeit entſtanden, deren er 80. erzehlt. Iſt etwann unter diſen eine, daß die Catholiſche Gelehrte den Ariſtotelem, Petro und Paulo gleich ſchätzen? Ich mercke es ab euerem tieffen Stillſchweigen, daß ich es noch nicht errathen, ſo wollen wir dann weiter gehen, und den Kürchen-Scribenten und Gotts-Gelehrten des fünfften Sæculi antretten laſſen. Gebet wohl acht, daß ihr eueren Mann findet.

Da zeigen ſich aus den HH. Vätteren der H. Leo, und S. Gelaſius, Römiſche Päbſt, item der H. Auguſtinus, Maximus, Paulinus, Cyrillus Alexandrinus, Petrus Chryſologus, Hilarius Arelatenſis, Proſper Aquitanus, Cæſarius Arelatenſis, Eucherius, Euſebius Emeſenus, Salvianus Aus anderen Auſonius, Sedulius, Vincentius Lirinenſis, Joannes Caſſianus, Fauſtus Rhegienſis, Idſidorus Peluſiota. Und abſonderlich aus den Verfaſſeren der Kirchen-Geſchicht. 1. Severus Sulpitius, ein Lehr-Jünger des H. Martini Turonenſis (deſſen Leben er beſchrieben) verfaßte die Hiſtoriam Sacram in einen kurtzen Begriff zweyer Bücher, von Anfang der Welt, biß auf das Leyden unſers HErrn, mit einem kurtzen Bericht deſſen, ſo ſich in den erſten 300. Jahren in dem Chriſtenthum zugetragen. 2. Paulus Oroſius ein Prieſter von Tarracona in Spanien, ſo auf Einrathen des H. Auguſtini Hiſtoriam adversùs Paganos in 7. Bücheren, von Anfang der Welt biß auf das Jahr Chriſti 416. geſchrieben. Dann weilen die Heyden ſagten, die Götter rächen ſich durch den Einfall der Barbariſchen Völcker in das Römiſche Reich, weilen man das Chriſtenthum eingeführt, da hat Oroſius diſe Einbildung widerlegt durch ſein Hiſtorie, in welcher er zeigt, daß er in dem Welt-Gang groſſe Empörungen, und Niderlag der Völcker, blutige Krieg, und Verhergungen der Landſchafften, Abwechslungen, und Revolutionen der Reichen in der Welt, wegen den Sünden der Menſchen geſchehen. 3. Der H. Victor

ctor uticenſis, ſo drey auserleſene Bücher geſchrieben von der Kirchen in Africa, und wandaliſchen Verfolgung, unter Genſerico, und Hunnerico. 4. Jene drey weltberuffene Griechiſche Geſchicht-Schreiber Theodoretus Biſchoff zu Cyro in Syrien, Socrates, und Sozomenus zwey Advocaten zu Conſtantinopel, welche drey die Kirchen-Geſchicht angefangen, wo Euſebius Cæſarienſis ſelbe geendet, nemlich von Conſtantino M. und ſelbe fortgeſetzt biß zu den Zeiten Theodoſii des Jüngeren. Epiphanius Scholaſticus hat diſe dreyfache Hiſtorie Lateiniſch vertirt: Caſſiodorus aber daraus ſein bekannte Hiſtoriam tripartitam gemacht. Stehet etwan in diſer Ariſtoteles mit Petro und Paulo in einem Reihen? Ich mercke wohl daß ich eueren Authorem noch nicht errathen: ſo müſſen wir dann zu der Kirchen-Hiſtorie und Gotts-Gelehrten des 6ten Sæculi kommen.

Da haben floriert der H. Fulgentius Carthaginenſis, Severinus Boëtius, Anaſtaſius Sinaita, Joannes Climacus, Dionyſius Exiguus; und beſonders aus den Kirchen-Hiſtoricis. 1. Evagrius Scholaſticus ein Advocat zu Antiochia, welcher ſein, in 6. Bücheren begriffene Geſchicht angefangen, wo Theodoretus, Socrates, und Sozomenus ſelbe geendet, nemlich von Theodoſio dem Jüngeren an, biß auf das 12. Jahr Mauritii, oder von dem Jahr 431. biß auf das 594te. 2. Marcellinus Comes, ſo ein Chronic von 379. biß 534. heraus gegeben. 3. Aurelius Caſſiodorus Römiſcher Burgermeiſter, ſo

ebenfals ein Chronic geſchrieben von Anfang der Welt biß auf die Zeiten Theodorici Königs in Italien, deſſen Cantzler er ware. 4. Der H. Gregorius Turonenſis, ſo Hiſtoriam Francorum in 10. Bücheren verfaßt. Habt ihr eueren Authorem noch nicht nennen gehört? ſo will ich in GOttes Nahmen fortfahren mich zu bemühen euch denſelben in die Gedächtnuß zu bringen. Villeicht hat er in dem 7ten Jahr hundert gelebt.

In diſem haben die Kirchen mit ihren Schrifften geziert der H. Gregorius Magnus Römiſcher Pabſt. Der H. Sophronius NB. Biſchoff zu Jeruſalem, und nicht zu Conſtantinopel: wie auch NB. kein Monothelit, ſonder ein eyfriger Beſchützer des Catholiſchen Glaubens. Der H. Ildephonſus, und Julianus, beyde Biſchöff zu Toleto. Der H. Maximus, Martyr ein Mönch zu Conſtantinopel. Der H. Iſidorus Hiſpalenſis, welcher ein Chronic geſchrieben von Anfang der Welt, item Hiſtoriam Gothorum, Vandalorum, & Suevorum. Iſt noch nichts kommen? habt ihr es etwann geleſen in dem Prato Spirituali, ſo Joannes Moſchus in diſem Sæculo geſchrieben? nihil horum. So muß es dann das achte Jahr hundert geweſen ſeyn, in welchem die Catholiſche Gotts-Gelehrte den Ariſtotelem auf den Altar geſtellt.

Die fürnehmſte Kirchen-Scribenten des achten Sæculi ſeynd der H. Gregorius ſecundus Römiſcher Pabſt. Der H. Germanus Patriarch zu Conſtantinopel. Der H. Bonifacius Ertz-

Biſchoff zu Maintz, und Martyrer. Der H. Joannes Damaſcenus, welcher neben vil andern fürtrefflichen Wercken ein Buch geſchrieben von hundert Ketzereyen: Iſt auch etwann darunter diſe, daß man dem Ariſtoteles ein Schein auf das Haupt geſetzt? Der Ehrwürdige Beda, ſo neben anderen gelehrtiſten Schrifften, ein Buch geſchrieben de ſex ætatibus mundi, und fünff Bücher von den Engelländiſchen Geſchichten, wie auch das Leben viler Heiligen. Paulus Diaconus erſtens Geheim-Schreiber Deſiderii des letzten Longobarder Königs, hernach auf dem Berg Caſſino ein gottſeeliger Religios, ſo geſchrieben Hiſtoriam Metenſium Epiſcoporum, Hiſtoriam Longobardorum, und Hiſtoriam Romanam, in welcher er Eutropium, ſo bey Joviano aufgehert, continuiert hat: obwohlen diſe Continuation einige einem anderen Authori zuſchreiben. Endlich hat in diſem Sæculo durch ſeine gelehrte Kirchen-Bücher ſich berühmt gemacht Alcuinus ein Lehr-Jünger des Ehrwürdigen Bedæ, und Lehr-Meiſter Caroli Magni. Will euch die Gedächtnuß noch nicht kommen? villeicht bin ich glücklicher in dem neunten.

Die berühmtiſten Kirchen-Scribenten diſes Sæculi seynd 1. Der H. Nicolaus Römiſcher Pabſt, in ſeinen ſo vilfältigen Epiſtlen, beſonders in jener, ſo er an Michaelem den Kayſer geſchrieben, allwo mehr Sachen die Kirchen-Geſchicht anbelangend, berührt worden. 2. Der Heil. Nicephorus Patriarch zu Conſtantinopel in ſeiner Chronic, und Bücheren, ſo er wider die

Bilder-Stürmer geſchrieben. 3. Uſuardus ein Lehr-Jünger Alcuini in ſeinem Martyrologio ſo er aus Befehl Caroli M. geſchrieben. 4. Eginhardus, Caroli Magni Geheim-Schreiber, deſſen Leben er beſchrieben, wie auch Hiſtoriam Francorum. Verlieſſe endlich die Welt, in dem H. Orden des H. Vatters Benedicti, GOtt allein zu dienen. 5. Nithardus ein Enckel Caroli Magni in ſeiner Hiſtorie von anno 814. biß 845. 6. Haymon Biſchoff zu Halberſtatt, ſo neben vilen Commentarien über die H. Schrifft drey Bücher geſchrieben, de Chriſtianarum rerum memoria. 7. Walafridus Strabo Decan zu St. Gallen, und hernach Abbt in der Reichenau, in ſeinem Buch De exordiis & incrementis rerum Eccleſiaſticarum, wie auch in dem Leben des H. Galli, und S. Othmari. Und in dem Tractat von Zerſtöhrung Jeruſalem. 8. Simeon Metaphraſtes der gelehrte Griech in dem Leben der Heiligen, wie auch in der Chronic. 9. Anaſtaſius Bibliothecarius, und Römiſcher Abbt in dem Leben der Päbſten, ſo er von Petro an biß auf Nicolaum I. beſchrieben, auch das ſibende und achte allgemeine Concilium, welchem letzteren er ſelbſt zu Conſtantinopel beygewohnet, in die Lateiniſche Sprach überſetzt. 10. Aimoinus in der Franzöſiſchen Geſchicht, ſo er von Pharamundo dem erſten König biß auf den Todt Ludovici Pii fortgeſetzt. 11. Ado Viennenſis in ſeiner Chronic von Erſchaffung der Welt, biß zu dem Jahr Chriſti 879. 12. Freculphus Lexovienſis in ſeiner allgemeinen Hiſtorie, von Anfang

fang der Welt biß auf das Jahr Chriſti 600. 13. S. Ludgerus, Nicetas David, Hincmarus, Rhemenſis, Joannes Diaconus, welche das Leben verſchiedener Heiligen beſchrieben. Hab ich noch nicht das Glück gehabt eueren Authorem zu errathen? oder iſt es etwann geweſen der verſchreyte Photius, eingeſchobener Patriarch zu Conſtantinopel, ein Mann groſſer Wiſſenſchafft, aber noch gröſſerer Schalckhaffhafftigkeit, welcher ein gantze Bibliothec in diſem Sæculo zuſammen geſchrieben? Mercke wohl, daß ich die Scheiben noch nicht getroffen.

So wollen wir dann das 10te Sæculum miteinander durchgehen. In diſem haben die Kirchen-Geſchicht beſchrieben Rhegino aus dem Orden des H. Benedicti Abbt zu Prum im Trieriſchen Biſtumb; welcher in 2. Bücheren ein Chronic geſchrieben von Chriſti Geburt, biß 908. wie er ſelbſten bezeigt in dem Anfang ſeines Wercks, von einem anderen aber continuiert worden biß 967. Luitprandus Ticinenſis, Biſchoff zu Cremona, ſo in 6. Bücheren geſchrieben die Geſchichten Europæ ſeiner Zeiten. Unter ſeinem Nahmen haben wir auch das Leben der Päbſten. Wittekindus Corbejenſis, aus dem Orden des H. Benedicti, ſo 3. Bücher geſchrieben von Sächſiſchen Geſchichten, unter Henrico Aucupe, und Othone Magno. Frodoardus Abbt des Cloſters des H. Remigii zu Rheims, welcher geſchrieben die Chronic der Kirchen zu Rheims von 919. biß 966. Habt ihr da noch nicht gefun-

funden eueren Hiſtori-Mann, und Catholiſche Gotts-Gelehrte, ſo Ariſtoteli zu Opffer gangen?

Das 11te Jahr-hundert.

Es iſt villeicht einer aus dem eilfften Sæculo, als der H. Burchardus, Biſchoff zu Worms in ſeinen 20. Bücheren der Decreten aus den Concilien, Päbſten, und HH. Vätteren? oder der H. Leo der neunte, Römiſche Pabſt, in ſeinen Epiſtlen wider die Irrthumer der Griechen? oder der, euch Herren Proteſtanten gar nicht unbekannte heilige Pabſt Gregorius der 7te, aus dem Orden des H. Benedicti in ſeinen gelehrtiſten Send-Schreiben, in welchen vil von den Geſchichten ſelbiger unruhigen Zeiten enthalten? oder der H. Anſelmus Lucenſis in ſeiner Apologia, ſo er für Gregorium, wider Henricum den 4ten nnd ſeinen Affter-Pabſt Guibertum geſchrieben? Oder der H. Kirchen-Vatter Anſelmus Cantuarienſis aus dem Orden des H. Benedicti in ſeinen hochgelehrten Kirchen-Bücheren? Oder Berno Abbt in der Reichenau in dem Leben des H. Udalrici? Oder Glaber Rudolphus aus dem Orden des H. Benedicti ſo in 5. Bücheren die Geſchichten ſeiner Zeit verfaßt? Oder Hermannus Contractus, aus hoch adelichen Stammen der Grafen von Uehringen entſproſſen, hernach ein ſehr gottſeeliger Religios aus dem ſo berühmten Cloſter des H. Benedicti in der Reichenau, in Lateiniſcher, Griechiſcher, Arabiſcher Sprach wohl erfahren: ſo ein ſehr gelehrte getreue, und

wahr-

wahrhaffte Chronic geſchrieben von dem 6ten Alter der Welt, biß auf das Jahr Chriſti 1055. von Bertholdo aber continuiert worden biß 1065. Oder der ſeelige Petrus Damiani aus dem Orden des H. Benedicti, der Römiſchen Kirchen Cardinal und Biſchoff zu Oſtia: welcher neben vilen Epiſtlen, und anderen vortrefflichen Wercken, ſo in Bibliotheca SS. Patrum zu finden, auch unterſchiedlicher Heiligen Leben beſchrieben, als des H. Romualdi, des H. Abbts Odilonis, des H. Dominici Loricati &c. Oder Georgius Cedrenus, ein Griechiſcher Hiſtoricus in ſeinem Compendio der Geſchichten von Anfang der Welt, biß auf das Jahr Chriſti 1057. nemlich biß zu der Zeit Iſacii Comneni, Griechiſchen Kayſers? Oder Ado Trevirenſis in ſeinem Martyrologio, ſo Aloyſius Lippomanus in Druck gegeben? Oder Adamus Bremenſis ein Canonicus, in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica von den Mittnächtigen Länderen, in 4. Bücheren begriffen? Oder Joannes Curopalates in ſeiner Hiſtorie von 811. biß 1081. Oder Theophylactus in ſeinen Commentariis? Oder Bertholdus Conſtantienſis, ſo neben der Continuation Hermanni contracti, ein kurtze Chronic geſchrieben ſeiner Zeiten biß 1100. Oder Lambertus Schaffnaburgenſis aus dem Cloſter des Heil. Benedicti zu Hirſchfeld in Heſſen, ein fürtrefflicher, und getreuer Hiſtoricus, ſo die Geſchichten des Teutſchlands von Anfang der Welt biß auf das Jahr 1077. verfaſſet, und von einem Ordens-Geiſtlichen zu Erfurt biß 1472., und widerum von

einem anderen biß 1532. ? Oder Ingulphus Abbt des Cloſters Croiland in Engelland Benedictiner-Ordens in ſeiner Hiſtorie von den vilen und fürtrefflichen Clöſteren in Engelland. Er fangt an von dem Jahr Chriſti 664. und endiget ſein Geſchicht 1067. Oder Marianus Scotus, aus dem Welt-berühmten Benedictiner-Cloſter zu Fulden, in ſeiner Chronic von Anfang der Welt biß auf das Jahr Chriſti 1083. ſo Dodechinus Abbas biß 1200. continuiert. Oder der H. Ivo Carnotenſis, Canonicus Regularis des H. Auguſtini, Probſt der Kirchen S. Wintini, hernach Biſchoff zu Chartres, ein groſſe Zierd der Rechts-Gelehrten, durch ſeine Verſammlung der Decretalen, und Pannomiam, ſo einige ihme zuſchreiben, ſamt einer kleinen Chronic von Pharamundo biß auf Philippum den erſten? Hab ich noch nicht errathen, was ihr gedenckt? oder was für ein Kirchen-Hiſtorie und Catholiſche Gotts-Gelehrte ihr in euerem Hertzen verſchloſſen habt? Wir wollen das 12te Jahr hundert durch die Muſterung paßiren laſſen. Villeicht hat ſich diſes ſo ſchwerlich verſündiget.

Ihr habt villeicht den Ariſtotelem zwiſchen Petro, und Paulo geſehen in den zahlreichen ſo hochgelehrten, ſo heiligen, und Hönig-flieſſenden Schrifften des H. Kirchen-Vatters Bernardi? Oder in der hochberühmten Chronic Monaſterii Caſſinenſis, welche von dem H. Vatter Benedicto an, biß auf Deſiderium den Abbt, und hernach Pabſten unter dem Nahmen Victoris

des dritten, genau geſchrieben hat Leo Oſtienſis der Römiſchen Kirchen Cardinal, und Biſchoff zu Oſtia, hernach ein Religios, und Bibliothecarius zu Monte-Caſſino? in welcher fürtrefflichen Chronic vil anzutreffen, ſo der Kirchen-Geſchicht ſelbiger Zeit ein helles Liecht geben kan. Oder in der Chronic Sigeberti Gemblacenſis, ſo er von 381. biß 1112. verfertiget, und von Roberto de Monte biß 1210. continuiert worden? Oder in der allgemeinen Hiſtorie Joannis Zonaræ, von Anfang der Welt biß zu dem Tod Alexii Comneni Griechiſchen Kayſers, und alſo biß 1118. Oder in den 5. Geſchicht-Bücheren Wilhelmi Malmesburienſis, aus dem Orden des H. Benedicti, welcher von Sommerſtet gebürtig, in der Abbtey Malmesburii Bibliothecarius, die Engelländiſche Geſchichten beſchrieben, von dem Jahr 449. biß auf das 1127. nemlich biß auf Henricum den Erſten. Wie auch 2. Bücher Hiſtoriæ novellæ von anno 1127. biß 1143. und 5. andere Bücher De geſtis Pontificum Anglorum, nemlich von Ankunfft Auguſtini, und anderer Apoſtoliſchen Männeren, aus dem heiligen, und hochwürdigiſten Orden des H. Benedicti, biß auf ſeine Zeiten. Oder in den acht Bücheren der Engelländiſchen Geſchichten Henrici von Huntington eines Canonici von Lincolne, und Archidiaconi zu Huntington in Engelland, ſo er biß zu dem Tod Königs Stephani, und alſo biß auf das Jahr 1153. fortgeſetzt? Oder in den 7. Bücheren der Chronic, ſo von Anfang der Welt biß auf das Jahr Chriſti 1146.

genau, und ſehr gelehrt geſchrieben. Otto Friſingenſis ein Sohn Leopoldi von Oeſterreich, ein Enckel Henrici des dritten Römiſchen Kayſers, Henrici des vierten Schwager, Conradi des dritten Bruder, und Friderici des erſten Vatters-Bruder, ein Abbt des Ciſtercienſer Cloſters zu Morimond in Burgund, alsdann Biſchoff zu Freyſing. Von diſem fürtrefflichen Mann, ſo zu Paris ſeine Studia vollendet, ſagen einige Herren Proteſtanten, daß er der erſte den Ariſtotelem in Griechiſcher Sprach in Teutſchland gebracht: hat er etwann auch denſelben Petro, und Paulo gleich gemacht? oder habt ihr diß geleſen in den 16. Bücheren Hiſtoriæ Scholaſticæ Petri Commeſtoris, Canonici Regularis, und Cantzlers der hohen Schul zu Paris, welcher gemeiniglich genennt wurde Magiſter Hiſtoriæ Scholaſticæ? Oder in den 23. Bücheren Guilielmi Tyrii von dem heiligen Krieg von 1095. biß 1180. ſo continuiert worden von Joanne Herold biß 1521.? Oder in den Schrifften Helmoldi Burſonienſis erſten Biſchoffs zu Lübeck, ſo ein Chronicon Sclavorum von Bekehrung der Sachſen von Carolo Magno an biß 1168. geſchrieben, und fortgeſetzt worden von Arnoldo dem Abbt biß 1209. und von einem Presbytero Bremenſi biß 1448? Oder aber in der allgemeinen Chronic Gothefridi Viterbienſis, Geheim-Schreibers bey Conrado dem dritten, und Friderico dem erſten. Er hat diſe ſeine Hiſtorie, ſo er Pantheon genennt, von Anfang der Welt, biß zu dem Paſithum Urbani des 3ten,

und

und alſo biß 1186.? Oder in den 5. Bücheren der Engelländiſchen Geſchichten Guilielmi Neubrigenſis aus dem heiligen und hochwürdigiſten Orden Canonicorum Regularium S. Auguſtini, ſo er von anno 1066. biß 1197. fortgeſetzt? Oder in den fürtrefflichen, und gelehrten Engelländiſchen Jahr-Schrifften Rogerii de Hovedem Theologiæ Profeſſoris zu Oxfort, welche er genau fortgeſetzt biß anno 1199. da Joannes zu regieren angefangen. Oder in den Kirchen-Schrifften Ruperti Tuitienſis, Arnoldi Carnotenſis, Algeri Scholaſtici, Hildeberti Turonenſis, Petri Cluniacenſis, Hugonis de S. Victore, Richardi de S. Victore, Petri Lombardi, Petri Bleſſenſis, ſo alle in diſem Sæculo die Catholiſche Kirchen mit ihren heiligen, und gelehrten Bücheren geziert, oder in dem Decreto, ſo Gratianus zu diſer Zeit zuſammen getragen: allwo vil von der Hiſtoria Eccleſiaſtica anzutreffen? Liebſter Herr Mucken-Täntzer, warum laſſet ihr mich ſo lang errathen? ſagt es mir, in welcher Kirchen-Hiſtorie habt ihr geleſen, was ihr ſagt? Warumb muß ich mit meinem, und des Leſers Verdruß alle Alter der Welt durchgehen, und alle Kirchen-Geſchichten euch vorführen? Allein ich will in diſer Arbeit fortfahren, theils zu errathen, in welcher Kirchen-Hiſtorie ihr mich heiſſet nachſchlagen, welche Catholiſche Gotts-Gelehrte Ariſtotelem für heilig gehalten, und in welchem Sæculo dis geſchehen: theils euch zu unterweiſen, was für Authores ihr citiren ſolt, wann ihr, wie ihr vorgebt, uns mit unſeren eignen

nen Waffen ſchlagen wolt; und nicht mehr mit Sarpi, Thuano, Aventino, und anderen von der Kirchen verworffenen und gebrandmarckten Scribenten, als wann ſie die unſrigen wåren, erſcheinet: es gibt ja vil 1000. andere, ſo wir für die unſerige erkennnen. Endlich halte ich mich da in diſer Erzehlung unſerer Kirchen-Scribenten auch darum långer auf, damit das Reformierte Volck vor Augen ſehe, wie vil gelehrte Catholiſche Kirchen-Geſchicht-Schreiber wir durch alle Jahr hundert haben, (zu geſchweigen ſo vil hundert, ſo allein Hiſtoriam profanam, oder in anderen Materien geſchrieben) da ſie unterdeſſen durch ſo vil Sæcula kein einigen Lutheriſchen, Zwingliſchen, oder Calviniſchen Scribenten aufweiſen können, welches wahrhafftig ein klares Anzeigen iſt, was für ein Religion die Gelehrte des gantzen Alterthums für die wahrhaffte erkennt haben, und alſo, wie fålſchlich einige Proteſtanten, benantlich Gotthard Heidecker in ſeiner anno 1739. auf ein neues übellautenden Leyren Tyri, vorgeben, ihr Glauben ſeye der Glauben der Gelehrten.

Das 13te Jahr-hundert.

So komme ich dann aus Anlaß euer vorgeſchützten, jedoch unbenannten Kirchen-Hiſtorie und anderen gemeldten Urſachen zu dem 13. Sæculo. In diſem haben die Kirchen-Hiſtorie beſchrieben, 1. Henricus Stero aus dem Orden des H. Benedicti in dem fürtrefflichen Cloſter zu Nider-

der-Altaich in Bayren in ſeinen gelehrten Annalibus oder Chronic von anno 1152., ſo das erſte Jahr der Regierung Friderici Barbaroſſæ ware, biß 1273. da Rudolphus Habſpurgicus Kayſer worden. Hernach hat Stero noch hinzu geſetzt die Continuation biß 1300. unter der Regierung Rudolphi Habſpurgici, Adolphi Naſſovii, und Alberti Auſtriaci, und iſt diſe Hiſtorie hernach fortgeſetzt worden von Udalrico, und Conrado Welingio ebenfals zweyen Ordens-Geiſtlichen des H. Benedicti. 2. Guntherus Ciſtercienſer-Ordens in ſeiner gelehrten Hiſtorie von Eroberung der Stadt Conſtantinopel durch die Lateiner, da Balduinus aus Flanderen Orientaliſcher Kayſer worden.

3. Helinandus ebenfals aus dem Ciſtercienſer-Orden des H. Bernardi in der Abbtey Fremont in Franckreich, in ſeiner groſſen Hiſtorie von Anfang der Welt, biß auf das Jahr Chriſti 1212. in 48. Bücher verfaßt. Diſen Author haben hernach abſonderlich gebraucht Vincentius Bellovacenſis, und der H. Antoninus, in ihrer Geſchicht-Verfaſſung.

4. Conradus Urſpergenſis, ein berühmter Abbt des H. Præmonſtratenſer-Ordens, ware gebürtig aus dem hochadelichen Geſchlecht von Liechtenau, bekame aber den Zunahmen Urſpergenſis von dem berühmten Cloſter Urſperg in Schwaben, deſſen Probſt er geweſen. Hat ein allgemeine Hiſtorie oder Chronic von Belo dem erſten Aſſiriſchen König, biß auf Fridericum den anderen Römiſchen Kayſer, nemlich biß 1229. geſchrie-

ſchrieben, und iſt hernach von andern weiter continuirt worden.

5. Honorius Auguſtodunenſis, ein gelehrter Prieſter zu Autun in ſeiner Summa Hiſtoriarum oder groſſen Chronic.

6. Jacobus â Vitriaco ein Frantzoß, Cardinal und Biſchoff zu Tuſculo, oder Fraſcati, in ſeiner Orientaliſchen, und Occidentaliſchen Hiſtorie ſo er in 2. Büchern verfaſſet.

7. Conradus Moguntinus in ſeiner Mayntzer-Chronic, und Conradus von Mure, Canonicus zu Zürich, in ſeinem Cathedrali Romano, und Cathalogo der Päbſten, und Kayſern. Vincentius Bellovacenſis Prediger-Ordens in ſeinem Speculo Hiſtoriali von Anfang der Welt, bis 1244. ſo ein anderer continuirt bis 1494. Conradus S. Ulrici ein Teutſcher in ſeiner allgemeinen Hiſtorie.

8. Matthæus Pariſienſis ein Engelländer aus dem Orden des H. Benedicti Congregationis Cluniacenſis, in ſeiner Engelländiſchen Geſchicht von 1067. bis 1250. oder von Wilhelmo dem Erſten bis auf das 35. Jahr Henrici des dritten. Einige ſchreiben ihme auch zu einen Theil der Geſchichten von Anfang der Welt bis auf Wilhelmum. Diſer Author iſt für ein Wunder der Gelehrtheit gehalten worden, und ſeynd von dem Concilio zu Lion, und andern zu der Kirchen-Geſchicht gehörigen Sachen vil merckliche Ding in ſeiner Erzehlung enthalten. Jedoch weilen ſein Hiſtoria Major nur von Proteſtanten iſt in Druck gegeben worden, nemlich daß erſtemahl

zu Londen anno 1571. in folio, nachgehends zu Zürich anno 1606. und wiederum zu Londen anno 1640. endlich abermahl zu Londen 1686. So ſeynd mehr Gelehrte der Meynung, diſes ſonſt fürtreffliche Geſchicht-Buch ſeye zu Londen, und Zürich gantz anderſt geſtaltet worden, als in dem unverfälſchten Manuſcript Pariſii enthalten geweſen, abſonderlich da die Editiones gantz ungleich, und die Londiſche von anno 1640. vil gröſſer iſt als die vorige, wie der Engelländer Wilhelm Wats gar wohl zuſagen weiß; auch die von anno 1686. iſt der vorigen gantz ungleich, und gefallt den Herren Proteſtanten ſelbſten nicht ſo wohl als die von anno 1640. Alſo nemlich gehet man mit den Schrifften unſerer Catholiſchen Scribenten um. Habt ihr villeicht aus diſen, auch von Flacco Illyrico in ſeinen Teſtibus veritatis, und von euch ſelbſten anderſtwo citirten Authore den canoniſirten Ariſtotelem abgeſehen? nein, daß könnt ihr nicht ſagen, ſo gehe ich dann weiter in meiner Frag, und ſage.

9. Ihr habt es nicht aus Martino Polono einem Dominicaner von Troppau in Ober-Schleſien gebürtig, welcher als ein einfältiger Mann in ſeiner Chronic de Geſtis Pontificum & Imperatorum, welche er von Chriſti Geburt, bis auf Honorium den Vierdten, daß iſt bis 1277. fortgeſetzt, mehr Fablen geſchrieben; und auch die Fabel de Joanne Papiſſa der erſte aufgebracht: da kein Scribent vor ihme von 400. Jahren her,

derſelben

derſelben gedacht. Jedoch iſt eure Fabel von Ariſtotele darinn nicht enthalten.

10. Ihr habt es auch nicht aus Thoma Cantipratano, einem Niderländer ebenfalls aus dem Orden des H. Dominici, ſo die Wunderwerck, und Exempel ſeiner Zeit beſchrieben. Nicht aus Conrado Schyrenſi, aus dem Orden des H. Benedicti, ſo Prior des berühmten Cloſters zu Scheuren in Bayren geweſen, und die Chronic ſeines Cloſters, ſamt 50. andern Büchern geſchrieben. Nicht aus Conrado Abbate, ſo Exordium Magnum Ordinis Ciſtercienſis in 6. Büchern beſchrieben.

Auch nicht aus denen gottſeeligen, und gelehrten Schrifften, des H. Edmundi von Cantelberg, Alexandri Alenſis, Hugonis de S. Caro, des H. Alberti Magni, des H. Thomæ von Aquin, des H. Bonaventuræ, Petri â Tarantaſia, Udalrici Argentinenſis, Ruperti de Ruſſia, Guilielmi Durante, Ægidii Romani, Raymundi Lulli Richardi de media Villa, Henrici Gandavenſis. Welche mit ihren gelehrten Büchern in diſem Sæculo die Catholiſche Kirchen gezieret. Haben diſe Catholiſche Gotts-Gelehrte durch gantze Jahr hundert den Ariſtotelem Petro und Paulo gleich geſchätzt? endlich glaube ich auch nicht, daß ihr mich überzeugen werdet durch Nicetam Choniatem einen Griechen, welcher ein Hiſtorie geſchrieben von anno 1118. bis 1205. daß iſt von Joanne Comneno an, bis zu dem Todt Balduini, des Erſten Lateiniſchen Kayſers zu Conſtantinopel.

Das

Das 14. Sæculum.

So wollen wir dann in diſer verdrůßlichen Arbeit fortfahren, und eure Kirchen-Hiſtorie und Catholiſche Gotts-Gelehrte, in dem 14. Jahr hundert ſuchen. Da kommen zum Vorſchein aus den Hiſtoricis Eccleſiaſticis, Conradus S. Ulrici, ein Teutſcher durch ſein allgemeine Hiſtorie, ſo er bis 1334. fortgeſetzt. Siffridus ein Prieſter aus Meiſſen, durch ſeine zwey Geſchicht-Bücher, in welchen er die Hiſtorie von Anfang der Welt bis 1307. beſchrieben.

Eberhardus Altachenſis, Archi-Diaconus zu Regenſpurg, durch ſeine Annales von anno 1273. bis 1305. in welchen abſonderlich die Geſchichten von Oeſterreich, Bayren, und Schwaben beſchrieben. Joannes Villanus ein Florentiner durch ſeine 12. Italiäniſche Geſchicht-Bücher, von Erbauung des Babyloniſchen Thurns bis auf ſeine Zeiten, nemlich bis 1348. obwohlen er abſonderlich die Florentiniſche Hiſtorie beſchreibet, ſo ſeynd doch vil merckwürdige Sachen, ſo zu der Kirchen-Geſchicht gehören, darinn begriffen.

Guido General des Carmeliter-Ordens, und hernach Biſchoff zu Majorca in ſeinem groſſen Buch von allen Ketzereyen. Lupoldus Bambergenſis durch ſein Buch von den Gräntzen des Reichs, in welchem mehr ad Hiſtoriam Eccleſiaſticam gehörige Sachen vorfallen. Guido aus dem Orden des H. Benedicti, gebohren zu Mimo in Burgund, Profeſs in dem Kloſter

Sancti Germani Antiſiodorenſis durch ſein Geſchicht de Geſtis Abbatum deſſelben Kloſters. Manuel Caleca ein Catholiſcher Griech, durch ſein gelehrtes Buch, ſo er für die Lateiner wider die Irrthumer der Griechen geſchrieben. Der in freyen Künſten, und Wiſſenſchafften trefflich erfahrne Franciſcus Petrarcha Archi-Diacon zu Parma und Canonicus zu Padua, ſo neben andern vilen Wercken, auch das Leben fürnehmer Männer beſchrieben. Nicephorus Gregoras durch ſeine eilf Griechiſche Bücher, in welchen er verfaſſet die Geſchichten des Orientaliſchen Kayſerthums, von Anfang Balduini aus Flandern bis zum Todt Andronici des Jüngern, das iſt von 1200. bis 1344. und Nicephorus Calliſtus durch ſeine 23. Geſchicht-Bücher, davon nur noch 18. übrig ſeynd, worinn die Hiſtorie von Chriſti Geburt an bis auf das Jahr 610. gehet. Jedoch iſt zu mercken, daß diſe 2. Nicephori Schismatiſche Griechen geweſen, und ihre Schrifften von Proteſtantiſchen Scribenten in das Lateiniſch überſetzt worden, Calliſti zwar von Joanne Langio, Gregoræ aber von Hieronymo Wolffio. Calliſtum hat unſer Ducæus anno 1630. in Lateiniſcher, und Griechiſcher Sprach ausgegeben.

Es haben auch diſes 14de Sæculum durch ihre geiſtliche Kirchen-Schrifften gezieret, Joannes Duns Scotus, Petrus Aureolus, Durandus à S. Portiano, Heveus Natalis, Franciſcus Mayro, Guilielmus Ockamus, Nicolaus Liranus, Petrus Paludanus, Simon de Caſſia, Henricus

Suſo,

Suſo, Robertus Holkoth. Gregorius Ariminenſis, Joannes Taulerus, Joannes Rusbrochius, Joannes Andreæ, und Baldus. Ich mag aber noch ſo vil Authores nennen, ſo wird ich dannoch dem Mucken-Täntzer den Seinigen nicht errathen: auch nicht die Catholiſche Gotts-Gelehrte, ſo durch gantze Jahr-Hundert den Ariſtotelem Petro und Paulo gleich gemacht.

Das 15. Sæculum.

Ich will ihm noch das 15de Jahr-Hundert bey ſeiner Gedächtnuß durchführen. Da haben ſich unter den Scriptoribus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ berühmt gemacht, Thomas Valdenſis ein Engelländer, und Provincial der Carmeliten in ſeinem gelehrten Werck, deme er den Titel geben: Doctrinale Fidei antiquæ, in welchem erzehlt, und widerlegt werden verſchidene Irrthumer der Wicleffiten, und Huſſiten. Flavius Blondus, von Friaul, Geheim-Schreiber Eugenii des 4ten in ſeiner Römiſchen Hiſtorie von 407. bis 1400. Der H. Antonius Ertz-Biſchoff zu Florentz in ſeiner groſſen dreyfachen Chronic von Anfang der Welt, bis auf das Jahr Chriſti 1459. Æneas Sylvius von Siena, hernach Pabſt Pius der Andere, in ſeiner Hiſtoria Bohemorum, und abgekürtzten Begriff der Hiſtorie des Blondi.

Matthæus Palmerius ein Florentiner in ſeiner Chronic von 449. bis 1449. Diſe Chronic hat bis 1481. continuiret Matthias Palmerius

von Piſa. Der gelehrte Abbt Ambroſius Camaldulenſis, ſo neben andern fürtrefflichen Wercken, auch ein Chronicon Montis Caſſini, ein Hiſtorie ſeines Generalats, und Lebens-Beſchreibung verſchiedener Heiligen verfertiget. Wernerus Weſtphalus in ſeinem Faſciculo Temporum von Anfang der Welt bis 1484. ſo bis 1514. continuirt hat Joannes Linturius. Jacobus Philippus Bergomenſis, aus dem Orden des H. Auguſtini in ſeiner Hiſtorie von Erſchaffung der Welt, bis 1436. Antonius Bonfinius, von Aſcoli in der Anconitaner Marck gebürtig, welcher ſich in Ungarn zu dem König Matthias Corvinus begeben, und eine völlige Hiſtorie von Ungarn, in 45. Büchern bis auf das Jahr 1495. in Lateiniſcher Sprach geſchrieben, alſo zierlich, daß er von vilen Hungarorum Livius genennt worden, nach deſſen Exempel er ſeine Bücher in Decades abgetheilt. Marcus Antonius Coccius Sabellicus, ein Italiäniſcher Hiſtoricus, ſo die Geſchichten von Erſchaffung der Welt an bis 1504. ſamt der ſonderbahren Venetianiſchen Hiſtorie, in 154. Büchern verfaſſet.

Joannes Nauclerus Probſt zu Tübingen, in ſeiner groſſen Chronic, von Erſchaffung der Welt bis 1500. Das gantze Werck wird in 2. Tomos abgetheilt: in dem erſten seynd enthalten 63. Generationes, von Adam bis zu Chriſto, in dem andern 51. von Chriſti Geburt bis 1500. Obwohlen diſer Author, bevor er ausgangen, durch die Händ Melanchtons gegangen, und etwas von ſeiner Jungfrauſchafft verlohren. Robertus

tus Gaguinus ein Frantzos, und General des Ordens der H. Dreyfaltigkeit: welcher in 12. Büchern die Frantzöſiſche Hiſtorie von 1200. Jahren, nemlich von dem Anfang der Königen bis zu der Regierung Caroli VIII. beſchrieben.

Neben diſen haben die Kirchen durch ihre gelehrte Schrifften in diſem Sæculo gezieret der H. Vincentius Ferrerius aus dem Orden des H. Dominici, der H. Bernardinus Senenſis und S. Joannes Capiſtranus aus dem Orden des H. Franciſci: der H. Laurentius Juſtinianus, Canonicus Regularis, hernach Biſchoff und erſter Patriarch zu Venedig. Nicolaus Tudeſcus, Abbas Panormitanus, und hernach Ertz-Biſchoff, aus dem Orden des H. Benedicti, ein Oraculum der Rechts-Gelehrten. Antonius de Butrio. Joannes Capreolus. Franciſcus Zabarella. Petrus ab Alliaco. Joannes Gerſon. Joannes de Imola. Alphonſus Toſtatus. Joannes de Turrecremata. Nicolaus Cuſanus. Dionyſius Carthuſianus. Angelus Clavaſius. Gabriel Biel. Joannes Picus. Marſilius. Hat bey diſen Catholiſchen Gotts-Gelehrten der Ariſtoteles nicht minder gegolten als Petrus und Paulus?

Diſen können beygeſetzt werden vil gelehrte Catholiſche, und mit der Römiſchen Kirchen vereinigte Griechen, als Beſſarion von Trapezunt, Biſchoff zu Nicäa, und Cardinal der Römiſchen Kirchen. Georgius Scholarius, ſo für den Gelehrtiſten aus den Griechen iſt gehalten worden. Joſephus Biſchoff zu Methone, Gregorius Proto-Syncellus, hernach Patriarch zu

Conſtantinopel, und andere mehr, ſo mit ihren gelehrten Schrifften, das Concilium zu Florentz, und gemachte Vereinigung beſchützet haben wider Marcum Epheſinum, ſo hartnäckig laugnete, daß der H. Geiſt aus dem Sohn ausgehe. Habt ihr villeicht in diſen Griechen euren Spruch von Ariſtotele gefunden? abſonderlich in Beſſarion, ſo neben andern vortrefflichen Wercken, die Metaphyſicam Ariſtotelis Lateiniſch vertirt, hat er etwan den Ariſtotelem canoniſirt? oder hat es gethan Laonicus Chalcondyla ein Griechiſcher Hiſtoricus in ſeinen zehen Büchern von den Türckiſchen Geſchichten, ſo er von Ottomanno fortgeſetzt, bis auf ſeine Zeit, das iſt, bis auf das Jahr 1462. welcher Hiſtorie ein anderer einen Anhang beygeſetzt, bis 1565. Dann weilen Conrad Clauſer ein Philologus zu Zürich diſen Author Lateiniſch vertirt, und allda mit falſchen Anmerckungen verderbt, anno 1550. in Druck gegeben, auch hernach anno 1615. zu Genf wiederum aufgelegt worden, ſeynd diſe Editiones billich verbotten worden. Eben ſo untreu iſt mit Chalcondyla umgegangen David Chytræus, der deſſelben Hiſtorie ſeiner Chronologie, eingemiſcht. Beſſer iſt die Pariſer Edition von anno 1650. Obwohlen Chalcondyla auch ſelbſten als unwiſſend unſerer Sachen falſche Erzehlungen eingemengt.

Jetzt muß ich euch noch einen Griechen vorführen, ſo euch unbekannt, nemlich Sylveſtrum Syropulum, einen Schismatiſchen denen Gelehrten bekannten Lugner, und Läſterer des Concilii zu Florentz.

Florentz. Hat diſer geſchrieben was ihr ſagt? oder euer Scuropolus, ſo zwar niemahl in der Welt geweſen? beziehet ihr euch auf deſſen Kirchen-Geſchicht? wie lauten ſeine Wort? in welchem Ort, in welchem Blat ſagt er es? hat er geſchrieben: der Heydniſche Philoſophus Ariſtoteles, hat durch gantze Jahr-Hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten, nicht minder gegolten, als Petrus und Paulus? ach das getraut ihr nicht zu ſagen. Einen aus den Catholiſchen Scribenten hätte ich bald vergeſſen, und zwar den jenigen, der euch ſehr tieff im Hertzen ligt: nemlich den Platina, kommt wenigiſt diſer euch zu Hülff in ſeiner verbitterten Geſchicht-Verfaſſung von den Römiſchen Päbſten, ſo er von Petro an, bis auf Paulum den Andern fortgeſetzt? Ach leider? es iſt auch in diſem, obwohlen paſſionirten Scribenten, nichts dergleichen zu finden.

Da muß ich kürtzlich ein wohl bedenckliche Anmerckung beyfügen. Was gedenckt ihr da liebe Herren Proteſtanten, wir seynd 15. gantze Jahr-Hundert durchgangen, und in jedem ſo vil Gelehrte, ja auch meiſtentheils heilige Männer der Römiſchen Catholiſchen Religion angetroffen: da hingegen ihr durch mehr als 15. Jahr-Hundet keinen einigen Lutheriſchen, Zwingliſchen, oder Calviniſchen Scribenten nennen könnt. Oder ſagt mir ein einigen, welcher jemahlen ein Lutheriſche, Zwingliſche, oder Calviniſche Glaubens-Bekanntnuß abgelegt? welcher hat den gantzen Begriff eures Glaubens, und neuen

Evangelii bekennt, oder geglaubt, was ihr glaubet? wer? wer iſt der? warum könnt ihr kein einigen nennen? O das bedeutet vil. Soll dann ein Luther, ein Zwingli, ein Calvin, und andere dergleichen des geiſtlichen Jungfräulichen Standes verdrüſſige Menſchen zu diſen letzten Zeiten beſſer verſtehen, was zu glauben, als ſo vil HH. Vätter, ſo vil Gelehrte durch 15. gantze Sæcula? wer kan das ihme geſcheid einbilden: abſonderlich da GOtt verſprochen, zu allen Zeiten Lehrer und Verkünder ſeines göttlichen Geſatzes zu ſchicken? Ich will, beliebt es GOtt, in einem beſondern Büchlein, ſo den Titel führen wird: Glauben der Gelehrten/ diſes ſo klare Merckzeichen, und Zeugnuß der Chriſt-Catholiſchen Wahrheit, mit mehrerem vor Augen legen.

Darum, obwohlen ich auch ein groſſe Anzahl der gelehrtiſten Scribenten aus den drey letzten Sæculis ſchon ausgezeichnet, will ich doch ſelbe bis in jenes Wercklein verſchieben. Unterdeſſen weiſe ich den Leſer an Sanderum, Spondanum, Ciaconium, Victorellum, Eggſium, Andream Sauſtay, Jovium, Auberium, Contelorium, Ughellium, Oldoinum, Frizonium, Poſſevinum, Bibliothecam Scriptorum Societatis JESU, in welchen er vil tauſend unſer Catholiſchen Gelehrten diſer letzten Zeiten antreffen wird. Jedoch iſt gewißlich keiner, welcher den Ariſtotelem Petro und Paulo gleich geſchätzt. Oder liebe Herren ſeyt einmahl ſo gut: nennet ein einigen:

nennet uns die Kirchen-Hiſtorie, auf welche ihr euch beziehet.

Es ſeynd ja nicht aus dem 16den Sæculo jene zwey Welt-berühmte Geſchicht-Schreiber aus dem Hoch-Gelehrtiſten und Hochwürdigſten Orden des H. Vatters Benedicti, Joannes Trithemius und Gilbertus Genebrardus: nicht Onupherius Panvininus: nicht Laurentius Surius, nicht Baptiſta Mantuanus, Albertus Kranzius, Paulus Æmilius, Jacobus Wimphelingius, Aloyſius Lippomannus, Hector Boëthius, Fauſtus Verdellus, Joannes Vaſæus, Petrus Galeſinus, Jacobus und Antonius Boſius, Guilielmus Heda, Joannes Molanus, Franciſcus Turrianus, Fronton Ducæus, Jacobus Sirmondus, Antonius Poſſevinus, Petrus Poſſinus, Joannes Cochlæus, Theodorus Peltanus, und abſonderlich Cæſar Baronius: welche alle in diſem Sæculo die Hiſtoriam Eccleſiaſticam illuſtrirt haben. Auch nicht Alphonſus Ciaconius, Franciſcus Cabrera, Hieronymus Alexander, Andreas Victorellus, ſo das Leben der Päbſten beſchrieben.

Es kan auch der Täntzer ſein Anklag nicht bezeugen durch den unvergleichlichen Mabillonium, oder durch Gretſerum, Alexandrum Natalem, Petavium, Turſellinum, Alfordum, Labbeum, Richeomum, Ræmundum, Roſweidum, Buſſieres, Spondanum, Raynaldum, Bzovium, Hazart, Graveſond, Pagium, Maimburg, Du Meſnie, Eggſium, Fleurium, Foreſti, Hanſiz. Auch nicht durch die Welt-berühmte Acta Sanctorum, oder durch andere Kirchen-Geſchichten der letzten Zeiten. Wo

ſeynd dann endlich die Catholiſche Kirchen-Geſchicht-Schreiber, ſo bezeugen daß bey den Catholiſchen Gotts-Gelehrten, durch gantze Jahr-Hundert der Heydniſche Ariſtoteles ſo vil gegolten als Petrus und Paulus?

Aber jetzt höret: der Mucken-Däntzer will uns ſagen, was wir ſo lang gefragt haben: er eröffnet endlich ſeinen hochweiſen Mund alſo: Als ein Fürſt aus Siberien zu Florentz einen Prediger ſo offt auf der Cantzel den *Ariſtotelem* hörte mit ſonderbahren Ehren-Titlen anziehen: *O Ariſtoteles! Ariſtoteles! Illuſtris Ariſtoteles*: ärgerte er ſich darüber/ und ſprach zu ſeinen Mit-Zuhörern/ *S. Petre, S. Paule, S. Baſili &c.* So beweiſet ihr dann in eurem Urim eure Anklag durch einen Fürſten aus Siberien, welcher in der Predig zu Florentz gehört den Ariſtotelem anziehen: und folglich lautet eure Prob in der Sach ſelbſten alſo: Ein Fürſt aus Siberien hat zu Florentz in der Predig gehört ſagen/ *ô Ariſtoteles, ô Illuſtris Ariſtoteles*: *ergo* hat der Heydniſche *Philoſophus Ariſtoteles* durch gantze Jahr-Hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten nicht minder gegolten/ als Paulus/ und Petrus.

Jetzt wollen wir unſern Richter das Urtheil fällen laſſen, ob diſe eure Anklag genugſam bewiſen ſeye. Iſt das ein Folg für einen Menſchen? ein Prediger zu Florentz hat den Ariſtotelem citirt. Ergo hat er durch gantze Jahr-Hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten nicht minder gegolten als Paulus

lus und Petrus. Heiſſet das vernünfftig ſchlieſſen? heiſſet das ſeine Anklag beweiſen? Der Heilige Paulus hat in ſeiner Predig in Areopago die Poëten citirt. Ergo haben ſie bey ihm ſo vil gegolten als Iſaias und Jeremias. Auch die HH. Vätter, und geiſtreichiſte Männer citiren öffters in ihren Schrifften die Heydniſche Philoſophos, und Sitten-Lehrer, als Socratem, Platonem, Epictetum, Senecam, weilen ſie vil gute Sitten-Lehren vortragen, und einem Chriſten ein nicht geringe Beweg-Urſach iſt, ein Tugend zu üben, wann er hört, daß ſo gar die blinde Heyden die Anſtändigkeit derſelben durch das Liecht der Vernunfft erkennt haben: oder das Laſter zu meyden, von welchem er höret, daß es auch von den Heyden ſeye verabſcheuet worden. Folget daraus, daß ſie die Heydniſche Scribenten Petro und Paulo gleich ſchätzen?

Geſetzt aber der Prediger zu Florentz, welchen der Fürſt aus Siberien ſoll angehört haben, wäre ſo närriſch geweſen, daß bey ihme Ariſtoteles nicht minder gegolten als Petrus, und Paulus: folget daraus, daß NB. durch gantze Jahr-Hundert/ NB. bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten Ariſtoteles nicht minder gegolten? Herr Breitinger prediget ungeſchickt. Ergo haben durch gantze Jahr-Hundert der Hauffen der Zürchiſchen Prædicanten ungeſchickt geprediget? Folget das? ich hab aber geſagt, geſetzt: denn wer die Hiſtoriam Concilii Florentini, und was für Leuth darbey ſich eingefunden, geleſen, dem kommt

gantz

ganß unglaublich vor, was ihr ſaget: villeicht hat der Fürſt in Siberien zur ſelben Zeit Zobel geſchoſſen, ihr aber habt das Mährgen einem Zobel-Beltz-Krämer abgekaufft?

Der gute Mann merckt es wohl, daß er in ſeinem Urim den Butter zu weit in die Sonnen geſetzt, darum will er jetzt im Mucken-Tantz ein Schatten machen: allein der Butter zerflieſt noch mehr. Er verlaſſt ſeinen Zobel-Beltz-Fürſt aus Siberien, und weiſet mich an den ſchon längſtens viler Unwahrheiten, und Verleumdungen überzeigten Zürchiſchen Prædicanten Heidegger. O das iſt ein edler Zeug, deme man nichts ausſetzen kan! was ſagt aber Heidegger? wie lauten die Wort? warum ſehen wir keinen Text? aber ſeye diß euer Armuth: zu den Reichthumen gehört, was folgt: Spitzet die Ohren Herr *Pater*, rufft er mir zu: O da wird etwas gewichtiges folgen. Nun dann die Ohren ſeynd geſpitzt, und hören ſie alſo reden: Licetus ſucht mit vilen Gründen zu beweiſen, daß Ariſtoteles nicht ſeye verdammt worden. Ergo hat er durch gantze Jahr-Hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten nicht minder gegolten, als Paulus, und Petrus. Da haſts mein Biner: ſag etwas wider diſe Demonſtration, ſie iſt würdig noch einmahl angehört zu werden: Licetus ſagt in einem Buch (das Orth weiß er ſelbſten nicht) Ariſtoteles ſeye nicht verdammt worden. Ergo hat er durch gantze Jahr-Hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen nicht minder gegolten, als Paulus und Petrus.

trus. Der Mucken-Täntzer ſagt, der ſeelige Peracher ſeye nicht verdammt, ergo giltet er bey ihm, ja (welches noch ein bündigeres ergo iſt) bey dem Hauffen der Herren Prædicanten ſo vil als Petrus, und Paulus. Der Zürchiſche Glaubens-Stiffter Zwingli ſagt, Socrates, Hercules, Cato, und andere Heyden ſeyen nicht zu der ewigen Peyn verdammt, ſonder werden im Himmel anzutreffen ſeyn, und die Thummiten ſelbſten heiſſen diſe Lehr gut. Ergo haben ſie bey Zwingli, und den Thummiten ſelbſten minder gegolten als Petrus, und Paulus. Luther hat ſo gar die ſaubere Schooß-Hundlein in dem Himmel geſetzt: was folgt daraus?

Der Mucken-Täntzer will ſein Sach noch beſſer machen: und ſchreibt alſo: euer P. Pardies lobet die Wort eures Cornelii à Lapide, welche alſo lauten: wann Ariſtoteles in ſeiner Phyſic geredet hat, wie ein Menſch, ſo hat er in ſeiner Sitten-Lehr geredet, wie GOtt: item eines andern: es laſſet ſich zweifflen, ob Ariſtoteles in ſeiner Sitten-Lehr ſich mehr erweiſe als ein Rechts-Gelehrter, oder als ein Prediger, mehr als ein Prediger, oder als ein Prophet, oder als ein Gott ſelber. Alſo der Mucken-Täntzer! wie beweiſet er aber, daß Cornelius à Lapide alſo geredt? warum citirt er nicht das Capitel, oder Blat? warum nicht wenigiſt den Tomum? wie beweiſt er, das Pardies jene Wort gelobt? wo ſtehet diſes Lob? in welchem Tractat? in welchem Ort? in welchem Buch? auch eines andern Wort hat er gelobt? wer iſt di-

ſer

ſer andere? wie lautet der Nahmen? wo ſagt es ein anderer? in welchem Buch? der gute Mucken-Täntzer kan Teutſch, und Lateiniſch nicht mehr fort kommen, darum nimmt er ſeine Zuflucht zu einer Frantzöſiſchen Citation, die lautet alſo: Dans la lettre du'n Philoſophe à un Carteſien, in dem Brieff eines Philoſophi an einen Carteſianer. Alſo dann habt ihr gemeldte Lob-Sprüch nit in Cornelio à Lapide, nit in Pardies Schrifften, ſonder in einem Brieff eines Philoſophi an einen Carteſianer geleſen. In einem Brieff, ſo ihr niemahlen geſehen: eines Philoſophi, den ihr nicht einmahl zu nennen wiſſet: an einen Carteſianer, von welchem ihr nicht wiſſet, ob er auf der Erden, oder in den Planeten wohne. Das heiſſet recht gründlich beweiſen. O Mucken-Tantz?

Da wird mein Leſer abermahl gedencken: wie mag ſich doch Bine^r ſo lang aufhalten: es ſiht ja jedermann, daß die Thummiten ihre Anklag gar nicht beweiſen: ſo iſt auch ein augenſcheinliche Unwahrheit, daß durch gantze Jahr-Hundert Ariſtoteles bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten ſo vil gegolten, als Petrus und Paulus: dann ſie können ja nicht einmahl ſagen, in welchen gantzen Jahr-Hunderten, bey welchen Gotts-Gelehrten, in welcher Kirchen-Hiſtorie es befindlich. Auch nit einmahl ein Stern-Burger Scuropulus bezeugt es: nicht Gentianus Henricus, nicht Pabſt Julius der Eilffte, nicht Pabſt Paulus der Sechſte, nicht Pabſt Athanaſius, nicht Pabſt Sabianus. Nicht ein

ein Pabſt Sixtus der Vierdte, ſo lang nach ſeinem Todt von Kayſer Ferdinando wegen dem Concilio zu Trient Brieff empfangen, nicht Heraclea der Metropolit, nicht Sophronius der Monothelit. Nicht ein Bellarminus, ſo 82. Jahr nach ſeinem Todt von Peterſpurg geſchrieben, und 27. Jahr nach dem Todt von dem Weſtphaliſchen Frieden. Nicht die 468. Aebte, ſo das Concilium zu Trient unterſchrieben. Nicht der Cardinal Quadragno ein Baarfüſſer und Nepot Benedicti XIII. nicht der Cardinal Ferzago, nicht Kayſer Julius Apoſtata. Nicht die zwey Pabſts-Naturen, nicht andere dergleichen Thumiſche Stern-Burger ſo niemahlen auf Erden geweſen: ſondern allein in dem Dummen Hirn eines Mucken-Täntzers gewachſen seynd. Und wann ſie ſchon etwan einen oder anderen dergleichen Zeugen aus der Planeten-Welt herunter zieheten, ſo hat man ja dargegen vil tauſend wahrhaffte Kundſchafften, ſo bezeugen, daß zwar vil aus denen Catholiſchen Ariſtotelem gelten laſſen, als einen guten Philoſophum, der villeicht in natürlichen Wiſſenſchafften tieffer hinein geſehen, als alle neue Cartheſianiſche Welt-Drexler, Zim̃er-Meiſter, Hafner, und Frey-Maurer; jedoch in übernatürlichen Wiſſenſchafften, in Erkanntnuß der übernatürlichen, von GOtt geoffenbahrten Glaubens-Wahrheiten, keinem Catholiſchen Gotts-Gelehrten jemahlen eingefallen, den Ariſtotelem mit Petro, und Paulo zu vergleichen. Und wann ſchon einer aufgeruffen: Illuſtris Ariſtoteles, oder andere Lob-Sprüch ihme beygelegt: was beweiſet

ſet doch das? wie vilen Menſchen gibt man nit allein den Titel Illuſtris, ſondern auch Per-Illuſtris, ja Illuſtriſſimus, Excellentiſſimus, Eminentiſſimus, Sereniſſimus, Auguſtiſſimus? Gelten ſie darum ſo vil, als Petrus, und Paulus? wie offt hört man auch von den Chriſten dergleichen Wörter: **Er hat geſprochen wie ein Gott!** wie offt ſagt man Divinus Plato? wie offt ſagen die Herren Juriſten, Divus Juſtinianus, ja ſo gar Divus Diocletianus? geſcheide Leuth wiſſen ſchon, was derley Wörter und Ehren-Titel für einen Verſtand haben, ohne daß jemand einfallt, ſelbige mit Petro, und Paulo oder andern Apoſtlen zu vergleichen. Dergleichen Grillen kürten allein in dem Gehirn eines Mucken-Täntzers. Hat alſo Biner gar recht Urſach gehabt in Widerlegung diſer Anklag, ſich und mich ſo lang aufzuhalten: es hätte ja alles mit zwey Wörter geſchehen können; was iſt vonnöthen, daß der Beſchuldigte lang widerlege, wann der Author ſeine Anklag mit keinem eintzigen Zeugen, mit keiner eintzigen Prob darthun kan? nun aber ſo hat der Mucken-Täntzer in ſeiner Anklag, ja auch in der Replic kein einigen Authorem citiren können, welcher geſagt, NB. daß durch gantze Jahr-Hundert der Heydniſche *Philoſophus* bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehrten nicht minder gegolten habe/ als Paulus und Petrus. Ja er kan kein einigen Gotts-Gelehrten nennen, der Ariſtotelem Petro, und Paulo gleich geſchätzt: er kan kein einige Kirchen-Hiſtorie, auf welche er ſich beziehet

ziehet, neñen, in welcher gemeldte Anklag geſchrieben, und ſtehen darwider vil tauſend Zeugen: was iſt dann nothwendig geweſen, daß Einer ein ſo langes Geſchwätz daher mache? Muß bekennen, mein Läſterer hat recht, es iſt die Thumiſche Anklag alſo beſchaffen, daß ſie ſich ſelbſten widerlegt. Will derohalben kürtzer durchgehn: weilen alle Anklagen gleich bewiſen werden, das iſt: gar nit.

Dritte Anklag.

AN vilen Catholiſchen Orten giltet des Pabſts Papier mehr, als die H. Bibel.

Exception.

DAs laugne ich, mit dem Zuſatz, ihr ſaget das ohne gar alle Prob.

Replic.

JA das hab ich geſagt, und iſt kein Lug, ſondern die offenbahre Wahrheit, ich bleibe bey meinem Wort: ſiehe, in tauſend Papiſtiſchen Häuſern werdet ihr einen Päbſtlichen Ablaß, der diſer oder jener Congregation ertheilt worden, an der Wand angekleibet finden, wo hingegen ein einige Bibel auf einem offentlichen Bücher-Geſtell? wie därffet ihr doch ſo Weltkündige Ding laugnen?

Duplic.

WJe dårffet ihr doch euer Lug für ein Welt-kündige Wahrheit ausgeben? ihr ſagt, es ſeye ein offenbahre Wahrheit: ich laugne es, und will es erwiſen haben. Wo ſeynd jene tauſend Papiſtiſche Håuſer? ſeyt ihr euer Lebenlang in tauſend Papiſtiſchen Håuſern geweſen? habt ihr es geſehen? oder hat man es euch geſagt? wer hat es geſagt? wo die Zeugen? wer weißt beſſer, was in unſern Håuſern iſt, ihr Zürcheriſche Herren Prædicanten, oder wir Catholiſche? in ſehr vilen Catholiſchen Håuſern iſt das H. Evangelium anzutreffen; wie alle Catholiſche bezeugen können: kan mich aber nicht erinnern, daß ich in einem Hauß einen Congregation-Ablaß an der Wand angekleibet geſehen. Wie getraut ihr euch dann ein ſolche Lug für ein Welt-kündige Wahrheit auszugeben? Man muß nemlich alſo reden, wann man mit keinem Beweißthum aufkommen kan.

Geſetzt aber, es wåre ein Welt-kündige Wahrheit, daß in tauſend Catholiſchen Håuſern ſolche Congregation-Ablaß an der Wand angekleibet wåren, ohne Bibel, folgt daraus, daß in ſolchen Håuſern des Pabſts Papier weit mehr gelte, als die heilige Bibel? ich hab zu Ulm, zu Tübingen, zu Schaafhauſen, zu Winterthur, zu Bern, zu Vevaij, und andern Proteſtantiſchen Orten, in den Håuſern verſchiedene Sachen geſehen, als ein Calender, oder Poſt-Zettel an

der

der Wand angekleibt: hab aber an keinem Ort ein Bibel geſehen. Ergo giltet in diſen Orten der Calender, oder Poſt-Ordnungs-Zettl weit mehr, als die H. Bibel. Ein hohe gnädigſte Obrigkeit zu Zürich hat anno 1722. durch ein offentliches Decret befohlen, den kleinen Catechismum, ſo ſelbiges Jahr gedruckt worden, aller Orten in Schwung zu bringen, und offentlich zuerklären: die H. Bibel wird allda nicht anbefohlen: hab auch kein anderes Decret geſehen, in welchem die Bibel, wie gemeldter Catechismus, anbefohlen werde. So giltet dann zu Zürich der Catechismus mehr als die H. Bibel. Das Iſraelitiſche Volck gienge nicht in Sancta Sanctorum, in das Heiligthum, wohl aber in den Tempel, ja der Hohe-Prieſter ſelbſten gienge nur einmahl in dem Jahr in jenes, öffters aber in den Tempel, hat darum der Tempel bey ihnen weit mehrer gegolten? Der Wohl-Ehrwürdige Zürcheriſche Herr Pfarrer zu Altſtätten hat vil öffters etwas anders in ſeinen Händen als die H. Bibel. Ergo giltet diſes weit mehr bey ihm, als die H. Bibel. Es seynd in Proteſtantiſchen Häuſern 1000. Kreutzer anzutreffen bis ein Ducaten. Ergo gilt bey ihnen ein Kreutzer mehr als ein Ducaten; es seynd in Catholiſchen Häuſern vil mehr Congregation-Ablaß-Zettel anzutreffen, als Biblen. Ergo giltet der Ablaß-Zettel mehr, als die Bibel. Seynd das Folgen? von einem Mucken-Täntzer muß man keine andere erwarten. Nun Herr Richter, ſprechen ſie das Urtheil, ob der Actor ſein Anklag

bewiſen. Er beſchuldiget uns in ſeiner Anklag, daß wir des Pabſts Papier weit höher ſchätzen, als die H. Bibel; er ſetzt kein einigen Zeugen, kein einige Prob hinzu. Iſt alſo wahr, was ich in meiner Exception geſagt, daß er diß ohne alle Prob in ſeiner Anklag geſchrieben. In ſeiner Replic erſcheint wiederum kein eintziger Zeug: ſonder ſchwätzt etwas ohne alle Prob daher, von, an die Wand gekleibten, Congregation-Ablaß-Zettlen: und argumentirt in der Sach ſelbſten alſo: In tauſend Papiſtiſchen Häuſern findet man einen Papiſtiſchen an der Wand angekleibten Congregation-Ablaß, und kein Bibel. Ergo giltet des Pabſts Papier weit mehr, als die H. Bibel: allwo er noch das Antecedens, noch das Conſequens, noch die Conſequentiam beweiſet: und gar nicht beweiſen kan. Ja ich hab, obwohlen es für den Beſchuldigten nicht nöthig wäre, in allem das gerade Widerſpihl erwiſen. Im übrigen wann ſchon alle Proteſtanten, Herren, und Bettler, Burger, und Bauren, Prædicanten und Prædicantinen, die Zürcher-Bibel Tag und Nacht, frühe, und ſpath, zu Hauß, und drauß, beſtändig in Händen hielten, ſo ſeynd ſie doch aus allen Grund-Sätzen ihrer gantzen Religion niemahlen verſicheret, daß in diſem ihrem Buch das wahre unverfälſchte Wort GOttes enthalten: und noch vil weniger ſeynd ſie verſichert, daß ſie den wahren Sinn, und Verſtand der Bibel haben: wie ich in dem 2. Theil meiner Catholiſchen Anmerckung erwiſen; allwo ich auch ge-

zeigt hab, bey wem die heilige Bibel in gröſſerer Hochachtung ſtehe. Fürwahr die von Luther und andern Proteſtanten unternommene Stimplung, Verfälſchung, und Verdrähung der heiligen Schrifft iſt kein Prob einer Hochſchätzung derſelben. Sihe das dritte Capitel l. c.

Die vierdte Anklag.

IN Spanien iſt auch den Doctoribus Theologiæ die Bibel hart verbotten.

Exception.

DAs laugne ich; und will es bewiſen haben.

Replic.

ICh beziehe mich auf Johann Friderich Mayers Schrifft, darinn er ſolches wider den P. Schönmann dargethan.

Duplic.

DA ſihet man abermahl, wie wahr es ſeye, was ich von den Thummiten geſagt: daß ſie nemlich ihr Anklag entweders gar nit, oder, welches eben ſo vil iſt, nur etwan durch Anziehung eines oder andern Proteſtantiſchen Scribenten beweiſen. Wer ſagt es? ein Proteſtant, unſer abgeſagter Feind, wo ſagt er es? in einer

Schrifft wider den P. Schönmann. In welchem Ort? in welchem Blat? der Mucken-Täntzer weißt es ſelbſten nicht. Wie beweiſt es Mayer wider den Schönmann? warum laſſet man uns diſe Prob nicht hören? wie beweiſt ihr, daß Mayer, und nicht P. Schönmann recht geſagt? heiſſet das nicht ſeine Anklag ohne alle Prob vortragen? wer hat in Spanien den Doctoribus Theologiæ die Bibel hart verbotten? wie lautet das Decret? O diſes alles muß man einen Mucken-Täntzer nicht fragen. Weilen er aber vorgibt, er beziehe ſich in allen ſeinen Anklagen auf Catholiſche Scribenten, ſo will ich höfflich bitten, er ſoll uns ſagen, auf was für Catholiſche Scribenten er ſich allhier beziehe, diſe Anklag zu beweiſen. Seyt ſo gut, Wohl-Hoch-Ehrwürdiger Herr Stadt-Pfarrer, und meldet uns, welcher Catholiſche Scribent bezeugt, daß in Spanien auch den Doctoribus Theologiæ die Bibel hart verbotten: ſagt es uns doch, ich bitt gar ſchön. Aber holla! er ſchweigt Mäuſel ſtill. Der gute Mann weißt ſelbſten nicht, wo er daheim iſt.

Fünffter Ausſpruch.

DIe Zwingliſche Glaubens-Bekanntnuß iſt einhellig angenommen in Pfaltz, Ungarn, Pohlen, und Franckreich.

Exception.

Exception.

Ich laugne es.

Replic.

Ich hab nicht geſagt die Zwingliſche Glaubens-Bekanntnuß, ſonder die Eydgenoſſiſche, ſeye von den Dienern der Kirchen Chriſti einhellig angenommen.

Duplic.

Da frage ich erſtens: hat Zwingl nicht diejenige Glaubens-Bekanntnuß gehabt, welche ihr heut zu Tag habt? iſt er ein Ketzer geweſen? in welchem Glaubens-Artickel iſt ſein Glaubens-Bekanntnuß von der Eydgenoſſiſchen unterſchieden? oder hat er gar kein Glauben bekennt? was für eine hat er anno 1530. darreichen wollen? neben dem, wie beweiſt ihr, daß die Eydgenoſſiſche Glaubens-Bekanntnuß von den Dienern der Kirchen Chriſti in Pfaltz, Ungarn, Pohlen, und Franckreich einhellig ſeye angenommen? das ſagt ihr ja wiederum ohne alle Prob: ja wider die gewiſſe Wahrheit. Dann verſtehet ihr unter den Dienern der Kirchen Chriſti alle Chriſten, ſo ligt jedermann vor Augen, wie falſch ihr redet. Verſtehet ihr unter den Dienern Chriſti allein die neue Sectirer, nemlich die Calviniſten, Widertäuffer, Zwinglianer, Socinianer, Lutheraner, Schwenckfel-

dianer, nur die Catholiſchen ausgeſchloſſen? ſo verlange ich erſtens Beweißthum, das jene allein, nit aber die Catholiſche unter dem Nahmen der Diener Chriſti zu verſtehen ſeyen: und weilen ihr noch in der Anklag, noch in der Replic einige Prob beybringet, kan ich es billich ein Lug nennen. Es iſt auch ein augenſcheinliche Lug, daß die Eydgenoſſiſche Glaubens-Bekanntnuß einhellig von den Lutheranern, Widertäuffern, Ubiquiſten ꝛc. in gemeldten Landen ſeye angenommen worden: dann wie vilen Articklen euerer Glaubens-Bekanntnuß widerſprechen die Lutheraner, mit groſſen Eyffer, benanntlich auch jenem Haupt-Artickl von dem Abendmahl? oder warum verketzern ſie einander ſo hefftig? verſtehet ihr aber unter dem Nahmen der Diener der Kirchen Chriſti nur die Zwinglianer, und Calviniſten? ſo fragt man euch, warum nit auch die Lutheraner, Widertäuffer, Socianer, Schwenckfeldianer? woher haben die Zwinglianer gröſſeres Recht Diener der Kirchen Chriſti genennt zu werden, als jene? wo die Prob? warum wird gar nichts erwiſen?

Sechſte Anklag.

Die Catholiſche lehren, wann die Kirchen ihre Meynung ändere auf Erden, ſo ändere auch GOtt die ſeinige im Himmel.

Exception.

Das iſt ein Lug ohne Prob.

Replic.

Wie dårffet ihr ſagen, ich ſchreibe diß ohne Prob, und wie dårffet ihr ſo gar diß eine unverſchåmte Lug nennen? Citire ich doch zum Beweiß meines Satzes ſchon p. 175. in den Geſpråchen eueren Cardinal Cuſanum, als der ſolches gegen die Böhmen behaupten will, gar ordentlich.

Duplic.

Gott Lob und Danck, jetzt hören wir einmahl einen Catholiſchen Mann, welches fürwahr ein rarer Vogel iſt in dem Land diſer Anklagen, obwohlen der Tåntzer öffters (ohne Zweiffel mit höchſter Wahrheit) vorgibt, er beziehe ſich in allen Anklagen auf Catholiſche Scribenten. Laſſet uns aber ſehen, ob er wenigiſt diſe Anklag durch diſen ſo ſeltſamen Vogel erweiſe.

Erſtens hab ich in meiner Exception angezogen das 862. Blat, in welchem ihr gedachte Anklag vortragt, ohne alle Prob, ohne Citation: ihr ſetzet zwar en Ypſilon darzu: allein dis Ypſilon iſt ein untreuer Betrüger: es verſpricht an dem Fuß des Blats die Citation anzuzeigen: haltet aber ſein Verſprechen nicht: zeigt gar

nichts an; ſo ordentlich gehet alles auf einander. Ihr citirt aber an einem andern Ort den Cardinal Cuſanum: allein es ligt nicht an dem citiren, ſonder mit was Treu, und Redlichkeit man citire: es iſt nicht wahr, daß Cuſanus alſo rede. Ich hab ſeine Epiſtlen an die Böhmen geleſen: er ſagt niemahl: wann die Kirch auf Erden ihre Meynung ändere, ſo ändere auch GOTT die ſeinige im Himmel: der Cardinal wuſte wohl, daß in eigenthumlichen Verſtand zu reden, in GOtt kein Opinion oder Meynung Platz habe: dann alle Erkanntnuſſen GOttes ſeynd gewiß und unfehlbar, ein Opinion aber, oder Meynung iſt ungewiß, und dem Zweiffel unterworffen. Ihr habt alſo diſen Ausſpruch Cuſano zugedichtet. Das behauptet er wider die Böhmen, welche durchaus das Abendmahl unter beeden Geſtalten genieſſen wolten, daß die Kirchen nach Erheiſchung der Zeiten, und Umſtänden einige Cæremonien und Gebräuch veråndern könne, und zwar nach dem Willen Chriſti: und ſtehe der Kirchen zu, die H. Schrifft dißfalls zu interpretiren, wie auch ſchon in der erſten Kirchen geſchehen, da die Cæremonien der Beſchneidung, und andere Gebräuch des Moſaiſchen Geſatz abgewürdiget worden: da hernach auch das Blut-Eſſen erlaubt: an ſtatt des Sabbaths der Sonntag gefeyret: das Oſterfeſt auf einen andern Tag transferirt worden, als in der Bibel vorgeſchrieben. Wie dann auch ihr Herren Proteſtanten bekennt, daß diſes alles rechtmäſſig geſchehen, obwohlen in der H.

Bibel ein anders enthalten: nun ſagt Cuſanus, diſe Veränderungen ſeyen in der Kirchen vorgenommen worden, jedoch nit ohne den Willen GOttes, und unſers Erlöſers JEſu Chriſti: alſo habe auch die Kirchen zu unterſchiedlichen Zeiten, nach Erheiſchung verſchiedener Urſachen, und Umſtänden, den Gebrauch den Kelch denen Layen darzureichen abgeändert, ohne daß hierdurch etwas wider den Willen GOttes oder wider das Gebott, und Einſetzung Chriſti ſeye gehandlet worden. Das iſt, was Cuſanus ſagt, und weitläuffig beweiſt in ſeiner erſten, und andern Epiſtel an die Böhmen.

Aber geſetzt, Nicolaus de Cuſa ein Privat-Auctor (welcher mehr Sachen, ſo er zu Zeiten des Baßleriſchen Concilii geſchrieben, ſelbſt wiederum retractirt hat) hätte in einem Brieff geſchrieben, wann die Kirchen auf Erden ihre Meynung ändere, ſo ändere auch GOtt die ſeinige im Himmel: ſoll man darum plat, lediglich, und ohne Ausnahm denen Päbſten und Catholiſchen Gotts-Gelehrten diſen falſchen Ausſpruch aufbürden? wie ihr es thut pag. 862. da ihr alſo redet: „Wozu noch kommt, daß euere „Päbſt, und Päbſtliche Lehrer freylich auch ſelbſt „geſtehen müſſen, ſie ſeyen in hochwichtigen Re„ligions-Sachen von dem alten Glauben, und „von der alten Ubung Chriſti, der Apoſtlen, und „der Apoſtoliſchen Kirchen abgegangen, weil di„ſes vor GOtt nichts zu bedeuten habe, ſinte„mahl wann die Kirch ihre Meynung ändere „auf Erden, ſo ändere GOtt auch die ſeinige

„im

„im Himmel.„ Welche Päbſt, welche Gotts-Gelehrte reden alſo? welche bekennen, ſie ſeyen in hochwichtigen Religions-Sachen von dem alten Glauben abgegangen? wo hat auch Cuſanus diß jemahlen geſagt? was für ein Prob habt ihr dann? in welchen hochwichtigen Religions-Sachen ſeynd ſie von dem alten Glauben abgegangen? nennet ein eintzigen Glaubens-Artickul; aber mit Grund. Welche Päbſt, welche Gotts-Gelehrte haben diſe Urſach gegeben, daß GOtt ſein Meynung ändere, wann die Kirch ihre Meynung ändere? nennet mir diſe Päbſt, diſe Catholiſche Gotts-Gelehrte. Cuſanus hat es geſagt: Ergo haben es unſere Päbſt, und Päbſtliche Lehrer geſagt. Iſt das ein rechtmäſſige Folg? heiſſet das beweiſen? Herr Breitinger iſt ein ſchlechter Dialecticus: macht vil lächerliche ungereimte Conſequenzen. Ergo machen ſolche die Herren Antiſtites, Superintendenten, und Proteſtantiſche Prediger. Iſt diſe Folg geſcheid? iſt ſie der eurigen nicht gantz gleich? ein Prædicant ſchreibt etwas ungeſchicktes: muß man darum die Herren Antiſtites, und Prædicanten ingemein, und ohne Ausnahm beſchuldigen? abſonderlich wann offentlich bekannt, daß ſie gantz anderſt reden, und ſchreiben?

Nun aber iſt offentlich bekannt, daß unſere Päbſt, und Gotts-Gelehrte dem Allwiſſenden GOtt kein Opinion oder Meynung zueignen, indeme alle Erkanntnuſſen GOttes unendlich gewiß und unfehlbar. Es iſt auch offentlich bekannt, daß nach der beſtändigen Lehr der Päbſten,

ſten, und Päbſtlichen Lehreren alle Erkanntnuſſen, und Urtheil GOttes von Ewigkeit her ſeyen, in ſich ſelbſten keiner wahren Veränderung jemahlen unterworffen. Erſchaffene Ding ſeynd es, ſo verändert werden, nicht aber das unerſchaffene, unzertheilte göttliche Weeſen. Der göttliche Verſtand ſihet an die Abwechslung der Geſchöpffen ohne Abwechslung, die Veränderungen, ohne Veränderung ſeiner Erkanntnuß. Der göttliche Willen befihlet diſes für diſe Zeit, ein anders auch für andere Zeit, ohne einige Veränderung auf Seiten GOttes. Für die Zeit des alten Teſtaments hat er befohlen die Beſchneidung, und vil andere Gebräuch, und Cæremonien: für die Zeiten des neuen Teſtaments hat er ſie niemahlen befohlen: er hat verbotten Blut zu eſſen, aber nur für ein gewiſſe Zeit, nit aber für beſtändig: er hat befohlen den Sabbath zu feyren, aber nit für beſtändig. Er hat befohlen das Oſter-Feſt den 14. Tag nach dem Neu-Mond zu halten: aber nit für beſtändig. Alle Wiſſenſchafft, Erkanntnuß, Urtheil, alle innerliche Würckungen des Verſtands, und Willen GOttes ſeynd von Ewigkeit, in ſich ſelbſten unbeweglich, und unveränderlich, obwohlen ſie ein Abſehen haben auf ihren äuſſerlichen Gegenwurff, ſo der Veränderlichkeit unterworffen: verordnet alſo GOtt alles von Ewigkeit, diſes für die Zeit, ein anders für ein andere: und iſt die gantze Abwechslung, und Veränderung auf Seiten der Geſchöpffen, nit aber auf Seiten des Schöpffers, und göttlichen Geſatz-Gebers:

alſo

alſo zwar, daß das jenige, was GOtt von Ewigkeit beſchloſſen, und angeordnet, in der Zeit verkündiget, und anbefohlen wird, diſes für beſtändig, ein anders nur auf, und für ein GOtt beliebige Zeit. Das mein Herr, das iſt die offentlich bekannte Lehr der wahren Gotts-Gelehrten: wie könnt ihr dann mit Wahrheit ſagen, die Päbſt, und Päbſtliche Lehrer ſagen, wann die Kirchen ihre Meynung verändere, ſo verändere auch GOtt ſein Meynung?

Sibende Anklag.

VOn einem anſehlichen Canton der Römiſch-Catholiſchen ſeye ein Menge der letzt publicirten Zürcher-Biblen dahin begehrt worden.

Exception.

DAs ſagt ihr ohne alle Prob.

Replic.

DEr Herr, der ſie verkaufft hat, hat mirs ſelber geſagt. Meynt ihr, Monſieur Biner, wir wiſſen nicht, was erſt neulich ſolcher Biblen halben an einem gewiſſen euch wohl bekannten Catholiſchen Ort vorgegangen?

Du-

Duplic.

Daß euch der Kauffmann X. Y. Z. diſes geſagt, beruhet alſo auf euer eignen Authorität, obwohlen aber diſe in einem Ankläger gar nicht erklecklich, etwas gründlich zu beweiſen, ſo wolte ich dannoch dieſelbe gelten laſſen, wann ich euch nit ſchon auf ſo vil hundert Unwahrheiten ertappt hätte. Daß wegen euer Zürcher-Biblen in einem mir wohl bekannten Catholiſchen Ort etwas vorgegangen, iſt mir gäntzlich unbekannt, wollen auch andere Catholiſche Eydgenoſſen nichts darvon wiſſen. Das weiß ich wohl, daß in mehr, auch Bauren-Häuſern Biblen anzutreffen, aber nicht Zürcheriſche, ſonder Catholiſche, wie mir von den Pfarr-Herren ſelbſten geſagt worden. Es verbleibet alſo diſe Anklag der Zürcher-Biblen halber ohne Prob: und könte man euch deßwegen weiter zu Red ſtellen. Da kan ich nicht ohngeahndet laſſen, was erſt neulich in einem Buch iſt offentlich ausgeſtreut worden, aber gantz fälſchlich; daß nemlich kein Catholiſcher Schweitzer denen Zürcheren ſich zu widerſprechen getraue, und ſeye ich glaubwürdig wegen dem Glaubens-Eyffer von Lucern, einer mit Zwingliſchen Gifft angeſteckten Stadt, hinweg geſchafft worden. Die Wort ſeynd: Tigurini præcipuè veritati & Clero Catholico impunè inſultant, quin Helvetorum quispiam verbotenus muſſitare, minùs ſcriptotenus refutare audeat. Teſtis eſto R. P. Joſephus

Biner

Biner S. J. qui probabiliter ob Zelum Fidei nuper Lucernâ, Civitate Zvvingliano veneno nimiùm quantùm infectâ, diſcedere juſſus eſt &c.

Weilen nun diſes Buch nicht allein durch die Schweitz, ſondern auch durch verſchiedene Landſchafften des Römiſchen Reichs iſt ausgebreitet worden, ſo erfordert die Wahrheit, daß die Falſchheit diſes, eintweders aus einem gantz ungegründten Vor-Urtheil, oder aus gantz falſchem Bericht, hergefloſſenen Ausſpruchs, offentlich kund gemacht werde.

Es iſt derohalben erſtens gantz falſch, und kan ohne Unbild eines hohen Vor-Orts, der Hoch-Löblichen Catholiſchen Eydgnoſſchafft nicht geſagt werden, daß die Hoch-Löbliche Stadt Lucern mit Zwingliſchem Gifft angeſteckt ſeye; ſondern gantz im Gegentheil iſt gewiß, daß hochgedachte Stadt durch und durch gantz eyfferig dem Chriſt-Catholiſchen Glauben zugethan, und kein einiges Zwingliſches, oder anderes Irrthums-Gifft gedulde. Und kan ich es bezeugen, daß ich drey Jahr lang allda gegenwärtig, mit offentlichen geiſtlichen Aemtern der Schul- und Kirchen-Cantzlen beſchäfftiget, den Glauben der Stadt gantz wohl erkennend, kein einiges Zeichen oder Merckmahl, ja kein einigen Schatten eines Zwingliſchen Giffts vermerckt: ſondern durchaus groſſen Eyffer für den uralten Chriſt-Catholiſchen Glauben, auch die offentliche Höchſt-Löbliche Andachten, Gebrauch der heiligen Sacramenten, Anhörung des Wort GOttes, den wahren Chriſt-Catholiſchen Gotts-Dienſt, und

andere offentliche und ſonderheitliche Ubungen unſerer Apoſtoliſchen Chriſt-Catholiſchen Kirchen, in ſo ſchöner Blühe, als immer in einer andern Ertz-Catholiſchen Stadt kan geſehen werden: wie alle bekennen müſſen, welchen die Beſchaffenheit diſes Hoch-Löblichen Catholiſchen Vor-Orts bekannt iſt.

Zweytens, iſt gantz und gewißlich falſch, daß P. Biner von Lucern hinweg geſchafft worden, wegen Glaubens-Eyffer, oder wegen einiger andern Urſach. Sondern er hat, obwohlen der geringſte, und unwürdigſte, von verſchiedenen Cantonen der Hoch-Löblichen Catholiſchen Eydgnoßſchafft, von der Hochwürdigſten Geiſtlichkeit, von der Hoch-Löblichen Stadt Lucern, und beſonders von dem hohen Gnädigſten Senat, und gantzen hohen Stand, ſo vil groſſe, gantz beſondere Ehren, Gnaden, und Gutthaten empfangen, für welche er ſich Lebenlänglich niemahlen genug danckbar wird einſtellen können.

Er iſt zwar von ſeinen geiſtlichen Obern, nach drey jährigem Schul- und Predig-Amt, von Lucern nach Inſpruck diſponirt worden, jedoch iſt diſes, (obwohlen ſie es freylich hätten thun können) gar nicht wider ſeinen Willen geſchehen, dann ſo gern er immer zu Lucern geweſen, ſo hatte er ſich doch gar nicht zu ſchämen, daß er von einem (obwohlen fürnehmen) Lycæo, auf ein berühmte Univerſität iſt promovirt worden. Er hatte auch ſpäther, als ſonſten bey uns gewöhnlich, die Reiß angetretten, und annoch den 16den Octobris die Ehr gehabt, in der

Haupt-Pfarr-Kirchen bey St. Leodegari, zu einer groſſen Menge des Volcks ein Controvers-Predig zu halten: alsdann erſt, ohne daß jemand eingefallen ihn aus der Stadt zu ſchaffen, ſeine Reiß, und zwar durch das Zürcher-Gebieth angetretten.

Es kan auch niemand ſagen, daß die Hochlöbliche Stadt Lucern ein Unbelieben wegen meinem Controvers-Büchlein gehabt. Es iſt ja eines derſelben, nemlich die Widerlegung der Proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß allda in der Stadt-Buchdruckerey mit Wiſſen und Willen der gnädigen Obrigkeit gedruckt worden. Es halten nemlich diſe gnädige Herren gantz weißlich darfür, es wäre freylich geſcheider, wann dem beſtändigen Feder-Gefecht der Herren Prædicanten in Zürch, und unfreundlichen Schmäh-Schrifften wider unſere Catholiſche Kirch, Einhalt geſchehete, doch erfordere die Ehr unſerer uralten, Catholiſchen, und Apoſtoliſchen Religion, welche noch zu allen Zeiten ihre Verfechter gehabt, daß man, nach ſo vilen Anfällen, eine uns abgetrungene und abgenöthigte, Antwort erſtatte.

Achte Anklag.

Auf dem Concilio zu Trient ſeynd die eignesten Lehren Chriſti verdammt worden.

Ex-

Exception.

DAs laugne, und widerſpreche ich.

Replic.

DIß könnt ihr kein Lug nennen, bis ihr die Anatome Heideggeri ſamt dem Tumulo, die ich angezogen, und darinn Heideggerus ſolches für Augen ſtellt, gründlich widerlegt habet.

Duplic.

ERſtens iſt nicht wahr, daß ihr den Tumulum Heideggeri anziehet. Es ſtehet auf dem 614. Blat, allwo euer Anklag enthalten, kein Wörtlein darvon. Wie därfft ihr doch der klaren Wahrheit mit eurer eignen Proſtitution alſo grob in die Augen greiffen, und mit Verdopplung der Lugen eueren Handel nur immer ſchlimmer machen? Andertens wie citirt ihr die Anatome Heideggeri? gut Prædicantiſch: ohne einiges Ort anzuzeigen: wo ſagt es Heideggerus? in welchem Ort? wie heiſſen die Wort? wie beweiſet es Heidegger? welches ſeynd diſe eigneſte Lehren Chriſti, ſo das Concilium verdammet hat? warum ſchweigt ihr ſtill? ich glaub, ihr wiſſet es ſelbſten nicht: dann warum wurdet ihr diſes alles vor den Augen des Leſers verbergen? Drittens, Heideggerus vertrittet

trittet ex Inſtituto, in ſeiner Anatome des Trientiſchen Concilii, die Stell eines bitterſten Anklägers deſſelben: wie kan er dann, als ein rechtmäſſiger Zeug wider daſſelbe eingeführt werden? wiſſet ihr dann ſo gar nichts von einigen Rechten? Das Concilium hat die eigneſte Lehren Chriſti verdammet. Ein groſſes Laſter, aber wo die Prob? der Ankläger ſagt es: der offentlich abgeſagteſte Feind des Concilii ſagt es, in ſeiner Anklag. Hiemit holla; heiſſet das beweiſen? was heiſſet dann Mucken-Tantz? Vierdtens: da erhellt abermahl Augenſcheinlich, daß die Thummiten uns Catholiſche der ſchweriſten Laſtern beſchuldigen, und ſelbe nicht anderſt als mit ſtimpliſcher Citirung eines oder andern Proteſtantiſchen Scribenten zu beweiſen ſuchen. Iſt das nicht wahr? könnt ihr es laugnen? wie beweiſet ihr dann anderſt diſes, einem gantzen aus ſo vilen Nationen der Chriſtlichen Welt verſammleten allgemeinen Concilio, aufgebürdete Laſter, als durch Zeugnuß eueres Heideggeri, eines Ertz-Proteſtanten, eines Prædicanten von Zürch, unſers ärgſten Feinds? da urtheile ein aufrichtiger Leſer, welcher Religion er immer ſeye, wie unbillich der Mucken-Täntzer ſich über mich ſo offt beklage, daß ich geſagt, er beweiſe die ſchweriſte Anklag nicht anderſt, als mit Anziehung einiger Proteſtantiſcher Scribenten. Er kommt ja mit dem eintzigen Heidegger daher, gegenwärtige Anklag darzuthun: und dergleichen Exempel werden wir noch der Menge nach ſetzen.

Neunte

Neunte Anklag.

AUguſtinus mit ſeiner Lehr von der Gnad iſt in dem Concilio zu Trient verdammt worden.

Exception.

IHr ſagt das ohne Prob: ich laugne es.

Replic.

ICh hab es p. 616. mit unpartheyiſcher Kundſchafft befeſtnet. Wöllet ihr mehr wiſſen, ſo fraget die Herren Appellanten in Franckreich.

Duplic.

WAs iſt das für ein unpartheyiſche Kundſchafft? warum hören wir dieſelbige nicht? warum getraut ihr euch nit, mit ſelbiger zu erſcheinen? warum nennt ihr nicht wenigiſt den Nahmen eures Zeugen? was ihr euch ſcheuet zu nennen will ich nennen. Es ſoll ſtehen in der Hiſtori, ſo anno 1689. Johann Clericus edirt. O das iſt ein recht unpartheyiſche Kundſchafft: von einem Proteſtanten; und wo ſagt er es? in welchem Blat? ſeyt ſo gut, ſagt es uns. Sagt uns auch, mit welchem Catholiſchen Scribenten ihr diſe Anklag beweiſet. Euer Credit

iſt ſonſt in Gefahr, da die Leuth augenſcheinlich ſehen, daß ihr gantz fälſchlich ſo offt vorgebet, ihr beweiſet alle Anklagen durch Catholiſche Scribenten. Ich ſoll aber die Appellanten in Franckreich fragen. Allein wann ihr wußtet, was es für ein Beſchaffenheit mit den Appellanten in Franckreich habe, wurdet ihr mich hierinfalls nicht zu ihnen weiſen. Nennet mir einen eintzigen Appellanten, der bezeuge oder ſage, Auguſtinus ſeye mit ſeiner Lehr von der Gnad in dem Concilio zu Trient verdammt worden. Die Herren Appellanten in Franckreich reden gantz anderſt von den Conciliis: ſie legen ihnen ehender zu vil zu, als zu wenig. Oder warum appelliren ſie dann zu einem Concilio? ich glaube, ihr wiſſet nicht einmahl, was ein Appellant ſeye und zu was er appellire. Im übrigen, wer das Concilium zu Trient Seſſ. 6. de Juſtificatione, und Auguſtinum, abſonderlich l. 1. contra 2. Epiſt. Pelagii, c. 2. wie auch l. 2. contra 2. Epiſt. Pelagii, item lib. de correptione & gratia geleſen, der wird augenſcheinlich ſehen, daß Auguſtinus in der Lehr von der Gnad mit dem Concilio übereinſtimme. Das Concilium ſagt Can. 1. 2. & 3. daß es lediglich unmöglich ſeye die Rechtfertigung, und ewige Leben zu erhalten ohne die Gnad GOttes, ja daß es ohne Beyhülff diſer Gnad ohnmöglich ſeye, glauben, hoffen, lieben, oder Buß thun, wie es erfordert wird zu Erhaltung der Rechtfertigung. Iſt nit eben das die beſtändige Lehr Auguſtini? auf was hat er mehr getrungen, da er wider die Pelagia-

lagianer geſtritten? Allein das werdet ihr nicht laugnen, daß anbelangend die Nothwendigkeit der innern, göttlichen, übernatürlichen Gnad, das Concilium kein andere Lehr gehabt, als Auguſtinus.

Das Concilium ſagt Can. 4. 5. & 6. daß der Menſch ein freyen Willen habe, alſo zwar daß er der göttlichen Gnad, und Beruff widerſtreben, und ſeine Weeg böß oder gut machen könne, eben das ſagt Auguſtinus l. 1. contra 2. epiſt. Pelag. c. 2. item l. 2. contra 2. epiſt. Pelag. c. 3. item l. de natura & gratia c. 65. & c. 67. l. de grat. & lib. arb. c. 2. Allwo er mit den ausdrucklichiſten Worten ſagt, daß die Gnad GOttes den Menſchen nicht nöthige, ſondern daß er derſelben zuwider zu handlen, oder mitzuwürcken die Freyheit habe: Poteſt ergo ei cauſæ, quæcunque illa eſt, reſiſti: poteſt planè: poteſt peccatum caveri. In rectè faciendo nullum eſt vinculum neceſſitatis, quia libertas eſt charitatis. Revelavit autem nobis per Scripturas ſuas ſanctas, eſſe in homine liberum voluntatis arbitrium. Alſo ſagt er auch, daß der Menſch einen freyen Willen habe zu ſündigen, ſeine Wort de lib. arbit. c. 18. ſeynd diſe: Qui peccat in eo, quod nullo modo caveri poteſt? peccatur autem: caveri igitur poteſt. Welche eigneſte Wort Auguſtini in citirten Stellen ja klar, und augenſcheinlich ſagen, daß der Menſch ein freyen Willen habe, und der göttlichen Gnad mitwürcken, oder durch die Sünd widerſtreben könne. Eben alſo klar redet Auguſtinus von

der Vereinigung des freyen Willens mit der göttlichen Gnad. In libris de peccatorum meritis & remiſſione. in lib. de Spiritu & littera. lib. 1. ad Simplicianum quæſt. 2. allwo er auslegt jene Wort des HErꝛn: Vil ſeynd beruffen/ aber wenig auserwählt. Und ſagt, daß alſo einige beruffen werden, ſo dem Beruff nicht folgen, obwohlen ſie hätten folgen können, wann ſie gewolt hätten. Gewißlich wer Auguſtinum in gedachten Stellen, wie auch anderſtwo liſet, der ſihet augenſcheinlich, daß der H. Lehrer mit den eigentlichiſten Worten für die Nothwendigkeit der Gnad GOttes, und zugleich für den frey en Willen ſtehe: daß die Gnad GOTTes aus Gütig- und Barmhertzigkeit GOttes zugegen, jedoch in des Menſchen freyem Willen ſtehe, ſelber mit zuwürcken, oder durch willkührliche Verſtockung zu widerſtreben: darum Auguſtinus auch l. 12. de civit. DEI c. 6. ſagt, wann aus 2. Perſohnen, ſo gleich beſchaffen, eine in die Sünd fallt, die andere nicht, ſeye kein andere Urſach, als weilen eine hat wollen ſündigen, die andere nit: und alſo ſeye die Sünd nicht GOtt zuzuſchreiben, ſondern dem Menſchen, welcher ſich freywillig der göttlichen Gnad widerſetzt hat, da er derſelben hätte können mitwürcken.

Weiters ſagt das Concilium Can. 15. & 16. das kein Menſch ohne ſonderbahre Offenbahrung eine gäntzliche Sicherheit, und völlig unfehlbare Gewißheit haben könne, daß er die beſondere Gnad der endlichen Beharrlichkeit haben

ben werde. Eben das ſagt auch Auguſtinus l. de corrept. & grat. c. 3. & l. de bono perſev. c. 13.

Zehende Anklag.

BEllarminus ſagt: es komme in den Conciliis nicht auf die klare Beweißthumer der H. Schrifft an.

Exception.

JCh laugne es, daß Bellarminus diß geſagt.

Replic.

JHr laſſet da aus das Haupt-Wörtlein NB. juſt: und was ihr ablaugnet, wird gar ordentlich aus Bellarmino citirt. Ich beruffe mich auf das 421. Blat meiner Geſprächen und deſſen Vergleichung mit Bellarmino ſelbſt an citirtem Ort.

Duplic.

MEin lieber Herr; wann es juſt auf das Wörtlein juſt ankommt, ſo hat Bellarminus weder diſes, noch ein einiges anderes, ſo ihr anziehet: ſonder alles ohne Ausnahm habt ihr erdichtet. Ich beruffe mich vor aller Welt

auf Bellarminum de concil. & Eccl. l. 1. c. 18. Allwo er diſe Wort haben ſoll: wie ihr in der Anklag vorgebt: in der Replic aber gäntzlich verſchweiget, wo er diſes ſage: ſo wohl iſt euch bey der Sach. Ihr ſoltet euch alſo bedancken aus zweyen Urſachen, erſtens, das ich euere Falſchheit nicht gäntzlich offenbahr gemacht: anderſtens, das ich eurer ſchönen Zürcher-Sprach verſchonet. Allein das iſt kein allgemeine Zürcher-Sprach, dann in euerem gantzen Friſio iſt kein juſt zu finden.

Ich hab geſagt, bey Bellarmino ſeye nichts dergleichen zu finden, was ihr vorgebt; dann bey ihm, und allen Catholiſchen iſt der Handel ausgemacht, wann man aus der unverfälſchten H. Schrifft NB. ein klare Stell aufweiſen kan: aber das ſagt Bellarminus, l. c. daß die verſamlete Vätter in dem Concilio nicht nur als Rath-Geber, ſonder als Richter die Glaubens-Streittigkeiten beurtheilen, und man ihrem Urtheil ſich zu unterwerffen ſchuldig ſeye: obwohlen der Schluß nicht allzeit aus dem geſchribnen Wort GOttes abgefaſſet wird (weilen er darinn, wenigiſt klar, nicht enthalten) ſondern öffters aus dem ungeſchribnen: gleichwie in dem Apoſtoliſchen Concilio die Legalia des alten Teſtaments abgeſchaffet worden, obwohlen diſe Abſchaffung dazumahl in der Schrifft nicht enthalten: oder wo ſtunde geſchrieben, daß die bekehrte Heyden die Legalia nicht halten ſolten? und diſem Exempel des Apoſtoliſchen Concilii hat auch gefolget das erſte Nicäniſche Concilium, welches definirt,

daß

daß man das Oſter-Feſt nicht mit den Juden halten ſolle, und die jenige, ſo diſem Schluß ſich widerſetzt, als Ketzer, unter dem Nahmen der Quartodecimaner verdammt. Wo ſtehet aber in dem geſchriebnen Wort GOttes, daß man das Oſter-Feſt nicht mit den Juden begehen ſolle?

Eilffte Anklag.

DAs Concilium Tridentinum hat die Lehr-Sätz einiger Päbſten mit dem Anathema verdammt.

Exception.

DAs ſagt ihr ohne alle Prob.

Replic.

Das ſchreibe ich nicht ohne Prob, zumahl mich auf Exempel beruffe.

Duplic.

WAs ſeynd das für Exempel, auf welche ihr euch beruffet? warum nennet ihr keines? warum verberget ihr eueren Beweißthum? aber nein, ſo veſt ihr immer ſelben verhüllet, ſo muß er mir doch hervor tretten, und

vor der geſcheiden Welt ſich ſehen laſſen. Ihr ſolt beweiſen, daß das Concilium zu Trient die Lehr-Sätz einiger Päbſten verdammt habe. Wie beweiſet ihr diſes? ihr ſagt durch Exempel. Was ſeynd das für Exempel? ihr beziehet euch auf euere Anklag. Ich ſuche derohalben nach pag. 890. und 891. allwo euer Anklag ſtehet: da ſagt ihr, das Jus Canonicum widerſpreche ihme ſelbſten: item ein Pabſt habe dem andern widerſprochen, als Pius der Vierdte ſeinem Vorfahrer: ſo iſt dann in der Sach ſelbſten diſes euer Beweißthum. Ein Pabſt hat dem andern widerſprochen: ergo hat das Concilium zu Trient die Lehr-Sätz der Päbſten mit dem Anathema verdammt. Pius der Vierdte hat die Handlungen ſeines Vorfahrers zernichtet: das Jus Canonicum widerſpricht ihme ſelbſten. Ergo hat das Concilium zu Trient die Lehr-Sätz einiger Päbſten verdammt. Seynd das nicht wiederum Mucken-Täntzeriſche Folgereyen? es beliebet ihro Politen-Höfflichkeit zu ſagen, das Jus Canonicum ſchicke ſich zuſammen, wie Mars, und Friderich: kan man diß nicht weit billicher ſagen von eueren ungereimten, ja lächerlichen Beweißthumen, da ihr in dem antecedente von prino, in dem Conſequente von Schino redet? wann ihr eueren Satz durch Exempel beweiſen wolt, ſo müßt ihr Exempel einrucken, in welchen das Concilium die Lehr-Sätz einiger Päbſten verdamme: ihr müßt der verdammten Lehr-Satz benamſen, ihr müßt den Pabſt benamſen, deſſen Lehr-Satz von dem Concilio

cilio verdammt worden: ihr müßt die Seſſion, den Canon benamſen, in welchem diß zu finden: ſonſt ſagt man euch billich, flieget mit eueren Mucken: der gute Mann iſt nicht gar ſo ungeſchickt, daß er nit erkenne ſeine hinckende Conſequenzen, und ungereimte Folgen, aus ſeinen prætendirten Exemplen; darum getraut er ſich in der Replic mit keinem zu erſcheinen, ſondern verlaſſet ſeine unbewiſene, erdichte, und ungereimte Exempel, wagt einen neuen Mucken-Sprung, und weiſet mich an ein Proteſtantiſches Buch, deſſen Titel der Lutheriſche Pabſt; da werde ich Wunder vernehmen, und Beweißthumer finden, daß gedachtes Concilium auch nur auf einmahl vile Päbſte mit ausgeſprochnem Fluch, verdamme, anbelangend den wichtigen Puncten, ob durch die Sacrament opere operato die Gnaden mitgetheilt werden, oder nicht. Allein mein lieber Herr Mucken-Täntzer, warum weiſet ihr mich nicht lieber an den Eulen-Spiegel, oder an die Fablen Æſopi, als an den Lutheriſchen Pabſten? wären jene nit tauglicher unpartheyiſche Zeugen abzugeben, als euer Lutheriſcher Pabſt? aber ſeye es; was ſagt dann der Lutheriſche Pabſt? wie lauten ſeine Wort? wie beweiſet er, was ihr nicht beweiſen könnt? warum eröffnet er nicht ſeinen Mund? warum laſſet er uns nicht die angeprieſene Wunder vernehmen? warum hören wir kein einigen aus denen angetroheten Beweißthumern? warum ſtopffet ihr nicht darmit euerem Gegner das Maul? warum gebet ihr dem Wahrheit lieben-

den

den Leſer Anlaß, und Gelegenheit zu urtheilen, ihr ſeyet ein armſeeliger Mucken-Täntzer, der kein einige aus ſeinen Anklägen beweiſen kan? wäre es nicht tauſendmahl geſcheider, gar ſtillſchweigen, als mit derley Mucken-Spring ſein Leichtfertigkeit, und Blöſe an Tag geben? das Concilium hat die Lehr-Sätz viler Päbſten mit dem Fluch verdammt. Wie beweiſeſt es? der Lutheriſche Pabſt hat es geſagt. In welchem Ort? weiß nit. In welchem Blat? weiß nit. Was hat er geſagt? weiß nit. Wie hat er es bewiſen? weiß nit. Wer iſt der Pabſt geweſen, deſſen Lehr-Satz von dem opere operato das Concilium verflucht? weiß nit. Wie lautet der Lehr-Satz des Pabſts, welchen das Concilium verdammt? weiß nit. O Mucken! O Mucken!

Zwölffte Anklag.

DIe Jeſuitiſche Beicht-Vätter pflegen die heilige Lugen, welche zu Aufnahm der Römiſchen Kirchen abzwecken, gut zu heiſſen, ja zu loben.

Exception.

DAs heiſſet liegen von den Lugen. Ihr tragt euere Anklag pag. 9. vor ohne alle Prob.

Replic.

Replic.

WJe vil Beweiß, daß die Herren Jeſuiten es ſo machen, hab ich in dem neunten Geſpräch an die Hand gegeben? und O wahrlich kein Jeſuiter Beicht-Vatter wird euch ſelber wegen der Sünd eueres Buch-Schreibens abſolviren können, wann je die ſo geheiſſene heilige Lug unabläßliche Sünden, oder doch Caſus reſervati ſind: dann ihr macht es im lügen, und betrügen, in Meynung der einſinckenden Römiſchen Kirchen aufzuhelffen, gar zu grob. Macht Reverenz Herr Pater, und bedancket euch um das gnädige Urtheil.

Duplic.

DA ſeynd 3. Lugen, und 3. lächerliche Ungeſchicklichkeiten. Die erſte Ungeſchicklichkeit iſt, daß er die Lugen heilig nennt. Die andere, daß er aus dem, daß die Lug eine Sünd, ſchlieſſen will, es ſeye ein unabläßliche Sünd, oder ein Caſus reſervatus; die dritte daß er als Ankläger das Amt des Richters auf ſich nimmt, über mich als den Beſchuldigten den Stab brichet, und das Urtheil fällt. Ich vermeinte, er ſolle das Urtheil überlaſſen den jenigen, ſo ſeinige, und meinige Schrifften leſen. Hat er wohl ein einige, aus angezogenen Dutzend ſeiner Anklagen bewiſen? wahrhafftig kein einige: wie ein jeder bekenen wird, der unſerer beyden Schrifften

ten genau überlegt. Ich muß ihm aber noch die 3. Lugen zeigen. Die erſte Lug iſt, daß er in dem neunten Geſpräch erwiſen, die Jeſuiten heiſſen einige Lugen gut. Was er immer da pag. 1162. vortragt, gründet ſich alles auf die bloſſe Auſſag Hoſpiniani eines Ertz-Zwinglianers, und Prædicanten zu Zürch, welcher es in ſeiner Hiſtoria Jeſuitica, das iſt in ſeiner Schmäh-ſichtigen Anklag ohne Prob angeſchmiert. Sagt mir her mein Mucken-Täntzer, welcher Jeſuit heiſſet die Lugen gut? welcher Author hat diſe Lehr? warum getraut ihr euch keinen zu nennen? warum getraut ihr euch nit in eurer Replic das Blat, oder wenigiſtens den Theil eures, in 2. Theil beſtehenden 9ten Geſprächs anzuzeigen, allwo euer Beweißthum zu finden? warum getraut ihr euch ſo gar nit, in der Replic ein einiges Exempel oder einige Prob zu geben? warum ſcheuet ihr alſo das Liecht? ô qui male agit &c. Die andere Lug iſt, daß die Römiſche Kirch einſincke: welches ihr eben falls ohne alle Prob dichtet. Chriſtus JEſus ſagt in ſeinem H. Evangelio Math. 16. ſeine Kirch, als gebaut auf einen Felſen, werde nicht einſincken, nicht übergwältiget werden: ein Zürcheriſcher Mucken-Täntzer ſagt das Widerſpihl: wem ſoll man glauben? die dritte Lug iſt, daß er mich des Lügens, und Betügens beſchuldiget, ohne alle Prob. In wem hab ich gelogen, oder betrogen? warum nennet ihr die Lug oder Betrug nicht, wie ich die eurige nenne, und der Wahrheit-liebenden Welt vor Augen lege? trotz allen

Zürcheriſchen Feder-Kratzern, ſolten noch ſo vil wider mich ſchaumen, und geiffern, daß ſie mich mit Grund einer eintzigen Lug oder Betrugs beſchuldigen können. Die Wahrheit hat der Lugen nicht vonnöthen; auf diſes Gewerb müſſen ſich allein verlegen, welche den Grund der Sachen anzugreiffen ſich nicht getrauen, ſondern in eitlem lehren Geſchwätz, ſchelten, und läſtern ihre gute Verfaſſung zeigen. Wie es abſonderlich macht ein Nagel-neuer, ebenfalls Nahmen-loſer Zürchiſcher-Scribent, in ſeinem wider mich, und ſamtliche Catholiſche Geiſtlichkeit ausgegeifferten Läſter-Geſpey, ſo vor wenig Tägen ausgeworffen worden. Er nennt ſein, in 25. Bögen beſtehendes, und durch verſchiedene Zeitungen angekündtes Lugen- und Läſter-Buch den Jeſuitiſchen Goliath/ ſich ſelbſten aber vergleicht er dem David: ob er andere Sachen mit David gemein habe, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn: das iſt gewiß, daß er mit Steinen dapffer zuwerffe, er will noch zu der Thumiſchen, noch zu der Bondiſchen Geſellſchafft gerechnet werden: weilen er es in Lügen, und Betrügen allen will bevor thun: ja wer ſeine Schrifft liſet, wird gedencken: diſer Menſch hat die Feder ergriffen, mit diſem Vorſatz, in keiner Sach die Wahrheit zu reden. Er füllt gantze Blätter an mit Ausſprüchen, ſo er für die meinige ausgibt, an welche ich doch niemahlen gedacht, alles verfälſcht, vertrehet, oder gäntzlich erdicht. Ein Wunder-Ding, daß ein ſo toller Menſch gefunden werde, der in den Augen der

ehrlichen Wahrheit-liebenden Welt ſo unverſchämt lügen könne; da er doch durch einen jeden, der meine kleine Büchlein geleſen, oder zu leſen ſich annoch würdiget, viler offentlichen Unwahrheiten kan überzeugt werden. Es wäre mir nicht ſchwer, ein Regiſter von mehr als hundert Lugen aus ſeinem Buch beyzuſetzen: allein es iſt nicht vonnöthen, ſie ſeynd ſo grob, daß ſie jederman in die Augen fallen, abſonderlich, wann man meine Schrifften, und die ſeinige gegen einander haltet: das bitte ich, wolle der aufrichtige Leſer thun, und alsdann das Urtheil fällen.

Die Schreib-Art iſt alſo beſchaffen, daß man zweifflen möcht, ob man die Stimm eines Menſchen anhöre: ob nicht die ſchwartzen drey Schweſtern loß gebrochen. Nichts iſt ſo löblich, nichts ſo heilig, ſo diſer Menſch (oder was er immer iſt) nicht mit ſeinem greulichen Auswurff anſpeye. Ich laſſe es dahin geſtellt ſeyn, ob er zu dem Peracher, oder der Peracher zu ihm in die Schul gegangen. Ich meines Orts achte diſen Unmenſchen keiner Antwort würdig. Dann wann ich ihn fragte, was für eines aus meinen kleinen drey Büchlein er refutirt, ſo wüßte er es ſelbſten nicht zu ſagen. Er ergieſſet ſich in Neben-Sachen aus, an welchen nichts gelegen. Z. E. in eingekräßleten Prædicanten-Kragen, und dergleichen poſſirliche Sachen. Was Glaubens-Controverſien anbelangt, von welchen ich in der widerlegten Proſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß geſchrieben, als von den HH. Sacramenten, von dem freyen Willen, von der

Gnaden-

Gnaden-Wahl, von dem H. Meß-Opffer, von der Anruffung der HH., von Verehrung der HH. Bilder, von dem Verdienſt der guten Wercken, von der Kirchen, von dem Jegfeuer, die laſſet der Davidiſche Held gantz unangefochten: und dannoch verſpricht er ſchon in dem Titel-Blat, vornemlich meine Widerlegung der Glaubens-Bekanntnuß des Herꝛn Canditaten Paſtoris gäntzlich zu zernichten. Ein ſeltſame Weiß zu zernichten das jenige, was man nicht einmahl angreifft. Es wird derohalben kein geſcheider Leſer diſen Menſchen einer Antwort würdig achten: jedoch kan es wohl ſeyn, daß mich einmahl der Luſt ankommt, an ihme mein Kurtzweil zu haben.

Neunter Abſatz.

Das andere Dutzend der Thummiſchen Anklagen.

Erſte Anklag.

GRegorius wird villeicht der Groſſe genannt, weilen er ſehr vil Heydniſche Cæremonien in die Kirchen eingeführet.

Exception.

JCh laugne es: und ſage, ihr habt pag. 803. diſes ohne alle Prob geſchrieben.

Replic.

WAs? hat nicht Gregorius der Erſte ein Menge Cæremonien in die Kirchen eingeführt? Geſpräch pag. 1307. 1308. iſt nicht am hellen Tag, daß die Cæremonien eueres Gotts-Dienſt, die euch von uns unterſcheiden, ſamt vilen wichtigen Lehr-Sätzen, meiſtens ſeyen dem Heydenthum abgeborget worden? wiſſet ihr diſes nicht? ſo gehet in die Schul zu unſeren Büchern. So hab ich mich auch durch das Wörtlein villeicht ſicher geſtellt.

Duplic.

I.

JHr fangt diſes Dutzend euer Replicen edel ſchön an: ihr fragt das Jenige, ſo ihr beweiſen ſolt: die Frag iſt die Prob. Herr Richter: der Cajus hat ein Todt-Schlag begangen: wie beweiſeſt es? was? hat er nit ein Todt-Schlag begangen? hat er nicht einen getödtet? hat er nicht einen um das Leben gebracht? Gregorius der Groſſe hat vil Heydniſche Cæremonien in die Kirchen eingeführt: wie beweiſeſt es? was? hat er nit ein Menge Heydniſche Cæremonien eingeführt? hat er nicht ein Menge Cæremonien eingeführt? wie beweiſeſt, daß ſie Heydniſch ſeyen? was? iſt nicht in hellem Tag, daß ſie Heydniſch ſeyen? ich laugne es, daß ſie Heydniſch

niſch ſeyen. Wie? dis laugnen? ſeynd ſie dann nicht Heydniſch? Ich laugne es, und will Beweißthum haben. Wie? Beweißthum? ſtehet es dann nicht in einem Zürcher-Büchlein, deſſen Titel, Pantheum & Panagium? iſt dis Büchlein nit erſt anno 1707. gedruckt worden? wie? laugnen? ſtehet es nicht über das in dem Hugonotiſchen Büchlein, das den Titel führt: Les conformités des Cæremonies modernes avec les anciennes? iſt es nicht anno 1667. gedruckt worden? ich laugne, daß ſie Heydniſch ſeyen. Wie? ſeyt ihr ſo frech? annoch laugnen? beziehe ich mich nit in meiner Replic auf die Geſpräch pag. 1307. 1308. ſagt nicht Platina, er hat geordnet, daß in der Meß nichts an Gezierd und Geſang mangle? daß die Antiphonen geſungen wurden, welches man gemeiniglich das Introit nennet? ich laugne, daß ſie Heydniſch ſeyen. Wie? was? iſt nicht von Gregorio erfunden worden, daß man 9. mahl Kyrie eleiſon ſinget, item das Alleluja, ausgenommen die 70. Täg bis auf Oſtern? wie? was? iſts nicht aus Anordnung Gregorii, daß man nach dem Evangelio und nach der Communion ſinget? hat er nicht in den Canonen gebracht diſe Wort: Dieſque noſtros in tua pace diſponas? ich laugne, daß ſie Heydniſch ſeyen. Wie? was? annoch laugnen? ligt nicht am hellen Tag, daß ſie Heydniſch? wie? was? hat nicht Gregorius zum erſten die groſſe Creutz-Gänge angeordnet: item ein gröſſern Theil der Stationen, fürnemlich deren, ſo in St. Peters Kirch gehalten werden, als

auf den Chriſt-Tag, Epiphaniæ &c.? ich laugne daß ſie Heydniſch ſeyen. Dapffer darauf, Herr Mucken-Täntzer: beweiſet, daß der H. Gregorius ſehr vil Heydniſche Cæremonien in die Kirchen eingeführt: beweiſet, daß die jenige, ſo er eingeführt, Heydniſch ſeyen. Ach er hat ſeine Mucken ſchon alle wider die Veſtung anlauffen laſſen. Da ſihet der aufrichtige Leſer, wie man einen unvorſichtig geſchwätzigen Ankläger mit einem eintzigen Wort herum treiben kan; wie er herum hupffe, und bald da, bald dort mit lauter Mucken ein lächerlichen Sturm auf das Liecht Catholiſcher Wahrheit mit ungeſtimmen Mucken-Geräuſch waget, aber erbärmlich die Flügel verbrennet, und von ſich ſelbſten zu Boden fallt, nicht ohne Gelächter der zuſchauenden, denen bekannt, wie groſſer Streichen ſich diſer Held ausgethan. Ich muß ihm ſein barmhertzigen Mucken-Anlauff noch einmahl vor Augen ſtellen.

2. Er klagt unſer Kirchen an, wegen ſehr viler Heydniſcher Cæremonien, ſo der groſſe H. Gregorius ſoll eingeführt haben. Das iſt ein ſchwere Anklag, abſonderlich in dem Verſtand, in welchem er ſie vortragt, er beweiſt ſeine Anklag erſtens durch ein tolle Frag, ob ſein Anklag nicht am hellen Tag ſeye? freylich, ſie ligt, und lügt am hellen Tag. Er beweiſet ſie zum andern durch ſtimpleriſche Anziehung zweyer Calviniſchen Büchlein, wo er doch noch den Author nennet, noch das Ort! an welchen ſie ihme Zeugnuß geben: damit er nemlich an Tag gebete, wie wahr-

wahrhafft ich geſchrieben, daß er die ſchweriſte Anklåg, wann es wohl gerathet, etwan durch ein oder anderes Proteſtantiſches Zeugnuß zu erweiſen ſuche. Sehet ihr Herren Prædicanten, wann ich ſagte, Zwingli, und Calvin haben vil Ketzeriſche Lehr-Såtz, und Gebråuch in eurer Kirchen eingeführt, und diſe meine Auſſag nicht anderſt beweiſete, als durch Erzehlung einiger Lehr-Såtz, und Gebråuch, ſo eure Reformatores eingeführt, und euch zu einem paar Römiſch-Catholiſchen Büchlein weiſete, in welchen eure neue Lehr-Såtz, und Gebråuch Ketzeriſch genennt werden, ohne einige Prob daraus vorzutragen, wurdet ihr mit mir zu friden ſeyn? wurdet ihr urtheilen, ich habe meinen Ausſpruch genugſam bewiſen? wurdet ihr nicht einen ſolchen, als einen lächerlichen Ketzer-macher ausrauſchen? nun ſehet ihr Herren, einen ſolchen Beweiſer habt ihr an eurem lieben Mit-Bruder, dem Thummiſchen Mucken-Tåntzer: er klagt uns an, und zwar an mehr Orten, Heydniſcher, ja Abgöttiſcher Lehr-Såtzen, Gebråuchen, und Cæremonien: wie beweiſt er diſe grobe Anklag? nit anderſt, als durch Erzehlung unſerer Gebråuchen, und ſtimpleriſchen Citirung zweyer Proteſtantiſchen Büchlein. Soll nun diſer ſein Anklag bewiſen haben? ſagt ihr ja: O ſo iſt mir leicht zu beweiſen, das eure Lehr-Såtz, und Gebråuch, in welchen ihr von der Römiſchen Kirchen abgewichen, Ketzeriſch, ja Ertz-Ketzeriſch ſeyen: dann ich kan ja leicht diſe eure Lehr-Såtz, und Gebråuch erzehlen; an Römiſch-

Catholiſchen Büchern manglet es mir hierinn=falls auch nicht, ſelbige anzuziehen.

3. Wolt ihr aber ſagen, es habe da keiner andern Prob vonnöthen; man ſehe es unſern Lehr=Sätzen und Cæremonien gleich an der Naſen an, daß ſie Heydniſch, und Abgöttiſch ſeyen, oder wie der Täntzer hinzuſetzt, von dem Heydenthum abgeborget? wolt ihr dis ſagen: ſo ſeht ihr ja, daß ich eben das von euren beſondern Lehr=Sätzen, und Gebräuchen ſagen kan: es habe da keiner weitern Prob vonnöthen, man ſehe es ihnen an der Naſen, Ohren, und Zungen an, daß ſie Heydniſch, Ketzeriſch, und groſſen Theils abgeborget von alten Ketzern, ſo ſchon die erſte Apoſtoliſche Kirchen verdammt hat. Seyt ihr jetzt zu frieden? iſt die Sach bewiſen? ſagt ihr nein: ſo ſehet ihr ja das klare Argumentum ad hominem.

Ich ſage das klare Argumentum ad hominem: dann ich will es da nit anderſt, als ein ſolches zu einer von allen Rechten erlaubten Gegenwehr vorgetragen haben: in deme zu meinem Vorhaben, nemlich dem Ankläger das Maul gäntzlich zu ſtopffen mehr nicht nöthig.

Villeicht ſagt mir etwan ein junger Prædicanten=Candidat, der gar nichts verſtehet, ich beweiſe hiemit eben ſo wenig als der Mucken=Täntzer, ich ſtelle auch öffters ſolche Fragen wie er: durch mein öffters wiederholtes, ich laugne es, ſeye nichts bewiſen. Allein diſem Juveneten ſtehet zur Unterweiſung, daß es ein groſſer Unterſchied ſeye zwiſchen einem Ankläger,

und Angeklagten: diſer iſt in Poſſeſſion ſeiner Unſchuld ſo lang, bis der Ankläger gründlich bewiſen hat ſeine Anklag: iſt alſo nit vonnöthen, daß er etwas beweiſe: ſo lang der Richter keine gründliche Beweißthum von dem Ankläger empfangen: ſo lang erhaltet er mit dem eintzigen Wörtlein nego, ich laugne es / den Sieg: wann er ſchon ſonſten nichts poſitivè beweiſt: dann Actore non probante reus abſolvitur. Er kan auch, obwohlen es nicht vonnöthen, die Anklag anbelangende Fragen an den Ankläger ſtellen, zum Exempel, wie er es beweiſe? was er für Zeugen habe? was die Zeugen eigentlich ſagen? was für Præſumptiones, Vorurtheil, Inſtrumenta, und Urkunden er habe? ob diſe genugſam authentiſirt? und was dergleichen mehr. Kan hierauf der Actor oder Ankläger keine gründliche Antwort geben, verliehrt er den Proceſs, wann ſchon ſonſten der Angeklagte nichts poſitivè beweiſt: das Jus Poſſeſſionis iſt für ihn Beweißthum genug. Das wiſſen ja die Tyrones der Rechts-Gelehrtheit.

Nun aber, ſo hat der Anpreiſer ſeines hellleuchtenden Urims, und Thummims angenommen die Perſohn eines Actoris oder Klägers, indeme er uns Catholiſche offentlich anklagt groſſer Laſter, Irrthumer, Mißbräuch, Ketzereyen, Heydenthums, Abgötterey. Ich hingegen vertritte die Perſohn des Angeklagten, oder wenigſt eines Anwalts für denſelben. So kan ich mich dann in negativis halten: oder wann es mir beliebt, Proben, Beweißthum, Zeugen, Ur-

kund mit allem Recht erfordern: kan der Klåger darmit nit zulånglich aufkommen, ſo muß der Richter, welcher da iſt ein geſcheider Leſer unſer beyden Schrifften, das Urtheil fůr den Beklagten wider den Ankláger fállen: wann er anderſt der Gerechtigkeit nit will ein Ohr umreiben.

4. Wann ich einmahl, aus etwan ferner gegebnem Anlaß, die Perſohn des Actoris, oder Klágers annehmen wird, wird ich die Zůrcheriſche Prædicanten-Krágen etwas ernſtlicher ſchittlen, und mit poſitiven Proben und Kundſchafften mein Anklag begleiten. Es wird mir vil leichter fallen zu beweiſen, daß vil aus ihren, von Lutheri, Zwinglii, und Calvini aufgewármeten Lehr-Sátzen, ſchon von der erſten Kirchen ſeyen verdammt worden. Als ihnen zu beweiſen, daß die unſrigen von dem Heydenthum ſeyen abgeborget worden. Unterdeſſen fahre ich fort als Angeklagter das Jus Poſſeſſionis zu gebrauchen, und dem Publico vorzuſtellen, wie der Thummit ſeine ſchwere Anklagen ohne alle Prob vortrage: indeme er dann auch diſe Anklag von dem Heydenthum unſer Cæremonien ohne einiges, warum/ angeſchmiert: ja auch in der Replic mit keiner Prob aufkommen kan. Oder iſt es wohl ein Prob zu nennen mich an zwey Calviniſche Bůchlein weiſen, in welchen geſagt werde, daß unſere Cæremonien Heydniſch ſeyen? er ſagt aber, es ſeye im hellen Tag, daß ſie Heydniſch ſeyen, und von dem Heydenthum abgeborget. Freylich alſo muß man reden, wann

man

man nichts beweiſen kan. Welche ſeynd diſe Cæremonien? er deutet auf die jenige, ſo der H. Gregorius eingeführt. Welche ſeynd diſe? er erzehlt ſie ſelbſten und ſagt: er hat geordnet, daß in der Meß nichts an Gezierd, und Geſang mangle. Was iſt da Heydniſch? iſt das Geſang Heydniſch? iſt bey euch Proteſtanten in den Kirchen kein Geſang? ſchreyet ihr nicht öffters alle zuſammen? iſt die Meß Heydniſch? von welcher Heydenſchafft iſt ſie abgeborget? welche Heyden haben Meß geleſen? ſagt mir doch einmahl, was iſt in der Meß Heydniſches? Die Meß beſtehet aus einem Opffer, ſo dem einigen GOTT, als höchſten HERRN abgeſtattet wird, aus Ableſung des H. Evangelii, und anderer Theilen der H. Schrifft, aus der H. Communion, und Andächtigen Gebettern, in welchen wir von GOTT jederzeit himmliſche Gaaben, und Gnaden begehren durch JEſum Chriſtum unſern HErrn. Was iſt nun da Abgöttiſches? was Heydniſches? was von dem Heydenthum abgeborgen? haben villeicht auch die Heyden Chriſtum JEſum dem himmliſchen Vatter aufgeopfferet? oder iſt unſer Meß-Opffer Heydniſch, weilen auch die Heyden einige Opffer ihren vermeinten Göttern abgeſtattet? wann das iſt, ſo ſeynd auch die Alt-Teſtamentiſche Opffer Heydniſch geweſen: Melchiſedech, Abraham, die Prieſter in dem Tempel haben Heydniſche Opffer verrichtet. Nein: daß auch die Heyden geopffert, beweiſt nichts anders, als daß auch das Geſatz der Natur und Liecht der

Vernunfft

Vernunfft ſelbſten uns Menſchen antreibe, dem jenigen zu allen Zeiten ein Opffer abzuſtatten, in welchem wir eine Gottheit erkennen. Im übrigen iſt allen, die eine Erkanntnuß unſers H. Meß-Opffers, und der Heydniſchen Opffern haben, offentlich bekannt, daß unſer Opffer, ſo wohl, was das Opffer ſelbſten, als die Weiß und Manier daſſelbe zu entrichten, anbelangt, von denen Heydniſchen Opffern weiter entfernet, als der Himmel von der Erden. GOTT Lob, daß der wahre einige GOTT zu allen Zeiten ein beſonderes Volck auf Erden gehabt, ſo durch beſtändiges Opffer der höchſten Majeſtät gehuldiget, und ſeine Unterthänigkeit auch äuſſerlich vor jederman bezeiget. GOtt Lob, daß Chriſtus zu allen Zeiten getreue Diener gehabt, welche ſeinem Befehl, diß thut zu meiner Gedächtnuß, fleiſſig nachkommen: und Chriſtum JEſum, unſern liebſten Erlöſer, und Seeligmacher, jenes Lob- Bitt- Danck- und Verſöhn-Opffer dem groſſen GOtt täglich abſtatten, und aufopffern.

5. Wann aber das Opffer ſelbſten, in welchem hauptſächlich die Meß beſtehet, nit Heydniſch, ſonder gantz, und gar Chriſtlich iſt, was iſt dann Heydniſch? iſt das Evangelium oder andere Theil der H. Schrifft Heydniſch? oder die Gebetter, in welchen wir von dem einigen GOTT Gnaden bitten durch JESUM Chriſtum unſern HErrn, als einem Mittler zwiſchen GOtt, und den Menſchen? iſt das Heydniſch? oder daß wir auch zu Zeiten der Heiligen GOttes

tes gedencken, und auch durch ihre Fürbitt den einigen GOTT um Gnad und Beyſtand bitten, durch JEſum Chriſtum unſern HErrn, auf deſſen unendliche Verdienſt ſich gründen alle heylſame Gaaben, Gnaden, und Gutthaten, ſo wir von dem einigen GOtt empfangen. Iſt diſes Heydniſch oder Chriſtlich? haben die Heyden alſo gebetten? oder iſt Heydniſch die H. Communion? warum diſe? iſt die Genieſſung der panum propoſitionis oder Opffer-Broden Heydniſch geweſen? iſt diſe göttliche Vorbedeutung nit Heydniſch geweſen, warum das jenige, was dardurch vorbedeutet worden? noch eines, wann eurer Chriſtloſes Abendmahl, da ihr nichts eſſet, und trincket, als ein Heydniſcher Gaſt in dem Wirths-Hauß, nicht Heydniſch iſt, warum ſoll unſer H. Abendmahl Heydniſch ſeyn, da wir nach dem ſo ausdrucklichen Wort, und Befehl GOTTES, den Allerheiligiſten Leib, und Blut JEſu Chriſti ſelbſten genieſſen? haben die Heyden das auch gethan? was iſt dann in unſer H. Meß Heydniſch?

Der Täntzer fähret fort, uns unſere Heydniſche Lehr-Sätz, und Cæremonien vorzuhalten: er ſagt: Gregorius hat geordnet, daß die Antiphonen geſungen wurden, welches man gemeiniglich das Introit nennet: das iſt Heydniſch. So wohl, ſo iſt dann ſchon der Anfang der H. Meß Heydniſch? diſer beſtehet in Abbettung des 42ten Pſalmen, und einer reumüthigen allgemeinen Bekanntnuß unſer Sünden vor GOTT, und ſeinen Heiligen: der Introi-

tus

tus aber beſtehet gemeiniglich in einem heiligen Spruch aus der H. Schrifft? Iſt diſes Heydniſch? iſt es am hellen Tag, daß diſer Gebrauch Heydniſch ſeye? oder iſt es Heydniſch, daß diſer Spruch der H. Schrifft von dem Chor zu Zeiten geſungen wird? haben villeicht die Heyden auch die göttliche Sprüch der H. Schrifft geſungen?

6. Der Thummit ſagt weiter: von Gregorio iſt auch erfunden worden, daß man neunmahl Kyrie eleiſon ſinget, item das Alleluja: er hat in Canonem gebracht dies (diésque) noſtros in tua pace diſponas: er hat verordnet, daß man nach dem Evangelio, und nach der H. Communion ſingt: Ligt nicht am hellen Tag, daß diſe euere Ceremonien Heydniſch, und von den Heyden abgeborget ſeynd? Unvergleichlich; jetzt wiſſen wir einmahl, welche unſere Gebräuch, und Ceremonien am hellen Tag Heydniſch ſeynd. Das Kyrie eleyſon, und Alleluja haben die Heyden geſungen: nach dem Evangelio, und nach der Communion haben die Heyden geſungen: die Heyden haben in der Meß geſagt, diesque noſtros in tua pace diſponas. Der Heydniſche Gregorius hat alle diſe Heydniſche Gebräuch von den Heyden entlehnet. O edle Prob! ausnehmende Prob! und ſtopfende Prob! erdroßlende Prob! jetzt gehe hin Biner, und laugne annoch, Gregorius habe ſehr vil Heydniſche Ceremonien in die Kirchen eingeführt. O elendes Mucken-Däntzerl, wo denckeſt doch hin? haben dir dann die Mucken gar alles Hirn ausge-

geſogen? wo haben jemahlen die Heyden das Kyrie eleyſon oder das Alleluja geſungen? welche Heyden haben jemahlen nach dem Evangelio oder nach der Communion geſungen? wo haben ſie jemahlen in der Meß geſagt, diésque noſtros in tua pace diſponas? Ach nirgends, als in den Schlaraffenländiſchen Städten, nunquam, nusquam, und nullibi. Ihr Gelehrte, und Ungelehrte, was ſagt ihr zu diſen Proben des Mucken-Täntzers? ſoll ſich ein ſo dummer Feder-Kratzer annoch vor ehrlichen Leuthen dörffen ſehen laſſen? wäre es für die Herren Prædicanten nicht geſcheider, einen ſolchen Mit-Bruder den Spital-Dieneren ſorgfältig anbefehlen, als ſich durch denſelben alſo proſtituiren laſſen? Wir unſers Orts können gar wohl gedulten, daß ihr dergleichen Mannſchafft wider uns in das Feld ſtellet: ſie taugen uns zum lachen; haben wir von ihrer Niderlag kein Ehr, ſo haben wir doch unſern Kurtzweil.

7. Diſe zu vermehren, wollen wir die noch übrige anlauffende Mucken in Augenſchein nehmen. Der Mucken-General beſchließt endlich ſeinen Sturm mit diſem gewaltigen Stuck-Schuß: Ferners, ſo hat auch Gregorius zum erſten die groſſen Creutz-Gäng geordnet: item den gröſſeren Theil der Stationen, fürnemlich die in St. Peters Kirch gehalten werden, als auf den Chriſt-Tag, Epiphaniæ &c. Ergo iſt im hellen Tag, daß er Heydniſche Ceremonien eingeführt. Das bindts. Freylich, die Heyden haben groſſe Creutzgäng angeſtellt, die Crucifix-

Bildnuß haben ſie voran getragen, zur Gedächtnuß JEſu Chriſti des Gecreutzigten, und abſonderlich ſeines Creutzgangs auf dem Calvari-Berg: ſie haben darbey die Litaney aller Heiligen geſungen, den Roſenkrantz mit lauter Stimm gebetten, das Kyrie eleyſon, das Te Deum Laudamus hoch intonieret, darbey Meß geleſen, das Hoch-Ambt gehalten: das alles haben die Heyden in ihren Creutzgängen gethan, und hat es Gregorius denen Heyden abgelehrnet. Auch die Stationes in St. Peters Kirchen auf den Chriſt-Tag, Epiphania &c. haben die Heyden angeſtellt, den Chriſt-Catholiſchen Gottsdienſt in verſchidenen Kirchen gehalten, auch den Station Ablaß darbey ertheilt: alles, alles diſes hat der H. Gregorius von den Heyden abgeborget. Lang Leben dem Mucken-Täntzer! lang Leben dem Zürcheriſchen Hohenprieſter, mit ſeinem hell-leuchtenden Urim, und Thummin auf der Bruſt! lang Leben dem Kündiger des Götzen-Dienſts, dem Ceremoni-Meiſter, und lebendigen Protocoll des Alterthums! Verzeyhe es mir beſcheidener daß ich mit meinem geliebten Mucken-Täntzer alſo ſchertze: dann ſolte ich mich wohl über ihn ereyfferen? ey es iſt der Mühe nicht werth. Wer ſoll ſich über die Mucken erzürnen, daß ſie herum ſurren, und erbärmlich anlauffen? die elende Thierlein ſeynd ja mehr der Erbarmnuß, als Unwillens würdig. So hab ich auch ſchon geſagt, daß man drey Gattungen der Menſchen nichts ſoll für übel halten. Ich will alſo noch weiter mit ſeiner Schwachheit

heit Gedult tragen, und ihme ein gutwilliges Gehör geben.

8. Er hat auch geſagt, Gregorius habe geordnet, daß der Meß nichts ſolle an Gezierd manglen. Iſt aber diſes wohl ein Anzeigen des Heydenthums? haben die Heyden die Meß auch alſo ausgeziert? iſt es nicht Chriſtlich, billich, und recht, daß man die göttliche Geheimnuß mit möglichiſter Anſtändigkeit begehe? mit was für Gepräng, und ſonderbahren Ceremonien hat die Prieſterſchafft in dem alten Teſtament den Gottsdienſt in dem Tempel veerichtet? wie zierlich, anſehnlich, prächtig, und majeſtätiſch ware der Tempel ſelbſten, ſamt allen Prieſterlichen Kleidungen, und Geſchirren? Soll dann die Figur fürtrefflicher ſeyn, als die Sach ſelbſten, ſo vorbedeutet worden? oder gebühret GOTT nach vollendtem unendlich liebreichen Werck der Erlöſung des Menſchlichen Geſchlechts nit mehr ſo vil Ehr, als vor demſelben? iſt er nicht mehr würdig, daß man ihme dieſelbe auch äuſſerlich in ſeinem Hauß erzeige? ſoll ein eitles Frauen-Bild mehr Gezierd in der Kirchen erſcheinen, als der Altar GOttes?

9. Neben dem ſeynd es nicht die äuſſerliche Kirchen-Ceremonien, und beſondere Kleidungen der Prieſter, da ſie das göttliche Meß-Opffer anſtatt JEſu Chriſti verrichten, welche dem Volck ein beſondere Hochachtung des gegenwärtigen Geheimnuß, ein ehrerbietige, aufmerckſame Andacht, und ausnehmende Erkanntnuß eintrucken, daß man allda nichts profanes,

nichts weltliches, ſondern alles voll der göttlichen Geheimnuſſen, und derſelben Bedeutungen abhandle; und alſo das Gemüth von der Erden zu dem groſſen GOtt, in Betrachtung göttlicher Geheimnuß, in wahrer Andacht, in Lob, und Anbettung des höchſten Guts mit beſonderer Aufmerckſamkeit ſich aufhalte? darum dann klug, und höchſt löblich geſchehen, daß die Rümiſche Päbſt darauf bedacht geweſen, daß diſe äuſſerliche (wiewohl zufällige jedoch höchſt anſtändige) Ceremonien in Verrichtung des Gottsdienſts, und abſonderlich in Entrichtung des göttlichen Meß-Opffers, mehr und mehr zu ihrer Vollkommenheit gelangen: alles dahin angeſehen, damit die Ehr GOttes in ſeinem Hauß, ſamt der Andacht, Ehrforcht, Aufmerckſam- und Eingezogenheit der Glaubigen unter dem Gottsdienſt vermehret werde. Iſt das aber wohl etwas unchriſtliches, etwas Heydniſches? fürwahr, wer eine Erkanntnuß hat des Catholiſchen, Zwingliſchen, und Heydniſchen Gottsdienſts, der wird unſchwer urtheilen, daß unſer Gottsdienſt vil weiter von dem Heydniſchen entfernet, als der eurige. Wenigiſt ſihet jedermann augenſcheinlich, daß ihr nicht im Stand ſeyd, euere Anklag auf einige Weiß zu beweiſen.

10. Der gute Mann hat es ſelbſten wohl gemerckt, daß er das Beil zu weit geworffen, und mit ſeinen lächerlichen Proben zu kurtz kommet, darum hat er in ſeiner Replic ein anderen Liſt erdacht, welcher aber ſein untreue Ausflucht,

und

und Mercuriſches Gemůth zu ſeinem eignen Schaden erbårmlch verrathen. Er will ſich durchſchlagen mit dem Wörtlein, villeicht/ habe Gregorius ſehr vil Heydniſche Ceremonien in die Kirchen eingeführt. Aber alles umſonſt: die Leuth ſeynd nicht ſo einfåltig, daß ſie ſich durch einen Prædicanten-Sprung hinterliſten laſſen. Ihr habt abſolutè & cathegoricè geſagt, er habe ſehr vil Heydniſche Ceremonien eingeführt. Dann euere Wort lauten alſo: „Hernach lieſſe ſich Pabſt *Gregorius* (den man „villeicht darum den Groſſen nennet / weil „er über das Heydenthum groſſe *Conqueten* „gemacht / indem er ſehr vil Heydniſche *Ceremonien* in die Kirchen eingeführt) ſehr an„gelegen ſeyn.„ Aus welchen Worten klar erhellet, daß ihr plat, und ohne limitation, gantz lediglich geſagt, daß er ſehr vil Heydniſche Ceremonien eingeführt; das Wörtlein villeicht aber zeigt allein an, daß villeicht diſe Einführung die Urſach geweſen, daß er der Groſſe genennt worden. Wann ich ſagte, Carolus der Erſte diſes Nahmens Römiſcher Kayſer wurd villeicht darum der Groſſe genennt, weilen er vil Conqueten über ſeine Feind gemacht, indeme er die Longobarden, und Sachſen ihme unterthånig gemacht: da wurde niemand einfallen, daß ich unter einem Zweiffel ſage, er habe die Longobarden, und Sachſen überwunden; ſonderen daß ich allein unter einem Zweiffel ſage, daß ihm diſer Urſach wegen der Nahmen des Groſſen ſeye beygelegt worden. Betrachte

man nur die Wort, ſo wird man vor Augen haben, was ich ſage. Unterdeſſen nimme ich diſe Entſchuldigung an für eine Widerruffung eurer Anklag: und lobe euch darum. Es hat euch nemlich zuvor die Paſſion über die Wahrheit hinaus getrieben: jetzt erkennt ihr eueren Fehler.

11. So will ich euch dann annoch ein Freund-Stuck erweiſen, und ſagen, warum Gregorius der Groſſe ſeye genennt worden: weilen ihr durch euer villeicht daran ſcheint zu zweifflen. Alſo dann iſt Gregorius, nachdem er wider ſein Willen, und nicht ohne wunderliches Anzeigen, zum Pabſt erwählt, der Groſſe genennt worden, weilen er groß an Heiligkeit, groß an Weißheit, groß an Thaten. Sein groſſe Heiligkeit, ſo der gantzen Chriſtlichen Welt bekandt, iſt von GOtt mit ſonderlichen Wunder-Thaten beſtättiget worden.

Sein groſſe Weißheit glantzet aus allen ſeinen ſo geiſtreichen, und Grund-gelehrten Bücheren heraus, ſo er zum Nutzen der Nachkommenſchafft verfertiget; wegen welchen er billich unter die vier Haubt-Kirchen-Lehrer gerechnet wird. Seine groſſe Thaten, ſo er zur Ehr GOttes, Bekehrung der Völcker, Zierd, Flor und Aufnahm der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, ausgeübt, ſeynd Welt-kündig. Gregorius iſt geweſen derjenige Mann, ſo vor dem Pabſtthum, als Geſandter von Pelagio dem Pabſt nacher Conſtantinopel geſandt an den Kayſer Tiberium Conſtantinum, den Patriarchen Eutychium von ſeinem Irrthum auf den rechten

Weeg

Weeg gebracht: in dem Pabſtthum, Joannis des Patriarchen Hochmuth gebrochen: denen Ketzeren ſich heldenmüthig widerſetzt. Die Donatiſten aus Africa, die Arianer aus Spanien verjagt, die Gothen daſelbſt, und abſonderlich die Engelländer, durch Abſönderung des Heil. Auguſtini und anderer Heiligen und Apoſtoliſchen Männeren aus dem Orden des H. Patriarchens Benedicti, zu dem Chriſt-Catholiſchen Glauben bekehrt: den wahren Glauben allenthalben mit möglichiſtem Fleiß und Seelen-Eyfer ausgebreitet, die Tugend, Frommkeit, Andacht, Gottsdienſt hergeſtellt und vermehrt, dergeſtalt, daß man ſagen kan, die Kirchen ſeye keinem Pabſt mehr ſchuldig als Gregorio. Das, das ſeynd die Urſachen, ſo ihn vor GOtt, und der Welt groß gemacht. Wo haben doch die Proteſtanten unter allen Ihrigen einen ſolchen Mann? was ſage ich einen ſolchen? wo haben ſie einen, der auch nur in einer Sach mit dem groſſen heiligen Gregorio zu vergleichen? und wo haben ſie vor mehr als eilff hundert Jahren, zu Zeiten Gregorii Magni ihre Kirchen gehabt? wer auf der gantzen Welt iſt dazumahl Lutheriſch, Zwingliſch, oder Calviniſch geweſen? wer hat alſo geglaubt, wie man heut zu Tag zu Zürch glaubt? ach wir müſſen noch um mehr als 900. Jahr von Gregorio herunter ſteigen, wann wir ihren Glauben, und ihre Kirchen finden wollen.

12. Der Thummit weißt diſes gantz wohl, darum greifft er zu ſeinen gewöhnlichen Waffen,

ſchmähet, und läſteret das ehrwürdige, graue Alterthum, die heiligſte gottsförchtigſte Männer, denen durch ſo vil Sæcula die gantze Welt Zeugnuß gegeben einer beſondern Heiligkeit des Lebens; alſo auch benantlich den H. Gregorium. Er ſagt erſtens, aber ohne alle Prob, ohne alle Wahrheit, unverſchämt, die meiſte auf Gregorium folgende Päbſt ſeyen offenbar laſterhaffte Menſchen geweſen. Worauf ich antworte, er verbleibe ſo lang ein Calumniant, biß er ſein Ausſpruch bewiſen: denſelben aber zu beweiſen, iſt nicht genug einige wenige, gerechnet gegen einer ſo groſſen Anzahl, mit ſchwartzen Farben abzumahlen, ſondern NB. ihr habt geſagt die meiſte, bin verſichert, daß ihr nicht einmahl aus einem jeden Dutzend einen finden werdet, ja nicht den dreyßigſten Theil. Wohlan es kommt auf die Prob. Aber ſeyd kein Lugner, kein Calumniant, ſonder ein ehrlicher Mann. Nehmt euere Proben nicht aus verleumderiſchen Pasquillanten, aus paſſionirten, Gewiſſen-loſen, der Unwahrheit längſtens überzeugten Halb-Chriſten, wie ihr es bißher gemacht: ſonſten möchte man euch das Läſter-Geſpeu mit gehörigen Sänfft in den Kragen zuruck ſchitten. Ein verlogner Sleidanus oder SS. Flaccus Illyricus, ein eingekerckerter Aventin, ein gefolterter Platina, und dergleichen verbitterte Ankläger seynd mir da keine Zeugen, ſo wenig die Herren Prædicanten zu Zürch mir dißfals Zeugen ſeynd. Hab die Urſach ſchon gegeben, und wird ſie noch mehr geben, ligt auch für ſich

ſelb-

ſelbſten am Tag. Wann ich kein andere Prob hätte eines gewiſen Geiſts, als ihre Läſter-Schrifften, verlogne Brief, ſo ſie wider mich ausgeſprengt, hätte ich, ja die Wahrheit liebende Welt Prob genug. Wer betrachtet, was ſie ſchreiben, und wie ſie ſchreiben von mir, von meinem H. Orden, und geſamten Catholiſchen Geiſtlichkeit, der wird von mir nicht verlangen, daß ich das Kind gar zu ſanfft wiege, und ein gar zu gelindes Mießlein in das Maul ſtreiche. Jedoch wird ich einem anderen um die redliche Wahrheit beſtens verdienten Scribenten überlaſſen, den gehörigen Pappen in die unverſchämte, Schmäh- und Läſter-Goſchen zu werffen; er weiß, was für ein Pflaſter gehört auf ein gifftiges Prædicanten-Maul. Ich meines Orts wird mich zwar des Eßigs gebrauchen, jedoch nicht ohne alles Oel; nicht, als wann meine Gegner des Oels würdig wären, ſonderen weilen man auf den Nahmen eines ehrlichen Chriſten Acht hat, und auch das Böſe mit Guten vergelten will. Neben dem ſeynd ſie ja von ſich ſelbſten geſchlagen genug, da ſie auf eine ſolche ertz-grobe, und ungeſchlachte Art, zu ihrer äuſſerſten Proſtitution, ſolche Sachen dichten, von deren offentlich bekannten Falſchheit gantze benachbarte Völckerſchafften überzeugt ſeynd. Diſes unterdeſſen quaſi per parentheſin im Vorbeygehen aus Gelegenheit des Dummiſchen Mercuri-Spruchs, daß die meiſte Päbſt nach Gregorio offenbahr-laſterhaffte Menſchen geweſen. Es wird mir vil leichter fallen, zu beweiſen, daß

die meiſte ein tugendhafftes, gottsförchtiges, vor GOtt und der ehrlichen Welt auferbäuliches Leben geführt, als ihme ſeinen ſchönen Ausſpruch.

13. Was den H. Gregorium ſelbſten anbelangt, ſagt der Dummit: „Ich finde an ihme „(Gregorio) ein ſchändliche Schmeicheley, de„ren er ſich, um groſſer Herren Gunſt zu erja„gen, in ſo weit bedient hat, daß er auch der„ſelben verfluchteſte Thaten lobete, ja biß in den „Himmel erhebte.„ Wahrhafftig ein ſchwere Anklag über einen, durch ſo vil Sæcula höchſt berühmten, und von der gantzen Chriſtlichen Welt ſo hoch geſchätzten, und angepriſenen Heil. Kirchen-Vatter. Wie beweißt aber der Ankläger diſen in ehrlichen Ohren ſo hart lautenden Ausſpruch? Höre man doch.

Er ſagt, „Kayſer Phocas ſeye ein Tyrann, „und gottloſer Menſch geweſen, und dannoch „habe allem Anſchein nach Gregorius groſſe „Freud bezeuget, daß Phocas den Thron beſti„gen, als wann dem Reich nichts heylſameres „hätte begegnen können: worzu noch kommt, „(fahrt er fort) daß er mit den außerleſniſten „Terminis von Phoca redet, als von einem recht „admirablen Prinzen, welcher das Reich von „allen Trübſalen werde befreyen, und daſſelbe „in die vorige Glücks-Bluſt zuruck bringen. „Auch lobet er GOtt, daß nach Abnahm des „vorigen harten Jochs, man nunmehro unter „der Regierung des Phocæ der ſüſſen Freyheit „zu genieſſen anfange. Hieſſe dis nicht mit de-

„nen

„nen von dem Geiſt GOttes verfluchten alten
„falſchen Propheten, das Bittere ſůß nennen,
„und denen Sůnderen Kiſſelein unter die Aer-
„me ſteppen? aber warum ſchmeichlete doch
„Gregorius dem Tyrannen Phocæ ſo ſehr? diß
„iſt leicht zu errathen: damit er ſeinen Gegner
„den Biſchoff Joannem, der es mit Mauritio
„gehalten, gåntzlich in die Grube ſtůrtze, und
„er dagegen fůr ein- und allemahl bey dem Ty-
„rannen, als neuen Kayſer Hahne im Korbe
„ſeye.

Alſo der Dummit. Uber diſe Erzehlung, und beygeſetzte Gloſſen håtte ich vil Anmerckungen zu machen, ich will nur eine oder die andere einrucken. Was ſagt ihr, fůrtrefflicher Historice, ungemeiner Chronologiſt, und getreuer Chriſt? Gregorius hat diſes, von euch erzehlte, gethan, damit er ſeinen Gegner den Biſchoff Joannem gåntzlich in die Gruben ſtůrtze, und er dagegen bey dem Kayſer allein Hahne im Korbe ſeye? O bloſſe Seel! Johannes der Biſchoff zu Conſtantinopel, von welchem ihr redet, iſt ſchon geſtorben anno 596. Phocas aber iſt erſt Kayſer worden anno 602. wie allen etwas wiſſenden bekannt. So hat dann Gregorius, wie ihr ſagt, dem Kayſer Phocæ geſchmeichlet, damit er den ſchon 6. Jahr zuvor verſtorbnen Patriarch ſtůrtze, und er allein, mit Ausſchlieſſung ſeines Gegners, des ſchon im Grab verfaulten Joannis, Hahn im Korb bey dem Kayſer ſeye? Das gehet edel ſchőn aufeinander. Sagt mir es noch einmahl, dann ich hőre es gar gern;

warum hat ſich Gregorius gegen dem Kayſer Phoca ſo höflich aufgeführt? iſt es geſchehen ſeinen ſchon längſtens verſtorbenen Gegner Joannem zu ſtürtzen, damit er ſich nicht mehr Oecumenicum, das iſt, ein allgemeinen Patriarchen nenne? damit er durch den neuen Kayſer deſſelben Hochmuth breche? damit er den todten Joannem abſchröcke, eines ſolchen Titels ſich anzumaſſen? damit Gregorius vor dem verſtorbenen Joanne bey dem Kayſer den Zugang habe? Armes Tröpfel, da Phocas Kayſer worden, ware nicht Joannes, ſonder Cyriacus Biſchoff und Patriarch zu Conſtantinopel: ja ſo lang Phocas regiert, ware da kein Joannes. Herr Bürckli, warum habt ihr *Joannes* getruckt? warum gebt ihr nicht beſſer acht? hättet ihr, anſtatt Joannes, Cyriacus geſetzt, ſo wäre zwar die Hiſtoriſche Erzehlung eben ſo falſch, als mit Joanne; jedoch hättet ihr kein ſolchen Anachroniſmum oder Bock wider die Zeit-Rechnung begangen: es hätte auch nicht jedermann die Unwiſſenheit, und Falſchheit des Dummiten, eueres beſonderen Gönners gemerckt. Laſt es euch geſagt ſeyn: proſtituiret ihn nicht mehr alſo ſchändlich, ſonſt gibt er euch nichts zu drucken: da wurdet ihr ja ſamt dem gantzẽ gemeinen Weeſen ein groſſen Schadẽ leidẽ.

14. Jetzt wird der Mucken-Täntzer gedencken, ich werde ihn widerum laſſen aufſtehen, aber nein, er muß noch ein Zeit lang die Füß in die Höhe ſtrecken. Wann ich die gantze Erzehlung laugnete, wie woltet ihr ſie beweiſen? oder hätte ich nit Urſach ſelbe zu laugnen? Wann

Er-

ein Erzehlung etwas ohnſtreitig falſches enthaltet, wann das gäntzliche Zihl, und End einer prætendirten Begebenheit falſch iſt, iſt es nicht ein ſchweres Vorurtheil; die gantze Erzehlung ſeye falſch? Und warum ſchweigen davon ſtill die alte Geſchicht-Schreiber? warum Nicephorus? warum Cedrenus? ſo doch alle Kleinigkeiten ſelbiger Zeiten genau beſchrieben. Aber P. Maimbourg bezeugt es: will nichts melden von deme, was ich wider das Zeugnuß Ludovici Maimbourg, die Römiſche Päbſt anbelangend, entgegen ſetzen könte. Euere proteſtantiſche Scribenten poſaunen es ja genugſam aus, warum er aus der Societät kommen. Villeicht könte man von ihme mit beſſerem Grund ſagen, weſſen ihr den H. Gregorium beſchuldiget. Aber dem ſeye wie ihm wolle: wo ſagt es Maimbourg? ihr ſagt: Hiſt. du Pontif. de St. Greg. das ſoll, glaube ich, heiſſen: in der Hiſtori des Pabſtthums Gregorii: an welchem Ort aber, in welchem Blat diſer Hiſtori ſtehet es? das ſagt uns unſer richtiger Thummit nicht. So iſt auch Maimbourg gelehrter, als daß er in der Chronologie ſo ſchändlich irren ſolle. Laſſe alſo dem beſcheidenen Leſer über, ob er die Thummiſche Erzehlung für ein Erzehlung des Maimbourgs halten wolle. Ich meines Orts wird bedacht ſeyn, daß ich durch Hülff fremder Bibliothecen auf die Wahrheit komme. Gantz glaublich wird ich, wie ſonſten einige Thummiſche Zuſchnitz zu unterſtreichen bekommen.

Unter-

Unterdeſſen will ich gelten laſſen, Maimbourg habe alſo geſchrieben, wie die ſtimpleriſche Citation ſagt: was gewinnt der Thummit? was folgt daraus anders, als daß er ein Mucken-Täntzer ſeye? dann er ſoll beweiſen, daß Gregorius durch ſchändliche Schmeicheley die verfluchteſte Thaten groſſer Herren gelobt, ja biß in den Himmel erhebt, zumahlen diß ſein Ausſpruch, und Anklag iſt: wie beweißt er aber dieſelbige? in der Sach ſelbſten alſo: Gregorius hat in ſeinen Briefen dem Anſchein nach Freud bezeugt, daß Phocas den Thron beſtiegen, und redet von ihme, als einem Prinzen, welcher das Reich von allen Trůbſalen werde befreyen, und daſſelbige in die vorige Glůcks-Bluſt zuruck bringen Auch lobet er GOtt, daß nach Abnahm des vorigen harten Jochs, man nunmehro unter der Regierung des Phocæ der ſůſſen Freyheit zu genieſſen anfange. Ergo hat er durch ſchändliche Schmeicheley die verfluchteſte Thaten groſſer Herren gelobt, und biß in den Himmel erhebt. Iſt das ein Schul-gerechte Folg? iſt dann die Befreyung des Reichs von allen Trůbſalen, und die Zuruckſtellung deſſelben in die vorige Glůcks-Blůhe, die Abnehmung des vorigen harten Jochs, und Anfang einer Genieſſung der ſůſſen Freyheit, die verfluchteſte That? oder was fůr ein verfluchteſte That hat Gregorius gelobt, und biß in den Himmel erhebt? warum nennt ihr ſelbe nicht?

15. Wahr iſt es, Phocas hat Mauritium ſambt ſeiner Gemahlin und Kindern ermorden laſ-

laſſen: aber wo hat Gregorius diſes jemahlē gelobt? wo hat er es biß in den Himmel erhebt? wie könnt ihr das beweiſen? das ſagt kein Scribent. Oder hat Gregorius darzu gerathen? Nein, es iſt zu Conſtantinopel geſchehen, bevor Gregorius zu Rom gewußt, daß Phocas von den, wider Mauritium verbitterten Soldaten, zum Kayſer erwählt, und nit von Joanne, ſo längſtens todt ware, ſonder von Cyriaco dem Patriarchen gecrönt worden. Er hat aber höfliche Brief an Phocam geſchrieben. Was folgt daraus? ſtunde es wohl in ſeinem Gewalt, die Sachen zu änderen, nachdem Phocas von dem Kriegs-Heer, von dem Volck, von der geſambten Geiſtlichkeit in gantz Orient als ein Kayſer iſt erkennt, und offentlich ausgeruffen worden? Was könte er geſcheiders thun, als dem neuen Kayſer gute Wort geben, auf daß er beſſer, als Mauritius gethan, die Kirchen beſchützte.

Er hätte aber wie ihr ſagt, als ein Prophet Elias, oder Daniel, oder Joannes der Tauffer, ſollen auf den Kayſer loß gehen. Ein ſeltſame Sach! thue der Pabſt, was er wolle, es muß von den Prædicanten getadlet, und geſchmähet ſeyn. Kehret ein Gregorius ſeptimus wider den Kayſer das Rauhe hervor, da iſt er ihnen kein Elias, kein Daniel, kein Joannes der Tauffer, ſondern ein Tyrann, und der lebendige Anti-Chriſt. Erzeigt ſich Gregorius Magnus, da er die ſchon geſchehene Sachen nit mehr änderen kan, zu Verhütung gröſſeren Ubels, gegen dem Kayſer höflich, da muß er ihnen durch ſchändliche

liche Schmeicheley denen Gottloſen Kiſſelein unter die Aerme ſteppen, und die verfluchteſte Thaten loben, ja biß in den Himmel erheben: hätte er die geiſtliche Waffen wider Phocam ergriffen, ſo müßte er euch ebenfals ein Tyrann, und Anti-Chriſt ſeyn.

16. Im übrigen ſo hatte Gregorius die 2. Jahr, welche er noch unter der Regierung Phocæ gelebt, nicht Urſach mit Elia das Feur vom Himmel über denſelben zu ruffen; zumahlen der Anfang der Regierung Phocæ nicht ſo übel geweſen, wie ihr euch einbildet: die proteſtantiſche Scribenten loben ihn ſelbſten; maſſen dann die gelehrten Leipziger in ihrem allgemeinen Lexico alſo ſchreiben: „Phocas führte ſich im Anfang ſeiner Regierung wohl auf. Schriebe „mit Ehrerbietigkeit an den Pabſt Gregorium. „Ließ ein Orthodoxes Glaubens-Bekanntnuß „publicieren. Ware freygebig gegen die Kirchen. Erwieſe ſich gegen die Gelehrte ſehr günſtig; und kürtzlich ſo, daß er ein Herr von gutem Gemüth zu ſeyn ſchiene.„ Seht euere Herren Glaubens-Brüder loben Phocam vil mehr, als Gregorius gethan: loben ſie darum durch eine ſchändliche Schmeicheley die verfluchteſte Thaten? erheben ſie diſe biß in den Himmel? Nicephorus ſelbſten lobt ihn l. 18. daß er die Kirchen-Freyheit in nichts angefochten: Warum ſolte dann Gregorius die Bann-Strahlen auf ihn werffen? daß Phocas nach dem Tod Gregorii ein grauſames laſterhafftes Abentheur worden, hatte ja der ſchon verſtorbene Gregorius

rius nit beſtraffen ſollen. Was aber Mauritium anbelangt, ſo ware diſer nicht ſo unſchuldig, wie ihr ihn macht: dann obwohlen er ebenfals die Regierung wohl angefangen, ſo hat er doch ſelbe nicht mit ſolchem Lob fortgeſetzt. Maſſen er den geiſtlichen Kirchen-Freyheiten auf verſchiedene Weiß in die Augen gegriffen, ſich auch theilhafftig gemacht des Todts 12000. unſchuldiger Menſchen, ſo Chaganus der Avaren-König ermordet, weilen Mauritius ein gar geringes Loß-Geld nicht bezahlen wollen. Darumen er auch bey dem gantzen Volck ſehr verhaßt worden, und die ſtraffende Rach GOttes auf ſein Haupt gezogen; wie er ſelbſten in ſeinem Tod bekennt, und das geſamte Volck mit ihme. Darum, gleichwie ich ſein Enthauptung nicht gut heiſſe (iſt auch von Gregorio niemahlen gut geheiſſen oder gelobt worden) ſo ſage ich doch, wer die Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten verſtehet, wird die That Phocæ für nichts ſeltſames halten. Hat es nicht Heraclius mit Phoca noch ärger gemacht? hat man es nicht gleichſam zu einem Gebrauch gemacht, das Blut des Vorfahrers zu einem Staffel zu legen, den Thron zu Conſtantinopel zu beſteigen? Hätten die Römiſche Päbſt alle diſe Grauſamkeiten beſtraffen wollen, ach was für Verwirrungen, was für Spaltungen, was für Verfolgungen wurden in der Kirchen entſtanden ſeyn? wo auf der gantzen Welt hätte man nach ſo mannigfältigen Einfall der Barbariſchen Völckeren, und ausgetilgten Occidentaliſchen Kayſerthum, den Schutz der Kirchen wider ſo vil

Feind

Feind ſuchen ſollen, wann die Päbſt durch ihre Beſtraffung die Orientaliſche Kayſer zu offentlichen Feinden der Kirchen gemacht hätten? iſt es nicht ein Regel der Weißheit, zu einer ſchon geſchehenen Sach, die ſich nit mehr laſſet zuruck ziehen, ehender ſtillſchweigen, als durch fruchtloſe Beſtraffung das Ubel weit ärger machen?

17. Fürwahr wem bekandt, wie ſchuldig Mauritius geweſen, wie einhellig Phocas allenthalben als Kayſer ausgeruffen worden, wie geneigt gegen der Kirchen er ſich biß auf das Abſterben Gregorii erzeigt, der wird es Gregorio für ein beſondere Klug- und Beſcheidenheit ausrechnen, daß er das höfliche Schreiben des Kayſers, in welchem er alles Gutes verſprochen, mit einem ebenfalls höflichen Gegen-Schreiben beantwortet, alles dahin angeſehen, wie ihr ſelbſten darauf deutet, damit durch diſen allenthalben erkannten neuen Kayſer, das Reich von allen Trübſalen befreyet, und in die vorige Glücks-Blühe geſetzt werde: maſſen dann bey Anfang ſeiner Regierung, man auch anfangte, nach Abnahm des vorigen [illegible] Jochs, die ſüſſe Freyheit zu genieſſen. [illegible] gewißlich, wann es Gregorius in ſelben Um[illegible]den anderſt gemacht hätte, wurden die Pro[illegible]anten vor allen andern ihn einer Unbeſcheidenh[illegible]t anklagen, wo nicht für einen Tyrannen, und Anti-Chriſt ausruffen. Iſt alſo das höfliche Schreiben Gregorii an Phocam nicht als ein ſchändliche, die verfluchteſten Thaten lobende, und biß in den Himmel erhebende Schmeichlerey auszuſchelten, ſonder als ein gröſ-

grösserer Ubel beſorgende Klug- und Beſcheidenheit von allen Verſtändigen anzupreiſen. Daß aber Phocas abſonderlich nach dem Todt Gregorii in denen 6. noch übrigen Jahren ſeiner Regierung ein laſterhaffter Menſch worden, da hatte ja der ſchon verſtorbene Gregorius kein Theil daran; ja ihr ſeyd nicht im Stand zu beweiſen, daß Gregorius einiges Laſter des Phocæ gebillichet, oder auf einige Weiß gelobet habe. Hiemit bleibet eure Anklag ohne alle Prob, und wird von allen Verſtändigen als ein freche Verleumdung eines ſchon durch mehr als ellff hundert Jahr von der beſſeren Welt ſo hoch geehrten heiligen Kirchen-Vatters verabſcheuhet werden. Jetzt wollen wir eure übrige Anklagen gerichtlich anhören. Dann von eurem ſo offt wiederholten Nagel-neuen Pabſten Sabiano, der auf Gregorium ſoll gefolget ſeyn, will ich da nichts melden.

Andere Anklag.

CLemens der XI. ſcheuhete ſich nicht, von dem Ertz-Hertzogen Carolo, als Mit-Prætendenten auf die Spaniſche Cron zu declariren, wie er das ehebrecheriſche Kind mit dem rechtmäßigen nicht unter ſeinem Hertzen leiden könne.

Exception.

DAs kan ich billich laugnen, weilen ihr es ohne alle Prob ſaget.

Replic.

JCh beveſtne es mit den eignen Worten Hübneri des berühmten Hiſtorien-Schreibers, der, was er geſchrieben, an dem von mir in den Geſprächen ordentlich citierten Ort noch bey Lebzeiten Clementis geſchrieben hat. Ihr wiſſet doch ſchon zum voraus, und ſelber (ſo gewiß ihr ein Jeſuit seyd) wohl, daß Hübner nichts als die lautere Wahrheit geſchrieben, und daß dasjenige, was ihr ablaugnet, mit der Sermon Clementis ſelbſt könnte bewieſen werden; ſonſt iſt auch diß an euch nit recht, daß, da ich an bedeutetem Ort in den Geſprächen den jetzt regierenden Kayſer, den dißmahls glorwürdigſten Kayſer nenne, ihr darfür nur gantz ſchlecht weg, den jetzigen Kayſer daher ſetzet.

Duplic.

I.

DA ſiht ja jedermann ſchon widerum, daß die gantze Prob diſer ſchweren Anklag des Pabſts allein auf die Citation eines Ertz-Proteſtanten ankommt. Iſt es nicht wahr mein Herr Thummit, was ihr ſo offt gantz unverſchämt ablaugnet, daß ihr nemlich die ſchweriſte Anklagen nicht anderſt, als durch Anziehung eines oder anderen Proteſtanten zu erweiſen ſuchet, wie ich euch ſchon öffters vor Augen gelegt, oder noch offt legen wird? oder ſagt her, wie beweiſet ihr ſonſten, daß Clemens der XI. in einer offentli-

chen

chen Sermon geſagt, er könne das ehebrecheriſche Kind nit unter ſeinem Hertzen leyden? Saget es uns, ich bitte darum, ſonſt ſihet ja jedermann euer offentliche Falſchheit. Kommt nicht alles an auf den eintzigen Hübner, welcher, wie Welt-kündig, in ſeinen Erzehlungen von den Päbſten, nicht das Ambt eines getreuen Geſchicht-Schreibers, ſonderen eines fabulierenden Ertz-Pasquillanten vertretten. Verdienet alſo gar nicht das Lob, ſo ihr ihm gebet.

Wahr iſt es, daß er ſich als ein arbeitſamer Schul-Mann um die Erudition in etwas verdient gemacht, jedoch gar nicht ſo faſt, wie einige darvor halten. Sein fürnehmſtes und arbeitſamſtes Werck ſeynd ohnſtreitig die genealogiſchen Tabellen, in welchen es doch an verſchiedenen Fehleren nicht manglet. Man wird auch da ein groſſe Partheylichkeit antreffen. Wie ſorgfältig zeichnet er auf die Maitreſſen und uneheliche Kinder der Catholiſchen Fürſten? wie verdeckt er hingegen die proteſtantiſche Schand-Thaten? wie mit vilen Exemplen konte ich diſes beweiſen, wann ich nicht grösseres Aufſehen auf proteſtantiſche Fürſten, als er auf die Catholiſche hätte. Seine Lexica ſeynd erudit; jedoch iſt es heut zu Tag bey einer ſolchen Menge der Lexicorum kein ſondere Kunſt ein neues aus verſchiedenen anderen zuſammen zu ſtucken: gleichwie kein beſondere Erfahrenheit vonnöthen, bald aus diſer Zeitung ein Blat abzuſchreiben, bald aus jener, und alſo ein dritte Zeitung zu künſtlen. Seine geographiſche, und hiſtoriſche Fra-

gen, ſo offt ſie immer nachgedruckt werden, machen bey weitem keinen vollkommnen Geographum oder Hiſtoricum, ſonder einen Sciolum, der daraus von verſchiedenen Sachen etwas ſchwätzen, und auf das höchſte das A B C der Hiſtori, und Geographi aufſagen könne. Daß aber ſelbe in ſo vil Händen herumfahren, beweiſet nichts anders, als daß es mehr Menſchen abgibt, welche lieber durch compendiola kurtz durchlauffen wollen, als aus einem vollkommnen gründlichen Werck die wahre Beſchaffenheil der Sachen erlehrnen. Beynebens ſuchet diſer Scribent ein Method und Ordnung zu halten, und durch verſchiedene eingeſpickte poßierliche Mährlein einem jungen, und fürwitzigen Leſer das Maul wäſſerend zu machen. Mit dergleichen erdichten lächerlichen Poſſen, verſchont er auch, alles gebührenden Reſpects vergeſſend, groſſer Potentaten, und gecrönten Häupteren nicht. Leſe man nur zum Exempel, was er von mehr Römiſchen Kayſeren, aus dem allerdurchleuchtigiſten Ertz-Hauß Oeſterreich, als von Rudolpho primo, Friderico tertio, und ſeinem Sohn Maximiliano primo lächerliches und verächtliches geſchrieben. Noch ärger macht er es mit den Königen in Franckreich, und mit der Königin Maria in Schottland, welche er wider alle Wahrheit auf das allerſchändlichiſte vorſtellt. Hingegen aber die Engelländiſche Eliſabeth, und andere proteſtantiſche Fürſten-Perſohnen durch, und durch in Gold einfaſſet.

4. Was

2. Was aber ſein Geſchwätz von den Päbſten anbelangt, hab ich ſchon geſagt, daß er nicht die Perſohn eines redlichen Geſchicht-Schreibers, ſonder eines ſchmäh-ſichtigen verleumderiſchen Ertz-Pasquillanten angenommen: und alſo nicht ein Hiſtori, ſonder ein partheyiſches Gedicht zu ſchreiben, ihme fürgenommen, um ein fein recht heßliche Bildnuß in den Gemüthe-ren der unbehutſamen Leſeren zu geſtalten. Man kan wohl ſagen, daß mehr Unwahrheiten darinn begriffen, als Blätter. Ja es ſcheuhet ſich diſer Mann nicht, mit ſchändlichen, von den ehrlichen Proteſtanten ſelbſt verworffenen, Fabelen, de Joanne Papiſſa, u. ſella ſtercoracia &c. &c. das Papier zu beſchmieren. Kurtz zu ſagen, ſein Fabel-Geſchwätz von den Päbſten iſt dem eurigen ſo gleich, als ein Bruder dem andern, und gehöret eben dahin, wo das eurige, unwürdig, daß es in Catholiſchen Bibliothecen ſtehe. Zumahlen ihr auch gantze Blätter an mehr Orten aus ihme abgeſchrieben. Er ſagt vil, aber beweißt nichts; ja er ſagt vil, was er ſelbſten nicht glaubt, es muß dannoch erzehlt ſeyn: er ſagt vil, deſſen Unwahrheit ſchon längſtens durch eine reiffe Critic von den gelehrtiſten Männeren, als Baronium, Bellarminum, Spondanum, Gretſerum, Raynaldum, Bezovium, Alexandrum, Natalem, Pappebrochium, Pagium, Foreſti, und andere mehr, iſt vor Augen gelegt worden. Hübneri Gedicht von den Päbſten hat abſonderlich widerlegt unſer P. Gregorius Kolb, Profeſſor Hiſtoriæ auf der Univerſität zu Freyburg in

Preißgau, in einem Buch deſſen Titel iſt: Series Romanorum Pontificum, cum reflexionibus Hiſtoricis contra D. Joannem Hübnerum &c. Ich wird dem Gewicht ſeiner Proben auch noch ein Gran hinzu legen in dem fünfften Theil meiner Catholiſchen Anmerckungen, allwo eure, aus Hübnero, und andern Proteſtantiſchen Pasquillanten ausgepuffte, und noch ärger geſchärffte, greuliche Schmächereyen, und Läſter-Reden wider die Römiſche Päbſt werden zum Vorſchein kommen. So vil unterdeſſen von dem Lutheriſchen Schul-Meiſter Joanne Hübnero, aus Anlaß eurer Anklag, daß Clemens der XI. den Ertz-Hertzog Carl ein Ehebrecheriſches Kind, und zwar in einer offentlichen Sermon geſcholten habe: welche eure Anklag ſich auf das eintzige Zeugnuß Hübneri ſteiffet, den ihr als einen Seeligen, und um die lehrnens-begierige Welt beſtens verdienten Hiſtorien-Schreiber hervor ſtreichet. Nemlich Mulus Mulum.

3. Da muß ich bey diſer eurer Replic noch eines oder anderes anmercken: erſtens 3. Unwahrheiten: andertens 2. Ungeſchicklichkeiten: drittens ein Circulum vitioſum. Die erſte Unwahrheit beſtehet in deme, daß ihr ſagt, ich wiſſe ſchon zum voraus wohl, daß Hübner nichts als die lautere Wahrheit geſchrieben. Die andere, daß euer Anklag durch die Sermon Clementis könne bewiſen werden: dann wie könnt ihr es beweiſen? die dritte, da ihr ſagt, ihr habet den Ertz-Hertzog Carl in der von mir citirten Anklag den dißmahl Glorwürdigſten Kayſer genen-

nennet: ihr nennet ihn allda plat hin den Ertz-Hertzogen Carolum: dann eure eigneſte Wort lauten alſo: „Von dem NB. Ertz-Hertzog Ca-„rolo als Mit-Prætendenten auf die Spaniſche „Cron, ſcheuete er ſich nicht zu declairren, wie „er das Ehebrecheriſche Kind mit dem recht-„mäſſigen nicht unter ſeinem Hertzen leiden kön-„ne.„ pag. 912. Nun diſe eure eigniſte Wort hab ich in meiner Exception oder Anmerckung beygeſetzt pag. 11. was iſt es dann für ein untreues, ja unverſchämtes Verfahren, daß ihr mir vorhaltet, ich habe euren Text nicht redlich angeſagt und die Wort, dißmahl Glorwürdigſten Kayſers weg gelaſſen? ihr werdet villeicht ſagen, ihr habt zwar nicht in der von mir angezogenen Stell diſe Wort gebraucht, ſondern anderſtwo. Aber bedencket es nur, ob ihr vernünfftig redet: ich hab ja diſe Stell angezogen, und eure ſelbſt eigne Wort angeſetzt, und nicht ein andere Stell, in welcher ihr von einer gantz andern Sach handlet, welche ich nicht berühre. So hab ich dann, da ich allein diſe Stell anziehe, nicht beyſetzen müſſen die Wort, ſo ihr in einer gantz andern Erzehlung beygeſetzt, ſonder allein eure Wort, ſo ihr in der von mir citirten Stell geſchrieben habt. Nun aber in diſer von mir citirten Stell ſtehet allein Ertz-Hertzog Carolus, ohne Glorwürdigſten Kayſer; ſo hab ich dann auch alſo ſchreiben müſſen, ſonſt hätte ich euren Text nicht redlich angeſetzt. Ich könnte euch vil ehender in den Bart werffen, ihr habt den Hübner verfälſcht: dann da diſer

ſchreibt: Vom *NB.* König *Carolo III.* in Spanien hatte er diſen Einfall: da ſchreibt ihr aus Hübnero alſo: Von dem Ertz-Hertzog *Carolo* als Mit-*Prætendenten* auf die Spaniſche Cron ſcheuete er ſich nicht zu *declairren* ꝛc. Fürwahr es müſte einen öffters ein Ungedult anſtoſſen, wann man mit eurer Untreu, und Ungeſchicklichkeit nicht Erbärmnuß truge: und wuſte, da ihr als ein leichtfertiger Mucken-Täntzer euer Amt verrichtet: beynebens die Kurtzweil hätte zu ſehen, wie die Mauß ſelbſten ſo offt in die Fallen laufft.

4. Das alſo ſeynd eure drey Unwahrheiten: die erſte Ungeſchicklichkeit iſt, da ihr aus dem, daß die Bücher des Hübners mit Kayſerlichen, und Königlich-Pohlniſchen, und andern Hoch-Fürſtlichen Privilegiis gedruckt, und bis jetzt offentlich verkaufft worden, ſchlieſſet, es ſeye ein Unverſchamtheit, etwas laugnen was Hübner geſchrieben. Wie vil contradictoria müſte man zulaſſen, wann diſer euer Schluß nicht ungeſchickt wäre? fraget den Herrn Weißlinger, ob diſer euer Schluß gewichtig. Ihr werdet es öffter in ſeinen Schrifften geleſen haben.

Die andere Ungeſchicklichkeit iſt, da ihr in der Sach alſo ſchlieſſet: Ihro Kayſerliche Majeſtät hat den Pabſt *Clementem* die Zucht-Ruthen durch Graffen von Daun/ und den Printzen von Darmſtatt hart empfinden laſſen. Ergo hat der Pabſt geſagt, er könne das Ehebrecheriſche Kind in ſeinem Hertzen nicht leiden. Was diſes Antecedens, in welches ſich die

Prote-

Proteſtantiſche Zeitung-Schreiber, und aus deren Reich der Todten eingeholter Nachrichten-Verſammler weitläuffig ausgegoſſen, anbelangt, hätten wir vil mit einander zu reden, und vil Diſtinctiones zu machen. Das iſt gewiß, daß ihr Ihro Majeſtät dem Glorwürdigiſten Kayſer Joſepho, wann er noch lebte, ein ſchlechtes Gefallen erweiſen wurdet, da ihr ſchreibet, er habe wider den Pabſt die Zucht-Ruthen in die Hand genommen, und ihn dieſelbe hart empfinden laſſen. Dann zu geſchweigen der guten Affection, und Veneration, ſo das Durchleuchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich zu dem Apoſtoliſchen Stuhl jederzeit getragen, ſo pflegen groſſe Fürſten mit keiner Zucht-Ruthen auf einander loß zu gehen, wann ſich ſchon ein Zwiſtigkeit, oder auch ein Krieg unter ihnen ereignet. Es wäre wider allen ſo groſſen Herren gebührenden Reſpect, wann man ſagen ſolte; der Kayſer habe in dem groſſen Succeſſions-Krieg die Zucht-Ruthen wider den König in Franckreich in die Hand genommen, oder wann man hingegen ſagen ſolte, der König in Franckreich habe in dem neulichen, wegen der Cron Pohlen angegangenen Krieg die Zucht-Ruthen wider den Kayſer gebraucht. Alſo iſt es auch ein ungeſchickte, und ungebührliche Red, wann man ſagt, der Kayſer habe wider den Pabſt die Zucht-Ruthen ergriffen. Allein deme allen ſeye wie ihm wolle: das allein ſage ich, es ſeye ein ungeſchickter Schluß, wann man alſo folgert: der Kayſer hat den Pabſt die Zucht-Ruthen hart empfin-

den laſſen. Ergo hat der Pabſt den Ertz-Hertzog Carl ein Ehebrecheriſches Kind geſcholten. Gleichwie es ein ungeſchickter Schluß wåre, wann einer ſagte: Julius Cæſar hat Pompejum die Zucht-Ruthen hart empfinden laſſen. Ergo hat Pompejus ihn ein Ehebrecheriſches Kind geſcholten. Gewißlich die kurtze Uneinigkeit zwiſchen Pabſt Clemente, und Kayſer Joſeph hat gantz andere Urſachen gehabt (wahrhaffte oder vermeynte, gehet mich nichts an) als euer vorgeſchutzte Schmach-Red: wie allen bekannt, die ein beſſere Einſicht in die Umſtånd jenes Kriegs haben, und glaube ich, es ſeye vor euch keinem Menſchen, auch ſo gar keinem Zeitung-Schreiber eure Urſach eingefallen: ausgenommen villeicht, daß es dem ſchmåh-ſichtigen Hübner getraumet, nachdem er ſich ſchlaffen gelegt mit den Gedancken, was für ein neue Urſach er geben wolle des jenigen, was ſich nach der Schlacht bey Turin, abſonderlich im Hertzogthum Ferrara zugetragen.

5. Ich hab endlich auch geſagt ihr habt ein Circulum vitioſum zuſammen gekünſtlet. Zumahlen ihr den Ausſpruch des Hübners beweiſet durch die offentliche Sermon Clementis, und hingegen diſe durch den Ausſpruch des Hübners: Dann frage ich, wie beweiſt ihr, daß Hübner die Wahrheit geſchrieben? ſo antwortet ihr pag. 61. daß Hübner nichts als die lautere Wahrheit geſchrieben, und kőnne diß mit der Sermon Clementis ſelbſt bewiſen werden. Frage ich weiters, wie beweiſt ihr aber, daß Clemens ein ſolche

ſolche Sermon gehalten? ſo antwortet ihr, diß werde bewiſen durch die Wahrheit des Ausſpruchs Hübneri. Dann ſonſten habt ihr ja gar kein einigen Beweißthum: was heiſt das aber, als in einem Kreyß, nach den Reglen der Mucken-Täntzeriſchen Gauckler-Kunſt, herum lauffen?

Dritte Anklag.

DJe Päbſt möchten nicht ſelten in die Fauſt lachen, wann die Catholiſche von den Evangeliſchen fein recht ſeynd geklopfft worden.

Exception.

JCh will es bewiſen haben.

Replic.

DEr von mir weitläuffig angezogene Bayl beweißt es, nicht allein mit politiſchen Speculations, und Raiſonements, ſondern mit geſchehenen alten, und neuen Exemplen ſelbſt.

Duplic.

I.

SO muß ich dann ſchon wiederum die gantze Anklag, ſo ihr wider den Pabſt führet, eintzig ſteiffen auf einen Proteſtanten, auf Petrum

trum Bayle, einen Frantzöſiſchen Hugonotten, einen unruhigen Kopff, einen Wetter-Han in der Religion, einen wegen ſeinen allzu frechen Schrifften, und Unruhen von den Proteſtanten ſelbſten beſchuldigten, und gezüchtigten Scribenten, welcher darum durch Obrigkeitliche Authorität zu Rotterdam in Holland von der Profeſſur abgeſetzt, mit hohem Verbott, noch offentlich, noch heimlich mehr zu dociren, der endlich anno 1706. als ein Calviniſt zu Rotterdam geſtorben? Das iſt abermahl ein fürtrefflicher Zeug wider den Pabſt. Wie offt muß ich noch fragen, ob ihr dann unter einem fürſetzlichen Ankläger des Pabſtens: und ünter einem Zeugen kein Unterſchied zu machen wiſſet? ob ihr noch nicht mit Händen greiffet euer offenbahre Ungeſchicklichkeit, da ihr mir ſo offt vorhaltet, daß ich von euch ſage, ihr beweiſet die ſchweriſte Anklåg nicht anderſt, als durch Anziehung eines oder andern Proteſtanten, das iſt mit der bloſſen Auſſag unſerer Anklåger?

Ihr ſagt aber jetzt da in der Replic, Bayle beweiſe es nicht allein mit politiſchen Speculations, Raiſonements, ſondern mit geſchehenen alten, und neuen Exemplen ſelbſt. Aber wie beweiſt er es? was ſeynd das für Exempel? es iſt euch ſo wohl bey der Sach, daß ihr kein einiges in der Replic beyzuſetzen getrauet. So will ich dann ſelbſten dieſelbe beybringen und dem aufrichtigen Leſer überlaſſen zu urtheilen, ob es Beweißthum, oder leichtſinnige Ausſprüch des vilfåltig bezüchtigten Bayle ſeyen.

2. „Bayle

2. „Bayle ſagt erſtens, Sixtus V. habe ein
„heimliches Verſtändnuß mit der Engliſchen
„Königin Eliſabeth gehabt wider den König in
„Spanien, welchen er gehaſſt, und geforchten:
„darum müſte er natürlicher Weiß lieber ſehen,
„daß die Ketzerey in Engelland ſich feſt ſetze, als
„daß Philippus der Zweyte ein ſo vortreffliches
„Königreich unter ſeine Bottmäſſigkeit bringe;
„Er ſagt andertens, die Päbſt in ſo fern ſie ſou-
„veraine Herren, folgen den Religions-Reglen
„eines Souverains, und alſo opffern ſie das Inte-
„reſſe ihrer eignen Macht auf. Dann was
„nutze es den Pabſt, wann ein König in Spa-
„nien die Proteſtirende zwar wurde unterrich-
„ten, dardurch ſich aber dem Römiſchen Hoff
„ſo förchterlich wurde machen, daß er künfftig-
„hin den Spaniern nichts mehr abſchlagen
„dörffte, aus Beyſorg, er müſte ſonſten ſehen
„das Jahr 1527. noch einmahl zuruck kom-
„men, und ein Clemens der Sibende in das Ge-
„fängnuß geworffen werden? es ſeye ein min-
„ders ungleich für den Pabſt, weder in Engel-
„land, noch Holland für den Pabſt erkennt ſeyn,
„als daſelbſt erkennt ſeyn, und darbey einen Ca-
„tholiſchen Printzen ſo mächtig ſehen, daß der-
„ſelbe den Pabſt nach ſeiner Pfeiffen kan tan-
„tzen machen.„ Er ſagt drittens: ſo diſes
Principium Speculationis noch nicht zulänglich
ſeye zur Uberzeugung, daß Sixtus V. ſo vil an
ihm geweſen, die Unternehmungen des Königs
in Spanien gegen die Eliſabeth zernichtet ha-
be, ſo ſeye ein geſchehene That nächſt bey der
Hand,

Hand, welche uns helffe den Zweiffel zu benehmen. Er ſagt vierdtens: als Ludovicus XIV. ſo wichtige und ſchnelle Eroberungen über die vereinigte Provintzen anno 1672. gemacht, habe der Cardinal Altrici diſe Zeitung mit tödtlichen Verdruß eingenommen: weilen er die Frantzoſen nicht liebte, und von dem Hertzog von Etree Frantzöſiſchen Ambaſſadeur allen erſinnlichen Verdruß empfangen. Er ſagt fünfftens: Pabſt Innocentius der Eilffte habe ſich als taub angeſtellt, ſo offt etwas von ihme iſt gefordert worden, das die Sachen des verjagten Königs Jacobi hätte begünſtigen mögen: und daß er mit groſſen Eyffer alles das ſeinige beygetragen, Franckreich die Weege zu verlegen: diß ſeye daher kommen, weil er mehr die zunehmende Macht Ludovici beſorgte, als das Wachsthum des Catholiciſmi wünſchete: er habe geforchten, unter der allzu groſſen Macht diſes Printzen verdruckt zu werden; deßwegen ſeye ihm lieb geweſen, daß ſich die Proteſtirende im Stand befunden, dieſelbige einzuzähmen, und zu verringern: woraus zu erkennen ſeye die glückſeelige Situation der Proteſtirenden, weil nemlich nicht allein die ewige Eyfferſucht, zwiſchen Franckreich und dem Hauß Oeſterreich, ihnen auch unter den Catholiſchen Provintzen immer Alliirte, und Beſchützer erwecken werde.

Weil auch der Römiſche Hoff ſelbſten nach Erforderung der Sachen das jenige immer thun werde, was Sixtus zum Nachtheil des Königs in Spanien, und Innocentius zum Schaden Ludovici

dovici gethan. Er ſagt ſechſtens, Sixtus habe in Franckreich die Parthey der Proteſtirenden begünſtiget, wider die Catholiſche Ligue, welcher er offenbahr entgegen geweſen: darum dann auch diſe ſich ab ſeinem Todt erfreuet habe. Daß aber der Pabſt einen ſolchen Weeg eingeſchlagen, der dem Intereſſe der Catholicität gantz entgegen, ſeye die wahre Urſach geweſen, damit der glückliche Fortgang der Ketzern zur Demüthigung des Königs in Spanien tauge.

3. Das iſt nun das eitle Geſchwätz Petri Bayle, wahrhafftig eines üblen Politici: aus welchem der Mucken-Täntzer beweiſen will, daß die Päbſt nicht ſelten möchten in die Fauſt lachen, wann die Catholiſche von den Evangeliſchen fein recht ſeynd geklopfft worden. Worauf ich antworte erſtens, durch eine Frag: Politiſche Herren Prædicanten, wann die Päbſt denen Proteſtirenden alſo wohl geneigt, und günſtig ſeynd, daß ſie mit ihnen ein gemeinſchafftliche Sach wider die Catholiſche machen, und in die Fauſt lachen, wann diſe von jenen fein recht geklopfft werden, warum haſſet ihr dann die Päbſt ſo hefftig? warum könnt ihr kein gutes Wort von ihnen reden? warum ſchmähet und ſcheltet ihr ſie immerdar ſo greulich aus? iſt das nicht ein groſſe Undanckbarkeit, für die nit ſelten erwiſene Gutthaten, für ihr gegen euch ſo geneigtes Gemüth?

Ich antworte andertens, und frage wiederum, wie beweißt der Hugonot Bayle, was er da ſagt? es iſt und verbleibt ein eitles Geſchwätz ohne alle Prob. Wir wollen aber inſonderheit

alle

alle ſeine leere Träum durchgehen. Er ſagt erſtens, Sixtus habe eine Verſtändnuß mit der Königin Eliſabeth gehabt wider den König in Spanien, welchen er haſſete: wie beweiſt er das? in wem hat Sixtus an Tag gegeben, daß er ein Verſtändnuß mit der Königin in Engelland wider den König in Spanien gehabt? hat er ihr Geld, Mannſchafft, Schiff, oder wenigſt einen Geſandten, oder einen Brieff zugeſchickt? von nichts dergleichen weiſt die Welt. Auch Bayle kan nichts ſagen, ja es fallt ihnen gar nichts ein etwas zu dichten. Aus wem hat man dann abnehmen können, daß Sixtus mit der Königin etwas gemeinſchafftliches wider den König gehabt?

4. Sixtus der Fünffte iſt nur 5. Jahr und 4. Monath Pabſt geweſen, nemlich von anno 1585. bis 1590. zu diſer Zeit iſt die bekannte groſſe Flott von Philippo dem Andern wider Engelland ausgerüſtet worden. Hat es da der Pabſt mit Engelland gehalten? wie könnt ihr es beweiſen? wie kan es Bayle beweiſen? ich muß aber diſen unvorſichtigen Menſchen mit ſeinen eignen Waffen ſchlagen. Ihr habt eben zuvor geſagt, euer Glaubens-Bruder Herr Hübner habe nichts als die lautere Wahrheit geſchrieben. Nun aber diſer ſchreibt hiervon in ſeinen kurtzen Fragen aus der Politiſchen Hiſtoria in dem erſten Buch pag. m. 175. Tit. Sixtus V. alſo: „Damahls thate man noch einen Verſuch anf Engelland: der Pabſt verneuerte die „Excommunication der Königin Eliſabeth: trug „Philippo Secundo in Spanien die Execution

„auf,

„ auf, und verſprach jedermann Vergebung der „ Sünden, welche wider Engelland dienen wur„ den. „ Das ſeynd die eigneſte Wort Hübneri. Hat er die Wahrheit geſchrieben oder nicht? hat er nicht die Wahrheit geſchrieben, ſo habt ihr eben in eurer vorigen Replic die Unwahrheit geſchrieben, da ihr geſagt, Hübner habe nichts als die lautere Wahrheit geſchrieben. Hat er aber die Wahrheit geſchrieben, ſo habt ihr hier in diſer Anklag die Unwahrheit geſchrieben, indeme ihr ſagt mit eurem Bayle: „ Daß der Pabſt mit „ der Eliſabeth ein heimliche Verſtåndnuß ge„ habt, dem König einen ſchlechten Fortgang ſei„ ner Unternehmungen gewunſchen, und lieber „ geſehen, daß die Ketzerey in Engelland ſich veſt „ ſetze, als daß Philippus ein ſo vortreffliches „ Königreich unter ſeine Bottmåſſigkeit bringe. „ Iſt wohl die erneuerte Excommunication der Eliſabeth, die Auftragung der Execution wider dieſelbe an Philippum den König in Spanien, das offentlich ausgeſchriebene Jubilåum, und angeſagte Gebett, zu Beglückung der Waffen des Königs wider die Eliſabeth, ein Anzeigen einer Verſtåndnuß mit den Engellåndern wider den König? heiſſet das wünſchen einen ſchlechten Fortgang der Spaniſchen Unternehmungen? heiſſet das wünſchen die Beveſtigung der Ketzerey (wie ihr es nennet) in Engelland? wer ſihet da nicht, wie weit man einen unvorſichtigen frechen Scribillanten, mit ſeinen eignen Waffen treiben kan, der alles, was er in ſeinen Proteſtantiſchen Lexicis, und Chartequen findet, ohne ei-

nige Unterſuchung, und nothwendige Critic in ein allgemeines Zürcheriſch-Prædicanten mäſſiges Urim, und Thummim zuſammen rafflet? allein, weilen er von ſeiner Profeſſion ein Mucken-Däntzer iſt, wollen wir ihm alle ſeine irrige Hupff, Schlupff, und Tupff verzeyhen, und ein Erbärmnuß mit ihme tragen, daß er ſich auf kein beſſers Handwerck begeben hat. Sagt er aber, der Pabſt Sixtus habe den König in Spanien gehaſſet, ſo fragen wir wiederum, wie er es beweiſe? wir fragen warum? hat der König villeicht dem Pabſt in die geiſtliche Rechten eingegriffen? oder hat er ihme ſeine weltliche Provintzen angegriffen? nein: kein auch Proteſtantiſcher Hiſtoricus weiß hiervon ein einiges Wort zu ſagen. Was hat er dann für Urſach gehabt, ihn zu haſſen?

5. Bayle ſagt andertens, die Päbſt folgen denen Reglen eines Souverains, und opffern das Intereſſe der Catholiſchen Religion auf dem Intereſſe ihrer eignen Macht. Allein das beweiſet er mit keinem einigen Wort. Im Gegentheil iſt bekannt, daß die Päbſt öffters ihre Kammer erſchöpfft, den Catholiſchen Fürſten beyzuſtehen wider den Türcken, wider die Proteſtanten, wie auch zahlreiche Seminaria, und Collegia zu Nutzen der Religion für allerhand Nationen reichlich geſtifftet, und vil Apoſtoliſche Männer in die gantze Welt ausgeſandt das Evangelium nach dem Befehl Chriſti allen Creaturen zu predigen. Ich will euch Exempel und Beweißthum dem hundert nach geben, daß die Päbſt ſorgfältig

fältig bedacht geweſen, die Chriſt-Catholiſche Religion auszubreiten: Bayle hingegen wird wenig nennen können, ſo getrachtet die Grentzen des weltlichen Gebiets weiter hinaus zu ſetzen. Wolte GOTT, es hätten alle ſo fridliche Nachbarn, als die Italiäner an den Päbſten haben. Daß aber die Päbſt das jenige behaupten, was vor ſo vil hundert Jahren, wo nicht Conſtantinus, doch gewißlich Pipinus, Carolus M. und Mathildis der Kirchen zu Schutz, zu Erhaltung ſo viler Prælaten, und zahlreichen Geiſtlichkeit, zur Zierd, und Anſehen der Gotts-Häuſer, zur Fortpflantzung der wahren Religion freygebig geſchenckt haben, das heiſſet gar nicht die Religion dem Intereſſe des Politiſchen Staats aufopffern. Oder wann iſt diß geſchehen? ich möchte ein Exempel hören.

6. So iſt es auch grob genug, die Catholiſche Fürſten durchaus, und ohne Ausnahm tadlen, daß ſie das Intereſſe der Religion dem Intereſſe ihrer weltlichen Macht nachſetzen. Seye es, das einige mehr ſuchen ihr eigne Ehr, als die Ehr GOttes, daß ſie zu wenig bedencken jenen Ausſpruch des HErrn aller Herrſchenden: Was nutzt es dem Menſchen/ wann er die gantze Welt gewinnt/ hingegen aber ein Schaden ſeiner Seelen leidet? item jenen: Suchet bevorderſt das Reich GOTTES/ und diß wird euch alles hinzugelegt werden: Seye es, daß einige diſes nit genugſam zu Hertzen genommen; ſo iſt es doch etwas freches, und gantz

ungebührliches, alle Catholiſche Fürſten deſſelben beſchuldigen.

Iſt euch dann nicht bekannt, was, andere zu geſchweigen, die drey Ferdinandi, glorwürdigiſte Kayſer, aus dem durchleuchtigiſten Ertz-Hauß Oeſterreich, für die Religion gethan, und gelitten? habt ihr niemahlen gehört jenen unſterblichen Ausſpruch des, eines ewigen Reichs würdigen, für GOtt, und ſeine Kirch eyfferenden, gottſeeligiſten Kayſers Ferdinandi des andern, er wolle lieber alle ſeine Macht, und Reich verliehren, als in ſeinen Landen die Ketzerey gedulten. Getraut ihr euch zu ſagen, er habe das Intereſſe der Religion dem Intereſſe ſeiner Macht nachgeſetzt? iſt euch unbekannt, was die Aller-Chriſtlichiſte König in Franckreich für die Religion gethan, ungeachtet der Schwächung ihrer Macht, und Gefahr des Reichs? Wie vil Krieg haben ſie geführt mit den Hugonotten, wie vil Schlachten geliefert? haben ſie nicht lieber ihr blühendes Reich wollen verwüſten, und verhergen laſſen, als den Sectiereren ihre Glaubens-Irrthumer geſtatten? haben ſie nicht ihrer Macht und politiſchen Staat in ihren Unterthanen gleichſam die Nerven abgeſchnitten, und das Ingeweid heraus geriſſen, damit die Chriſt-Catholiſche Religion in ihrem uralten Beſitz, und hoch-heiligen Rechten erhalten werde? hat nicht endlich Ludwig der Groſſe das Religions-Werck wider die Hugonoten, mit unſterblichem Ruhm ſeines Nahmens zur Vollkommenheit gebracht, durch Aufhebung des abgenöthigten

ten Edicts von Nantes, und Ausſäuberung ſeiner Landen?

7. Iſt euch unbekandt, mit was Fleiß, und Ernſthafftigkeit die Catholiſche König in Spanien die Religion zu allen Zeiten beſorget? haben ſie nicht ſo vil tauſend Juden und Mohren abgetrieben, obwohlen hierdurch das Reich von Unterthanen entblößt, die Steuren und Einkünfften geſchmäleret, die Königliche Rent-Kammer umſchnitten, die einheimiſche Macht des Staats geſchwächet worden? Mit was behutſamer Sorgfalt haben ſie jenen Zaum der irrenden Frechheit, jene allen Irr-Geiſteren ſo verhaßte Inquiſition in ihren ſo weitſchichtigen Provinzen eingeführt, ohngeachtet aller Widerſprechungen, und ſauren Augen, ſo einige ausländiſche Fürſten nach der prætendierten Reformation hierüber gemacht haben? die Niderlanden wiſſen es zu ſagen: hätten die Catholiſche König die Beſchützung der uralten Religion ihrer Macht, und ſtäten Abſichten nachgeſetzt, wäre kein ſibenfache Republic allda zu finden. Haben ſie nicht das Intereſſe ihrer Bottmäßigkeit dem Intereſſe der Catholiſchen Religion aufgeopffert?

8. Wie kan ich, vil andere Catholiſche hohe Ständ, Fürſten, und Potentaten zu geſchweigen, genugſamb loben, und anpreiſen den beſtändig blühenden Religions-Eyfer des Ertz-Catholiſchen durchleuchtigiſten Chur-Hauß Bayren? wann hat diſes jemahlen dem Irrthum in ſeinen Landen den Eingang geſtattet?

tet? wann hat es jemahlen den Flor, und Aufnahm der uralten Religion einem politiſchen Staats-Intereſſe nachgeſetzt? wie gewaltig hat der groſſe Held Maximilianus der erſte wider ſo mächtigen Irrthum gefochten, mit Hinterlaſſung des glorreichiſten Exempels, ſo er von ſeinen durchleuchtigiſten Vor-Eltern ererbet, und preyßwürdigiſter Fortpflantzung des Ertz-Catholiſchen Geblüts, ſo in ſeinen durchleuchtigen Aderen für die Religion gewallet.

9. Wie ſtehet es nun, ihr Herren Prædicanten, mit eurem Satz, die Souverain opfferen nach ihren Religions-Reglen das Intereſſe der Catholiſchen Religion dem Intereſſe ihrer eignen Macht auf? Könnt ihr mit Wahrheit diß alſo ungebunden, und uneingeſchränckt ingemein, und ohne Ausnahm ſagen? was heißt das anders als ſagen, die Fürſten achten höher das Zeitliche, als das Ewige, das irrdiſche Reich als das Himmelreich, die äuſſerliche Glücks-Güter, als ihr Seel, ihr eigne Ehr, als die Ehr GOttes? Nein, das kan von ihnen niemand ſagen, ohne ſie einer Thorheit zu beſchuldigen. Haben wir ja nicht gar alte Exempel, daß groſſe König ihre Reich der Religion halber verlaſſen müſſen? ſehen wir nicht noch heut zu Tag Prinzen, welche lieber in dem Elend leben, als die Catholiſche Religion verlaſſen, und den Königlichen Thron ihrer Vor-Elteren beſteigen wollen? wohl eingedenck der Lehr des höchſten Königs: was nutzt es dem Menſchen die gantze Welt gewinnen, wann er hingegen ſein Seel

verliehrt? Laſt uns aber den jämmerlich hinckenden Staats-Diſcurs meiner Herren Gegner aus ihrem Calviniſchen Bayle noch weiter anhören.

10. Sie ſagen, es ſeye für den Pabſt beſſer noch in Engelland noch in Holland für einen Pabſt erkennt werden, als ein Catholiſchen Prinzen laſſen zu mächtig werden, darum habe es Sixtus mit der Eliſabeth wider den König in Spanien gehalten; unvergleichlich, und aus den iñerſten Kuttlen der Staats-Klugheit geſprochen! es iſt für den Pabſt beſſer, in Franckreich, und Spanien für kein Pabſt erkennt werden, als einen Catholiſchen Prinzen laſſen zu mächtig werden. Es iſt beſſer alles verliehren, als etwas behalten. Es iſt beſſer nichts haben, als etwas haben. Es iſt beſſer einen offentlichen Feind haben, als einen mächtigen Freund. Der Pabſt hätte von Engelland, und Holland mehr zu hoffen, als von Spanien, wann es zu mächtig wurde. Fürtreffliche Staats-Aphoriſmi: warum haben doch die Päbſt diſe nicht gewüßt, zu Zeiten Conſtantini Magni, Theodoſii Magni, Caroli Magni? warum haben ſie ſich nit mit Händ, und Füß gewehrt, daß diſe Fürſten nicht zu mächtig wurden? wie übel iſt es ihnen nicht ergangen bey der gewaltigen Macht diſer groſſer Fürſten? Mein lieber Herr Gegner, wie ein kurtze Gedächtnuß habt ihr? eben in der vorderen Anklag habt ihr geſagt, der Pabſt ſeye nach Abſterben Caroli ſecundi Königs in Spanien für das Hauß Bourbon zu partheyiſch geweſen: warum habt ihr nicht geſagt, er ſeye nach eueren

ren Päbſtlichen Staats-Reglen mit den Proteſtierenden zugeloffen, das Gleich-Gewicht in Europa herzuſtellen, damit diſes Catholiſche Hauß nicht zu mächtig werde? Warum hat er nicht geforchten das Exempel Bonifacii VIII. und Innocentii XI.? hätte er nicht ſo vil Urſach gehabt mit Engelland zu halten, als Sixtus V. gehabt? Aber was mag ich mich doch bey einem ſo eytlen Geſchwätz eines Hugonotiſchen Bayle, und Zürcheriſchen Prædicantens ſo lang aufhalten. Wir wollen wichtigere Sachen (ſcilicet) vernehmen.

11. Bayle wirfft ein gantz beſonderes Aug auf Sixtum V. er laßt ſich von ihme noch nicht abtreiben, er muß ihm, koſt es, was es wolle, proteſtantiſch geſinnt ſeyn. Allein Spanien und Engelland verlaßt er, und kommt in Franckreich, ſein Vatterland, in welchem er ſich doch nicht mehr dörff ſehen laſſen. Er ſagt, es ſeye ein ausgemachte Sach, daß Sixtus allda die Parthey der Proteſtierenden wider die Catholiſche Liga begünſtiget habe. Daß ein Mucken-Täntzer diß aus Bayle abgeſchrieben, verwundere ich mich nicht, dann er hat ein lange Naſen, und kurtze Gedächtnuß: maſſen er eben in nächſt folgender Anklag Sixtum V. beſchuldiget, daß er die mehriſte Urſach geweſen, daß Henricus III. (ſo ſich zu den Proteſtierenden geſchlagen wider die Liga mit ihnen zu ſtreiten) ſeye ermordet worden. Daß aber Bayle ein ſonſt nicht gar unbeleſner Mann alſo ſchreibt, konte verwunderlich vorkommen dem jenigen, ſo einen proteſtan-

ſtantiſchen Scribenten-Geiſt nicht erkennt. Dann es iſt von Sixto das gerade Widerſpil offentlich bekannt. Ich muß euch da abermahl mit euren eignen Waffen ſchlagen. Herr Johann Hübner, der nach euer Auſſag in allen die lautere Wahrheit geſchrieben, ſagt l. c. Diſer Pabſt (Sixtus V.) hatte zwey König in Franckreich *Henricum III.* und *IV. excommunic*iert. Nun iſt gewiß, daß diſe zwey Fürſten zu Zeiten Sixti V. die Häupter wider die Liga geweſen, und miteinander vereiniget die Stadt Paris belageret, ſo von den Ligiſten beſchützt wurde. Wie kan dann auch nur wahrſcheinlich ſeyn, daß Sixtus die Parthey der Proteſtierenden wider die Catholiſche Liga begünſtiget habe? iſt die Excommunication der Häupter wohl ein Anzeigen der Begünſtigung? eure Herren Glaubens-Brüder die Gelehrten Leipziger reden hiervon in ihrem allgemeinen Lexico tit. Ligue alſo: „Der „Pabſt Sixtus V. nahm ſich deren von der Li„gue an, und gab ein gewaltige Bull wider den „König von Navarra, und den Prinzen von Con„de heraus, Krafft welcher er ſie ihrer Länder „entſetzte, und zu aller Succeſſion gantz unfähig „erklärte.„ Alſo reden andere proteſtantiſche Scribenten mehr. Wie könnt ihr dann behaupten Sixtus habe die Parthey der Proteſtierenden wider die Ligue begünſtiget? Widerſpricht diß nicht Schnur-grad demjenigen, was ihr in dem Mucken-Tantz pag. 201. und 202. von der Bulla Sixti V. ſo er zu Gunſt der Liga ſoll ausgegeben haben, ſchreibet? Wahr iſt es, daß Sixtus,

als er nach dem Tod Henrici III. des Königs von Navarra zur Catholiſchen Religion geneigtes Gemüth verſtanden, ſeinem Geſandten die Inſtruction gegeben, keiner Parthey ſich zu widerſetzen, ſonder nur zu trachten, daß ein Catholiſcher Fürſt auf den Thron geſetzt werde. Das heiſſet aber gar nicht die Parthey der Proteſtierenden wider die Catholiſche Ligue begünſtigen: das heiſſet gar nicht in die Fauſt lachen, daß die Catholiſche fein recht geklopfft werden. Leſet beſſer die Franzöſiſche Geſchichten von diſer Catholiſchen Ligue, deren Haupt-Abſehen ware, keinen Uncatholiſchen als einen König in Franckreich zu erkennen, und ihr werdet das gerade Widerſpil finden, daß nemlich die Römiſche Päbſt diſe Catholiſche Liga ſo lang wider die Proteſtanten begünſtiget, biß Henricus ſich zur Catholiſchen Religion bekehrt.

12. Jetzt macht Bayle einen Sprung von Sixto V. biß auf Innocentium XI. und ſagt, diſer habe ſich als taub angeſtellt, ſo offt etwas von ihm gefordert worden zu Gunſt des verjagten Königs Jacobi, ja er habe mit gröſtem Eyfer das Seinige beygetragen, Franckreich die Weeg zu verlegen. Antwort: Das ſagt Bayle ohne Prob: was hätte dann Innocentius zu Gunſt des vertriebnen Königs thun ſollen, oder können? durch was hat er Ludovico den Weeg verlegt, Jacobum wiederum einzuſetzen? oder wie, wo, wann, hat er mit gröſtem Eyffer das Seinige beygetragen, den Weeg zu verlegen, daß der ſo eyffrig Catholiſche König Jacobus nicht

mehr

mehr zu ſeinem Reich in Engelland kommen könn-te? hat er dem Parlament in Engelland oder Wilhelmo Auriaco Geld oder Soldaten wider Jacobum zugeſchickt? oder hat er mit ihnen ein Bindnuß gemacht, oder wenigſt ein geheime Verſtändnuß gepflogen? oder wie hat er den Weeg verlegt? ich möchte es wiſſen: abſonder-derlich auch darum, weilen Innocentius ſchon in dem Jahr geſtorben, in welchem Jacobus nach Franckreich geflohen, nemlich anno 1689. im übrigen ſehen wir noch heut zu Tag, daß Kö-nigliche Perſohnen bey dem Pabſt ihr Zuflucht finden, wann ihnen ſonſt nirgends zu wohnen geſtattet wird.

13. Es förchtete aber Innocentius die Macht des Königs Ludovici mehr, als daß er das Wachsthum des Catholiciſmi wünſchete: Allein dis ſagt Bayle abermahl ohne alle Prob von ei-nem ſo gottſeeligen, ja heiligmäßigen Pabſt, welcher nicht gewohnt ware, etwas zu förchten als GOtt: ich vermeyne, er habe der Welt an Tag gegeben, daß er ein irrdiſche Macht nicht ſonders förchte. Eben dasjenige, was ſich zwi-ſchen ihme, und dem König in Franckreich zu-getragen, kan uns deſſen überzeugen. Zwey Sachen waren, ſo Innocentium und Ludovi-cum entzweyet, erſtens das ſogenannte Jus Re-galiæ, oder Recht über geiſtliche Beneficia und Einkunfften zu diſponieren, welches durch mehr Jahr hundert ſo vil Streitigkeiten in Franck-reich verurſachet, nemlich ſchon anno 1267. zu Zeiten Clementis IV. Anno 1274. auf dem

Con-

Concilio zu Lion, um das Jahr 1303. unter Bonifacio VIII. und Philippo IV. Anno 1431. auf dem Concilio zu Baſel, nach welchem Carolus VII. anno 1438. eine berůhmte Sanctionem pragmaticam aufgeſetzt, in welcher diſes Recht enthalten. Anno 1516. da anſtatt gemeldter Sanction ein Vergleich zwiſchen Leone X. und Franciſco I. gemacht, ſo man das Concordat nennet, in welchem dem Pabſt die Annaten und Entſcheidung der geiſtlichen Streitigkeiten vorbehalten worden, biß endlich anno 1675. Ludovicus XIV. das Recht die geiſtliche Beneficia zu conferieren, und zu Zeiten der Vacatur die Einkůnfften zu genieſſen, nicht mehr als ein in dem Concilio zu Lion, und ſonſten von den Påbſten cediertes Recht erkennt, ſonder in gantz Franckreich als ein Regale durch ein Edict prætendierte, welchem ſich Innocentius XI. unerſchrocken widerſetzt. Das andere ſo zwiſchen Innocentio, und Ludovico ein Uneinigkeit erweckt, ware das Jus Aſyli, oder Quartier-Freyheit, ſo die fremde Ambaſſadeurs in ihren Palåſten prætendirten, von Innocentio aber aufgehebt worden. Das iſt nun, was ſich ſtreitiges zwiſchen Innocentio und Ludovico ereignet: hat da Innocentius ein einiges Anzeigen gegeben, daß er mehr den Kônig fôrchte, als das Wachsthum des Catholiciſmi wůnſche? hat er das jus regaliarum erkennt? hat er dem Marquis de Lavardin das jus Aſyli geſtattet? die Geſchichten reden gantz anderſt.

14. Es ware aber Innocentio lieb, daß ſich die Proteſtierende im Stand befunden, die Macht Ludovici einzuzäumen, und zu verringeren. Das ſagt freylich Bayle, beweißt es aber nicht, wie die Proteſtierende die Macht Ludovici verringert haben, das ſagt uns Aachen, Münſter, Niemegen, Ryßwick, und Utrecht: es ſagen es Burgund, Elſaß, Spanien, America, und andere Landſchafften, in welche Ludovicus ſein Hauß ausgebreitet. Im übrigen hab ich euch ſchon oben gefragt, wann der Pabſt die Macht des Königs in Franckreich alſo förchte, und, wie ihr wolt, ſeinem Staats-Intereſſe alſo gefährlich zu ſeyn erachte, warum ihr dann Clementem XI. in ſo vilen Schrifften tadlet? warum hat er ihm nicht geforchten? iſt nicht eben der Ludovicus annoch im Leben geweſen, der zu Zeiten Innocentii XI.? ſehet ihr nicht, wie euer Bayliſcher gantz ungegründte Staats-Diſcurs zerflieſſe?

15. Was ihr ſagt von der glückſeeligen Situation der Proteſtierenden, wegen der Eyferſucht (wie ihr redet) zwiſchen Franckreich, und dem Haus Oeſterreich, welche euch immer Allierte und Beſchützer aus denen Catholiſchen zuwegen bringen, da hätten wir vil zu reden: das allein ſage ich, und ſage es aus einem allein für die Kirchen Chriſti, und Ehr GOttes partheyiſchen Hertzen, daß ich täglich GOtt bitte, er wolle diſe euere Proglerey zu Schanden machen.

16. Jetzt kommt ihr noch mit einer hinckenden Prob aus euerem Bayle hinten nach, diſe

lau-

lautet alſo : „Als Ludwig der vierzehende ſo „wichtige, und ſchnelle Eroberungen über die „vereinigte Provinzen anno 1672. gemacht hat„te, ſo vernahme der Cardinal Altieri (welcher „eigentlich Pabſt ware, obwohlen ein anderer „ſich Clemens den zehenden nennte) die Zeitun„gen hievon mit einem tödtlichen Verdruß ein, „aus Urſach, weil er Franckreich nicht liebete, „und weil der Hertzog von Etrée damahliger „Franzöſiſcher Ambaſſador ihm nur allen erſinn„lichen Verdruß anzuthun pflegte.„ Antwort. Da ſeynd drey Unwahrheiten: erſtens daß der Cardinal Altieri eigentlich Pabſt geweſen. Es ſcheinet, es ſeye erwünſchlich für die Päbſt, daß nicht nur ein, oder anderer aus den proteſtantiſchen Scribenten ſie ausſchelte, ſonder daß ein jeder aus ihnen dichte, und ſchmähe, was er erſinnen kan: dann alſo geben ſie durch ihre Widerſprechungen an Tag, aus was für einem Geiſt ſie reden. Diß geſchiht in gegenwärtiger Sach. Die andere Unwahrheit iſt, daß der Cardinal Altieri die Zeitungen von den Progreſſen Ludovici wider die Holländer mit tödtlichem Verdruß eingenommen. Iſt er dann aus Verdruß geſtorben? hat er durch jene, der Catholicität ſo erſprißliche Zeitungen, ein ſo tödtliches Gifft eingenommen? Die dritte Unwahrheit iſt, daß ihm der Hertzog von Etrée allen erſinnlichen Verdruß anzuthun gepflegt, oder welcher Hiſtoricus bezeugt diſes? was hatte der Hertzog für Urſach? was hat ihm der Cardinal zuwider gethan?

17. Jetzt habe ich das politiſche Geſchwätz, ſo mein Herr Widerſacher aus Bayle in ſein Urim überſetzt zu End gebracht. Da wird ein verſtändiger Leſer gedencken: was beweißt aber der Thummit hierdurch? es iſt ja ein leeres ungebundenes Geſchwätz, aus welchem kein vernünfftiger Schluß kan gemacht werden. Das iſt gewißlich wahr: ich ſihe auch nit, was er dardurch beweiſe. Sein Satz, den er beweiſen ſolte iſt diſer: Die Päbſt möchten nicht ſelten in die Fauſt lachen, wann ſelbige von den Evangeliſchen fein recht ſeynd geklopft worden. Da gibt es nun nach Thummiſchen Gebrauch artliche Conſequenzen. Der Cardinal Altieri hat die Zeitung von den glücklichen Waffen deß Königs in Franckreich wider die Holländer mit Verdruß vernommen. Ergo möchte der Pabſt in die Fauſt lachen, daß die Catholiſche von dem Evangeliſchen fein recht ſeynd gekloſt worden. Innocentius XI. hat ſich als taub angeſtellt, ſo offt Franckreich etwas an ihn gefordert, das die Sachen des Königs Jacobi hätte begünſtigen mögen. Ergo hat er in die Fauſt gelacht, wann die Franzoſen von den Evangeliſchen fein recht ſeynd geklopft worden. Ihr ſagt die Päbſt möchten nicht ſelten, nicht ſelten in die Fauſt lachen, wann die Catholiſche von den Evangeliſchen fein recht geklopft worden: da führt ihr ein das Exempel Sixti V. der es mit den Hugonoten ſoll gehalten haben wider die Catholiſche Liga: Nun frage ich, wann jemahlen bey Lebzeiten Pabſts Sixti die Liga von den Hugonoten

ſein

fein recht ſeye geklopft worden, daß Sixtus in die Fauſt deßwegen hätte lachen ſollen? ihr kommt mit dem Exempel des Cardinals Altieri; da frage ich wiederum, wo dann zur Zeit Clementis X. die Catholiſchen von den Evangeliſchen ſeyen fein recht geklopft worden, daß der Pabſt deßwegen hätte mögen in die Fauſt lachen? der Niemegiſche Frieden ſagt ein anders. Ihr kommt mit dem Exempel Innocentii XI.: wo ſeynd aber zu ſeiner Zeit die Catholiſchen von den Evangeliſchen fein recht geklopft worden, daß der ſo gottſeelige, und für die Catholiſche Religion ſo ſehr eyferende Pabſt deßwegen hätte mögen in die Fauſt lachen? weilen alſo diſe von euch eingeführte Exempel gantz falſch in der Sach ſelbſten, gantz falſch in den Umſtänden ſelber Zeiten, ſo möchte ich dann wiſſen, wann jene Zeiten geweſen, in welchen die Päbſt nicht ſelten ſich erfreut, und in die Fauſt gelacht, daß die Catholiſchen von den Evangeliſchen fein recht ſeynd geklopft worden?

18. Die Proteſtanten haben mit ihren Waffen wider die Catholiſche etwas gewonnen zu Zeiten Mauritii Churfürſten in Sachſen, welcher gähling aus einem Freund, ein Feind des Kayſers anno 1552. Augſpurg eingenommen, durch die Ehrenberger-Clauſen in Tyrol eingetrungen, den Kayſer Carl allda zu überfallen: durch das Getöß der Waffen das Concilium zu Trient zerſtöhrt, und die bekannte Tranſactionem Paſſavienſem, oder ſogenannten Religions-Friden erzwungen, in welchem denen Lutheraneren der

Aug-

Augſpurgiſchen Confeſſion ihr Religions-Ubung in dem Römiſchen Reich iſt geſtattet worden. Hat der Pabſt darzu gelacht? wahrhafftig nicht. Das ſagt kein einiger auch proteſtantiſcher Hiſtoricus, ſondern gantz das Widerſpihl. In dem Schweden-Krieg haben ſie den Münſteriſchen Friden anno 1648. erzwungen, durch welchen auch die Calviniſten in dem Römiſchen Reich toleriert werden, und vil Biſtumer ſamt anderen geiſtlichen Güteren den Proteſtanten überlaſſen worden. Hat der Pabſt da in die Fauſt gelacht? ſein offentliche eingelegte Proteſtation ſagt ein anders: laßt ſich auch leicht erachten. Darum die Proteſtanten kaum wider einen anderen Pabſt ſo vil ſchändliche Pasquill erdacht, als wider Innocentium X. ſo wider diſen Friden proteſtiert.

Die Holländer haben nach langen, und ſchier 80. Jahr währenden Kriegen, endlich ſich durch den Oßnabruggiſchen Friden von Spanien loß, und zu einer freyen Republic gemacht. Könt ihr ſagen, der Pabſt habe ſich darob erfreut, und gelacht, daß die edle Niederlanden ſamt denen Kirchen, und wahren Gottsdienſt ſo greulich verwüſt, die Chriſt-Catholiſche Religion in vilen Provinzen zerſtöhrt, die Schaaf Chriſti zerſtreuet, ſein Ober-Hirten-Ambt, und Authorität abgethan, und der Statthalter Chriſti als ein Anti-Chriſt ſich muß ausſchelten laſſen?

Engelland hat die Königlich-Spaniſche groſſe Flott anno 1588. durch Hilff des Ungewitters zerſtreuet, und hundert Jahr hernach

den König Jacobum den anderen, wegen ſeinem Eyfer in der Catholiſchen Religion, durch Hilff Wilhelmi von Oranien ſeines Tochtermanns, überwunden, und verjagt. Hat ſich wohl der Pabſt hierüber erfreuen können, daß die Hoffnung ein dreyfaches ſo fürtreffliches Königreich, ſo vor Zeiten Europä ſo vil, auch gecrönte Apoſtel, dem Himmel ſo vil Heilige gegeben, wiederum zu der Kirchen Chriſti zu führen, in der aufgehenden Blühe erſteckt worden? hat er nicht aus ſeiner Päbſtlichen Kammer dem vertriebenen König ein Penſion von 40000. Thaler jährlich verordnet? genieſſet nicht noch heut zu Tag ſein Königlicher Prinz von dem Pabſt diſe Gutthat? Wie kan dann Bayle ſagen, der Pabſt habe der Widereinſezung Jacobi in ſein Reich den Weeg zu verlegen mit gröſtem Eyfer alles das Seinige beygetragen?

19. Henricus König von Navarra, hat vor ſeiner Bekehrung die Catholiſche Liga in Franckreich ein- oder andersmahl geſchlagen. Aber darüber haben wahrhafftig die Päbſt ſich nicht erfreut, ſonder Henricum excommuniciert, und auf alle Weiß darauf gedrungen, daß er zu der Franzöſiſchen Cron nicht gelangete, wann er ſich zu der Catholiſchen Kirchen nicht begeben wolte. In diſem Sæculo zu Zeiten des Spaniſchen Succeſſions-Krieg haben die Proteſtierende die Franzoſen etlichmahl ſchlagen geholffen: Allein da bekennt ihr ſelbſten in eurer vorderen Anklag, der Pabſt ſeye zu Franzöſiſch geneigt geweſen.

Hat

Hat ſich villeicht der Pabſt erfreut, da ebenfalls bey Anfang diſes Sæculi Carl der zwölffte König in Schweden ſich in Polen auf ein kurtze Zeit groß gemacht, oder da die Schweden in dem vordern Sæculo durch den Oliviſchen Frieden etwas von denen Polacken erhalten? Von diſer Freud des Pabſts liſe ich kein Wort. Oder hat er in die Fauſt gelacht, daß anno 1712. die reformierte Canton in der Schweitz glücklicher, als die Catholiſche geweſen, und zum Nachtheil der alten Eydgenoſſiſchen guten Verſtändnuß, den Sig nicht ſo mäßig gebraucht, als die Catholiſche ihre vor diſem ſo vil erhaltene Sig? Nein: der Pabſt hat kein Urſach gehabt ſich darob zu erfreuen.

20. Wohl aber hat er ſich zu erfreuen gehabt ab der gewaltigen Schlacht bey Mühlberg in Meiſſen, in welcher Carolus V. anno 1547. die Häupter der Proteſtanten gäntzlich geſchlagen, und gefangen. Ab der wichtigen Schlacht bey Prag, in welcher der groſſe Held Maximilianus Hertzog in Bayeren den ſogenannten Winter-König mit ſeinem proteſtantiſchen groſſen Anhang glorreich überwunden. Zu geſchweigen die allenthalben ſighaffte Waffen, ſo der glorwürdigiſte Kayſer Ferdinandus ſecundus biß 1630. für die Religion in gantz Teutſchland herum getragen, unter ſeinen tapferen Generalen, Buquoi, Dampier, Tilli, Wallenſtein, Pappenheim, Spinola. Ab dem gewaltigen Sig, ſo anno 1634. jene zwey glorreiche Ferdinandi aus dem durchleuchtigiſten Ertz-Hauß Oeſterreich,

einer von der Teutſchen, der ander von der Spaniſchen Linien, nemlich der Ertz-Hertzog Ferdinandus damahls ſchon König von Ungarn, und nach Abſterben ſeines Herrn Vatters der dritte diß Nahmens Römiſcher Kayſer, der andere der Cardinal Infant von Spanien Philippi deß dritten Königs in Spanien Sohn, und Ferdinandi des anderen Römiſchen Kayſers Schweſter Sohn, bey Nördlingen erhalten, durch welchen Sieg die Schweden ohne Zweiffel biß über ihre Oſt-See wurden zuruck getrieben worden ſeyn, wann nicht, welches unſer Unglück, und eigne Abſchwächung iſt, ein Catholiſche Macht den ſchon allbereit gelöſchten Brand des Teutſchlands widerum angeblaſen. Welches doch nicht dem König, einem guten, frommen, und eyfrig Catholiſchen Fürſten, der das Intereſſe der Religion ſeinem politiſchen Staats-Intereſſe wurde vorgezogen haben, zuzuſchreiben; ſonder einem Miniſter, der das Reich, und den König ſelbſten regiert hat, von deſſen hohen Würde man es zum wenigſten hätte beförchten ſollen.

21. Es hat ſich auch der Pabſt zu erfreuen gehabt ab denen vilfältigen Siegen, welche in Niderland der Hertzog von Alba, und hernach abſonderlich der unvergleichliche Printz von Parma, Alexander Farneſius, von denen unruhigen, und ihrem König widerſpännigen Calviniſten erhalten, alſo zwar, daß als er aus 17. nur 2. getreue Provinzen angetroffen, zehen hinterlaſſen, in welchen noch heut zu Tag die uralte Apoſtoliſche

Reli-

Religion blühet: Es blitzte nemlich in den Aderen diſes Printzen der kriegerliche Helden-Geiſt ſeines mütterlichen Groß-Vatters, der von nichts anders zu wiſſen ſchiene, als den Erden-Creyß mit Lorbeer und Palmen zu bezeichnen. Ware alſo Alexander wohl würdig von dem Pabſt mit einem koſtbaren Schwerdt beſchenckt zu werden, und Famianum Strada einen Beſchreiber ſeiner Helden-Thaten zu haben.

Nicht weniger haben auch die Römiſche Päbſt Urſach gehabt ſich zu erfreuen ab den groſſen Victorien, ſo die König in Franckreich, abſonderlich Carolus IX. unter tapferer Anführung Henrici Valeſii, Montmorenci, und der unüberwindlichen Hertzogen von Guiſe, denen ſo offt rebelliſchen, und durch Engelländiſche, Holländiſche, und proteſtantiſche teutſche Hilff unterſtützten Hugonoten abgewonnen, biß endlich anno 1685. ein anderer Hercules die ſo offt abgeſchlagne, und offt widerum nachwachſende Köpf diſer Hydræ auf einen Streich alle abgeſchlagen, und alſo das Nachwachſen verleydet.

22. Endlich mehr anders zu geſchweigen, wie vil Urſach hatte nicht das Oberhaupt der Catholiſchen Kirchen ſich zu erfreuen ob denen ſo vilfältigen Siegen, ſo die Catholiſche Canton, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, und Zug, obwohlen die Uncatholiſchen weit zahlreicher waren, in der Eydgenoſſenſchafft denen Reformierten abgewonnen, als anno 1531. in der Cappeller-Schlacht, und in 4. anderen bald darauf folgenden, anno 1656. in der Vilmer-

ger⸗Schlacht, mit unſterblichen Ruhm des hoch⸗löblichen Cantons Lucern. Nach welchen Schlachten jederzeit die glorreiche Uberwinder den Sieg mit groſſer Moderation, und Eydge⸗noſſiſcher Æquanimität gebraucht, wohl würdig in widrigem Zufall ein gleiche zu erfahren.

23. Jetzt bin ich fertig mit diſer Anklag, daß die Päbſt nicht ſelten in die Fauſt hätten la⸗chen mögen, wann die Catholiſche fein recht von den Proteſtierenden ſeynd geklopfft worden. Frey⸗lich hätte es auch da ſo viles beyzubringen nicht vonnöthen gehabt, die Anklag zu widerlegen. Allein es wäre allzu geringe Arbeit, immerdar nur allein hinckende Thummims⸗Mucken mit je⸗nem zu ſtechen, wann man nicht Gelegenheit ſuchte, da und dorten dem gelehrten Leſer die Ge⸗dächtnuß ihm ſchon bewüßter Sachen kürtzlich zu erneueren.

24. Jedoch muß ich noch eines oder anders kürtzlich bemercken. Das erſte iſt, daß der Thummit in ſeinen Geſprächen pag. 916. auch den Monſieur Leti für die Langweil einruckt, als wann diſer geſagt hätte, Sixtus V. ſeye mit der Engelländiſchen Eliſabeth in heimlicher Ver⸗ſtändnuß geweſen wider Philippum ſecundum König in Spanien. Obwohlen aber Leti vil Bücher geſchrieben, ſo will er mich doch nicht wiſſen laſſen, in welchem er es geſchrieben: ja er ſchweigt in der Replic von dem Leti gantz Mauß⸗ſtill, und deutet mir allein auf ſeinen Calviniſchen Bayle. Ich glaub, er habe geforchten, ich möch⸗te dem Leti ſeinen gehörigen Character geben,

und ihm hierdurch den Weeg verlegen, denſelben öffters zu citiren. Villeicht hat er geforchten, ich wurde ſagen, Gregorius Leti, ein gebohrner Italiener von Bologna ſeye in ſeiner ausgelaſſenen Jugend nacher Genf geflohen, zu Lauſanne ein Weib genommen, und apoſtatiert, in Engelland gereißt, daraus aber wegen ſeinem unwahrhafften, und frechen Schreiben der Hiſtorien verbannt, zu Amſterdam endlich als ein Calviniſt anno 1701. geſtorben. Diſes hätte der Leſer nicht wiſſen ſollen, ſondern vermeynen, er ſeye als ein Italiäner ein Catholiſcher Scribent geweſen: dann unſer Thummit gibt vor, er beweiſe ſeine Anklåg mit Römiſch-Catholiſchen Kundſchafften: das Schlimmſte aber für ihn iſt, daß man entweders gar keine, oder nur ein Proteſtantiſch-Partheyiſche antrifft. Und eben das gibet mir Anlaß zu der anderen Anmerckung, und zu fragen, warum er dem Bayle ein P. vorgeſetzt? Er wird ſagen, das heiſſe *Petrus Bayle*: ich aber ſage, wann man einem Nahmen den Buchſtab P. vorſetzt, ſo bedeute es gemeiniglich bey uns Catholiſchen einen Prieſter aus einem geiſtlichen Ordens-Stand, ſo man Pater nennet. Das weiß der Thummit gar wohl: warum ſolte alſo uns nicht einfallen können, er ſetze diſes P. dem Bayle voran, damit der Leſer vermeyne, es ſeye ein Catholiſcher Ordens-Geiſtlicher, und bedeute ſo vil, als Pater Bayle; er könte ja leicht wie gebräuchlich Petrus ausſchreiben. Gewißlich das bloſſe P. bedeutet noch aus ſeiner Natur, noch aus der Einſetzung,

noch aus dem gewöhnlichen Gebrauch determinate *Petrus*. ſonder kan ſowohl Pantaleon, oder einen Pantoffel, Pancratium, oder ein Pompernickel, als *Petrus* anzeigen. Hingegen bedeutet es, einem Nahmen vorgeſetzt, nach dem ſchon långſtens eingeführten Gebrauch, *Pater*. So glaube ich, ſoll man nach dem Thummiſchen Verlangen leſen: *Pater Bayle*. Er iſt freylich Pater, aber nicht im ſittlichen Verſtand.

Vierte Anklag.

SIxtus der fünffte iſt die mehriſte Urſach, daß Henricus der dritte König in Franckreich, durch den Dominicaner-Mönch, Clemens Sorbona erſtochen worden, und lobte in offentlichem Conſiſtorio diſen Mörder Himmel hoch, und vergliche die Gröſſe ſeiner That mit der Menſchwerdung Chriſti. Wolte auch nicht haben, daß man vor die Seel des Königs betten ſolle.

Exception.

WAs hab ich gelaugnet, und laugne es anoch.

Replic.

WIe? was? laugnen? was ſteckt da Jeſuitiſches darunter? wird nicht diſe abſcheuliche

liche Sach mit der Zeugnuß aus der Welt-berühmten Hiſtori eines damahls lebenden Catholiſchen Parlaments-Præſidenten beveſtiget?

Duplic.

I.

WJe? was? was ſteckt da Zürcheriſch-Prædicantiſches darhinter? warum nennet ihr euren Zeugen nicht? warum getrauet ihr euch nicht den Nahmen deſſelben beyzuſetzen? Allein ich verwundere mich gar nicht mehr, daß ihr es alſo macht. Ihr habt wichtige Urſach euren Auctor nicht zu nennen: was iſt vonnöthen, daß der Leſer wiſſe, daß euer gantze wiewohl ſchweriſte Anklag ſich allein gründe auf die Auſſag Thuani, welchem der Biner ſchon in ſeiner Anmerckung den Horoſcopum aufgeſetzt, und ihn vorgeſtellt, als einen von den Catholiſchen, ja auch proteſtantiſchen Gelehrten billich verworffenen, von der Catholiſchen Kirchen gebrandmarckten, gantz partheyiſchen, paſſionierten, und viler Lugen und Betrügereyen überzeugten Scribenten, welche er aus Sleidano, Buchanano, Beza, Chytræo, und anderen ſeines gleichen gut proteſtantiſch geſinnten Betrügeren zuſammen geſchrieben, nach ſeiner ſelbſt eignen Bekanntnuß. Allein es wird diſer Halb-Chriſt, und offentliche Feind des Pabſts, und Römiſchen Kirchen unten widerum zum Vorſchein kommen. Unterdeſſen muß man da lachen, daß der gute Mucken-Täntzer ſich nicht einmahl getraut,

den Nahmen ſeines einigen Zeugen in ſeiner Replic beyzuſetzen: ſo wohl iſt ihme bey ſeinem Handel. Er wüßte nemlich gantz wohl, daß ſobald er denſelben nennen wurde, man denſelben als einen gantz untauglichen Zeugen verwerffen wurde. Diß wäre genug, die Anklag gäntzlich zu entkräfften. Allein ich will auch dem Mucken-Täntzer ein oder anderes Gefallen erweiſen.

2. Und erſtens zwar abermahl ein hertzliches Mitleyden tragen mit ſeiner ſo gar kurtzen Gedächtnuß, welche ſich kein Spann weit hinaus ſtreckt. Eben in der vorigen Anklag (oder nach ſeiner Sprach zu reden, juſt in der vorigen Anklag) hat er geſagt, Sixtus V. ſeye der Catholiſchen Liga in Franckreich offenbahrlich entgegen geweſen, und habe die Parthey der Proteſtierenden begünſtiget, alſo zwar, daß die Ligiſten ſich ab ſeinem Tod ungemein erfreut.

Nun aber iſt gewiß, daß Henricus III. ein Feind der Liga geweſen, das Haupt derſelben Henricum Hertzog von Guiſe ſamt dem Cardinal ſeinem Bruder ermorden laſſen. Ja endlich, weilen die Liga zu mächtig ſchiene, ſo gar mit den Hugonoten Bindnuß gemacht, ſich zu ihnen geſchlagen, und die Ligiſten in der Stadt Paris belagert. Weilen nun der Mucken-Täntzer in der vorderen Anklag geſagt, Sixtus V. ſeye der Liga offenbahrlich entgegen geweſen, und habe die Parthey der Proteſtierenden begünſtiget; wie kan er dann in diſer Anklag ſagen, Sixtus habe ungemein groſſe Freud wegen ſeinem Todt-

ſchlag bezeugt, und die That des Mörders Himmel-hoch erhebt? Sixtus, wie er ſagt, wa- re der Liga offenbahrlich entgegen: auch Henricus. Sixtus, nach ſeinem Vorgeben, hat die Parthey der Proteſtierenden begünſtiget, auch Henricus. Wann ſie dann alſo eines Sinñs geweſen, und beyde auf einer Parthey, wie kan er dann ſagen, Sixtus habe die Mordthat Henrici Himmel-hoch erhebt? Heiſſet das nicht ſchändlich ſeiner ſelbſten vergeſſen? heiſſet es nicht ihnen ſelbſten unvorſichtig widerſprechen? Wann Sixtus denen Ligiſten ſo entgegen geweſen, und die Parthey der Proteſtierenden begünſtiget, was hat er dann für Urſach gehabt, ſich ſo hefftig ab dem Todt Henrici zu erfreuen? Aber ſeye diß ein Vergeſſenheit ſeiner Worten, und etwas unbehutſame Contradiction.

Ich will ihm aus dem Zweiffel helffen, und eine Unterweiſung mittheilen. Wahr iſt es, daß Sixtus V. nicht ungern geſehen, daß Henricus der dritte geſtorben, nicht zwar als wann er einigen Theil an der boßhafften Mordthat gehabt, oder dieſelbige jemahlen gelobt (dann das könnt ihr niemahlen beweiſen) ſondern weilen er vermeynte von einem Feind der Kirchen befreyt zu ſeyn. Wir wollen die Sach etwas weiters herhohlen.

3. Obwohlen der neue Irrthum auf alle Weiß getrachtet, ſich in Franckreich veſt zu ſetzen, ſo hatte doch ſelber zu Zeiten Franciſci I. und Henrici II. ſich nicht getraut, das Haupt in die Höhe zu ſtrecken. So bald aber diſer durch

einen

einen früheʒeitigen Tod, ſo ihm der unglückliche Turnier bey der Hochʒeit ſeiner Tochter, mit Philippo II. König in Spanien, beygebracht, hinweg genommen worden, hat die neue Sect unter der Minderjährigkeit der drey Kinder Henrici, ſo unter der Vormundſchafft ihrer Königlichen Frau Mutter Catharinæ Mediceæ nacheinander ʒur Cron gelanget, nach ihrem Gebrauch durch Hilff der Waffen ſich ausʒubreiten, und das Burger-Recht in Franckreich ʒu erʒwingen, auf das hefftigiſte angetrungen, alſo ʒwar, daß ſie nur von anno 1559. in welchem Henricus II. geſtorben, unter der Regierung der drey Gebrüder Franciſci II. Caroli IX. und Henrici III. biß anno 1589. acht ſehr blutige Hugonotiſche Krieg wider ihre rechtmäßige König und Obrigkeit erweckt, und durch ihre unerhörte Grauſamkeit, Wuth-Sucht, Schand- und Mord-Thaten, Schändung ſo viler tauſend Gotts-Häuſer, Einäſcherung der Städten, Verhergung der Provinzen, gantʒ Franckreich unter überſich gekehrt: ʒu einem ewigen Denck-Zeichen auf was für ein Weiß diſes neue Evangelium geprediget werde.

4. Es wurde aber diſe rebelliſche Wuth-Sucht bald abgetobet haben, wann nicht einige Prinʒen von den fürnehmſten Häuſeren, nicht ſo faſt aus Liebe ʒu der neuen Sect, als aus Neid, und Eyfferſucht, dieſelbe mit ihrem Schutʒ, und Anführung wurden unterſtütʒt haben. Es waren nemlich daʒumahl in Franckreich, nebſt dem Königlichen Hauß aus dem Valeſiſchen Stammen,

men, abſonderlich vier fürnehme Familien, die von Bourbon, von Guiſe aus dem Hauß Lothringen, von Montmoranci, ſo die ältiſte in Franckreich gerechnet wird, und die von Colygni. Nun unter diſen ware die Guiſiſche Familia Ertz-Catholiſch; hatte ſich auch ſchon unter der Regierung Henrici II. durch ihre groſſe Verdienſt bey Hof in die Höhe geſchwungen: bey Franciſco II. aber haben die zwey Häupter diſes Hertzoglichen Hauſes, Franciſcus Hertzog von Guiſe, ein fürtrefflicher Kriegs-Held, und ſein Bruder Cardinal von Lothringen, den höchſten Staffel des Gunſts erworben, abſonderlich nach dem der König ſich mit Maria Stuarta ihrer Encklin, der hernach ſo unglücklichen Königin in Schottland vermählt.

5. Diſen Königlichen Gunſt gegen dem Hertzoglichen Hauß von Guiſe ſahen mit ſauren Augen an obgedachte Frantzöſiſche Familien, und konten nicht gedulten, daß ſo eyffrig Catholiſche Printzen von einem ausländiſchen Hauß, am Frantzöſiſchen Hof ſo vil zu ſprechen hätten. Darum dann Antonius, wegen ſeiner Gemahlin Joanna Albretana, König von Navarra, und ſein Bruder Ludovicus Printz von Conde, ſo die Häupter des Hauß von Bourbon waren, ſamt Gaſpar dem Admiral von Franckreich, und Franciſco Andeloto, aus dem Hauß Colygni, ſo das Calviniſche Gifft alle ſchon eingeſogen hatten, jene bekannte Conſpiration, ſo zu Genf geſchmiedet worden, erſtens zwar zu Blois, hernach zu Amboiſe, wider das Königliche Hauß, mit gäntzlicher

licher Stürtzung der Hertzogen von Guiſe, durch Renaud einen Calviniſchen Werckzeug auszuführen getrachtet. Es fielen aber diſe Stein, ſo ſie in die Höhe geworffen, den König und die Hertzog von Guiſe zu treffen, ihnen ſelbſten auf die Köpf. Prinz Conde wurde gefangen, und des Tods ſchuldig erklärt: weilen aber Franciſcus II. bald darauf anno 1560. ſchon in dem andern Jahr ſeiner Regierung geſtorben, wiederum frey geſtellt.

Dann, nachdem die Königliche Gemahlin Maria wiederum nach ihrem Reich in Schottland zuruck gereißt, ſo iſt der Gunſt, und Macht der Hertzogen von Guiſe in etwas verminderet worden. Es hatte beynebens die Königin Catharina, ſo auch über Carolum IX. die Vormundſchafft führte, nicht gar ungern geſehen, daß die Hertzog von Guiſe immerdar Widerſacher haben, und alſo beeden Partheyen etwas beygelegt, damit keine zum Nachtheil ihrer Regierung zu mächtig wurde, ſie aber von beeden als die höchſte Regentin gute Wort erhaltete. Darum ſie dann den Prinz von Conde aus ſeiner Gefangenſchafft loß gelaſſen, und ſich gegen ſeiner Faction geneigt zu ſeyn geſtellet; die Religions-Differenzen aber durch das Colloquium zu Poiſſy beyzulegen getracht.

6. Allein diſe Politic hat weder dem Staat von Franckreich, noch der Religion, noch ihrem Prinzen, noch ihr ſelbſten Roſen getragen: zumahlen Prinz Conde, der Admiral Gaſpar Coligny, und ſein Bruder Franciſcus von Andelot, wei-

weilen ſie die ihnen verhaßte Hertzog von Guiſe nicht konten von Hof vertreiben, ſich offentlich auf die Parthey der Hugonoten geſchlagen, um durch den Gewalt der Waffen zu erzwingen, was durch die Amboiſiſche Conſpiration nicht konte ausgeführet werden. Daher jene ſo offt wiederholte einheimiſche Krieg der Hugonoten unter diſen Anführeren.

7. Der Ertz-Catholiſche Conneſtable von Franckreich Annas Montmorancy, ein guter Feld-Herr, beſſerer Staatiſt, und beſter Chriſt, das Haupt diſer uralten Familie, ſahe zwar auch ſelbſten ungern, daß die Hertzog von Guiſe den Hof regierten, und hat ſich Anfangs mit dem Prinzen aus dem Hauß Bourbon und Coligny berathſchlaget, wie der Gewalt derſelben könte umſchnitten werden. Aber da diſer für den Glauben eyferende Held geſehen, daß es um die Religion in Franckreich zu thun, und die Guiſen nicht anderſt, als mit Zerſtöhrung der Catholiſchen Religion könnten geſtürtzt werden, hat er, ungeachtet allen politiſchen Privat-Abſichten und Vorſtellungen ſeiner Nepoten von Coligny, allein um des wahren Glaubens willen ihr Parthey aufgegeben, und ſich auf die Parthey der Catholiſchen begeben, alſo zwar daß er mit Franciſco Hertzog von Guiſe, und dem in Franckreich ſo anſehnlichen Marſchall von St. Andree in ein Bündnuß getretten, die Religion und das Königliche Hauß zu beſchützen. Diſe drey eyfrig Catholiſche Herren wurden von den Hugonoten die Trium Viri genennt: zu diſen hat ſich auch

ge-

geſchlagen Antonius König von Navarra, Vatter Henrici des vierten, welcher ſich zu dem Catholiſchen Glauben bekehrt, wider ſeinen Bruder den Prinzen von Conde, und andere Hugonoten zu Feld gezogen, und in Belagerung der Stadt Roven oder Rothomagus tödtlich verwundt worden anno 1562.

8. Nun diſe drey beſagte gewaltige Herren commandierten die Königliche Catholiſche Armee wider die Hugonoten, und kame es anno 1562. bey Dreux zu einer Haubt-Schlacht, in welcher zwar der Marſchall von St. Andrée geblieben, Montmorancy gefangen: jedoch hat Guiſius endlich den Feind in völlige Flucht geſchlagen, und das Haupt der Hugonoten den Prinzen von Conde gefangen bekommen; mit welchem ſeinem ärgſten Feind er ſelbige Nacht in dem Lager in einem Beth geſchlaffen.

Das folgende Jahr belagerte diſer unvergleichliche Held Franciſcus Hertzog von Guiſe die Stadt Orleans, vor welcher er von dem Meuchel-Mörder Poltrot erſchoſſen worden: diſer Böſswicht hat bekennt, daß er von dem Admiral Coligny, und Theodoro Beza durch Geld ſeye beſtellt worden, diſe Mordthat auszuüben; obwohlen der Admiral durch ein ausgegebene Schrifft ſich rechtfertigen wollen. Alſo hat diſer groſſe Eyferer für die Ehr GOttes, und edle Kriegs-Oberſte eines unedlen Tods ſterben müſſen, welcher neben anderen Helden-Thaten, ſchon zu Zeiten Henrici II. bey Defendirung der Veſtung Metz, das Meiſter-Stuck gemacht, in

in welchem er der erſte gezeigt, daß etwas in der Welt, ſo dem gröſten Helden ſelbiger Zeit wi-derſtehen könne, und das veni, vidi, vici nicht gar allgemein ſeye. Er hat zwey Söhn hinter-laſſen, Henricum Hertzog von Guiſe, Ludovicum hernach Cardinal, und Carolum Hertzog von Mayenne; lauter beruffene Männer in der Frantzöſiſchen Hiſtori.

9. Einen edleren Tod hatte der alte Conneſtable Montmorancy, welcher, nachdem der König durch die Kriegs-Kunſt, und Tapferkeit der Schweitzer, dem Prinz von Conde bey Meaux oder Meldis aus den Händen geriſſen, und na-cher Paris in Sicherheit geführt worden, bey S. Denys den Hugonoten eine Schlacht gelieffert, nach welcher er als ein obſiegender Epaminondas unter glorreichen Wunden ſein groſſe Seel der uralten Apoſtoliſchen Religion aufgeopferet, anno 1568. Das folgende Jahr kame es auch an das Haupt der Hugonoten, den Prinz von Conde, welcher bey Jarnac die Schlacht und das Leben verlohren: überlieſſe dem Admiral Coligny die Anführung des Hugonotiſchen Kriegs-Heers; welches aber von der Catholi-ſchen Armee unter Anführung Henrici Valeſii des Königs Bruders, und Henrici Guiſii in dem Haupt-Treffen bey Montcontour gäntzlich ge-ſchlagen worden, obwohlen aus Teutſchland, Holland, und Engelland zahlreiche Hilff denen Hugonoten zugeſchickt worden.

10. Weilen aber nach allen Schlägen die Schlange ſich noch immer bewegte, daß auch

die König ſelbſten darvor nit ſicher waren, wurde er gezwungen, ſeine ſo offt rebelliſche, und der verletzten Majeſtät ſchuldige Unterthanen auf ein andere Weiß bey dem Kopf zu nehmen: hat alſo anno 1572. zu Paris den Admiral Coligny ſamt vilen anderen Hugonoten tödten laſſen. Welches von den Proteſtanten das Blut-Baad/ oder die Parißiſche Hochzeit/ oder auch Laniena Sanbartholomæa genennt wird, weilen an ſelbigem Tag nach gegebnem Glocken-Zeichen die Hugonoten erſchlagen wurden. Wahr iſt es, daß es ernſtlich zugegangen: aber wer betrachtet, was Carolus IX. nunmehr 12. gantzer Jahr von dem Admiral Coligny und übrigen Hugonoten, ſeinen Unterthanen gelitten, wie vil Meineyd, Verrätherereyen, und Zuſammenſchwörungen wider ihn und das gantze Königliche Hauß, wie vil Nachſtellungen auch ſeiner Königlichen Majeſtät geſchehen: wie ſie ſeine Unterthanen zur Rebellion aufgewicklet, ſeine Städt, Provinzen, Landſchafften, ja das gantze Reich in Grund, und Boden verherget, alle Königliche Placaten verachtet, ausländiſche Truppen wider ihren König in das Reich gezogen: wer endlich betrachtet, das höchſte Recht eines Souverainen Monarchen über ſeine ſo offt rebelliſche Unterthanen, und was die Erhaltung des allgemeinen Weeſens erfordere, der wird vil beſcheidener von diſer Execution ſchreiben, als vil Proteſtanten gethan.

11. Henricum den König von Navarra, und den jungen Prinzen von Conde hat man verſchont;

ſchont; wurden aber angehalten die Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß abzulegen. Allein als ſie Lufft bekommen, haben ſie ſich als Häupter der noch übrigen Hugonoten aufgeworffen, und das Kriegs-Feur wiederum hefftig angeblaſen; auch den Hertzog von Alenzon des Königs Bruder, den jungen Montmorancy, und den Hertzog von Tourraine in die Gemeinſchafft ihrer Anſchläg gezogen, als welche ebenfalls der beſtändig währende Gunſt der Guiſen bey Hof in die Augen brennte. Darum dann auch Conde nacher Teutſchland ſich begeben, neue Hilffs-Völcker von den proteſtantiſchen Fürſten zu erhalten, mit welchen er wiederum in Franckreich wider die Catholiſche angezogen. Uberlieſſe alſo Carolus IX. anno 1574. in welchem er ohne Leibs-Erben geſtorben, das Reich in völliger Unruhe ſeinem Bruder Henrico, damahlen König in Pohlen, nachdem er 14. Jahr ſich mit den aufrühriſchen Hugonoten ſeinen Unterthanen in fünff Kriegen herum geſchlagen: welche Unruhen, und blutige Krieg noch 14. andere Jahr, unter der Regierung Henrici III. fortgedauret.

12. Weilen aber diſer König die Hoffnung nicht erfüllet, ſo die Catholiſchen von ihm geſchöpft hatten, zumahlen er einen ſchandlichen Friden mit den Hugonoten geſchloſſen, und denen Reichs-Geſchäfften ſich wenig angewendt, auch wenig Hoffnung ware, daß er einen Leibs-Erben hinterlaſſen wurde, und alſo, abſonderlich nach Abſterben ſeines Bruders Franciſci von Alenzon ein Gefahr wäre, daß die Cron einem

Hugonoten nemlich Henrico von Bourbon Kö- nig von Navarra aufgeſetzt wurde, als welcher nach Ausſterben der Valeſiſchen Linie der nächſte Prinz vom Geblüt ware, herſtammend aus dem H. Ludovico, von deſſen jüngſten Sohn Roberto Graf von Clermont die Hertzog von Bourbon abſtammen: darum fiengen die Catholiſche abſonderlich der alte Cardinal von Lothringen, Bruder des ermordeten Hertzogs von Guiſe die Sach mit ernſthafften Augen anzuſehen.

Allein der Sach ware nicht leicht zu helffen, auſſer dem Hertzogen von Lothringen funden ſie bey Hof kein veſte Stützen. Die drey vereinigte Catholiſche Helden Franciſcus Guiſius, Annas Montmorantius, und Marſchall von S. Andree waren todt. Der Hertzog von Alenzon des Königs Bruder, obwohlen Catholiſch, ware doch den Hugonoten offentlich günſtig, die übrige fürnehmſte Prinzen vom Geblüt, nemlich Henricus König von Navarra, und Prinz Conde waren die Häupter der Hugonoten, die Königliche Frau Mutter wolte auf beyden Achslen tragen, der König lieſſe den Karn lauffen; ſo waren dann die Catholiſche genöthiget auf andere Mittel bedacht zu ſeyn, der Religion des Reichs vorzuſehen. Machen alſo anno 1577. unter einander eine Bündnuß, ſo man die heilige Ligue nennte, hauptſächlich dahin angeſehen, die Catholiſche Religion zu beſchützen, und keinen als einen König von Franckreich zu erkennen, der einer anderen Religion zugethan wäre. Nun ſo faſt das Hauß von Guiſe von den

Prin-

Prinzen und Hugonoten gehaßt, ſo faſt wurde es von den Catholiſchen in Franckreich geliebt, als die Stützen der Religion: dahero wurde in allen Catholiſchen Städten leicht angenommen für das Haupt diſer Verbündnuß der tapfere Prinz Henricus Hertzog von Guiſe, ein Sohn Franciſci, ſo vor Orleans von Betrot ermordet worden: Auf diſen, nach dem herrlichen Beyſpihl ſeiner durchleuchtigiſten Vor-Elteren, für die Religion eyferenden Prinzen wurden gewendet die Augen des Catholiſchen Franckreichs, als welcher in ſo betrübtem Zuſtand der Sachen durch ſeinen Eyfer, Anſehen, Fleiß, und andere gute Eigenſchafften die Catholiſche Religion am beſten beſchützen könte: abſonderlich weilen er auf ſeiner Seiten hätte ſeinen Bruder den Hertzog von Mayenne, ſeine Vetter die Hertzog von Merceur, von Aumal, von Ellocus, welche alle von dem mächtigen Hertzog Renato Lotharingo, ſo Carolum Audacem erſchlagen, abſtammeten.

13. Zu diſer Liga, welche ſich 16. gantzer Jahr, nemlich biß zur Bekehrung Henrici IV. mit den Hugonoten herum geſchlagen, haben ſich nach der Hand auch vereiniget der Pabſt, der König in Spanien, und Hertzog von Savoyen, abſonderlich nachdem Franciſcus Hertzog von Alenzon der vierte, und jüngſte Sohn Henrici ſecundi anno 1584. nach der Zuruckkunfft von ſeiner unglücklichen Stadthalterſchafft in Niderland, ohne Erben geſtorben; dann da ware die Gefahr noch gröſſer worden, daß die Cron nicht einem uncatholiſchen Prinzen zu Theil werde.

Der König Henricus III. ſahe zwar diſe Liga nicht gern, jedoch hat er es Anfangs mit derſelben wider die Hugonoten gehalten, und durch tapfere Hilff der Liga manche gute Schlappen denſelben verſetzt: endlich aber wüßten die Hugonoten ihme ſo vil zu ſchwätzen, und die Gefahr, ſo er von diſer Liga zu beförchten hätte, ſo ſchwartz vor die Augen zu mahlen, daß er die Liga zu zertrennen ſuchte, und ſeinen Zorn abſonderlich auf das Hauß von Guiſe geworffen: allein diß ware bey dem Catholiſchen Volck alſo beliebt, daß er zu Paris nichts getraute wider daſſelbe vorzunehmen; ja er flohe ſelbſten aus der Stadt hinweg, und ſchriebe nach Blois einen Reichs-Tag aus, um allda die Tragœdi ſpihlen zu können, ſo er bey ſich ausgedenckt hatte.

14. Der Hertzog von Guiſe ſamt ſeinem Bruder dem Cardinal nichts übels beſorgend, verfügten ſich dahin: ſeynd aber beyde aus Befehl des Königs allda ermordet wordē anno 1588. Da ware nun gantz Franckreich allarmiert, die Catholiſche Liga wider den König äuſſerſt verbittert, die Königliche Wappen zu Paris gebrochen, das Parlament in die Baſtille geführt, der Hertzog von Aumal Commendant der Stadt Paris, der Hertzog von Mayenne, der Ermordeten Bruder, für das Haupt der Liga, ja als Stadthalter des Reichs beſtellt: wider den König offentlich auf den Canzlen geprediget, die Verbündnuß hitziger erneuert, die Religion, koſt es, was es wolle, zu beſchützen: die fürnehmſte Städt von dem König abgefallen, und

was

was immer der Schmertzen, und Eyfer für die Religion ihnen eingegeben, wider den König ausgeübt: welchem auch von dem Pabſt Sixto V. die Excommunication wegen Ermordung des Cardinals angekündet worden.

15. In ſolcher verwirrten Situation ſeiner Sachen vereiniget ſich der König mit dem Hugonotiſchen Kriegs-Heer, und ruckt darmit vor Paris, diſe Stadt zu belageren; allwo er ein Tag zuvor, als ein Haupt-Sturm ſolte vorgenommen werden, anno 1589. von Jacob Clement ermordet worden: und iſt mit ihme das Valeſiſche Geblüt männlicher Seits ausgeſtorben.

Henricus König von Navarra lieſſe ſich alſobald als einen König von Franckreich ausruffen; allein die mächtige Liga widerſetzte ſich, und wolte durchaus haben, daß er ſich zur Catholiſchen Religion begeben ſolte. Und weilen er nicht gleich daran wolte, hat die Catholiſche Liga ſeines Vatters Bruder, Carolum, den alten Cardinal von Bourbon, ſo es wider ſeine Hugonotiſche Nepoten, mit der Liga gehalten, zum König unter dem Nahmen Caroli X. ausgeruffen, auch ein Müntz mit ſeinem Ebenbild prägen laſſen.

16. Weilen aber diſer annoch im Gefängnuß lage, in welche ihn Henricus III. nach dem Todſchlag der Guiſen hat werffen laſſen, auch nicht lang hernach geſtorben, wurden die Ligiſten noch mehr verwirrt, beſtellten unterdeſſen den Hertzog von Mayenne als Verwalter des Reichs.

Der König in Spanien Philippus II. bietete ihnen dar zu einer Königin ſeine Tochter Iſabellam Eugeniam, ſo er aus der Schweſter Henrici III. erzeugt. Allein ſo nothwendig die Ligiſten den Beyſtand der Spanier hatten, ſo ſchützten ſie doch vor ihr Legem Salicam. Unterdeſſen aber wurde der Krieg hefftig fortgeſetzt, der Pabſt ſchickte den Ligiſten Hilffs-Völcker: Alexander Farneſius iſt aus Niderland angeruckt, und hat die hart belagerte Stadt Paris, und Orleans entſetzt.

17. Endlich iſt nach ſo langem Gewülck anno 1593. die heitere Sonnen in Franckreich aufgegangen, als ſich Henricus König von Navarra, und ältiſter Hertzog von Bourbon zu der wahren alleinſeeligmachenden Kirchen begeben; und alſo kein Hindernuß mehr hatte, als der erſte Prinz vom Geblüt, und rechtmäßiger Erb nach Ausweiſung Legis Salicæ den Thron zu beſteigen. Hiermit hatte auf ein Zeitlang ein End der drey und dreyßig Jahr ſchier beſtändig währende Hugonoten-Krieg. Ich ſage auf eine Zeitlang: dann obwohlen ſich Henricus IV. gar eyfrig um die Catholiſche Kirchen angenommen, ſo hat er doch wegen damahligen Beſchwernuſſen, und Nothwendigkeit des Fridens die Hugonoten nicht alſo ausgereitet, daß er nicht ſeinem Sohn die Ehr überlaſſen, dieſelbige durch Zerſtöhrung ihrer hartnäckigen Neſteren zu entkräfften, ſeinem Enckel aber die vollſtändige Ehr, das von Henrico anno 1598. gemachte Edict von Nantes aufzuheben, und das Reich von einem

nem der Religion, und dem Staat ſo ſchädlichen Ungeziefer gäntzlich zu reinigen.

18. Das iſt nun der kurtze Begriff der Hiſtori von den Hugonoten, und Catholiſchen Liga, von welcher der Thummit öffters ſo ungeſchickt ſchreibt, daß er genug an Tag gibet, er habe die Frantzöſiſche Kirchen-Geſchicht niemahlen geleſen. Es hat ſich auch da zu erſehen Herr Iſaac Bond, ſo in ſeinem Poëten-Gedicht, ſo er wider mich publiciert, ein eitles Geſchwätz macht von der Grauſamkeit, mit welcher Carolus IX. mit denen Hugonoten umgegangen: kein Wort aber darbey meldet von der blutigen Tragœdi, ſo die Hugonoten aus Anſtifftung der Miniſter und Prædicanten ſo vil Jahr hindurch geſpihlt haben, mit unerhörter Raſerey und Grauſamkeit. Es erhellt hieraus wie falſch es ſeye, daß ſich der Pabſt der Catholiſchen Liga gantz entgegen geſetzt, und die Proteſtierende begünſtiget: und obwohlen Sixtus V. wie aus Erzehltem leicht abzunehmen, Urſach gehabt hat, ſich zu erfreuen, daß Henricus III: ſo dazumahl mit den Sectireren vereiniget, wider die Catholiſche Krieg führte, geſtorben; ſo konnte doch diſe Freud nicht ſo närriſch ſeyn, daß er den Mörder Himmel-hoch erhebt, und ſeine Laſter-That mit der Menſchwerdung Chriſti verglichen, vil weniger daß er die mehriſte Urſach geweſen der Ermordung des Königs.

Wahr iſt es daß der Päbſtliche Nuntius nach der Ermordung des Cardinals von Guiſe dem König die Excommunication, in welche er ge-

fallen, angekündt, allein der Pabſt Sixtus V. ware urbietig, ihn von ſelbiger loßzuſprechen, wann er den Cardinal Bourbon und Ertz-Biſchoff zu Lion, ſo er gefangen hielte, auf freyen Fuß ſtellen wurde: ſo muß dann der Haß und Zorn wider den König nicht gar ſo unmäßig groß geweſen ſeyn.

19. Neben dem ſo hatte der Pabſt ſchier ſo groſſen Schaden der Catholicität in Franckreich ab dem Tod Henrici zu förchten, als Nutzen zu hoffen. Dann obwohlen der König die, dem Pabſt ſo angenehme Hertzog von Guiſe unſchuldig ermorden laſſen, ſeine Macht mit den Hugonoten vereiniget, und alſo die Catholiſche Städt, und Liga, abſonderlich Paris, ſo er würcklich belagerte, den Zorn des Königs zu beförchten hatten: ſo iſt er doch beſtändig bey der Catholiſchen Religion verblieben, ja in ſeinen jüngeren Jahren in mehr ſiegreichen Schlachten ſich um dieſelbe wohl verdient gemacht, und auch als König zu Zeiten beſondere Andacht und Lieb zum Catholiſchen Gottsdienſt getragen. Hingegẽ aber ſolte er damahls ſterben ohne Leibs-Erben, ware die äuſſerſte Gefahr, daß nit der Scepter über gantz Franckreich in die Hand des Haupts der Hugonoten nemlichen des Königs von Navarra, als nächſten Prinzen vom Geblüt gerathen, und alſo die gantze Catholicität in Gefahr ſtunde aus gantz Franckreich vertilget zu werden. Wer diſes, und die gantze damahlige Situation des Reichs wohl überlegt, der wird ſehen, daß der Pabſt nicht vil Urſach gehabt, eine

ne ſo abſonderliche Freud ab dem Tod Henrici zu bezeigen.

20. Aber ſeye es, daß er ſich erfreut, wie beweißt ihr aber, daß er ſich erfreut ab einer ſolchen Gattung des Tods, daß er die verrätheriſche grauſame Laſter-That des unſinnigen Mörders biß in Himmel gelobt? dieſelbe angeſchafft? dieſelbe mit der Menſchwerdung Chriſti verglichen? die mehriſte Urſach derſelben geweſen? ja der Pabſt hat nicht einmahl ein Urſach derſelben ſeyn können; dann Jacob Clement, welchen Sixtus niemahlen gekennt, hat die Mord-That vor Paris begangen, ehe der Pabſt zu Rom hat wiſſen können, daß der König Paris belägere: was aber das Zeugnuß des einigen Hugonotiſchen Thuani anbelangt, hab ich ſchon geantwortet: da ſetze ich noch diſes hinzu, daß ihme in diſer Sach auch darum kein Glauben beyzumeſſen, und für kein tauglichen Zeugen kan gehalten werden, weil er wider die Catholiſche Liga gantz verbitteret geweſen, als welche ſeinen Bruder Chriſtophorum Thou in die Gefängnuß werffen laſſen, er aber auf der Hugonotiſchen Parthey geweſen, und wider die Catholiſche geſtritten. Das iſt ein recht unpartheyiſcher Scribent, welcher in einer Hand die Feder, in der anderen das Blut-gierige Schwerd führet, und die Thaten derjenigen beſchreibet, in deren Blut er ſeine Feder einzuduncken auf alle Weiß in der That ſelbſten ſuchet.

21. Der Mucken-Täntzer beſchließt endlich ſeine Replic mit diſen gelehrten, verſtändigen, und

und beſcheidenen Worten. „Inzwiſchen aber „hat Sixtus der V. allhier gegen den ermordeten „König Henricum nicht auſſerordentlich, ſondern „den ſchönen Grund-Reglen des H. Stuhls „gemäß gehandlet, dann der ermordete gute „König ware im Bann, und hiemit von dem „Pabſt den Mörderen / und Teufflen Preiß „gegeben.„ Antwort, da ſeynd 3. Lugen: die erſte, daß Pabſt Sixtus das gethan, was ihr ſagt. Die andere, daß es den Grund-Reglen des H. Stuhls gemäß, einen König unverſehens ermorden, oder die Mordthat Himmel-hoch erheben, und mit der Menſchwerdung Chriſti vergleichen. Die dritte, daß derjenige, ſo durch die Excommunication in Bann gethan wird, den Mörderen, und Teufflen Preiß gegeben werde. Aber dis letzte iſt villeicht bey euch kein Lug, ſonder nur ein Unwiſſenheit: ihr wiſſet villeicht nicht was ein Cenſura Eccleſiaſtica ſeye. Seht, mein Herr, ein jeder Tyro bey uns kan euch ſagen, daß ein Cenſur ſeye pœna medicinalis, ein geiſtliche Artzney-Straf, durch welche einem getaufften Menſchen wegen gewiſſen Laſteren durch den Kirchen-Gewalt hinweg genommen wird der Gebrauch einiger auſſerordentlichen, und offentlichen geiſtlichen Güteren: und daß inſonderheit die Excommunication oder geiſtliche Kirchen-Bann ein ſolche Cenſur ſeye, durch welche einer wegen gewiſſen ſchweren Laſteren von der Gemeinſchafft der Kirchen ausgeſchloſſen wird, zu dem Zihl, und End, daß er ſein Hartnäckigkeit in dem Laſter ablege, und ſich beſſere. Iſt alſo

ſo die Excommunication ein heylſame geiſtliche Artzney, für die Geſundmachung des Krancken angeſehen. Heiſſet das einen Excommunicierten denen Mörderen, und Teufflen Preiß geben? wann ein Artzt dem Krancken ein bittere Artzney eingibt, gibt er ihn hierdurch dem Tod, und Teuffel Preiß? Merckt es wohl, der geiſtliche Kirchen-Bann iſt pœna medicinalis: ihr verſtehet ja hoffentlich, was diſe Wort ſagen. Nein, nein, mein Herr, die Excommunication iſt nicht angeſehen, den Menſchen denen Mörderen, und Teufflen zu geben, wie ihr eurem gemeinen Volck fälſchlich und betrüglich vorgebt, ſondern ein gehorſames Kind der Kirchen zu machen, zu einem tugendſamen Chriſtlichen Leben, und hierdurch in den Himmel zu ſeinem Schöpffer zu führen. Auch die Apoſtel haben ſich öffters der Excommunication gebraucht, wie aus der H. Schrifft ſelbſten bekandt: maſſen Petrus Simonem Magum, Paulus jenen unzüchtigen Corinthier excommuniciert. Auch die HH. Vätter und Biſchöff der erſten Kirchen haben ſich offt, abſonderlich in den Conciliis des bekannten Anathema gebraucht, haben ſie darum die Excomunicierte denen Mörderen, und Teufflen Preyß gegeben? auch die Proteſtanten ſelbſten gebrauchen ſich der Excommunication, geben ſie darum die Excommunicierte den Mörderen, und Teufflen Preiß? O das wäre ein wunderliche Medicin! einen denen Mörderen, und Teufflen in die Händ übergeben.

22. Da

22. Da muß ich aus Anlaß diſer Thummiſchen Falſchheit, und Betrügereyen ein andere dem gemeinen Volck der Proteſtierenden entdecken: ich ſage dem gemeinen Volck/ dann die Gelehrte wiſſen es gantz wohl, daß es ein Betrug der Herren Prædicanten, erdichtet, denen Leuthen ein Abſcheuen von der Catholiſchen Religion einzupflantzen. Die Herren Prædicanten geben vor, wie ich aus dem Mund der Proteſtanten ſelbſten gehört, wann einer ſich zum Römiſch-Catholiſchen Glauben begebe, müſſe er alſobald ſeine Geſchwiſterte und Befreundte, ja ſeine liebe Elteren ſelbſten läſteren, verfluchen, verdammen, und dem Teuffel übergeben. Wer ſihet aber da nicht, wie fälſchlich und betrüglich die Herren Prædicanten mit ihrem Volck umgehen? Wahr iſt es, wer ſich zur Catholiſchen Kirchen begibt, muß alle auf das heiligſte Wort GOttes ſich gründende Glaubens-Wahrheitē bekeñen, und allen entgegengeſetzten Ketzereyen und Irrthumen abſagen: daß er aber ſeine Elteren oder ſonſt jemand läſteren, denen Mörderen, oder Teufflen Preiß geben müſſe, das iſt ein grobe unverſchämte, der gantzen Catholiſchen Welt bekannte Unwahrheit, und Betrug der Prædicanten. Ja im Gegentheil ſoll ein Catholiſcher Convertit täglich für ſeine Proteſtantiſche Elteren, Befreundte, und gantze Gemeind GOTT bitten, er wolle durch die Gröſſe ſeiner Erbärmnuſſen, alle in Finſternuſſen der proteſtantiſchen Irrthumen ligende Seelen zur Erkanntnuß der Catholiſchen Wahrheit, und alleinſeeligmachenden

den Kirchen gnädiglich führen, damit ſie nicht ewiglich zu Grund gehen, ſondern der göttlichen Verheiſſungen theilhafftig werden, und in der unausſprechlichen Glückſeeligkeit des Himmels ewig leben. Heiſſet das ſeine Elteren läſteren, verfluchen, verdammen, den Mörderen, und Teufflen Preiß geben? Sehe man doch, wie unbillich die Herren Prædicanten mit uns, und unſerer heiligen Religion umgehen.

Die fünffte und ſechſte Anklag.

DIe Hochheit des Pabſts ſeye auf das Blut unzahlbarer viler 1000. Chriſten gegründet worden. Item, wann das Blut welches der Pabſt, und ſeine Glieder einander mit den grauſamſten Waffen haben abgezapfft, am Bodenſee wäre vergoſſen worden, ſo wäre der Bodenſee ſeit ſo vilen Jahren wenig ohne gantz blutige Wellen geſehen worden.

Exception.

ICh hab beydes gelaugnet, und Beweißthum verlangt.

Replic.

WElche Blut-Ströhm von Chriſten-Blut wurden nicht vergoſſen in den ſogenannten

ten heiligen Zügen, um der Inveſtitur willen, zwiſchen den Guelphen und Gibellinen? es iſt ja aus den politiſchen alten Scribenten genugſam bekannt.

Duplic.

Ihr nennt zwar einige Catholiſche Scribenten, als Zeugen: verbergt aber ihr Zeugnuß, und laßt uns nicht wiſſen, was ſie eigentlich auſſagen. Ja ihr nennt kein einiges Buch, kein einiges Capitel, kein einiges Blat, kein einiges Ort, in welchem ſie euch Zeugnuß geben ſollen. Welcher aus allen ſagt, die Hochheit des Pabſts ſeye auf das Blut unzahlbarer viler 1000. Chriſten gegründet worden? welcher bezeugt, der Boden-See wäre ſeit ſo vilen Jahren, wenig ohne gantz blutige Wellen geſehen worden, wann das Blut, welches der Pabſt und ſeine Glider einander mit den grauſamſten Waffen abgezapft an dem Boden-See wäre vergoſſen worden? Wer bezeugt das? wer redet alſo, als ein über die Wahrheit fliegender Mercurius? als ein aus einer Mucken einen Elephanten machender Thummiſcher Mucken-Täntzer?

Ich laſſe da einen Wahrheit-liebenden Leſer ſelbſten urtheilen, ob diſe Anklag nicht zu allgemein, die Sach zu faſt vergröſſerend ſey, und endlich nicht alles auf ein gantz falſches Suppoſitum ſich gründe. Die Anklag iſt zu allgemein: dann alles, was der Täntzer zu einer Prob in der Replic zuſammen gehäufft, erſtreckt ſich nicht ein-

einmahl auf dritthalb Sæcula, und müßte ſich alles in dem 11ten, 12ten, und 13den Sæculo zugetragen haben.

Dann der erſte Heil. Creutz-Zug iſt vorgenommen worden anno 1096. der letzte 1269. begreifft alſo die gantze Zeit diſer Creutz-Zügen nicht einmahl 200. Jahr. Ebenfalls die gantze Zeit der von euch benamſten Kayſeren faſſet ein nicht mehr als 195. Jahr, nemlich von anno 1056. da Henricus IV. zu regieren angefangen, biß 1250. da Fridericus II. geſtorben. Zu welchen Zeiten auch die Streitigkeiten wegen der Inveſtitur, und Krieg der Guelphen, und Gibellinen entſtanden. Hiermit umfanget die Zeit eurer angebrachten Exempel-Proben 213. Jahr, nemlich von Anfang der Regierung Henrici IV. oder anno 1056. biß auf das Jahr 1269. in welchem der letzte Zug in Palæſtinam iſt vorgenommen worden. Innerhalb welcher Zeit Henricus IV. Henricus V. Fridericus Barbaroſſa, Otho IV. und Fridericus II. gelebt, die Streitigkeiten wegen der Inveſtitur vorbey gangen, die heilige Züg in Orient angeſtellt, und vollendet: die Krieg zwiſchen den Guelphen, und Gibellinen geführt worden, welche nach eurer Auſſag 200. Jahr gewähret haben, nach Zeugnuß eures in allem die Wahrheit ſchreibenden Hübneri nur etwas über hundert Jahr: und alſo müßte ſich alles, was ihr beybringt, zugetragen haben von der Mitte des eilfften Sæculi, biß etwas über die Mitte des dreyzehenden Sæculi.

Diſes nun wohl gemerckt, wollen wir be⸗trachten, ob euer Anklag nicht zu weitſchichtig und zu allgemein ſeye. Ihr ſagt, wann das Blut an dem Boden⸗See wäre vergoſſen worden, ſo der Pabſt, und ſeine Glieder einander abge⸗zapfft, ſo wäre der Boden⸗See NB. ſeit ſo vi⸗len Jahren NB. wenig ohne gantz blutige Wellen geſehen worden. Eure Prob ſaget kein Wort von den 10. erſten Sæculis: ſie ſaget kein Wort von den 5. letzten Sæculis: wie iſt dann bewieſen, daß NB. ſeit ſo vilen Jahren/ NB. wenig ohne gantz blutige Wellen der Bo⸗den⸗See wurde geſehen worden ſeyn? 15. Sæcula laſſet ihr gantz friedſam, zwiſchen dem Pabſt, und ſeinen Gliederen, wie ihr ſagt: 2. allein und 13. Jahr machet ihr unruhig: wie könnt ihr dann aus diſem eueren Grund ſagen, NB. ſeit ſo vi⸗len Jahren wäre der Boden⸗See NB. wenig ohne blutige Wellen geſehen worden? Urtheile da der aufrichtige Leſer, ob diſe Anklag, gegen der, inner zweyen Sæculis eingeſchränckten Prob, nicht zu weitlauffend, und zu allgemein ſeye. Wañ ich auch ſagte, wann das Blut, ſo Nero, Do-mitianus, Decius, und Diocletianus, denen Chri⸗ſten abgezapfft, an dem Boden⸗See wäre ver⸗goſſen worden, ſo wurde diſer ſeit ſo vilen Jah⸗ren wenig ohne gantz blutige Wellen ſeyn geſe⸗hen worden: wann ich diſes ſagte, wäre es nicht zu vil, zu weitſchichtig, und zu allgemein geredt? wie vilmehr hat dann der Thummit über die Schnur gehauen, da er in einer unvergleichlich geringern Sach, ſeine Red⸗Art ſo hoch an⸗ſtimmet?

Ich

Ich hab geſagt andertens, eure Anklag vergröſſere die Sach allzufaſt, und weit über die Wahrheit. Dann durch die H. Creutz-Züg in Palæſtinam wider die Unglaubigen ſihe ich nicht, wie der Pabſt, und ſeine Glieder das Blut einander abgezapfft haben: Saracenen- und Türcken-Blut iſt ja kein Blut des Pabſts, und ſeiner Glieder. Und wann auch alles wahr wäre, was die allerbitterſte Scribenten von den Streitigkeiten der Päbſten, und gemeldten Kayſeren ſchreiben; ſo iſt gewiß, daß nicht der vierdte Theil Bluts darbey vergoſſen worden, gerechnet gegen demjenigen, ſo die Proteſtanten ihrer rechtmäßigen Obrigkeit, und denen Catholiſchen abgezapfft haben. Fürwahr, wer einmahl den Boden-See geſehen hat, der wird alſobald urtheilen, der Prædicant habe aus der Sach weit zu vil gemacht, da er geſchrieben, wann das Blut wäre vergoſſen worden, ſo wäre der Boden-See ſeit ſo vilen Jahren wenig ohne NB. gantz blutige Wellen geſehen worden. Wie vil Blut wäre wohl vonnöthen, diſen Ausſpruch wahr zu machen? Das ſeynd ja Austruckungen, ſo nicht ein Geiſt der Wahrheit, ſonderen eine ungebundene Thummiſche Paſſion, und allzuhitzige Gemüths-Kranckheit anzeigen. Ich hab aber geſagt, diſe Anklag könte nicht beſtehen, wann auch wahr wäre, was die allerbitterſten Scribenten, und Pabſts-Feind hiervon melden: dann ich würd hernach beweiſen, daß der Mucken-Täntzer in einer gantz falſchen Meynung ſeye, und die Wahrheit ſcheine verſchworen zu haben.

Ich hab geſagt drittens, die Anklag des Thummiten ſteiffe ſich auf ein falſches Suppoſitum: indeme er darfür haltet, die Päbſt haben die Europäiſche Fürſten darum zu einem Creutz-Zug in das gelobte Land aufgemuntert, damit ſie in gantz Europa den Meiſter ſpihlen mögen, und ihre Hochheit auf deren Ruin, und auf das Blut viler 1000. Chriſten bauen können. Nun aber diß Suppoſitum iſt unerweißlich, gantz falſch, und erſt nach mehr hundert Jahren, wie vil andere Mährlein, von den Proteſtanten erdicht worden, die Römiſche Päbſt verhaßt zu machen. Es iſt nicht wahr, daß Abbas Urſpergenſis, Paulus Æmilius, Antoninus, Nauclerus, Vincentius, Wernerus, Platina oder ein anderer alter Scribent diß bezeugen: wenigiſt in jenen Exemplaren, ſo unter den proteſtantiſchen Preſſen, nicht haben ſeufftzen, und die verlohrne Unſchuld bedauren müſſen. Oder in welchem Buch, in welchem Ort, in welchem Blat ſagen ſie es? warum nennt ihr gar nichts dergleichen? warum hören wir nicht ihr Zeugnuß? warum habt ihr geforchten, der Wahrheit-liebende Leſer möchte nachſchlagen, wann ihr euch weiter heraus gelaſſen hättet?

Gantz andere Urſachen geben diſe, und andere alte Scribenten: iſt auch Welt-kündig, daß diſe Creutz-Züg dahin angeſehen geweſen, damit die immer mehr anwachſende Macht der Türcken, und Saracenen eingehalten, das mit den heiligiſten Fußſtapffen, Schweiß, und Blut JEſu Chriſti bezeichnete Land, aus den raube-

riſchen

riſchen Händen der Unglaubigen erlöſet, unter die Bottmäßigkeit Chriſtlicher Fürſten gebracht, und alſo der wahre Gottesdienſt, und Chriſtliche Religion in diſe Landſchafften wiederum eingeführt wurde. Allein hiervon werden wir ein andersmahl miteinander mehr zu ſprechen haben.

Sibende Anklag.

LEo der 10de hat den Krieg zwiſchen Carolo dem 5ten und Franciſco dem erſten angeblaſen.

Exception.

JCh hab es gelaugnet, und verlange Beweißthum.

Replic.

JCh hab es mit hinlänglicher Kundſchafft p. 902. erwieſen.

Duplic.

I.

Allerliebſter Herr Mucken-Täntzer, warum getraut ihr euch ſchon wiederum nicht mit eurer Kundſchafft zu erſcheinen? warum hören wir kein einigen Zeugen? wer ſagt es, daß Leo X. den Krieg zwiſchen Carolo und Franciſco angeblaſen? wie lauten die Wort? auf dem 902.

Blat ſoll es ſtehen. Da hab ich vor mir diſes Blat: finde aber kein einigen Scribenten, der euren Ausſpruch bezeuge: ſonderen ich finde da littera y, daß Bayle geſchrieben haben ſoll, Leo X. ſeye durch ein verachtetes Fieber, oder ein Bißgen beygebrachtes Gifft geſtorben. Was gehört diß daher?

Aber geſetzt, Bayle, jener nicht allein von der Catholiſchen Kirch, ſondern auch von denen Proteſtierenden ſelbſten gebrandmerckte Calviniſt bezeuge, Leo X. habe jenen Krieg angeblaſen: iſt das wohl ein zulängliche Kundſchafft? heiſſet das nicht, wie ich ſchon offt geſagt, die ſchweriſte Laſter nicht anderſt, als durch die bloſſe Auſſag eines oder anderen Proteſtanten erweiſen wollen? vor welchem Richter-Stuhl laſſet man die bloſſe Auſſag des Anklägers für ein zulängliche Kundſchafft gelten? abſonderlich, wann offentlich bekannt, daß der Ankläger ein abgeſagter Feind des Beklagten ſeye?

2. Nein, Carolus V. hatte nicht vonnöthen von dem Pabſt aufgehetzt zu werden. Das fürtreffliche Hertzogthum Mayland, ſo in der Franzoſen Händen ſtunde, ware Antrib genug den Mayländiſchen Krieg anzufangen. Und weilen auch Iſaac Bond in ſeinem Poeten-Gedicht öffters von diſem Krieg etwas daher plapperet, will ich ſie kürtzlich in der wahren Beſchaffenheit deſſelben unterweiſen.

Nachdeme die Lombardey durch Carolum M. denen Longobarden abgenommen worden, ſtunde Mayland, wiewohl mit öffterer Unruhe, unter

ter den Kayſeren, biß nach dem groſſen Interregno, da das Hauß Viſconti die Herrſchafft über Mayland an ſich gezogen, auch in derſelben von Henrico VII. dem Kayſer beſtättiget; ja Matthæus Viſconti zu Anfang deß 14den Sæculi zu einem Vicario Imperii in der Lombardey, und zu End deſſelben Sæculi Joannes Galeacius Viſconti von Kayſer Wenceslao zu einem Hertzog von Mayland gemacht wordē. Nahme auch Verona, Padua, Trient, und andere Städt mehr hinweg: und als Kayſer Rupertus ſelbe wiederum eroberen wolte, iſt er von Galeacio geſchlagen worden.

Nun diſer Galeacius hatte 2. Söhn, und ein Tochter Valentinam, ſo ſich mit Ludovico Hertzog von Orleans vermählt. Die Söhn, nemlich Joannes Maria, und Philippus Maria ſeynd dem Vatter beyde nacheinander ſuccedieret, aber ohne Erben geſtorben; ausgenommen, daß Philippus Blancam eine unehliche Tochter hinterlaſſen, ſo ſich mit Franciſco Sfortia einem Grafen verheyrathet. Als nun das Hauß Viſconti ſolcher maſſen anno 1447. ausgeſtorben, entſtunde ein ſchwerer Streit, wem das Hertzogthum Mayland zugehöre.

3. Es waren 4. Haupt-Prætendenten: als erſtens Alphonſus V. König in Arragonien, weilen er von dem letzten Hertzog in dem Teſtament zum Erben eingeſetzt worden. Andertens, Carolus Hertzog von Orleans, wegen ſeiner Mutter Valentina, welche ein Schweſter des letzten Hertzogs ware, auch die Succeſſion in dem May-

ländiſchen in den Ehe-Pacten ausgedungen: Drittens, Franciſcus Sfortia, weilen ſein Gemahlin ein natürliche Tochter des letztens Hertzogs ware: und abſonderlich, weilen die Mayländer ihne zum Hertzog erwählt; zu welchem ſie ſich befugt zu ſeyn erachtet, weilen Kayſer Wenceslaus ihnen die Freyheit verkaufft. Vierdtens, Kayſer Fridericus III. welcher ſagte, Mayland ſeye ein Reichs-Lehen, in welchem Weiber zu ſuccedieren unfähig, hiemit falle es, als ein vacantes feudum Imperii ihme, als Lehens-Herrn zuruck. Die Ehe-Pacten mit dem Hauß Orleans, wie auch das Teſtament des letzten Hertzogs, ſeyen ohne Bewilligung des Reichs, und des Kayſers gemacht worden: es ſeye auch Kayſer Wenceslaus nicht befugt geweſen, Mayland von dem Reich zu alienieren. Sihe die Urſachen ſo viler folgenden ſchweren Kriegen.

4. Für dißmahl truge zwar der ſchwächeſte den Sieg darvon, nemlich Franciſcus Sfortia, weilen er die Mayländer auf ſeiner Seiten hatte: jedoch nachdeme Ludovicus XII. aus dem Hauß Orleans, deſſen Groß-Mutter die obbenannte Valentina aus dem Hauß Viſconti ware, zu der Cron Franckreich, nach Abſterben Caroli VIII. gelanget, wolte er ſeine Prætenſion auf Mayland mit Waffen ausführen: ziehet anno 1499. in Italien, und nimmt in 20. Tägen das gantze Hertzogthum ein, allein Cremona ausgenommen, ſo den Venetianeren überlaſſen worden. Der Hertzog Ludovicus Sfortia (ſonſt auch Ludovicus Morus genannt) nimmt ſein Zuflucht

zu

zu Maximiliano I. dem Kayſer, und hat durch Hilff 8000. Schweitzer noch ſelbes Jahr die Franzoſen ſchier aus gantz Mayland verjagt.

5. Unterdeſſen hatte der König Ludovicus XII. einen Theil der Schweitzer auf ſeine Seiten gebracht, und weilen die Schweitzer, ſo auf der Seiten des Hertzogs ſtunden, ſchlechten Luſt hatten wider ihre Lands-Leuth zu ſtreiten, abſonderlich da ſie nit richtig bezahlt wurden, nahmen die Franzoſen den Hertzog Ludovicum Morum anno 1500. gefangen, iſt auch in Franckreich acht Jahr hernach, nemlich anno 1508. in der Gefängnuß geſtorben. Er hatte aber zwey Söhn hinterlaſſen, nemlich Maximilianum und Franciſcum: der erſte wurde von den Schweitzeren, ſo mit dem König übel zu frieden wurden, anno 1512. wiederum in das Hertzogthum mit groſſer Stärcke eingeſetzt, welcher ihnen darfür die bekannten vier Italiäniſche Aembter abgetretten, als Locarno oder Luggariß, Lugano oder Lauiß, Mendriß, und Valmadia oder das Meinthal; und als die Franzoſen anno 1514. einen neuen Verſuch thaten mit Belagerung der Veſtung Navarra, ſeynd ſie von den Schweitzeren in die Flucht, und aus Italien geſchlagen worden.

6. Als aber das folgende Jahr Franciſcus I. König worden, gewonnen die Sachen in dem Mayländiſchen ein gantz anders Ausſehen: dann in der heftigen Schlacht bey Marignano, ſo zwey Täg (nicht aber drey Täg, wie Hübner fälſchlich ſchreibet) gewehrt, müßten endlich die

tapferen Schweitzer etwas ihnen gantz neues, und ungewöhnliches erfahren, nemlich daß auch ſie können überwunden werden: obwohlen ſie wie Löwen gefochten, und ehender auf der Wahlſtatt bleiben wollen, als das Feld raumen, biß endlich die anwachſende Macht der Feinden ſie gezwungen zu weichen, welches doch in beſter Ordnung geſchehen. Hiemit übergabe Maximilianus Sfortia das Hertzogthum Mayland anno 1515. und hat ſeine übrige Täg in Franckreich zugebracht.

7. Die Franzoſen blieben im Beſitz des Mayländiſchen 6. Jahr, nemlich biß 1521. in welchem Leo X. geſtorben. Da dann der heldenmüthige Kayſer Carolus V. als Lehen-Herr, Mayland nicht wolte in den Händen der Franzoſen laſſen. Schlagt alſo bey Mayland die Franzoſen, ſo von Lautrechio commandiert wurden, aus dem Feld, und macht ſich Meiſter von dem gantzen Hertzogthum. Franciſcus der König ſchickt zwar zwey Jahr hernach, nemlich anno 1523. ein neue Armee unter Anführung des General Bonnivet in Italien, allein er müßte mit einem blauen Aug zuruck weichen. Anno 1525. zoge der König ſelbſten in Italien, belagerte Pavia, iſt aber allda von den Kayſerlichen Generalen Carolo Borbonio, und Lanoyo geſchlagen, gefangen, und nach Madrit zum Kayſer Carl geführt worden. Allwo folgendes Jahr der Fried geſchloſſen, und der König frey gelaſſen worden, mit diſen Bedingnuſſen: daß er ſein Prætenſion auf Mayland aufgebe, das

Her-

Hertzogthum Burgund abtrette, wegen Flanderen und Arteſien von Spanien das Lehen begehre, des Kayſers Schweſter heyrathe, den Uberlauffer Carl von Bourbon in Gnaden annehme, ſeine Söhn als Geiſſelen gebe, und in Ermanglung der Erfüllung diſer Bedingnuſſen ſich wieder in die Gefängnuß ſtelle.

8. Aber der König hatte kein Luſt, in die Gefängnuß in Spanien zuruck zu gehen, ſonderen lieſſe gleichwohl ſeine zwey Prinzen allda. Und weilen kein Theil mit dem anderen zufrieden ware, gieng der Krieg wiederum an, abſonderlich im Neapolitaniſchen, in welches die Franzoſen unter Anführung Lautrechii eingefallen, jedoch meiſtentheils allda ihr Grab gefunden. Nach drey Jahren, nemlich anno 1529. ware abermahl Fried geſchloſſen zu Camerich, mit diſen Conditionen, daß der König ſeiner Prætenſion auf Neapel, Mayland, Flandern, und Arteſien abſage, ſeine 2. Prinzen mit zwey Millionen Thaler auslöſe, des Kayſers Schweſter heyrath, und denen Kinderen aus diſer Ehe Burgund abtrette. Mayland aber wurde Franciſco Sfortia dem anderen Sohn Ludovici Mori von dem Kayſer zu Lehen gegeben.

9. Als aber diſer letzte Hertzog aus dem Hauß Sfortia anno 1535. ohne Kinder geſtorben, wolte der König Franciſcus abermahl in Mayland ſuccedieren, verjagt Carolum III. Hertzog von Savoyen aus ſeinem Land, damit er den Paß in Italien offen habe. Alſo iſt die Kriegs-Flammen wiederum ausgebrochen in der Lombardey,

in

in Franckreich, allwo der Spaniſche General de Leva mit 60000. Mann Marſilien mit groſſem Verlurſt umſonſt belagerte, und in den Niderlanden, allwo der König Arteſien widerum haben wolte. Pabſt Paulus III. tratte in die Mitte, und brachte durch ſeine friedliebende Sorg die Sach dahin, daß anno 1538. zu Nizza in Gegenwart des Pabſts, des Kayſers und Königs ein Stillſtand auf 10. Jahr geſchloſſen wurde.

10. Allein diſe zwey groſſe, und kriegeriſche Potentaten konnten nicht länger als 4. Jahr warten: dann obwohlen ſie gantz freundlich einander begegneten, alſo zwar, daß Kayſer Carl anno 1540. durch Mitten Franckreich wider die rebelliſche Stadt Gent gezogen, und nach Paris ſelbſten in hoher Perſohn kommen, auch allenthalben auf das herrlichſte tractieret wurde, ſo wolten ſie doch annoch einen ernſtlichen Gang miteinander wagen; theils weilen der König das ſchöne Hertzogthum Mayland in den Händen des Kayſers nicht ſehen konnte, auch verhofft mit ſelbem wenigſt belehnt zu werden, theils weilen der Kayſerliche Gubernator zu Mayland zwey nach Conſtantinopel abgehende Frantzöſiſche Geſandte auffangen, und ermorden laſſen. Darum gienge der vierte Krieg zwiſchen diſen 2. groſſen Fürſten an, erſtens anno 1542. in Catalonien, allwo die Franzoſen Perpignan vergebens belägeret, in Italien, allwo bey Ceriſtolles die Kayſerlichen unglücklich geweſen: in den Niderlanden, allwo der Kayſer und Henricus VIII.

König in Engelland mit einer Armee von hundert tauſend Mann zuſammen getretten, und im Stand waren, darmit auf Paris zu gehen. Aber weilen Engelland ſchon dazumahl in der Waag das Zünglein ſeyn wolte, iſt aus diſer groſſen Verfaſſung kein ſondere Frucht erwachſen, ſonder es iſt anno 1544. zu Creſpy der Fried erfolgt. Der Kayſer behielt Mayland, mit welchem er hernach anno 1556. ſeinen Sohn Philippum II. belehnet. Iſt auch bey Spanien geblieben biß zum Tod Caroli II.

11. Diß ſeynd nun die vier Krieg zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. dis die Urſachen und wahrhaffte Beſchaffenheit, wie ſie auch von den proteſtantiſchen Scribenten ſelbſten beſchrieben werden. Wo iſt aber da ein einiges Anzeigen zu finden, daß die Päbſt diſe Krieg angeblaſen, und benanntlich daß Leo X. den Kayſer wider Franckreich aufgehetzt? Leo X. iſt nur 8. Jahr und etlich Monath Pabſt geweſen, nemlich von anno 1513. biß 1521. Zu diſer Zeit iſt nur ein Krieg zwiſchen dem Kayſer, und dem König geweſen, nemlich der erſte, ſo durch den Frieden zu Madrit iſt geendet worden. Diſer Krieg iſt angefangen worden in Italien wegen dem Hertzogthum Mayland, wie geſagt, welches die Franzoſen eingenommen hatten: darnach hatte er ſich auch nach dem Königreich Navarra gezogen: diſes iſt anno 1484. durch Heyrath an Grafen Joannem Albretanum kommen, deme Albret und Bearn diſſeits des Pyrenäiſchen Gebürgs in Franckreich zugehört. Weilen aber

diſer

diſer König es in dem Italiäniſchen Krieg mit Ludovico XII. König in Franckreich wider Ferdinandum Catholicum, uud ſeine Allierte gehalten, hat ihme diſer Navarram hinweg genommen. Franciſcus I. hat anno 1521. daſſelbe ſamt der Haupt-Stadt Pampelona erobert, und das Hauß von Albret wiederum eingeſetzt (nit zwar Joannem Albretanum, wie Hübnerus in der Hiſtoria von Franckreich Cap. 4. fälſchlich ſchreibt, als welcher ſchon 5. Jahr zuvor geſtorben war, ſondern ſeinen Sohn Henricum Albret.) Allein Carolus V. ſchlug bald die Franzoſen wieder zum Land hinaus; und iſt biß heutigen Tag der Beſitz von Navarra bey Spanien, der Titel aber bey Franckreich. O fürwahr, da hatte es nicht vonnöthen, den tapfferen Kayſer Carolum V. aufzuhetzen: das Königreich Navarra, und das ſo importante Hertzogthum Mayland, als ein Lehen des Römiſchen Reichs, waren gewißlich Antrieb genug, die Waffen zu ergreiffen, und die Franzoſen darvon abzutreiben, um ſo mehr, da die Æmulation alſo angewachſen, daß einer keinen gleichen, der andere keinen mächtigeren haben wolte. Einer ſahe, daß ſein Reich um und um eingeſchloſſen mit Waſſer und Landſchafften eines einigen Hauß, welches in kurtzer Zeit, durch ſo geſeegnete Vermählungen ſich durch die neue und alte Welt ſo glücklich ausgebreitet. Der ander vermeynte, es ſeye ſeinem Staats-Intereſſe nicht gar erwünſchlich der Wachsthum jenes Reichs, deſſen vereinigte Macht ihme nicht unbekannt: darum ſie dann

beyde

beyde aufeinander ihr Augenmerck gerichtet; und hatten gar keinen Aufhetzer vonnöthen, einander den Vortheil aus den Händen zu winden: absonderlich, da es um Königreich und fürtreffliche Hertzogthum zu thun ware; und nach der Kayſerlichen Wahl, da ſie beyde Competenten waren, die Æmulation noch mehr zugenommen.

12. Wir wollen es aus Hübnero ſelbſten vernehmen, welcher nach Zeugnuß des Mucken-Täntzers in allem die Wahrheit geſchrieben. Diſer ſchreibt in dem Buch von Franckreich tit. Franciſcus I. alſo: „Unterdeſſen ſtarb Kayſer „Maximilianus I. anno 1519. und da certierten „die Franzoſen und Spanier mit einander, wel„che Nation ihren König zur Kayſerlichen Dig„nität erheben könnte. Doch die Spanier be„hielten den Platz, und Carolus V. truge die „Cron darvon. Diſes verurſachte einen unver„söhnlichen Haß zwiſchen beyden Nationen, und „je mehr ſich Carolus V. ſeiner Gewalt brau„chen wolte, deſto mehr bemühete ſich Franci„ſcus I. ſeine Macht zu ſchwächen. Es haben „aber die Feindſeeligkeiten von der Kayſer„Wahl 1519. biß an den Tod Franciſci I. 1547. „zuſammen gantzer 28. Jahr gewähret.„ Alſo ſchreibt Hübnerus. Kein Wort meldet er, daß Leo X. den Krieg angeblaſen, obwohlen er ſonſten alle Mährlein zuſammen geſchoppet, auch vil ſelbſten erdichtet, die Römiſche Päbſt verächtlich und verhaßt zu machen.

13. Und was hatte doch der Pabſt für Urſach gehabt das Kriegs-Feur zwiſchen diſen zweyen gröſten Potentaten der Chriſtenheit anzuflammen? Was für Vortheil hatte er von diſem Krieg zu hoffen, abſonderlich da eben zu ſelber Zeit Lutherus durch Hilff groſſer Fürſten, angefangen zu rumoren, und ein Feur anzuzünden, welches allein jene zwey groſſe Machten hätten löſchen können? Fraget man, wann das Lutherthum in Teutſchland, die Calviniſterey in Franckreich eingeriſſen, die Türcken den gröſten Schaden den Chriſten zugefügt, wañ ſie die Inſul Rhodus, Belgrad, Ofen, Gran, ja gantz Ungarn eingenommen, in Teutſchland ſelbſten eingetrungen, Wienn belägeret, alles mit Schröcken, und Verwüſtung der Chriſtlichen Provinzen angefüllt? ſo wird die gantze Nachkommenſchafft in den Jahr-Schrifften des 16den unbeglückten Sæculi leſen, daß es geſchehen, da Carolus V. und Franciſcus einander in den Haaren lagen. Diſe einheimiſche Krieg der Chriſt-Catholiſchen Potentaten machten den Luther ſo ſtoltz, die Proteſtanten ſo rebelliſch, daß ſie auf kein Kayſerliches Placat, Edict, Decret, und Befehl ein Abſehen hatten, ſonder ihren neuen Irrthum nicht auf ein Apoſtoliſche Art, wohl aber mit zuſammen-Rottirung, Trotz, Empörung, und Waffen einführten. Auch eben anno 1520. da die Feindſeeligkeiten zwiſchen beyden Potentaten angiengen, ruckte Soliman hervor, und machte zu unerſetzlichen Schaden der Chriſtenheit jene groſſe Progreſſen, wohl wiſſend, daß für

die

die Ottomanniſche Waffen kein beſſeres Glück, als die Zwytrachten der Chriſten, abſonderlich da er an Luthero einen ſo günſtigen Patronen hatte.

14. Nun in ſolcher Situation und Beſchaffenheit der Sachen lebte Leo X. anno 1520. und 1521. da Soliman mit einer erſchröcklichen Armee anruckte, und Luther, unterſtützt von einem mächtigen Churfürſten, den Krieg der Kirchen angekündet. Wer kan dann glauben, daß der Pabſt in diſen Gefahren der Kirchen bey ſo mächtigen Feinden des Chriſt-Catholiſchen Nahmens, die zwey mächtigiſte, ſonſten ſo eyfrig Catholiſche Potentaten, ſo allein dem Ruin ſich widerſetzen kunten, aneinander gehetzt? Was hatte doch der Pabſt durch diſen Krieg zu hoffen? ſahe er nicht vor Augen, daß bey der Uneinigkeit jener zwey Ertz-Catholiſchen Häuſeren die Ertz-Feind der Chriſt-Catholiſchen Kirchen den Meiſter ſpihlen, und verſchiedene Landſchafften von dem Catholiſchen Glauben, und Apoſtoliſchen Stuhl abziehen wurden? Nein, meine Herren, der Pabſt hatte keine Urſach, diſen Krieg zu wünſchen, er hatte noch für ſich, noch für die Kirchen etwas zu hoffen, wohl aber im Gegentheil die gröſte Ubel, bey geſchwächten Kräfften diſer Catholiſchen Fürſten zu beförchten. Darum haben ſich die Päbſt ſo eyffrig laſſen angelegen ſeyn, diſe zwey groſſe Herren zu vereinigen: wie dann auch Clemens VII. und Paulus III. gethan, welcher letztere biß nach Nizza in ſeinem hohen Alter gereißt, damit er den Frieden zwi-

ſchen diſen zweyen Potentaten ſtifftete. Wer die Bullam Pauli III. geleſen, durch welche er das Concilium zu Trient ausgeſchrieben, der wird augenſcheinlich ſehen, wie die Päbſt das Ubel, ſo aus gemeldtem Krieg entſtanden, zu Hertzen genommen, und wie vätterlich ſie beſorgt geweſen, den Frieden zwiſchen den zwey fürnehmſten Söhnen der Kirchen herzuſtellen.

15. Ja das ungebundene Schmähen, und Läſteren der Proteſtanten über Leonem X. gibt genug an Tag, daß er jenen Krieg nicht eingerathen, welcher ihnen ſo erwünſchlich ware. Dann auf ſolche Weiß hätte ihnen niemand ein gröſſere Gutthat erwieſen, als eben diſer Pabſt, da er ihnen Gelegenheit gemacht hätte, das Haupt in die Höhe zu recken, welches ſie bey friedlichen Zeiten nicht hätten hoffen können; wann es anderſt ein Gutthat zu nennen, durch welches Gelegenheit gemacht wird, den Irrthum zu befeſtigen, und ewig zu Grund zu gehen.

16. Aber was iſt vonnöthen mit ſo vilen Beweißthumen darzuthun, daß Leo X. niemahlen den Kayſer wider Franckreich aufgehetzt; indeme offentlich bekannt, daß diſer Pabſt nach Eroberung des Hertzogthums Mayland mit Franckreich in guter Verſtändnuß gelebt: oder uuter welchem anderſt iſt jene, dem Apoſtoliſchen Stuhl ſo nachtheilige Sanctio Pragmatica der Franzoſen aufgehebt, das ſogenannte Concordatum aufgericht, die Vergebung einer Pfründ in einem jeden Biſtum, die Annaten und andere geiſtliche Rechten dem Pabſt zugeſtanden, hiemit

mit die Streitigkeiten zwiſchem dem Apoſtoliſchen Stuhl und der Cron Franckreich beygelegt worden, als eben anno 1516. da Leo X. und Franciſcus I. nachdem diſer Mayland erobert, zu Bononien zuſammen kommen, und in beſter Verſtändnuß alle alte Streitigkeiten beygelegt, und einen gäntzlichen Vergleich aufgerichtet? bald darauf hat der Krieg zwiſchen Carolo, und Franciſco den Anfang genommen: Wie kan dann glaubwürdig seyn, daß der Pabſt Carolum V. wider Franciſcum I. aufgehetzt habe. Ja die proteſtantiſche Scribenten ſelbſten wollen von diſer Aufhetzung nichts wiſſen. Der Zürcheriſche Theologus Joann Jacob Hottinger ſagt in ſeinen Helvetiſchen Kirchen-Geſchichten 6ten Buch pag. 8. Die zwey durchleuchtigſte Häuſer Oeſterreich, und Valois, weilen ſie ſehr hitzig gegen einander geeyfferet, haben ſich gleich als um die Wett, um des Pabſts Leo Freundſchafft beworben, und jeder durch deſſen Hochheit, ſeine eigne Hochheit zu unterſtützen geſucht. pag. 45. Auf das Jahr 1519. ſchreibt er, Franckreich habe den Pabſt auf ſeiner Seiten gehabt, und habe auch die Eydgenoſſen auf gleiche Seiten zu bringen getrachtet. Wie gehet das aufeinander? ein Prædicant von Zürch ſchreibt, Pabſt Leo ſeye anno 1519. nach der Kayſerlichen Wahl, eben da man den Krieg veranſtaltet, auf Seiten Franckreich geſtanden, und habe auch die Eydgenoſſen auf diſe Seiten zu bringen getrachtet? Wann der Pabſt aber bey Anfang des Kriegs Franzöſiſch

ſiſch geweſen, wie kan dann wahr ſeyn, daß er den Kayſer wider Franckreich aufgehetzt? Lib. 5. pag. 583. ſagt er, Pabſt Leo, als er vermeynte, die Franzoſen haben den Sieg erhalten, habe Freuden-Feuer anzünden laſſen: auf Vernehmen aber, daß Franckreich unten gelegen, habe er ſich ſamt ſeinem Hof gantz unmuthig geſtellet. Sehet, wie eure eigne Scribenten euch widerſprechen. Pag. 585. heißt es, Pabſt Leo habe den Mayländiſchen Krieg anbelangend auf beyden Achslen tragen wollen, und nicht wollen in die zwiſchen dem Kayſer, und den Eydgenoſſen getroffene Bündnuß tretten. Pag. 589. Pabſt Leo ſeye ſelbſt mit Franckreich in Bündnuß getretten, und den Eydgenoſſen ein gleiches zu thun durch ein Breve eingerathen; habe auch den Cardinal von Sitten das Franzöſiſche Intereſſe zu beförderen vermahnt. Alſo euer Zürcher-Hiſtoricus: ſchlaget euch mit diſem eurem Landsmann, Mit-Burger und Glaubens-Bruder tapffer herum. Sagt ihme, es ſeye nicht wahr, daß er auf beyden Achslen habe tragen wollen. Es ſeye nicht wahr, daß er wegen einer vermeynten Franzöſiſchen Victori Freuden-Feur anzünden laſſen, und nach verſtandner Niderlag der Franzoſen ſeinen Unmuth bezeuget. Es ſeye nicht wahr, daß er mit Franckreich in ein Bündnuß getretten, auch die Eydgenoſſen, und Cardinal von Wallis darzu ziehen wollen. Es ſeye nicht wahr, daß eben anno 1519. da die Streitigkeiten zwiſchen Carolo V. und Franciſco I. angefangen, ſich beyde

beyde gegen einander eyfferende Potentaten um des Pabſts Leonis Freundſchafft beworben. Es ſeye nicht wahr, daß Franckreich eben zur ſelben Zeit den Pabſt auf ſeiner Seiten gehabt, und auch die Eydgenoſſen dahin zu ziehen getrachtet. Saget ihme, er habe in diſem allem die Unwahrheit geſchrieben, es ſeye dem Herrn Hottinger nichts zu glauben, ihr wiſſet es beſſer: der Pabſt habe Carolum V. wider Franckreich aufgehetzt. Nein, lieber Nachbar: Pabſt Leo hat nicht die Chriſtliche Fürſten wider einander aufgehetzt, ſondern er hat eyfrig darauf gedrungen, daß ſie mit vereinbahrter Macht die ſo groſſe Progreſſen der Türckiſchen Waffen einhalten: darum an die mehriſte Chriſtliche Höff ſeine Geſandten abgeſchickt, ein allgemeines Jubilæum ausgeſchrieben, und alle aufgemuntert zu einem ſo heiligen Krieg wider die Feind der Kirchen GOttes verhilfflich zu ſeyn. Ihr wiſſet ja, was den hoffärtigen und ſtoltzen Luther wider den Ablaß zu rumoren veranlaſſet:

17. Villeicht wird ein Thummiſcher Mucken-Täntzer allhier einrucken, was er in ſeinen Geſprächen pag. 917. aus dem Bayle abgepufft: „Die Päbſt, in ſo fern ſie ſouveraine Herren, „folgen denen Religions-Reglen eines Souve„rains, und alſo opfferen ſie das Intereſſe der „Catholiſchen Religion auf dem Intereſſe ihrer „eignen Macht.„ Allein mit diſen Worten ſchlagt ſich ja der Thummit ſelbſten. Dann wann deme alſo, und wem bekannt, wer dazumahl Carolus V. geweſen: wem bekannt, daß

Carolus V. von ſeinem våtterlichen Anherrn Maximiliano I. ererbet alle Landſchafften und Provinzen, ſo das durchlauchtigſte Ertz-Hauß Oeſterreich damahlen beherꝛſchet, von ſeiner våtterlichen Groß-Mutter Maria, einiger Tochter des mächtigen Hertzogs Caroli Audacis gantz Burgund mit den Niderlanden: von ſeinem mütterlichen Groß-Vatter Ferdinando Catholico, das Königreich Arragonien, Sicilien, und Sardinien: von ſeiner mütterlichen Anfrauen Iſabella Neu- und Alt-Caſtilien, ſamt anderen vilen Königreichen, hiemit die gantze in die neue und alte Welt ſich ausbreitende Spaniſche Monarchia: Wem, ſpriche ich, diſes bekannt, und darzu die kriegeriſche Helden-Geiſter Caroli des Fünfften, deme wird niemahlen einfallen, daß Leo X. diſen Helden über Franckreich geſchickt, das Gleich-Gewicht von Europa herzuſtellen. Mercke da der Mucken-Täntzer ſeine eigne Wort, ſo l. c. alſo lauten. „Was nutzte es ſie (die Påbſt) zum Exempel, wann ein „König in Spanien die Proteſtierenden zwar „wurde unterjochen, dardurch ſich aber dem „Römiſchen Hof ſo förchterlich wurde machen, „daß er künfftighin den Spanieren nichts mehr „abſchlagen dörffte, aus Beyſorg, er müßte „ſonſt ſehen das Jahr 1527. noch einmahl zu„ruck kommen, und ein Clemens der Sibende „noch einmahl ins Gefängnuß geworffen wer„den?„ Diſe Wort des Thummiten hab ich allein darum beygefügt, damit man ſehe, wie ein ſchlechte Gedächtnuß er habe, und alſo bald

wie-

wiederum umſtoſſe, was er aufbauen wollen.

18. Wolte er nun weiter ſagen, Leo X. habe ſelbſten wider Franckreich die Waffen ergriffen: ſo ſtehet ihm zur Nachricht, daß zwar Pabſt Leo, nach dem Exempel ſeines Vorfahrers Julii II. ſtarck darauf getrungen, daß die dem Apoſtoliſchen Stuhl hinweg genommene Herrſchafften wieder eingeholet wurden, wie auch, daß Italien von äuſſerlichen Mächten befreyet wurde, auch Schweitzeriſche Völcker darum in Italien beruffen: jedoch folget hieraus gar nicht, daß er Carolum den Kayſer wider Franciſcum den König aufgehetzt, ja wann auch der Pabſt mit dem Kayſer ſeine Macht vereiniget hat, die Franzoſen aus Mayland zu vertreiben, ſo folget dannoch nicht, daß der Pabſt Anfänger des Kriegs geweſen, vilweniger, daß er den Kayſer wider Franckreich aufgehetzt; weilen der Kayſer aus eignem Antrieb ſeine Recht auf Mayland behaupten wolte, und alſo den Krieg angefangen, um die Franzoſen aus Italien und Spanien zu vertreiben: Will der Thummit etwas anders haben, ſo ſtehet es ihme zu erweiſen, welches er bißhero nicht gethan. Gewißlich öffter geſchicht es, daß ein Fürſt dem anderen hilfft, ohne daß er ihn zum Krieg aufgehetzt: wir haben ja Exempel genug vor Augen.

19. Wann derohalben von dem Ankläger kein einige Prob, kein Kundſchafft, kein Beweißthum beygebracht wird, noch auch kan bey-

gebracht werden, daß Leo X. Carolum V. wider Franciſcum I. aufgehetzt, wann in der gantzen Hiſtoria der Kriegen, ſo diſe 2. Potentaten mit einander geführt, kein einiges Merckmahl diſer Anklag gefunden wird, wann der Pabſt kein einige Urſach gehabt diſen Krieg zu wünſchen, ja wann im Gegentheil er vil Urſachen gehabt, ſelben zu verhinderen, wann diſer Krieg wider das Intereſſe des Apoſtoliſchen Stuhls, und ſamtlichen Chriſt-Catholiſchen Kirchen, wann er zu nichts anders tauglich, als die Kräfften der Catholiſchen Fürſten abzuſchwächen, hingegen die, ohnedem überhand nehmende Macht der Türcken ungemein zu vermehren, und denen Proteſtanten, als abgeſagteſten Feinden des Apoſtoliſchen Stuhls aufzuhelffen, daß ſie ihren Irrthum mit Gewaltthätigkeit befeſtigen können, wann endlich Mayland und Navarra Antrieb genug waren, jene kriegeriſche, und aufeinander æmulierende Geiſter aufzumunteren, ſo muß ja ein jedes von keiner Paſſion verderbtes Aug ſehen, daß die Thummiſche Anklag nichts anders ſeye als eine freche, und unverſchämte Verläumdung.

20. Was hat aber diſer verläumderiſche Mucken-Täntzer für ein Urſach gehabt, alſo zu dichten, und den Pabſt als einen Urheber des Kriegs anzuſchwärtzen? es laſſet ſich leicht errathen: Er ſahe wohl, daß vor der gantzen Welt offentlich bekannt, wie daß ihre, ſogenannte Reformierer ihr neues Evangelium gar nicht auf ein Apoſtoliſche Art geprediget, ſonderen mit

Auf-

Aufruhr und Empörung der Völcker: mit Aufwicklung und Aufhetzung der Unterthanen wider ihre rechtmäßige Obrigkeiten, mit Feur, und Schwerdt, Wuth, und Tobſucht, mit Einäſcherung der Städten, und Verwüſtung der Provinzen, mit Vergieſſung ſo viler tauſend Menſchen Bluts, und unerhörter Grauſamkeit, und Raſerey, abſonderlich in unmenſchlicher Marterung, und Ermordung der Chriſt-Catholiſchen Geiſtlichkeit, in Ungarn, Sibenbürgen, Teutſchland, Franckreich, Niderland, Engelland, in welchen es doch die Calviniſten, als reformierte Evangeliſche, allen anderen an unerhörter Tyranney, und mehr dann Neronianiſchen Grauſamkeit bevor gethan. Wer geleſen die Geſchichten, und Jahr-Schrifften der letzten zwey Jahr hundert: wer geleſen, was Cornelius Hazart, Florimundus Ræmundus, Mathias Tannerus, und andere Hiſtorici verfaſſet, dem werden die Haar gen Berg ſtehen, der wird erſtaunen, daß in Menſchen, ſo ſich für Chriſten ausgeben, ein ſo unmenſchliche Grauſamkeit Platz gehabt, von welcher kein Heydniſche Tyraney, kein wilde Barbarey jemahlen etwas gewüßt; gegen welcher gnädig und ſanfftmüthig geweſen die alte grauſame Mord-Schwerdter, die rauſchende Ketten, die kirrende Folter, die praſchlende Scheiter-Hauffen, die Blut-trieffende Schau-Bühnen.

21. Diſes alles wiſſen die Herren Prædicanten gantz wohl, können es auch nicht laugnen, weilen alles Welt-kündig: darum wolten ſie

 gern

gern auch die Catholicität der Grauſamkeit bezüchtigen. Dichten denen Päbſten zu Blutgierige Anſchläg, und erweckte Krieg. Es muß ihnen die Hochheit des Pabſts auf das Blut viler tauſend Chriſten gegründet ſeyn, es muß ihnen der Boden-See gantz blutige Wellen forttreiben. Es muß Pabſt Leo ein Krieg angeſtifftet haben, an welchen er nie gedacht.

Ich will ein andersmahl erweiſen, wer den Bauren-Krieg, die Schmalkaldiſche Krieg, die Schweitzeriſche Krieg, die Hugonotiſche Krieg, die Geußiſche Krieg, erweckt habe: wer ſo vil blutige Tragœdien in Teutſchland, Schweitzer-Land, Franckreich, Niderland, Engelland, Schottland, Irrland, Böhmen, Polen, Ungarn, und Sibenbürgen geſpihlt. Wer den dreyßigjährigen Krieg angeſtifftet, wer die Dänemärcker, Schweden, und andere ausländiſche Machten in das Römiſche Reich geruffen, und daſſelbige zu zerreiſſen dargebotten. Nein, meine Herren, ihr ſoltet kein Wort melden von Krieg erwecken. Es iſt gar zu bekannt, wie euer Lutheriſch-Zwingliſch-Calviniſches Rumor-Evangelium geprediget, und aufgetrungen worden.

Achte Anklag.

CArolus V. hat die Päbſtliche Authorität durch gantz Spanien abgeſchafft.

Exception.

MAn verlanget Beweißtum.

Replic.

SO will dann euer Jeſuitiſch Liebden gantz magiſtraliter, mit einem Jeſuitiſch-frechen Lugen-Blaß weg blaſen meine angeführte Kundſchafft, welche hergeſetzt iſt aus einem hochberühmten Hiſtorien-Buch eines ſolchen hoch angeſehenen Parlaments-Præſidenten, der ſo gar auch die Papiſtiſche Ehr hatte, weltlicher Protector des Franciſcaner-Ordens durch gantz Franckreich zu ſeyn! Das iſt vil.

Duplic.

SO getraut ſich dann der gute Mucken-Mann ſchon wiederum nicht, ſeinen Auctorem zu nennen? ſeine Wort hören zu laſſen? Das iſt vil. Das bedeutet etwas. Wie? die ſchweriſte Laſter groſſen Ertz-Catholiſchen Fürſten aufbürden, und ſie nicht anderſt, als durch Anziehung eines eintzigen, von der Catholiſchen Kirchen gebrandmarckten von Catholiſchen und uncatholiſchen Scribenten der Lugen überzeugten, gantz Hugonotiſch geſinnten Pſeudo-Politiſchen Halb-Chriſtens beweiſen? Das iſt vil. O du lieber GOtt, welche Unſchuld iſt mehr ſicher, wann das giltet?

Man ſiht zwar wohl, daß der geſchämige Mucken-Täntzer mit dem Nahmen ſeines Zeugen nicht hervor will, dann er weißt wohl, wie vil Urſachen er habe, ſelben zu verſchweigen. Aber der aufrichtige Leſer ſoll ihn von mir hören, wann der Thummit auch noch ſo faſt ſich darwider ſetzt: Thuanus iſt es, deſſen Character ich ſchon in dem erſten Theil meiner Catholiſchen Anmerckung gegeben, der ſein gebrandmercktes Lugen-Gedicht aus Sleidano, Buchanano, Beza, Chytræo, und anderen ſeines gleichen proteſtantiſchen Betrügeren zuſammen geflickt, eben zu ſelben unglückſeeligen Zeiten, da wegen denen Hugonotiſchen Sturm-Winden in Franckreich alles unter überſich geworffen wurde. Der als ein offentlich bekannter Ertz-Feind der Catholiſchen Vereinigung in dem Hugonotiſchen Lager ſich befunden, und wider die Catholiſche geſtritten. Das, das iſt der unpartheyiſche Zeug, der in einer Hand das Schwerdt, in der anderen die Feder wider die Catholicität führt. Es wird aber diſer edle Zeug unten ex profeſſo zum Vorſchein kommen, in dem 6ten Capitel.

Jetzt frage ich nur das. Hat Carolus V. den Pabſt nicht mehr als einen Seelen-Hirten, als einen Stadthalter Chriſti, und Vorſteher der Catholiſchen Kirchen erkannt? hat man in gantz Spanien keinen einigen geiſtlichen Gewalt in dem Pabſt erkennt? wie hat der beſtändig Catholiſche Kayſer die Päbſtliche Authorität in gantz Spanien abgeſchafft? iſt es geſchehen durch ein offentliches Decret, durch einen Reichs-Abſchied,

oder

oder Reichs-Conſtitution, oder durch ein allgemeines Geſatz? Wie lautet diß Geſatz? Wer hat es unterſchrieben? wer, wie, wo, wann verkündet? Warum weißt niemand etwas darvon? warum nichts Mariana, Acoſta, Maſenius, Brietius, Petavius, Turſellinus, Jovius Vargas? warum nichts die proteſtantiſche Geſchicht-Schreiber, und Politici, Conringius, Lymnæus, Struvius, Pfeffinger, Hübnerus? warum nichts andere, welche doch alles zuſammen geſcharret, was zu Verkleinerung des Apoſtoliſchen Stuhls dienen könnte? O wann auch nur im geringſten etwas in der Sach geweſen wäre, wie Siegprangend wurden die Proteſtanten die Händ zuſammen gepatſcht haben? wie höhniſch wurden ſie es uns unter die Naſen reiben, wie vil hundert mahl wurde es in ihren Schrifften wiederhohlt werden? Aber zu allem Unglück will niemand etwas darum wiſſen. Allein in einem Thummiſchen Kopff wachſen dergleichen Mucken. Im übrigen, wann ſchon öffters in Sachen, die den Glauben nicht betreffen, ein Streitigkeit mit dem Päbſtlichen Hof entſtehet, ſo heißt es doch gar nicht, die Authorität des Pabſts, als eines Seelen-Hirtens und geiſtlichen Vorſtehers der Kirchen abſchaffen. Fürwahr diejenige Catholiſche Fürſten, und andere weltliche Staaten, ſo etwann in ein Streitigkeit mit dem Pabſt gerathen, wurden es ihnen nicht laſſen nachſagen, daß ſie die Päbſtliche Authorität im gantzen Land abgeſchafft.

Neun-

Neunte Anklag.

Auch der ſonſt dem Pabſt ſo getreue und erſprießliche Jeſuiter-Orden ſcheuet ſich nicht mit Rebellionen zu trohen, wann die Päbſt nicht wollen nach ihrer Pfeiffe tantzen.

Exception.

Ich hab es ein Lug genennt, und nenne es annoch.

Replic.

Meine Wort in dem von euch redlich angezognen Blat lauten alſo: Kein Orden iſt dem Pabſt getreuer und erſprießlicher, als der hochmächtige Orden der Herren Jeſuiten; doch wann die Päbſt nicht nach ihrer Pfeiffen tantzen, ſo ſcheuen auch ſie ſich nicht mit Rebellion zu trohen. Unter Pabſt Clemens dem 8ten publicierten ſie ein Theſin: es wäre eben kein Glaubens-Artickel, daß Pabſt Clemens der 8te ein legitimer Nachfolger Petri ſeye. Welches ihnen zu ſehr groſſer Ungelegenheit wurde ausgeſchlagen haben, wegen Erbitterung des Pabſts, wann nicht der Spaniſche Geſandte bey ihm mit einigem kräfftigen Vor-Wort wäre eingekommen. Ja nun kommet alles auf die Frag an, ob eine ſolche rebelliſche Theſis von den Jeſuiten ſeye publiciert worden, oder nicht: und ſihe, daß eine ſolche von den Jeſuiten, mit allen

vor-

vorgemeldten Umſtånden ſeye publiciert worden, beweiſe ich mit vorgedachtem hôchſt anſehnlichen Catholiſchen Hiſtorico, den ich nicht nur citiere, ſondern auch von Wort zu Wort über diſen Puncten mit Uberſetzung des Lateiniſchen ins Teutſche abgeſchrieben habe. Ich beruffe mich vor aller Welt auf die Geſpråche, und die dabey ſtehende Citationen.

Duplic.

I.

WAs heißt: ich beruffe mich vor aller Welt auf jenen Zeugen, deſſen ich mich ſchåme, welchen ich mich zu nennen ſcheuhe: welcher in der Catholiſchen Kirchen auf der ſchwartzen Tafel aufgezeichnet, welcher mit den Hugonoten wider die Catholiſche geſtritten, welchen die Catholiſche viler Lugen überzeugt: welcher ſein Hiſtori, oder vilmehr Lugen-Gedicht aus proteſtantiſchen Betrügeren abgepufft: welcher, wie offentlich bekañt, einen unverſôhnlichen Haß nicht allein wider den Apoſtoliſchen Stuhl, ſondern auch beſonders wider die Jeſuiten, ſo lang er gelebt, getragen, und kein geringe Urſach geweſen, daß ſie aus Franckreich vertrieben worden. Thuanus nemlich iſt es, welcher dem Thummit ſo offt zu ſeinem Mucken-Tantz helffen muß: auf deſſen unwiderſprechliche Authoritåt kommt da wiederum alles an. Und wann ich fragte, welcher Jeſuit gemeldte Theſin gelehrt, ſo wüßte weder der Thummit, noch ſein Thuanus ein einiges

niges Wort zu antworten; ſo feſt ſitzen ſie im Sattel.

2. Elender Diſputierer, welcher auf ein einzigiges nego nicht mehr weiter kan. Oder was wolt ihr antworten? ſagt es, welche Jeſuiten haben alſo gelehrt? wer ſeynd diejenige, ſo ihr einer Rebellion anklagt? nennet ſie mit Nahmen, in welchen Bücheren haben ſie alſo gelehrt? warum hören wir nichts hiervon? Gantz ein andere Lehr haben die Jeſuiten in diſer Sach; dann allen Gelehrten bekannt, daß die Jeſuiten jene Theſin oder Lehr-Satz einhellig verwerffen, und den geraden Gegentheil lehren, daß es nemlich nit allein gewiß, ſondern auch ein Glaubens-Wahrheit ſeye, daß Clemens, und ein jeder anderer inſonderheit, ſo rechtmäßig erwählt, und von der Catholiſchen Kirchen, ohne Spaltung, als ein rechtmäßiger Pabſt erkennt, und gehalten wird, ein rechtmäßiger Nachfolger Petri, oberſter Seelen-Hirt, und Statthalter Chriſti auf Erden ſey:

3. Alſo hat ſchon anno 1585. vor Clemente dem VIII. offentlich zu Rom gelehrt P. Suarez, welcher Diſp. 5. de fide ſect. 8. bezeugt, daß diſes ein gemeine Lehr unter den unſrigen ſchon vor Clemente VIII. ſo wohl mündlich als ſchrifftlich geweſen, und habe dieſelbe ſchon in offentlichen Druck gegeben P. Alphonſus Salmeron einer aus den erſten 10. Mit-Geſellen des Heil. Ignatii Tomo 13. p. 3. in epiſt. ad Roman. welchem gefolget Adamus Tannerus Diſp. de fide quæſt. 4. dubio 4. n. 166. Gregorius de Valentia

tia q. 1. puncto 7. §. 39. Puente Hurtado Diſp. 31. de fide §. 5. Cardinalis de Lugo Diſp. 1. de fide ſect. 13. §. 5. Ripalda Diſp. 8. num. 79. & 80. Eſparza in curſu Theolog. l. 6. quæſt. 29. Silveſter Maurus in opere Theol. tom. 3. l. 7. quæſt. 140. n. 15. Haunoldus in Theol. ſpecul. l. 3. tract. 1. controv. 7. n. 157. Platelius in ſynopſi curſus Theolog. parte 2. c. 5. n. 217. Thyrſus Gonzalez, General der Societät, in ſeinem fürtrefflichen Werck de Infallibilitate Romani Pontificis in definiendis fidei & morum controverſiis, Diſputatione 19. ſectione 3. Marin. in Theol. ſpec. tract. de fide Diſp. 7. ſect. 3. Oviedo tract. de fide controv. 4. Ant. Mayr T. 7. D. 3. q. 3. a. 17. wie auch Vasquez, Amicus, Albertinus, Arriaga, Comitolus, Raſslerus, Viva, und andere, deren gelehrte Bücher der Welt vor Augen ligen. So wird auch diſer Satz einhellig gelehrt von den Jeſuiten auf ſo vilen hohen Schulen, und iſt ſchon, nach Zeugnuß Michaëlis Vasquez in dem 16den Sæculo von ſelben gelehrt worden zu Valliſolet, zu Salmantica, zu Complut, zu Ingolſtadt, zu Rom, und auf anderen Academien.

4. Sehet meine Herren, die einhellige Lehr der Jeſuiten in diſer Sach. Es haben zwar einige auf die Gegen-Meynung ziehen wollen Adamum Tannerum, und Gregorium de Valentia: aber gewißlich unrecht, dann es iſt augenſcheinlich, daß Tannerus gemeldte Theſin mit klaren und austrucklichen Worten verworffen, und alſo von der allgemeinen Lehr der Societät

 nicht

nicht abgewichen. Dann Diſp. 1. de fide quæſt. 4. dubio 4. n. 166. ſagt er ausdrucklich, daß er jenen Sentenz, welcher ſagt, es ſeye ein Glaubens-Wahrheit, allzeit für wahrhaffter gehalten, ſeine Wort ſeynd: Quæ mihi ſententia (aſſerens eſſe de fide) ſemper verior eſt viſa. Beweiſet ihn alsdann mit mehreren Proben, und widerlegt die Einwürff, ſo darwider gemacht werden, citiert auch, und zwar vor allen anderen darfür Gregorium de Valentia, und hernach vil hohe Schulen; iſt alſo diſes ein allgemeine Lehr der Societät, welche gantz wohl weißt, daß ſie auch abſonderlich von dem H. Ignatio durch Anleitung der göttlichen Fürſichtigkeit geſtifftet worden, die von den neuen Sectiereren ſo vilfältig angefallene Authorität und Unfehlbarkeit des Apoſtoliſchen Stuhls, und gantzen Chriſt-Catholiſchen Kirchen zu beſchützen. Wie diſes uns auch vor Augen legt unſer P. General Thyrſus Gonzalez in ſeinem ſchon gelobten fürtrefflichen Werck de infallibilitate Romani Pontificis, ſo er zu Rom in Druck gegeben anno 1689. allwo er in der Vorred, nachdem er vorgetragen, wie diſer Orden zu Beſchützung des Apoſtoliſchen Stuhls, und Catholiſchen Kirchen von GOTT beſtellt, diſe Wort hinzu fügt: Decrevi igitur, quæ in ſcholis paraveram, augere & perficere, ut non ſolùm verbo, ſed exemplo Societatis homines ad Sedis Apoſtolicæ juxta noſtrum inſtitutum defenſionem excitarem, ut publico aliquo monumento teſtarer, religioſam hanc familiam, glorioſo nomine

So-

Societatis Jeſu à Romanis Pontificibus decoratam, & à Deo deſtinatam in ſubſidium militantis Eccleſiæ, à ſpiritu majorum ſuorum non deſciviſſe, aut oblitam eſſe muneris ſui. Ziehet auch an das Exempel Bellarmini, Suarezii, Valentiæ, Gretſeri, Becani, Pallavicini, und anderer mehr, welche alſobald durch ihre gelehrte Controvers-Schrifften ſich entgegen geſetzt, wo immer ein Sectierer die Authorität des Apoſtoliſchen Stuhls, und Kirchen Chriſti angefallen.

5. Nein, liebe Herren, die Jeſuiten trohen dem Apoſtoliſchen Stuhl mit keiner Rebellion, ſondern ſeynd alle insgeſamt befliſſen denſelben wider alle Feind der Kirchen zu verthädigen; und diſes nicht aus Schmeichlerey, wie die Proteſtanten dichten, ſondern aus Zwang der Evangeliſchen Wahrheit, wohl wiſſend, wem Chriſtus JEſus ſelbſten ſeine Schaaf zu weyden anbefohlen, für wen er beſonders gebetten, welchem er befohlen ſeine Brüder zu ſtärcken, wem er die Schlüſſel des Himmels, den Gewalt zu binden, und aufzulöſen gegeben: auf wem er als einen Felſen die Kirchen gebaut, und wie er ſeiner Kirchen Vorſehung gethan, damit ſie beſtändig bleibe ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit, daurend biß zu End der Welt.

6. Und was inſonderheit die Lehr, von welcher wir reden, anbelanget, ſo haben wir gründliche Urſachen genug, zu ſagen, es ſey ein Glaubens-Wahrheit, daß ein jeder, auch beſonders ein rechtmäßiger Nachfolger des H. Petri, und Statthalter Chriſti auf Erden nach dem Exem-

pel des H. Petri ſeye. Welche Urſachen von unſeren Theologis weitläufig in tract. de fide vorgetragen werden. Fürwahr es iſt ein Glaubens-Wahrheit, daß ein jeder, ſo von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, welche da iſt ein Pfeiler und Grund-Veſte der Wahrheit, ſo nicht kan übergwältiget werden, als ein rechtmäßiger Pabſt erkennt, und acceptiert wird, ein wahrer Nachfolger des H. Petri in dem oberſten Hirten-Ambt, und Statthalter Chriſti ſeye, wie alle Catholiſche Chriſten einhellig bekennen müſſen, auch längſtens in denen allgemeinen Conciliis iſt definiert worden, deren Ausſpruch der Länge nach kunten beygebracht werden, und in dem Geſpräch von dem Römiſchen Pabſt werden beygebracht werden.

Nun aber iſt uns gewiß, daß zum Exempel Benedictus XIV. von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen als ein rechtmäßiger Pabſt erkennt, und acceptiert ſeye: ſo folget dann, es ſey ein Glaubens-Wahrheit, daß er ein rechtmäßiger Pabſt, Nachfolger des H. Petri auf dem Apoſtoliſchen Stuhl, und Statthalter Chriſti in dem oberſten Hirten-Ambt ſeye. Und fürwahr, wann einer diß laugnet, möchte ich wiſſen, wie er für ein Glaubens-Wahrheit halten könne, daß das erſte allgemeine Nicæniſche Concilium, ſo auch die Herren Proteſtanten für ein rechtmäßiges Concilium halten, ein ſolches geweſen?

7. Bißhero hab ich erwieſen, wie die gantze Anklag auf den eintzigen Hugonotiſchen Thuanum

num ſich gründe; daß die Jeſuiten gantz ein andere Lehr haben, als der Thummit ihnen aufbürdet, und daß er keinen einigen Jeſuiten nennen könne, welcher gemeldte Theſin docieret. Oder welcher iſt es? Aber was frage ich, da ich ſchon zum voraus gantz wohl weiß, daß der gute Ankläger keinen nennen kan? Darum will ich mich ſeiner, wie ſonſt öffters, erbarmen. Sihe reformierter Leſer, wie gütig und freygebig ich mich ſchon wiederum gegen eueren Herren Prædicanten erzeige; ich will ihm etwas ſagen, was noch er, noch ſein Thuanus weißt. Diſe Theſin hat defendiert Caſpar Hurtado, dann diſer, wie Joannes Marin Profeſſor Theologiæ auf der hohen Schul zu Complut, hernach Beicht-Vatter Ludovici Philippi Königs in Spanien, in ſeiner Theologia ſpeculativa tract. 14. de fide. Diſp. 8. ſect. 4. n. 45. bezeugt, iſt von Clemente VIII. nach Rom beruffen worden, weilen er gemeldte Theſin defendiert.

8. Vil Glück Herr Prædicant, der Sieg iſt erhalten: ihr habt euren Mann: Caſpar Hurtado iſt ein Jeſuit geweſen. Biner bekennt es: er hat jene Theſin defendiert: er iſt darum von Clemente VIII. nach Rom citiert worden. Biner bekennt alles, Marin bezeugt es. O mich Unbeſonnenen, daß ich mich ſo weit heraus gelaſſen! warum hab ich ihm diſen Jeſuiten genennt, welchen er niemahl wurde errathen haben? warum lege ich mir ſelbſten ſolche Fall-Strick? warum gib ich meinem Gegner ſolchen Vortheil an die Hand? Aber Gedult: der

Prædicant wird nicht lang triumphieren, dann zu allem Unglück iſt Caſpar Hurtado noch kein Jeſuit geweſen, da er gemeldte Theſin docieret; ſondern er war ſchon, bevor er in die Societät getretten, Profeſſor Academicus zu Complut, und wie ihn Marin betitlet, Collega Majoris Divi Ildephonſi; in diſem Stand hat er gemeldte Theſin vorgetragen, ja es iſt unmöglich geweſen, daß er als Jeſuit wegen derſelben von Clemente VIII. nach Rom beruffen worden: dann Clemens VIII. iſt ſchon geſtorben anno 1605. Hurtado aber iſt erſt zwey Jahr nach dem Todt Clementis in die Societät kommen, nemlich anno 1607. wie Nathanaël Sotvvellus in Biblioth. Script. Societ. bezeugt. So hat dann der gute Mucken-Täntzer ſeinen Mann ſchon wieder verlohren, und kan keinen einigen nennen, der in der Societät jenen Theſin gelehrt. O Hertzenleyd!

9. Allein ich will ihn wiederum tröſten, und auf ein halbe viertl Stund lang gelten laſſen, was er nicht beweiſen kan. Geſetzt, ein anderer Jeſuit hätte jenen Lehr-Satz vorgetragen: was folgt daraus? ſoll man dann wegen dem, was etwann von einem oder anderen aus ſo vil tauſend Perſohnen in der gantzen Welt geſchrieben, oder geredt worden, gleich einen gantzen Orden einer Rebellion bezüchtigen? Urtheilet ſelbſten ihr redliche und aufrichtige Herren Reformierte, was für ein unbilliches, und ungerechtes Verfahren eurer Herren Prædicanten diß ſeye. Die Jeſuiten trohen mit Rebellion: warum? einer

oder

oder anderer hat ein übel-lautende Theſin aufgeſetzt. Die Apoſtel ſeynd Verräther: warum? einer iſt ein ſolcher geweſen; die Zürcher ſeynd grobe Leuth: warum? einer oder anderer iſt grob. Die Prædicanten ſeynd lugenhaffte Betrüger, und Ertz-Läſterer: warum? der Zürcheriſche Thummit, und Bondiſche Philologus ſeynd ſolche. Seynd das rechtmäßige Beweißthum? Urtheilet, urtheilet ſelbſten ihr Herren Proteſtierende, ob es geſcheid, ob es vernünfftig, ob es zu gedulden, daß man einer gantzen Communität, einer gantzen Republic, einem gantzen Rath, einer gantzen Stadt, oder Land, einer gantzen Verſammlung, und Geſellſchafft das jenige zumeſſe, ſo ein oder anderer begangen. Wann alſo ſchon ein oder anderer ein aufrühreriſche Theſin geſtellet hätte, ſo hätte doch der Thummit grob gefehlt, daß er ein gantz zahlreiche, durch die gantze Welt ausgebreitete Verſammlung als Rebellen ſchiltet.

10. Aber was nenne ich es ein aufrühreriſche Theſin? ſie iſt es nicht: kein Aufruhr, kein Rebellion, ja kein einiger Ungehorſam wird dardurch angetrohet, ſie iſt noch niemahlen wenigſt austrucklich verdammt worden. Das iſt ungezweifflet, daß vor Clemente VIII. mehr von den gelehrtiſten Männeren aus verſchiedenen Ständen diſe Theſin offentlich gelehrt, und iſt noch heut zu leſen in ihren gelehrten Bücheren: Sie haben darum mit keiner Rebellion getrohet: diſe Theſin haben tradiert aus dem hochwürdigiſten Prediger-Orden Joannes de Turre Crema-

ta lib. 4. Summæ part. 2. c. 2. Cajetanus 2. 2. quæſt. 1. art. 3. §. ad quartum. Melchior Canus lib. 6. de locis cap. ult. Dominicus Bannez. 2. 2. quæſt. 1. art. 10. Vega lib. 9. in Tridentinum c. 39. Aravio dub. 2. conclus. 2. Nichts zu melden von Alphonſo à Caſtro aus dem Orden des H. Franciſci: welcher l. 1. contra hær. c. 9. diſe Lehr behauptet, nichts von anderen gewaltigen Männeren aus anderen Ständen. Will geſchweigen, daß erſt neulich Herr Muratorius unter dem Nahmen Lamindi Prittanni ſelbe behauptet, in ſeinem Buch de Ingeniorum Moderatione in Religionis negotio. Haben ſie darum mit Rebellion getrohet? O das iſt gewißlich niemand eingefallen; dann ſie waren dem Apoſtoliſchen Stuhl zugethane und gehorſame Männer.

11. Wann alſo ſchon ein oder anderer Jeſuit dergleichen Meynung gehabt hätte; mit was Fug kan ſie doch ein verläumderiſcher Thummit und ungelehrter Mucken-Täntzer als Rebellen ſchelten, und offentlich ausſchreyen? wie wohl hat die göttliche Zungen durch den H. Apoſtel Juda geſprochen: Sie läſteren, was ſie nicht verſtehen. Ach ich ſihe wohl, ich hab mit einem ungelehrten Menſchen zu thun, er hat einer Unterweiſſung vonnöthen. Es iſt ein Glaubens-Artickul, daß ein jeder, ſo rechtmäßig erwählt wird, ein rechtmäßiger Pabſt, und Statthalter Chriſti auf Erden ſeye: das iſt, der als ein rechtmäßiger Nachfolger des H. Petri von Chriſto den Gewalt habe, die Schaaf Chriſti zu weyden,

den, und ſeine Kirchen in Sachen, ſo das ewige Heyl betreffen, zu lehren, und zu regieren. Das laugnet kein Catholiſcher Chriſt, und hat es keiner jemahlen gelaugnet: dann es hat ſeinen unfehlbaren Grund in dem Wort GOttes ſelbſten: (der einige Muratori, ſo etwas darwider ſagt, kan der allgemeinen Lehr nichts benemmen.) Es iſt auch gewiß, daß ein jeder, ſo von der gantzen Catholiſchen Kirchen als ein rechtmäßiger Pabſt erkennt und acceptiert wird, in der That ein ſolcher ſeye: weilen nach dem heiligiſten Verſprechen Chriſti, die Kirchen in einer ſo wichtigen Sach nicht fehlen, oder von der Porten der Höllen kan übergwältiget werden. Aus welchem dann folget, daß zum Exempel Benedictus XIV. heut zu Tag regierender Pabſt gantz gewiß, und ohne allen Zweiffel ein rechtmäßiger Pabſt und Statthalter Chriſti ſeye, weilen er von allen Catholiſchen Chriſten für ein ſolchen erkennt wird. Auch diſes hat kein Catholiſcher Chriſt jemahlen gelaugnet.

12. Ob aber diß, von einem jeden Pabſt inſonderheit zu reden, nicht allein gewiß, ſondern auch ein Glaubens-Artickel ſeye, haben vor diſem einige Lehrer gezweifflet, und geſagt, obwohlen es kein Glaubens-Artickel, ſo ſeye es doch gewiß, und ungezweifflet, daß zum Exempel Clemens VIII. ein wahrer Pabſt, und Nachfolger des H. Petri ſeye: dann vil Sachen ſeynd gewiß, und ungezweifflet, jedoch keine Glaubens-Artickel. Sintemahlen, damit ein Wahrheit ein Glaubens-Artickel ſeye, muß ſie von

GOtt geoffenbahret ſeyn; ja damit ſie proximè & quoad nos de fide, oder ein Artickel ſeye, den man zu glauben ſchuldig, ſo müſſen wir auch ein Gewißheit haben, daß ſie von GOtt geoffenbahret. Weilen alſo einige Auctores vermeinten, es ſeye nicht gäntzlich gewiß, daß GOtt geoffenbahrt, von einem jeden inſonderheit, daß er ein rechtmäßig erwählter Pabſt ſeye: ſo haben ſie geſagt, es ſeye kein Glaubens-Artickel, ſo man fide Divina, durch einen übernatürlichen Glaubens-Act glauben könne, oder ſolle; jedoch ſeye es gantz gewiß, und ungezweifflet, daß er ein rechtmäßiger Pabſt ſeye, wann er ohne Spaltung von der Chriſt-Catholiſchen Kirch erkennt, und acceptiert wird.

13. Heiſſet nun das mit Rebellion trohen? ſeht meine hochgelehrte Herren, kein Catholiſcher Scribent hat gelaugnet, daß Clemens VIII. ein rechtmäßiger Pabſt oder Nachfolger Petri ſeye: Alle, alle haben bekennt, es ſeye gewiß, und ungezweifflet, daß er ein ſolcher ſeye: alle haben ihm als wahren Pabſt den Gehorſam, und Unterthänigkeit erzeigt. Wo dann die Rebellion? wo die Trohung einer Rebellion? will doch hierdurch jene Meynung gar nicht gut geheiſſen haben, ſondern das allein ſage ich, die jenige, ſo ſelbe gehabt, ſeyen keine Rebellen geweſen. Oder warum wurde man noch heut zu Tag mit ſeinem Sentenz in Italien geduldet den Herrn Muratori, wann es ein rebelliſche Theſis wäre?

14. Jetzt hab ich noch ein paar Wort zu reden mit meinem Mucken-Täntzer. Wie? was

ſagt

ſagt der Herr: die Jeſuiten trohen dem Pabſt mit Rebellion? warum tadlet ihr dann ſelbige ſo offt als Schmeichler des Pabſts, welche dem Pabſt allzu vil zulegen? wann die Jeſuiten müſſen als Rebellen geſcholten werden, weilen etwann einer aus ihnen vor 150. Jahren mit anderen Authoribus aus verſchiedenen Ständen geſchrieben, es ſeye zwar gewiß, daß Clemens VIII. ein rechtmäßiger Pabſt ſeye; jedoch ſeye es nicht ausdrucklich ein Glaubens-Artickel, ſo ſcheltet ihr dann auch nicht allein den Kayſer Carolum V. ſondern auch die gantze Spaniſche Nation als Rebellen, weilen ihr eben in der vorigen Anklag geſagt, der Kayſer habe in gantz Spanien die Päbſtliche Authorität abgeſchafft. Wohl gemerckt ihr Herren Prædicanten; iſt der jenig ein Rebell, der ſagt, es ſey kein Glaubens-Artickul, daß diſe Perſohn ein rechtmäßiger Pabſt, und Statthalter Chriſti ſey? oder iſt er kein Rebell? iſt er ein Rebell? ſo verdammt ihr ja euch ſelbſten als Rebellen: dann ihr ſagt ja, es ſey kein Glaubens-Artickul, daß zum Exempel Benedictus XIV. ein rechtmäßiger Pabſt, und Statthalter Chriſti ſeye. Iſt aber ſolcher kein Rebell? ſo iſt der jenige ein lugenhaffter Calumniant, welcher ſchreibet, die Jeſuiten trohen mit Rebellion, weilen ſie diß geſagt. Sehet mein Thummit, was ihr nach eurem eignen Beweißthum ſeyd, eintweders ein Rebell oder ein Calumniant.

15. Wiederum, wann die jenige mit Rebellion trohen, welche den Pabſt für einen rechtmäßi-

mäßigen Pabſt halten, und allein ſagen, es ſeye kein Glaubens-Artickel, daß diſer beſondere Mann ein ſolcher ſeye: mit was trohen dann die jenige, welche den Pabſt für den Anti-Chriſt offentlich ausſchreyen?

Sehet ihr Herren Proteſtanten, was euer Wohl-Ehrwürdige Mucken-Täntzer aus euch macht: er klagt uns als Rebellen an, weilen wir etwas wider den Willen des Pabſts ſollen geſchrieben haben. Was ſeyd dann ihr, da ihr dem Pabſt gar allen geiſtlichen Gewalt abſprecht? fürwahr aus ſeinem Beweißthum folget augenſcheinlich, daß Luther, Zwingli, Calvin, und alle Proteſtanten nicht nur Rebellen, ſondern Haubt- und Ertz-Rebellen ſeyen. Ich ſage es nicht, euer Prædicant ſagt es, aus deſſen Beweißthum es augenſcheinlich folget. Die Jeſuiten ſeynd Rebellen: warum? einer hat geſchrieben, es ſey kein Glaubens-Wahrheit, daß Clemens VIII. rechtmäßiger Pabſt ſeye. Die Prædicanten ſeynd Ertz-Rebellen, warum? ſie ſchreiben nicht nur jenes, ſondern ſchreyen, und ſchreiben den Pabſt aus für den Anti-Chriſt. Aus denen Proteſtanten iſt Luther der erſte Ertz-Rebell geweſen: Zwingli der ander Ertz-Rebell: Calvin der dritte Ertz-Rebell. Wer ſagt es? ich nit, ſondern euer Prædicant ſagt es. Liebes Täntzerl, was haben doch die unſchuldige Reformatores geſündiget, daß ſie als Ertz-Schelmen müſſen ausgeſcholten werden? noch einmahl: ſeynd die jenige als Rebellen zu ſchelten, welche etwas wider den Pabſt ſchreiben,

oder

oder nicht? was ſagt der Thummit? ſeynd ſie darum Rebellen? ſo ſeynd alle proteſtantiſche Reformatores, ja alle Prædicanten, ſo wider den Pabſt die Feder ergreiffen, gewißlich Ertz-Rebellen, und können ſie es uns hinfüran nicht für übel haben, wann wir ihnen den gebührenden Titel geben. Seynd ſie aber darum keine Rebellen, obwohlen ſie die bitterſte Gall dem Pabſt in das Angeſicht ſpeyen? ſo muß der Thummit bekennen, er ſeye ein Verläumder, und Ehr-abſchneideriſcher Läſter-Scribent, da er mit Rebellionen ſo grob darein wirfft.

16. Wiederum: ſeynd Thuanus, Sarpi, Aventinus, Clemangis, und andere dergleichen Auctores, ſo die Thummiten für Catholiſch ausgeben, und öffters wider den Pabſt citieren, Rebellen oder nicht? ſeynd ſie Rebellen? ſo ſihet ja jedermann mit was für Zeugen ſie wider den Pabſt aufziehen, nemlich mit Rebellen wider ihren eignen Herrn. Seynd ſie keine Rebellen, obwohlen ſie ihre Schrifften mit Läſter-Worten wider den Pabſt angefüllt? warum ſollen dann Rebellen ſeyn andere, von welchen die Thummiten ſelbſten ſich nicht getrauen zu ſagen, daß ſie ein Schmäh-Schrifft wider den Pabſt ausgegeben?

Merckt es fein ins künfftig, meine Herren Prædicanten, gebt beſſer acht, ſchlagt euch ſelbſten nicht alſo grob auf das Maul: machet aus euren ſo heilig und unſchuldigen Glaubens-Verbeſſerern keine Ertz-Rebellen mehr: verſchonet doch eurer edlen Prædicanten-Zunfft: ſcheltet nicht

nicht alle Proteſtanten als Rebellen. Saget doch nicht ſelbſten, daß ihr mit keinem anderen Zeugen wider uns aufziehet, als mit Rebellen. Oder wann ihr euren Brůderen nicht verſchonen wolt, verſchonet euch ſelbſten, und redet nicht mehr ſo Thummiſch, und unbeſonnen, daß ihr bekennen můßt, ihr ſeyd eintweders ein Ertz-Rebell, oder Ertz-Calumniant.

17. Nun seyn wir mit diſer Anklag fertig. Ihr Herren Richter ſprechet das Urtheil, ob der Thummit ſein Anklag bewieſen. Er klagt uns als Rebellen an, oder welches da eines iſt, mit Rebellion trohende Menſchen: weilen wir vor 150. Jahren ſollen geſagt haben, es ſey kein Glaubens-Artickul, daß Clemens VIII. ein rechtmåßiger Pabſt ſeye. Nun aber, wie biß-her erwieſen worden, ſo gründet ſich erſtens die gantze Anklag auf den eintzigen Thuanum, welcher von dem Mucken-Tåntzer eben in diſer Anklag als ein Rebell declariert wird, weilen er ebenfalls jene Theſin behauptet, wegen welcher er uns einer Rebellion anklagt: ja er klagt ſeinen Zeugen ſelbſten an, als einen Ertz-Rebellen, weilen er noch vil andere, weit gróbere Ausſprůch wider den Pabſt gethan.

Andertens hat noch der Thummit, noch ſein rebelliſche Kundſchafft einigen Jeſuiten, oder einiges Buch nennen kónnen, welchen er anklage, ſondern nur etwas in confuſo, gleichſam fůr die Langweil, in den Lufft hinaus geſchryen; oder beſſer zu reden, mit ſeiner Schmåh-Zungen, als einem gewóhnlichen Schwerdt, in dem Lufft herum

rum gefuchtlet, biß er endlich, da er keinen Rebellen gefunden, wider ein gantze Geſellſchafft den Hieb geführt. Ich hab ihm endlich aus Vertrauen auf meinen guten Handel, Hurtadum genennt, von welchem ich nicht gelaugnet, daß er etwas dergleichen gelehrt, jedoch mich erſtens beklagt, daß er dasjenige, was einem inſonderheit eigen iſt, einem gantzen Orden zumeſſe: abſonderlich da offentlich bekannt, und von mir erwieſen worden, daß diſer Orden zu allen Zeiten jenen Lehr-Satz verworffen, darnach auch bewieſen, daß auch Hurtado jenen Lehr-Satz niemahlen in der Societät vorgetragen.

18. Drittens hab ich erwieſen, daß, wann auch Hurtado jene Theſin defendiert, auch er inſonderheit darum gar nicht als ein mit Rebellion trohender Mann zu ſchelten wäre: weilen er niemahlen in Zweiffel geſetzt, daß Clemens VIII. ein rechtmäßiger Pabſt und Nachfolger des H. Petri ſeye, wie es die Proteſtierende nicht allein im Zweiffel ziehen, ſondern offentlich laugnen; ſondern auf das höchſte in einer Privat-Diſputation geſagt, es ſeye kein Glaubens-Artickel: welches dazumahl mehr fürnehme Verfechter des Apoſtoliſchen Stuhls, aus unterſchiedlichen Ständen, abſonderlich aus dem hochwürdigſten Prediger-Orden, nicht nur in einer Privat-Diſputation, wie Hurtado, ſondern in offentlich gedruckten Bücheren gelehrt haben, ohne daß jemand eingefallen, ſie als Rebellen anzuklagen: dann ſie waren dem Pabſt und Apoſtoliſchen Stuhl inniglich zugethan.

Da-

Darum ihr Herren Proteſtanten, ihr ſelb-ſten (ſehet das Vertrauen zu meinem Handel) ihr ſelbſten ſollet da Richter ſeyn, zwiſchen mir einem Jeſuiten, und dem Thummiten, eurem Prædicanten: fället das Urtheil, ob der Prædicant die Jeſuiten billich mit Rebellion trohende Menſchen ausgeſchryen; ſprechet das Urtheil, jedoch gebt wohl acht auf zwey Sachen: erſtens daß der Ankläger keinen Jeſuiten nennen kan, der jene Theſin dociert, und ſein gantze Anklag auf den eintzigen Thuanum ſich ſteiffet. Andertens und hauptſächlich, daß jener Lehr-Satz gar kein Rebellion antrohe. Jedoch wann euch etwann der Haß wider den Jeſuiten, und die Neigung zu dem Prædicanten auf eine Seiten lencken wol-te, ſo gebt wohl acht, daß ihr nit euch ſelbſten, und abſonderlich eure Reformatores als Rebel-len verdammet, und alle diejenige, welche ſagen, es ſey kein Glaubens-Artickel, daß zum Exem-pel Proſper Lambertini ein rechtmäßiger Nach-folger des H. Petri und wahrer Statthalter Chriſti ſey.

Zehende Anklag.

Die Catholiſche lehren, die H. Schrifft ſeye eigentlich nur geſchrieben vor die Geiſtli-chen, und ſeye ſchon ein Schritt zur Ke-tzerey, wann ein Lay die H. Schrifft im Hauß habe, ohne ſpeciale Erlaubnuß, die aber ſchwer zu bekommen.

Exce-

Exception.

I.

Ich ſage nein darzu: dann die H. Schrifft iſt für alle geſchrieben: es haben auch bey uns, und zwar NB. ohne ſpeciale Erlaubnuß vil Layen die H. Schrifft, oder wenigiſt das H. Evangelium im Hauß, ohne daß diſes jemand als einen Schritt zur Ketzerey anſehe. Es ſeynd alſo in diſer kurtzen Anklag drey Lugen beyſammen: Erſtens daß die Catholiſche lehren, die H. Schrifft ſeye eigentlich nur geſchrieben vor die Geiſtlichen. Andertens, daß wir es für einen Schritt zur Ketzerey halten, wann ein Lay auch ohne ſpeciale Erlaubnuß die Heil. Schrifft im Hauß hat. Drittens daß die Erlaubnuß, die H. Schrifft zu leſen, ſo ſchwer zu erhalten.

Wie beweißt aber der Mucken-Täntzer diſen ſeinen dreyfachen Ausſpruch? ach leider, mit keinem eintzigen Wort: kein einige Kundſchafft, kein Zeugen, kein Prob, kein einigen Beweißthum bringt er vor. Er laſſet die dreyfache Lug gleichwohl auf ihm ligen. Sonſten pflegt er mit einem falſchen, und verfälſchten Zeugen zu erſcheinen, hier laßt er alles bleiben, weißlich darfür haltend, es ſey beſſer gar nichts als nur falſche Müntz haben.

2. Mit dem allein will er ſich ſchön machen, er habe hinzu geſetzt: ohne *ſpeciale* Erlaubnuß, die aber ſchwer zu bekommen. Allein hiervon hat er kein anderen Vortheil, als daß er um

ein Lug mehr hat. Und weilen ihm nichts anders einfallt, die Lugen aus ſeinem Halß zu bringen, ſo fangt er an zu ſeufftzen, er ächzet alſo: Ach! daß ich mich hier geſtoſſen hätte/ ach! daß ihr allen Layen die H. Schrifft erlaubtet! wie bald wurden ſich doch die Religions-Gedancken änderen! ach! ach! ach! Au, und Wehe!

Wider diſe ächzende Wehe-Schmertzen hab ich ein heilſame Artzney zubereitet in dem anderen Theil meiner Catholiſchen Anmerckungen, von dem Wört GOttes, welches wiewohl kleines Büchlein die Herren Prædicanten bißher gantz unverſehrt gelaſſen. Keiner hat noch erwieſen, woher die Proteſtanten gantz vergewißt, und verſichert ſeyen, welche Bücher zu der H. Schrifft gehören, daß ſie ein unverfälſchte Bibel haben, und abſonderlich daß die zwiſchen uns, und ihnen ſtreitige Stellen alſo zu verſtehen ſeyn, wie ſie dieſelbige auslegen. In jenem meinem Büchlein, und abſonderlich in dem achten Capitel wird der Leſer die dreyfache Lug, ſo der Mercurius in diſe Anklag eingeſchoppet, weitläuffig widerlegt finden: er wird finden, daß niemand verbotten die Bibel in Lateiniſcher, Griechiſcher, und Hebräiſcher Sprach zu leſen, daß wir auch in Teutſcher Sprach das H. Evangelium dem Volck offentlich vorleſen: daß nach der Lehr unſerer Authorum, deren ich vil citiert, in Teutſchland und anderen mitnächtigen Länderen, da man unter den Uncatholiſchen leben muß, ein Teutſche Catholiſche Bibel zu leſen nicht verbotten,

ten, weilen die Biſchöff oder der Pabſt, wenigſtens tacitè, ihre Einwilligung darzu geben. Gewiß aber iſt falſch, daß die Erlaubnuß ſo ſchwerlich erhalten werde, wie der Thummit vorgibt.

3. Er ſagt aber, es wurden ſich die Religions-Gedancken bald änderen, wann die Heil. Schrifft zu leſen allen Layen erlaubt wäre. Freylich iſt es wahr, was der H. Hilarius lib. ult. de Synodis geſprochen, daß die mehriſte Ketzereyen entſtanden aus falſcher Auslegung der Bibel: hieraus iſt auf andere Religions-Gedancken kommen Montanus, Novatianus, Donatus, Arius, Pelagius, Neſtorius, Eutyches, die Widertäuffer, und vil andere, ſo ihre Ketzereyen aus den Stellen der Bibel behaubten wollen. Schneider und Schuſter haben aus übel-verſtandner Bibel ſich als Häupter neuer Secten, und Schwärmereyen aufgeworffen. David Georgius, da er die Bibel in ſeiner Mutter-Sprach geleſen, hat ſeine Religions-Gedancken alſo geändert, daß er aus der Bibel beweiſen wollen, er ſeye der ewige Sohn GOttes.

Die heilige Schrifft hat da kein Schuld daran, dann ſie iſt recht heilig, und göttlich: gemeldte Ketzereyen, und veränderte Glaubens-Gedancken ſeynd allein der Frechheit der Menſchen, und ungebundenen Muthwilligkeit zuzuſchreiben, durch welche ſie die heiligſte Sach mißbraucht. Das Feur iſt ein edles nutzliches, auch nothwendiges Element, jedoch kan es groſ-

ſen Schaden bringen, wann man darmit nicht behutſam umgehet.

4. Im übrigen ſeynd vil hundert tauſend Menſchen in der Catholiſchen Kirchen, welche ſo gar ein Gebott haben, täglich die H. Schrifft zu leſen, ohne daß ihnen einfallt, die Glaubens-Gedancken zu änderen; ja ſie werden immer mehr und mehr von der ungezweiffleten Wahrheit der Catholiſchen, allein zur Seeligkeit führenden Kirchen überzeugt, da ſie die ſo klare Stellen der H. Schrifft leſen, von der Beſtändigkeit, Sichtbarkeit, Unfehlbarkeit der Kirchen, von dem verſprochenen beſtändigen Beyſtand GOttes, von der Beſtellung eines oberſten Seelen-Hirten, die Schaaf Chriſti zu weyden, von der weſentlichen Gegenwart des Leibs Chriſti in dem hochheiligen Sacrament, und andere Geheimnuſſen und Wahrheiten unſers Glaubens. Fürwahr wann die Herren Proteſtanten diſe Stellen der Heil. Schrifft mit reiffem Wahrheit-liebenden Gemüth bedencken wolten, wäre es unmöglich daß ſie in ihrem Irrthum verblieben, und ihre Religions-Gedancken nicht änderen wurden.

Die eilffte Anklag.

DEm Rath zu Venedig hat man angemerckt den Appetit zur proteſtierenden Religion.

Exception.

JCh hab es gelaugnet mit dem Zuſatz, daß ihr nicht allein den Rath zu Venedig geſcholten, ſondern auch mehr andere verläumderiſche Läſterungen, von denen Jeſuiten beygefügt, welche ihr in euren Geſprächen, ohne alle gegebne Urſach, ſo offt mit den unverſchämtiſten Schmäh- und Läſter-Lugen durchzulaſſen, zu ſchelten, und zu verſchwärtzen ſuchet: auch den H. Stiffter diſes Ordens nicht verſchonend, welchen ihr einen Ertz-Fantaſten zu läſteren euch nicht ſcheuet. Und diß zwar alles, bevor ein einiger Jeſuit wider euch ein einiges Wort geſchrieben.

Replic.

UNverſchamter Jeſuit! wie dörffet ihr doch Ding laugnen, die nicht nur von mir in den Geſprächen aus Römiſch-Catholiſchen Scribenten erwieſen worden, ſondern auch noch jetzt Welt-kündig ſeynd? hättet ihr nicht ein gantz böſes Gewiſſen, müſſet ihr euch der Venetianiſchen Jeſuiten wegen nicht in die Seel hinein ſchämen? gelt ihr hättet die Blätter der Geſprächen, die von diſem allem handlen, zu citieren gewagt; allein jetzt bey diſer Sachen Beſchaffenheit bleibt die nothwendige Citation p. 906. 909. des angeprieſenen Urims in eurer Feder zuruck.

Duplic.

1.

Höfflicher, manierlicher, holdſeeliger Prædicant, welche ſeynd doch diſe Römiſch-Catholiſche Scribenten, auf die ihr euch beziehet? auf dem 906ten und 909ten Blat ſollen ſie ſtehen. So wollen wir dann in gemeldten Blätteren nachſchlagen, da werden wir ohne Zweifſel verſchiedene Catholiſche Scribenten aufgezeichnet finden, weilen der Mucken-Täntzer ſagt, er habe ſeinen Satz aus Römiſch-Catholiſchen Scribenten (in numero plurali) erwieſen, alſo zwar, daß ich diſe Blätter zu citieren nicht gewagt.

So hab ich dann vor mir offen das 906te Blat, ſo ihr anziehet. Hilff Mercuri, was für ein unzahlbare Schaar der Catholiſchen Scribenten finden wir da citiert! haſt recht gethan Biner, daß du diſes Blat in der Feder haſt zuruck bleiben laſſen. Wie vil ſeynd es dann? hab ſchon geſagt ſie ſeynd unzahlbar. Wann der fürnehmſte Arithmeticus ſie zehlen kan, ſo will ich nach Zürch kommen, und von den Herren Prædicanten mich verſteinigen laſſen, und zwar mit ſo vil Steinen, als Authores auf gemeldten Blat citiert ſtehen.

2. Wer ſoll nicht lachen? der Mucken-Täntzer ſagt, er habe ſeinen Ausſpruch aus Römiſch-Catholiſchen Scribenten erwieſen: er pocht mit dem 906ten Blat ſeiner Geſprächen: er haltet mir vor, daß ich mich geſcheuhet diſes Blat zu

citieren. Nun höret ihr Herren Prædicanten, und ſchämet euch eines ſo Thummiſchen unverſchämten, und treuloſen Mit-Bruders: kein einiger, kein einiger Scribent, kein einiger Auctor, kein einiger Zeug iſt da aufgezeichnet, der nur ein einiges Wort von dem Venetianiſchen Handel geſagt oder geſchrieben. Iſt das nicht etwas unverſchämt? ich meyn wohl.

Er berufft ſich aber auch auf das 909te Blat, da da wird er ſich mit einem zahlreichen Kriegs-Heer der Scribenten wider mich poſtieren, welches mich abgeſchröckt jenes Blat zu citieren. Jetzt hab ich das Blat vor mir. Botz tauſend, wie wümlet es da! die gantze Armee beſtehet in einem einigen Mann: einen einigen Scribent ziehet er allda, ſeine Anklag zu beweiſen, an, ſonſt gar keinen. Der wird aber hoffentlich für tauſend gelten? Freylich, es iſt ein Mann, welcher bey dem Thummiten alles und alles giltet: jetzt nennet er ihn einen Welt-berühmten Hiſtoricum, jetzt einen hochangeſehenen Parlaments-Præſidenten, jetzt kocht er ihn auf ein andere Weiß. Wer iſt der? Thuanus iſt es. Macht Reverentz! Thuanus ein Hugonotiſcher Ertz-Feind des Pabſts, und der Jeſuiten. Thuanus, deme Henricus IV. König von Franckreich ſelbſten befohlen, er ſolle ſeine Lugen-volle Geſchichts-Erzehlungen verbeſſeren. Thuanus ein von der Catholiſchen Kirchen, ja den Proteſtanten ſelbſten gebrandmerckter, und viler Lugen überzeugter Pasquillant, Thuanus der nach dem Beweißthum des Thummiten ſelbſten, ein Re-

bell iſt. Thuanus deme ich ſchon öffters ſeinen gehörigen Character mit Zeugnuß verſchiedener Scribenten gegeben, und noch mehr geben wird. Diſer groſſe Thuanus, diſer redliche Thuanus, diſer aufrichtige Thuanus, giltet für tauſend andere: ja wann es zum Dichten, Fablen, Verläumden, Lügen, und Betrügen kommt. Dann warum wurde er ſonſten bey dem Thummiſchen Mucken-Täntzer ſo vil gelten? warum wurde er ſo vil Bläter mit demſelben verſchwärtzen? ſimilis ſimili.

3. Jetzt haben wir die Römiſch-Catholiſchen Scribenten alle insgeſamt geſehen, welche der Thummit in dem 906ten und 909ten Blat anziehet ſeine Anklag zu beweiſen. Nemlich auf einem Blat, auf welches er pocht, ſtehet gar keiner: auf dem 908. Blat, in welchem er ſeine Anklag vortragt, daß man nemlich dem Rath zu Venedig den Appetit zur proteſtierenden Religion angemerckt, und in welchem er die Jeſuiten greulich läſtert, da ſtehet wiederum keiner. Auf dem 909. in welchem er etwas gantz anders erzehlt, da findet man unter litera h. den einigen Thuanum, in diſer Hugonotiſchen Seel beſtehen alle Catholiſche Scribenten, aus welchen er ſein Anklag beweiſet. Ja auch, was er in dem Mucken-Tantz die Sach beſſer zu machen, von Briefen, und Relationen hinzugeflickt, ſteiffet ſich als auf den eintzigen Thuanum.

4. Was bezeugt aber Thuanus? ſagt er, der Rath zu Venedig habe vom Catholiſchen Glauben abfallen wollen? nein, ſondern der Thum-

mit

mit hat diſe Anklag in ſeinem Hirn ſelbſten ausgeheckt, ohne alle Citation, und, alſo zu reden, ohne Hebamm in dem 908. gleichſam im Vorbeygehen zur Welt gebohren. Was ſagt dann Thuanus? das allein ſoll er ſagen, daß der Cardinal Perronius dem Pabſt geſchrieben, daß, wann er dem Rath zu Venedig nicht weiche, und dißmahls nicht von der begehrten Reſtitution der Jeſuiten abſtehe, und NB. diſe Geburts-Schmertzen leide/ ſo werde in Venedig, ja in Italien überhaupt, allem Anſchein nach das geſchehen, was unter Pabſt Leo dem 10den in Teutſchland, und unter Pabſt Clemente dem 7den in Engelland, da die Religion auch ſeye verlohren gangen, geſchehen ſeye. Nun habe der Pabſt die Wahl, ob er lieber diſes wölle, oder aber denen Venetianeren weichen, und die Jeſuiter für jetzt fahren laſſen.

5. Diſes iſt alles, was der Mucken-Täntzer ſeine Anklag zu beweiſen vorbringt. Aus welchem zu ſehen, daß Thuanus niemahlen ſagt, der Rath zu Venedig habe vom Glauben abfallen wollen, oder daß man ihm den Appetit zur proteſtierenden Religion angemerckt: ſondern er bezieht ſich allein auf einen Brief, ſo Cardinal Perron an den Pabſt ſoll geſchrieben haben; in welchem Brief doch auch nicht geſagt wird, daß der Rath zu Venedig vom Glauben habe abfallen wollen, ſondern daß es ein Gefahr ſeye in dergleichen Umſtänden: aus welchem doch nicht folget, daß der Rath zu Venedig würcklich diſen Gedancken gehabt, wie der Thummit in ſeiner

Anklag gantz abſolutè und categoricè dichtet, und läſtert.

6. Nein, Prædicant, es iſt zu vil geredt, wann man aus dem, daß ſich ein Fürſt oder Republic in etwas, ſo den Glauben für ſich ſelbſten nicht betrifft, widerſetzt, alſobald ſchlieſſen will, ſie haben Lutheriſch, oder Calviniſch wollen werden. Oder wie? getraut ihr euch zu ſagen, man habe, andere zu geſchweigen, dem Kayſer Joſeph, oder Ludovico XIV. König in Franckreich den Appetit zur reformierten Religion angemerckt, daß ſie ſich dem Pabſt in etwas widerſetzt, jener zwar Clementi dem eilfften, diſer aber Innocentio dem eilfften? ich glaube nicht, daß ihr ſo frech ſeyn werdet, diſes zu ſagen. Es iſt nur allzu unverſchämt, daß ihr die durchleuchtigiſte Republic Venedig alſo geſcholten. Und konnte ſelbe euer in die Welt offentlich ausgeſprengte Läſterung billich ahnden, und ſich bey euren gnädigen Herren und Oberen darüber beklagen, um ſo mehr, weilen ihr ſelbſten der Mann ſeyd, welcher eben zuvor die jenige als mit Rebellion trohende Menſchen anklagt, welche etwas dem Pabſt unbeliebiges thun. Wahr iſt es, daß Jacobus I. König in Engelland denen Venetianeren zugeſetzt, der Päbſtlichen Authorität ſich gäntzlich zu entziehen; aber daß ſie diſem Locken Gehör gegeben, iſt kein Proteſtant im Stand zu erweiſen.

7. Wiederum hat der Rath zu Venedig erkennt, daß die Catholiſche Kirchen die wahre Kirchen Chriſti ſeye, oder hat er erkennt, daß

die

die reformierte Kirch die Kirchen Chriſti ſeye? Was ſagt ihr? ſagt ihr, er habe erkennt, daß die reformierte Kirch die Kirchen Chriſti ſeye, ſo bezüchtiget ihr diſen ſo hochweiſen Rath des allergröſten Laſters, daß er nemlich verblieben in jener Kirchen, ſo er für falſch erkennt, und in jene Kirchen ſich nit begeben, welche er für die wahre Kirchen Chriſti erkennt. Hat er aber die Catholiſche Kirch für die wahre Kirch Chriſti erkennt, und gehalten, ſo klaget ihr abermahl diſen durchleuchtigiſten Rath einer Thorheit und ſchändlichiſten Laſters an: daß er nemlich wegen einer Streitigkeit mit dem Pabſt die wahre erkannte Kirchen Chriſti, den wahren allein zur Seeligkeit führenden Glauben verlaſſen, und ſich zu einer falſch erkannten Synagog habe begeben, hiemit ewig zu Grund gehen wollen.

Fürwahr, fürwahr, mein Prædicant, von groſſen Herren ſoll man mit groſſer Beſcheidenheit reden. Allein die Herren Prædicanten zu Zürch vermeynen, es ſeye ihnen alles erlaubt. Einmahl in ihrem Urim, und Thummim ſeynd mehr hundert Läſterungen wider groſſe Fürſten und Herren.

8. Es wird aber nicht allein aus gedachtem Brief (auch geſetzt, es ſey kein von Thuano unterſchobener Brief) die Anklag des Thummiten nicht bewieſen, weilen noch Thuanus, noch Perronius, lediglich ſagen, der Rath zu Venedig habe vom Catholiſchen Glauben abfallen wollen, oder man habe ihme den Appetit zur reformierten Religion angemerckt: auch aus deme, daß ſich

ſich der Rath dem Pabſt widerſetzt, nicht kan geſchloſſen werden, daß er vom Glauben habe abfallen wollen. Hiemit wird nicht allein aus gedachtem Brief nichts bewieſen, geſetzt auch, er ſey authentiſch: ſonderen wir haben auch gründliche Urſachen, zu urtheilen, der Brief ſeye eintweders gäntzlich erdicht, oder doch verfälſcht worden. Erſtens, weilen bey denen proteſtantiſchen Scribenten nichts neues iſt, auch in gegenwärtigen Sachen, ſo offentlich vor Augen ligen, gantze Brief zu dichten: wie deſſen der von Iſaac Bond dem P. Rector zu Lucern zugedichter Brief ein genugſames Müſterlein vorſtellt. Anderſtens, weilen von diſem Brief niemand Zeugnuß gibt, als der Lugen-Kramer Thuanus. Drittens, weilen der Brief nicht eine Catholiſche Schreib-Art, ſondern ein proteſtantiſche in ſich hat: dann neben anderen proteſtantiſchen Ausdruckungen ſagt der Brief, wann der Pabſt nicht weiche, und NB. diſe Geburts-Schmertzen leide: dann wer kan ihm einbilden, daß der ernſthaffte und fürtreffliche Cardinal Perronius einer ſo leichtfertigen, und unmanierlichen Schreib-Art an den Pabſt ſelbſten ſich gebrauche, und ihme zuſpreche, er ſolle die Geburts-Schmertzen leiden? Nein, ſo leichtfertig hat der ſo gelehrte, ſo beſcheidene Cardinal an den Pabſt, ſeinen Oberen, und Statthalter Chriſti nicht geſchrieben. Das iſt ein proteſtantiſche Expreſſion, deren ſie ſich etwann gebrauchen, wann ſie von einer Joanna Papiſſa dichten und fabulieren. Vierdtens, weilen der Brief

augen-

augenſcheinlich zu vil ſagt, daß nemlich allem Anſchein nach, gantz Italien vom Catholiſchen Glauben abfallen werde, und folglich (nach dem Thuaniſchen Beweißthum) daß man gantz Italien den Appetit zur reformierten Religion angemerckt. O das iſt zu vil geredt, das hat der ſo beſcheidene, und Wahrheit liebende Cardinal nicht geſchrieben. Fünfftens, weilen darin zwey ungeſchickte Exempel eingeführt werden, die ſich daher nicht ſchicken: nemlich, wann der Pabſt nicht weiche, werde geſchehen, was unter Pabſt Leone X. in Teutſchland, und unter Clemente VII. in Engelland geſchehen. Iſt dann eine Gleichheit zwiſchen dem Handel des Luthers oder Henrici VIII. und zwiſchen dem Handel der Venetianer? Hat der Pabſt zulaſſen können den Glaubens-Irrthum in Teutſchland? oder kan er machen, daß ein rechtmäßig-geſchloßne Ehe, kein Ehe ſeye, wie er doch in dem Venetianiſchen Handel, da es um die Immunitatem Eccleſiaſticam, oder Kirchen-Freyheit zu thun ware, etwas hat nachgeben, und erlauben können? Sechſtens, weilen Perronius dazumahl ſelbſten zu Rom geweſen, und mündlich mit dem Pabſt wegen dem Frieden gehandlet, alſo nicht glaublich, daß er ein ſolchen Brief geſchrieben an den gegenwärtigen Pabſt, zu deme er den völligen Zutritt hatte, wie Andreas Maurocenus in Hiſt. Venet. lib. 17. und Joſephus Juvencius in Hiſt. Soc. lib. 12. partis 5. bezeugen. Sibendens weilen endlich alles und alles ſich einig gründet auf die bloſſe Außſag Thuani eines gantz

pal-

paſſionierten, Hugonotiſchen Scribenten, und offentlichen Feind des Pabſten, den man auch ſonſten auf ſo vilen Lugen ertappt, wie ich in dem erſten Theil meiner Anmerckung Cap. 6. erwieſen.

9. Aber was braucht es vil diſputierens, da aus den Actis publicis, und aus den genaui⸗ſten Italiäniſchen Hiſtoricis Mauroceno, Juvencio l. c. und anderen bekannt, daß die Anklag des Thummiſchen Prædicanten gantz falſch, in⸗deme der Venetianiſche Rath offentlich hoch und theur proteſtiert, daß ſie bey dem alten Catho⸗liſchen Glauben verbleiben, auch den gewöhnli⸗chen Gehorſam nach dem Exempel ihrer Vor⸗fahrer dem Pabſt erzeigen, auch ernſtlich gebot⸗ten, daß nichts in dem gewöhnlichen Gottsdienſt veråndert wurde. Würdig ſeynd da anzuhö⸗ren die Wort des fürtrefflichen Hiſtorici Joſephi Juvencii, welcher l. c. alſo ſchreibt: Veneti ſuperos hominesque conteſtati, denunciarunt, ſibi ratum eſſe ac fixum, avitam, Apoſtolicam & Catholicam fidem, nec non conſuetum in Pontifices Romanos obſequium, Majorum exemplo retinere. Deinde ne quid in Divinis officiis, & ſolito religionis cultu in urbibus ſuis mutaretur, vetuerunt.

Weilen wir alſo anderen nicht in das Hertz ſehen können, ſondern aus den åuſſerlichen Merckzeichen abnehmen müſſen, was das Hertz geſinnt; nun aber die åuſſerliche Merckmahl al⸗ſo beſchaffen ſeynd, daß der durchleuchtige Senat vor GOtt und denen Menſchen offentlich bezei⸗gen,

gen, daß ſie die Catholiſche Religion behalten wollen, auch hoch verbotten, etwas in dem Gottsdienſt, und gewöhnlichen Religions-Ubungen zu veränderen; ſo ſihet ja jedermann, wie unverſchämt der jenige ſeye, welcher jenem durchleuchtigen Rath widerſpricht, und ſagt, der Rath habe zwar vor GOTT und Menſchen Zeugnuß gegeben, allein das Zeugnuß ſeye falſch geweſen.

10. Darum dann ihr Herren Richter, weilen der Mucken-Tåntzer mich vor Gericht geforderet, ſeyet abermahl gebetten, das Urtheil zu fällen: Erſtens ob es nicht wahr ſeye, was ich geſagt, daß er ſeine Anklåg nicht anderſt beweiſe, als etwann mit diſen Worten: Thuanus ſagt es, Sarpi ſagt es ꝛc., dann allhier kommt die gantze Anklag eintzig auf Thuanum an. Andertens: ob der Mucken-Tåntzer nicht ein Betrůger ſeye, welcher vorgibt, daß er ſeine Anklag aus Römiſch-Catholiſchen Scribenten erwieſen; da doch an dem Ort, wo er ſeine Anklag vortragt, wie auch auf dem 906ten Blat, auf welches er ſich beziehet, kein einiger Scribent für ſein Anklag citiert wird. Drittens, ob er genugſam bewieſen, daß Thuanus das bezeuge, weſſen er den Senat zu Venedig anklagt, indeme er aus Thuano kein einiges Zeugnuß beygebracht, als gemeldten Brief, in welchem doch nicht lediglich geſagt wird, was der Tåntzer ſagt. Vierdtens ob der Brief authentiſch ſeye, wider welchen ich acht Beweißthum beygebracht, und erwieſen, daß es nicht zu vil ſeye denen proteſtantiſchen Scribenten,

gantze

gantze Brief zu dichten: daß niemand von diſem Brief etwas wiſſe als Thuanus: daß er leichtfertige, und einem ſolchen Cardinal gantz unanſtändige Austruckungen in ſich enthalte: daß er zu vil ſage: daß er ungeſchickte Exempel einführe, und endlich daß ſich alles auf die bloſſe Auſſag des eintzigen Thuani ſteiffe. Urtheilet vierdtens, ob der Ankläger ſeine Anklag genugſam bewieſen, durch einen ſolchen paſſionierten und gantz partheyiſchen Zeugen, der ſchon längſten das Brandmahl auf dem Rucken tragt, und viler Lugen überwieſen worden, und von dem wir nicht einmahl wiſſen, was er deponiere. Urtheilet endlich, ob es nicht zu weit komme, wann man diſe Porten einmahl eröffnen ſolte, daß ein frecher Ankläger ſeine ſchweriſte Anklagen nicht anderſt, als etwann mit einem ſolchen Zeugen erweiſen will. Merckt aber wiederum ihr aufrichtige Herren Proteſtanten, dann auch euren Richter-Stuhl ſcheue ich nicht: mercket wohl, wann euch ein ſonderbahrer Affect des Mucken-Täntzers euch zu erbarmen bewegen wolte, daß ihr das Urtheil nicht wider euch ſelbſten ſprechet, und bekennet, die Zwinglianer ſeyen die jenige Laſter-Menſchen, für welche ſie Luther und vil Lutheriſche Prædicanten ausgegeben: wie ich argumento ad hominem, in dem erſten Theil meiner Anmerckung cap. 3. & 4. weitläuffig vorgeſtellt.

11. Noch eines Herr Prædicant. Haben die Venetianer dem Pabſt mit Rebellion getrohet, oder nicht? ſagt ihr jenes, ſo urtheilet ihr

Richter, ob der Prædicant nicht ein Schmäher und Läſterer hoher ſouverainer Staaten ſeye. Sagt er aber, ſie haben mit keiner Rebellion getrohet, ſo urtheilet, ob er nicht ein muthwilliger Schmäher und Läſterer der Jeſuiten ſeye, daß er ſie als Rebellen geſcholten, allein darum, weilen ein oder anderer Jeſuit in Spanien etwas dem Pabſt unbilliches geſchrieben haben ſoll. Ich vermeyne, eben der Venetianiſche Handel gebe Zeugnuß genug, daß die Jeſuiten dem Pabſt mit keiner Rebellion trohen, wann ihnen auch etwas ſchweres anbefohlen wird: und folglich, daß der Thummit ein Calumniant ſeye, da er gantz frech geſchrieben, auch der Jeſuiten-Orden ſcheue ſich nicht mit Rebellionen zu trohen, wann die Päbſte nicht wollen nach ihrer Pfeiffe tantzen.

12. Darum iſt es nichts anders, als ein unverſchämte Verläumdung, da er ſagt, wann ich nicht ein gantz böſes Gewiſſen hätte, müßte ich mich der Venetianiſchen Jeſuiten wegen in die Seel hinein ſchämen. Wie Prædicant? was hab ich mich der Venetianiſchen Jeſuiten wegen zu ſchämen? was haben ſie gethan, als was ehrlichen, und der Kirchen gehorſamen Männeren zuſtehet? in wem anderſt iſt ihr Verbrechen beſtanden, als daß ſie demjenigen gehorſamt, deme ſie zu gehorſamen ſchuldig waren? in wem anderſt, als daß ſie (nach eurem proteſtantiſchen Beweißthum, und Art zu reden) dem Pabſt mit keiner Rebellion haben trohen wollen? in wem anderſt, als daß ſie gethan, was ſie vor

GOtt zu thun ſich ſchuldig erachtet? in wem anderſt, als daß ſie lieber wollen in das Elend gehen, als etwas wider den Gehorſam, und ihr Gewiſſen thun? und weilen nicht allein die Zürcheriſche Prædicanten, ſondern auch andere proteſtantiſche Scribenten (unter welchen nicht der letzte Hübnerus) öffters die Venetianiſche Jeſuiten ausſchelten, auch bißweilen, wie ich ſelbſten erfahren, einen gantz falſchen Begriff diſer Sach Catholiſchen Gemüthern eindrucken, will ich gantz kürtzlich die wahrhaffte Begebenheit aus dem berühmten Venetianiſchen Hiſtorico Mauroceno, und aus Juvencio einem Landsmann des Thuani, da beyſetzen.

13. Es hatte die Durchläuchtigſte Republic zu Venedig einige Geſätz, die Güter der Geiſtlichen betreffend verkünden laſſen, auch zwey Geiſtliche wegen gewiſſen Laſtern in Verhafft genommen. Paulus V. Römiſcher Pabſt, vermeynte, der Senat habe in die Kirchen-Freyheit, und geiſtliche Rechten eingegriffen, ermahnet alſo, mit Bedrohung der geiſtlichen Kirchen-Straff denſelben, die Geſatz aufzuheben, und die zwey Geiſtliche der geiſtlichen Obrigkeit zu übergeben: und weilen diſes der Rath nicht thun wolte, hat er ſelben durch ein Bull excommunicirt, und das Venetianiſche Gebiet mit dem Interdicto belegt anno 1605.

14. Nachdem nun diſe Bulla zu Rom promulgirt, und an gewöhnlichen Orthen offentlich angeſchlagen ware, auch der Pabſt wolte, daß ſie zu Venedig ſolte promulgirt werden, hat

ſich

ſich der Rath darwider geſetzt, und allen Geiſtlichen gebotten, nichts von dem gewöhnlichen GOtts-Dienſt, und offentlichen Gebräuchen zu unterlaſſen, hingegen verbotten, die Bullam zu promulgiren. Und als man ein beſonders Aug geworffen auf die Patres Societatis, auf welche Seiten ſie ſich erklären wurden, hat man ſie beſonders zu Red geſtellt, ob ſie dem Befehl des Raths nachkommen wollen? Sie gaben zur Antwort, ſie wollen den Willen deſſelben erfüllen, ſo vil immer möglich ſeyn werde. Mit diſer Antwort waren die Deputirte nicht zufriden, darum hat ſie der Doge ſelbſten öffters zu ſich beruffen, und ermahnt, ſie ſollen nach dem Exempel anderer auf die Päbſtliche Bulla, als welche ungiltig wäre, kein acht haben, ſondern dem Rath, welcher einen gerechten Handel hätte, gäntzlich gehorſamen, und ungeachtet des Interdicti, den feyrlichen GOtts-Dienſt, und offentliche Ubungen, wie zuvor fortſetzen. Die Patres antworteten abermahl, ſie wollen dem Willen des Durchläuchtigſten Raths nachkommen, ſo vil immer ohne Verletzung des Gewiſſens geſchehen könne.

15. Unterdeſſen kamen an die Patres zu Venedig Brief Claudii Aquaviva Generals der Societät, ſo er im Namen des Pabſts geſchrieben, und gezeigt, der Pabſt wolle abſolutè haben, daß die Bulla, und abſonderlich das darinn begriffene Interdictum von uns heilig gehalten werde: und wann man uns zwingen wolle, etwas wider das Interdictum zu thun, ſollen wir das Venetiani-

ſche Gebiet gäntzlich verlaſſen: wann man uns aber den Ausgang verſperren wurde, ſollen wir ehender den Todt ſelbſten ausſtehen, als wider den Gehorſam, ſo wir dem Pabſt ſchuldig, uns verſündigen.

16. Da waren nun die Venetianiſche Patres zwiſchen Thür und Angel; einer Seits kame es ſelbe ſehr ſchwer an, dem Durchläuchtigſten, ſo gnädigen, ſo gutthätigen, und um die Societät ſo wohl verdienten Senat, unter deſſen hohem Schutz ſie ſchon von ihrem Anfang her gelebt, einen Verdruß zu machen, und ſo vil Städt, in welchen ihr Arbeit zur Ehr GOttes, und der Seelen Heyl ſo wohl angelegt geweſen, auf einmahl ohne Hoffnung der Zuruckkunfft zu verlaſſen. Auf der andern Seiten aber drunge der ſo ausdruckliche, klare, und abſolute Befehl des Pabſts, ſo alle Ausnahm, und günſtige Interpretation abgeſchnitten.

17. Darum dann begibt ſich P. Caſtorius, Vorſteher des Profeſs-Hauß zu dem Hertzog, zeigt ihm an, was für Befehl er von Rom empfangen: und als der Hertzog ſie annoch ernſtlich ermahnete, ſie ſolten ſehen, was ſie thäten: es ſeye in dem Rath beſchloſſen, ſie niemahlen mehr anzunehmen, wann ſie jetzt abziehen ſolten: der Päbſtliche Befehl verbünde ſie nicht mit ſolcher Schärffe, die Republic erkenne auch die Authorität des Pabſts in billichen Sachen: aber da haben ſie einen gerechten Handel.

P. Caſtorius antwortete, er empfünde genugſam, was für ein tieffe Wunden die Societät empfan-

empfange; allein es ſtehe uns nicht zu den gefällten Sentenz des Statthalters Chriſti zu beurtheilen. Uns ſey nichts übrig, als dem ſo ausdrucklichen und platten Befehl zu gehorchen. Worauf der Hertzog ſie mit Unwillen entlaſſen: und iſt in dem Rath ihr Exilium beſchloſſen worden: darum ſie von Venedig, Padua, Vicenza, Breſcia, Verona, wie auch aus Candien abgezogen mit groſſem Bedauren und Mitleiden des Volcks, und meiſtens nach Ferrara ſich begeben.

18. Unterdeſſen hatte man nicht nur mit Federn geſtritten, alſo zwar, daß allein Jacobus Gretſerus in Conſiderationibus ad Theologos Venetos, 68. verſchiedene Schrifften zehlt, ſo theils für den Pabſt, theils für die Venetianer in Druck gegeben worden, ſondern man hat auch angefangen zu den Waffen zu greiffen. Auf des Pabſts Parthey ſtunden Philippus III. König in Spanien, und Henricus IV. in Franckreich: welcher letztere verſprochen mit viertzig tauſend Mann zu Beſchützung des Apoſtoliſchen Stuhls nach dem Exempel ſeiner Vorfahrer Pipini, und Caroli M. in Italien zu kommen, wann es die Noth erfordere. Jedoch waren diſe zwey König auf alle Weiß befliſſen, den Frieden wiederum herzuſtellen: es waren auch beyde Partheyen darzu nicht ungeneigt: jedoch wolte der Pabſt die Societät reſtituiret haben, welches aber der Rath nicht geſtatten wollen.

19. Darum dann der Cardinal Joyoſa Abgeſandter des Königs in Franckreich ſich zu Claudio

dio Aquaviva unſerem General begeben, und angezeigt, wie daß es bey ihm ſtehe, daß der Fried mit den Venetianeren bäldiſt geſchloſſen werde, wann er ſelbſten dem Pabſt vortragte, daß die Societät nicht verlange, daß wegen ihrer Reſtituirung der Fried aufgeſchoben wurde: ſein König verſpreche, bey einer gelegnern Zeit die Reſtitution auszuwircken. Es begibt ſich derohalben P. Aquaviva zu dem Pabſt, und ſtellet ihm vor, wie daß die Societät die Ehr GOttes zu vermehren, und den Apoſtoliſchen Stuhl zu beſchützen angeſehen: wann derohalben Ihro Heiligkeit urtheilen, daß zu Abwendung eines ſchweren Kriegs es beſſer ſeye, daß die Societät auſſer dem Venetianiſchen Gebiet die Ehr GOttes zu vermehren ſich befleiſſe, ſo ſtelle ſie alles Ihro Heiligkeit klugeſtem Gutgeduncken heim: Ihro ſtehe zu befehlen, uns zu gehorſamen.

Worauf dann alſobald mit den Venetianeren der Fried geſchloſſen worden: welche verſprochen, ſie wollen die Geſätz, wegen welchen die Unruhe angefangen, nicht gebrauchen, und die zwey gefangene Geiſtliche in die Händ des Pabſts überliefferen Annò 1606. Die Societät aber iſt erſt 51. Jahr hernach, nemlich Anno 1657. in das Venetianiſche Gebiet reſtituiret worden, abſonderlich durch Hülff Alexandri VII.

20. Diß iſt nun die wahrhaffte Erzehlung deſſen, was ſich mit der Societät zu Venedig zugetragen. Wie Prædicant, was hab ich mich da wegen der Venetianiſchen Jeſuiten in die Seel hinein zu ſchämen? Hab ich mich zu ſchämen,

men, daß ſie dem ſo ernſtlichen, ausdrucklich gemeſſenen Befehl des Apoſtoliſchen Stuhls gehorſamet? daß ſie lieber wollen ſo vil Stådt, und Collegia verlaſſen, und in das Elend wandern, als dem Statthalter Chriſti ungehorſam ſeyn, oder demſelben (auf prædicantiſche Weiß zu reden) mit Rebellion drohen? oder hab ich mich zu ſchåmen, daß die Venetianiſche Jeſuiten lieber wollen in dem Elend leben, als den Frieden in Italien verhindern? oder daß ſie nicht wollen dem Urtheil des Pabſts widerſprechen? wo kåme es doch hin, wann die Unterthanen über das Urtheil ihrer rechtmåßigen Obrigkeit ſolten das Urtheil ſprechen, und derſelben Befehl nach Belieben verwerffen? wie wurde auch ein weltliches, und politiſches Regiment beſtehen kônnen, wann man denen Unterthanen diſe Porten erôffnen ſolte? Nein, mein Schmåhſüchtiger Prædicant, ich hab mich der Jeſuiten zu Venedig nicht zu ſchåmen.

21. Mit gantz anderen Augen haben das Verhalten der Venetianiſchen Jeſuiten angeſehen, ſo ein reiffere Einſicht haben; und erwegen, was der Unterthan zu thun ſchuldig, wann er einen gemeſſenen Befehl ſeiner Obrigkeit hat. Ein einiges Exempel, an ſtatt viler andern, ſo kônten beygebracht werden, ſoll es bekråfftigen: Ein Calviniſt in Franckreich fienge an in Gegenwart des Kônigs Henrici IV. zu ſchmåhen wider die Venetianiſche Jeſuiten, daß ſie ſich auf die Seiten des Pabſts geſchlagen, und ſagte zu dem Kônig: Es iſt kein Zweiffel, daß ſie es

eben alſo machen wurden, wann Ihro Majeſtät mit dem Pabſt in Uneinigkeit geriethen. Worauf der kluge König nach Zeugnuß Juvencii l. c. geantwortet: „So lang werden ſie mich nicht „verlaſſen, ſo lang ich den Weeg der Tugend „nicht verlaſſe: wann ich diſen verlaſſete, und „ſie von mir abweicheten, ſo wurde ich ſie deß„wegen keines Haſſes oder Verweiß würdig „achten. Was den Handel, ſo ſie mit den Ve„netianern gehabt, anbelangt, haben ſie gethan, „was Religioſen zu thun ſchuldig, und zwar „gezwungen aus Nothwendigkeit: damit ſie „nemlich die Authorität des Apoſtoliſchen Stuhls „nicht verachten, und wider das Interdictum „handlen müſſen: Dann in geiſtlichen Sachen „iſt man den Geiſtlichen zu gehorſamen ſchul„dig, gleichwie in weltlichen Sachen einem welt„lichen Obern. Aus welchem folgt, daß nit „ſo faſt die Venetianer von den Jeſuiten ver„laſſen, als die Jeſuiter von denen Venetianern „entlaſſen worden.„ Alſo redete von diſer Sach jener groſſe König: wie ausdrucklich bezeugt Joſephus Juvencius in hiſt. Soc. parte 5. lib. 12. n. 121.

22. Ich weiß zwar wohl, daß man andere Urſachen vorgewendet der Verweiſung aus Venedig, damit es in den Ohren der Chriſt-Catholiſchen Welt nicht ſo übel laute, wann es heißte, ſie ſeyen wegen ihrem Gehorſam vertrieben worden. Aber nicht allein aus Juvencio, nicht allein aus Andrea Mauroceno einem Venetianiſchen Raths-Herꝛn und Hiſtoriographo

der

der Republic ſelbſten, ſondern auch aus der gantzen Geſchicht iſt offentlich bekannt, daß in der Sach ſelbſten kein andere Urſach der Verweiſung geweſen, als weilen die Jeſuiten dem, insgemein, und inſonderheit ihnen gegebnen Befehl des Pabſts, in Haltung des Interdicti haben nachkommen wollen; oder warum håtten ſonſten nicht allein die Deputierte, nicht allein der Hertzog, ſondern der gantze Rath denen Jeſuiten ſo offt, und vilfåltig mit Bedrohung der Lands-Verweiſung zugeſetzt, ſie ſollen ſich in dem Handel mit dem Pabſt anderen Geiſtlichen conformiren, den offentlichen GOtts-Dienſt ohngeachtet des Interdicti fortſetzen? Fůrwahr, wer immer den Verlauff der Sachen erwegt, der ſieht augenſcheinlich, daß kein andere Urſach geweſen.

23. Es iſt aber dem Thummiſchen Prædicanten nicht genug den Durchlåuchtigſten Rath einer ſchåndlichen vorgehabten Apoſtaſiæ zu beſchuldigen, und die Jeſuiten zu verlåumden, und zwar ohne einige rechtmåſſige Kundſchafft (dann Thuanus iſt da kein Zeug) ſondern er muß auch in den Umſtånden verſchidene Falſchheiten begehen. Dann erſtens iſt nicht wahr, daß Saracenus, einer aus denen in Verhafft genommenen Geiſtlichen, ein Mônch geweſen. Andertens iſt nicht wahr, daß allein die Jeſuiten hinweg gezogen: dann auch die Patres Theatiner und Capucciner giengen darvon. Drittens iſt falſch, daß die Venetianer bey dem Gebrauch ihrer Geſåtzen, die geiſtliche Gůter an-

betreffend, lediglich verbliben. Vierdtens iſt falſch, daß der Doge dem Jeſuiten-Provincial bey ihrem Abzug geſagt: Abite, nihil auferte, nunquam redite: dann der Provincial iſt dazumahl nicht zu Venedig, ja gar in keinem Ort des Venetianiſchen Gebiets, ſondern zu Ferrara geweſen. Der Hertzog von Venedig iſt gewiß nach Ferrara abgereißt, dem P. Provincial diß zu ſagen. Fünfftens ſagt der Thummit ohne Beweißthum, aber nicht ohne Verläumdung, die Cardinäl, abſonderlich Baronius, haben das Kriegs-Feur gegen Venedig gewaltig angeſchirt, weilen ſie den Pabſt gern todt geſehen hätten. Er ſetzt aber hinzu: Wann Catholiſchen Federn zu glauben: Welche ſeynd diſe Catholiſche Federn? Die Feder Thuani iſt kein Catholiſche Feder: Sie iſt mit Hugonotiſcher Dinten, und mit bitterſter Gall wider den Pabſt, und geſamte Catholiſche Geiſtlichkeit angefüllt. Eben was die Erzehlung Thuani von diſem Venetianiſchen Handel anbelangt, ſagt Juvencius l. c. von Thuano ſeinem Landsmann alſo: Thuani fides in narrandis rebus noſtris quàm levis momenti ponderiſque ſit, ſatis compertum eſt: Es ſeye nemlich genugſam bekannt, wie leicht und gering ſeye die Treu oder Aufrichtigkeit Thuani in Erzehlung unſerer Sachen, und folglich wie wenig ihm zu glauben.

24. Letztens komt der Mucken-Täntzer hervor mit ſeinem Sarpi und ſagt: Die Durchläuchtigiſte Republic Venedig habe denſelben, ſonderlich zur Zeit ihrer Streit-Händlen, bekannter

maſſen

maſſen ſehr careſſiert, und zu Rath gezogen, auch ſeinen Büchern wider den Pabſt einen freyen Lauff gelaſſen, und weilen ich habe beweiſen wollen, er ſeye nicht Catholiſch, ſondern ein Reformierter geweſen, ſo ſeye ja offenbahr, daß hochgedachte Republic den Reformierten Lehr-Sätzen gar nicht abhold müſſe geweſen ſeyn; Hiermit ſtopffe ich mir den Mund mit meiner eignen Fauſt. Antwort: Nein, guter Freund, ſondern ihr ſchlagt euch auf das Maul mit eurer eignen Fauſt. Dann ihr ſchreyet eines Schreyens: Euer Sarpi, euer Sarpi! Wann dann Sarpi unſerer Religion geweſen, wie könnt ihr durch ſeine Rathſchläg erweiſen, Venedig habe einen Appetit zur reformierten Religion gehabt? Iſt Sarpi Catholiſch geweſen, ſo fallt zu Boden euer Beweißthum: Iſt er nicht Catholiſch geweſen, ſo wolt ihr betrügen, da ihr vorgebt, ihr wollet eure Anklag durch Catholiſche Kundſchafften beweiſen, und ſo offt mit diſem Sarpi als einem Catholiſchen daher kommt.

25. Eure Untreu weiter an Tag zu geben, oder den Staaren euch zu ſtechen, ſage ich, anno 1605. und 1606. in welchen die Venetianiſche Streit-Händel Italien beunruhiget, habe man die Religion des Sarpi noch nicht erkennt, als welche er erſt hernach durch ſeine Epiſtlen, und Hiſtoriam Concilii Tridentini an Tag gegeben: wie diſes mit ausdrucklichen Worten bezeugt Juvencius in hiſt. Societ. parte 5. lib. 12. n. 120. mit diſen Worten: Nondum nota erat hominis indoles & religio, quam veris poſtea colori-

coloribus expreſſam oſtenderunt orbi Chriſtiano ejus Epiſtolæ & Hiſtoria Concilii Tridentini. Weilen man alſo dazumahl ſeinen ſectireiſchen Geiſt noch nicht erkennt, ſo folget gar nicht, daß die Republic Venedig zur Calviniſchen Religion ſich habe begeben wollen, obwohlen ſie den Sarpi zu Rath gezogen.

26. Aber die Thummiſche Mucken-Täntzerey noch mehr vor Augen zu legen, will ich ihm gelten laſſen, was doch gantz falſch iſt, und niemahlen kan erwiſen werden: Geſetzt, die Republic hätte ſchon dazumahl erkennt, Sarpi wäre ein Calviniſt, oder Zwinglianer, oder ein anderer Sectierer geweſen, folget daraus, auch die Republic habe wollen Calviniſch werden? Geſchieht es nicht noch heut zu Tag, daß mehr Catholiſche Fürſten Lutheriſche oder Calviniſche Conſiliarios als gelehrte Männer zu Rath ziehen: Folget daraus, daß ſie Lutheriſch oder Calviniſch wollen werden? Ich meyn, es folge nicht. Diſer von dem Pabſt ausdrucklich und beſonders excommunicirte Sarpi hat den Senat zu Venedig zum mehriſten wider den Pabſt und die Jeſuiten aufgehetzt, auch mit allen Kräfften verhindert, daß ſelbe nicht reſtituiert wurden, aus Beyſorg, ſie möchten ſeine Anſchläg hintertreiben, und ihme die Larven abziehen. Er iſt ſchon in dem erſten Theil meiner Anmerckung Cap. 6. nach Verdienſten abgebildet worden, und wird unten abermahl zum Vorſchein kommen.

Zwölff-

Zwölffte Anklag.

NAch dem allergelindeſten Urtheil iſt das Concilium zu Trient von dem Evangelio abgewichen.

Exception.

Das ſagt kein wahrhaffter Mann.

Replic.

JCh habe diſes Urtheil aus dem Mund eines Herren, der für einen Syncretiſten iſt gehalten worden, hergenommen, und ordentlich citirt. Wann ihr Herr Profeſſor Biner, wiſſet, was ein Syncretiſt ſeye, ſo werdet ihr auch wiſſen, daß eines ſolchen Urtheil für das allergelindeſte Urtheil gegen die Glaubens-Gegner müſſe gehalten werden. Sonſt iſt von mir in den Geſprächen auch ſo gar ein entſetzliches Exempel Concilii Tridentini, da es eigner Bekanntnuß gemäß von der Einſatzung des H. Abendmahls abweicht, p. 589. ſpecificirt und angeführt worden.

Duplic.

I.

O das iſt ein Centner-ſchwere Authorität! wie? ſo gar aus dem Mund eines Syncretiſten? was iſt doch ein Syncretiſt für ein Thier?

O das

O das weißt der Biner nicht. Rath, was iſt es? villeicht iſt es ein eiſenes Pfannen-Holtz, oder ein wächſene Naſen, ſo ſich allenthalben hin drehen laſſet, oder ein Maul-Thier, ſo von einem Pferd, und Eſel ſeinen Stammen herführt? oder iſt es ein Pohlniſcher Stiffel, ſo für alle Füß recht iſt? oder ein Wetter-Hahn auf dem Dach, oder aus allerhand Flecken zuſammen geſtickter Bettel-Mantel? oder ein Bettel-Haffen, in welchen man allerley Stücklein hinein wirfft? oder iſt es halb Türck, halb Jud, halb Heyd, halb Chriſt, halb Lutheriſch, halb Calviniſch, halb warm, halb kalt, halb weiß, halb ſchwartz, halb leinig, halb ſchweinig, halb gſotten, halb bratten: halb ja/ halb nein? hab ich es noch nicht errathen? was iſt doch ein Syncretiſt?

Iſt es villeicht jener drey-leibige Gerion, oder jene Chymera, ſo ein Löwen-Haupt, ein Geiß-Bauch, und ein Drachen-Schwantz hat? oder ſeynd die Syncretiſten jene Centauri, halb Menſch, halb Pferd? oder jene Gorgones, oder Harpyæ, halb Vogel, halb Menſch? oder jene Lamiæ, und Empuſæ halb Menſch, halb Schlang, ſo alle drey nur ein Aug, und nur ein Zahn gehabt? oder jene betrügeriſche Sirenes, halb Fiſch halb Jungfrau, wider welche man des Ulyſſis Liſt gebrauchen muß, wann man das Leben erhalten will? oder iſt es Sphinx ſelbſten, halb Menſch, halb Vogel, halb Hund, ſo das Räthslein aufgegeben von dem Thier, ſo am Morgen vierfüſſig, zu Mittag zwey- und zu Abend dreyfüſſig iſt? Ich vermeine alle diſe Vorſtellungen

entwerffen gar ähnlich einen Syncretiſten in der Religion, welcher vereinbahren und zuſammen ſetzen will, was nicht zuſammen gehört. Villeicht iſt der Syncretismus gar Geſchwiſtert-Kind mit dem Indifferentismo, und Adiaphorismo, ja mit Libertinismo ſelbſten.

2. O wie offt haben die Herren Proteſtanten diſen Syncretismum einführen wollen, zu Marpurg, zu Augſpurg, zu Wittenberg, zu Tübingen, in Franckreich, jetzt Zwingli, jetzt Buzer, jetzt der Wetter-Han Melanchton, jetzt Schmidlin, und erſt neulich der berühmte Doctor Pfaff: gleich denen Roß-Händlern, welche ſo lang mit einander marckten, bis ſie endlich den Kauff-Wein trincken können. Laſſe 20. Glaubens-Artickel fahren. Nein 20. iſt zu vil: 15. will ich fahren laſſen, du muſt aber auch ſo vil fahren laſſen. Bleibt darbey, 15. auf oder ab. Schlag ein Bruder. Es lebe das Corpus Evangelicum! es lebe Argus mit ſeinen hundert Augen! es lebe Briareus mit ſeinen hundert Aermen, und funfftzig Māulern: es lebe der Syncretismus aller Fuchs-Schweiffen des Simſons. Diſes wenige für dißmahl zu Ehren meines lieben Mucken-Täntzers, welcher mich gefragt, was ein Syncretiſt ſeye. Wir werden mit mehrerem einander grüſſen in der Abhandlung von der Einigkeit der Kirchen.

3. Jetzt aber möchte ich wiſſen, welcher jener Syncretiſt ſeye, aus deſſen Syncretiſtiſchen Mund er ſein Anklag genommen? warum nennt er ſelben nicht in ſeiner Replic? es wäre ja

ja um ein einiges Wörtlein zu thun. Warum verbirget er ſo offt ſeinen Zeugen? Er förchtet nemlich, es falle gar zu klar in die Augen, was ich ihm vorgehalten, daß er nemlich die ſchweriſte Anklagen nicht anderſt, als mit bloſſer Benennung eines oder andern Proteſtanten beweiſe. Darum haltet er darmit ſo offt zuruck: und weiſet den Leſer, wann es wohl gerathet, an ſeine Geſpräch, verhoffend, wenig aus den Leſern werden die Mühe nehmen, vil nachzuſchlagen, und ſeiner Unrichtigkeit nachzuſpuhren. Allein ich will da abermahl nennen ſeinen Zeugen, den er zu nennen Bedencken traget. Georgius Calixtus ſoll diſer Syncretiſt ſeyn, gebohren in dem Hertzogthum Schleßwig anno 1556. hernach Luthriſcher Profeſſor Theologiæ zu Helmſtadt und Luthriſcher Abt zu Königs-Lutteren im Braunſchweigiſchen. Da haben wir die gantze Kundſchafft beyſammen. Nach dem allergelindeſten Urtheil iſt das Concilium Tridentinum von dem Evangelio abgewichen. Schwere Anklag! wo die Prob? ein Lutheraner hats geſagt. Hiemit holla. Aber was hat diſer Proteſtant geſagt? diß ſey das allergelindeſte Urtheil? nein: das iſt allein aus dem Thummiſchen Schmäh-Magen hervor gekoppert. Wo aber, wo ſoll der Luthriſche Calixtus etwas geſagt haben? die ordentliche Citation wird alſo geſtellt. J. G. Calixti Conſid. Doctrinæ P. juxta Ductum Conc. Trid. Nun aber ſo iſt anno 1697. zu Helmſtadt gedruckt worden Conſultatio de Tolerantia Reformatorum, allwo begriffen

griffen ein Catalogus der Schrifften Calixti, aber keine führet angezognen Titel. Bleibet alſo auch ſo gar unerwiſen, daß der Lutheriſche Calixtus etwas dergleichen geſchrieben.

4. Es hat aber der Thummit ein entſetzliches Exempel angeführt, das Concilium ſey eigner Bekanntnuß gemäß, von der Einſetzung des H. Abendmahls abgewichen. Was iſt das für ein entſetzliches Exempel? was für ein eigne Bekanntnuß? wo ſtehet ſie? Seſſ. 21. Cap. 2. & Can. 3. ſagt er. Allein das iſt ein gantz neue, unverſchämte Unwahrheit: kein einiges Wort iſt allda zu finden, durch welches das Concilium bekenne, daß es von der Einſetzung Chriſti abgewichen: ja es ſagt da das gerade Widerſpihl. Dann die Wort des Concilii Can. 3. seynd diſe: Si quis negaverit, totum & integrum Chriſtum, omnium gratiarum fontem & auctorem, ſub una panis ſpecie ſumi, quia, ùt quidam falsò aſſerunt, non ſecundùm ipſius Chriſti conſtitutionem ſub utraque ſpecie ſumatur, anathema ſit. Aus welchen Worten augenſcheinlich erhellet, daß diſes Concilium die jenige verfluche, welche ſagen, daß man unter der Geſtalt des Brods nicht den gantzen Chriſtum, als ein Urſprung aller Gnaden genieſſe. Es ſetzt hinzu, daß einige fälſchlich vorgeben, die Einſetzung Chriſti erfordere die Genieſſung unter beeden Geſtalten. Wann derohalben nach Auſſag des Concilii diſes einige fälſchlich vorgeben, ſo folget ja augenſcheinlich, das Concilium ſage, die

Einſetzung Chriſti erfordere nicht die Genieſſung unter beeden Geſtalten.

5. Es iſt doch etwas verwunderliches, daß Leuth gefunden werden, welche ihre eigne Ehr, und guten Nahmen, alſo auf die Seiten ſetzen, daß ſie ſich nicht ſcheuen, in den bekannteſten Sachen mit augenſcheinlichen Lugen die ehrliche Welt betrügen zu wollen, und zu ſagen, das Concilium bekenne es: da es doch den geraden Gegen-Theil bekennt: das iſt freylich ein entſetzliches Exempel eines Lugen-Geiſts. Es hat aber der Däntzer nicht allein den 3ten Canon, ſondern auch das anderte Capitel gantz fälſchlich citirt; weilen es zu wenig geweſen wäre, nur einmahl mit Falſchheiten umzugehen. Dann weder in dem Canon, weder in dem Capitel iſt ein einiges Wörtlein, mit welchem das Concilium bekenne, es weiche ab von der Einſetzung Chriſti, ſondern es ſagt Cap. 2. „Allein, obwohlen in der „erſten Chriſtenheit man nicht ſelten die Com„munion unter beyden Geſtalten genoſſen, ſo „habe doch die Kirchen aus ſchweren, und ge„rechten Urſachen mit der Zeit gut geheiſſen die „Gewohnheit nur unter einer Geſtalt zu com„municiren: es ſeye auch zu allen Zeiten der „Gewalt in der Kirchen geweſen, in Ausſpen„dung der HH. Sacramenten das jenige anzu„ordnen, oder zu verändern, was die Nutzbar„keit des Volcks, und Ehrenbietigkeit gegen den „HH. Sacramenten nach Unterſchid der Zeiten „und Orten erfordern, wie es der Apoſtel ſelb„ſten 1. Cor. 4. und 1. Cor. 6. andeutet: *Salvâ*

„tamen

„tamen NB. eorum Subſtantiâ, jedoch müſſe das „jenige, ſo nach der Einſetzung Chriſti erfordert „wird, und folglich zu der Subſtanz der Sa„cramenten gehört, allzeit unverändert verblei„ben.„ Wo ſagt jetzt da das Concilium, daß es von der Einſetzung Chriſti abweiche? ſagt es nicht das gerade Widerſpihl? ſagt es nicht, daß die Subſtanz der Sacramenten allzeit müſſe behalten werden? oder was iſt die Subſtanz der Sacramenten anders, als das jenige, was die Einſetzung Chriſti erfordert? ſagt es nicht, daß die Kirchen allein in zufälligen Sachen, ſo nicht wider die Einſetzung Chriſti ſeynd, das jenige anordnen könne, was ſie nach Unterſchid der Zeit und Orts zum Nutzen der Glaubigen, und Ehrenbietigkeit gegen den HH. Sacramenten für gut wird erkennen?

6. Chriſtus hat aber dis Sacrament unter beyden Geſtalten eingeſetzt, ſagen die Proteſtanten: Antwort: das kan einen doppelten Verſtand haben: Erſtens, Chriſtus habe Brod und Wein in dem letzten Abendmahl conſecrirt, und das H. Sacrament unter beyden Geſtalten denen Apoſtlen dargereicht: und das iſt wahr. Der andere Verſtand iſt, Chriſtus habe allen Menſchen, auch den Layen anbefohlen, das Sacrament unter beeden Geſtalten zu genieſſen: und das iſt falſch, und kan von den Proteſtirenden niemahlen bewiſen werden. Ja Chriſtus hat ausdrucklich geſagt: Wer diſes Brod eſſen wird / wird ewig leben. Es hat aber Chriſtus geſagt: Trincket alle daraus; ja das hat

er geſagt: aber wem hat er diß geſagt? hat er es nicht geſagt zu denen gegenwårtigen Apoſtlen? ſagt nicht der Evangeliſt alſo bald darauf: Et biberunt ex eo omnes, alle haben daraus getruncken/ welche ſeynd diſe alle geweſen? was ſagt das anders, als ihr gegenwårtige Apoſtel trincket alle daraus: alle gegenwårtige Apoſtel haben daraus getruncken! haben alſo die Apoſtel und ihre Nachfolger in dem Prieſterthum ein Befehl bekommen, unter beyden Geſtalten das H. Sacrament zu genieſſen, wann ſie conſecriren: nicht aber die Layen, welche nicht conſecriren, obwohlen diſe unter den Geſtalten des Brods nicht allein den Leib, ſondern auch das Blut Chriſti, und wie das Concilium ſagt, den gantzen Chriſtum als einen Urſprung aller Gnaden genieſſen. Hingegen die Chriſt-loſe Proteſtanten genieſſen in ihrem Abendmahl unter beyden Geſtalten gar nichts anders, als ein anderer Brod- und Wein-Gaſt in dem Wirths-Hauß.

7. Nun haben wir abermahl ein dutzend Anklagen gehört; Urtheilet, urtheilet ihr Richter, ob ein eintzige aus allen bewiſen ſeye? Urtheilet, ob er ſelbe anderſt beweiſe, als, wann es wohl gerath, durch Anziehung eines oder andern Proteſtantiſchen Scribenten? und alſo die bloſſe Auſſag des Anklågers zum Beweißthum ſetze: Urtheilet, ob ich nicht auch mit eben ſolchem Recht ſagen kőnnte, es ſey niemahl kein årgere Ketzerey entſtanden, als die Zwingliſche, weilen es Luther geſagt: die Zwinglianer ſeyen Lehr-Jůnger des Teuffels, weilen es Luther geſagt

ſagt. Allein diſes Argumentum ad hominem wird der Mucken-Täntzer noch genug hernach hören müſſen: jetzt wollen wir das dritte Dutzend der Thummiſchen Anklagen anhören. Da wollen wir aber kürtzer durchgehen: dann weilen diſe Anklåg ſchier alle wider die Römiſche Påbſt geführt werden, wird ich ſelbe in der Abhandlung von dem Pabſt ex Profeſſo weitläuffiger widerlegen: nicht als wann es nothwendig, dann wir wiſſen, was Actore non probante zu urtheilen, ſondern dem Leſer die wahre Beſchaffenheit der Sachen umſtändlich, und gründlich vor Augen zu legen.

Zehender Abſatz.

Das dritte Dutzend der Thummiſchen Ertz-groben und lugenhafften Anklagen.

Erſte und andere Anklag.

DIe Succeſſion der Påbſten müſſe ausfüllen eine in Biſchoffs-Habit verkleidete ſchwangere Hur, und unglückliche Kind-Betterin, ſamt einem Teuffels-Verbindten, und nach dem Contract vom Teuffel gehohlten Mann. Es iſt nichts rares Påbſt anzutreffen, die als überwiſene, und von gantzen Conciliis verdammte Ketzer da ſtehen: ja da müſſen auch die Lucken ni.,t nur zur Seltne, ſondern durch halbe und

gantze Sæcula ausfüllen Sodomiten, Hurer, Ehebrecher, Zauberer, Diebe, und dergleichen Unthier. Die Päbſtliche Succeſſion wimmlet von Ketzereyen, und Gotts-vergeſſenen Schand-Buben. Die Höll ſelbſten, hat ihre Ausſchäum dem Päbſtlichen Thron nicht ſparſam gegeben.

Exception.

DAs heiſt den Schmäh- und Läſter-Magen recht ausleren. Urtheile der beſcheidene Leſer, welcher Religion er immer iſt, ob man da die Stimm eines Menſchen höre: ob man in diſem ſo geſchliffenen, und politen Welt-Lauff alſo ſchreiben ſolle: ob man groſſe Fürſten, die auch in Politicis Land und Leuth zu regieren haben, alſo ärgerlich ausſchelten und ſchmähen ſolle: ob diſer Menſch nicht allein wider alle Reglen der Vernunfft, und Chriſtlichen Anſtändigkeit, wider alle heiligiſte Satzungen des Völcker-Rechts, ſondern auch wider die ſonderbahre Eyd-Genoſſiſche Lands-Verträg gehandlet habe? was heiſſet doch ſchelten, ſchmähen, und läſtern, wann das nicht iſt? wie konnten es doch die kluge, Gnädige Herren von Zürich für übel halten, wann man auch in einem Catholiſchen Canton mit dergleichen Red-Arten wider die Herren Reformirte heraus fahren wurde, da in der hoch löblichen Stadt Zürich ohne alle in der gantzen Eyd-Genoſſenſchafft gegebene Urſach dergleichen Ertz-grobe Läſter-Schrifften wider uns Catholiſche zu guten Friedens-Zeiten offentlich

offentlich gedruckt, und Hauffen-weiß in die Welt ausgeſtreuet werden? Urtheilet, urtheilet ſelbſten hochweiſe, kluge, gnädige Herren, ob nicht eure Herren Prædicanten durch dergleichen entſetzliche Grobheiten, einer ſonſt ſo höfflichen, politen, und ſittlichen Nation ein gewiſſes Vorurtheil bey äuſſerlichen Völckerſchafften verurſachen können?

Replic.

MEine Anklag gründet ſich auf eine Menge angeführter Catholiſchen Kundſchafften. Euer Baronius nennet ſie alſo in ſeinen Annalibus.

Duplic.

I.

GEſetzt, es wären durch ſo vil hundert Jahr einige Catholiſche Scribenten geweſen, die dergleichen ertz-grobe Austruckungen gebraucht, ſoll man dann in einem burgerlichen, Eydgenoſſiſchen, nachbarlichen, und geſellſchafftlichen Leben miteinander alſo verfahren, daß Türcken und Heyden ſich daran ärgeren wurden? O was für ein Geſchrey, wann wir es alſo machten! wann ein Catholiſcher ſagte, es ſey niemahlen ein ſchändlichere Ketzerey aufkommen, als die Zwingliſche, die Zwinglianer ſeyen des Teufels Schwärmer, Jünger des Teuffels, der Teuffel rede aus ihnen, ſie verführen durch ihr

Gifft, und ermorden die Seelen, ſie haben ein eingeteuffletes, durchgeteuffletes, und überteuffletes Hertz! die Sacramentierer und Schwärmer, als Zwingli, Carlſtad, Oecolampad, und ihre Jünger zu Zürch ſeyen nach dem Befehl GOttes als Ketzer zu meiden: Zwingli ſeye in vilen Sünden, und Gottsläſterung geſtorben. Wann ein Catholiſcher diſes und dergleichen mehr Läſter-Wort des Luthers lediglich wider Zwinglin, und ſeine Jünger, die Herren Prædicanten zu Zürch ausſtoſſen, und die Authorität des Luthers, als eines Zeugens anziehen ſolte, diſes zu beweiſen, wäret ihr zufrieden? wäre alles bewieſen?

2. Wiederum wann einer aus uns ſagte: die Calviniſten ſeyen ärger als der Teuffel ſelbſt: ſie ſeyen des Teuffels Erben, und ſeine Kinder: ſie ſeyen die ärgſten Ketzer, ſo jemahls die Erden getragen. Wer die Calviniſten nicht verdammet, ſeye ſelbſt verdammt: es ſey offentlich bekannt, daß ſie rechte Lucianiſten, und Epicurer ſeyen, welche nichts halten auf GOttes Wort, ſie ſeyen offentliche gottsläſterliche Ketzer, Frieden-häßige, zanckmüthige Leuth: die Teuffel aus der Höll ſeyen nicht boßhafftiger, als ihre Prædicanten: ihre Buben-Stuck wurden die Lufft vergifften, wann man ſie erzehlen wurde. Calvinus ſeye ein Sodomit, ein Gottsläſterer, ein Schand-Bub geweſen, und in Verzweifflung geſtorben: dem Carlſtad habe der Teuffel den Halß gebrochen: Bucerus, und Münſterus ſeyen wie Juden geſtorben. Die

Præ-

Prædicanten ſeyen hoffärtige Geſellen, Mammons-Knecht, Luder, gottloſe Läſterer, loſe Tropffen, gottloſe Bauch-Pfaffen, Sadducäiſche Unflåter & cætera, & cætera. Wann, ſpriche ich, einer aus uns alſo ſchreiben ſolte, und als Kundſchafft anziehte eure eigne Glaubens-Brůder, als Zachæum und Caſparum Faber, Schlüſſelburgium, Harennium, Hunnium, Schyzium, Nicolai &c. wåre hiemit die Sach bewieſen? wåret ihr zufrieden? wann ihr ſagt, es ſey nicht genugſam bewieſen: wie kônt ihr dann von dem Leſer eurer Schrifften verlangen, er ſolle glauben, die Påbſt ſeyen ſolche geweſen, wie ihr ſie beſchreibet, aus Urſach weilen einige Catholiſche ſie alſo ſollen beſchrieben haben? ich ſage ſollen beſchrieben haben; dann alſo, wie der ſchmåhſichtige Thummit, hat ſie kein Catholiſcher jemahlen beſchrieben, und glaube ich, es werde nicht leicht ein anderer Prædicant ſeyn, welcher ſo grob und unverſchamt liege: Herr Kåſer-Tåntzer, welche ſeynd jene Catholiſche Scribenten, auf welche ihr euch beziehet? warum nennt ihr ſie nicht? es wåre ja bald geſchehen. Aber nein, er befindt es beſſer ſelbe zu verſchweigen: er will mich in ſeiner Replic refutieren, macht aber die Fauſt im Sack. Seine Kundſchafften haltet er verborgen, und weiſet uns an ſein Lappen-Land, das iſt, an ſein Urims-und Thummims-Buch, wohin er wohl weißt, daß ſein Leſer nicht reiſen werde. Er berufft ſich benanntlich auf das 1551. Blat ſeiner Geſprächen, allein auch da citiert er kein einigen Scribenten,

 ſon-

ſondern ſchmäht, und läſtert nach ſeinem Gebrauch ohne Beweißthum, ohne Zeugen, ohne Kundſchafft.

3. Es hat aber Baronius die Päbſt alſo gezeichnet, und zwar überhaupt circa an. 1000. in ſpecie ad an. 912. Antwort: wahr iſt es, daß Baronius einigen Päbſten des zehenden Sæculi ſchlechtes Lob gebe, jedoch das mehriſte hat der Thummit aus ſeinem unflätigen Schmäh-Magen ſelbſten heraus gekoppert. Dann es iſt nicht wahr, daß Baronius jemahlen geſagt, die Succeſſion der Päbſten müſſe ausfüllen eine in Biſchoffs-Habit verkleidete ſchwangere Hur: ſondern er verwirfft diſes Mährlein, als ein Gedicht. Es iſt nicht wahr, daß Baronius Sylveſtrum II. als einen mit dem Teuffel verbündten, und nach dem Contract vom Teuffel gehohlten Mann beſchreibe, ſondern auch diſes verwirfft er als ein Fabel. Es iſt nicht wahr, daß Baronius geſchrieben, es ſeye nichts rares Päbſt anzutreffen, die als überwieſene, und von gantzen Conciliis verdammte Ketzer daſtehen, oder als Sodomiten, Zauberer, Dieb. Es iſt nicht wahr, ſondern ein Thummiſche Läſter-Red, daß Baronius geſchrieben, die Päbſtliche Succeſſion wimmle von Ketzeren, und GOtts-vergeſſenen Schand-Buben. Es iſt nicht wahr, daß Baronius geſchrieben, dergleichen Läſter-Päbſt haben gantze Sæcula ausgefüllt.

4. Baronius bedauret zwar jene unglückſeeſige Zeiten, in welchen die weltliche Fürſten abſonderlich die Marggrafen von Thuſcien, und,

was

was noch ſchändlicher, die unzüchtige Marg⸗gräfin Theodora, ſamt ihrer unſauberen Toch⸗ter Marozzia, ſo in Italien groſſe Macht hat⸗ten, in die Päbſtliche Wahl ſich eingemiſcht, und einige des Apoſtoliſchen Stuhls gantz unwürdi⸗ge Männer mit Gewalt eingeſchoben, und der Kirchen aufgetrungen haben. Jedoch ſagt er von keinem, daß er ein ſchwangere Hur, ein Kindbetterin, ein Teuffels⸗Verbünder, ein nach dem Contract vom Teuffel gehohlter, ein über⸗wieſener und von gantzen Conciliis verdammter Ketzer, Sodomit, Zauberer, Dieb geweſen, das seynd nichts anders als ertz⸗grobe Läſterun⸗gen eines unverſchämten prædicantiſchen ſchmäh⸗Mauls, ſo diſer Thummit theils erdichtet, theils mit Prædicanten⸗mäßigen Austruckungen ver⸗gröſſert, theils aus, längſtens von unſrigen Ge⸗lehrten der Lugen überzeugten Schand⸗ und Lä⸗ſter⸗Chartequen, als ein unſauberer Miſt⸗Kä⸗fer, oder als ein Zürcheriſcher Spital⸗Joggele zuſammen geklaubt, und der ehrlichen Welt un⸗ter die Naſen zu halten ſich nicht geſcheuet.

5. Nein, Prædicant, die Päbſtliche Succeſ-ſion wimmlet nicht von Ketzeren, und GOtts⸗ver⸗geßnen Schand⸗Buben. Kein einigen Pabſt könnt ihr mit Grund nennen, ſo der Kirchen je⸗mahlen ein ketzeriſche Lehr aufgedrungen: trotz ſey da allen Prædicanten gebotten. Ja ihr ſeyd nicht einmahl im Stand zu beweiſen, daß ein ei⸗niger jemahlen auch nur in ſich ſelbſten ein Ke⸗tzer geweſen, es iſt auch gewiß, daß nicht der zwantzigiſte Theil der Päbſten ein laſterhafftes

Leben

Leben geführt; aus 247. Päbſten werdet ihr nicht ein Dutzend mit Wahrheit nennen können, ſo laſterhafft gelebt, und auch diſe alle zuſammen haben kein ſo ärgerliches Leben geführt, wie der einige Luther. Hingegen kan ich nennen 92. heilige Päbſt, ſo alle von der Kirchen in die Zahl der Heiligen geſetzt worden: unter diſen vil heilige Martyrer, ſo ihr Leben für den Glauben dargegeben. Ich kan über 200. Päbſt aufweiſen, welche ein frommes gottsförchtiges, und vor aller Welt auferbäuliches Leben geführt. Baronium ſelbſten, nebſt villen anderen Scribenten kan ich zu Zeugen ſtellen. Oder hat villeicht Baronius nur alsdann die Wahrheit geſchrieben, da er einige gantz wenige, als laſterhaffte Menſchen beſchreibt, hingegen die Unwahrheit, da er die mehriſte von ihrer Fromm- und Gottſeeligkeit lobet?

6. Warum doch, liebe Herren Prædicanten, warum laſſet ihr euch immer ſo hitzig angelegen ſeyn, die Römiſche Päbſt zu verſchwärtzen? warum ſucht ihr alle Mährlein, und Fablen, alle ketzeriſche, ſchismatiſche, malcontentiſche Schmäh- und Läſter-Chartequen aus? warum ſeyd ihr lieber Miſt-Käfer, als Immelein, da ihr doch ſo vil ſchöne Blumen vor Augen habt? Aber was frage ich? die Urſach ligt ja am Tag. Sie wiſſen gantz wohl, und iſt der gantzen Welt bekannt, was ihre Glaubens-Verbeſſerer für ein Leben geführt: wie meineydig ſie ihre GOtt gethane Gelübd gebrochen, einem fleiſchlichen Leben angehangen, ihre Schrifften

(ab-

(abſonderlich der Groß-Vatter aller Proteſtanten) mit den ſchändlichiſten Schmach-Reden, und Läſterungen, dergleichen kein Stall-Knecht gegen dem anderen gebrauchen ſoll, wider die gröſte Fürſten und Potentaten, ja wider GOtt und ſeine Heilige ſelbſten angefüllt, und mit den abſcheulicheſten Unflätereyen beſudlet, mit ihren aufrühreriſchen Predigen, und Frieden-häßigen Schrifften gantze Völckerſchafften zur Empörung wider ihre rechtmäßige Obrigkeiten aufgewicklet, und das Kriegs-Feuer mit Verhergung der edliſten Landſchafften angezündt. Wer Staphylum, Piſtorium, Vetterum, Tannerum, Gretſerum, Ræmondum, Hazartum, und Weislingerum geleſen, der wird leicht erkennen, daß alle Laſter der Päbſten zuſammen genommen weit geringer ſeyen, als die Laſter eines einigen Haupt-Reformatoris.

7. Dis, ſage ich, wiſſen die Herren Prædicanten gantz wohl, können es auch mit Wahrheit nicht laugnen: und weilen das proteſtantiſche Volck leicht urtheilen konnte, es ſeye nicht glaubwürdig, daß der heiligſte GOtt ſo unſaubere, untreue, meineydige, fleiſchliche, aufrühreriſche, und laſterhaffte Menſchen auserwählet, die Kirchen, ſeine Geſponß zu ſäuberen, darum, ſolchen gründlichen Gedancken vorzubiegen, ergreiffen ſie die Kohlen, und verſchwärtzen wider alles Wiſſen und Gewiſſen die Römiſche Päbſt, damit das betrogne Volck vermeyne, auch die Päbſt ſeyen ſo laſterhafft geweſen, als Luther,

Luther, Zwingli, Calvin, und dergleichen ſchwartze Apoſtel.

Aber geſetzt, doch niemahlen eingeſtanden, es wäre ein Pabſt ſo laſterhafft geweſen, ſeynd ſie darum weiß gemacht? wann ſie gleich, ſo haben uns die Catholiſche wegen unſeren Glaubens-Verbeſſerern nichts mehr vorzuwerffen, ſagt ihr. Ich aber vermeyne, es ſeye noch ein groſſer Unterſchied: dann erſtens hätten wir auch in diſem Fall noch mehr als 200. Päbſt ſo gottsförchtig und tugendſam gelebt: ihr aber habt keinen einigen Reformator, der von einem tugendſamen Leben berühmt. Andertens ſeynd die Päbſt keine Glaubens-Verbeſſerer, ſondern Erhalter des alten Glaubens, welchen uns das Wort GOttes vortragt: nun aber ſo iſt nicht unglaublich, daß GOtt auch einen laſterhafften Menſchen, deme es doch an dem wahren Glauben nicht manglet, beſtelle, als einen Erhalter des alten Glaubens, und Regenten der Kirchen, maſſen dann Chriſtus ſelbſten befohlen, auch denen laſterhafften Obrigkeiten zu gehorſamen. Wohl aber iſt unglaublich, daß der ſo heilige, und reine Geiſt GOttes, ſolche Unfläter, wie die Reformatores geweſen, auserwählt, ſeine Braut ſchön zu machen, und die von der Höllen übergwältigte Kirchen Chriſti herzuſtellen.

Dritte Anklag.

DIe Römiſche Kirch iſt bey nahem gleich einer dollen Tochter, welche ſtoltzieren wolte

te mit einem vilfältigen Halß-Band, und einer langen etlichemahl um die Weiche herum gehenden Gürtl, daran man anfänglich zwar erblickte einen Reihen guter Perlen, Edelgeſteinen, und feiner Gold-Stucken, denen aber hernach in der Schnur folgten gelöcherte Haſel-Nuſſen, Abſchnitzen von Fuchs-Schwäntzen, Wolffs-Zähn, Alraunen, Priapi, monſtroſe Abortiva, mit 2. oder 3. Köpffen, Geld-Säckel, Eſel-Ohren: wiederum ein falſches Perlein, rothe Corallen, meſſerne Kleider-Knöpff, ein Häfftlein zu einem Weiber-Rock, lebendige Krebs, noch zimlich funcklende Luchs-Augen, bleyerne Schieß-Kuglen, wiederum Metall-mäßige Corallen, und falſche Perlen, und ſo durch, und nach einander biß zum Ende; inzwiſchen aber wo die Haupt-Schnur zerriſſen, ein angeflickter Anſatz von aufgeblaſenen ausgedörreten Därmen.

Exception.

URtheilet da alle beſcheidene Männer, ob das nicht ein leichtfertiges einem Thumniſchen Mucken-Täntzer gar wohl anſtändiges Geſchwätz ſeye. Zuvor hat er die Päbſt allein angeklagt, und ſie mit den frechiſten Läſter-Reden angefallen. Jetzt führet er ſein Schmäh-Klag über die gantze Catholiſche Kirch, auch denen höchſten Potentaten Königen und Kayſeren nicht verſchonend, und vergleicht ſie, wider allen gehörigen Reſpect, mit einer dollen Tochter. Allein ſo leicht einem leicht-

leichtfertigen Mucken-Däntzer iſt dergleichen verläumderiſche Gleichnuſſen zu dichten, ſo ſchwer fallt ihme das jenige, was er dardurch ſagen will, zu beweiſen.

Replic.

SO lang man muß den Cardinal Baronium, den Pallavicinum, den Panvinium, den Jovium, und dergleichen Römiſch-Papiſtiſche Scribenten gelten laſſen, ſo lang wird man auch müſſen dis Gleichnuß gelten laſſen, als welches gar ſäuberlich die ſpätere Succeſſion der Römiſchen Päbſten für Augen bildet.

Duplic.

SO lang man Baronium, Pallavicinum, Panvinium, Jovium, und dergleichen Catholiſche Scribenten muß gelten laſſen, ſo lang ſihet die Wahrheit-liebende Welt, daß der Thummiſche Prædicant ein lugenhaffter Calumniant ſeye! Wo werffen doch diſe Scribenten darein mit gelöcherten Haſelnuſſen, Abſchnitzen von Fuchs-Schwäntzen, Wolffs-Zähn, Priapis, Monſtris, Abortivis, mit Eſel-Ohren, Weiber-Röck, lebendigen Krebſen, ausgedörrten Därmen? warum citiert ihr noch das Buch, noch das Ort, in welchem diſe Scribenten auch nur etwas dergleichen ſagen ſollen? wann ich ſagte, ſo lang man Sleidanum, Illyricum, Bullingerum, Hoſpinianum, und andere dergleichen proteſtantiſche

ſche Scribenten muß gelten laſſen, ſo lang muß man auch gelten laſſen, daß Luther, Zwingli, Calvin, Beza, Buzer, Oecolampad, und dergleichen ſaubere Reformatores, Monſtra Abortiva, Priapi, Hurer, Sodomiten, Teuffels-Verbündte, lebendige Krebs, Eſel, Wölff, und die gottloßiſte Leuth, ſo jemahlen der Erdboden getragen, geweſen; wäret ihr darmit zufrieden? wäre es genug, allein ausruffen, Sleidanus, Illyricus, Bullingerus &c.? wurdet ihr nicht verlangen, ich ſolle das Ort citieren, in welchem ſie diſes ſchreiben? Nein, liebe Herren Prædicanten, es iſt nicht genug, nur die bloſſe Nähmen der Scribenten anziehen, ſonder wer ein gutes Gewiſſen hat, der tragt vor ihre Wort, ihr Zeugnuß, oder wenigſt das Ort, in welchem es ſoll geſchrieben ſeyn, damit ein Wahrheit-begieriger Leſer nachſchlagen könne, wie ſich die Sach verhalte.

Urtheilet ihr Herren Richter, ob der Ankläger, nachdem er in ſeiner Anklag mit keiner einigen Prob, mit keinem einigen Zeugnuß erſchienen, nicht wenigſt in der Replic mit einer Prob, oder mit rechtmäßig-citierten Kundſchafften hätte erſcheinen ſollen? ob es nicht für ein eigne Bekanntnuß der Verzweifflung an ſeinem Handel anzuſehen, allein einige bloſe Nähmen hinein werffen? Fürwahr wann das zu einer Prob genug iſt, ſo will ich leicht beweiſen, daß die Herren Prædicanten die ärgerlichiſte und gottloſeſte Böߧwicht ſeyen.

Vierte und Fünffte Anklag.

ECcleſia Romana, qualis hodie eſt, poteſt vocari Catholica, quatenus vinum iræ, ſcortationis potandum præbuit omnibus gentibus. Apocalypſis 14. v. 8.

Exception.

DAs ſchreibt ihr abermal ohne Beweißthum, und mit Verletzung des ſchuldigen Reſpects gegen den gröſten Potentaten: als welche Glieder der Catholiſchen Kirchen seynd, welche ohne Ausnahm, ſ. v. ein Hur da genennt wird.

Replic.

JCh hab es aus Toſſani Indice in S. Biblia beygeruckt. Wo ſtehet dann meine Lug?

Duplic.

EUer Lug ſtehet in den Geſprächen pag. 770. allwo zugleich ein ſchändliche Verfälſchung der H. Schrifft anzutreffen: indeme ihr vorgebt, die Lateiniſche Wort eurer Anklag ſeyen Apocalypſis 14. v. 8. anzutreffen. Gewißlich kein Menſch wurde es glauben können, daß ein Menſch ſo unverſchämt ſeyn könte, in den Augen der Welt, der Heiligen Schrifft einen falſchen Text aufzubürden, wann man es nicht augenſchein-

genſcheinlich ſehete. Es ſchlagen nemlich diſe edle Kinder nicht aus dem Geſchlecht ihrer Groß-Vätter und Patriarchen.

Es ſagt es aber Toſſanus, das iſt, es ſagt es ein Ertz-Proteſtant, unſer Feind, unſer Ankläger, und eben das iſt neben vilen anderen ein Prob, daß die Kinder nicht aus dem Geſchlecht ſchlagen. Wann ihr allein geſagt hättet, Toſſanus rede alſo, ſo könntet ihr villeicht von der Lug euch befreyen: nun aber, da ihr gantz abſolutè, und lediglich die Anklag in eigner Perſohn führet, und allein Toſſanum als eine Kundſchafft anziehet, ſo ſiehe ich nicht, wie ihr euch von der Lug, und Bibel-Verfälſchung reinigen könnt. Im übrigen gibe ich da dem aufrichtigen Leſer wiederum zu bedencken, wie wahr es ſeye, was ich ſchon öffters gemeldet, daß nemlich mein Gegner die ſchweriſte Anklagen nicht anderſt, als durch Anziehung eines oder andern proteſtantiſchen Scribenten beweiſe: wie er dann allhier mit dem eintzigen Toſſano zum Vorſchein kommt. O was konnte ich aus der Zürcheriſchen Kirchen machen, wann das zu einer Prob erkleckte?

In der fünfften Anklag ſagt er wiederum gantz höfflich: Die Höll ſelbſten habe ihre Ausſchäum dem Päbſtlichen Thron nicht ſparſam gegeben. Allein diſe Anklag beweißt er nach ſeinem Gebrauch durch Anziehung eines Proteſtanten, nemlich Chamieri. Er redet auch etwas von Baronio und Päbſtlichen Chronicken: aber ohne alle Benahmſung des Buchs und Orts,

in welchem etwas dergleichen ſtehen ſolle; halte es alſo für ein Merckmahl ſeines böſen Gewiſſens, biß er mit einer rechtmäſſigen Citation erſcheint, und aufhört das Liecht zu ſcheuen. Was die laſterhaffte Päbſt anbelangt, hab ich ihme ſchon Trotz gebotten, unter 247. ein Dutzend aufzuweiſen, ſo ein laſterhafftes Leben geführt: Ja ich bin vergwiſſert, daß er kein halbes Dutzend mit Wahrheit zuſammen bringen wird. Bleibet alſo ein Lug, und Läſterung, daß die Höll ſelbſten nicht geſparſam ihre Ausſchäum dem Päbſtlichen Thron mitgetheilt. Daß aber einige (jedoch gantz wenige) Päbſt geweſen, ſo laſterhafft gelebt, beweiſet wider unſere Catholiſche Kirchen gar nichts: ja es iſt darvon der verſprochene Beyſtand Chriſti noch augenſcheinlicher abzunehmen, als welcher niemahlen zugelaſſen, daß auch unter laſterhafften Regenten die Kirchen in einigen Irrthum wider den Glauben gefallen, ſondern allzeit ein Saul, und Grund-Veſte der Wahrheit, allzeit ein veſt gegründete Kirchen verblieben, ſo die Höll niemahlen hat übergwältigen können; welches wahrhafftig einem jeden reiffen Verſtand ein überzeugende Prob und gantz ausnehmendes Zeichen iſt, daß die Kirchen Chriſti nicht durch menſchliche Hilff, ſondern durch himmliſchen Einfluß und Beyſtand regiert werde, alſo zwar daß ſelbe durch keine Verfolgungen, durch keine Spaltungen, durch keine Ketzereyen, auch nicht durch das unlöbliche Leben einiger Päbſten, hat können unterdruckt werden: welche Standhafftigkeit

tigkeit der Kirchen Chriſti alſo eigen iſt, daß ſich kein anderes Regiment auf Erden derſelben rühmen kan.

Sechſte Anklag.

Chriſtus hat zwar für Petrum ſonderheitlich gebetten, daß ſein Glaub nicht abnehme; allein diß Gebett gab Petro keinen andern Vorzug, als daß er ſich am gröbſten an Chriſto verſündiget.

Exception.

JSt das nicht ein GOtts-Läſterung?

Replic.

DJſe GOtts-Läſterung iſt nicht mein, ſondern lediglich eure unheilige Erfindung: Jch beruffe mich auf das 233. Blat der Geſprächen.

Duplic.

AUch ich beruffe mich auf eben diſes Blat. Und bedeutet es ſchon etwas zum Voraus, daß ihr in einer ſo wichtigen Sach euch nicht getrauet eure eigene Wort in der Replic auszuſetzen, welche ihr auf dem gemeldten Blat in den Geſprächen geſchriben. Allda fragt der

Catholiſche, ob diſes nicht Petro ein groſſes Vorrecht in der Hochheit gebe, daß Chriſtus für ihn in ſpecie gebetten? Auf diſe Frag antwortet ihr: Diſes Gebett Chriſti habe Petro kein andern Vorzug gegeben, als daß er ſich an Chriſto am gröbſten verſündiget: Dann ihr ſagt mit ausdrucklichen Worten, ihr überlaſſet Petro keinen andern Vorzug wegen dem Gebett Chriſti, auſſer deme, daß er ſich an Chriſto zum ärgſten verſündiget, und noch mehr als die übrigen Apoſtel ſeinen Glauben in die Gefahr eines gäntzlichen Verlurſts geſtürtzet habe; Was heiſſet das anders ſagen, als daß Petrus durch das Gebett Chriſti kein andern Vorzug erhalten, als daß er ſich an Chriſto zum gröbſten verſündiget: und eben diß wolt ihr auch aus dem Griechiſchen Theophylacto beweiſen. Mein, wann ich ſagte: Ich überlaſſe denen Herren Prädicanten durch ihr vermeyntes geiſtliches Amt kein andern Vorzug, als daß ſie ſich gröber als andere, wegen ihrem ſchmähen und läſtern an der Kirchen Chriſti verſündigen, ſo ſagte ich ja, ſie haben keinen andern Vorzug unter den Evangeliſchen, als daß ſie ſich an der Kirchen Chriſti zum gröbſten verſündigen? Ob es aber kein GOtts-Läſterung ſeye, wann man ſagt, daß das Gebett Chriſti Petro keinen andern Vorzug gegeben, als daß er ſich an Chriſto zum gröbſten verſündiget, laſſe ich alle Chriſtliche Gemüther urtheilen. Leſe man nur das 233. Blat, ſamt der in dem 232. Blat geſtellten Frag, ſo wird diſe GOttsläſterung klar vor

Augen

Augen ligen; Daß ein Synodus deßwegen den Thummiſchen Prædicanten zu Red geſtellt, da kan ich wahrhafftig nichts darfür: hätte er behutſamer, und Chriſtlicher geſchrieben.

Sibende Anklag.

VOn der Zeit Gregorii des Sibenden lehren die Canoniſten, der Pabſt ſeye Gott.

Exception.

ES iſt in der gantzen Catholiſchen Kirchen offentlich bekannt, daß wir den Pabſt für keinen Gott halten: wie auch, daß man es nicht leyden wurde, wann ein Canoniſt ſich erfrechen wurde, den Pabſt als einen Gott auszuſchreiben. Aber das ſagen wir, daß er ein Statthalter Chriſti ſeye: und auch, wann ihr wollt, ein Statthalter GOttes auf Erden, in Regierung ſeiner Kirchen. Es iſt aber ein groſſer Unterſchid zwiſchen GOtt, und ſeinem Statthalter: gleichwie ein groſſer Unterſchid iſt zwiſchen dem König, und ſeinen Gubernatoribus der Provintzen, und Statthaltern.

Replic.

BEy mir heißt es etwas anderſt, nemlich alſo: Erſt von daran (von den Zeiten Gregorii VII.) hörte man die Canoniſten, und dergleichen Leuthe von dem Pabſt rühmen, er ſeye Gott.

 Duplic.

Duplic.

I.

DA bitte ich einen jeden aufrichtigen Leſer zu urtheilen, ob ich nicht aus ſeiner eignen Bekanntnuß die Anklag geſtellt habe, wie er ſie vortragt. Ich hab ſeine Anklag als ein Lug aufgezeichnet, weilen er ſagt, unſere Canoniſten lehren von der Zeit Gregorii VII. an, der Pabſt ſeye Gott, und eben diſes wiederhohlt er da in ſeiner Replic: Wie kan dann auch ein Mucken-Däntzer ſagen, es heiſſe bey ihm anderſt? Aber ſeye es, daß er allda nach ſeinem Amt, ſo er ihme ſelbſten aufgelegt, ein Mucken-Däntzer iſt: Laßt uns ſehen, wie gelehrt, und erfahren in unſeren Sachen er ſeine, gantz ungeſchickt, halb gelaugnete, halb eingeſtandene Anklag beweiſe.

Er ſagt zwar in ſeiner Anklag, unſere Canoniſten lehren, der Pabſt ſeye Gott: kan aber kein einigen Canoniſten nennen, der den Pabſt für einen Gott halte. Darum aus Ermanglung der Canoniſten, die ſolches lehren, macht er ſich an das Jus Canonicum ſelbſten; aber nach ſeinem Gebrauch, etwas unglücklich. Er ſagt, Diſt. 96. c. ſatis ſtehe geſchrieben, daß der Pabſt von dem frommen Kayſer Conſtantino ein Gott ſeye genennt worden. Jetzt bitte ich ſchon wiederum den redlichen Leſer, er wolle doch urtheilen, was von diſem Thummiſchen Diſputierer zu halten. Er ſoll beweiſen, daß die Canoniſten den Pabſt als einen Gott anpreiſen. Nun aber nennt er kein einigen Canoniſten, ſondern das

Jus

Jus Canonicum, und zwar auch aus diſem bemühet er ſich nichts anders zu beweiſen, als daß es bezeuge, Conſtantinus der Kayſer habe den Pabſt einen Gott genennt; ſeye es, daß Conſtantinus den Pabſt alſo genennt, folget daraus, daß die Canoniſten ihn einen Gott nennen? oder iſt Conſtantinus M. ein Canoniſt geweſen? Das gehet edel ſchön auf einander. Aber laſſet uns noch ſchönere Sachen hören.

2. Der Thummit ſagt, von der Zeit Gregorii VII. lehren die Canoniſten, der Pabſt ſeye Gott. Nun diſe ſeine Anklag beweiſet er durch diſes, daß Conſtantinus M. den Pabſt einen Gott genennt habe. Nun aber ſo iſt gewiß, daß Conſtantinus zu Anfang des vierten Sæculi gelebt: Gregorius VII. aber mehr als 600. Jahr hernach gebohren worden. Das gehet ja edelſchön auf einander. Von Zeiten Gregorii des Sibenden an (nemlich von dem eilfften Sæculo her) lehren die Canoniſten, der Pabſt ſeye Gott. Warum? Ja, Conſtantinus hat ſchon in dem vierten Sæculo geſagt, der Pabſt ſeye Gott. Vivat! Vivat! unſer Diſputierer, unſer gelehrter und genauer Bücher-Schreiber! Unſchuldiger Engel, wann ſchon in dem vierten Sæculo Conſtantinus den Pabſt für einen Gott gehalten, wie kan es ſeyn, daß erſt zu Zeiten Gregorii des Sibenden der Pabſt für einen ſolchen gehalten worden? Oder welcher, der nur ein Menſch iſt, kan ihm einfallen laſſen, zu ſagen, das jenige habe erſt im eilfften Sæculo angefangen, was er bekennt, ſchon im vierten Sæculo geſche-

geſchehen zu ſeyn? Welches ſchon in dem neunten Sæculo der Heil. Pabſt Nicolaus Primus in ſeiner Epiſtel an den Orientaliſchen Kayſer Michaëlem bezeuget, auf welche Epiſtel ſich das Jus Canonicum beziehet?

3. Aber ſeye diß in etwas ſeiner ſelbſten vergeſſendes, und ungeſchicktes. Villeicht wird das andere Argument beſſer und bündiger ſeyn. Er ſagt, in I. diſt. 93. werden folgende Wort geleſen: Der Pabſt iſts / dem die gantze Kirchen gehorſamen muß. Ergo ſagen die Canoniſten, der Pabſt ſeye Gott. Ein Prædicanten-mäſſige Folg: Dem König müſſen alle gehorſamen: ergo iſt er Gott. Oder: wer ſagt, der Obrigkeit müſſen alle gehorſamen, der ſagt, die Obrigkeit ſeye Gott. Könnte wohl etwas ſpitzfindigers ſeyn? will geſchweigen, daß alle Canoniſten lachen werden, wann ſie des Mucken-Täntzers Citation des Juris Canonici leſen: alſo geſtellt: in I. Diſt. 93.

4. Ohne Zweiffel iſt der gute Mann in etwas unglücklich geweſen, aber noch unglücklicher in ſeiner dritten Prob, ſo er aus dem Jure Canonico hernimmt. Er ſagt, bey C. inter Corporalia de Translat. Prælatorum ſtehe geſchrieben: Wann der Pabſt ein Ehe auflößt / ſo muß man es anſchauen / ob hätte ſie der einige Gott aufgelößt / zumahl ein Canoniſch-erwählter Pabſt Gott auf Erden iſt. Da ſeynd nur vier Unrichtigkeiten: Die erſte iſt, weilen der Tantz-Mann das gantze Jus Canonicum verfehlt: indeme kein einiger Titel de Translatione

tione Prælatorum heiſſet: de Translatione Epiſcopi habt ihr villeicht ſchreiben wollen? So wollen wir dann diſen Titel und darinn das Capitulum inter Corporalia aufſuchen. Holla! guter Freund! ich finde in dem gantzen Capitulo kein Wort von dem, was ihr ſagt. Drittens, hat das Capitulum nicht nur kein einiges Wörtlein, daß der Pabſt Gott ſeye, ſondern es ſagt ausdrucklich, daß er nur ein Statthalter Chriſti ſeye, mit diſen eignſtien Worten: Quem conſtat eſſe Vicarium JESU Chriſti. Viertens, wann auch das Jus Canonicum recht citirt wåre, wann nicht alles erdichtet wåre, wann das Jus Canonicum nicht alſo ausdrucklich den Tåntzer auf das Maul ſchlagete, wann auch darinnen begriffen, was er haben will: wåre das ein rechtmåſſige Folg? Das Jus Canonicum ſagt: Der Pabſt ſeye Gott. Ergo lehren die Canoniſten erſt von der Zeit Gregorii VII. der Pabſt ſeye Gott. Iſt das nicht ein barmhertziger Diſputierer, welcher unſere Canoniſten anklagt, ſie lehren, der Pabſt ſeye Gott, und kan doch kein einigen nennen, der diß gelehrt habe? Heiſſet das nicht ſich ſeinem Gegner bloß geben, und vor aller Welt zum Gelåchter machen? Geſetzt auch, Steuchus erzehlte, daß Conſtantinus den Pabſt einen Gott genennt, folget daraus, Steuchus habe gelehrt, der Pabſt ſeye Gott? Mit wem ihr endlich zu letzt drohet, iſt nur ein fulmen brutum. Und das ſchlimmſte iſt, daß ihr in ſelbem gar nichts habt finden können, eure Anklag zu beweiſen, und euch von der ſchåndlichen

chen Lug zu erledigen. Und was braucht es vil Diſputirens? es iſt ja Welt-kündig, daß noch die Canoniſten, noch andere Catholiſche den Pabſt für einen Gott halten. Ich beruffe mich auf das Zeugnuß aller Catholiquen, ja aller Verſtändigen.

Achte Anklag.

KOenig und Kayſer müßten in herbem Winter halb erfrierend vergeblich den Pabſt um Gnad bitten, oder die vom Haupt geſtoſſene Cron auflöſen, oder unter dem Tiſch die Gebein mit den Hunden abnagen, oder ſich vor Hunger raſend die Aerme abfreſſen ꝛc.

Exception.

DIſes alles ſchreibt der Mercurius ohne gar alle Prob, ohne alle Kundſchafft. αὐτὸς ἔφα.

Replic.

WAhr iſts: ich hab es nicht erwiſen, weilen ich es nur im Vorbeygang geſagt, und gemeldet, ich wolle mich darbey nicht aufhalten.

Duplic.

I.

SO wohl, hinfüran iſt erlaubt zu dichten, verleumden, ſchmähen, läſtern, Creutzweiß darein ſchlagen, Rechts, und Lincks Maul-

Schellen und Ohr-Feigen auszutheilen, wann man nur ſagt, es ſeye nur im Vorbeygang geſchehen, ohne ſich darbey aufzuhalten. Weilen aber der Thummit wohl gemerckt, daß diſe ſeine Nagel-neue Cyclopiſche Manier zu diſputiren ſchlechte Approbation finden werde, ſo will er den erkannten Fehler in dem Mucken-Tantz verbeſſern, und bemühet ſich ſeine Anklag zu beweiſen.

Er ſagt, als der in Bann gethane Kayſer Henricus IV. endlich gen Canoſſa kommen, habe er daſelbſten drey Tag (in ſtrenger Winters-Kälte) allein, ohne Dieners, im erſten Zwing-Hoff, bey dem Päbſtlichen Pallaſt, faſtende, und baarfuß, von Morgen bis an den Abend, angekleidet mit einem ſimplen Wollen-Rock da ſtehen müſſen, und ob gleich er mit Thränen den Pabſt um die verſprochene Abſolution gebetten, habe er ſie doch nicht erhalten können, bis der Pabſt endlich durch die mit Thränen begleitete Interceſſion der Anweſenden, ſonderlich ſeiner lieben Gräffin Mathildis, dem Kayſer zu Willfahren ſeye bewogen worden: doch ſeye die Abſolution noch ſehr zweydeutig heraus kommen, und habe bald darauf diſer Pabſt gezeigt mit Anhetzung neuer Feinden an Henricum, daß er diſem Herrn den Todt geſchworen habe. Und ſetzt hinzu, daß er diſes weder mit Thuano, noch Sarpi, ſondern mit der eignen Epiſtel Greg. VII. bey Goldaſto Tom. I. pag. 44. mit Urſperg und Lamberto, und Berchtoldo ad annum 1077. wie auch mit Platina Tit. Greg. VII. und endlich,

des Cardinals Bennonis, und anderer nur nicht zu gedencken, mit Sigonio de regno Italiæ lib. 9.

Antwort.

I.

ERſtens, wann ſchon diſes wahr wåre, was ihr da von Henrico IV. geſchrieben, ſo wåre doch euer Anklag, als welche noch mehr andere Theil in ſich begreifft, noch gar nicht gerechtfertiget; dann gleichwie bonum ex integra cauſa, malum ex quolibet defectu: alſo auch verum ex integra cauſa, falſum ex quolibet defectu: abſonderlich wann man betrachtet, in was fůr einem Verſtand ihr die Anklag fůhret; dann ihr wolt behaupten, daß nicht nur der erſte Theil derſelben wahr ſeye, ſondern alle vier. Wann alſo ſchon wahr wåre, daß groſſe Fůrſten den Pabſt vergeblich um Gnad gebetten, ſo iſt noch bey weitem nicht bewiſen, daß ſie haben můſſen die vom Haupt geſtoſſene Cron auflöſen, unter dem Tiſch die Gebein mit den Hunden abnagen, und ſich vor Hunger raſend die Aerm abfreſſen.

2. Andertens: wann auch ſchon wahr wåre, was ihr da in eurer Replic geſchrieben, ſo wåre auch nicht einmahl der erſte Theil eurer Thummiſchen Anklag erwiſen: daß nemlich König, und Kayſer den Pabſt vergeblich um Gnad gebetten: oder hat Henricus IV. vergeblich um Gnad gebetten? iſt er nicht von der Excommunication ledig geſprochen worden? das iſt ja offentlich bekannt: das bezeugen ja Urspergenſis, Lambertus,

bertus, Bertoldus, Platina, und alle andere Scribenten, ſo das jenige was ſich zu Canoſſa zwiſchen Greg. VII. und Henrico IV. zugetragen, beſchrieben. Seht, lieber Mucken-Täntzer, die von euch vorgebrachte Kundſchafften geben wider euch ſelbſten Zeugnuß. Ihr ſagt in der Anklag, er habe vergebens den Pabſt um Gnad gebetten: ſie ſagen, er habe nicht vergebens den Pabſt um Gnad gebetten. Wie kommt das übereins: ihr ſaget ja: eure Kundſchafften nein. Daß aber der Pabſt den Kayſer nach ſo groſſen Laſtern, Simonien, und Gewaltthätigkeiten, welcher er von den Biſchöffen, Hertzogen, Fürſten, und Graffen des Teutſchlands bey dem Pabſt iſt angeklagt worden, nicht alſo bald loß geſprochen, ſondern drey Täg hat warten und Buß thun laſſen, beweiſet gar nicht, daß er vergebens den Pabſt um Gnad gebetten. Im übrigen wer die uralte Canones Pœnitentiales geleſen, der wird finden, daß die erſtere Chriſtenheit noch weit ſtrenger wider die offene Sünder verfahren, als Gregorius wider Henricum. Wir wiſſen auch alle, was der H. Kirchen-Vatter Ambroſius, obwohlen er kein Pabſt geweſen, wegen einem einigen übereilten Befehl dem groſſen Kayſer Theodoſio gethan. Werdet ihr auch den H. Ambroſium darum tadlen?

3. Drittens: neben dem, daß ihr keinen einigen Puncten eurer Anklag beweiſet, wann ſchon alles wahr wäre, was ihr in der Replic ſaget, ſo iſt in euren Citationen ein groſſe Unrichtigkeit: ihr ſagt, ihr wollet eure Anklag beweiſen weder

mit

mit Thuano noch Sarpi, ſondern mit Goldaſto, das iſt mit einem Ertz-Calviniſt, und allerbitterſten Feind des Pabſts, und Römiſchen Kirchen, welcher die Acta Publica, Conſtitutiones, und Decreta ſo offt verfälſcht hat: diſen ſollen wir als einen tauglichen Zeugen annehmen, da er etwann einen Brieff Gregorii VII. anziehet, von welchem niemand wiſſen will? ich will diſem Verfälſcher unſerer Schrifften in dem andern Theil diſes Werckleins den gehörigen Character geben. Unterdeſſen könnt ihr ſehen Jacobum Gretſerum, welcher in vilen Orten, abſonderlich aber Tomo 6. in der neuen reinen Regenſpurgiſchen Edition, von dem 276. Blat an bis auf das 428. Blat, ex Profeſſo die Lugen, Untreu, Falſchheiten, und Betrügereyen diſes ſo unrichtigen Scribentens der Welt vor Augen gelegt. Aber ſeye diſes ein ſehr mangelhaffter Zeug. Wo ſagt er dann etwas von einer Epiſtel Gregorii VII.? ihr antwortet, es ſtehe Tomo I. pag. 44. nun ſo habe ich da vor mir offen den Tomum I. und paginam 44. De Monarchia Imperii Romani, ſeu de Jurisdictione & poteſtate Imperatorum & Papæ. Aber ich finde da kein einiges Wort von einem Brieff Gregorii, ja Goldaſtus handlet da Tom. I. p. 44. von einer gantz andern Sach. Es hat aber Goldaſtus über das geſchrieben 4. Tomos Conſtitutionum Imperialium, ſo will ich dann auch in diſen nach ſchlagen. Da liget vor mir offen Tomus I. und das 44. Blat, aber nichts da: kein einiges Wort von einem Brieff Gregorii VII. ſondern er handlet allda

allda von der Verehrung der Bilder. Villeicht ſaget ihr, es ſtehe in einem andern Buch. Da frage ich aber, in welchem? dann Goldaſtus hat noch vil andere Bücher zuſammen gepufft, als Alemannicarum rerum Scriptores vetuſtos 3. Volumina. Suevicarum rerum Scriptores veteres. De Regno Bohemiæ. Rationale Conſtitutionum Imperialium. Statuta & Reſcripta Imperialia. Catholicon rei Monetariæ. Digeſta Regia ſeu Conſtitutiones de Euchariſtia. Centuriam Epiſtolarum Philologicarum, Apologiam pro Henrico IV. und andere mehr. Jetzt frage ich wiederum, in welchem Werck aus diſen oder andern, ziehet Goldaſtus Brieff Gregorii an? warum nennt ihr das Werck nicht? warum jagt ihr den Leſer alſo in einem weiten Feld herum, wann er auf die Wahrheit kommen will? warum ſtehlet ihr mir durch eure unrichtige, und ſtimpleriſche Pfuſcher-Citationes ſo vil Stunden hinweg, da ich offt gantze Bücher durchleſen muß, weilen ihr die Authores citirt ohne das Ort zu benennen? wie eben in Gegenwart geſchicht, da ihr Sigonium citirt: muß ich dann oder der Leſer das gantze neunte Buch De Regno Italiæ durchleſen, um zu ſehen, ob ihr die Wahrheit geſchrieben? es wäre ja leicht das Blat, oder auf ein andere Weiß das Ort anzuzeigen, in welchem er euch ſoll Zeugnuß geben.

4. Und eben da kan der redliche Leſer das Verfahren meiner Herren Gegner beurtheilen. Ich befleiſſe mich zwar, auch die Blätter ſelbſten anzuzeigen, wann ich ihre eigne Schrifften, e. g.

den Urim und Thummim citiere, geſchicht es aber, daß ich ein oder anderes mahl das Blat beyzuſetzen vergiſſe, da beklagen ſie ſich, und heißt es, man habe ſich geſcheut, das Blat anzumercken. Ich citire ſein eignes Buch, in welchem er leicht ſolte finden können, was er ſelbſt geſchrieben. Hingegen er citiert gantz fremde Authores, offt ohne das Buch zu benennen, wie da mit Goldaſto geſchicht: offt nennt er zwar ein Buch, aber ohne weitern Finger-Zeug, wie da mit Sigonio geſchicht: daß man alſo nöthig hat, ein gantzes Buch zu durchleſen, wann man auf die Wahrheit kommen will. Warum es der Thummit alſo mache, laſſe ich den Leſer ſelbſten beurtheilen: ob er aus gewiſſen Urſachen das Licht fliehe, oder mir durch ſo langes Nachſuchen die Arbeit verdrüßlich machen wolle. Ich meines Orts bin der Meynung, er habe nicht nur ein Urſach: Helff, was helffen mag. Wer kan es dem Wild verüblen, daß es ſich vergrabt, oder durch dickiſche Umſchweiff den Jäger herum jagt, damit er ihm nicht auf das Geſpur komme? Es wäre ja hin, wann es Stand halten ſolte.

5. Aber ſeye es in GOttes Nahmen, ich will in dem neunten Buch Sigonii dem Wild nachgehen, alle Gruben, und Gebüſch durch ſuchen, wo es ſich verſteckt. Jetzt ſihe ich auf das Jahr 1077. pag. 362. Venetianiſcher Edition von anno 1574. einige Geſpur; ſihe aber zugleich die Urſach, warum das Wild ſich verſteckt. Sigonius in Erzehlung deſſen, was ſich zu Canuſſio zugetragen, ſagt mit keinem Wort, daß

der

der Kayſer vergeblich um Gnad gebetten, ſondern das gerade Widerſpihl: kehre alſo eure eigne Feld-Stuck um, und wende ſie gegen euch: Sigonius, den ihr als einen Zeugen angezogen, gibt mir, loco à me citato, klare Kundſchafft, daß euer Anklag in den Geſprächen, wider welche NB. ich meine Anmerckung gemacht, gantz falſch. Uber das ſagt Sigonius nirgends, daß Henricus mit einem ſimplen, und wollinen Rock ſich angekleidt: ich laugne zwar nicht, daß dis geſchehen ſey: aber das laugne ich, daß es Sigonius bezeuge. Sigonius ſagt nirgends, ja auch kein anderer Catholiſcher Scribent, daß die Abſolution ſehr zweydeutig heraus kommen: leſet lib. 9. das 363. Blat, da werdet ihr ſehen, daß Henricus gantz klar abſolvirt worden, nachdem er folgendes Verſprechen offentlich gethan.

6. „Ich Henricus König will wegen den Laſtern, mit welchen mich die Ertz-Biſchöff, Biſchöff, Hertzog, Graffen, und übrige Fürſten des Teutſchlands, wie auch andere, ſo ihnen in diſer Zwiſtigkeit folgen, belegt haben, auf die Zeit, ſo mir Pabſt Gregorius beſtimmt, entweders Rechenſchafft geben, oder nach ſeinem Rath den Frieden ſchlieſſen, wann kein billiche Verhindernuß entgegen ſtehet ꝛc.„ Worauf ihn Gregorius abſolvirt. Auch unter der H. Meß die H. Hoſtien in der Hand haltend, ſich zu dem Kayſer gewendet, und durch einen Eyd geſchworen, daß er der jenigen Laſtern nicht ſchuldig ſeye, deren er bey dem Kayſer angeklagt worden, und hat den halben Theil der H. Ho-

ſtien genoſſen, den anderen halben Theil aber dem Kayſer dargebotten, zum Zeichen, daß er hinfüran in Frieden leben wolle, er wolle ſelbſten für den Kayſer Sorg tragen, daß die Fürſten von Teutſchland ſich mit ihme (dem Kayſer) wiederum verſöhnen, und er als ein Kayſer erkennt werde. Henricus hat ſich geweigert dis zu thun, ſondern verlangte, daß ſein Sach in einer Verſammlung ausgemacht wurde, welches der Pabſt verwilliget; und hat den Kayſer nach vollendtem Gottsdienſt zu Gaſt geladen, auch an die Fürſten in Teutſchland geſchrieben, daß er den Kayſer von der Excommunication ledig geſprochen, und mit der Kirchen verſöhnt habe.

7. Diſes alles ſchreibt Sigonius l. 9. p. 363. und 364. wer immer diſen Auctor in diſen 2. citierten Orten liſet, wird ſehen, wie vätterlich und liebreich der Pabſt mit Henrico nach der Abſolution umgegangen. Das Jahr floſſe zum End, und ware es an dem, daß die teutſche Fürſten einen anderen Kayſer erwöhlen wolten, wann er nicht vor End des Jahrs mit der Kirchen ſich verſöhnte; Gregorius, nachdem er ſein dreytägige Buß geſehen, hat ihn abſolviert, und nach der Abſolution ſehr freundlich tractiert, wie auch zu einem beſtändigen Frieden mit der Kirchen, und denen teutſchen Fürſten vätterlich ermahnt.

8. Darum dann auch gantz falſch, daß Sigonius ſage, Gregorius habe bald darauf gezeigt mit Anhetzung neuer Feinden an Henricum, daß er diſem Herrn den Todt geſchworen: kein einiges

ges Wort ſagt hiervon Sigonius, ſondern abermahl das gerade Widerſpihl, daß nemlich Henricus alſobald alles widerum umgeſtoſſen, was er durch einen Eydſchwur dem Pabſt verſprochen, die Wort Sigonii pag. 365. ſeynd; Diſſolutis omnibus, humanis ac Divinis, quibus ſe Pontifici obſtrinxerat, legibus, efferata in eum libertate ſe intulit: Er hat alle göttliche, und menſchliche Geſätz, mit welchen er ſich dem Pabſt verbunden, gebrochen, und einer erwildeten Freyheit ſich gegen ihm gebraucht: Und weilen er nicht allein wider die Kirchen, ſondern auch wider die teutſche Biſchöff, und Fürſten, abſonderlich in Sachſen zu wüten fortgefahren, iſt von denen teutſchen Fürſten an ſeine Statt zum Kayſer erwählt worden Rudolphus Hertzog von Schwaben; hernach ſtunden auch ſeine eigne Söhn Conradus und Henricus wider ihn auf. Alſo, alſo redet Sigonius, er ſagt niemahlen, daß Henricus den Pabſt vergeblich um Gnad gebetten, ſondern das Widerſpihl. Sigonius ſagt nirgends, daß die Abſolution ſehr zweydeutig heraus kommen, ſondern das Widerſpihl: Sigonius ſagt nirgends, daß Gregorius dem Kayſer den Todt geſchworen, ſondern das Widerſpihl.

9. Der dritte Auctor, welchen der Muckentäntzer in der Replic anzieht, ſeine Anklag zu vernaglen, iſt ſein geliebter Platina: allein auch diſer Zeug iſt ihme gar nicht günſtig, ſondern gäntzlich entgegen: dann er ſolte beweiſen ſein Anklag, daß nemlich Kayſer Henricus vergeblich den Pabſt um Gnad gebetten: das ſagt Platina

tina niemahl, ſondern das gerade Widerſpihl. Ja auch das jenige was der Mucken-Täntzer in ſeiner Replic hinzu geflickt, will Platina nicht bezeugen. Dis allein ſagt Platina, daß Henricus mit dem Kriegs-Heer nacher Canoſſam kommen, allwo er die Königliche Zierden abgelegt, mit bloſſen Füſſen eingelaſſen zu werden gebetten, und zu harter Winters-Zeit drey Täg in der Vorſtatt verblieben, biß er endlich durch Vorbitt der Marggräfin Mathildis, und Adelai Grafen von Savoyen, und des Cluniacenſiſchen Abbts, vorgelaſſen, abſolviert, mit der Kirchen verſöhnt worden, den Fried mit einem Eyd bekräfftiget, und den Gehorſam verſprochen hat.

10. Platina alſo ſagt nicht, daß der Kayſer vergeblich um Gnad gebetten, ſondern das Widerſpihl. Platina ſagt nicht, daß die Abſolution ſehr zweydeutig heraus kommen: Platina ſagt nicht, daß Gregorius durch Anhetzung neuer Feinden angezeigt, daß er Henrico den Todt geſchworen, ſondern er redet alſo: Henricus rebus novis ſtudere non deſtitit: pacis enim fœdera abrumpens, eò Alemannos Principes, NB. indignitate rei motos perpulit, ut Rudolphum Saxoniæ ducem, Regem Provinciæ crearent, poſthabito Henrico. Mit keinem Wörtlein ſagt er, daß der Pabſt die teutſche Fürſten angehetzt, dis zu thun; Platina ſagt nirgends, daß Henricus die Königliche Zierden ablegen, und baarfuß vor der Stadt warten müſſen, aus Befehl des Pabſts, ſondern von ſichſelbſten dis gethan, ut oppidanos ad miſericordiam comoveret, damit

mit er die Innwohner zur Barmhertzigkeit bewegte: ſeynd die eigniſte Wort Platinæ.

Ja ich laſſe mehr zu, geſchehen zu ſeyn, als Platina ſagt: dann Platina ſagt nichts von einem wollinen Rock, nichts von Thränen, nichts vom erſten Zwing-Hoff bey dem Päbſtlichen Pallaſt, ſondern von der Vorſtatt: nichts, daß der Kayſer ohne Diener geweſen: und was hauptſächlich wider den Mucken-Täntzer iſt, ſo gibt ſo gar Platina Gregorio VII. groſſes Lob, und ſagt von ihme: er ſeye durch Einhellige Zuſammen-Stimmung aller Frommen zum Pabſt erwählt worden, und nachdeme er ſein heiliges Leben, und vortreffliche Thaten beſchrieben, endiget er mit diſen Worten: Pontificatûs anno XII. ſanctè & piè moritur: vir certè Deo gratus, prudens, juſtus, clemens, pauperum, pupillorum, viduarum patronus; atque unicus Eccleſiæ Romanæ fortiſſimus & acerrimus defenſor contra hæreticorum improbitatem, & malorum principum potentiam, res Eccleſiaſticas per vim occupare conantium.

Hingegen Henricum IV. welchem der Mucken-Täntzer vermeynt alſo zu hart geſchehen zu ſeyn, beſchreibet er als einen leichtfertigen, unbeſtändigen, in dem Böſen erharteten, mit dem Laſter der Simoniæ behafften, ſchismatiſchen, unruhigen, und die Geiſtlichkeit verfolgenden Mann.

11. Der vierdte Scribent, ſo der Mucken-Mann ſeine Anklag zu vernieten, aufziehen laſſet, iſt Abbas Urſpergenſis, diſer ſoll ihm ad an-

num 1077. Zeugnuß geben. Allein erſtens ſagt diſer Auctor nirgends, daß der Kayſer den Pabſt vergeblich um Gnad gebetten: und alſo verbleibt die Thummiſche Anklag gantz unerwieſen. Andertens, ſagt er nirgends, daß die Abſolution zweydeutig geweſen. Drittens, ſagt er nirgends, daß Gregorius neue Feind wider Henricum aufgehetzt, ſondern das Widerſpihl, wie daß nemlich denen Abgeſandten des Pabſts die Erwählung des Hertzogs Rudolphi mißfallen. Endlich ad annum 1077. ſagt er kein Wort von allem dem, für welches ihr ihn citiert als einen Zeugen: und beſchreibt Henricum mit ſchwartzen Farben, welche ſo gar Melanchton in ſeiner Edition nicht können auskratzen, obwohlen er mit Scholiis und Gloſſis marginalibus, und interlinearibus, nach Gebrauch der proteſtantiſchen Scribenten diſen Auctor verderbt. e. g. da Urſperg den Kayſer Henricum IV. als leichtfertig, gewaltthätig, ungerecht, und laſterhafft vorſtellt, da ermahnt Melanchton in margine, dis ſeye behutſam zu leſen, weilen es aus Italiäniſchen Scribenten Urſpergenſis genommen, und hernach in dem Context ſelbſten bittet er den Leſer, er wolle darfür Bennonem leſen: ſetzt auch einen gantzen Extract der Läſterungen wider Gregorium den Sibenden aus diſem ſchismatiſchen Affter-Cardinal, und geſchwornen Ertz-Feind des Pabſt Gregorii hinein. Alſo nemlich ſchänden die Proteſtanten unſere alte Bücher, und können nicht leiden, daß ſie Veſtales verbleiben. Allein ſie wiſſen, warum

ſie

ſie es thun. Die Quellen müſſen vergifftet werden.

12. Der fünffte Author, welcher die Thumiſche Anklag verklammeren ſoll, iſt Lambertus Schaffnaburgenſis. Aber auch diſer will zu allem Unglück des guten Mucken-Täntzers nichts von der Anklag wiſſen, daß nemlich Henricus vergebens angehalten, nichts von der zweydeutigen Abſolution, nichts von Aufhetzung neuer Feinden wider Henricum, nichts vom Todt ſchwören: kein Wörtlein iſt in Lamberto hiervon anzutreffen, obwohlen er weitläuffig erzehlt, was ſich mit Henrico zugetragen, ſondern ſagt ad annum 1077. daß Henricus durch die Alpen in Italien eingedrungen, weilen die Fürſten in Teutſchland ihm alle Päß verſperret: daß die Geſandten der teutſchen Fürſten zu Canuſio bey dem Pabſt angehalten, Henricum in Italien nicht zu abſolvieren, ſondern die Sach auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg, wohin der Pabſt ſelbſten ſchon die Reiß angeſtellt, auszumachen, dahin ſolle ſich Henricus begeben, und wegen ihme vorgeworffenen Laſteren Rechenſchafft geben. Es beſchreibt auch diſer Auctor, wie liebreich, höfflich, manierlich und verträulich der Pabſt mit Henrico nach ertheilter Abſolution umgangen: wie er ſich bey dem Kayſer entſchuldiget, wegen deme, in welchem er dem Kayſer fälſchlich verklagt worden. Dis und dergleichen Sachen mehr ſchreibt Lambertus: allein von eurer Anklag gibt er kein eintziges Zeugnuß.

13. Der ſechſte Nothhelffer ſoll ſeyn, Bertholdus Conſtantienſis ad annum 1077. allein diſer Auctor will, gleich den vorderen, von der gantzen Anklag kein Wort wiſſen; ja auch von allem dem, was der Mucken-Täntzer in der Replic hinzugeſtuckt, will er gar nichts wiſſen: kein einiges Wort iſt in Bertholdo zu finden, durch welches er dem Thummiten, oder Mucken-Täntzer Zeugnuß gebe: ſondern er gibt dem Heil. Pabſt Gregorio VII. das gröſte Lob, abſonderlich auf das Jahr 1085. in welchem diſer, für die Ehr GOttes, und Freyheit der Kirchen eyfferende Pabſt geſtorben.

Was aber das jenige anbelangt, ſo ſich mit Henrico zu Canuſio zugetragen, ſagt Bertholdus allein, daß Henricus, ſeinem Handel mißtrauend, und von der allgemeinen Verſammlung flüchtig, in der Still wider des Pabſts Befehl, und Rath der Fürſten, in Italien eingeſchlichen, allda dem Pabſt, ſo auf der Reiß nach Augſpurg zu der Verſammlung begriffen ware, bey Canuſio begegnet, und habe durch eine verſtellte unerhörte Demüthigung die Abſolution von der Excommunication endlich erhalten, jedoch zuvor mit einem Eyd verſprochen, wegen vorgeworffenen Laſteren Rechenſchafft zu geben, auch den Pabſt ungehindert paſſieren zu laſſen, und kein Ungelegenheit zu machen. Allein diſen Eyd habe er nicht 15. Täg gehalten, indeme er Geraldum Biſchoff zu Oſtia, und Anſelmum Biſchoff zu Luca gefangen genommen. Das iſt was Bertholdus ſchreibt, er ſpecificieret

nicht

nicht einmahl die ſimulierte Demüthigung Henrici, er ſagt nichts von Kälte, nichts von Zwing-Hoff: nichts von Diener, nichts von faſten, nichts von baarfuß, nichts von einem wollinen Rock, nichts von Thränen, nichts von Zweydeutigkeit der Abſolution, nichts von Anhetzung neuer Feinden, nichts von Todt ſchwören, und dannoch nimmt der freche Mucken-Täntzer Bertholdum für diſes alles ohne Ausnahm zu Zeugen.

14. Dis seynd nun die fünff Zeugen, ſo der Mucken-Täntzer in ſeiner Replic gantz friſch daher führt, ſeine, in den Geſprächen gantz unerwieſene Klag zu befeſtigen. Aber kein einiger bezeugt, daß der Kayſer vergeblich bey dem Pabſt angehalten, und kan es auch keiner bezeugen, dann es iſt offenbahr allen Gelehrten bekannt, daß Henricus in der That von der Excommunication abſolviert worden, und alſo erhalten, was er verlangt. Hiemit verbleibet die Thummiſche Anklag ohne alle Prob, ja ein offenbahre Lug, daß nemlich der Kayſer habe vergeblich um Gnad bitten müſſen.

15. Daß aber der Pabſt ein Beſchwernuß gemacht, zu Canuſio Henricum zu abſolvieren, hat er wichtige Urſach gehabt. Dann erſtens, ware nach Augſpurg anno 1077. ein allgemeine Verſammlung der Fürſten angeſagt, in welcher der Handel Henrici ſolte vorgenommen werden: der Pabſt ſelbſten hatte ſich ſchon auf die Reiß begeben, auf diſem Reichs-Tag zu erſcheinen: es wußte der Pabſt auch wohl, daß die

teut-

teutſche Fürſten es nicht gern ſehen wurden, wann er in Italien Henricum, wohin er mit Unwillen der Fürſten geflohen, von dem Bann ledig ſprechete, bevor er wegen denen Laſteren, deren ihn die Teutſche angeklagt hatten, auf dem Reichs-Tag ſich gerechtfertiget hätte. Andertens wußte der Pabſt wohl, daß Henricus nacher Italien kommen, allein darum, ſich diſem Reichs-Tag zu entziehen, und den Pabſt gleichſam zu zwingen, ihn vor der beſtimmten Zeit von der Excommunication ledig zu ſprechen, weilen die teutſchen Fürſten beſchloſſen, einen andern Kayſer zu erwählen, wann er ſich vor End des Jahrs mit der Kirchen nicht wurde verſöhnet haben: Drittens wußte Gregorius auch gantz wohl, daß Henricus eines theils die Kirchen-Güter angegriffen, die Biſtumer, Abbteyen, geiſtliche Pfründen dem meiſt-Bietenden verkaufft, Simoniacos, Concubinarios, und andere gantz unwürdige Perſohnen in die Biſtumer und geiſtliche Pfründen eingeſchopt, die Reichs-Ständ in ihren Freyheiten geſtöhrt; zu Wormbs, in der Verſammlung laſterhaffter Biſchöffen, den Pabſt wollen abſetzen, die Kirchen-Freyheiten allenthalben mit Füſſen getretten, die Ermahnungen Gregorii verachtet, ja durch Cincium einen Römer unter der H. Meß den Pabſt vom Altar hinweg reiſſen, und in die Gefängnuß werffen laſſen; und anderer vilen ſchweren Laſteren von denen teutſchen Fürſten ſelbſten beſchuldiget worden: anderer Seits aber ware ihme gar wohl bekannt die Unbeſtändigkeit, und

Wan-

Wanckelmüthigkeit Henrici, welcher jetzt aus Forcht die Cron zu verliehren alles verſprechen, aber hernach wenig oder nichts halten wurde: wie ſchon 14. Tag nach der Abſolution in der That ſelbſten geſchehen iſt, und hernach immer mehr und mehr ſein von der Kirchen abgeneigtes Gemůth erſchienen, da er den Affter-Pabſt Guibertum eingeſchopt, und ein greuliche Spaltung in der Kirchen erweckt, auch ſo gar in derſelben halsſtårrig verharret, und in dem Kirchen-Bann geſtorben.

16. Wer nun diſe Urſachen und Umſtånd der damahligen Zeit wohl überlegt, abſonderlich, daß Henricus ſich von dem beſtimmten Reichs-Tag entzogen, und nach Italien geflohen, nur allein damit er den Pabſt, der ſchon auf der Reiß nach dem Reichs-Tag in Teutſchland begriffen ware, zwingen konnte, ihme die Abſolution in Abweſenheit der teutſchen Fürſten zu ertheilen: wer, ſpriche ich, diſe und andere Urſachen wohl erwegt, der wird dem Pabſt keine Schuld geben, daß er ſo groſſe Beſchwårnuß mit der Abſolution gemacht. Ja er wird ſich ehender verwunderen, daß er ſich darzu hat bereden laſſen, nachdem mit den teutſchen Fürſten die Sach dahin iſt abgeredt worden, alles auf dem allgemeinen Reichs-Tag zu Augſpurg auszumachen.

Ich kan es mit Wahrheit ſagen, daß ich in diſem Handel Henrici vil geleſen, auch Auctores Synchronos, benanntlich Lambertum Schaffnaburgenſem, Paulum Bernriedenſem, und Berthol-

tholdum Conſtantienſem, welche zu Zeiten Henrici gelebt und geſchrieben: darum kan ich nicht begreiffen, warum die Proteſtanten ſo hefftig donneren wider das jenige, ſo mit Henrico zu Canuſio oder Canoſſa geſchehen. Entweders ſchreiben diſe Leuth aus einem wůthigen Haß dahin, was ihnen die Paſſion wider diſen Pabſt eingibt, oder ſie wiſſen nicht einmahl die Beſchaffenheit der Sachen: dann ſeye es, daß Henricus baarfuß, ohne Diener, faſtend, mit einem ſchlechten Kleid angethan, drey Tåg gewartet; wer hat es ihme befohlen zu thun? gewißlich der Pabſt nicht, als welchem die Ankunfft Henrici gar unvermercket, und unbeliebig ware, weilen er ſchon auf der Reiß nach Augſpurg begriffen ware, allwo die Sach ſolte auf dem Reichs-Tag ausgemacht werden. Die teutſche Fůrſten haben es ihme auch nicht befohlen: dann obwohlen diſe ihme getrohet einen anderen Kayſer zu erwåhlen, wann er ůber ein Jahr in der Excommunication verbliebe, ſo haben ſie doch gar ungern geſehen, daß er in Italien geflohen, darum auch die Påß beſetzt, ihn zu verhinderen, weilen ſie wolten, daß die Sach zu Augſpurg auf einem allgemeinen Reichs-Tag ſolte ausgemacht werden, wohin auch der Pabſt in eigner Perſohn zu kommen verſprochen; warum hat er es dann gethan? warum iſt er durch ſo vil beſchwerliche Umſchweiff in Italien geflohen? warum hat er die drey-tågige Buß verrichtet? wahrhafftig wegen keiner anderen Urſach, als weilen er ſeinem Handel zu Augſpurg auf dem

Reichs-

Reichs-Tag nicht getraut, allwo die Ankläger wurden gegenwärtig ſeyn, und er alſo in Gefahr kommen, die Cron zu verliehren. Darum wolte er den Pabſt zwingen, ihn vor Anfang des Reichs-Tags zu abſolvieren, damit er hernach einen beſſeren Handel auf demſelben hätte, und mehr auf ſeine Seiten tretteten, welche wegen der Excommunication von ihm abgewichen.

17. Mich wundert, daß die Proteſtanten (wann es doch über Gregorium VII. muß geſchmäht ſeyn) nicht ein gantz entgegen geſetzten Weeg nehmen, und tadlen, daß er ſich hat erbitten laſſen, in Italien, in Abweſenheit der Ankläger, ohne Wiſſen, ja mit Unwillen der teutſchen Fürſten Henricum zu abſolvieren, da doch beſchloſſen worden, den gantzen Handel in Teutſchland auf dem Reichs-Tag auszumachen. Sie wiſſen nemlich ſelbſten nicht, was ſie tadlen. Wer einen vollſtändigen Bericht verlangt, leſe Gretſerum, ſo NB. zu Anfang Tomi 7. ein lange Apologiam für Gregorium geſchrieben, und führt unter anderen vor 50. Scribenten, ſo entweders zu Zeiten Gregorii, und Henrici, oder nicht lang darnach geſchrieben, und für Gregorium wider Henricum Zeugnuß gegeben: widerlegt zugleich gründlich die Läſter-Schrifft des ſchismatiſchen Affter-Cardinalen Bennonis, welchen nemlich der von Henrico IV. eingeſchobene Affter-Pabſt Guibertus zu einem Cardinal gemacht hatte.

18. Es beweiſet allda auch Gretſerus aus Fabricio einem Lutheraner, daß Henricus weit härter

ter mit ſo vil Biſchöffen, Hertzogen, und Für-ſten in Teutſchland verfahren, als welche er in groſſer Anzahl in einem ſchlechten Traur-Kleid vor ſeinen Füſſen lang hat ligen laſſen, und endlich wider gethanes Verſprechen mit Ketten und Band gefeßlet in verſchiedene Gefångnuſſen ge-worffen: den Pabſt Gregorium ſelbſten hat Henricus wie Onuphrius Panvinus de varia creatione Rom. Pont. bezeugt, durch Cincium in die Gefångnuß werffen laſſen, und allda bewahrt, biß er von den Römeren erlediget worden. Nichts dergleichen hat Gregorius Henrico gethan, was zu Canuſio geſchehen, hat er ihme ſelbſten ge-than, es hat es ihme niemand befohlen. Und wann auch der Pabſt diſe Buß ihme auferlegt håtte, wåre ſie nicht zu groß geweſen, in Be-trachtung, wie Henricus gelebt. Wer diſes wiſſen will, leſe Schaffnaburgenſem, Bertholdum, Panvinium, Gretſerum, Baronium, Foreſti, und abſonderlich Brunonem in Commentario de Bello Saxonico, allwo gantze Regiſter der ſchåndlichiſten Laſter Henrici aufgezeichnet ſeynd. Dis ſey unterdeſſen genug von der Mu-cken-Tåntzeriſchen Anklag, in welcher er den Pabſt einer Grauſamkeit beſchuldigen will. Jetzt wollen wir noch kürtzlich das übrige examinieren, was er in ſeiner Replic beygebracht. Er heißt Mucken-Tåntzer/ und mein Antwort heißt Antwort.

Mucken-Däntzer.

ALs Pabſt Cœleſtinus der dritte Henricum den Sechſten gecrönt hat, ſo ſtieſſe er ihme die aufgeſetzte Cron mit dem Fuß wiederum herunter, um dem Kayſer zu erkennen zu geben, daß er ihn allemahl, wann es ihm gefiele, wieder abſetzen könne. Diſe grobe That Pabſts Cœleſtini des Dritten nun beweiſe ich nicht mit dem Peracher, ſondern mit Hovedeno, den auch Baronius über diſe Hiſtori ad an. 1191. n. 10. anführet.

Antwort.

ES ſeynd zwey Hovedeni, nemlich Robertus und Rogerius beyde Engelländer, jener ein proteſtantiſcher Doctor Theologiæ, Ertz-Biſchoff zu Cantelberg, und Cantzler der Univerſität zu Oxfort, diſer Profeſſor Theologiæ zu Oxfort, beyde haben Hiſtorien geſchrieben. Welchen aus beyden citiert ihr als euren Zeugen? iſt es Robertus, oder Rogerius? ich glaube ihr wiſſet es ſelbſten nicht. Es führet ihn aber auch Baronius an ad an. 1191. n. 10. Allein, erſtens gründet ſich diſe Erzehlung auf die Authorität des eintzigen Engelländiſchen Hovedeni: Andertens ſagt weder Hovedenus noch Baronius, daß der Pabſt dardurch habe wollen zu erkennen geben, daß er ihn allemahl / wann es ihme gefiele / wiederum abſetzen könne, ſondern die Wort Rogerii lauten alſo: Significans, quod

ipſe poteſtatem ejiciendi eum ab Imperio habeat, NB. *ſi ille demeruerit* : daß der Pabſt Gewalt habe ihn abzuſetzen, wann er verdient abgeſetzt zu werden. Es ſagt auch weder Hovedenus, noch Baronius, daß der Kayſer Henricus VI. die vom Haupt geſtoſſene Cron habe aufgeleſen, oder aufleſen müſſen. Was folgt hieraus? nichts anders, als daß der Mucken-Täntzer ſo wohl Hovedenum, als Baronium ſchändlich verfälſcht hat. Es iſt nemlich wahr, was ich ſchon gemeldet, daß, wann die Thummiſche Mucken-Täntzer ſchon etwas in einem Auctore finden, es ihnen doch unmöglich, deſſelben Ausſpruch redlich ohne Fälſchung anzuſetzen. Es muß etwas darzu, oder darvon, oder darneben, oder darzwiſchen, oder darüber, oder darunter kommen. Es iſt ſchon alſo gewohnt. Jedoch geſchiht alles aus lauter Aufrichtigkeit, und Liebe zur Wahrheit.

Mucken-Täntzer.

WAnn wir etwann ſagen: Pabſt Alexander der 3te habe zu Venedig mit dem Fuß, dem vor ihm ligenden Kayſer Friderico Barbaroſæ (Barbaroſſæ wollt ihr ſagen) ſacht auf den Halß getretten, und dabey geſprochen: Auf Löwen und Natteren wirſt du gehen, du wirſt den Löwen und Drachen zertretten; ſo beruffen wir uns auf Sigonium, und Naucler Gen. 40. auf eine alte zu Venedig aufbehaltene Chronic, und

auf

auf das bekannte deßwegen aufbehaltene Gemähld, ja auf Baronium ſelbſten, der diſe Handlung, rem magnitudine mirandam, novitate ſingularem, indecentia monſtroſam nennet, und nicht allerdings ablaugnen, ſondern nur ad an. 1057. n. 87. als zweiffelhafft bemercken darff. Wie gefallt euch dis Herr Biner?

Antwort.

I.

Es gefallt mir über die maſſen wohl, als ſchöne Raritát, und Spihlewerck, artliche Sprüng auſſer dem Weeg. Ihr ſolt beweiſen, daß König, und Kayſer den Pabſt vergeblich um Gnad bitten, die vom Haupt geſtoſſene Cron aufleſen, unter dem Tiſch die Gebein mit den Hunden abnagen müſſen; da wollt ihr aber etwas gantz anders beweiſen, was ihr nemlich vermeynt, daß ſich beweiſen laſſe. Allein auch diſes, ſo ihr extra rhombum in der Replic daher ſetzt, iſt gar nicht bewieſen, daß nemlich Pabſt Alexander der 3te zu Venedig mit dem Fuß auf den Halß Henrici getretten, mit jenem hochmüthigen Spruch. Ihr citiert zwar darfür Sigonium: aber in welchem Buch, in welchem Ort er es bezeuge, das zeugt ihr mit keiner Sylben an. Sigonius hat vil Bücher geſchrieben, in welchem ſtehet es? ſtehet es in Commentario in faſtos conſulares & triumphos? allein diſe endiget er mit Todt Kayſers Auguſti. Auch in dem Büchlein de nominibus Romanorum, handlet

er allein von denen alten Römeren: ich glaub auch nicht, daß es ſtehe in dem Buch de Republica Hebræorum. Stehet es villeicht in ſeinem Hiſtori-Buch de occidentali Imperio? allein diſe Geſchicht gehet nicht weiter als biß auf das 565. Jahr. Oder ſtehet es in dem Buch de Jure antiquo Romanorum, oder de Jure antiquo Italiæ? Allein da tractieret er von der alten Römiſchen Republic unter den Burgermeiſteren. So muß es dann ſtehen in der Hiſtori de regno Italiæ, dann in diſer, Libro 14. erzehlet Sigonius alles, was ſich zwiſchen Alexandro III. und Friderico I. zu Venedig zugetragen. Nun aber in diſer Hiſtori, ſo ich libro 14. von Wort zu Wort geleſen, was diſen Handel anbetrifft, iſt kein Sylben zu finden, mit welcher er euch Zeugnuß gebe. Dann was zu Venedig zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer geſchehen, hat ſich undiſputierlich zugetragen anno 1177. da wird aber niemand ein einiges Wort finden von eurer Anklag, ja es iſt da das gerade Widerſpihl zu leſen, daß nemlich, als ſich Fridericus zum Fuß-Kuß geneigt, ihm der Pabſt den Fridens-Kuß gegeben: das wäre aber ein ſeltſamer Fridens-Kuß geweſen, wann ihm der Pabſt ſolchen mit dem Fuß gegeben hätte.

2. Ihr führet aber auch als einen Zeugen an Baronium, mit diſem ſeyd ihr villeicht glücklicher als mit Sigonio. Ihr ſagt, daß er eure Erzehlung ad annum 1077. nur als zweiffelhafft bemercken dörffte. Wie? das bemerckt Baronius ad annum 1077.? ſchlafft ihr, oder traumt

es euch? ad annum 1077.? Baronius hat auf diſes Jahr kein Wort darvon. Mein lieber Mucken-Tåntzer, ihr habt euch um hundert gantze Jahr verſchoſſen. Ad annum 1077. iſt nicht Alexander der Dritte Pabſt geweſen, ſondern Gregorius der Sibende: nicht Fridericus I. Kayſer, ſondern Henricus der Vierdte.

Villeicht muß an diſem groben Fehler widerum der Buchdrucker Schuld haben, welcher öffters euer beſter Nothhelffer ſeyn, und gleichwohl eure Böck ihme aufbürden laſſen muß. Der gute Herr Bürckli muß wahrhafftig ſtarcke Schulteren haben. Und weilen ihr zu End des Mucken-Tantzes ein Regiſter von Druck-Fehleren beygefügt, warum laſſet ſich diſer hundertjährige Bock nirgends ſehen? Herr Bürckli warum habt ihr doppelt gefehlet? erſtens, da ihr um hundert Jahr zu kurtz kommen? darnach daß ihr den Fehler, welchen euch ja Herr Breitinger, oder ein anderer wird angezeigt haben, in der Taffel eurer Druck-Fehler nicht beygeſetzt?

3. Aber ſeht mein lieber Herr Bürckli, wie gut ich es mit euch meyne: ich hab eurem Herrn Gönner, dem Thummiten, und Mucken-Tåntzer ſchon offt aus Erbarmnuß geholffen: jetzt will ich auch euch helffen, ſonſt möchte er euch nichts mehr zu drucken geben. Ich glaube ungezweifflet, daß der Bock nicht auf euren Schulteren ligt. Ich will auch gelten laſſen, daß der Mucken-Tåntzer anſtatt 1077. habe ſchreiben wollen 1177. auf welches Jahr Baronius erzehlt,

was ſich zwiſchen Alexandro III. und Friderico I. zugetragen. Aber zu allem Unglück widerlegt er allda mit mehreren Beweißthumen als ein Fabel, was der Mucken-Täntzer ſagt. Es ſeye gar nicht glaublich, daß Alexander III. ein ſo demüthiger, ſanfftmüthiger, und höfflicher Mann, ein ſo groſſe, neue und abentheurliche That begangen habe mit dem Kayſer, eben dazumahl, da er mit ihm Fried machen wolte, nach welchem der Pabſt ſo lang getrachtet. Es ſeye unglaublich, daß von einer ſo auſſerordentlichen Sach kein alter Auctor, ſo zu ſelben Zeiten gelebt, etwas melden wurde, wann ſie geſchehen wäre. Alſo redet Baronius, er verwirfft alles gantz lediglich, als ein erdichte Fabel. Darum es ein offene Unwahrheit, daß Baronius es nicht allerdings ablaugnen, ſondern nur als zweiffelhafftig anmercken dörffte: und iſt ein vor aller Welt freche, und unverſchämte Lug, daß ſich diſe Erzehlung auf Baronium ſteiffe.

4. Es beziehet ſich aber der Mucken-Täntzer auch auf eine alte zu Venedig aufbehaltene Chronic. Allein von diſer Vatter- und Mutter-loſen Chronic führet er kein einige Kundſchafft vor. Es iſt eben ſo vil geſagt, als: es ſtehet in einem welſchen Buch. Neben dem gibt es keine Fabelen in Chronicen? und warum ſtehet es nicht in der Chronic Romualdi Ertz-Biſchoffs zu Salern, welcher zu Venedig gegenwärtig, alles mit eignen Augen geſehen, und mit eigner Hand in ſeiner Chronic auf das genauiſte aufgezeichnet? warum nicht in den Chronicen anderer, ſo zur

ſelben

ſelben Zeit gelebt? Jetzt kommt der gewaltige Diſputierer mit einem unauflößlichen Argument daher, er berufft ſich auf ein Gemähl, in welchem diſe That des Pabſts ſoll vorgeſtellet ſeyn. Allein wiſſet ihr nicht, was pictoribus atque poëtis erlaubt? Höret den Hübner, welcher nach eurer ſelbſt eignen Ausſag, in allem die Wahrheit geſchrieben, von diſem eurem hochwichtigen Beweißthum alſo redend. Tit. Fridericus I. dergleichen Gemählde mag es wohl gegeben haben/ die aber nicht mehr probieren/ als ein Satyriſcher Kupfferſtich zu unſeren Zeiten. Hört ihr es, was euer in allem die Wahrheit ſchreibender Herr Hübner ſagt? er ſagt, euer Gemähld-Beweißthum probiere nicht mehr als ein Satyriſcher Kupfferſtich zu unſeren Zeiten. Wie gefallt euch das Herr Mucken-Täntzer? hat euer Wahrſager die Wahrheit geſagt?

5. Es ſagt es aber Nauclerus Gen. 40. das iſt, es ſagt es ein Auctor, welcher mehr als dreyhundert Jahr ſpäter geſchrieben? warum nennt ihr nicht einen älteren? Nauclerus ſagt es; es laugnen es aber nicht allein die heutige Catholiſche Critici, und Hiſtorici, ſo ich in groſſer Anzahl anziehen könnte, ſondern auch eure proteſtantiſche Glaubens-Brüder, alſo bekennt euer Oldenburgerus in notit. Imp. parte I. pag. 274. Diſe Fabel werde widerlegt von Berneggero, von Reno, von Zeilero: und ſeye nicht glaublich, daß der Pabſt ſich diſes zu thun getraut wider den gewaffneten Kayſer, oder daß die Teutſche ein ſolche Schmach wurden gelitten

ten haben. Nauclerus ſagt es: hingegen ſagt euer Gundlingius in dem Diſcurs über die Reichs-Hiſtori periodo 6. p. 543. Diſe Fabel ſeye auch entdeckt worden von eurem Adamo Ruperto Profeſſorn zu Altorff, und von Profeſſore May die Gegen-Beweißthum widerlegt worden, Hübnerus ſelbſten tit. Frid. I. ad annum 1177. getraut ſich nicht gemeldte Erzehlung für ein Wahrheit auszugeben, ſondern ſagt, obwohlen es von denen Theologis (verſtehet die Prædicanten) für wahr angenommen werde, ſo werde es doch von vilen Politicis als eine Fabel verworffen, und das Gemähld beweiſe nicht mehr, als heut zu Tag ein Satyriſcher Kupfferſtich: Seht, was eure eigne proteſtantiſche Scribenten von eurem Beweißthum halten.

Nauclerus ſagt es: es wollen aber nichts darum wiſſen die Auctores Synchroni, ſo zu derſelbigen Zeit gelebt, und auch die geringſte Sachen aufgezeichnet haben: nichts gemeldter Romualdus, ſo perſöhnlich gegenwärtig geweſen, und alles in ſeiner Chronic beſchrieben. Nichts der Auctor, ſo die Thaten Alexandri III. beſchrieben, und von Baronio angezogen wird: nichts Rogerius in annalibus Anglicis, welcher zur ſelbigen Zeit gelebt, und alles beſchrieben, was ſich zu Venedig mit dem Pabſt und Kayſer zugetragen: nichts andere alte Scribenten. Warum nichts der liebe Platina, welcher zwar nicht alt, jedoch älter iſt als Nauclerus: und alle Mährlein zuſammen geklaubt, ſo er hat finden kön-

können? warum nichts Æneas Sylvius, nichts Blondus, nichts andere?

6. Nauclerus ſagt es, welcher Generationes auf die Welt gebracht, bey deren Geburt Melanchton das Ambt einer Hebammen vertretten. Nauclerus ſagt es, welcher eben in diſer Sach mehr Fablen zuſammen getragen: als, daß der Pabſt Alexander das Kleid ſeines Kochs angelegt, und nach Venedig geflohen, allwo er in einem Cloſter das Ambt eines Gärtners vertretten, biß er erkennt, und mit Creutz und Fahnen in die Kirchen des H. Marci begleitet worden, und was dergleichen Mährlein mehr iſt. Und fürwahr wer kan es glauben, daß der großmüthige Kayſer Barbaroſſa, der für ſein Ehr ſo heicklich ware, daß er wegen einem oder anderen Wörtlein, da Pabſt Hadrianus geſchrieben, er habe ihme die Gutthat der Cron erwieſen, gäntzlich verbittert, alles unter überſich kehren wolte, und auch durch eine gelinde Auslegung jener Worten, ſich von dem Pabſt nicht wolte beſänfftigen laſſen, diſe offentliche Schmach wurde gelitten haben? oder daß die gegenwärtige teutſche Fürſten mit dem bewaffneten Kriegs-Heer diſem ſeltſamen Schauſpihl müſſig wurden zugeſchaut haben? Iſt wohl glaublich, daß niemand zur ſelben Zeit diſe Seltſamkeit wurde aufgezeichnet haben? Und weilen auch allein das Stillſchweigen Scriptorum Synchronorum denen proteſtantiſchen Criticis offt Urſach genug iſt, ein neuere Erzehlung als ein Gedicht zu verwerffen, haben wir dann nicht auch das Recht, uns

eben ſelber Critic zu gebrauchen, und aus dem Stillſchweigen der alten Scribenten zu ſchlieſſen, diſes oder jenes, ſo die Nagel-neue Prædicanten von denen Päbſten ausgeben, ſeyen lauter erdichte Mährlein?

Mucken-Täntzer.

ALs Franciſcus Dandalus Hertzog zu Venedig, zu Pabſt Clemens dem 3ten kam, wolte er ſelben nicht ehender von dem Bann abſolviren, bis er zuvor an einer Ketten gebunden, wie ein Hund unter dem Tiſch gelegen ꝛc. Diß mache ich wahr mit dem Zeugnuß eures Venetianiſchen Hiſtorien-Schreibers Sabellici, welcher diß ſamt anderen Venetianiſchen Scribenten in Geſtis Venet. berichtet: wie ihn citirt Spanh. ad ſec. 14. & Morn. in Myſt. p. 966.

Antwort.

I.

WArum ſetzt ihr hier in der Replic nicht hinzu, daß der Hertzog mit den Hunden die Gebein habe abnagen müſſen, indeme ihr doch in der Anklag diß geſagt, da ihr von König und Kayſer geredt? diſe Stimplung, und Veränderung eurer Anklag bedeutet etwas. Ich glaube, ihr merckt es ſelbſten, daß ihr in der Anklag zu vil geredet: und laſſet alſo den halben Theil fahren. Ihr hättet aber beſſer gethan, wann ihr die gantze Anklag hättet fahren laſſen:

als

als daß ihr den über das Knye abgebrochnen, halben Priegl in der Hand behaltet: als welcher ſich allein ſteiffet auf das Zeugnuß Sabellici, welchen ihr niemahlen geleſen, wie man euch leicht anmerckt, dann warum hättet ihr nicht ordentlich citiert das Ort, in welchem er es ſagt? warum hättet ihr euch nur auf zwey Ertz-Calviniſten beruffen müſſen, welche Sabellicum citieren ſollen?

Und warum muß die gantze Anklag auf das eintzige Zeugnuß Sabellici ankommen, von welchem eure Proteſtantiſche Glaubens-Brüder die gelehrte Leipziger in ihrem allgemeinen Lexico bezeugen, daß er nicht allein ein laſterhaffter Mann geweſen, und in der That Sabellicus ſus, ſondern auch ſeine Venetianiſche Hiſtori mit vil Schmeicheleyen und Unwahrheiten verderbet: wie ebenfalls die Proteſtantiſche Leipziger bezeugen? Warum citirt ihr keinen ältern? warum haben über 200. Jahr alle Authores hiervon ſtill geſchwiegen? warum meldet kein einiger auch Proteſtantiſcher Author etwas hiervon in dem Leben Clementis des Dritten? warum nichts Hübnerus euer Wahrſager in dem Leben Dandali? warum nichts der liebe Platina in dem Leben Clementis?

2. Ich hab zwar Sabellici Hiſtoriam de Geſtis Venetorum nicht können zu Handen bekommen: aber ſihe geneigter Leſer, wie man einen unfleiſſigen, oder untreuen Scribenten kan in die Enge treiben, wann man auch nicht graden Weegs ſeinen Geſpuren kan nachgehen: was ſagt

ſagt ihr mein lieber Herr Mucken-Täntzer? Franciſcus Dandalus Hertzog zu Venedig konnte von Pabſt Clemente dem Dritten nicht ehender vom Bann abſolvirt werden, bis er zuvor an einer Ketten gebunden, wie ein Hund unter dem Päbſtlichen Tiſch gelegen? diß iſt geſchehen zu Zeiten Clementis des 3ten? das iſt unmöglich: das iſt wahrhafftig unmöglich.

Dann Clemens der Dritte iſt nur 4. Jahr 2. Monath und 20. Täg Pabſt geweſen, nemlich von anno 1187. bis 1191. Nun aber zu diſer gantzen Zeit iſt nicht Franciſcus Dandalus Hertzog zu Venedig geweſen, ſondern Aurius Maripetrus, ja Franciſcus Dandalus iſt erſt 139. Jahr nach dem Todt Clementis des Dritten, Hertzog zu Venedig worden: wie die Geſchicht-Schreiber übereinſtimmen: und bezeuget es auch benanntlich Hübnerus, der nach eurer eignen Bekanntnuß in allem die Wahrheit geſchrieben, in dem Leben der Päbſten tit. Clemens III. und in der Venetianiſchen Hiſtori auf das Jahr 1328. ſo iſt es ja unmöglich, daß Franciſcus Dandalus Hertzog zu Venedig unter dem Tiſch Clementis des III. gelegen: und folglich wollt ihr betrügen, oder ihr ſeyd von Sabellico ſchändlich betrogen worden. Wie gefällt euch diß Herr Pfarrer? ſoll ich dem Hänſele ruffen?

3. Iſt es ein Druck-Fehler, warum ſiht man ſelben nicht in eurem beygeſetzten Regiſter der Druck-Fehlern? wann ich euch aus eurem Urim und Thummim zuvor grobe ungeſchickte Feh-

ler dem Dutzend nach vorgehalten, die ihr auf kein Weiß rechtfertigen konntet, ſo bekame ich kein andere Antwort, als, ich hätte ſollen warten, bis euer Fehler-Regiſter zu Marck kommete. Was wolt ihr aber jetzt ſagen? das Fehler-Regiſter ſtehet zu End eures Mucken-Tantz, von Clemente dem Dritten, und Franciſco Dandalo ſtehet gar nichts darinn, ſo wenig darinn ſtehet der nur 3. Zeilen zuvor angezeigte grobe Fehler, da ihr geſchrieben, Baronius habe ad annum 1077. von Alexandro III. und Friderico Barbaroſſa geſchrieben. Wann ich dergleichen andere grobe Fehler, ſo doch in eurem beygeſetzten Fehler-Regiſter nicht ſtehen, aus eurem Mucken-Tantz wolte zuſammen ſetzen, wurden wir ein gantzes gehörnetes und lang bartetes Kriegs-Heer vor Augen haben: ich wird in dem dritten Theil, diſe übel-riechende Trouppen durch die Muſterung paſſiren laſſen, allwo wir ſehen werden, daß der gute Thummit ſein Urim, und Thummim alſo künſtlich und nachdrucklich in dem Mucken-Tantz beſchützt, daß er (wenig zu ſagen) einen jeden Fehler mit einem Dutzend neuen Fehlern vermehrt.

4. Hiermit konnte ich den Prædicanten mit ſeinem Clemente dem Dritten, und Franciſco Dandalo, ſamt ſeinen Hunden, unter dem Tiſch Clementis des Dritten nach Hauß ſchicken. Allein ich pflege mich öffters ſeiner zu erbarmen, und ihme einzuſagen, wann er nicht mehr weiter kan. Ich will gelten laſſen, ihr habt Clementem den Fünfften nennen wollen, und ſeyet nur

nur durch einen Fehler auf Clementem den Dritten, und alſo um 139. Jahr zu frühe kommen. Aber wie wolt ihr das entſchuldigen, daß ihr ſagt, Franciſcus Dandalus Hertzog zu Venedig habe unter dem Tiſch Clementis V. ligen müſſen? da doch offentlich bekannt, daß Clemens der Fünffte ſchon anno 1314. geſtorben, Dandalus aber erſt anno 1328. hiemit 14. Jahr nach dem Todt Clementis V. Hertzog zu Venedig worden? wie wolt ihr beweiſen, daß Dandalus müſſen/ wie ein Hund an einer Ketten unter dem Tiſch des Paſts ligen? ich frage nicht, wie ihr das beweiſet, was ihr in der Anklag ſaget, daß er nemlich unter dem Tiſch mit den Hunden die Gebein habe müſſen abnagen, dann das bekennt ihr ſelbſten, daß es falſch, und unerweißlich ſeye: ſondern ich frage nur, wie ihr gründlich beweiſen könnet, was ihr in der Replic oder Mucken-Tantz ſagt, da ihr die Anklag um ein gar merckliches gemilderet, und nichts mehr von dem Gebein-Nagen mit denen Hunden wiſſen wolt? ich frage nur, wie ihr beweiſet, der Hertzog ſeye unter dem Tiſch mit einer Ketten angebunden geweſen? ach! er kan es nicht beweiſen, dann es iſt ein gewiſe Wahrheit, daß Clemens der Fünffte geſtorben, ehe Dandalus Hertzog worden.

5. Ich will ihm noch weiter helffen; erſtlich iſt gewiß falſch, daß Franciſcus Dandalus unter dem Tiſch Clementis des Dritten jemahlen gelegen. Andertens iſt gewiß falſch, daß er mit den Hunden die Gebein habe abnagen müſſen. Drittens iſt gewiß falſch, daß der Hertzog unter dem

Tiſch Clementis des Fünfften gelegen. Vierdtens iſt gewiß falſch, daß Franciſcus Dandalus unter dem Tiſch des Pabſts habe ligen müſſen: hiemit iſt alles, und alles gewißlich falſch, was der Prædicant in ſeiner Anklag, und in ſeiner abgeänderten Replic vorgebracht. Was iſt dann wahr, wann diſes alles falſch iſt? ich will es ihme ſagen, und zwar aus einem Author, der bey den Venetianern ſein Leben zugebracht, und wegen ſeiner Tugend, und Gelehrtigkeit, bey jedermann in groſſem Anſehen geweſen. Diſer iſt Joannes Baptiſta Egnatius, wegen ſeinen verſchiedenen gelehrten Büchern wohl bekannt. Diſer ſchreibt de Exemplis Illuſtrium Virorum lib. 6. c. 2. daß Franciſcus Dandalus (lang bevor, als er Hertzog worden) als Geſandter von der Republic Venedig in Franckreich geſchickt worden, den Pabſt Clementem den Fünfften zu beſänfftigen, welcher wider die Venetianer verbittert war, weilen ſie in Italien Ferrara hinweg genommen hatten, ihnen auch darum ein Kirchen-Straff angeſagt. Damit nun Dandalus den Pabſt beſänfftige, hat er ohne Wiſſen und Willen des Pabſts, von ſich ſelbſten und ungezwungen ein ſeltſame, und allen gantz unerwartete Sach vorgenommen: er hat nemlich ihme ſelbſten ein Ketten an den Halß gelegt, und da der Pabſt zu Nacht ſpeiſete, hat er ſich zu den Füſſen des Pabſts auf ein ſehr demüthige Art nider geworffen. Worauf der Pabſt ihn, ſamt der gantzen Republic in ſein innerſte Freundſchafft angenommen.

6. Diß

6. Diß iſt nun das mehriſte, was geſchehen: wer aber hat es Dandalo befohlen, alſo zu machen? wahrhafftig von dem Pabſt hat er keinen Befehl gehabt. Was er gethan, hat er von ſich ſelbſt gethan. Und glaube ich nicht, daß Sabellicus ſage, daß der Pabſt ihn geheiſſen habe, ſolches zu thun. Die Enneades Sabellici hab ich durchſucht, aber nichts hiervon finden können: ſolte er de Geſtis Venetis mehr ſagen, ſetze ich ihm entgegen Egnatium, einen weit gewiſſenhafftern, und genaueren Venetianiſchen Scribenten. Habe aber Sabellicus geſchrieben, was er wolle, ſo bleibet doch ein gewiſe Wahrheit, daß der Mucken-Täntzer von den vier obgemeldten Falſchheiten in diſer Sach ſich nicht entledigen kan, dann gewiß iſt falſch, daß er mit den Hunden unter dem Tiſch die Gebein habe abgenagt: daß er unter dem Tiſch Clementis des Dritten gelegen: daß der Hertzog diß gethan: dann er ware dazumahl nicht Hertzog: und daß er diß, was immer geſchehen, habe thun müſſen. Hiemit fallet die gantze Anklag und Replic von ſich ſelbſten zu Boden.

Mucken-Täntzer.

NAch dem Pabſt Bonifacius der 8te von Philippo dem 4ten König in Franckreich iſt gefangen genommen worden, ſo ſtarb er von Hertzenleyd in einer Hündiſchen Raſerey: diß hab ich in den Geſprächen p. 2058. mit hinlänglichen

lichen Kundſchafften bewiſen, und konnte es, im Fall es nöthig wäre, noch mehrers befeſtigen.

Antwort.

I.

ES iſt doch zu loben, daß mein lieber Mucken-Mann allzeit mehr und mehr zuländet, und in der Replic die Sach weit wohlfeiler gibt als in ſeiner Thummiſchen Anklag. Da er das erſtemahl gantz ſtoltz, und ſein Waar weit überbietend zu Marck kommen, hat es geheiſſen, daß Catholiſche Fürſten ſich vor Hunger raſend die Aerm abfreſſen müſſen. Jetzt in der Replic will er, GOtt Lob und Danck, von keinem Aerm abfreſſen mehr wiſſen: ſondern er redet allein vom ſterben in einer hündiſchen Raſerey, daß er ſeine Thummiſche Anklag von Aerm abfreſſen verlaſſt, und wiederrufft, iſt er zu loben: dann fehlen iſt Menſchlich. Jetzt aber, nachdem ich ſein Wiederruffung gut geheiſſen, und ihn darum geziemend gelobt, iſt nichts mehr übrig, als daß er ſein in der Replic gemildert und abgeänderte Replic beweiſe; er erſcheint damit keiner einigen Prob, ſondern berufft ſich gäntzlich auf ſeine letztere Mercuri-Geſpräch, als wann in diſen bewiſen wäre, was er in den erſteren geſagt. Aber warum ſtehet die Prob nicht in den fordern Geſprächen bey der Anklag, wie es ſonſt natürlicher Weiß geſchehen ſolte? ſeye dem wie ihm wolle, wir können verſichert ſeyn, daß der Hochgeehrte Herr Pfarrer nichts

ohne Urſach thue: nachdem die erſte in Verſuchung gerathen, hat er mit den letztern wollen zu Hilff kommen, und den begangnen Fehler verbeſſern.

2. Wir wollen alſo ſehen, was er für gewaltige Kundſchafften in den letztern Stucken daher führe, die fordere Stücklein zu beladen. Er beziehet ſich auf das 2058. Blat, wohl an! da ſtehet es offen. Die gantze Kundſchafft lautet alſo: Platina & Calvis in Chronico. Da ſeynd alle Kundſchafften beyſammen. Der gefolterte Pabſt-Feind Platina, und ein Ertz-Proteſtant Calviſius, daß ſeynd die gewaltige Stützen, auf welche ſich auch diſer abgeworgene Prigel ſteiffet. Und weilen ich ſonſten bewiſen, daß Platina kein tauglicher Zeug wider die Päbſt, Calviſius aber ein geſchworner Pabſts-Feind, und Ankläger, hiemit untauglich als Zeug zu ſtehen, ſo konnte ich den Mucken-Täntzer, als einen falſchen Ankläger, der ſeine Anklag nicht beweiſen kan, lauffen laſſen.

Allein er muß mir noch länger Stand halten, und ein oder andere Wahrheit wider ſeinen Willen anhören. Was ſagt der Herr? Platina gibt euch Zeugnuß? Platina ſagt, Bonifacius habe ihme ſelbſten vor Hunger raſend die Aerm abgefreſſen? Platina ſagt, Bonifacius VIII. ſeye in einer hündiſchen Raſerey geſtorben? alles, alles erdicht. Platina hat kein Wort darvon. Kan doch wohl etwas unverſchämters ſeyn, als gantz Ertz-frech einen Authorem citieren, der doch mit keinem Wort Zeugnuß gibt? mein lieber

Bücher-

Bücher-Schreiber, wann ihr ſchon alle Treu und Redlichkeit verſchworen, ſo ſoltet ihr doch euch ſelbſten, ja die gantze Prædicantenſchafft nicht alſo ſchändlich vor der ehrlichen und gelehrten Welt proſtituiren.

3. Wo ſeynd nun eure zulängliche Kundſchafften? der eintzige Proteſtant Calviſius bleibt übrig, deſſen opus Chronologicum habe ich zwar nit ſehen können, um nachzuſuchen, ob er euch Zeugnuß gebe. Aber ſeye es, daß er das jenige ſage, was ihr ſagt: wann euch erlaubt iſt, Proteſtantiſche Zeugen zu gebrauchen, uns anzuklagen, ſo wird mir ja auch erlaubt ſeyn, Catholiſche Zeugen zu gebrauchen, uns zu beſchützen? So wollen wir dann mit einander abrechnen. Ihr habt einen Zeugen, nemlich den Proteſtantiſchen Calviſium: ich hab 10. für einen. Als den S. Antoninum 3. p. c. 8. Jacobum S. Georgii l. 1. de Canoniz. c. 11. welcher gegenwärtig geweſen, und bezeugt, daß Bonifacius gantz fromm und Gottſeelig geſtorben. Raynaldum ad an. 1303. Ciaconum in vita. Foreſti in vita. Spondanum ad annum 1303. Joſephum Eggs in Pontificio Docto pag. 510. Allwo er die Acta Vaticana citiert, wie auch pag. 511. Oldoinum, Joannem Villanum, Binium, Joannem Monachum, Mauclerum, deſſen Elogium, und Lob, ſo er obwohlen ein Frantzoß, Bonifacio gegeben Herr Eggs beyſetzt. Unter andern ſagt Mauclerus: in Vaticano palatio Spiritum DEO reddidit Bonifacius VIII. non furenti ſimilis, ut quidam calumniatorum falsò ſcripſerunt, Schiſmaticorum, ac

hæreticorum deliria ſecuti. Ihr verſtehet ja, was diſe Lateiniſche Wort ſagen? merckt es wohl, alſo redt Mauclerus ein Sorboniſcher Doctor von Bonifacio VIII. welchem die Frantzoſen gewißlich nicht ſchmeichlen.

4. Es geben auch Zeugnuß, daß Bonifacius VIII. gottſeelig geſtorben, Gentilis Cardinalis de Monte Floris, und Jacobus Cardinalis Stephaneſius, welche bey ſeinem Todt gegenwärtig geweſen, wie abermahl ſchreibt Georgius Joſephus Eggs pag. 510. in dem Leben Bonifacii VIII. endlich vil andere Authores zu geſchweigen, welche Bonifacio groſſes Lob geben, ſo bezeugt Bzovius ad annum 1303. daß er año 1606. gegenwärtig geſehen zu Rom den Leib des Bonifacii VIII. bey Zulauff einer groſſen Menge des Volcks erheben, und ſeye der Leib gantz unverſehrt ohne einigen Mangel an Fingern und Aerm geweſen. Er ſetzt auch bey ein authentiſches Inſtrument, ſo Grinaldus ein Notarius Publicus aufgeſetzt, daß der unverſehrte Leib Bonifacii ſeye gefunden worden. Eben diſes bezeuget Spondanus ad an. 1303. und andere mehr. Wie ſtehet es nun mit eurem Proteſtantiſchen Calviſio? iſt einem mehr zu glauben, oder ſo vilen?

5. Damit aber der Leſer einen wahren Begriff der Sachen habe, ſo iſt zu wiſſen, daß Philippus Pulcher König in Franckreich von dem Pabſt Bonifacio VIII. zu zwey Sachen ermahnt worden, erſtens, daß er die Geiſtlichkeit, Immunitatem Ecclaſiaſticam betreffend, nicht kräncke:

an-

andertens daß er Jeruſalem wiederum erobern helffen ſolte: diſes dem König vorzutragen, gebrauchte der Pabſt als einen Geſandten den Biſchoff zu Apamea, welcher von Bonifacio wider den Willen des Königs, zum Biſthum erhöcht worden. Nun diſer Geſandte hat etwas zu keck, und zu unbehutſam vor dem König geredt von dem Gewalt der Päbſten über die König, und ihre Reich: darum der König verbittert, den Biſchoff als einen Verletzer der Königlichen Majeſtät in die Gefängnuß werffen laſſen. Welches der Pabſt geahndet, und befohlen, den Biſchoff auf freyen Fuß zu ſetzen. Und weilen der König das nicht thun wolte, auch ſeinen Geiſtlichen verbotten nach Rom zu einem Concilio zu gehen, hat ihn der Pabſt excommunicirt, und abgeſetzt, der König hingegen wolte in einem Concilio gegen dem Pabſt ein gleiches thun.

6. Zu eben diſer Zeit waren zwey Cardinäl Colonna nach Franckreich kommen, weilen ſie als Gibelliner bey dem Pabſt übel angeſehen waren. Weilen alſo das Hauß Colonna den Pabſt haſſete, begabe ſich Sciara Colonna mit einer Mannſchafft in Italien, und zwar graden Weegs nacher Anagnia, dem Vatterland Bonifacii VIII. allwo ſich diſer dazumahl aufgehalten: nimmt den Pabſt, welcher in Päbſtlicher Kleidung da ſtunde, gefangen. Nach drey Tägen aber haben ſich die Burger zu Anagnia verſammlet, und den Pabſt mit Waffen in die Freyheit geſetzt, und nach Rom geführt; allwo er aber nicht lang hernach in ein Fieber gefal-

len, und gottſeelig geſtorben, nachdem er die Catholiſche Glaubens-Bekanntnuß wiederhohlt, und mit denen HH. Sacramenten verſehen worden.

7. Diß iſt nun die wahrhaffte Erzehlung viler Scribenten, woraus zu ſehen die grobe Unwahrheit des Mucken-Täntzers, welcher vorgibt, der Pabſt habe ihm ſelbſten vor Hunger raſend die Aerm abgefreſſen, und ſeye in einer Hündiſchen Raſerey geſtorben. Einer ſagt es, 10. laugnen es: 100. wollen nichts darvon wiſſen. Urtheile redlicher Leſer, wem zu glauben, ob der Thummit ſeine Anklag bewiſen, Platinam hat er fälſchlich citiert, der einige Proteſtant Calviſius iſt zu ſchwach.

Neunte Anklag.

ILlum apud nos eſſe inſignem Theologum, qui diſcutere nôſſet, an DEus loco filii Servatoris potuerit ſubſtituere fæminam, aut diabolum, aſinum, aut ſcarabæum, & quomodo ſubſtitutus ſcarabæus prædicâſſet, miracula patrâſſet, & crucifixus eſſet.

Exception.

ICh verlange Beweißthum, finde aber gar kein einigen. Alles, alles erdicht.

Replic.

Replic.

Ich habe nicht geredt von der gegenwärtigen Zeit, ſondern von der Zeit, die von Lombardo weg bis auf die Zeit der ſeeligen Reformation gefolget iſt, ich beruffe mich auf die Geſpräch, die ſollen euch brandmercken, und mich rechtfertigen.

Duplic.

So wenig ein Mohr ſeine Haut, und ein Panter-Thier ſeine Flecken ändert, ſo wenig kan der Thummiſche Prædicant die Gewohnheit zu fälſchen, lügen, und betrügen ablegen. Wie? ihr redet nicht von der gegenwärtigen Zeit? ihr redet allein von der Zeit, die von Lombardo an bis auf die Reformation gefolget? und das ſoll in euren Geſprächen ſtehen? unverſchämte Freyheit! beliebe doch dem Wahrheit liebenden Leſer, das von mir angezogene 434. Blat der Thummiſchen Geſprächen nachzuſchlagen, und zu urtheilen, wem das Brandmahl zugehöre. Er wird da finden, daß, nach deme der Thummit etliche, nach ſeiner Meynung, unnütze Lehr-Sätz Lombardo aufgebürdet, der Catholiſche einwendet, unſere Catholiſche Gotts-Gelehrten werden ſchon das beſte aus den Schrifften Lombardi geleſen, und die Spreuer haben ligen laſſen, da antwortet der Thummit mit diſen eigniſten Worten: „Juſt das Gegentheil geſchahe,

„und haben ſo gar die Schul-Lehrer ihren Glantz
„darinn geſucht, dergleichen unnütz ſubtile Fra-
„gen zu vermehren. In den NB. folgenden
„Zeiten ware erſt der ein rechtſchaffener Theo-
„logus, der fein meiſterlich aufzulöſen wüßte di-
„ſe herrliche Fragen: ob es vil Sohnſchafften
„habe in JEſu Chriſto? ob es möglich ſeye,
„daß GOtt ſeinen Sohn könne haſſen? An
„DEus locò Filii Servatoris potuerit ſubſtituere
„fæminam, aut diabolum, aut aſinum, aut ſca-
„rabæum, & quomodo ſubſtitutus ſcarabæus
„prædicâſſet, miracula patrâſſet, & crucifixus
„eſſet?„

Das ſeynd nun die eigniſte Wort des Thummiten. Urtheile da der redliche Leſer, ob ich ihme unrecht gethan, da ich ſeine Anklag alſo geſtellt: Illum apud nos eſſe inſignem Theologum, qui diſcutere nôſſet, an DEus locò Filii Servatoris potuerit ſubſtituere fæminam &c.? wo deutet er mit einem eintzigen Wörtlein an, daß er allein rede von der Zeit, die von Lombardo weg bis auf die Zeit der Reformation gefolget iſt? wo iſt einiger Ausnahm, Reſtriction oder Limitation? ſagt er nicht lediglich und uneingeſchränckt: In der folgenden Zeit ware erſt der ein rechtſchaffener *Theologus*, der fein meiſterlich aufzulöſen wuſte diſe herrliche Fragen? Es bleibt alſo ein ertz-freche Falſchheit, daß ich ſein Anklag ungetreu vorgetragen. Es iſt ein augenſcheinliche Falſchheit, daß er allein geredt von den Gotts-Gelehrten, ſo nach Lombardo bis auf die Reformation gelebt. Freylich, nachdem ihme ſein

Lug

Lug unter die Naſen gelegt worden, und kein Weeg gefunden ſelbe abzuſchüttlen, müßte er doch etwas ſagen. Allein das gröſte Unglück für ihn iſt, daß er die Lug verdopplet: hingegen das gröſte Glück für mich, daß er uns ſeine Geſpräch nicht mehr kan aus den Händen reiſſen, ſondern nothwendig muß geſchehen laſſen, daß wir durch gegeneinander Haltung ſeiner Anklag, und Replic, das iſt ſeiner Thummiſchen Geſprächen, und des Mucken-Tantzes, ihme zum öfftiſten ſchändlicher Untreu, frecher Verfälſchungen, und augenſcheinlicher Widerſprechungen überzeugen können. Und ô wie vil andere Sachen, ſo er in ſein Urim, und Thummim eingeſchoppet, wurde er jetzt ablaugnen, weilen er ſelbe nicht beweiſen kan, wann er nicht wüßte, daß wir ſelbes in Händen haben. Zuvor, lieber Herr Joannes, hättet ihr beſſer acht geben ſollen.|

Aber ſeye es, daß ihn die Noth gezwungen, da etwas abzulaugnen, was doch mit austrucklichen Worten er zuvor geſagt; ſeye es, daß er allein von den Gelehrten zwiſchen Lombardo und der Reformation ſelbe will verſtanden haben: Seye es, daß er die Catholiſche Gelehrte von 200. Jahr her ledig ſpricht: wie will er aber beweiſen, daß von Lombardo an biß auf die Reformation, erſt derjenige ein rechtſchaffner Theologus geweſen, der fein meiſterlich aufzulöſen wüßte, an Deus loco filii ſervatoris potuerit ſubſtituere fœminam, aut Diabolum aut ſcarabæum, & quomodo ſubſtitutus ſcarabæus prædicâſſet &c. Ach der gute Mann findet kein einige

ge Prob, er kan kein einigen Theologum nennen, welcher die Frag diſputiert, quomodo ſcarabæus prædicâſſet, miracula patrâſſet & crucifixus eſſet: Hiemit hat er kein einige Prob ſeiner Anklag; er merckt diſes ſelbſten gantz wohl, darum macht er anſtatt ſein Anklag zu beweiſen ein eitles zu der Sach nicht gehörendes Geſchwätz, und ſagt alſo:

„Schand wäre es, wann ich nicht bey diſem „ſo gar bequemen Anlaß wiederhohlete die hoch„weiſe Fragen eures Papiſtiſchen Salomons, „eures Magiſtri ſententiarum, des groſſen Lom„bardi alſo lautende: Ob GOtt ſich zum GOtt „habe gebohren? ob GOtt nolens oder volens, „gern oder ungern GOtt ſeye? ob der Vatter „weiß ſeye durch die Weißheit, welche er geboh„ren hat? item ob der Sohn weiß ſeye in ſich „ſelbſt, oder durch ſich ſelbſt? ob GOtt allzeit „das jenige könne, was er einmahl hat können? Obwohlen aber der Mucken-Täntzer ſagt, er wolle die Lehr-Sätz Lombardi wiederhohlen, alſo wie er ſie in dem Thummim, in dem 433. Blat vorgeſtellt, ſo hat er doch für gut befunden, ſein Verſprechen nicht zu halten, ſondern nur gemeldte Fragen, ſo ihme ſeltſamer ſcheinen vorkommen zu ſeyn, aus anderen auszuklauben.

Dann in den Geſprächen hat er auch diſe als ſeltſame Fragen angeſetzt: „Ob die guten „Engel können ſündigen, und die Teuffel recht „thun? ob der Vatter, und der H. Geiſt auch „hätten können Menſch werden? ob der Sohn, „die menſchliche Natur angenommen, etwas

ge-

„gethan habe, das der Vatter und der Heil. „Geiſt nicht gethan haben? warum Chriſtus „das Sacrament nach einer andern Speiß den „Jüngeren gegeben habe?„ Diſe Fragen Lombardi ſetzt er an als gantz ſeltſam: ich glaube es gern, daß ſie ihme verwunderlich und ſeltſam vorkommen; dann wer in einer Wiſſenſchafft unerfahren iſt, dem kommt alles wunderlich, neu, und ſeltſam vor: und bin ich verſichert, daß er aus ſeiner gantzen Calviniſchen Theologia nicht fähig, ein einige Frag, abſonderlich betreffend das Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, und Menſchwerdung Chriſti zu erklären. Ja ich bin vergwiſſet, daß er weder Sabellium, noch Arium, noch Neſtorium, noch Eutychetem, noch die Monotheliten, noch andere Ketzer, ſo diſe hochheiligiſte Geheimnuß unſers Glaubens angefallen, wiederlegen konnte. Es ſcheinet offt an ſich ſelbſten ein Speculation ein unnütze, und ſeltſame Frag zu ſeyn, welche jedoch nur denen Ungelehrten alſo vorkommt: hingegen die Gelehrten, ſo tieffere Einſicht in die Sach haben, und bedencken, was die Ketzer ſchon erdichtet, vorgetragen, oder noch vortragen können, kommt es nicht unnützlich vor, ſondern nothwendig, die Beſchaffenheit der Sach recht zu erklären. Welches wahrhafftig über den Horizont eines Muckē-Täntzers iſt: darum tadlet man, was man nicht verſtehet, die folgende Anklag des Thummiten hab ich Lateiniſch vorgetragen, weilen ſie ſo gar übel lautet. Allein weilen er ſelbe in Teutſcher Sprach wiederhohlt,

auch

auch mich tadlet, daß ich um beſorgter Aerger-nuß willen, ſelbe ins Lateiniſch überſetzt, ſo will ich zu ſeiner Beſchämung ſelbe mit ſeinen eignen Worten vortragen.

Zehende Anklag.

ES thun auch noch vile Catholiſche Lehrer hinzu: wann ein Mauß oder Ratz das geweyhte Brod eſſe, ſo zernagen ſie den Leib Chriſti ſelbſten, das aber niemand befremden ſoll, weil in den Tagen ſeines Fleiſches die Flöhe ihm ja auch das Blut werden ausgepropfet, und die Hunde, was aus den Wunden geronnen, unter dem Creutz aufgeleckt haben.

Exception.

WJl Catholiſche Lehrer? wie heiſſen ſie? warum nennt ihr kein einigen? heiſſet das beweiſen?

Replic.

ES ſtehet in einem gewiſſen Canone, und in den Cautelis Miſſæ, auch Zennerus ein Dominicaner ſagt: wann ein Thier die geweyhte Geſtalten freſſete, ſo nehmete es ſelbiges nur materialiſch, in ſo ferne es nimmt die Geſtalten, die den Leib Chriſti in ſich faſſen; aber weder würdig, noch unwürdig, weilen keines aus beyden das Thier fähig.

Du-

Duplic.

ERſtens habt ihr geſagt, euer Anklag werde von NB. vilen Catholiſchen Lehreren vorgetragen, habt aber keinen einigen in euren Geſpråchen genennt. Jetzt in der Replic kommt ihr daher mit dem einigen Zennero; alſo nemlich ſeynd die vil Lehrer herunter gewachſen. Hernach ſagt da Zennerus weit ein anders, als eure Anklag: dann gantz ein anders iſt, daß ein Mauß die Geſtalten des Brods zernagen könne, ein anders, daß ein Mauß den Leib Chriſti zernagen könne.

Andertens: iſt noch in dem gewiſſen Canon, noch in den Cautelis Miſſæ (de defectibus in celebratione miſſarum occurrentibus, wolt ihr villeicht ſagen) enthalten die Anklag, ſo ihr vortragt. Wir Catholiſche reden von dem allerheiligiſten Sacrament, und Chriſto unſerm Herrn nicht ſo unehrenbietig. Niemand aus uns ſagt, wann ein Mauß oder Ratz das Brod eſſe, zernage ſie den Leib Chriſti: dann es iſt bey uns ein Glaubens-Artickul, daß das gewyhte Brod in den Leib Chriſti ſelbſten verwandlet werde, und verbleibt ſo lang in dem H. Sacrament, ſo lang die Geſtalten des Brods verbleiben. Da habt ihr ein kurtze Antwort auf euer eitles Geſchwätz, und Frag, wie lang der Leib Chriſti gegenwärtig ſeye. Ein mehrere Erklärung von diſem heiligiſten Geheimnuß will ich euch bey einer anderen Gelegenheit geben. Dis allein ſetze ich da noch hinzu, daß ihr in den Geſprå-

ſprächen ſagt in Cap. tribus in verbis miſerere de conſecratione diſt. 2. & in cap. non iſte panis ſtehe geſchrieben, ſo bald das Brod von den Zähnen zermalmet worden, ſo bald habe ſich der Leib Chriſti anſtatt in den Magen hinab zu ſteigen, ſchon wiederum in den Himmel hinauf geſchwungen. Aber O unglücklicher Mercuri, obwohlen die Diſtinctio 2. de conſecratione 97. Capitulo hat, ſo iſt doch unter allen diſen kein einiges Capitulum, tribus in verbis miſerere. Und in dem Cap. non iſte panis, wird gantz etwas anders geſagt: nemlich daß nicht das natürliche Brod in unſerem Leib (als welches nicht gegenwärtig) verändert werde, ſondern jenes Brod des ewigen Lebens unſer Seel ernähre. Weilen ihr mit dem Jure Canonico ſo offt anlaufft, rathe ich euch, darmit hinfüro zu Hauß zu verbleiben, weilen es vor der gelehrten Welt nicht wohl lautet, wann man vil Geſchwätz macht von einer Sach, die man nicht verſtehet, noch geleſen, ſondern nur etwas aus einem unrichtigen Symmiſten abcopeit.

Im übrigen möchte ich wiſſen, warum ihr euch in eurer Replic nicht getrauet den Canonem zu nennen? warum muß er nun heiſſen ein gewiſſer *Canon?* ihr habt nemlich die Canones Pœnitentiales nicht geleſen, und alſo nicht gewißt, was in Can. 39. ſtehet. Das kan ich euch ſagen, daß er gantz anderſt lautet, als euer Anklag, wie auch daß er ſich beziehet auf den 34. Canon. qui bene, diſt. 2. de Conſecratione;

ne; welcher Canon von eurer Anklag noch weiter entfernet iſt.

Was ihr weiter in dem Mucken-Tantz extra rhombum, zu der Sach gar nicht gehörendes, daher ſchwätzt, was zu thun, wann ein Mucken, Spinnen, oder Wurm in den Wein fallt, wie auch was ihr von Freſſerey, Truncken-heit, und Ausſpeyen einſchoppet, verdient gar kein Antwort. Was unſere Rubricæ de defectibus in celebratione miſſarum occurrentibus für unterſchiedliche Begebenheiten, ſo ſich zutragen kunten, fürſchreiben, zeigt an die groſſe Ehrenbietigkeit, ſo wir billich zu diſem hochheiligiſten Sacrament tragen, und kan von euch nicht anderſt als ungeſchickt getadlet werden. Will geſchweigen daß es ungeſchickt, da ihr unter dem Leib Chriſti, und den Geſtalten des Brods kein Unterſchied machet, und alle Veränderungen, ſo mit denen Geſtalten geſchehen, dem Leib Chriſti ſelbſten zuſchreibet, und alſo durch eure eingeſchobene Parentheſes, und Gloſſas alles verfälſchet. Beſſere Philoſophi, und Theologi reden gantz anderſt von diſer Sach.

Jedoch weilen der Mucken-Täntzer ihme die Erlaubnuß gegeben, aus den Schrancken hinaus zu lauffen, und zu spöttlen über unſere Verordnungen auf den Zufall verſchiedener Begebenheiten, ſo ſich mit den Speciebus Sacramentalibus, oder Brodts, und Weins Geſtalten ereignen konnten, ſo wird auch mir erlaubt ſeyn ein poßierliches Hiſtorietgen aus gegebnem Anlaß zu erzehlen.

Ein

Ein Eſel hatte das Calviniſche Nachtmahl gefreſſen, worüber ſich die hoch-Ehrwürdige Herren Prædicanten ſehr beſtürtzt, ein Synodum verſammlet, und ſich berathſchlaget, was in einem ſo unverhofften Zufall zu thun. Die hochweiſe Herren haben in ihrer Verſammlung verſchiedene Meynungen vorgetragen. Eine vermeynten, man ſolle dem Eſel den Bauch aufſchneiden, und das Abendmahl ehrenbietig heraus nehmen: andere vermeynten, es ſeye rathſamer, daß man warthe, biß der Eſel es ſelbſten von ſich gebe. Die dritte Meynung ware, man ſolle den Eſel, weilen er das Abendmahl geſtohlen, als einen Dieb an den Galgen hencken: und diſer Rath-Schluß hatte den gröſten Beyfall der Herren Votanten gefunden.

Als aber der Baur, deme der Eſel zugehört, vernommen, daß die Herren Prædicanten über ſeinen Eſel das Stand-Recht gehalten, und ſelben zum Todt verurtheilt, hat er gebetten, man ſolle ihm wenigiſt erlauben, für ſeinen Eſel ein Advocaten zu beſtellen, deſſelben Rechtſamkeit vorzuſtellen. Diſes wurde dem Baur, als Eſels-Herrn gnädigiſt begünſtiget. Da dann der Advocat vor Gericht erſchienen, und erwieſen, wie daß man diſem Eſel, als einem unvernünfftigen Thier kein Schuld geben könne, welches keinen Verſtand, keinen freyen Willen hat, und gleichwohl aus natürlichem Antrieb verzehret, was es findet, und ſeinem Appetit angenehm iſt: für unvernünfftige Thier ſey darum kein Stock und Galgen gebauet, vilmehr müſſe man die

auf-

aufhencken, die nicht ſo lange Ohren haben, weilen ſie das Abendmahl ſo ſchlecht bewahret, daß es das lang-Ohrte Thier hab finden, und verzehren können.

Hierauf lieſſe man den Bauren mit ſeinem Eſel-Advocaten abtretten, und giengen die Vota wiederum im Kraiß herum: einige vermeynten, man ſolte den lang-Ohrten Eſel nicht allein hencken, ſondern den Prædicanten mit ihme. Weilen man aber klug erachtet, daß diſes dem gantzen edlen Prædicanten-Geſchlecht einen Schandflecken anhencken wurde, wann ein Prædicant neben einem Eſel an dem Galgen hangen ſolte, auch die Frau Pfarrerin ſich um ihren Mann angenommen, ſo giengen endlich die mehriſte Stimmen der Herren Prædicanten da hinaus, daß man ungeachtet diſer Vorſtellungen des Advocaten bey dem erſten Rath-Schluß verbleiben, und den Eſel allein, als einen Galgen-mäßigen Dieb, nach allen Rechten aufhencken ſolle. Diſes kluge Urtheil wurde alſobald vollzogen, und der Eſel zum Galgen ausgeführt, unerachtet aller Proteſtation des Bauren, welcher ſeinen Eſel gar nicht gern verlohren, und durchaus nicht wolte zugeben, daß ſein Eſel eines ſolchen Todts ſterben ſolte: Ob aber der Hencker die Execution vorgenommen, und den Eſel an den Galgen aufgehenckt, oder ob der ſchuldige Prædicant diſes thun müſſen, oder ein andere geiſtliche Perſohn aus Ehrenbietigkeit und Andacht gegen dem, in dem Eſel ligenden Abendmahl, in eigner hoch-kreßleten Perſohn

die Execution vorgenommen haben, das melden die Geſchicht-Schreiber nicht, will es alſo auch dahin geſtellt ſeyn laſſen. Solte man aber ein Epitaphium für diſen armen Sünder verlangen, wurde es an einem ſowohl ſinnreichen als andächtigen Gedäncklein nicht manglen.

Dis iſt nun das anmuthige Hiſtörgen, welches zu erzehlen mir der Mucken-Täntzer durch ſeine Faxen Anlaß gegeben. Solte er mich aber fragen, wie ich beweiſe, daß diſe ein wahrhaffte Geſchicht ſeye, ſo könnte ich ihm mit beſtem Grund antworten: es ſeye ſo wohl bewieſen, als die Anklåg, und Ausſprůch ſeines hell-leuchtenden Thummims, und ſeines gantzen Mucken-Tantzes: oder hat diſer Eſel nicht ſo vil Recht zu erſcheinen, als zum Exempel der lang-Ohrte zottete Hund Creſcentii? oder als die Eſel, ſo man ſoll abgerichtet haben die Knie zu biegen? Will er ſagen, diſer Eſel-Proceſs ſey ein Mährlein, denen Prædicanten zugedicht, ſo kan ich mit eben ſolchem Recht ſagen, ſeine ſo offt eingeſchobene Erzehlungen von denen Påbſten und geſamten Catholiſchen Geiſtlichkeit ſeyen lauter Fablen, und Mährlein.

Dann wie beweißt er diſe anderſt, als durch bloſes Erzehlen, ohne einige Kundſchafft, oder durch das hören ſagen, und falſchen Rumor, oder durch ein welſches unbekanntes, und unbenanntes Buch, oder durch ein oder anderen Scribenten? Nun mit allen diſen Beweißthumen kan ich darthun meine Erzehlung von dem Eſel-Proceſs, dann ich hab es und zwar öffters hören ſa-

ſagen, ein teutſches oder welſches oder lateiniſches Buch iſt auch nicht ſchwer ohne Nahmen zu nennen. Daß ich es geleſen iſt auch wahr, Scribenten kan ich mehr Dutzend nennen, ſo es geſchrieben. Ja es hat es ein Profeſſor Philoſophiæ in einer berühmten Univerſität in Teutſchland offentlich ſeinen Auditoribus andictiert, da er von der Freyheit der vernünfftigen Seel handlete, dann er raiſonierte hiervon alſo: Wann der Menſch keinen freyen Willen hat, ſo handlet der Richter, ſo einen Dieb zum Galgen verurtheilt nicht vil geſcheider, als jene Calviniſche Prædicanten, ſo einen Eſel an Galgen gehenckt, weilen er ihnen das Abendmahl verzehrt.

Obwohlen aber diſer Eſel-Proceſs ſo wohl, ja beſſer bewieſen iſt, als die Thummiſche Anklagen, ſo will ich doch gelten laſſen, es ſeye ein Fabel, jedoch mit der Bedingnuß, daß der Thummit auch ſeine Gedicht, und Mährlein für das jenige halte, was ſie verdienen, mit Erinnerung, daß es kein Kunſt ſeye, aus allerley Chartequen lächerliche Fablen zuſammen ſuchen, und darmit ein Urim, und Thummim anſpicken; dann das kan ein jeder Fatz-Mann, und Wurm-Schneider.

Eilffte Anklag.

Die Catholiſche diſputieren ob der Pabſt mit Chriſto beyder Naturen ſeye theilhafftig worden, ob er gnädiger ſey als Chriſtus.

Die Wunder ſeyen bey uns Catholiſchen ein Beweißthum der Göttlichkeit des Pabſtthums.

Exceptio.

JCh hab es gelaugnet, und laugne es annoch.

Replic.

ERasmus iſt der Mann, der es bezeugt.

Duplic.

ERasmus in dem Glauben ein Protheus, ein Halb-Chriſt, ein geſchworner Feind der Mönchen, hat dis von ihnen ausgegeben, um ſie verächtlich zu machen. Ergo iſt es wahr. Lutherus hat geſagt, es habe niemand ein ärgere Ketzerey jemahlen gelehrt, als Zwingli. Ergo iſt es wahr. Wohin wurde es doch kommen, wann man alles für ein Wahrheit müßte gelten laſſen, was einer oder der andere geſchrieben: daß ihr aber in der Replic dem Erasmo noch ein fulmen brutum in die Hand gebt, das zeigt an eure Armuth. Warum weiſet ihr mich von dem Hafen zu dem Keſſel? ſoll dann das Zeugnuß Hotomanni eines Ertz-Calviniſten und geſchwornen Ertz-Feinds des Pabſts und aller Catholiſchen Geiſtlichkeit vonnöthen ſeyn, eure Anklag zu beweiſen? es muß halt Mucken-Täntzeriſch zugehen.

Jetzt will er auch beweiſen, die Wunder ſeyen bey uns Catholiſchen ein Beweißthum der Göttlichkeit des Pabſtums. Wie beweißt er aber das? Valerianus ein Capuciner ſoll in dem Colloquio zu Rheinfels diſe Wort geſagt haben: **Die Unfehlbarkeit des Pabſts kan weder mit einer Erkanntnuß / noch mit einem** *Theologi*ſchen **Grund / noch ſonſt mit etwas anders dergleichen bewieſen werden: in diſem Handel muß man ſein Zuflucht nehmen zu Miracklen.** Hiemit lautet der Thummiſche Beweißthum in der Sach ſelbſten alſo: Die Wunder ſeynd ein Prob der Unfehlbarkeit des Pabſtums. Ergo ſeynd ſie ein Prob der Göttlichkeit des Pabſtums. Was ſagſt Joggele, iſt Unfehlbarkeit und Göttlichkeit eines? iſt es recht geſchloſſen, wann man ſagt: diſer Menſch iſt unfehlbar. Ergo iſt er GOtt. Das iſt ein unfehlbare Wahrheit. Ergo iſt es ein göttliche Wahrheit. Was ſagſt darzu? ſihe dein Herr Papa ſolle beweiſen, daß die Catholiſche lehren, die Wunder ſeyen ein Beweißthum NB. der Göttlichkeit des Pabſtums: und er ſagt in ſeiner Prob fein ſauberlich kein Wort von der Göttlichkeit/ ſondern von der Unfehlbarkeit welche zwey weiter von einander entlegen, als der Himmel von der Erden. Wir erkennen den Pabſt in offentlichen Glaubens-Lehren für unfehlbar, nicht aber für einen Gott. Das Pabſtum hat die Unfehlbarkeit, nicht aber ein Göttlichkeit.

Darnach wie beweiſet ihr, daß Valerianus zu Rheinfels alſo geredt, wie ihr da vorgetragen? Hottinger ſagt in ſeiner Hiſtoria Eccleſiaſtica, es ſtehe in einer Apologia des Rheinfelſiſchen Colloquii. So muß dann ſchon wiederum alles auf die bloſe Auſſag eines Proteſtanten ankommen? und zwar eines ſolchen, der nicht ein Hiſtoriam Eccleſiaſticam zu ſchreiben, ihme ſcheint vorgenommen zu haben, ſonder ein Satyram über die Catholiſche.

Im übrigen, wann ſchon Valerianus geſagt hätte, die Unfehlbarkeit des Pabſts könne weder mit einer Erkanntnuß, noch mit einem Theologiſchen Grund, noch ſonſt mit etwas dergleichen erwieſen werden, ſo widerſpricht er der ſchier allgemeinen Lehr der Catholiſchen Gotts-Gelehrten. Wer die Bücher Bellarmini de Romano Pontifice geleſen, der wird bekennen müſſen, daß die Unfehlbarkeit des Pabſts nicht allein durch Wunder, ſondern auch durch Erkanntnuſſen des gantzen Alterthums, Concilien, HH. Vätter, und mit Theologiſchen Gründen gantz kräfftig bewieſen werde.

Da hätte nun der Mucken-Däntzer auch beweiſen ſollen, daß die Catholiſche Gotts-Gelehrte diſputieren, ob der Pabſt gnädiger ſeye, als Chriſtus. Allein diſe Prob iſt ihme in der Feder geblieben, weilen er erachtet, er könne nichts geſcheiders thun als ſtillſchweigen. Des wäre öffters nichts geſcheiders geweſen.

Zwölff-

Zwölffte Anklag.

Diß iſt nicht ein einfache Anklag, ſondern begreifft in ſich vil dutzend: und obwohlen ich in dem fünfften Capitel meiner Anmerckung einige diſer Anklagen ſpecificiert, auch die Nichtigkeit ſeiner Prob genugſam vor Augen geſtellt, ſo haltet er mir doch vor, daß ich mich nicht getraut habe ſeine Anklag zu ſpecificieren, weilen mir ohnmöglich geweſen, ſelbe abzuleinen, oder zu vernichten, und laſſe durch mein Stillſchweigen Paulum III. als einen Ertz-Schand-Buben ſehr miſerabel am Pranger ſtehen. Weilen mir alſo diſer unverſchämte Prædicant eine Specification ſeiner entſetzlichen Läſter-Reden, Verläumdungen, und Gewiſſenloſen Ehr-Abſchneidungen abtrotzt, ſo ſoll er erfahren, was er zuvor durch mein Stillſchweigen für ein Gutthat empfangen. Höret an, aufrichtige Leſer, das gottloſe Geſpey des lugenhafften Läſterers, zu ſeiner offentlichen Proſtitution.

Erſte Anklag. Paulus III. iſt ein gottloſer Biſchoff geweſen. Wie beweißt ihr es? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Andere Anklag. Er iſt unter Pabſt Innocentio ins Gefängnuß geworffen worden. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Dritte Anklag. Er hat zwey Todtſchläg begangen. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Vierte Anklag. Er hat über das einen übernatürlichen Mord begangen. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Fünffte Anklag. Er hat ſeine Mutter mit Gifft umgebracht. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Sechſte Anklag. Er hat auch ſeinen jungen Vetter mit Gifft vergeben. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Siebende Anklag. Er bekame den Cardinals-Hut wegen der Hurerey ſeiner Schweſter. Wo die Prob? Es ſtehet geſchrieben in einem welſchen Buch.

Achte Anklag. Er hat ein Mägdlein liſtiger Weiß zum Fall gebracht. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Neunte Anklag. Nicolaus Quercus hat ihn ergriffen bey ſeines Sohns Tochter, und ihme mit dem Dolchen eine Wunden verſetzt. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Zehende Anklag. Er hat mit ſeiner eignen Tochter öffters zu ſchaffen gehabt. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Eilffte Anklag. Er hat als Cardinal keine Krämerey mit den Kirchen-Gütern unterlaſſen. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Zwölffte Anklag. Er hat als Pabſt der Röm. Kirchen Güter verſchwendet. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Da haben wir nun ein Dutzend läſterliche, Gewiſſen-loſe, und Ehr-abſchneideriſche Anklagen,

gen, welche alle insgeſamt und inſonderheit nicht anderſt bewiſen werden, als durch ein bloſſes ſagen, es ſtehe geſchrieben in einem welſchen Buch, deſſen Namen, Author, Ort, und andere Merckmahl er nicht einmahl nennen kan; Urtheilet, urtheilet ihr Herren Leſer, welcher Religion ihr immer ſeyd, ob diſer freche und unverſchämte Ankläger gemeldte Laſter genugſam bewiſen. Wer iſt in der Welt mehr ſicher, wann das giltet? Aber noch nicht des entſetzlichen Verläumdens und Läſterns wider Paulum III. genug. Wir wollen auch das andere Dutzend anhören.

Erſte Anklag. Er hat ſeinem heilloſen Sohn 40000. Cronen, und faſt eben ſo vil ſeinem Sohn Octavio jährlich gegeben. Wo die Prob? Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Andere Anklag. Er hat groſſes Gut an die Weiber ſeines Geſchlechts verwendet. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Dritte Anklag. Er hat ein Geſchrey gemacht wegen dem Türcken-Krieg, damit er Gelegenheit habe das Volck zu ſchätzen. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Vierte Anklag. Das Volck hat unter ſeiner Regierung ein unleidentliches Joch getragen. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Fünffte Anklag. Er hat ungerechte Krieg geführt. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Sechſte Anklag. Er iſt für einen Feind der Chriſtenheit zu halten. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Sibende Anklag. Er hat einen heimlichen Verſtand mit den Türcken gehabt. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Achte Anklag. Er hat wegen dem heimlichen Verſtändnuß die Türckiſche Flotte ungehindert durch die Päbſtliche See ſchiffen laſſen. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Neunte Anklag. Er iſt gantz und gar den Sternſehern ergeben geweſen. Prob her. Es ſtehet in einem welſchen Buch.

Zehende Anklag. Er hat auf die Zauberey viles gehalten.

Eilffte Anklag. Sein Sohn hat die Kunſt, den Teuffel für ſich zu fordern, von ihme gelehrnet.

Zwölffte Anklag. Er iſt an Farneſio, ſeinem Laſter-Buben, zu einem blinden Eli worden. Wo die Prob? Thuanus ſagt es.

Da haben wir jetzt das andere Dutzend der Ertz-groben Thummiſchen Verläumdungen, und Läſter-Reden. Die neun erſtere werden nicht anderſt bewiſen, als es ſtehet in einem welſchen Buch: die drey letzte nicht anderſt, als, Thuanus ſagt es. O du lieber GOtt, wann das giltet, ſo müſſen die Herren Reformierte, und ihre Reformatores die gottloſeſte Leuth auf der Welt ſeyn, wie ich in folgenden Capitlen beweiſen werde. Unterdeſſen wiederhole ich da mein Verwunderung, ob wohl möglich, daß

ein

ein Menſch, der ſich Evangeliſch, der ſich einen Chriſten nennet, ſo entſetzlich verläumderiſche Ertz-Läſter-Reden wider alles Wiſſen und Gewiſſen ausſtoſſen könne? Wahrhafftig, wer annoch GOtt förchtet, wer an dem Himmel dermahleinſtens einen Theil haben will, wer an ſeinem Heyl nicht gäntzlich verzweifflet, wird es niemahlen thun. Es wird ein Gewiſſen-loſer Thummit mit einer ausgeſchämten Ertz-frechen Stirn darzu erfordert, welcher nicht allein den frommen Pabſt Paulum III. ſondern auch Julium III. greulich läſteret: wie wir jetzt ſehen werden.

Das dritte Dutzend.

Erſte Anklag. Julius III. ware ein ſehr wolluſtiger Herr. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Andere Anklag. Er brachte die meiſte Zeit unter lauter Luſtbarkeiten zu. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Dritte Anklag. Er hat mit dem Cardinal Creſcentio verſchidene Maitreſſen gemeinſchafftlich gehalten. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Vierte Anklag. Er hat ſeines Stands vergeſſen. Wer ſagts? Es ſtehet im Lexico.

Fünffte Anklag. Er hat GOtts-läſterliche Reden ausgeſtoſſen. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Sechſte Anklag. Er liebte einen jungen Menſchen unmäßig. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Sibende Anklag. Er ſtarbe mehr aus Unmäßigkeit, als vor Alter. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Achte Anklag. Er hat ſich kranck angeſtellt, und in der zum Schein angenommenen Diæt iſt er geſtorben. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Lexico.

Neunte Anklag. In Rom gienge die Red: Jupiter liebe den ungeſtalten Ganymedes. Wer ſagts? Sleidanus ſagt es.

Zehende Anklag. Er hat vil von der Geilheit diſes Kerls zu ſagen gewußt. Wer ſagt es? Sleidanus ſagt es.

Eilffte Anklag. Er hat faſt die gantze Zeit mit ſpihlen, und Comœdien zugebracht. Wer ſagts? Thuanus ſagt es.

Zwölffte Anklag. Er iſt biß auf Hoſen, und Hemd ausgezogen offentlich herum geſpatziert. Wer ſagts? Es ſtehet in einem Frantzöſiſchen Hugonoten-Buch, l'Etat de l'Egliſe genannt.

Dergleichen Thummiſche Verläumdungen und Läſter-Reden wider Julium III. könnte ich noch vil beyſetzen, als zum Exempel, daß Julius geſagt habe zu denen Cardinälen: O ihr Brüder/ wie vil Danck ſind wir doch unſern Kleidern ſchuldig/ dann ſie ſinds/ welche machen/ daß wir nicht für Leckers-Buben gehalten werden. Der gantze Beweißthum iſt: Es ſtehet

het in einem Franzöſiſchen Buch. Der Pabſt habe die Cardinäl genöthiget die Kleider auszuziehen, und ihme Compagnie zu leiſten. Die gantze Prob iſt: Es ſtehet in einem Franzöſiſchen Buch. Der Pabſt Julius und Cardinal Creſcentius haben die Maitreſſen, und Kinder gemein gehabt. Die gantze Prob iſt: Es ſagt es Erneſtus bey Hottinger, das iſt, der ſchwartze Hafen bey dem ruſigen Keſſel: ein Ertz-Proteſtant bey dem anderen. Sie haben von dem Weib eines angeſehenen Manns eine Tochter bekommen. Die gantze Prob iſt, es ſagt es ein Calviniſt bey einem Zwinglianer. Weil unmöglich ware zu entſcheiden, wem die Tochter zugehöre, haben ſie beyde in gemeinen Köſten auferzogen. Die gantze Prob iſt: Es ſagt es ein Proteſtant, und Ertz-Feind des Pabſts bey dem andern. Sie haben ihr gemeine Tochter mit gleicher Zuſtimmung an einen der 40. Vorſtehern der Stadt vermählt. Die gantze Prob iſt, es ſagt es Eraſtus bey Hottinger, welches eben ſo vil iſt, als es ſagt es Pasquinus bey Marforio. Julius III. iſt nur 6. Jahr Pabſt geweſen, wann alſo diſer Pabſt ein Tochter erzeugt, und vermählt hätte, müßte er ſie ſchon im fünfften oder ſechſten Jahr ihres Alters vermählt haben. Der Pabſt habe wegen einem Pfauen zweymahl GOtt gelåſtert, erſtlich mit dem Fluch Potta di Dio: hernach mit dem Fluch: al diſpetto di Dio: Die gantze Prob ſteiffet ſich auf ein Buch, ſo nach Padua ſoll gebracht worden ſeyn, deſſen Author und Nahmen auch dem

Thummi-

Thummiten unbekannt. Eben alſo kräfftig beweißt er, daß Julius geſagt habe, wann GOtt ſich ſo ſehr entrüſtet, und gantz durch Zorn und Grimm auſſer ſich ſelbſt gekommen, und allen Menſchen ſo vil Böſes gethan wegen eines einigen Apffels, warum ſolte er, als ſein Statthalter auf Erden, nicht zörnen mögen von wegen eines Pfauens? Dann auch diſe lächerliche Anklag gründet ſich allein auf die Auſſag eines oder anderen Proteſtanten.

Ich geſchweige mehr andere dergleichen Ehrabſchneideriſche Verläumdungen, und Gewiſſen-loſe Läſter-Reden eines lugenhafften Thummiten, und leichtfertigen Poſſenreiſſers, als welcher die ſchweriſte Laſter groſſen Fürſten aufbürdet, die gantze Prob beſtehet in deme, daß er ohne einigen Grund in den Lufft hinaus ſchreyet: Es ſtehet in einem welſchen Buch. Es ſtehet in einem Franzöſiſchen Buch. Es ſtehet in einem Lexico, ein Proteſtant hat es geſagt. Allein was ſoll man von einem Mucken-Täntzer und unverſchämten Thummiten anders erwarten? Er muß ja an Tag geben, daß er ein Thummit und Mucken-Täntzer ſeye.

Er ſagt zwar in dem Mucken-Tantz etwas für die lange Weil, und in confuſo von Spondano, Bodino, und Onuphrio, getraut ſich aber nicht einmahl zu melden, was diſe ſagen, ſo wohl iſt ihm bey der Sach: das heiſſet ja recht gründlich in die Sach gehen. Ich bin verſichert, daß er kein einige aus gemeldten Anklagen aus einem Catholiſchen Scribenten beweiſen

kan;

kan; ja auch aus keinem Proteſtanten, der nicht ſchon ſonſten als ein leichtfertiger Schmäher, und unwahrhaffter Scribent bekannt iſt. Nein: Prædicant, Spondanus, Onuphrius, Pallavicinus geben euch für kein einige Anklag Zeugnuß, ſondern ſie geben Paulo III. und Julio III. groſſes Lob, dem jenigen aber, welcher ihre Schrifften liſet, geben ſie Zeugnuß, daß ihr ein untreuer, unwahrwaffter Menſch ſeyet. Will geſchweigen, daß Bodini Buch de Republica, welches ihr citiert, ſchon anno 1592. mit einem offentlichen Brandmahl gezeichnet worden.

Damit aber die Dummheit diſes Mucken-Täntzers, und Nichtigkeit ſeiner Proben noch klärer vor Augen geſtellt werden, will ich nur Exempel-weiß ein Parallel ziehen, und zeigen, was ich aus ihme, ſeiner reformirten Religion, aus ſeinen Reformatoren, und Prædicanten machen konnte, wann ich mich ſeiner Weiß und Manier zu beweiſen gebrauchen wolte. Laſſet uns zuſehen. Der Täntzer aber hat ſich auf einen Unterſchid zu bedencken zwiſchen meiner und ſeiner Prob.

Erſte Anklag. Die Religion der Calviniſten iſt ein Verführungs-Sucht, und Peſtilentz. Wer ſagt es? Der berühmte Prædicant Ægidius Hunnius in Calvino judaizante pag. 185. 193. ſagt es.

Andere Anklag. Die Calviniſten haben ein ausgeſchämte Stirn: fallen je länger je tieffer in die Läſterung wider den Sohn GOttes, biß ſie letztlich Chriſtum gar verlaugnen, wie ſol-

ches

ches an denen 2. Sacramentierern zu Heidelberg zu ſehen. Dann der Mahometiſmus, Arianismus, und Calvinianismus ſeynd Brůder und Schweſtern zuſammen, drey Hoſen eines Tuchs. Wer ſagt das? Der gelehrte Prædicant Schütz ſagt es, in der 48. Urſach, warum die Calviniſten zu meyden.

Dritte Anklag. Die Calviniſten erkennen nit den wahren GOtt, ſondern an ſtatt des wahren GOttes den lebendigen Teuffel: weilen ihr GOtt, nach ihrer Lehr, den Menſchen zu aller Sůnd, Schand und Laſter, nach ſeinem Muthwillen reitzet, locket, und treibet, und iſt der Zwingl ein Anfånger diſer ſchönen Lehr de provid. c. 5. Wer ſagt das? Der Prædicant Philippus Nicolai ſagt es in der 15. Frag von dem Calviniſchen GOtt.

Vierte Anklag. Die Calviniſchen haben ein eingeteuffletes, durchgeteuffletes, und überteuffletes Hertz. Wer ſagt das? Luther ſelbſten ſagt es Tom. 2. Witt. Germ. f. 250. und mit Luthero Philippus Nicolai in der 37. Frag.

Fünffte Anklag. Calvinus iſt geweſen ein Sodomit und gottloſer Menſch, ſo ſchåndlich und erbårmlich geſtorben, mit dem Brandmahl auf dem Rucken. Wer ſagt das? Der hochberůhmte Doctor und Prædicant Schlůſſelburg ſagt es in Theolog. Calviniſt. art. 9.

Sechſte Anklag. Beza iſt eben in gleicher Sůnd mit Calvino gelegen, wie die Hiſtori von ſeiner Candida (eines Schuſters zu Paris Ehe-Frauen) bezeuget. Wer ſagt das? Der Do-

ctor

ctor und Prædicant Schlüſſelburgius ſagt es loco citato.

Sibende Anklag. Die Prædicanten ſeynd hoffärtige Geſellen, Mammons-Knecht, Suppen-Intendenten, Luder, gottloſe Läſterer, loſe Tropffen, gottloſe Bauch-Pfaffen, Sadducäiſche Unfläter ꝛc. Wer ſagt das? Der vornehme Prædicant Caſpar Faber ſagt es pag. 472. & ſeqq. Allwo auch zu ſehen, wie die Prædicanten auf einander zuwerffen mit Sodomitereyen, Epicuriſchen Säuen, Eslen, Teufflen, und andern Unflätereyen, daß ein ehrlicher Scribent ſich ſchämt, auch wider ſeine Gegner mit ſelben das Papier zu beſudlen.

Achte Anklag. Es iſt niemahl ein ſchändlichere Ketzerey aufkommen, als die Zwingliſche. Wer ſagt das? Der Groß-Vatter aller Proteſtanten, der theure Luther ſagt es ſelbſten Tomo 2. Witt. Germ. fol. 121.

Neunte Anklag. Die Zwinglianer ſeynd des Teuffels Schwärmer. Wer ſagt das? Das ſagt das auserwählte Geſchirr Martin Luther Tom. 2. Witt. Germ. fol. 121.

Zehende Anklag. Eintweder Luther oder Zwingel iſt des Teuffels. Wer ſagt das? Das ſagt der vom H. Geiſt erleuchte Anfänger der H. Reformation, der gebenedeyte Martin Tomo 2. Witt. Germ. fol. 124.

Eilffte Anklag. Die Zwinglianer ſtehlen die Seelen Chriſto ab mit ihrem Gifft, und ſeynd Seelen-Mörder. Wer ſagt das? Der heilige Luther ſagt es Tomo. 2. Witt. Germ. f. 123.

Zwölffte Anklag. Die Zwinglianer ſeynd Jünger des Teuffels, welcher durch ſie redet. Wer ſagt das? Das ſagt der von euch hochgeprieſene Luther, ſo von ihm ſelbſt geſagt, ſein Mund ſeye ein Chriſtus-Mund. Tomo 2. Witt. Germ. f. 250.

Dreyzehende Anklag. Zwingel iſt in groſſen, und vilen Sünden, und in Gotts-Läſterung geſtorben. Wer ſagt das? Der groſſe Prophet des Teutſchlands Lutherus ſagt es Tomo 2. Witt. Germ. f. 252.

Vierzehende Anklag. Carlſtadt, Zwingel, Oecolampad, und ihre Jünger zu Zürich ſeynd Schwärmer, Sacramentierer, und als Ketzer von gantzem Hertzen zu meiden, und zu verdammen. Wer ſagt das? Ich nit, ſondern der groſſe neue Apoſtel Lutherus ſagt es Tomo 2. Witt. Germ. f. 247. und 283. item Tom. 8. Altenburg. fol. 345.

Fünffzehende Anklag. Den Oecolampadium hat der Teuffel zu Nachts im Bett erwürget. Wer ſagt das? Der fünffte Evangeliſt, der Doctor Martin ſagt es, bey Florimundo Ræm. de ortu hær. l. 2. c. 8.

Sechszehende Anklag. Die Calviniſten ſeynd ärger als der Teuffel. Wer ſagt das? Ich nit, ſondern der Herr Senior und Prædicant Zachæus Faber in ſeinem kurtzen Beweißthum gedruckt zu Leipzig anno 1620. p. 34. und 36. ꝛc.

Sibenzehende Anklag. Die Calviniſten ſeynd des Teuffels Kinder, und ſeine Erben.

Wer

Wer ſagt das? Das ſagt angezogener Proteſtantiſcher Herr Senior loco citato.

Achtzehende Anklag. Die Calviniſten ſeynd die ärgſten Ketzer, ſo jemahls auf Erden geweſen. Wer ſagt das? Ich nit, ſondern benannter Prædicant Zachæus Faber l. c.

Neunzehende Anklag. Vil hundert mahl ſeynd die Calviniſten über alle Gottloſe zu verfluchen, und ſoll alles Volck darzu ſagen: Amen. Wer ſchreibt dis? Eben gelobter Prædicant Faber pag. 53.

Zwantzigſte Anklag. Wer die Calviniſten nicht verdammt, iſt ſelbſt verflucht. Wer ſagt das? Der ſchon öffters gemeldte Proteſtantiſche Prædicant Zachæus Faber ſagt es pag. 63. und ſetzt pag. 13. von den Calviniſten und ihrem Gott ſolche Sachen an, ſo ein geſchämiger und beſcheidener Widerſacher nicht einmahl auf das Papier zu bringen ſich getraut. Sehet alle diſe Anklagen ſeynd bewiſen nicht durch Catholiſche, ſondern durch eure ſelbſt eigne Scribenten, durch eure Mit-Brüder, und Prædicanten.

Ein und zwantzigſte Anklag. Es kan kein wahrer Chriſt ſeyn, und ſeelig werden, welcher der verdammten Schwermerey der Calviniſten wiſſentlich anhangt. Wer ſagt das? Das ſagt der vornehme Proteſtantiſche Doctor Conrad Schlüſſelburg in der Vorred ſeiner Theolog. Calviniſt.

Zwey und zwantzigſte Anklag. Die Lehr der Calviniſten iſt nicht von GOtt, ſondern vom Teuffel, und darum als des Teuffels Lehr zu

fliehen, und zu verdammen. Wer ſagt das? Doctor Schlüſſelburg ſagt es l. c.

Drey und zwantzigſte Anklag. Es iſt offentlich bekannt, daß die Calviniſten rechte Lucianiſten, und Epicuräer ſeyen, welche nichts von GOttes Wort halten, und bey denen Wahrheit und Lugen gleich vil gelten. Wo die Prob? Doctor Schlüſſelburg ſagt es l. c.

Vier und zwantzigſte Anklag. Die Calviniſten halten weder in der Lehr, noch Kirchen-Gebräuchen einige Einigkeit. Prob her. Doctor Schlüſſelburg ſagt es l. c.

Fünff und zwantzigſte Anklag. Die Calviniſten können mit denen Lutheranern in kein Bruderſchafft tretten, wann ſie nicht zuvor ihr offentliche Gotts-läſterliche Ketzerey mit Mund und Hertz verdammen, ſonſt können ſie als unbeſtändige Wetter-Hanen und Frieden-häſſige, Zanckmüthige Leuth billich beſchuldiget werden. Wer ſagt das? Doctor Schlüſſelburg ſagt es l. 3. a. 6.

Sechs und zwantzigſte Anklag. Die Prædicanten haben in Franckreich und Niderland vil Krieg erweckt. Die Teuffel aus der Höll ſeynd nit ärger als die Prædicanten. Es iſt unter ihnen nichts anzutreffen als Leichtfertigkeit, und Greul. Es iſt vor keuſchen Ohren ein Schand, ihre unflätige Buben-Stuck anzuhören. Es iſt bey ihnen nichts dann Uneinigkeit, Hader, Zanck, Trennung, ſo wohl in der Lehr als Gebräuchen. Das gemeinſte Buch der Prædicanten iſt der Machiavellus. Sie verführen und verleumden das Volck elendiglich. Wie

wird

wird diſes alles bewiſen? Der 18. Jahr geweſene Prædicant und Conſiſtoriant Harennius ſagt es pag. 17. 21. 24.

Siben und zwantzigſte Anklag. Calvinus iſt ein Gotts-Läſterer geweſen wider die HH. Dreyfaltigkeit, wider Chriſtum den HErrn, wider den H. Geiſt. Calvino folgen ſeine Jünger in der Gotts-Läſterung nach. Wer ſagt das? Der hochgelehrte Harennius ſagt es pag. 58. & ſeqq.

Acht und zwantzigſte Anklag. Calvinus iſt in Verzweifflung erbärmlich geſtorben. Wer ſagt das? Benannter Harennius bezeugt, er habe es zu Genff gegenwärtig mit eignen Augen geſehen. pag. 84.

Neun und zwantzigſte Anklag. Dem Carlſtadt hat der Teuffel den Halß gebrochen. Wer ſagts? Harennius ſagt es pag. 58.

Dreyſſigſte Anklag. Bucerus und Münſterus seynd wie Juden geſtorben. Wo die Prob? Harennius bezeuget es pag. 86.

Da habt ihr nun einige Muſter eurer Proben, mit dem einigen Unterſchied, daß ihr eure Anklagen, ſo ihr wider uns führet, mit Proteſtanten, das iſt mit unſern Feinden wolt beweiſen, ich aber eure ſelbſt eigne Glaubens-Brüder als Zeugen wider euch vorſtelle.

Und ó wie vil Kundſchafften konnte ich annoch aus euren ſelbſt eignen Glaubens-Brüdern wider euch ſtellen? Nur noch einige ſchöne Sprüch aus dem Groß-Vatter aller Proteſtanten beyzuſetzen, ſo P. Conradus Vetter verſammlet

let aus den Schrifften Lutheri, in einem anno 1608. zu Reinſperg gedruckten Büchlein, ſo den Titel führt: Treuhertzige Warnung des theuren Manns Martin Luthers an ſeine liebe Evangeliſchen / ſich für den Sacrament-Schwermern / das iſt Zwinglianern oder Calviniſten fleiſſig zu hüten / und in Ewigkeit mit ihnen in kein Gemeinſchafft einzulaſſen. Damit aber der Thummit nicht ſage, P. Vetter habe den Luther unrecht citiert, ſo habe ich die citierten Stellen in Lutheri Büchern ſelbſten nachgeſchlagen, und ſelbe alſo befunden nicht allein in Editione Jenenſi, deren ſich P. Vetter gebraucht, ſondern auch in Wittenbergenſi Germ. von anno 1551. nicht zwar daß alles beyſammen ſtehe: jedoch iſt alles in citierten Blättern ausgeſtreut zu finden. Und wer noch mehr haben will, der leſe nur das Buch Lutheri, ſo diſen Titel führt: Daß diſe Wort Chriſti (diß iſt mein Leib) noch feſt ſtehen, wider die Schwerm-Geiſter gedruckt zu Wittemberg anno 1551. von pag. 120. bis 165. in der Bekanntnuß Lutheri vom Abendmahl Chriſti à pag. 166. ad 240. wider die himmliſche Propheten. In dem Brieff an die Straßburger, wider den Schwerm-Geiſt, und abſonderlich in ſeiner kurtzen Bekanntnuß vom H. Sacrament à pag. 355. ad 265. Aus diſen citierten und andern Schrifften Lutheri kan ich ihnen noch gantze Regiſter Zeugnuſſen wider die Sacramentierer beybringen, wann folgende ihnen nicht erklecken.

Der

Der Groß-Vatter redet von ſeinen Stieff-Kindern Tomo 3. Germ. Jenenſi, gedruckt anno 1573. im 337. Blat und folgenden alſo: „Die „Zwingliſche Ketzerey iſt Teuffels Geſpänſt: „lauter böſes Geſchwätz, aus verzagtem Gewiſ„ſen: ein grober dolſechter Irrthum, und teuff„liſche Finſternuß; ein gar zu grobe falſche „Schwermerey, und wider die helle Schrifft. „Sie ſeynd des Teuffels Schwermer. Ich „Luther bezeug vor GOtt und aller Welt, daß „ich mit den Sacraments-Läſtereren und „Schwermeren nie halte: und will mein Hånd „gewaſchen haben ab allem Blut der Seelen, „die ſie mit ſolchem Gifft Chriſto abſtehlen, „verführen und ermorden: ihr Sünd iſt zu „groß, weilen ſie GOttes Wort låſtern: es iſt „ein verdammte Teuffels-Lehr, ein teuffliſche „Låſterung.

„Wie die Zwinglianer mich voller Teuffel „halten, alſo ſag ich der Teuffel rede durch ſie: „ſie begehren Fried, aber ſolche Einigkeit ſey „verflucht in Abgrund der Höll: ſeynd vom „Teuffel verblendt: ſie erwůrgen nur Chriſtum „in ſeinen Worten. Ein Theil, ich oder der „Zwingel, muß des Teuffels ſeyn, da iſt kein „Mittel. Sie ſeynd Gauckler und leichtfertige „Schwermer, und gehen mit Teuffels-Gedan„cken um. Doch wollen wir weltlich mit ihnen „eins ſeyn, aber geiſtlich wollen wir ſie meiden, „verdammen und ſtraffen, weilen wir Athem „haben, als GOttes Wort Verkehrer, Låſte„rer und Lugner. Wann ſie ſchon bey GOt-

„tes Wort ſchwören, ſie ſeyen der Sachen ge„wiß, und haben die Wahrheit ergriffen, ſeyn „es doch nur Wort, haben kein Ruhe im Her„tzen, wiſchen über die Sach, als jagte ſie der „Teuffel: ſeyn ſo ſtet, wie ein Rohr. Dann „alſo regieret ſie der Teuffel, daß ſie ſtehen, wie „der Butter an der Sonnen. Es iſt mir leyd „für ſie, ſonderlich für Oecolampad, daß ſie der „hoffärtig, ſpöttiſch Teuffel alſo betrogen hat. „Ich will diß Jahr an die Schwermer-Teuffel „wagen, daß er auch ſolle an Tag kommen. „Ihr Ding iſt lauter Geſpött des Teuffels, und „lauter Gauckel-Werck. Sie ſeynd lauter Bu„ben. Ich wett um mein Leib und Seel, daß „den Zwingliſchen allein um das Fleiſch zu thun: „glaub auch, daß Zwingli nichts überall glaube.

„Er und die Seinigen ſeynd Hund, Säu, „Schwärmer, die ſich in ihr Hertz hinein ſchä„men ſollen: gehen mit Lugen und Träumen „um; und wer ſich nicht vor ihnen wahrnen „läßt, der wird deſto ſchwerer verdammt ſeyn; „ſeynd Sacraments-Feind, denen der Teuffel „befohlen, das Wort vom Leib Chriſti zu ſon„deren, ſeynd rechte Capernaiter, Gemäuler, „Gaffer, wie die Narren, Schwindel- und Flu„der-Geiſter. Zwingli iſt ſonderbar ein unge„ſchickter Zimmermann, der grobe Spän hauet; „ſeynd alle kühne, freche Leuth, toll und thor„recht: haben einen hochmüthigen Teuffel: ge„hen mit Teuffels-Werck um: däntlen mit ih„rer gifftigen, läſterigen, verführeriſchen Lehr: „ſeynd Schrifft-Verfälſcher, Teuſchler, Pemſel,

„deren

„deren Hertzen der Teuffel zerrüttlet, greuliche
„ſchändliche Läſterer, mit teuffliſcher Hoffarth
„beſeſſen, Teuffels-Larven, die den Teuffel an
„GOttes ſtatt fürbilden: blinde Leiter, die vil
„Bücher ausſpeyen: kein gröſſere Läſterung iſt
„zu unſeren Zeiten gehört, als die Zwingliſch:
„durch Zwingel und Oecolampad redt der Teuf-
„fel, und macht den Weeg zur Verlaugnung
„Chriſti.

„Darum hütet euch vor ihrem Teuffel: ſie
„wollen verlohren ſeyn: ſie ſeynd ſchändliche
„Verächter GOttes: aus des Müntzers Saa-
„men gebohren; die eitel Geiſt haben wollen,
„das iſt den Teuffel: unnütze Wäſcher, ärgiſte
„Beiſſer und Schelter: treiben nur frech Ge-
„ſchwätz des hölliſchen Teuffels, dann der Teuf-
„fel iſt der Schwärmer geiſtlicher Gott: ein
„hoffärtiger Teuffel, ein ſchwartzer verzweiff-
„leter Teuffel: ſie machen Chriſtum zu einer
„Kirch: weyhen mit ihrem läſterlichen Mahl.
„Sie gehen mit Buben-Stuck um: ich kenn
„die Teuffel wohl. Buzer iſt ſonderlich ein
„Bub, dardurch der Teuffel Luthers Poſtill
„verſchmirbt. Darum gehen ſie mit Ertz-Bu-
„ben-Stuck und teuffliſchen Stücklein um.„

Tomo 8. Germ. Jen. gedruckt 1580. ſchreibt
Luther anderthalb Jahr vor ſeinem Todt in der
kurtzen Bekanntnuß alſo: „Ich verdamme die
„Schwärmer und Sacraments-Feind, Carol-
„ſtad, Zwingl, Oecolampad, Stenckfeld, und
„ihre Jünger zu Zürich, und wo ſie ſeynd, mit
„gantzem Ernſt. Dann Zwingl und Oecolam-

„pad ſeyn in Irrthum vertiefft, in Sünden un„tergangen. Muß an Zwingels Seeligkeit „verzweiflen, unangeſehen ihn ſeine Jünger zum „Heiligen und Martyrer machen: Ach HErr „GOtt des Heiligen und des Martyrers: dann „er gar zum Heyden worden. Wolt mich „1000mahl laſſen zerreiſſen, ehe ich wolte mit „Schwenckfeld, Zwingel, Carolſtad, Oecolam„pad eines Sinns ſeyn: dann ſie ſeynd ſchänd„liche Gotts-Läſterer, Seelen-Freſſer, Seelen„Mörder: haben ein eingeteuffelt, durchgeteuf„felt, überteuffelt, läſterliches Hertz und Lugen„Maul: ſie ſündigen zu todt. Dem armen „Volck, ſo unter ihnen iſt, helffe der liebe HErr „Chriſtus von ſolchen Seelen-Mördern, Brod„Freſſern, und Wein-Sauffern, das iſt Chri„ſtus-Läſterer. Ihr eigen Gewiſſen überzeugt „ſie, wollen wiſſentlich und muthwillig verdamt „ſeyn. Seyn von mir vilfältig überwunden, „als offenbarliche Läſterer und Lugner, in vilen „groben Lugen ergriffen: und verharren un„bußfertig, verſtockt, halsſtarrig in offentlicher „Läſterung und Lugen. Ich muß mich ſelbſten „in Abgrund der Höllen verdammen, wann „ichs mit ihnen ſolt halten, oder mit ihnen Ge„meinſchafft haben. Iſt mit ihnen verlohren „in allen Articklen: iſt einem Heyden beſſer, als „ihnen: darzu ſchweig der Teuffel und ſein „Mutter. Sie lügen gewißlich alles. Ich „verdamme ihr Lehr, und ſchreibe ſie dem Teuf„fel zu: ich kans nit anderſt machen, noch nen„nen, denn wie ichs im Hertzen glaube.„ Alſo

ſchriebe

ſchriebe Luther annoch anderthalb Jahr vor ſeinem Todt: woraus dann erhellt, wie fälſchlich der Mucken-Täntzer pag. 109. vorgebe, Luther ſelbſten habe nach der Hand geſtehen müſſen, er habe aus allzugroſſer Hitz und ohne Grund wider die Zwinglianer geſchrieben.

Tomo 8. Germ. Jen. am 438. und folgenden Blättern wiederhohlt Luther ſeine Anathematismos, Verfluchungen, Verteufflungen, und Zeugnuſſen wider die Zwinglianer, und ſetzt hinzu: „Sie ſeyen Ketzer, Verführer, Teuffels-„Schüler, Kinder, Eſel, Sophiſten, Buben, „Dentler, tolle Geiſter, unverſchämte Geiſter, „Plauderer und Lugen-Geiſter, Schwindel-„Geiſter, Narren, Maul-Kläpperer, die in ih-„rem hölliſchen Rachen ligen. Vorm Zwingl „ſoll ſich jedermann hüten, und ſeine Bücher „meyden, wie des hölliſchen Teuffels Gifft. „Sie ſagen, ſie wöllen vil beweiſen, und thuns „aufs Teuffels Himmelfahrt.

„Zwingli iſt voller Jrrthum, ein unnützer „Plauderer, und Seel-Betrüger, in dem der „Teuffel poldert, ein Unchriſt; dann er lehrt „und hält kein Stuck des Chriſtlichen Glau-„bens: und iſt ſibenmahl ärger worden, dann „da er ein Papiſt war: er iſt recht muthwillig „böß: haltet Chriſtum für einen lauteren Men-„ſchen. Aber fahr hin du ſchöner Teuffel, „Spott-Teuffel, hoffärtiger Teuffel, Juncker „Schwärmer, zorniger Teuffel. Aber laß den „Teuffel fahren: ſie ſeynd Text-Verfälſcher, „Buben. Sihe, wo der Teuffel heraus will;

„Zwingl

„Zwingl hält ſich von GOttes Gnaden Riß „und Roland, Held und Sieg-Mann, Meiſter „aller Meiſter: der groß Chriſtoffel von Zürch, „der mit Lappenwerck umgehet. Wiſſen ſelbſt „nicht, was ſie im Abendmahl haben. O des „feinen Geiſts! des ſchönen Abendmahls! gebt „um GOttes Willen ein Pfenning ums Liecht „dem armen Geiſt. O der läſterlichen Spöt- „ter über Chriſtum! aber wer kan dem Teuffel „das Maul ſtopffen?

„Oecolampadius iſt eintweder ein alter ein- „fältiger, unbedachtſamer, oder boßhaffter „Mann: iſt ein guter alter Peter, alſo grob, „ungeſchickt, närriſch, daß wer durch ihn ſich „verführen laßt, kein Entſchuldigung vor GOtt „hat, ſondern muß ewiglich muthwillig verloh- „ren ſeyn: dann ſie gehen mit lauter Buberey „um, floderen, hupffen, ſprüngen, fangen ſich „ſelbſt.

Tomo 3. Germ. Jen. fol. 192. ſagt er: „Mei- „ne Abſolones, die ich als Kinder von meinem „Leib gebohren, ich meyne die Sacraments- „Schänder, widerſprechen mir grimmig, gegen „welcher Wüthen ich die Papiſten für ſanfft und „beſcheidne Leuth halten muß: ſo ſetzt mir der „Satan durch ſie zu. Ich hab vor diſer Zeit „nicht geglaubt, daß der Satan ein ſo gar li- „ſtiger, boßhafftiger, und wüthender Geiſt ſey. Und fol. 285. ſagt er: „Der Zwingliſch Geiſt, „iſt ein teuffliſcher Geiſt, vilköpfficht Geiſt, Lu- „gen-Geiſt: Widerſpenſtig-Zwiſpaltigkeit- „Geiſt, flüchtiger und ſchwebender Geiſt, der

„auf

„auf keinem Stuck bleibt. Man kan den Teuf„fel nirgend ſo wohl kennen, als bey der Lugen, „und Zwiſpaltigkeit ꝛc.

Tomo 5. Germ. Jen. gedruckt anno 1575. im Brief an Hertzog in Preuſſen fol. 488. & ſeq. ſagt er: „Die Zwingliſche Schwärmer laſ„ſen ihnen nichts ſagen, wiſſen auch nichts zu „ſagen. Sie, ſie ſind verſtockt, verkehrt, und „ſuo judicio condemnati ſagt St. Paulus. „Darum wollen wir ihrer müßig gehen, und „dem Urtheil GOttes laſſen befohlen ſeyn.„ Dergleichen Zeugnuſſen des Luthers wider die Zwinglianer konnten noch vil andere beygeſetzt werden. Sehet meine Herren Prædicanten, ich ſtelle als Zeugen euren Groß-Vatter, den Haupt-Reformatorem: iſt jetzt die Sach ausgemacht? ſehet ihr nicht, was ich aus euch und eurem Zwingli machen konnte, wann ich mich eurer Weiß zu beweiſen, bedienen wolte? Da ſihet ja jedermann, wie leicht es ſeye, etwann aus einer Satyriſchen Pasquillanten-Chartequen ein langes Gewäſch daher machen, wie der Mucken-Täntzer, etwann aus einem Sleidan, Illyrico, Thuano, Clemangis, oder aus einem Lexico und welſchen Buch daher macht. Iſt aber hierdurch die Sach ausgemacht? wir wollen diſes in folgendem Abſatz unterſuchen.

(o)

Eilff-

Eifflter Abſatz.

Mucken-Anlauff wider mein drittes Capitel.

1.

IN dem dritten Capitel hab ich eine Anmerckung gemacht, über die Proben des Mercurii, mit welchen er ſeine obgedachte Anklagen zu beweiſen trachtet, und habe geſagt, gar nichts, gar nichts ſeye bewieſen. Wie? nichts bewieſen? und darzu gar nichts bewieſen? hat der Täntzer doch ſeinen Thuanum, ſeinen Sarpi, ſeinen Sleidanum, Illyricum, Aventinum, und andere ſeine getreue Glaubens-Brüder, als Zeugen angeruffen? Und wann das nicht ſolte genug ſeyn, ſo tragt er noch auf dem Rucken daher ein allgemeines proteſtantiſches Baßler-Lexicon, und was das gröſte Gewicht der Sach gibet, ein gantz ſorgfältig eingewickletes welſches Kind, deme er die Larven nicht abziehen will, ja deſſen Vatter und Mutter niemand wiſſen ſoll. Freylich das ſeynd gantz taugliche Zeugen, wann man die Wölff wider die Schaaf zu Zeugen anſpricht, die Juden wider Chriſtum. Er hat aber auch Catholiſche Kundſchafften vorgebracht, als Platinam, Bellarminum, die Concilia, das Jus Canonicum? Ja er hat ſie vorgebracht, nachdem er ihnen Hörner aufgeſetzt, Händ, und Füß, Ohren, und Naſen abgeſchnitten.

2. Allein

2. Allein dis iſt etwas altes, ſo ich in der Anmerckung weitläuffig ausgeführt, und unter die Augen gelegt. Aber jetzt in ſeinem Mucken-Tantz fallt er zum andernmahl mit einer weit wichtigeren Prob in die Stuben hinein, und zwar, welches das poßierlichiſte iſt, aus meinen eignen Worten will er ſich breit machen, und die Prob ſeiner Worten entlehnen. Wie? was? ich nichts bewieſen? meine Beweißthum niemand bewegen? ey! ey! ſagt ihr nicht Pater in der Vorred eurer Anmerckung num. 1. ich ſuche euer Kirchen verächtlich zu machen, mit nicht geringer Gefahr der Seelen? Nein, das ſage ich nicht, ſondern ich rede da von den proteſtantiſchen Controvers-Bücheren ingemein. Ihr ſagt aber doch inſonderheit von meinem Urim, und Thummim, daß man es für ſchädlicher gehalten als andere Bücher? ihr ſagt ja, der gemeine Mann könne meinen Einwurff leicht verſtehen, jedoch aus Abgang der Erfahrenheit in den Wiſſenſchafften nicht leicht auflöſen, ſo hab ich dann meine Anklag gründlich bewieſen? dann warum ſolten euch ſonſten meine Schrifften ſo gefährlich zu ſeyn ſcheinen? warum ſolte man ſonſten meine Knöpff nicht auflöſen können? was ſagt ihr darzu Pater?

4. Ich ſage der Thummiſche Mucken-Täntzer verrichte trefflich ſein Ambt, ſo er ihm ſelbſten auferlegt, nemlich herum zu ſchwärmen, fälſchen, und betrügen. Hätte er den Zuſammenhang meiner Worten Bidermänniſch hinzugeſetzt, wurde ihm bald der Luſt vergangen

ſeyn,

ſeyn, durch meine Wort zu prangen, und ſich groß zu machen: und weilen er da das andere mahl aus meinen Worten weiß nicht was für ein Hochſchätzung ſeinen Schrifften zuziehen will, wird mir erlaubt ſeyn dieſelbige abermahl zu wiederhohlen: „Ich ſage, daß diſes Urims-Büch-„lein ſehr tauglich zu betrügen einen Menſchen, „der in Theologia Polemica, und Kirchen-Ge-„ſchichten wenig erfahren, weilen er nicht weißt „rechtmäßige Concilia von verworffenen, Päbſt „von Affter-Päbſt, die Wahrheit von dem Be-„trug zu unterſcheiden: beynebens entweders „an den Bücheren, oder an der Zeit, oder an „dem Willen nachzuſchlagen, und den Betrug „aufzuſuchen fehlet.„ Sehet die Urſach, warum ich eure Mercurios für gefährlich und ſchädlich halte, nemlich wegen der vilfältigen Betrügereyen, und Verfälſchungen.

5. Ich halte ſie aber für ſchädlicher und gefährlicher als andere Bücher? Wahr iſt es: weilen ich mir nicht einbilden kan, daß in einem andern Buch ſo vil Sinones verborgen, das Trojaniſche Pferd einzuführen, darum ſetze ich alſobald diſe Wort hinzu: Herentgegen ein Gelehrter kan diſes Buch (das Urim und Thummim) nit ohne billichen Unwillen leſen/ indeme er ſehen muß/ wie die *Authores* wider ihr beſſer Wiſſen/ und Gewiſſen alles mit unverantwortlichen Betrügereyen anfüllen. Jetzt gehet hin, mein Mucken-Täntzer, und beweiſet aus meinen Worten die Wichtigkeit eurer Proben. Klagt mich an, daß ich mir wider-

verſpreche, zumahl ich bald ſage, eure Büchlein ſeyen gefährlich, bald aber eure Ankläg ſeyen ohne Prob. Wo iſt die Widerſprechung, als in dem Gehirn eines Thummiſchen Mucken-Täntzers? ſeine Anklagen ſeynd ohne Prob, dann ein falſche Prob iſt keine, falſche verfälſchte Kundſchafften ſeynd keine Kundſchafften: und dannoch können derley Falſchheiten, und Betrügereyen denen Einfältigen gefährlich ſeyn, weilen ſie diſe prædicantiſche Ränck und Schwänck nicht ſo leicht mercken: zumahlen ſie die Thummiſche Mercurios konnten fortleſen (wie es zu geſchehen pflegt bey ungelehrten Leuthen) ohne vil auf die Beweißthum Attention zu machen, oder ohne dieſelbe zu erforſchen, und nachzuſchlagen.

Und darum ſo bald die Catholiſche Anmerckungen darüber in der hochlöblichen Eydgenoſſenſchafft an das Tag-Liecht kommen, hörte man niemand mehr diſe Mercuriolos loben, ſondern ſie müßten ſich nicht nur von den Catholiſchen, ſondern auch von denen Herren Reformierten zu Zürich ſelbſten fein tapffer auslachen laſſen. Aber dis rechnet ihr ſelbſten unter eure Schandflecken: laſſet uns zu gröſſeren Sachen kommen, in welchen ihr euch mit ſonderen Ruhm, Ehr und Glory ausbreitet. *Ey Pater!* ruffet ihr auf, wann meine Geſpräch ſich nicht auf feſte Beweißthum gründeten/ warum habt ihr dann ſolche nicht dem gemeinen Volck/ ſondern auch denen Land-Regenten, und der Clerisey (ein-

 zele

zele wenige Prieſter ausgenommen) bey dem ſchärffiſten Bann verbieten laſſen?

6. Da habt ihrs, Pater! ſagt mehr, der Mercurius beweiſe nichts; man hat ja ſeine Kinder des Lands verwieſen, ins Elend geſchickt, ja gar verbrennen laſſen, wie der liebe Vatter derſelben wehemüthig klagt. Ergo ſeynd ſeine Proben recht gründlich, und beweglich. Vil Glück zu den edel⸗ſchönen kündigen, und ausbündigen Conſequenzen. Der Betrüger wird verbannt: Ergo iſt er ein getreuer redlicher Mann geweſen: Der Falſch⸗Müntzer wird verbrennt: ergo iſt er unſchuldig. Das Buch iſt aus dem Land geſchafft: ergo iſt es ein gründliches Buch. Wer ſolte es glauben, daß in einem horto penſili zu Altſtätten dergleichen Conſequenzen wachſen ſolten?

Lieber Mucken⸗Prædicant, eben darum ſeynd eure Mucken abgetrieben worden, weilen es biſſige Mucken ſeynd. Eben darum ſeynd aus mehr Orten eure Mercurioli durch einen offentlichen Oſtraciſmum verbannt worden, weilen es ungründliche, leichtfertige, mit Lug, und Betrug am Haupt, Schulteren, und Füſſen geflügelte Mercurioli ſeynd.

O das iſt mir ein Ehr, ſagt ihr villeicht, daß meine liebe Kinder alſo zu Martyrer worden: eben das zeigt an, daß ſie von denen Catholiſchen geforchten werden, und alſo vor anderen den Vorzug haben. O heilige, Catiliniſche, Cethegiſche Martyrer! unſchuldige Kindlein! allein dergleichen Martyrer ſeynd alle Uncathoe

liſche

liſche Controvers-Bücher, ſo von der Religion tractieren, dann alle ſeynd verbotten, weilen alle mit Gifft, Falſchheit, und Betrug angefüllt ſeyn: Haben alſo eure Mercuri-Martyrer da keinen Vorzug, auſſer ihr wollet den Vorzug darinn ſetzen, daß eure 24. bißher zum Vorſchein gekommene Mercurii weit breitere und leichtfertigere Flügel haben als andere, und erbärmlicher ſelbe verbrennen.

Aber was ſollen wir anderſt verhoffen von diſem Mercurio? er iſt ein Mucken-Täntzer, er hupft, er ſpringt, er fliegt und tantzt um das Liecht der Wahrheit mit ſeinen Mucken herum, macht vil artliche Sprüng, aber extra rhombum, alles auſſer dem rechten Weeg, und diſes zwar in ſeinem gantzen Tantz, abſonderlich da in ſeinem lächerlichen Anlauff wider mein drittes Capitel.

7. In diſem hab ich vorgetragen ein Argumentum ad hominem, und gezeigt, was ich aus Zwingli, aus denen Prædicanten, und gantzen Zwingliſchen und Calviniſchen Religion machen konnte, wann ich mich ihrer Weiß und Manier zu beweiſen gebrauchen wolte, und dasjenige alſobald für ein Wahrheit ausruffen, was ein oder anderer Scribent ſagt, dann euer Beweißthum lautet alſo: Die Catholiſchen ſelbſten haben den Pabſt für den Anti-Chriſt offentlich ausgeſchryen: dann der Prædicant Heilbrunner ſagt es.

Ariſtoteles hat durch gantze Jahr hundert bey dem Hauffen der Catholiſchen Gotts-Gelehr-

lehrten nicht minder gegolten, als Paulus und Petrus, dann es ſoll in der Kirchen-Geſchicht ſtehen. Auf dem Concilio zu Trient ſeynd die eignisten Lehren Chriſti verdammt worden, dann der Ertz-Zwinglianer Heideggerus ſagt es. Sixtus V. iſt die mehriſte Urſach, daß Henricus III. König in Franckreich erſtochen worden, dann Thuanus ſagt es. Die Päbſtliche Succeſſion wimmlet von Ketzeren, und GOtts-vergeßnen Schand-Buben, dann der Thummit hat es hören ſagen.

8. Alſo ſeynd beſchaffen eure beſte Proben, ein oder anderer Scribent muß erklecklich ſeyn, die ſchwereſte Anklagen zu beweiſen.

Nun aber heiſſet das beweiſen, ſo iſt ebenfalls bewieſen, es ſeye nie ein ſchandlichere Ketzerey aufkommen als die Zwinglianiſche/ die Zwinglianer ſeyen des Teuffels Schwärmer/ weilen es Luther ſagt in denen von mir in der Anmerckung Cap. 3. ordentlich angezognen Orten. So iſt genugſam bewieſen, daß Zwingel oder Luther des Teuffels ſeyen: daß die Zwinglianer Jünger des Teuffels ſeyen/ daß der Teuffel durch ſie rede / daß ſie ein eingeteuffletes / durchgeteuffletes / und überteuffletes Hertz haben. Weilen es der ſo theure Luther ſagt, ſo iſt ebenfalls genugſam bewieſen, daß Carlſtad, Zwingel, Oecolampad, und ihre Jünger zu Zürich als Ketzer ſollen gemeidet werden, weilen es Luther ſagt. Iſt es genug den Pabſt, und ſamtliche Catholiſche Kirchen der allerſchweriſten Laſter anklagen, und die Anklag

nur

nur etwann durch einen oder andern Scribenten beweiſen, ſo iſt ebenfalls genugſam bewieſen, daß die Calviniſten ärger als der Teuffel ſelbſt, des Teuffels Kinder, und Erben, die ärgſten Ketzer ſo jemahls auf Erden geweſen: vil hundertmahl über alle Gottloſe zu verfluchen, alſo zwar, daß der jenig ſelbſt verflucht iſt, wer ſie nicht verdammt, und verflucht. Weilen diſes alles Zachæus Faber ein proteſtantiſcher Prædicant in den von mir citierten Orten ſaget.

Iſt es zu einer Prob genug, wann man nur ſagt, alſo Peracher, alſo Sarpi: ſo iſt auch genugſam bewieſen, daß die Teuffel aus der Höll nicht boßhaffter als die Prædicanten; daß nichts bey ihnen zu finden als Leichtfertigkeit, Greul, Uneinigkeiten, Hader, Zanck, Trennung, ſowohl in der Lehr als Bräuchen, und ſchändlicheſten Laſter-Thaten, ſo man mit Ehren nicht nennen darff. Daß Calvinus ein Gottsläſterer geweſen, ſo in Verzweifflung geſtorben: daß dem Carlſtad der Teuffel den Halß gebrochen: daß Bucerus und Münſterus wie Juden geſtorben: weilen diſes alles und noch vil mehr bezeuget der 18. Jahr lang geweſene Calviniſche Prædicant Joannes Harennius l. c.

9. Iſt es genug aus vollem Halß heraus ſchreyen, alſo euer Thuanus, euer Clemangis: ſo iſt auch genug dargethan, daß kein wahrer Chriſt ſeyn, noch ſeelig werden könne, welcher der verdammten Schwärmerey der Calviniſten wiſſentlich anhangt: ihr Lehr ſeye nicht von

GOtt, ſondern vom Teuffel, und darum als des Teuffels Lehr zu fliehen, und zu verdammen, es ſeye offentlich bekannt, daß die Calviniſten rechte Lucianiſten und Epicuräer ſeyen, welche nichts halten von GOttes Wort, und bey denen Wahrheit und Lugen gleich vil gelten: es ſeye Welt-kündig, daß die Calviniſten ſchier in allen Articklen denen Lutheraneren zuwider, und weder in der Lehr, noch Kirchen-Gebräuchen ein Einigkeit halten: wann die Calviniſten wollen mit den Lutheraneren in Bruderſchafft tretten, ſo müſſen ſie zuvor mit Hertz und Mund ihre offentliche gottsläſterliche Ketzerey verdammen: ſonſten können ſie von denen Papiſten billich und mit Wahrheit beſchuldiget werden, daß ſie unbeſtändige Wetter-Hahnen, und wanckelmüthige, Friedens-häſſige, zanckſüchtige Leuth ſeyen. Dann alles diſes bezeuget der berühmte Prædicant, und Theologiſche Doctor Conrad Schlüſſelburg in der Vorred ſeiner Theologiæ Calviniſtarum.

Dis iſt nun mein Argumentum ad hominem: was ſagt aber der Mucken-Täntzer darzu? er kommt da abermahl fleiſſig nach der Ermahnung ſeiner Mutter: er ſolle den Stein ligen laſſen, den er nicht bewegen könne. Er ſolte einen Unterſchied zeigen zwiſchen ſeinem und meinem Beweißthum, das kan er nicht, dann er citiert einen Auctor, ich auch, und zwar einen Proteſtanten, ja den theuren Luther ſelbſt, den Groß-Vatter aller Proteſtanten, jenen neuen Propheten, und auserwähltes Geſchirr, aus welchem nichts,

nichts, als die Wahrheit flieſſen könne. Er citiert Proteſtanten wider Catholiſche, ich Proteſtanten wider Proteſtanten, er citiert wider uns unſere Feind, ich wider ihn ſeine Glaubens-Brüder. Doch kan er nicht zulaſſen, daß mein Argumentation gewichtig ſeye, dann er müßte ſich ſelbſten ſamt ſeinem Vatter Zwingel, und gantzen Zürcheriſchen Religion verdammen: ſo muß er denn nothwendig ſagen, mein Beweißthum ſeye nicht gegründet: und weilen er kein Unterſchied geben kan, muß er bekennen, daß auch ſeine Proben und Beweißthumer ohne Saltz, ohne Schmaltz ſeyen, welches ihm zu zeigen da mein Vorhaben iſt.

Was thut er dann? Ach was er kan, was ihm die Verzweifflung eingibt, was ein wildes Thier, wann es merckt, daß es gefangen: er fangt an zu fluchen, zu ſchelten, zu wüthen, zu ſchaumen, zu toben, und mich mit groben Läſter-Worten anzubellen, ohne einiges warum. Ach der gute Mucken-Täntzer iſt greulich angeprellt, wie ein Mayen-Kefer an ein Mauren. O das thut wehe: Komm her mein liebes Täntzerle, laß ſehen, wo iſt die Wunden? potz tauſend, iſt das nicht ein Sturm? wie hoch aufgeſchwollen? gantz blau, mit Blut unterronnen? ach! ach! ſo gar die Hirnſchaaln iſt verletzt! wann nur der Streich nicht gar ins Hirn kommen. O liebes Engele, du biſt greulich angeloffen. Aber warum biſt ein Mucken-Täntzerli? hätteſt das Mucken-Tantzen bliben laſſen, was iſt Noth geweſen alſo anzulauffen? GOtt Lob! die lange

Naſen hat er noch: das Maul, und Zähn ſeynd auch noch gut. Um das Hirn bin ich am meiſten ſorgfältig. Gſchwind Joggele, laſſe den Wund-Artzten kommen, dem Vatter ſein Haupt-Wunden zu curiren, er ſoll ein Dutzend Untzen Helleboron mit ſich nehmen. Ich will unterdeſſen mit dem Patienten Gedult tragen, und ihn auf den rechten Weeg führen.

10. Nachdem er ein wenig vertobt und verraſet, und ſich der hefftige Jäſt, und Paroxismus in etwas gelegt: da ziehet er alle Mucken-Tantzmeiſterliche Künſten zu Rath: was ſoll ich doch antworten? ſage ich, was ich woll, ſo bin ich angeloffen. Sage ich Luther, und ſeine Nachfolger haben die Wahrheit geſchriben: ſo muß ich bekennen, daß unſere Zürcheriſche Lehr ein Irrthum im Glauben ſeye, weilen es Luther geſagt. So muß ich bekennen, daß nie ein ſchändlichere Ketzerey aufkommen, als die Zwingliſche, daß die Zwinglianer des Teuffels Schwärmer ſeyen, weilen es Luther geſagt: daß wir Zwinglianer die Seelen Chriſto abſtehlen, daß der Teuffel durch uns rede, daß wir ein eingeteuffletes, durchgeteuffletes, und überteuffletes Hertz haben, weilen es Luther ſagt. So muß ich bekennen, daß unſer Glaubens-Verbeſſerer Ulrich Zwingel in vilen Sünden und GOtts-Läſterung geſtorben, daß den Oecolampad der Teuffel zu Nachts im Bett erwürget: weilen es Luther, an den von Biner ordentlich citierten Orten ſage, ſo kan ich dann auf keine Weiß zugeben,

ben, daß Luther und ſeine Prædicanten die Wahrheit geſchrieben.

Ich kan aber auch nicht ſagen, Luther der theure Mann habe gelogen, die Prædicanten unſere Glaubens-Brůder haben gelogen. Dann was wåre das fůr ein Bekanntnuß aus unſerm eignen Mund? Wie wurden wir uns den Papiſten zum Gelåchter vorſtellen: wie hőhniſch, und ſpőttlich wurden ſie uns vorrupffen: So wohl, ſo hat dann der Groß-Vatter aller Proteſtanten gelogen: ſo hat dann diſer neue Prophet, diſer Apoſtel, diſes auserwåhlte Geſchirr, diſer ſo heilige, ſo ſanfftmůthige, ſo beſcheidene, ſo friedſame Mann GOttes gelogen? ſo iſt dann diſe himmliſche Trompete, diſer Gőttliche Geſandte, diſer erſte Glaubens-Verbeſſerer, diſer Wahrſager ein Ertz-Lugner geweſen? ein Calumniant geweſen? ein Ertz-Låſterer geweſen? ſo ſeynd dann ſo vil Lutheriſche Herren Prædicanten unverſchåmte Lugner geweſen? Eure liebſte Glaubens-Brůder lauter Lugner geweſen? Zachæus Faber Senior zu Hohen-Leina ein Lugner geweſen? Hunnius, Nicolai, Graverus, Rivander, Olearius, Nigrinus, Prætorius, Holderus, Hilſemannus, Meiſnerus, Dannhauerus, Albertus, Haberkornius, und vil andere Prædicanten eure Glaubens-Brůder, und Verkůnder des neuen Evangelii Ertz-Lugner, Ertz-Verlåumder geweſen? O ſchwere Bekanntnuß! Ach! was ſoll ich doch antworten, wann Einer noch ferners mir mit diſer Frag zuſetzet?

11. Sage ich, ſie haben die Wahrheit geſchrieben, ſo ſeynd wir Reformierte die ärgſten Ketzer, ſo jemahlen die Erden getragen, weilen es Luther und ſeine Prædicanten bezeugen. Sage ich alle haben gelogen: was für Gelächter bey den Catholiſchen über diſe meine Bekanntnuß? Allein diß alles wolte ich noch verkochen: Das ärgſte aber, ſo mir das Hertz ſchier abdruckt, iſt die Folg, ſo Biner alsbald machen wird: Dann er wird ſagen, wann ich diejenige für Lugner halte, welche wider uns Reformierte Zeugnuß geben, ſo könne er auch die jenige als Lugner verwerffen, welche wider die Catholiſche Zeugnuß geben. Wann ich das Zeugnuß unſerer eignen Glaubens-Brüder als lugenhafft verwerffe, ſo könne er auch mit eben ſolchem, ja mit mehrerm Recht meine Kundſchafften aus unſeren Proteſtanten, und alle übrige verwerffen, hiemit bleiben alle meine Ausſprüch, und Anklåg unerwiſen; ja ich muß mich ſelbſten mit meinem hell-leuchtenden Urim und Thummim, und mit meinem lieben Mucken-Tantz an den Pranger ſtellen. O das iſt ein harte Nuß! Hilff Himmel! ich kan ſie nicht aufbeiſſen.

Was iſt dann zu thun? Ich bin gefangen, wo ich mich immer hinwende. Ich wolte, ich hätte mein Urim und Thummim, weiß nicht wo, ligen laſſen! hätte ich doch diſen Tantz niemahlen angefangen! Aber noch nicht verzagt; was redlich, und aufrichtig nicht kan hinaus gebracht werden, muß durch Betrug geſchehen. Dolus an virtus &c. ſchreibe es ihme der Biner

ſelbſten

ſelbſten zu: warum treibt er mich alſo in die Enge?

Obwohlen ich verſprochen, des Biners Beweißthum alſo redlich, aufrichtig, und ungeſtimmlet vorzutragen, daß es nicht einmahl nöthig, ſein Büchlein zu kauffen, weilen alles in meinem enthalten, ſo will ich doch ſein drittes, viertes und fünfftes Capitel ſchier gäntzlich übergehen. Meine Leſer müſſen nicht wiſſen den Beweißthum des Biners, welchen er da ſo weitläuffig treibet. Man muß nicht wiſſen, wie Luther und die Lutheriſche Prædicanten wider uns geſchrieben, wie ſie uns verzauſen, verfluchen, verketzeren: man muß nicht wiſſen, was Biner aus diſen Zeugnuſſen der Lutheraner für eine Folg und Schluß ziehet; wie er mir dardurch alle meine Kundſchafften entkräfftet. Jedoch muß ich etwas ſagen: Aber was? Ich will von dem rechten Weeg abweichen, den Leſer in einen Irr-Garten herum führen, und alles vorkehren, daß er nicht in Erkanntnuß komme des Beweißthums, und Argumenti ad hominem, ſo Biner wider mich ſo hefftig urgieret: er führt der Länge nach einen gantzen Reyhen unſerer proteſtantiſchen Scribenten daher, ſo wider uns ſelbſten Zeugnuß geben. Ich will ihme auch einige vorführen, ſo wider die Catholiſche Zeugnuß geben. Ich will ſagen, Luther und andere Proteſtanten haben aus allzugroſſer Hitz wider den Zwingli und unſern reformierten Glauben geſchrieben: jedoch was ſie geſchrieben, das ſoll niemand wiſſen. Ich will ſagen, obwohlen es falſch iſt, daß

daß ich mich auf Catholiſche Scribenten in Beweißthum der 7. Dutzend Anklagen beziehe.

Alſo nemlich laufft diſer gute Mucken-Däntzer in ſeinem Irrweeg immer fort, und antwortet niemahl auf das jenige, um welches es zu thun. Ich will mich ſeiner erbarmen, und ihm den rechten Weeg weiſen. Ich muß aber laut ſchreyen, dann er hat gar dicke Ohren: und iſt ſchon gar weit von der rechten Straſſen hinweg geloffen. Ich will ihm zugleich mit dem Hut wincken. Heus! heus! bone vir! daher! daher! ihr verirret euch: hier iſt die rechte Straß. Sehet mein Herr, es iſt da in meinem dritten Capitel nicht die Frag, ob die jenige Authores, ſo wider euch oder wider uns geſchrieben, die Wahrheit geſchrieben oder nicht; dann diſes unterſuche ich da nit, ſondern das, merckt es wohl, das, das allein ſage ich, das zeige, das treibe ich, daß eine Gleichheit zwiſchen eurem, und meinem Beweißthum ſeye. Das ſage ich, das wirffe ich euch vor, daß ihr keinen Unterſchid zwiſchen eurem und meinem Beweißthum geben könnt. Und dannoch, wann ihr kein Seelen-Verführer, kein Irrthums-Geiſt, kein Lehr-Jünger des Satans ſeyn wolt, müßt ihr ſagen, euch meine Prob ſeye nichts bewiſen: und weilen ihr keinen Unterſchid geben könnt zwiſchen beeden Proben, müßt ihr geſtehen, ihr habt in eurem gantzen Werck nichts bewiſen.

12. Da, da müßt ihr Stand halten; könt ihr diſen Unterſchid nicht zeigen, ſo laufft ihr an, wo ihr euch immer hinwendet. Dann iſt kein

Unter-

Unterſchid, ſo ſeynd eintweders beyde Proben wichtig, oder beyde nichtig: Sagt, was ihr wolt, ich gebe euch die Wahl: ſeynd beyde nichtig, ſo habt ihr eure Anklagen nicht bewiſen; ſeynd beyde wichtig, ſo iſt genugſam bewiſen, daß nie ein ärgere Ketzerey geweſen, als der Zwinglianer ꝛc. ꝛc. Entweders haben Lutherus und ſo vil proteſtantiſche Scribenten ſchändlich gelogen, und euch verläumdet, oder die Zwinglianer und Calviniſten ſeynd die ärgſte Irrthums-Geiſter, und eure Reformatores die laſterhaffteſte Menſchen geweſen. Eintweders müßt ihr mir das ſo klare Zeugnuß Lutheri und ſo vil anderer Proteſtanten, ſo wider euch geſchrieben, gelten laſſen, oder ihr müßt bekennen, daß eure ſammentliche Proben nichts gelten. Sehet alſo mein Herr! es laßt ſich da nicht ausweichen: es laßt ſich da nicht hinweck lauffen; wann ihr nicht alles wolt verlohren haben, müßt ihr unumgänglich da eine Antwort geben: ihr müßt einen gründlichen Unterſchid zwiſchen meinem, und eurem Beweißthum geben. Woher aber diſen Unterſchid nehmen? woher?

Wolt ihr ſagen, ihr nehmet eure Proben aus unſeren eignen Scribenten: ſo ruffe ich zuruck, ich nehme meine Proben aus euren eignen Scribenten. Wolt ihr ſagen, ihr habt 10. Zeugen für einen, ſo ſage ich, ich habe 10. ja 20. für einen wider euch. Wolt ihr ſagen, eure Zeugen ſeyen Wahrheit-liebende Moyſes, Jobi, Davides: meine aber ſeyen murrende Miriæ, beſchnarchende Jobs-Freund, läſterende Semei:

ſo

ſo kan ich mit eben ſolchem Recht den Spieß umkehren, und (argumento ad hominem) ſagen, meine Zeugen ſeyen Wahrheit liebende Moyſes, Davides, Jobi: eure hingegen murrende Miriæ, beſchnarchende Jobs-Freund, läſterende Semei. Sagt ihr, Luther der theure Mann, euer Ertz-Stiffter und Stamm-Vatter, jenes auserwählte Geſchirr habe gelogen, und zwar offt gelogen, mit ſo ausdrucklichen Worten gelogen, und zwar in Sachen ſo den Glauben betreffen gelogen: ſagt ihr, euer Glaubens-Bruder der Welt beruffene Evangeliſche Doctor Conrad Schlüſſelburg habe gelogen: euer Glaubens-Bruder Zachæus Faber habe gelogen: euer berühmte Glaubens-Bruder Ægidius Hunnius habe gelogen: euer gelehrte Glaubens-Bruder und Collega Joannes Schüz habe gelogen: euer Zunfft- und Glaubens-Bruder Philippus Nicolai habe gelogen: eure Proteſtantiſche Glaubens-Brüder, Strigenitius, Brechling, Nigrinus, Rivander, Caſpar Faber, Sauberтus, Graverus, Olearius, Holderus, Hilſemannus, Schmidlinus, Meisnerus, Dannhauerus, Wigandus, Jordanus, Winsheimius, Prætorius, Alberus, Haberkornius, Alberus, Hubertus, Cyriacus, haben gelogen.

Sagt ihr, ſpriche ich, diſe alle insgeſamt, und vil andere, ſo ich noch beybringen konnte, haben gelogen, obwohlen ſie alle eure Glaubens-Brüder, und Mit-Glieder eures Corporis Evangelici ſeynd: müſſen euch alle diſe NB. eure Glaubens-Brüder gelogen haben, da ſie wider

die

die Reformierte ſo klare Zeugnuß geben, ſo kan ich ja auch ſagen, Sarpi, Thuanus, Aventinus, Clemangis, Caſſander, und andere dergleichen Scribenten haben gelogen. Da ſie wider die Catholiſche Kirchen geſchrieben.

Wolt ihr ſagen Luther, und übrige Herren Lutheraner haben aus Paſſion, und allzu groſſer Hitz geſchrieben, ſo kan ich ja eben das, mit eben ſolchem Recht von denen Scribenten ſagen, mit welchen ihr wider uns aufziehet.

13. Noch einmahl meine Herren, merckt es wohl, gebt mir ein Diſparität, ein Unterſchid zwiſchen eurem und meinem Beweißthum: ſeynd die greuliche Anklagen, ſo ihr wider uns führt, genugſam bewiſen? wann ihr nur ſagt: alſo euer Sarpi, alſo euer Thuanus, alſo euer Aventinus, alſo euer Clemangis, &c.; ſo iſt auch genugſam bewiſen, daß die Zwinglianer Schwärmer, Irrthums-Geiſter, und etwas noch weit ärgers ſeyen: wann ich nur ſage, alſo euer groſſe Lutherus, alſo euer hochgelehrte Schlüſſelburg, alſo euer berühmte Hunnius, aſo euer Schüzius &c. huc! huc! virorum ſolidiſſime, da will man ein Antwort haben. Verzeihe es mir, günſtiger Leſer, daß ich ein Sach ſo offt wiederhohle: dann ich hab mit ſolchen Leuthen zu thun, welche immerdar von der Haupt-Sach einen Abſprung machen, wann man nicht mit beſtändigem ſchreyen, deuten, und wincken ſie zuruck auf den rechten Weeg ziehet, und auf d e vorgetragene Frag Antwort zu geben ernſtlich anſtrenget.

Der

Der gute Mucken⸗Täntzer erbarmet mich, daß er kein Unterſchied zwiſchen meinem und ſeinem Beweißthum geben kan, und alſo entweders bekennen muß, alle ſeine Beweißthum ſeyen Wurmſtichig, oder aber wann er ſeine will für wichtig halten, auch des Luthers, und Proteſtantiſchen Scribenten Zeugnuß muß gelten laſſen, und bekennen, das jenige ſeye wahr, was ſelbe wider die Reformierte, und ihr Sect geſchrieben haben. O das iſt ein hartes Dilemma. Darum aus Mitleiden gegen ihme, will ich ſelbſten ihm helffen, und ein Unterſchid zwiſchen meinen und ſeinen Beweißthum geben.

14. Dann erſtens müſſet ihr Herr Paſtor die Kundſchafften, ſo ich wider euch da vorſtelle, ohne Ausnahm annehmen, und als taugliche Zeugen gelten laſſen: dann ſie ſeynd alle undiſputirlich Proteſtanten, ſo ihr nach eurer eignen öffters wiederhohlten Bekanntnuß für Glaubens⸗Brüder haltet. Ich aber halte einen Sarpi, einen Thuanum, einen Aventinum, und andere dergleichen, ſo ihr wider mich einführt, nicht für wahre Glaubens⸗Brüder, ſondern vilmehr für die eurige. Hab es auch bewiſen, daß ſie unter eurem Fahnen ſtehen.

Andertens die 28. Proteſtantiſche Zeugen, ſo ich wider euch produciert, ſeynd keine corrumpierte Zeugen, dann das könnt ihr nicht beweiſen. Hingegen die wenige Zeugen, ſo ihr aus den Catholiſchen wider uns einführt, ſeynd von euch vilfältig corrumpiert: Platina ſchändlich corrumpiert, das Jus Canonicum ſchändlich corrum-

rumpiert, die Concilia ſchändlich corrumpiert: ſie haben euch wider ihren Willen reden müſſen, was ihr gewolt: wie ich durch vil Dutzend der Exemplen in meiner Anmerckung vor Augen gelegt, und in dem dritten Theil diſes Werckleins annoch mit vil Dutzend der Dutzenden zum Uberfluß bekräfftigen wird.

Drittens, hab ich 28. aus euren eignen Scribenten wider euch als Zeugen vorgeführt. Ihr aber habt in euren Geſprächen obangezogne Dutzend der Anklagen eintweders durch gar kein einiges Zeugnuß dargethan, oder etwann einen ſchmähſüchtigen Proteſtanten daher gebracht, welche ich als untaugliche Zeugen in cauſa propria billich verwerffen kan. Iſt alſo diß der dritte Unterſchied zwiſchen meinem und eurem Beweißthum, daß ich 28. Proteſtantiſche Zeugen produciere, die ihr keines weegs verwerffen könnt, ihr hingegen in euren Geſprächen vorgeworffene Dutzend der Anklagen eintweders mit gar keinem, oder mit einem in diſer Sach gantz Partheyiſchen, und untauglichen Zeugen wolt unterſtützen. Aus welchem dann folget, daß ein jeder aufrichtiger Richter urtheilen muß, daß ihr kein einige aus gedachten Anklagen bewiſen. Wie ihr euch aber wider den Luther, und übrige von mir angezogene 27. Proteſtantiſche Kundſchafften, ſo wider euch ſo klare Zeugnuß geben, beſchützen könnet, laſſe ich euch ſelbſten über: wird ſchwer hergehen. Mir iſt genug, daß ihr entweders 28. Proteſtantiſche Scribenten, eure liebe Glaubens-Brüder, und unter di-

ſen euren theuren Groß-Vatter ſelbſten müßt für offentliche Lugner, und Gewiſſen-loſe Calumnianten ausſchreyen, oder bekennen, die Reformierten ſeyen Lehr-Jünger des Sathans, und die ärgſte Irrthums-Geiſter: wie auch das, wann euch erlaubt iſt zu ſagen, daß ſo vil Proteſtierende gelogen, ſo wider euch Zeugnuß gegeben, mir hoffentlich auch erlaubt iſt zu ſagen, daß die Proteſtanten unſere Glaubens-Feind gelogen, da ſie wider uns die Feder geſpitzt.

Zwölffter Abſatz.

Mucken-Anlauff wider mein vierdtes Capitel.

I.

IN diſem Capitel ſetze ich fort mein Argumentum ad hominem dem Thummiten zu zeigen, was ich aus ſeiner Religion, aus ſeinen Reformatoribus, und aus ihme ſelbſten leicht machen konnte, wann ich mich ſeiner Weiß und Manier zu beweiſen und zu probieren gebrauchen wolte. Ich ſtelle ihm vor als Zeugen ſeine eigne Proteſtantiſche Glaubens-Brüder, welche greuliche Sachen von ihnen ausſagen. Allein der Mucken-Täntzer gehet da vorbey gantz ſtill, und will nicht hören laſſen, was diſe Zeugen ausſagen. Und dannoch gibt er vor, daß er alles, was ich in meinem Büchlein geſchrieben, gantz getreu ſeinem Mucken-Tantz

ein-

einverleibt, daß es nicht mehr nöthig, mein Büchlein zu leſen, weilen alles in dem ſeinigen ſchon begriffen. Er ſolte abermahl einen Unterſchied zwiſchen meiner, und ſeiner Prob geben. Aber auch das laßt er wohl bleiben, die Leuth ſollen nicht einmahl wiſſen, was ich ihme vorgeworffen: niemand ſoll wiſſen, daß er mir ein Diſparität ſchuldig. Was mag doch die Urſach ſeyn, daß er alſo das Licht ſcheuhet? ach! er ſiht wohl das fatale Dilemma, daß er entweders müſſe zulaſſen, die Zwinglianiſche und Calviniſche Prædicanten, ſamt ihren Reformatoribus, ſeyen die ärgſten Irꝛthums-Geiſter, und gottloſiſte Leuth auf der gantzen Welt, nach dem ſo klaren, und ausdrucklichen Zeugnuß Lutheri, Fabri, Schlüſſelburgii, Nicolai, Schüzii, und vil anderer benamſten Proteſtanten, oder aber ſein gantzes Urim, und Thummim ſeye ohne Grund, ohne zulängliche Prob, nicht das Licht, und die Wahrheit, ſondern ein Ehr-abſchneidiſche Lugen und Läſter-Schrifft, würdig der ewigen Finſternuß: weilen er nicht ſagen kan, daß er mit tauglicheren Zeugen erſcheine, als ich, auch nicht verlangen, daß ich ſeine Zeugen für tauglich halte, wann er die meinige verwirfft.

2. Weilen er nun diſes Dilemma nicht ſolvieren kan, ſo laſſet er mit ſeinem Stillſchweigen ſeinen Zwingli, ſeinen Calvin, ſeine Prædicanten an dem Pranger ſtehen, an welchen ſie Luther mit ſeinem Proteſtantiſchen Anhang geſtellt hat. Eines allein iſt ihme nicht recht, daß ich geſchrieben, Calvinus habe geſagt in expoſit. 2. ep. Petri,

tri, du wirſt unter 10. kaum einen finden, der anderer Urſach halber Evangeliſch worden, als daß er deſto freyer ſich aller Uppigkeit, und Geilheit ergeben möge: Dann da wendet der Mucken-Mann ein, Calvinus habe nicht von den Evangeliſchen geredt, ſondern von denen, qui Chriſto nomen dederunt. Hertziges Täntzerl! ſeynd dann die Evangeliſche nicht, qui Chriſto nomen dederunt? haben ſich die Evangeliſche nicht Chriſto ergeben? haben ſie ſich nicht dem Glauben, und Lehr Chriſti ergeben? O edle Bekanntnuß aus einem Proteſtantiſchen Mund! Calvinus hat nicht von denen Evangeliſchen oder Proteſtanten geredt: dann er hat von denen geredt, welche ſich zu Chriſto begeben haben. O liebe Evangeliſche, weilen ihr, nach Bekanntnuß eures eignen Prædicanten nicht die jenige ſeyet, welche unter dem Fahnen Chriſti ſtehen, traget doch Sorg, daß ihr euren Nahmen bey ihme einſchreiben laſſet.

3. Es hat aber Calvinus durch die jenige, qui Chriſto nomen dederunt, verſtanden die jenigen, ſo ſich auf Chriſti Nahmen haben tauffen laſſen. Abermahl fürtrefflich! Calvinus hat nicht von den Evangeliſchen, ſondern von den Catholiſchen geredt: dann er hat geredt von denen, qui Chriſto nomen dederunt, das iſt nach hoch-weiſer Verdolmetſchung des Mucken-Täntzers, von denen die auf Chriſti Nahmen ſich haben tauffen laſſen. Calvinus hat geredt von denen, qui Chriſto nomen dederunt, welche ſich im Nahmen Chriſti haben tauffen

laſſen. Ergo hat er nicht von den Evangeliſchen geredt, ſondern von den Catholiſchen. Calvinus hat geredt von jenen, deren Nahmen bey Chriſto eingeſchrieben ſtehet. Ergo hat er nicht von den Evangeliſchen, ſondern von den Catholiſchen geredt. Amen! Amen! ſeynd dann die Evangeliſche nicht bey Chriſto eingeſchrieben? ſeynd ſie nicht auf den Nahmen Chriſti getaufft. Ihr macht eure Sach recht? alle Catholiſche werden euch diſer Bekanntnuß wegen loben. Wie ihr aber bey euren Evangeliſchen werdet ankommen, daß ihr ſie für keine Chriſten wolt gelten laſſen, und von der Zahl der jenigen ausſchlieſſen, qui Chriſto nomen dederunt, das laſſe ich euch ſorgen. Mir iſt genug, daß ich aus eurem Evangeliſchen Mund diſe Bekanntnuß gehört.

Im übrigen pflegte Calvinus die Catholiſche nicht zu nennen, qui nomen Chriſto dederunt, ſondern gantz anderſt. Verſteheſt du mich du Hund? Verſteheſt du mich du Vieh? heißte es bey ihme, wann er von Catholiſchen geredt. Darum wolte er hier ſagen: die jenige, ſo ſich zu dem Glauben und Lehr Chriſti begeben, das iſt diejenige, ſo keine Reformation angenommen, ſeyen alſo beſchaffen, daß unter 10. kaum einer zu finden, der anderer Urſach halber die Evangeliſche Reformation angenommen, als daß er deſto freyer ſich aller Ausgelaſſenheit ergeben möge?

4. Pagina 115. ſagt er, er blicke in meiner Anmerckung nebſt Thuano, Sarpi, und Ochino,

auch Poggium, Clemangis, und Caſſander. Freylich erblicket ihr ſie: gebt aber kein einige Antwort auf mein Beweißthum, welchen ich da urgiere: ja ihr getraut euch nicht einmahl meinen Beweißthum vorzutragen: weilen ihr ihn nit auflöſen könnt, darum, und weilen ihr euch zu proglen ſcheinet, daß ihr auch Poggium, Clemangis, und Caſſander erblicket, müßt ihr mir abermahl hören, was ich geſchrieben, und von euch untreu iſt übergangen worden. Meine Wort lauten in diſem Capitel alſo: pranget darmit, wann ihr wolt.

Wann ich alſo folgerte, Luther ſagt, es ſeye kein ſchändlichere Ketzerey aufkommen, als die Zwingliſche, der Zwingel ſey in Sünden, und Gotts-Läſterung geſtorben. Ergo iſt es wahr, Luther ſagt, Oecolambadius und dergleichen ſeyen durch feurige Pfeil, und Spieß des Teuffels ſo plötzlich geſtorben. Ergo iſt es wahr, Harennius ſchreibt, Calvinus ſeye in ſeiner Gegenwart elendiglich verzweifflend geſtorben. Ergo es iſt wahr, Schlüſſelburg ſagt, Calvinus ſeye ein Sodomit geweſen, mit dem Brandmahl auf dem Rucken, Beza ein Ehebrecher, ergo iſt es wahr, Johann Schütz ſagt, die Baßler-Prediger ſchreiben ſelbſten, Carlſtadt ſeye vom Teuffel umgebracht worden, ergo iſt es wahr. Harennius bezeugt, Buzer und Münſter ſeyen als Juden geſtorben, ergo iſt es wahr. Schlüſſelburg ſchreibt, Melanchton ſeye ein Urſach geweſen der Verdammnuß viler 1000. Seelen. Ergo iſt es wahr ꝛc.

Wann

Wann ich, ſpriche ich, alſo folgerte, wurdet ihr ohne Zweiffel ſagen nego conſequentiam, ihr wurdet ſagen, das folge gar nicht, das ſeyen lugenhaffte leichtfertige Scribenten: der theure Luther habe gelogen, die Prædicanten haben gelogen, eure Mit-Glider, und Glaubens-Brůder haben gelogen. Sehet meine Herren Prædicanten, wie freygebig ich bin. Ich will euch diſes alles zulaſſen; ich laſſe euch zu, Luther ſeye ein Lugner geweſen, Calvinus ſeye ein Lugner geweſen, die Prædicanten ſeyen Lugner geweſen, eure Mit-Glider und Glaubens-Brůder ſeyen Lugner geweſen. Und wann ihr ſagt, ſie ſeyen auch zugleich Gewiſſen-loſe Låſterer geweſen, ſie haben euch hoch unrecht gethan, da ſie die unſchuldige Prædicanten-Zunfft alſo ausgeſcholten, und ſo viler Irrthum bezůchtiget, ſo will ich euch auch diſes zugeben.

5. Sehet ihr aber nicht, wie ihr euch ſelbſten auf das Maul ſchlagt? ſehet ihr nit, wie ihr euren gantzen Urim, und Thummim ſelbſten zu Boden werfft? dann in wem anderſt beſtehen eure Beweißthum, als in Anziehung eines oder andern ſchon långſtens der Unwahrheit überzeugten leichtfertigen Schreibers? Nein, mein Herr, es iſt zu einer gründlichen Prob nicht genug, aus vollem Halß immerdar heraus ſchreyen: alſo euer Welt-berühmter Geſchicht-Schreiber Thuanus, alſo euer hochgelehrter Paulus Sarpi, alſo Ochinus, alſo euer Poggius, alſo euer Clemangis, alſo euer Caſſander &c. Es iſt nicht genug mein Herr zu einem gründlichen Beweiß-

 thum,

thum, aus einer jeden Chartequen, Pasquill, Schmäh- und Läſter-Schrifft das Gifft oder den Unflat heraus nehmen, und ein Urim und Thummim darmit anſchmieren. Geſcheide, und beſcheidene Männer werden hierdurch nicht allein nit bewegt einen Glauben beyzumeſſen, ſondern bezeugen darob ein billiches Abſcheuhen, vernünfftig urtheilende, ſchmähen, ſchelten und läſteren ſeye ein allzu verächtliche Arbeit, als daß die Gelehrten einen Ruhm darvon ſchöpffen können, ſonderbar in diſem ſo politen, ſittlichen Welt-Gang.

6. Dis, dis iſt, was ich in dem 34. Blat ſage: gehet hin, rühmet euch, daß ihr einen Poggium, einen Clemangis, und Caſſander und andere dergleichen, von der Catholiſchen Kirchen längſtens offentlich gebrandmerckte Pasquillanten erblickt. Freylich müßt ihr mit diſen prangen: dann woher ſonſten? auſſer daß ihr euch auch rühmen könnt, daß ihr auch gute Authores corrumpiert, verfälſcht, geſtümmlet, gefoltert, und alſo gemartert, daß ſie ihnen ſelbſten nicht mehr gleich ſehen, und zwar alſo offt und vilfältig, daß, wann man eure proteſtantiſche falſche Zeugnuſſen, Lachen und Spöttlen, Liegen, und Betrügereyen, Schmähen, und Läſteren, Verfälſchung, und Verdrehung der Scribenten aus eurem Thummiten ausmuſterte, wenig oder gar nichts darvon überbleiben wurde.

Im übrigen hab ich niemahlen geſagt, daß ihr obgemeldte, und abſonderlich ſpecificierte

mehr Dutzend Lugen durch Poggium, Clemangis, oder Caſſander bewieſen, dann da habt ihr entweders gar niemand citiert, oder wann es wohl gerathen, etwann ein oder anderen Proteſtanten, wie ich diſes alles weitläuffig in diſer meiner Duplic vor Augen gelegt; ſondern ich hab da ingemein von euren Lugen geredt: dann es ſeynd in dem Urim und Thummim nicht nur 6. oder 7. Dutzend Lugen, ſondern gewißlich über 100. Dutzend, die ich annoch unberührt ligen laſſen. Nun diſe Lug beweißt ihr allein durch Sleidanum, jene Lug allein aus Illyrico, die dritte Lug allein aus Heidegger, die vierdte Lug allein aus Hottinger, die fünffte Lug allein aus Thuano, die ſechſte Lug allein aus Aventino, die ſibende Lug allein aus Bayle, die achte Lug allein aus Leti, die neunte Lug allein aus Peracher, die Zehende Lug allein aus Sarpi, die eilffte Lug allein aus Poggio, die zwölffte Lug allein aus dem Clemangis, die dreyzehende Lug allein aus dem Caſſander, die 14. Lug allein aus dem verfälſchten Platina, die 15. Lug allein aus dem verfälſchten Bellarmino, die 16. Lug allein aus dem verfälſchten Jure Canonico, die 17. Lug allein aus den verfälſchten Conciliis, die 18. 19. 20. 2c. Lug oder Unwahrheit allein aus Ungeſchicklichkeit, und Unwiſſenheit in denen Wiſſenſchafften. Sehet wo eure ſchöne Rarität, und Spihlewerck hinaus laufft.

7. Verſtehet ihr mich Herr Mucken-Täntzer, wie vil eure Thummiſche, und Mucken-Täntzeriſche Ausflüchten gelten? verſtehet ihr,

was es ſagen will, wann es heißt, der Biner fangt an von euren proteſtantiſchen Zeugen; alsdann kommt er zu den Halb-Proteſtanten, und für Catholiſch ausgegebne: darauf zu denen corrumpierten, und verfälſchten Scribenten: endlich zu denen Unwiſſenheiten und Ungeſchicklichkeiten. Es will nemlich Biner ſagen, wie ein jeder vernünfftiger Menſch leicht abnehmen kan, daß der Thummit vil, ja die meiſte Beweißthum ſeiner gewiſſenloſen Anklagen hernimmt aus proteſtantiſchen, gantz partheyiſchen Scribenten, welche ſchon ſonſten von unſeren Gotts-Gelehrten gründlich refutiert, und der Lugen überwieſen worden: oder aus unbenambsten Chartequen, worzu man ja lachen muß: oder aus gebrandmerckten Halb-Chriſten, welche wir für die unſerige niemahlen gelten laſſen: oder aus Catholiſchen, vilfältig, ja ſchier durchaus corrumpierten und untreu citierten Scribenten: oder aus ſchändlichen, und vor der gelehrten Welt unleidentlichen Ungeſchicklichkeiten, und Unwiſſenheiten. Wie ein jeder geſunder Verſtand urtheilen muß, ſo eure Schrifften etwas genauers durchſucht.

8. Was der dumme Mucken-Täntzer von Poggio, Clemangis, und Caſſandro daher plappert, aus Verzweifflung, auf mein Beweißthum ein Antwort zu geben, das ſchwätzt er daher nach ſeinem Gebrauch, das iſt ohne allen Beweißthum. Und iſt genug, ſie für keine taugliche Zeugen zu erkennen, weilen ſie wegen ihren lugenhafften Schrifften alle drey von der Cacho-

lichen

lichen Kirchen gebrandmerckt worden. Warum laufft ihr aber da ſchon wiederum aus dem rechten Weeg, es iſt da nicht die Frag ob Poggius, Clemangis, oder Caſſander taugliche Zeugen ſeyen oder nicht, ſondern das iſt die Frag, merckt es wohl, das iſt die Frag, was ihr antwortet zu meinem Argumento, welches da alſo lautet:

Wann Poggius, Caſſander, und Clemangis taugliche Zeugen ſeynd wider uns Catholiſche, ſo ſeynd auch Luther, Schlůſſelburg, Nicolai, und ůbrige 28. Proteſtanten, ſo ich oben benamſet, taugliche Zeugen wider euch. Iſt es genugſam bewieſen, wann man nur ſagt, Clemangis bezeugts? ſo iſt auch genugſam bewiſen, daß die Zwinglianer die årgſten Ketzer, die Prædicanten die laſterhaffteſte Schand-Buben, Zwingli, Calvin, Butzer, Oecolampad, Carlſtad, und dergleichen Geſindel, gottloſe Betrůger geweſen, und unglůcklich geſtorben, weilen es Luther ſagt, weilen es Schlůſſelburg ſagt, ꝛc. ꝛc.

Sagt ihr aber, Luther hab geſcholten, gelåſtert, gelogen: ach was fůr ein harte Bekanntnuß aus eurem eignen Mund. Wie? euer Ertz-Stiffter und Stamm-Vatter der Evangeliſchen ſo heiligen Religion hat gelogen und gelåſtert? der ſo theure Mann, der ſo unſchuldige Mann ſoll gelogen haben? und zwar in einer ſo wichtigen Sach gelogen haben? in Sachen, die das ewige Heyl betreffen gelogen haben? O undanckbare Kinder gegen ihrem goldenen Vatter, welchen ſie als einen Ertz-Lugner

und Ertz-Läſterer vor aller Welt an den Pranger ſtellen.

9. Was mich anbelangt hab ich ſchon geſagt, daß ich Luther, und ſeinen Prædicanten in dem, was ſie wider die Zwinglianer, und Calniſten geſchrieben, noch recht, noch unrecht gebe; ſondern das allein hab ich geſagt, und ſage es annoch; wann durch Anziehung eines oder des anderen Scribenten genugſam bewiſen iſt, was ihr an unſerer Catholiſchen Religion ſcheltet, und läſtert, ſo iſt ebenfalls genugſam bewieſen, was Luther, und ſeine Prædicanten wider ihre Glaubens-Brüder geſchrieben. Da, da, mein Thummit, mein Mucken-Täntzer, da will man ein Antwort haben: entweders beweiſet ihr eure Anklagen nicht, oder ich beweiſe auch durch das Zeugnuß Lutheri, daß die Zwinglianer des Teuffels Schwärmer ſeyen.

Soll ich das Zeugnuß Poggii, Clemangis, Caſſandri, Thuani, Sarpi, Aventini gelten laſſen, obwohlen ſie alle von der Catholiſchen Kirchen gebrandmerckte, und verworffene Scribenten ſeynd: ſo müßt ihr mir auch gelten laſſen das Zeugnuß Lutheri, Calvini, Sclüſſelburgii, Fabri, Nicolai, Schüzii, und aller 28. Proteſtanten, ſo ich oben vorgeführt, ſehet ich laſſe euch die Wahl: ſeynd Poggius, Clemangis, Caſſander, und andere dergleichen Halb-Chriſten taugliche Zeugen oder nicht? ſeynd ſie nicht tauglich, ſo beweiſet ihr durch ſie nichts, ſeynd ſie aber tauglich, ſo müßt ihr mir auch den Luther und ſeine Söhn für taugliche Zeugen gelten

ten laſſen: und alſo iſt bewieſen, daß niemahl ein ärgere Ketzerey geweſen, als die Zwingliſche, daß Zwingel in vilen Sünden, und Gottsläſterungen geſtorben, daß der Teuffel den Oecolampad zu Nachts im Beth erwürget ꝛc. ꝛc.

Was antwortet der Mucken-Täntzer hierauf? er ſagt, Franciſcus und Ignatius ſeyen Ertz-Phantaſten geweſen, die Catholiſche ſeyen gottsläſterliche geile Buben, und Mariä-Schänder. Da haben wirs. Jetzt iſt das Argument ſalviert: nur tapffer geläſtert und geſcholten: da iſt der Sach geholffen. Höfflicher Mann! ordentlicher Mann! gründlicher Mann! was gehört doch diſes daher? es iſt nicht die Frag, ob ihr unverſchämt liegen und ſchmähen, Gewiſſen-loß ſchelten, und läſteren könnet, dann das hab ich längſtens gewüßt, ſondern das iſt die Frag, was ihr für ein Unterſchied zwiſchen eurem und meinem Beweißthum gebet? ob ihr das Zeugnuß Lutheri und benannter 28. Proteſtanten wollet gelten laſſen oder nicht? Da da erwarte ich ein Antwort. Aber gebt acht, daß ihr dardurch nicht eure gantze Lugen-Geſpunſt ſelbſten zerreiſſet. Wie ſtehet es jetzt bey diſem eurem Mucken-Tantz? O was wurdet ihr geben, wann ihr niemahlen zu tantzen angefangen, allein die Reu iſt ſchon zu ſpath: hättet ihr es zuvor beſſer bedenckt, ehe ihr zu tantzen angefangen.

Freylich warum muß die Welt wiſſen, daß euer Mutter in den Wald hinaus gangen, und ſich an einem groben und knopffeten Aichbaum

ver-

verſehen? warum muß jedermann wiſſen, daß ihr ein fliegender Mercurius, ein läſterendes Schmäh-Maul, ein elender Mucken-Täntzer, ein ungeſchickter Pfuſcher, und Idiot in allen Wiſſenſchafften ſeyd? muß man dann ſeine Schwachheit alſo verrathen? ſoll man ſich ſelbſten vor aller Welt ſo ſchandlich proſtituiren?

Dreyzehender Abſatz.

Mucken-Tantzeriſcher Anlauff wider mein fünfftes Capitel.

I.

JN vorigen zwey Capitlen hab ich kürtzlich vorgeſtellt, was ich aus der reformierten Religion, und abſonderlich aus den Herren Prædicanten gantz leicht machen konnte, wann ich mich bedienen wolte der Weiß und Manier, mit welcher ſie ihre Auſſag, und Anklåg beweiſen, nemlich mit Anziehung eines oder anderen Scribentens. Ich hab aber nur ihre proteſtantiſche Glaubens-Brüder und Mit-Prædicanten citiert, was wurde erſt heraus kommen, wann ich auch die Zeugnuſſen der unſrigen Gelehrten wolte darzu ſetzen? Fürwahr wann die Sach genugſam bewieſen, wann ein Schmäh-Maul nur ſchreyt: Illyricus bezeugt es, Sleidanus bezeugt es, Heilbrunner bezeugt: ſo iſt es auch wider die Proteſtanten genugſam bewie-

ſen,

ſen, wann man nur ſagt: Piſtorius bezeugt es, Conrad Vetter bezeugt es, Florimundus bezeugt es, Gretſerus bezeugt es, Weislingerus bezeugt es.

Der Thummit låſtert unmenſchlich die Catholiſche Kirch, die Geiſtliche, die allgemeine Concilia, und abſonderlich die Römiſche Påbſt, bůrdet ihnen greuliche Laſter auf, die gantze Prob iſt, Sleidanus ſagt es, Illyricus ſagt es, Heideggerus NB. ſagt es: daß alſo die gantze Zeugnuß beſtehet in der Ausſag unſer abgeſagteſten Glaubens-Feinden, und die bloſſe Anklag für ein Prob angeſetzt wird. Da ſchreyt der Tåntzer laut auf, es ſeye nicht wahr, daß er mit Proteſtanten ſeine Anklag beweiſe. Allein ich hab klar vor Augen gelegt, wie er obgemeldte 6. oder 7. Dutzend der Lugen beweiſe: wie offt hab ich da wiederholt, diſe Anklag wird nicht anderſt bewieſen, als durch die Ausſag eines *Proteſtanten*? der unverſchåmte Prædicant laugnet ertz-frech hinweg, was doch in ſeinem Thummiten-Buch ſo offt wiederhohlt wird.

2. Er ſagt auch, er citiere die Proteſtanten, in ſo weit ſie ſich auf Catholiſche Scribenten beziehen: allein das iſt ein neue gantz unverſchåmte Lug. Dann O wie offt citiert er allein einen Proteſtanten, ſeine Anklåg zu beweiſen, ohne mit einiger Sylben zu melden, daß er ſich auf Catholiſche Scribenten beziehe; und wann ſich die Prob auf Catholiſche Zeugen ſteiffete, warum nennt er dann diſe nicht? warum nennt er allein ſeine proteſtantiſche Chartetſchen? warum heiſſet

ſet es nur, Sleidanus bezeugt es, Illyricus bezeugt es, Heideggerus bezeugt es ꝛc. ? warum zeugt er nicht an die Quell, den Urſprung?

Ich hab ihme auch vorgeworffen, daß er Paulum III. der allerſchweriſten Laſtern angeklagt, und ſeine Anklag bewiſen durch ein unbenanntes Italiäniſches Buch, deſſen Auctor Ochinus ſeyn ſoll. Es ſcheint aber, er ſchäme ſich ſelbſten ſeiner Prob: Dann er laugnet hinweck, was doch in ſeinem Thummim-Buch offentlich vor Augen ligt. Er ſagt, er gründe ſich keineswegs auf die Authorität jenes Italiäniſchen Buchs, ſondern auf das, was in Italien ſelbſt geglaubt worden ſeye: item, auf die unſtreitige Schand-Thaten diſes Pabſts.

Wie Prædicant? Ihr gründet euch keines Weegs auf jenes Italiäniſche Buch? Eure eigne Wort ſollen euch überzeigen: diſe lauten alſo pag. 566. „Unſer unpartheyiſcher Sleidanus „(O Unpartheylichkeit) meldet, es ſeye kurtz „vor ſeinem Todt ein Italiäniſches Buch, deſ„ſen Auctor laut dem Titel-Blat Ochinus ge„weſen ſeyn ſoll, zum Vorſchein gekommen, da„rinn diſem Pabſt die abſcheulichiſten Laſter, „als in Italien Welt-kündige Sachen, vorge„worffen werden: dann damit ich aus dem von „Sleidano gegebnen kurtzen Bericht das eint „und andere anbringe, ſo redet jener Auctor „des Buchs den Pabſt Paulum III. neben vilen „anderen Vorwürffen, auf diſe Weiß an: Du „gottloſer Biſchoff, du biſt unter Pabſt Inno„centio ins Gefängnuß geworffen worden, von

„wegen

„ wegen zweyen Todtſchlägen, und alſo fort.„ Was heiſſet das anders, als die gantze Anklag auf diſes Italiäniſche Buch bauen? oder auf was anders bezieht ſich euer unpartheyiſcher Sleidanus, als auf diſes Italiäniſche Buch? Aus wem anderſt als aus Sleidano habt ihr euer Läſter-Geſchwätz abgeſchrieben? Ihr bekennt es ja ſelbſten: da ihr ſagt, ihr habet es aus Sleidano, Sleidanus aber aus einem welſchen Buch. Ihr ſagt aber jetzt da in dem Mucken-Tantz auch etwas von einem Catholiſchen Auctor. Wer iſt diſer? Was mag doch die Urſach ſeyn, daſs ihr euch nit getrauet ſelben zu nennen? Heiſſet das nicht Mucken-täntzeriſch in die Sach gehen? Pfui der Schand! Mehr Dutzend der gröbſten Laſter einem groſſen Fürſten aufbürden, und nicht einmahl nennen dörffen den Zeugen, welcher es bezeugen ſoll: Gewißlich Thuanus iſt es nicht, dann diſer gibt kein Zeugnuß, daß eure Anklagen wider Paulum III. wahr ſeyen: und iſt gantz falſch, daß er euer Laſter-Regiſter ſpecificiere. Aber wann auch Thuanus es tauſendmahl ſagte, ſo iſt doch mein Argumentum ad hominem gar nicht ſolviert: dann gleichwie ihr ſchreyt: Thuanus ſagt es: alſo ruffe ich, Luther ſagt es.

3. Unterdeſſen kan man da billich bewundern eure Beſtändigkeit. Er hat ſeine Mutter ermordet. Wo die Prob? Der Ankläger ſagt es. Nein, nit der Ankläger, ſondern der unpartheyiſche Sleidanus ſagt es. Woher aber weiß es der unpartheyiſche Ankläger Sleidanus?

Er weiſst es aus einem welſchen Buch: Wie heiſt diß Buch? weiß nit. Wo iſt diß Buch zu finden? weiß nit. Wer iſt der Auctor? Der Apoſtata Ochinus ſoll es ſeyn. Wer ſagt das? weiß nicht. Auch ein Catholiſcher Scribent gibt Zeugnuß. Wer iſt diſer Catholiſche? Ich ſage es nicht. Warum nicht? Der Biner hat ihm ein gar zu ſchwartzes Brandmahl aufgedruckt. Was bezeugt aber diſer Catholiſche? Sagt er, Pabſt Paulus habe ſeine Mutter umgebracht? Nein; Oder er habe mit ſeiner Tochter zu thun gehabt? Nein; Oder ſagt er, eure übrige Anklagen ſeyen wahr? Nein. Was ſagt er dann? Er gedenckt dergleichen Klag-Büchern (der Pasquillanten) laſſet aber die Sach unentſchiden.

Was ſeynd doch das für Poſſen? Für wen habt ihr euer Buch geſchrieben? Ich glaube allein für Kinder und Narren. Wahrhafftig, geſcheide Leuth laſſen ſich nicht alſo affen. Mit eben dergleichen Affen-Geſpiel gehet er ſchier allenthalben um. Zum Exempel, er ſagt p. 527. Julius III. habe mit dem Cardinal Creſcentio verſchidene Maitreſſen gemeinſchafftlich gehabt ꝛc. Ein groſſes Laſter! aber wo die Prob? Es ſtehet in einem Lexico. Hier murret der Mucken-Täntzer etwas, er weiß aber ſelbſten nicht, was er ſagt. Er habe nicht geſchrieben, daß es in einem Lexico ſtehe, ſondern in dem Univerſal-Lexico. So wohl, ich habe nicht gewußt, daß das Univerſal-Lexicon kein Lexicon ſeye, ich

hab

hab vermeynt, das Univerſal-Lexicon ſeye auch ein Lexicon.

4. Und was iſt diß für ein Univerſal-Lexicon? Man ſieht es euch an, daß ihr nicht einmahl wiſſet, daß es mehr ungleiche Univerſal-Lexica abgibet, da ihr ſchreibet, es ſtehe in dem Lexico univerſali. Vermeynt ihr dann, es gebe kein anderes Lexicon univerſale in der Welt, als euer Basler-Lexicon, ſo ein Calviniſcher Prædicant hauptſächlich zuſammen getragen? Gibt es nicht auch ein allgemeines Leipziger-Lexicon, ſo die Herren Lutheraner zuſammen getragen? Gibt es nicht auch ein Catholiſches Univerſal-Lexicon des gelehrten Moreri? Iſt es nicht eine Schand für einen Bücher-Schreiber, deſſen öfftiſte Zuflucht ſein Calviniſches Lexicon iſt, daß er nicht einmahl wiſſe, daß es mehr Lexica univerſalia abgibet.

Der Mucken-Täntzer gibt groſſes Lob ſeinem Calviniſchen Lexico: nicht umſonſt, dann er weißt gantz wohl, daß der Prædicant Iſelin das Koth der Glaubens-Verbeſſerer, und übrigen Prædicanten ſorgfältig bedecke: hingegen was denen Catholiquen nachtheilig, aus allerhand Chartequen, Läſter-Schrifften, und Rumuſculis zuſammen geſammlet. Gewiß iſt es, daß diſes Lexicon kein unpartheyiſche Zeugnuß gebe, ſondern daß es in gar vilen Orten allzufaſt calviniſtle, und prædicantle. Es citiert aber unten die Authores, aus welchen etwas genommen. Warum aber, mein Täntzer, citiert ihr nicht den Authorem ſelbſt, auf welchen ſich das Lexicon

 beziehßt?

beziehet? Es wäre ja beſſer, von der Quell ſchö-
pfen; Oder was habt ihr für ein andere Ehr
darvon, daß ihr ſo offt euer Calviniſches Lexi-
con citiert, als daß ihr an Tag gebet, der meh-
riſte Theil eurer Erudition beſtehe in deme, daß
ihr dem Alphabet nach habt gelehrnet auffſuchen?
Darnach ſetzt das Lexicon zwar einige Autho-
res zu End bey: jedoch iſt der Leſer niemahl ver-
ſichert, wie getreu diſe Authores beygeſetzt ſeyen:
weiß auch niemahlen, was ein jeder inſonderheit
bezeuge, weilen offt nach einer langen Erzehlung
verſchidener Sachen mehr Authores zu End zu-
ſammen geſetzt werden, deren einer diſes, ein
anderer ein anders geſchriben, und offt einander
widerſprochen. Da muß dann der Leſer noth-
wendig die Authores ſelbſten nachſchlagen, wann
er nicht will betrogen werden. Welches dann
die Urſach iſt, daß nur Thummiſche nidrige
Seelen von einem Dictionario vil Geſchwätz
machen, nicht aber gelehrte Männer. Im übri-
gen, wann ich ſchon eure proteſtantiſche Lexica
wider euch als rechtmäßige, und von euch für
wahrhafft ausgegebene Zeugen citieren kan, ſo
könnt ihr ſelbe als gantz partheyiſche Prædican-
ten und Ertz-Feind der Catholiſchen Religion,
und abſonderlich des Pabſtums nicht als taug-
liche Zeugen wider uns gebrauchen. Daß aber
das Calviniſche Lexicon in der Welt ſeinen Lauff
hat, beweiſt nichts anders, als daß in der Welt
vil Gutes und vil Böſes unter einander ver-
miſcht fortlauffe.

5. Jetzt

5. Jetzt muß ich noch zwey Lugen, zwey Betrůgereyen, und zwey Ungeſchicklichkeiten des Mucken-Tåntzers anmercken. Die erſte Lug iſt, da er ſagt, er habe aus Creſpino bewiſen, Pabſt Julius habe GOtts-låſterliche Wort ausgeſtoſſen. Die andere Lug, da er ſagt, er habe durch Zeugnuß Eraſti bewiſen, daß der Pabſt mit Creſcentio NB. verſchidene Maitreſſen gemeinſchafftlich gehabt. Die erſte Betrůgerey, da er von Catholiſchen Scribenten ſchwåtzt, aber allein mit einem Bayle, Pöllnitz und anderen Proteſtanten aufzieht, und gern wolte, daß der Leſer diſe für Catholiſch anſehete. Und eben da iſt der andere öffters wiederhohlte Betrug, da er ſagt, er beweiſe es durch einen Brief des Catholiſch gewordenen Barons von Pöllnitz: Warum nennet er ihn ſo offt den Catholiſch-gewordenen? als damit der Leſer vermeynen ſolte, Pöllnitz habe es als Catholiſch geſchrieben, da es doch erſt nach ſeiner Apoſtaſia und Abfall vom Catholiſchen Glauben geſchehen? Wann nicht alles von dem Thummiten erdichtet iſt, was er öffters von dem proteſtantiſchen Pöllnitz ſchwåtzt: dann ein jeder Lugner, und Betruger kan ſich auf einen erdichten Brief beziehen: denen Zürcheriſchen Prædicanten iſt hierinfalls nichts zu vil. Wir haben Exempel.

6. Die erſte Ungeſchicklichkeit iſt, da er in der Sach alſo argumentieret: Eraſtus ſagt, ſie haben eine Maitreſſe gemeinſchafftlich gehabt. Ergo haben ſie verſchiedene gemeinſchafftlich gehabt. Pöllnitz ſagt, daß noch heut zu Tag gewiſſe

wiſſe Aebbte in Rom ſich zuſammen thun, um gemeinſchäfftlich eine Maitreſſe zu erhalten. Ergo haben vor 200. Jahr Pabſt Julius III., und Cardinal Creſcentius verſchidene Maitreſſen gemeinſchafftlich gehabt. Seynd das nicht ſchöne Thummiſche Conſequenzen? Die andere Ungeſchicklichkeit iſt, da er zeigen will, er habe nicht allein aus dem Lexico bewiſen, Julius und Creſcentius haben verſchidene Maitreſſen gemeinſchafftlich gehabt, da ſagt er, Creſpinus und Zwingerus ſagen, Julius habe Gotts-läſterliche Wort ausgeſtoſſen. Geſetzt, diſe zwey Proteſtanten haben geſagt, der Pabſt ſeye ein Gotts-Läſterer geweſen, folget daraus, daß ſie bezeugen, der Pabſt habe verſchidene Maitreſſen mit Creſcentio gemeinſchafftlich gehabt? Zwey Proteſtanten ſagen, er ſeye ein Gotts-Läſterer. Ergo ſagen ſie, er ſeye ein Hurer oder Ehebrecher. Der Thummit verſpricht zu reden von Pompernickel, redet aber von Hopfen-Stangen.

7. Eben alſo macht er es auch in ſeinem langen Geſchwätz von dem andern Nicäniſchen Concilio. Er ſolte mein Argumentum ad hominem auflöſen: Das laſſet er wohl bleiben, ſondern lauffet eines Lauffens durch einen Abweeg von der Sach. Ich hab gefragt, wie ihr excipieren könnet wider unſere Chriſt-Catholiſche Auctores, und gantze Concilia? Wie ihr ſagen könnt, ſie ſeyen partheyiſch, ſie ſeyen keine taugliche Zeugen: da ihr doch mit einem Sleidano, Illyrico, Heidegger, und dergleichen Proteſtanten als Zeugen wider uns aufziehet? Ich

hab

hab alſo geſchrieben: Das andere allgemeine Concilium Nicænum, ſo 736. Jahr älter iſt, als der Zwingliſche Glauben, bekennt und beſtättiget einhellig, daß man die H. Bilder in Ehren haben, und die Heilige anruffen ſolle: Es bezeugt diſes uralte allgemeine Concilium, daß diſes eine allgemeine Lehr der erſten Kirchen geweſen, gemäß der H. Schrifft, denen erſten Kirchen-Vätter, deren es vil als Zeugen ſtellt, als Gregorium Nyſſenum, Baſilium, Chryſoſtomum, Cyrillum, Athanaſium, Ambroſium, Hieronymum &c. wie zu ſehen Actione 2. daß diſe Lehr gemäß ſeye der uralten Kirchen-Tradition &c. Eben diß Concilium wird beſtättiget ſamt der Lehr von Anruffung der Heiligen, und Verehrung der Heiligen Bilder von dem achten allgemeinen Concilio, welches das vierte Conſtantinopolitaniſche iſt, und hernach von ſo vilen anderen Concilien von einem Sæculo zu dem andern. Nun ſo vil allgemeine Concilia, ſo vil HH. Vätter, ſo vil geiſtreiche tugendſame GOttsgelehrten von ſo vilen Sæculis her, alle zuſammen können keine genugſame Zeugnuß geben: hingegen ein Sleidanus, ein Illyricus, ein Lexicon, ein unbekanntes, und unbenanntes welſches Buch, das iſt tauglich, auch in den wichtigiſten Sachen ein ungezweiffletes Zeugnuß zu geben. Das Zeugnuß eines ſchiſmatiſchen Griechen Syropuli, eines Calviniſchen Balæi, einer unbenahmſten Chartequen giltet mehr als das gantze Alterthum.

8. Alſo, alſo ſchreibe ich. Ich ſtelle da die Frag, warum ſo vil verſammlete Vätter keine taugliche Zeugen ſeyen: hingegen ein proteſtantiſcher Sleidanus, Illyricus, Bayle, Heidegger, Hottinger, von uns als taugliche Zeugen ſollen erkennt werden? wann mehr hundert ſo in einer Sach alle überein kommen, und Zeugnuß geben nichts beweiſen, was ſoll man dann gedencken und urtheilen von jenem Beweißthum, der allein in dem beſtehet, Sleidanus ſagt es, oder Thuanus ſagt es? da ſolte nun der Mucken-Täntzer ein Antwort geben: er ſolte ein Unterſchied zeigen zwiſchen meinem und ſeinem Beweißthum. Weilen er aber diſen Stein nicht lupffen kan, wagt er nach ſeinem Gebrauch einen Abſprung, und macht ein langes Geſchwätz, ohne daß er einiges Wort redete von dem, was zur Sach gehört, und die geſtellte Frag betrifft.

9. Allein ich pflege dem Wild auch auf dem Fuß nachzugehen, wann es auſſer der rechten Straſſen herum ſchweifft. Wir wollen auch allhier mit ihm Gedult tragen. Er ſagt erſtens, ohne eine Meldung zu thun der Authorität ſo viler Zeugen, die ich angezogen, daß man in diſem Concilio die rechtglaubigen Biſchöff tyranniſiert: aber dis ſagt er ohne alle, ohne gar alle Prob, hiemit weiß jedermann, daß es ein lauterer Mucken-Sprung ſeye.

Andertens ſagt er, daß diſes Concilium Nicænum das Conſtantinopolitaniſche, ſo anno 754. verſammlet geweſen, und das Eliberiniſche geſchändet habe. Allein da zeigt er erſtens

ſein

ſein gewöhnliche Stirn, daß er ſich getraut (aus Unwiſſenheit, oder aus Boßheit) das von allen Chriſten verfluchte Conciliabulum unter dem ſchandlichen Ketzer Copronymo einzurucken. Andertens iſt es ein grobe Falſchheit, daß das Concilium Nicænum etwas wider das Eliberiniſche Concilium geſchloſſen: das ſagt er wiederum gut Muckentäntzeriſch, das iſt, ohne alle Prob. Eben alſo ſagt er drittens, daß diſes Concilium ſchnurſtracks zuwider handle dem von uns im Catechiſmo ausgelaſſenen zweyten Gebott GOttes ab Sina. Ich ſage er habe diſes eben alſo Mucken-Täntzeriſch angebracht, das iſt ohne gar alle Prob. Es iſt nicht wahr, daß das Concilium Nicænum dem Gebott GOttes zuwider handle. Man will es erwieſen haben. Es iſt nicht wahr, daß wir das andere Gebott GOttes ausgelaſſen. Ich hab in der Widerlegung der proteſtantiſchen Glaubens-Bekanntnuß gantz das Widerſpihl gezeigt. Darum iſt nichts anders, als ein Mucken-Täntzeriſche Läſterung, da er ſagt, wir geben mehr Gehör 300. dem Winck eines Weibs folgenden Menſchen, als dem befehlenden GOtt; der Thummit ſagt da zwar, daß wir dem befehlenden GOtt kein Gehör geben; allein er beweiſet es mit keiner Sylben: hiemit ligt am Tag, für was diſer Schreiber zu halten: es ſiht auch jedermann, ob mehr 300. Männeren, oder einem allein, zum Exempel, einem Sleidano, oder Thuano zu glauben, und wie der gute Mucken-Mann mit ſeinen wenigen Zeugen zu Grund gerichtet werde.

Vierdtens ſagt er, ein Mahler wurde es wohl treffen, wann er die Nicæniſche Kirchen-Vätter mit Biſchoffs-Kappen und groſſen Schellen daran vorſtellete, welche, wie der Teuffel den Pſalter, die heilige Schrifft citieret. Aber nicht zu grob Prædicant, nicht zu grob! Diſe Läſter-Reden ſtoßt der Täntzer aus aus einem Thummitiſch-Prædicantiſchen Geiſt, ohne alle Prob; auch was er von Carolo M. und dem Concilio zu Franckfurt anbringt, ſagt er ohne alle Prob, ja wider die Wahrheit aus falſchen unterſchobnen Bücheren. Ich wird ihm in der Abhandlung von den Conciliis mit mehrerem in die Schul führen. Der gute Mann weiß nicht einmahl die Beſchaffenheit derſelbigen Zeiten. Unterdeſſen verbleibe ich in meiner Poſſeſſion, und halte mit der gantzen Catholiſchen Welt, von vilen Jahr hundert her das Concilium Nicænum für ein wahres allgemeines Concilium, weilen der Thummit kein einige Prob darwider beybringen können.

Eben ſo wenig hat entkräfftet, das achte allgemeine Concilium: dann allein ſagen, unſer Spanheim hat es erwiſen/ das gehet wahrhafftig nit an: ſonſt konnte ein jeder Gaſſen-Tretter einem gantzen uralten Concilio die Authorität benehmen. Daß ſich einige widerſetzt, beweiſet nichts anderſt, als daß ſchon dazumahl einige Ketzeriſche Bilder-Stürmer geweſen. Daß mich aber der Thummit groß ſprechend heraus fordert, das jenige zu widerlegen, was er von dem Concilio zu Trient mit Verachtung

und

und Schmähung Pallavicini geſchrieben, iſt ein Prob ſeiner Frechheit. Villeicht wird man ihm ſo vil Lüg und Betrüg vorzehlen, daß er des Herausforderns vergeſſen wird.

10. Was endlich der Mucken-Täntzer von ſeinem Zürcheriſchen Spithal-Joggele beygemiſt, ſchicket ſich fürtrefflich auf ſein Thummiſche Perſohn: dann gleich wie jener, wo er ein Stücklein abgeriſſenes Papier, das man ſ. v. auf den Miſt-Hoff, oder ſonſt auf die Gaß, weggeworffen hat, erblicke, ſolches voll Freuden aufgelöſen, abgeblaſen, getrucknet und in ſeinen Spithal-Schatz eingeſammlet hat, alſo macht es auch der Thummuſche Zürcher-Joggele: wo er immer ein ſtinckendes Stücklein Papier, ein Carthequen, oder Pasquillanten Buch angetroffen, da hat er voller Freuden allen Unflat daraus zuſammen geſcharret, und in ſeinen Dung-Hauffen, und Thummims-Schatz eingeſammlet: zugleich mit lügen, betrügen, verfälſchen; mit ſchmähen, ſchelten, und läſtern: endlich mit groben Unwiſſenheiten, Ungeſchicklichkeiten, und Fehleren wider alle Wiſſenſchafften alles angefüllt: daß ſich die Herren Zürcher ſeiner billich zu ſchämen haben. Jedoch kan ich mir nicht einbilden, daß alle Prædicanten zu Zürich ſo grob, ſo unverſchämt, ſo untreu, ſo leichtfertig, ſo unwiſſend, und ungeſchickt ſeyen: warum hat man dann, wann es doch hat müſſen geſchrieben ſeyn, nicht einen Mann erwählt, der beſſere Eigenſchafften hat? warum müßte es ein Nahmen-loſer, leichtfertiger Mucken-Täntzer ſeyn, welcher das gantze Zür-

Zürcheriſche Miniſterium ſo ſchandlich proſtituieret, dem reformierten Volck aber an Tag gibet, daß die Herren Prædicanten ihren Glauben nicht anderſt beſchützen können, als durch lügen, betrügen, verfälſchen, ſchmähen, und ſchelten: wie ich vor Augen gelegt und in dem anderen Theil mit noch weit mehrerem vor Augen legen wird, da ich abſonderlich vorſtellen wird, was für Authores ſie wider uns anziehen, wie ſchandlich ſie unſere Authores corrumpieren und wie grob ſie ſich wider alle Wiſſenſchafften verſündiget haben. GOtt gebe, daß das ſo erbärmlich betrogene reformierte Volck einmahl die Augen eröffne, die Betrügereyen ihrer ſo genannten Geiſtlichen erkenne, und auf den rechten Weeg, ſo allein zur ewigen Seeligkeit führet, ſich begebe, damit ſo vil edle Seelen nicht ewiglich zu grund gehen, ſondern der Himmliſchen ewigen Güter theilhafftig werden. Es ſolten ſich ja die Herren Reformierte ſpieglen an meinem Haupt-Widerſacher: dann wir wiſſen gantz wohl, was ſich zu Altſtätten erſt neulich zugetragen. Ich will ihnen für diß mahl darmit verſchonen. Jene ſeltſame Geſchicht, die zu Zürich gantz wohl bekannt, und auch vil Catholiſche Zeugen hat, ſo geſehen und gehört haben, was geſchehen iſt, taugt für ein anders mahl.

Errata Typographica.

Weilen der *Auctor* vil Meilen von der Preß entlegen/ und alſo die *Correctur* nicht ſelbſten beſorgen können/ ſeynd abſonderlich folgende merckwürdige Druck-Fehler eingeſchlichen.

In der Vorred:	Feur-ſcheinende liſe	Feur-ſcheuende
ibid.	Wechſen-Neſt	Weſpen-Neſt
p. 5.	Cuſoliguen	*Catholiquen*
p. 9.	wolt nit	wolt ihr nit
p. 10.	einfältig	einhaltig
p. 12.	Erhellungen	Erzehlungen
p. 16.	drigatur	*dirigatur*
p. 24.	Brief	Prieſter
p. 30.	Polarciſch	Polackiſch
p. 33.	Scartequin	*Scartequen*
p. 39.	ich will	ich ſoll
p. 58.	für Tugend	ſeye Tugend
p. 58.	Harpi	NB. *Sarpi*
p. 59.	Bellarminus	NB. *Pallavicinus*
p. 76.	reine	reimen
p. 81.	männliches	manierliches
p. 90.	hitzſtigiſten	hitzigiſten
p. 95.	Aquileilienſem	*Aquileienſem*
p. 96.	er in dem	in jedem
p. 107.	Hovedem	*Hoveden*
p. 115.	Antonius	NB. *Antoninus*
p. 121.	Onupherius	*Onuphrius*
p. 121.	Graveſond	*Graveſon*
p. 121.	Du Mesnie	Du-*Mesnil.*
p. 125.	minder	NB. nicht minder
p. 128.	gar recht	NB. gar nicht
p. 129.	Läſterer	Leſer
p. 136.	Socianer	*Socinianer*
p. 151.	c. 18. qui	*l. 3. c. 18. quis*

p. 174.	und ſtopfende	liſe	Mund-ſtopfende
p. 178.	Rumiſche		Römiſche
p. 179.	Cathegoricè		*Categoricè*
p. 181.	Abſönderung		NB. Abſändung
p. 182.	SS. Flaceus		NB. Floccus
p. 203.	Bayl		NB. Bayle
p. 203.	ich		ſich
p. 205.	unterrichten		unterjochen
p. 205.	ungleich		Unglück
p. 206.	Altrici		Altieri
p. 237.	Colygni		Coligny
p. 240.	zwey		drey
p. 245.	Betrot		*Poltror*
p. 245.	Ellocus		*Elboeuf*
p. 332.	add.		auf niemand
p. 357.	auszuſtehn		aufzuſtehen
p. 382.	unvermerckt		unerwartet
p. 387.	Henrici		NB. Friderici
p. 407.	Freyheit		Frechheit
p. 414.	Capitulo		*Capitula*
p. 424.	über-natürlichen		unnatürlichen
p. 455.	Sturm		Stirn
p. 470.	Oecolambadius		*Oecolampadius*
p. 490.	add.		hat er

~~107 - 206~~

Biner

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biner, Joseph, 1697-1766

Beschreibung des unglücklichen Anlauffs der Herren Prædicanten zu Zürich in ihrem angestellten Mucken-Tantz um das Liecht Cathol. Wahrheit

Bd.: 1

Augspurg 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 147 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294507-0
VD18 90531477-001